<36604552690019

<36604552690019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollständiges Staats-Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse ꝛc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Sechster Band

Lohmen bis Neudörfchen.

Mit Abbildung der Stadt Meißen.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann,
1819.
(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachsen.

Sechster Band.

Digitized by Google

Das Dorfrichteramt ist in Lohmen erblich; der hiesige Erbrichter hat einen schönen Gasthof, wo Reisende eine gute Bewirthung finden. Auch eine Försterei ist hier. Lohmen entrichtet, gleich andern Städten, Servisgeld, und hatte sonst einen Jahrmarkt. Ferner darf hier jeder, dem seine Frau ein Kind geboren hat, nach der Taufe desselben 6 Wochen lang Bier schenken. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Pirna und der Collatur des Oberconsistoriums. Die Dörfer Daube, Doberzeit und Zatzschke sind hier eingepfarrt. Die hiesige Kirche wurde in den J. 1787 — 1789 aus hiesigen Sandsteinen von Grund aus neu erbaut; sie bildet ein symmetrisches Achteck, ist der Kirche zu Pretzschendorf ähnlich und eine der schönsten im Lande. Der erste evangel. Prediger war (1606) Tobias Weichbrod, der jetzige, Carl Heinrich Nicolai, ist seit 1797 angestellt und als Schriftsteller vortheilhaft bekannt. Von ihm rühren die Blitzableiter auf der Pfarre und der Försterei her.

Der obere Theil des Lohmener Grundes wird die Brausenitz genennt. Dieser ist weit enger, tiefer und wilder, als der Grund bei Lohmen und Liebethal. Aus unzähligen Bänken und Blöcken sind hier die Felsen auf beiden Seiten aufgethürmt, an denen gewaltsame Strömungen so lange nagten, bis die jetzigen Gestalten daraus entstanden sind. Und noch brauset die Wesenitz hier laut, indem sie sich über große Felsstücke schäu-

mend herabstürzt. Daher wahrscheinlich der Name des Thals. Sonst muß hier alles unter Wasser gestanden haben, das siehet man noch aus den vielen Muschelversteinerungen, an welchen sehr oft noch die Schaalen befindlich sind. So war in der Gegend von Wehlen in einem Felsen lange Zeit ein ganzes Schneckenhaus zu sehen. In der Gegend von Lohmen und Doberzeit finden sich die schönsten Versteinerungen und Abdrücke von Heliciniten, Pectiniten, Feurgiten, Coralliten u. s. w. in Feuerstein. Da, wo man schon vor Alters hier Steinbrüche anlegte, wird der Grund weiter. Noch sind deren in der Brauseniz einige gangbar, welche bis nahe an die Winkelmühle bei Porschendorf hinauf gehen, aber nicht nach Lohmen, sondern nach Wehlen gehören. Unter den hiesigen Steinbrechern giebts mehrere aus Lohmen. Man gewinnt Mühlsteine, Wassertröge, Thür- und Fenster-Gewände, Grundstücke, Tafeln ꝛc. Außerdem werden noch Schleifsteine, von 3 Ellen im Durchmesser gearbeitet und auf der Elbe verführt. Der hiesige Sandstein ist zwar feinkörniger, aber auch weicher, als der bei Liebethal, und aus diesem Grunde weniger gut. Außer Sandstein zeigen sich auch Geschiebe von Chalcedon, Hornstein, Feuerstein, Jaspis und Avanturin. — Nördlich von Lohmen liegt der Lohmener Wald.

Literatur: 1) Das Schloß Lohmen. Von J. P. Veith. (Ein kleines Quartbl. in Veith und Engelhards mahlerischen Wanderungen. St. I.) — 2) Geschichte und Beschreibung des Amtes Hohnstein mit Lohmen. — Von W. L. Grötzinger. 1786. S. 439 — 58. — übrigens s. man die Literatur unter dem Art. Hohnstein.

Lohmen, oder Niederamt Lohmen, ein Amt in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es ist mit dem Amte Hohnstein combinirt, welches in das Vorderamt, das Hinteramt und das Niederamt Lohmen sich theilt. Das Niederamt Lohmen: es gränzt südl. an die Elbe, und blos das zum Amt gehörige Dorf Cunnersdorf bei Pirna, liegt auf der linken Seite der Elbe, östlich an das Amt Hohnstein, nördl. an das Amt Stolpen, und westl. an das Amt Dresden. Außer der Elbe, welche die südliche Gränze bildet, ist die Wesenitz, die von Norden gegen Süden dasselbe durchfließt, der Hauptfluß. An Bergen ist das Amt nicht so reich wie Hohnstein, doch ist es demungeachtet voller Felsen, Thäler und Gründe; mehrere der letztern liegen hinter Wehlen, z. B. die Tschirre, bei Lohmen ist der Lohmener Grund, bei Ottowalde der Ottowalder Grund, der in den Schleif- und Reingrund sich theilt; der Holzer Grund bei Rathewalde, die Hölle nach Rathen zu; die alte Poste u. s. w. — Unter den Produkten der Natur stehen die Sandsteine oben an. Da dieses Amt viel tiefer liegt, als das Amt Hohnstein, so hat es weit milderes Klima, bessern Boden und größere Fruchtbarkeit. Der Obstbau gedeiht in den Elbgegenden dieses Amtes sehr gut. Der Flachsbau wird seit undenklicher Zeit betrieben; Hopfen gedeihet nur in der Lohmener Gegend; ein großer Theil des Bodens ist mit Holz bedeckt; die beträchtlichste ist die Lohmer Waldung. Pferdezucht findet in Lohmen selbst statt; auch eine veredelte Schäferei ist da. — Kreideartiger Kalkstein findet sich bei Dittersbach, Karneol bei Doberzeit, schöne Kiesel bei

Lohmen, Dittersbach, Doberzeit u. s. w. Einige Dörfer des Amts haben Bleichen, in einigen wird Baumwolle gesponnen. Leinweber giebts besonders zu Wehlen. Auch etwas Wein und Gartenfrüchte werden gewonnen.

Der Amtsbezirk Lohmen ist aus der ehemaligen Herrschaft Wehlen gebildet worden. Im J. 1564 wurde es vom Amt Hohnstein getrennt und bekam seinen eignen Schösser. Die ausführlichere Geschichte desselben lese man im vorigen Artikel (Flecken Lohmen) so wie unter dem Artikel Amt Hohnstein mehreres, hieher sich beziehendes, zu vergleichen ist.

Das Niederamt Lohmen enthielt im J. 1786 überhaupt 1020 Häuser und 4200 Einwohner. Es befindet sich in demselben nur ein Städtchen (Wehlen), ein Flecken und 21 Dörfer. Unmittelbare Amtsdörfer sind: Daube, Doberzeit, Dobra, Hohburkersdorf, Mockethal, Nieder-Posta, Ober-Posta, Porschendorf, Stürza, Uttewalda, Wehlen, Zatzschke, und ein Theil von Cunnersdorf. Alte Schriftsassen sind: Lohmen (mit Zeichen), Dittersbach (mit Röhrsdorf), Eichdorf (mit Rossendorf), Elbersdorf, und Helmsdorf; ein amtssässiges Dorf endlich ist Zeschnig. — Verzeichnet ist dieses Amt auf den, unter Amt Hohnstein angeführten Karten.

Lohmühle, die; eine Mühle in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt, bei dem Dorf Weyra, zu dem sie gehört, gelegen.

Lohnsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, nahe bei Landsberg, rechts von der Straße nach Leipzig, 3 Stunden westl. von Delitzsch entfernt

gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Reinsdorf, hat eine Mühle, und ist nach Gollm eingepfarrt.

Lohpühl, Lohbühl, eine Schäferei im reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Lobenstein, im Amte Hirschberg, bei dem Dorfe Venzka gelegen. Sie liegt am Pfauenbache und gehört zum Rittergute des besagten Dorfs.

Lohß, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrsch. Sorau, ¾ Stunden südl. von Sorau entfernt gelegen. Es ist ein Sorauer Kammerdorf, hat 33 Häuser und 210 Einwohner, unter letztern 17 Bauern, 1 Gärtner und 15 Häusler. Diese besitzen 3 Pferde, 30 Ochsen und sind mit 400 Gülden Schatzung belegt. Der Ort ist nach Albrechtsdorf eingepfarrt.

Lohsa, *Loßa, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei Elsterberg, 3 Stunden nördl. von Plauen, auf der rechten Seite der Elster gelegen. Es gehört schriftsässig zu den Rittergütern Koschütz, Pöhl und Ruppertsgrün, und ist nach Elsterberg eingepfarrt.

Lohsa, wend. Wahs, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Niederkreise, an der Spree, 3 Stunden östl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat ein schönes Schloß, eine im J. 1753 erbauete steinerne Kirche, eine Schule und 40 Rauche. Zum hiesigen Rittergute gehört auch das Dorf Mortke, die hiesige Kirchfahrt ist stark, denn nach Lohsa sind eingepfarrt, die Dörfer: Driewitz, Collmen, Tieglig, Neida, Neuhof, Friedersdorf, Litschen, Dreiweiber, Mortke, Lippen, Ratzen, Kolben, Geißlitz, Rügel und Scheibe.

Lohſitz, Löſitz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, an einem Nebenbache der Loquitz, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Löhſitz. Es hat 14 Häuſer und 78 Einwohner und gehört zum Rittergut Oberſnitz. Hier iſt eine Trankſteuer-Einnahme und ein Geleite, ſo wie eine Filialkirche von Obernitz.

Lohsdorf, Loßdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Vorderamt Hohnſtein, am Fuſſe des Kickelsbergs, am Schwarzbach, 1 Stunde ſüdöſtl. von Hohnſtein gelegen. Der das Dorf durchfließende Schwarzbach heißt in Urk. vom J. 1228 die Lotzna, und gab wahrſcheinlich dem Dorfe ſeinen Namen. Eine Mühle von 2 Gängen gehört zu demſelben. Auf Stretts Atlas iſt es ganz verzeichnet. Es hat 53 Häuſer und 260 Einwohner. Unter letztern ſind 11 Hüfner, 5 Gärtner, und 25 Häusler, mit 9 Spann- 10 Magazin- und 13¼ Marſchhufen. — Hier iſt auch ein, bei der hohen Lehns-Kurie in Dresden zu Lehn gehendes Erb- und Lehngericht. Der Ort iſt in Ulbersdorf eingepfarrt.

Loitzſch, auch Leitzſch, Loitſchütz, in der Volksſpr. Lietzſch, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna; es liegt aber ganz abgeſondert vom Amtsbezirke, an der Gränze des Amtes Neuſtadt, 2 Stunden ſüdlich von Gera, am Nußdorfer Bache. Das Dorf hat 4⅓ Hufe, 1 Pferd und 11 Kühe. Zu dem Rittergute gehören außerdem noch ſchriftſ. die Dörfer Lengefeld, Hilbersdorf, Niebra, ein Theil von Grobsdorf und die Gröbenmühle. Loitzſch iſt nach Niebra eingepfarrt.

Loitzsch, ein Dorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weyda, an der Weyda, 1½ Stunde südl. von Weyda entfernt gelegen. Mit 40 Einwohnern und der Mühle von 2 Gängen steht es unmittelbar unter dem Amte, mit dem übrigen Theile gehört es schriftsf. zum Rittergute Steinsdorf, auch ist es nach Steinsdorf eingepfarrt.

Loitzsch, Lotzsch, auch Lutzsch, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 1 Stunde östl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser, eine Filialkirche von Geußnitz, und 140 Einwohner. Zum Dorfe gehören 29 Hufen 2½ Acker Feld. Es stehet unmittelbar blos mit Ausschluß der Schenke, unter dem Amte, hat seinen eignen Schullehrer, der sonst vom Stifts-Consistorio gesetzt wurde, und ist also eine königl. Stelle. Eingepfarrt hieher sind Bockwitz und Stockhausen. Die Schenke gehört unter die Gerichte zu Zangenberg. (Br.)

Loitzsch, s. Loska.

Loitzsch, s. Loytzschitz.

Lommatzsch, eine schriftsässige Stadt im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, auf der linken Seite der Elbe, auf der Straße von Meißen nach Oschatz, 2 Stunden nordwestlich von Meißen entfernt, in einer der fruchtbarsten Gegenden Sachsens gelegen.

Dieser Ort ist sonder Zweifel weit älter als Meißen, denn im 9ten Jahrhundert war er schon der Hauptort der Südpani Glomuczi, welche die Deutschen nachher den Gau Daleminze, auch Talmenche nannten. Man findet in hiesiger Gegend oft Urnen mit Knochen und Asche angefüllt. Im J. 1737 entdeckte man an der

Straße von hier nach Zschochau eine ganze serbische Begräbnißstätte. Lommatzsch heißt in Urk. des Mittelalters Lommats, Lomachs, Lommitzsch, Lummitzsch, Lommacium, Glomaci. Im J. 1272 gab es schon ein Alt-Lommatzsch, wahrscheinlich das jetzige Dorf gleiches Namens, welches wohl älter ist, als die Stadt. Der Ort war sonst weit bedeutender als jetzt. In den J. 1267 und 1271 wurden sogar Landtage hier gehalten. Bis in's 17te Jahrhundert war Lommatzsch ein Beiamt von Meißen, und der hier angestellte Gerichtsvoigt ein Unterbeamter des meißner. In der Folge wurde die ganze Lommatzscher Pflege (s. unten) in einen besondern Landgerichtsstuhl des Erbamts Meißen verwandelt. Unfern von hier fließt die Jahna. Im 30jährigen Kriege wurde Lommatzsch zweimal geplündert und abgebrannt; erst im J. 1632 und dann im J. 1637. Im J. 1607 hatte die Pest aus der Stadt 1100, und aus der übrigen Kirchfahrt 500 Menschen weggerafft, weswegen der Rath auf dem Landtage 1640 um Erlassung der Abgaben von den öden Plätzen bat.

Lommatzsch hat 266 Häuser, 31 wüste Baustellen und 1300 Einwohner. Im J. 1697 waren 236 bewohnte und 52 unbewohnte Häuser, so wie 771 Einwohner hier. Der hiesige Stadtrath hat die Erbgerichte eigenthümlich, die Obergerichte aber nur Pachtweise. Die hiesige Feldmeisterei aber gehört unter die Gerichtsbarkeit des Erbamtes, die 6 alten und 6 neuen sogenannten Lommatzscher Hufen unter das Prokuraturamt, das hiesige Burkhardsche 4 Hufenguth und die goldne Hufe endlich gehören schriftsf. zum Ritterguthe Hirschstein. Die Radelandgärten bei Lommatzsch stehen

unter dem Erbamte Meißen, heißen auch die Pfarrfelder, und sind Grundstücke, welche, nebst den sogenannten Kastenfeldern und Klosterwiesen, zusammen mit 800½ Schocken versteuert werden. Die Stadt vergiebt auch eine Stelle in der Fürstenschule zu Meißen. Die hiesige Stadtkirche und Schule stehen unter der Insp. Meißen; das Pastorat wird von dem Oberkonsistorio, das Diakonat und die Schulstellen werden vom hiesigen Stadtrathe besetzt. An der Schule lehren ein Rektor, ein Kantor und ein Tertius, der zugleich Organist ist; die Mädchen unterrichtet der Kirchner. Eingepfarrt sind folgende, zum Theil sehr entlegene Ortschaften: Altlommatzsch, Scherau, Poltschen, Lautzschen, Sieglitz, Daubnitz nebst Vorwerk, Domselwitz, Löbschitz, Messa, Zscheilitz, Raube, Prositz, Jessen, Pitschütz, Wachtnitz und Zöthain. Im J. 1359 hatte die hiesige Kirche ein Ablaß ertheilendes Marienbild und Kreuz, zu welchen man stark pilgerte. Im Ottiliengrunde, zwischen Lommatzsch und Meißen, stand auch eine Wallfahrtskirche, welche, der Sage nach, ein frommer Trompeter im J. 1468 der heil. Ottilie zu Ehren erbaute. Die Lommatzscher Kirche wurde im J. 1504 unter dem damaligen katholischen Pfarrer, Joh. Franke, ganz neu erbaut und im J. 1514 vom Meißner Bischoffe eingeweiht. Das hiesige Schulgebäude wurde im J. 1571 errichtet.

Der Einwohner Nahrung fließt besonders aus dem Ackerbaue, der Viehzucht, den Handwerken, der Bierbrauerei und dem Handel. Es giebt hier gegen 200 Handwerksmeister, unter denen die Töpfer, Gerber und Hutmacher die zahlreichsten sind. Von 1800 bis 1804 fertigte man hier 709 Duz. wollene Strümpfe und Handschuhe.

gegen 1400 Schocke Weben Leinwand, 2400 Stück Hüte, 13,000 Stück Loh- und Weißgerberleder. Im J. 1697 gab es hier: 11 Handelsleute, 102 brauende Bürger, 6 Bäcker, 9 Fleischer, 5 Tuch- und Zeugmacher, 10 Leinweber und 100 andere Handwerker. Man brauete gegen 1100 Faß Bier und hielt 26 Pferde, so wie 174 Kühe. Hiesiges Töpfergeschirr wird stark versendet. Die hiesige, lang bestehende Tabaksfabrik erbaut die rohen Blätter zum großen Theile selbst und hat im Lande guten Absatz. Die hiesigen 2 Märkte, welchen allemal bedeutende Flachs- und Federmärkte vorangehen, sind immer sehr besucht. Sie fallen: 1) zu Rogate und 2) nach dem ersten Advent.

Die hiesigen Aecker sind von vorzüglicher Güte und werden, nebst den Feldern der, eine Meile und weiter um die Stadt herumliegenden Dorfschaften die Lommatzscher Pflege genennt. Schon zu Benno's Zeiten hieß diese Pflege des Landes Myssen große Korntenne. Späterhin nannte man sie die Schmalzgrube Sachsens, und ihre Bewohner die Sammetbauern. Noch jetzt ist sie gleichsam der Maßstab, wonach man in Sachsen Fruchtbarkeit und ländliche Wohlhabenheit zu schätzen pflegt. Hier liegt in Wahrheit Dorf an Dorf, und der Boden ist so üppig, daß man hier kaum die Brache kennt. Hier arbeitet und speißt der größere Bauer nicht mehr mit dem Gesinde, und feiert Hochzeit- Kindtauf- und Aerndtefeste, denen die ehemalige ländliche Einfachheit fremd ist; hält Equipagen, trotz den Städtern, und rollt damit zur Kirche, oder zum Vergnügen in umliegende Orte, besonders zu den Jahrmärkten in Meißen und Lommatzsch. Da läßt er sich sehen und sich's wohl gehen. Die

Kriegsjahre 1813 und 1814 haben freilich auch diese Gegend hart genug mitgenommen.

Auf dem Fußwege von Lommatzsch nach Meißen zu ist im Ottiliengrunde (von der dasigen Kirche so genennt) ein trefflicher Steinbruch, theils in Granit, theils auch in einem violetblauen, mit weißen, meist in Erde aufgelösten Feldspathflecken erhärteten lettigen porphirartigen Gestein, in dessen Klüften öfters schwarze Dendriten von aufgelöstem Eisen angeschossen sind.

Literatur: 1) Val. Lossii Chronicon. Dresd. 1629. 3 Bog. 4. — 2) S. Schmideri schediasma curiosum, Lommaciam; mit einer Zeichnung der Stadt. — 3) Etwas vom Städtchen Lommatzsch und dessen Benennung und Ursprung. (in den Miscll. Saxon. 1767. — 4) Joh. Hering's ökonom. Beschreibung einer Gegend in der Lommatzscher Pflege. (S. Schriften der Leipziger ökonom. Societät. V. S. 62 — 78.) 5) Kreyßig hat im Manuscript eine Lommatzscher Historie hinterlassen. — 6) Nachricht vom Lommatzscher Wunderbrunnen. (in Grundigs Natur- und Kunstgesch. I. S. 46 ꝛc.) — 7) Ablaßbrief für die Kirche zu Lommatzsch, vom J. 1389. (S. Fortgesetzte Samml. von Alten und Neuen ꝛc. 1722. S. 169 — 173 ꝛc.) —

Lommatzsch, s. auch Altlommatzsch, Niederlommatzsch und Oberlommatzsch.

Lommatzscher Pflege, s. den Artikel Lommatzsch.

Lommatzscher Hufen, s. ebendaselbst. —

Lomnitz, Lommnitz, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, im nördl. Theile desselben, an der Rau-

deberger Amtsgränze, 4 Stunden nördlich von Dresden, rechts von der Straße nach Königsbrück gelegen. Der Ort hat 117 Häuser und 658 Einwohner, welche 15 Hufen besitzen, und unter denen viel Leinweber sind. Das Dorf hat 3 Mühlen, die an der kleinen Röder liegen; die Obermühle, die Buschmühle und die Mittelmühle, alle mit Schneidemühlen, die beiden letztern auch mit Oehlmühlen versehen. Das hiesige Rittergut war bis zum J. 1554 ein bloßes Vorwerk. Die ersten bekannten Besitzer desselben waren die v. Schönfeld, welche es vom J. 1500 bis 1632 besaßen, dann die Herren von Oppel bis 1708, und nach diesem verschiedene Besitzer. Der jetzige Besitzer heißt Carl Gottl. Stegli ch. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Dresden und der Kollatur des Ritterguts. Die hiesige Kirche ist ein altes Gebäude; hinter dem Altare derselben hängt ein großes Oehlgemälde, die Verurtheilung des Heilands darstellend. (Br.) Man vergl. Altes und Neues von Lomnitz bei Dresden; von J. G. Häntschel. 8. Dresd. 1763. —

Lomnitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, gegen Seidenberg, 3 Stunden südl. von Görlitz entfernt gelegen. Das Dorf ist mit 12 Rauchen belegt und nach Nieda eingepfarrt. Hier ist ein schönes Schloß nebst treffl chem Garten.

Lonnewitz, auch Lannewitz oder Langwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstl. von Oschatz auf der Straße nach Meißen gelegen. Es hat 40 Häuser und über 200 Einwohner und eine Filialkirche von Ganzig. Das

Dorf stehet theils unmittelbar unter dem Amte, theils gehört es schriftsl. zu dem Rittergute Borniz.

Zu dem Amtsantheile gehören das königl. Chausseehaus, das Landrichtergut, der Gasthof, eine Schmiede und 4 Häuser, überhaupt 60 Einwohner. Das Chausseehaus wurde erst im J. 1803 erbaut. Das Landrichtergut heißt auch das Saupengut. Ursprünglich hießen sie wohl Sudpan- oder Supangüter. Die Besitzer derselben waren sonst Sudpane oder Richter, und mußten, ehe diese Güter in Erbe verwandelt wurden, das Landrichteramt unentgeldlich verrichten. Es war ehemals Mannslehn und zinsfrei, und wurde im J. 1606 in Erbzins verwandelt. Damals besaß es Paul Kober in Oschatz. Es ist bei demselben eine eigne Branntweinbrennerei und auf dessem Grund und Boden sind 4 Häuser erbaut. Das Gut hält 4 Pferde, 3 Ochsen, 10 Kühe, hat 102 Scheffel Landes und 1 Stück Holz. Es besteht aus 2½ Hufen. Im J. 1798 brannte es ganz ab. — Der Gasthof des Dorfs war in frühern Zeiten das Pfarrfilialgut von Ganzig, wurde aber im J. 1611 erblich verkauft und dem Superintendenten in Oschatz die Lehn darüber vorbehalten. Dann brachte man es zu einem Posthause, daher sein Name. Es erhielt die Gastgerechtigkeit und übt sie bis jetzt noch aus. Die Poststation aber wurde im J. 1704 nach Kalbitz verlegt, im J 1726 kam sie von da nach Stauchitz und Wernsdorf und im J. 1816 endlich nach Klappendorf und Luppa. Es genießt (s. 1744) die Schocksteuerfreiheit, hält 4 Pferde und 6 Kühe und hat 47 Scheffel an Grundstücken. Am 24. Aug. 1742 brannte es ab. Der ganze Amtsantheil enthält demnach 8 Pferde, 3 Ochsen, 19 Kühe und 152 Scheffel Landes. —

Unter dem Rittergute Borniz stehen 37 Häuser und 130 Einwohner. Unter den Einwohnern sind 10 ganze, 4 Dreiviertel, 9 halbe, 1 Viertels-Hüfner und 8 Häusler. Sie hoben 72 Pferde, 36 Ochsen, 118 Kühe, 870 Scheffel Landes und 2 Steinbrüche. Sie besitzen auch noch $2\frac{3}{4}$ Hufen und ein einzelnes Stück in der Blumenberger Flur der Oschatzer Stadtfelder. Im J. 1798 verwüstete eine Feuersbrunst 3 Güter. Am 8. Okt. 1813 brach ein Feuer, Nachts halb 10 Uhr, in einem Nebengebäude der Landrichterwohnung aus, das 13 Häuser verzehrte. In dieser Unglücksnacht war das Dorf mit französ. Militär angefüllt, welches von Dresden herab nach Leipzig zog.

Lonzig, in der Volkssprache Lunzig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Zeitz, am Agaer Bache, östl. vom Zeitzer Forste gelegen. Es hat 23 Häuser und 110 Einwohner mit 5 Hufen. Fünf Häuser sind nach Großzschellbach und 18 nach Ossig eingepfarrt. (Br.)

Lopitz, s. Lepitz.

Loquitz, Lockwitz, in der Volkssprache Lucks, ein Fluß im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt. Er entspringt im Amte Lauenstein aus einigen Quellen bei Lauenhain und Kelbach, welche bei Ludwigstadt sich vereinigen. Gleich über Lauenstein nimmt die Loquitz den Buchbach, unter diesem Orte den Steinbach, bei Probstzelle die Zopte auf, welche von Gräfenthal kömmt. Unterhalb Probstzelle fallen der Loquitz noch bei Mark-Gölitz links, und rechts bei Reichenbach zwei Bäche zu, worauf sie sich bei Reckrodt durch die Sormitz verstärkt, und dann bei dem Dorfe Eichig in die Saale fällt.

Das Thal der Lockwitz ist bei seiner Oeffnung in das Saalthal eng und wild, von steilen Grauwacke- und Grauwackeschieferbergen eingeschlossen und von Waldung überschattet; über Hockerode hinauf erweitert es sich bald etwas mehr, enthält flächere Seitenwände und der Thalboden wird freundlicher. Man kommt zum Dorfe Unterloquitz, und von da nach Marnsbach. Nun erweitert sich das Thal immer mehr, hat größtentheils Ackerboden und nur noch wenig Holzbestand. Seine größte Weitung erlangt es bei Oberloquitz; weiter oben führt die Loquitz große Geschiebe, meistens von Grauwacke und Quarz, doch auch einige von Granit, der in ihrem ganzen Laufe durchs Gebirge in ganzer Masse nicht sichtbar ist. Eine halbe Stunde über Oberloquitz gelangt man in einem engen, wilden Thale an die Gabe Gottes (einen Hohofen), und dann nach Probst-Zelle. Bei dem Hammer unterm Falkenstein, ½ Stunde oberhalb Probst-Zelle verengt sich auf einmal das Loquitzthal; zwei hohe felsige Berge treten bis an die Ufer der Loquitz zusammen, ihre Wände sind, bis nahe an den Thalboden mit Waldung bedeckt, zwischen welcher zackige Felsen von grünlichem Thonschiefer wild hervor blicken. Dann gelangt man zu dem romantisch gelegenen Lauenstein und von da nach Ludwigsstadt, beide auf baierischen Gebiet, wo auch die verschiedenen Quellen des Flusses zu suchen sind.

Lorenzkirch, Lorenzkirchen, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Amte Großenhain (vor der Theilung zum Amte Mühlberg gehörig), am rechten, hier ganz flachen Elbufer, der Stadt Strehla gleich gegenüber, 2 Stunden östl. von Oschatz und 5 Stunden westl. von Großenhain ent-

fernt gelegen. Es hat 35 Häuser und über 200 Einwohner. Man findet hier 5 Bauergüter, 3 Halbhüfner, 2 Viertelshüfner und 32 Häusler, auch 2 Schiffmühlen, eine Mutterkirche, eine Schul- und eine Pfarrwohnung. Die Einwohner besitzen $16\frac{3}{8}$ Hufen. Der Ort hat die Fährgerechtigkeit auf der Elbe, welche jetzt dem Herrn v. Pflugk auf Tiefenau und Kottewitz gehört, und an zwei hiesige Einwohner verpachtet ist. Die größere Fähre bringt Wägen, die kleinere Fußgänger über die Elbe. Viele der Einwohner nähren sich vom Schiffziehen, Tagarbeit und Handwerken. Lorenzkirch ist in seinem ganz flachen Ufer den Ueberschwemmungen der Elbe, besonders bei Eisfahrten sehr ausgesetzt, welche oft große Schaden in den Fluren und an den Gebäuden anrichten; so in den Jahren 1784 und 1785. Im J. 1799 stand das Wasser mehrere Ellen hoch in der Kirche und drang in manchen Häusern bis auf den Oberboden. — Die hiesige Kirche steht unter der Inspection Großenhain und unter der Collatur des Ritterguts Kreinitz, zu welchem Lorenzkirch schriftsf. gehört. Filialkirchen von hier sind zu Jakobsthal und zu Kreinitz, und eingepfarrt in die Mutterkirche sind Kottewitz, Groß-Zschepa und Klein-Zschepa. In ältern Zeiten war der Stiftsherr von Naumburg-Zeitz hiesiger Kirchenpatron; als solcher kommt er noch in den Matrikuln des J. 1582 vor. In den spätern Kirchenbüchern hat er sich verloren, und in den Kirchenvisitationsacten wird dieses Umstandes auch nicht gedacht. Nur so viel Nachricht findet sich, daß Otto Pflugk zu Strehlen im J. 1601 das Patronatrecht und Pfarrlehn zu Strehla und Lorenzkirchen von Herz. Friedrich Wilhelm, dem Administrator Kursach-

sens, und von dem Stifte, mit Zustimmung des Kapituls erlangt habe und damit beliehen worden sey. Noch bis in die neuesten Zeiten ist es auch als Mannlehn von der stiftischen Kammer verliehen worden. Auch die eingepfarrten Dörfer Zschepa und Kottewitz werden in der genannten Matrikul als zum Stifte gehörend angeführt. —

Zu Lorenzkirch wird seit den ältesten Zeiten alle Jahre zu Ende des Augusts, auf der Viehweide, zwischen dem Dorfe und dem Elbstrome ein sehr beträchtlicher Viehmarkt, und dann bis zu Ende der Woche ein bedeutender Jahrmarkt gehalten, wohin viele Handelsleute von dem meißner Markte zu Schiffe kommen, und welchem aus der ganzen Gegend alles zuströmt. Der Jahrmarkt ist aus einer sonst gewöhnlichen Wallfahrt zu dem in hiesiger Kirche aufgestellt gewesenen Bilde des heil. Lorenz entstanden, auch auf dessen Tag gefeiert, aber nach Einführung des verbesserten Kalenders verschoben worden. Der Viehmarkt ist erst im J. 1690 dazu gekommen. Tuch, Leinwand und Galanterieartikel werden am häufigsten abgesetzt. Rindvieh und Schweine werden in Menge verkauft. Für die umliegende Gegend ist dieser Markt ein wahres Volksfest. Dieses Markts wegen findet man dieses Dorf auch als Marktflecken aufgeführt. — Im J. 1799 brannten hier 5 Bauerhäuser ab. (Br.)

Loschwitz, in Urk. vom J. 1071 Luziwice, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Dresden, im St. Materni-Hospitalamt, 1½ Stunde östl. von Dresden am rechten Ufer der Elbe gelegen. Ein Theil des Dorfs (die Vordergemeinde) liegt nahe an der Elbe, der andere (die Hintergemeinde) in dem

tiefen Loschwitzer Grunde, welcher, so eng auch die Bergketten ihn begränzen, doch zu beiden Seiten des durchfließenden Bachs, über ½ Stunde weit terassenartig mit Häusern besetzt ist. — Das Dorf hat über 150 Häuser und 700 Einwohner. Die Einwohner sind meist Häusler, die von Weinbau, Obsthandel und Tagarbeiten leben. Es giebt im ganzen Dorfe nur 2 Bauergüter mit 2 Hufen. Der Ort kommt bereits in dem Schenkungsbriefe an Bischoff Benno (1071) vor. Schon bei den Wenden muß es hier Weinreben und Obstbäume gegeben haben. Als in der Folge das meißner Domkapitel dem Bischoff Benno II. eine namhafte Summe zum Ankauf des Schlosses Stolpen gegeben hatte, überließ derselbe, im J. 1225 Loschwitz den Domherren mit allen Gerechtsamen auf ewige Zeiten. —

In der hiesigen Gegend wird auch jetzt noch sehr vieler und sehr guter Wein erbaut. Unter den hiesigen Weinbergen befindet sich unter andern der freundschaftliche Berg, in welchem seit 1783 die sogenannte Berggesellschaft während des Sommers alle Sonntage und Mitwoche ihre Zusammenkünfte hält. In der Nähe befinden sich ein angenehmes Wäldchen und der sogenannte Mordgrund. Ueberhaupt ist Loschwitz ein Lieblingsort der dresdner Lustwandler, denn die Landschaft, die ihn umgiebt, ist sehr reizend. Auch der nahe Ziegen- Helfenberger- und Bielauer Grund locken Viele hieher. Als im J. 1680 in Dresden die Pest wüthete, bezog Alles, was Geld und Zeit hatte, die hiesigen Berg- und Dorfhäuser.

Die, im J. 1705 fundirte und 1708 eingeweihete große, achteckige, ganz von Sandstein erbauete Kirche des Orts hat einen vorzüglich schö-

nen Standpunkt auf einer Erhöhung nach der Elbe zu, am Fusse der Weinberge. Früher war Loschwitz nach Dresden in die Frauenkirche eingepfarrt. Der erste hiesige Prediger, (1705) war Joh. Arnold. Die Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Dresden und der Collatur des Raths zu Dresden. Eingepfarrt hieher ist das Dorf Wachewitz, so auch mehrere Weinbergshäuser.

Die hiesige Elbfähre gehört einem Privatmann, der sie seit 1723 bei dem Amte in Lehn nehmen muß. Im J. 1722 behauptete nämlich der dresdner Rath, sie sey ein Pertinenzstück der dresdner Elbbrücke, das Amt aber, sie sey ein zum Strom gehöriges Regale. August I. entschied für letzteres. Im 13ten Jahrhundert gehörte sie dem Materni-Spital in Dresden, welches noch jetzt dem Fährmann jährl. 2 Scheffel Korn giebt, der dafür alles, was zu den Spitalsbergen gehört, frei überfahren muß. — Von dem Dorfe steht nur ein Theil von 2 Hufen und einige Weinberge unter besagtem Hospitalamte; einige Häuser stehen unter dem Syndikatamte, mehrere unter dem Religionsamte, und 6 Häusler gehören zum Rittergut Niederboyritz. — Die Loschwitzer Weinbergsflur enthält 70 Einwohner.

Loßdorf, s. Lohsdorf.

Lossitz, s. Lohsitz.

Lossa, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, auf der höchsten Spitze der sogenannten Finne, eine Stunde südl. von Wiehe, am Ursprunge des Lossabaches gelegen. Hier ist ein, dem Hause Lossa der Wieheschen Linie der Herren von Werthern gehöriges altschriftsf. Rittergut, welches zur Herrschaft Wiehe gehört und Schwarzburgisches Lehn

ist. Bei demselben befindet sich ein altes Wohnhaus nebst guten Wirthschaftsgebäuden, einer ansehnlichen Schäferei und einem Antheile an dem v. Werthernschen Kommunforste. Das Haus Lossa übt hier die Ober- und Erbgerichte, so wie auch die geistliche Unter-Inspection aus. Zu demselben gehört auch noch schriftsässig: ein Theil von Allerstädt, der Unterhof genennt, mit dem vierten Theil des Dorfes; von dem Dorfe Bernsdorf die Hälfte, vom Dorfe Zeisdorf das Viertel; ferner Rothenberge und Bachra.

Lossa, ein schriftf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Kollegiatstift und Amte Wurzen, 2 Stunden nördl. von Wurzen an der Lossa gelegen. Es hat 15 Häuser und 80 Einwohner, die aus etlichen Gärtnern mit 1 Hufe, und aus Häuslern bestehen. Der Ort ist nach Nitzschwitz eingepfarrt und hat an der Lossa eine Mühle. Zum Rittergut gehört auch schriftf. das Dorf Deuben.

Lossa, die; ein Bach im Königr. Sachsen, welcher im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, oberhalb dem Dorfe Börlen entspringt, in südwestl. Richtung die Aemter Grimma, Wurzen und Eilenburg durchfließt, und bei Klitzschau unter Eilenburg in die Mulde fällt. Er berührt, außer Börlen, die Dörfer Heide, Falkenhain, Müglenz, Hoburg, Klein-Zschepa, Groß-Zschepa, Lossa, Thalwitz und Kiltzschau und treibt wohl 12 Mühlen. —

Einen Bach oder kleinen Fluß dieses Namens giebt es auch in Thüringen. Er entspringt bei dem Dorfe Lossa, auf dem höchsten Punkt der Finne, fließt von Bieleroda an in südl. Richtung, die Orte Rothenburg, Rastenberg, Handisleben, berührend, bis Manstädt; von hier an wendet er

sich nach Westen, fließt Gutmannshausen, Oldersleben, Klein-Neuhausen vorbei, und fällt bei Leubingen in die Unstrut. Er treibt an 20 Mühlenwerke, durchströmt erst einen Theil des Thüringer Amtes Eckartsberge, dann des Großherzogthums Weimar, und endet im Amte Weißensee.

Loſſau, Loſſauberg, ein Berg im Fürstenthum Sachs. Coburg, im Amte und unweit der Stadt Coburg. Durch die Loſſau führt von der Stadt eine neu angelegte Allee durch das Bärenhölzchen in das nahe Dorf Neuſes, und bildet einen der angenehmsten Spaziergänge.

Loſſau, Loſſa, Löſſau, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Schleiz, $\frac{3}{4}$ Stunde östl. von Schleiz entfernt, auf der Straße nach Greiz gelegen. Auf den Karten heißt es auch Leſſau.

Loßdorf, s. Lohsdorf.

Loſſen, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunde südwestsüdl. von Lommatzsch entfernt gelegen. Es hat $6\frac{1}{4}$ Hufen; sechs derselben gehören zu dem Rittergute Schleinitz, und eine Viertelshufe zum Rittergute Göbeliz schriftsäßig. Im J. 1784 verloren die Einwohner bei dem Eisgange 24 Stücke Vieh.

Loſſen, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amt Altenburg, 1 Stunde westl. von Altenburg, an der Teusche gelegen und nach Gödern eingepfarrt.

Loßka, s. Laaskau.

Loßnitz, in Urk. Lußitz, auch Lößnitz, die Loßnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Freiberg, an der Mulde gelegen. Es war bereits im

J. 1163 vorhanden. Ein Ober-Lußitz und Loßnitz waren schon vor der Erbauung Freibergs (1181) vorhanden, und bei diesen Dörfern war es, wo man zuerst reichhaltige Silberadern entdeckte. Der Ort zählt jetzt 40 Häuser und 210 Einwohner. Hier befindet sich ein Canzlei-Erblehngut mit eigenen Gerichten, und eine wohleingerichtete Papiermühle, wobei ein verbesserter Philippscher holzsparender Leimstedeofen, so wie zwei Mahlmühlen von 4 Gängen. Das Erblehngut heißt auch das Liebische Vorwerk. Es ist amtssässig und hat in den, zu dessen Gerichtsbarkeit gehörigen Häusern 214 Einwohner. Die hiesige Wirthschaft ist in neuerer Zeit sehr verbessert worden. — Die Einwohner sind nach Tuttendorf eingepfarrt. — Zwischen Loßnitz und Brand lagerte am 29. Okt. 1762 die kaiserl. königliche und Reichsarmee unter dem Prinzen v. Stollberg, als sie von dem Prinzen Heinrich geschlagen wurde. Dies Treffen ist darum merkwürdig, weil es das letzte des 7jährigen Krieges war.

Loßnitz, s. Lößnitz b. Jena.

Loßwig, auf den Karten auch Loßewig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, auf dem linken Elbufer, ½ Stunde südl. von Torgau entfernt gelegen. Es hat 30 Hufen und eine Filialkirche von Wesenig. — Bei diesem Dorfe befindet sich die wüste Mark Benken, von welcher der Benker Teich seinen Namen hat. Hier soll ehedem das, am Wege nach Schilda gelegene und der Familie von Feurer gehörig gewesene Rittergut Benken befindlich gewesen seyn, welches aber zu Kurfürst Augusts Zeiten eingegangen und zur Wildbahn erkauft worden ist. Das

Holz von der wüsten Mark Benken besitzen die Einwohner von Loßwig, welche eine starke Pferdezucht haben und für dieses Holz und die Hutung zum Amt Torgau 62½ Scheffel Korn und 81¼ Scheffel Hafer schütten. Die Felder der Mark benutzt das Dorf Beckwitz, und den Ober- und Unterteich besitzt der Landesherr. Zwischen Loßwig und Torgau liegt auch die wüste Mark Kneesen, welche aus 6¼ Hufen besteht, gute Wiesen hat und an den Loßwiger See stößt. Im J. 1119 hieß sie Knosope, hernach auch Knesenn, Kniebisch und Kniebitz. Zwischen Loßwig und Torgau liegen auch noch der Raub-, der Ziegel-, Zippel-, Plan- und Kuhteich, sämmtlich zwischen der Elbe und dem großen Teiche.

Lothra, ein Dorf in dem Reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Ebersdorf, 2 Stunden nordöstl. von Leutenberg entfernt gelegen. Hier sind zwei Rittergüter, nebst Rittersitzen, und der Ort besteht aus 37 Häusern und 155 Einwohnern. Auch eine Filialkirche von Altengesees und eine Mühle, die ¼ Stunde vom Dorfe liegt, befinden sich hier. — Der Bach gleiches Namens entspringt bei dem Dorfe Lothra, geht Reitzengeschwend vorbei, und ergießt sich, unterhalb Neidenberg, Preßwitz gegenüber, in die Saale. Er bildet die Gränze zwischen dem königl. Sachsen und dem Rudolstädtischen Amt Leutenberg. Auf Streits Karte heißt er der Thalbach. Nördl. von dem Dorfe liegt auch der Lothrateich.

Lotschen, auch Lutzschen, ein Dorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Blankenhain, 4 Stunden südl. von Weimar, an der Altenburger Gränze, am

Ursprunge des Reinstädter Bachs gelegen. Es hat eine unter der Inspection Blankenhain stehende Pfarrkirche und Schule, und gehört unmittelbar unter das Amt.

Lottengrün, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, theils im Amte Plauen, theils im Amte Voigtsberg gelegen und 1½ Stunde südostsüdl. von der Stadt Plauen entfernt. Gegen 90 Einwohner gehören unmittelbar unter das Amt Voigtsberg, und die übrigen Theile des Dorfs gehören schriftsässig zu den Rittergütern Oberlauterbach und Mechelgrün Obertheil, beide im Amte Plauen. Die Einwohner sind in Tirpersdorf eingepfarrt.

Lotterhof, der; ein sogenannter adlicher Hof in der Stadt Geier. (S. dies.)

Lotermühle, die; eine Mühle an der Saale, im Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, bei dem Dorfe Reitzengeschwenda gelegen und zu demselben gehörig.

Loßdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Radeberg, ½ Stunde nördlich von Radeberg entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuser und 200 Einwohner, unter letztern 13 Hüfner, 4 Halbhüfner, 5 Gärtner, 14 Häusler, auch eine Mühle von 2 Gängen, mit 15 Spann-, 17¾ Magazin-, 19½ Marschhufen und 26 Stücken Zugvieh. Einige Häuser des Orts stehen unter dem Religionsamte zu Dresden. Die Einwohner sind in Radeberg eingepfarrt.

Loßen, oder Loßenvorwerk, das; ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 1 Stunde nordwestl. von Wilsdruff entfernt gelegen. Es ist ein, im 17.

Jahrhunderte auf Grund und Boden des Ritterguts Wilsdruff neuangelegtes Dorf, welches 16 Häusler, 60 Einwohner hat und schriftſ. zu dem genannten Rittergute gehört. Die Einwohner ſind nach Sohra eingepfarrt. —

Lotzschke, auch Loetzko, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 3 Stunden ſüdlich von Belzig, rechts von der Straße nach Wittenberg gelegen. Auf manchen Karten heißt es Loczke. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, eine Tochterkirche von Raaben und eine Windmühle. Zum Dorfe gehört ſchönes Holz und die wüſte Mark Preußdorf. Die Einwohner beſitzen 46½ Hufen.

Louiſenburg, ſ. Schleiz.

Louiſengrün, vor Alters Petersgrün, ein Dörfchen in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Probſtzelle, nahe bei Lehesten, 3 Stunden ſüdlich von Leutenberg entfernt gelegen. Es war früher ein herrſchaftliches Vorwerk, jetzt aber beſteht es aus einem herrſchaftlichen Jagdhauſe dicht am Kulmberg, und aus noch 4 kleinen Häuſern mit 21 Einwohnern, welche nach Schmiedebach eingepfarrt ſind. Die zum Jagdhauſe gehörigen Felder und Wieſen gehören dem Guthsherrn, welche der Revierjäger zu benutzen hat. — Nicht fern von hier ſteht auf der höchſten Spitze des Kulms ein ſchöner Waldtempel, den der Oberjägermeiſter von Hollehen aus Rudolſtadt erbauen ließ. Er iſt mit einem Thurme verſehen und bietet eine herrliche Ausſicht dar; deshalb wird er auch oft von Fremden und Spaziergängern beſucht. (Br.)

Louiſenthal, ſ. Luiſenthal.

Loyzschitz, Loitzsch, auch Lietſch, ein

Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 2 Stunden südl. von Zeiz, rechts von der Leipziger Hochstraße nach Gera gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergute Heuckewalde, hat 26 Häuser, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Es gehören zu dem Dorfe 16 Hufen und $\frac{3}{4}$ Acker Feld. In einem alten Landgerichtskaufe vom Jahr 1286 heißt der Ort Lotſchitz. Er gehörte vor der Reformation dem Zeizer Nonnenkloſter zu St. Stephan, und es übte ſolches auch das hieſige Patronatrecht aus, welches dann an das Stifts-Conſiſtorium fiel und bei demſelben bis zum J. 1752 verblieb, wo es dem Rittergute Heuckewalde überlaſſen wurde. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Zeiz. Eingepfarrt hieher ſind Ober- und Unter-Nöbiſſen. Der Ort, nebſt dem Loyßſchen, einem Hölzchen dabei, wurde im J. 1266 von dem Biſchoffe Meiner dem Jungfrauenkloſter in Zeiz verkauft; an das Rittergut Heuckewalde mag es erſt im 15ten Jahrhunderte gekommen ſeyn. Das Pfarrlehn ſtand dem Kloſter bis zum J. 1529 zu. Bei hieſiger Pfarre ſind einige geringe Pfarrlehen vorhanden. (Br.)

Lubachau, wendiſch Libochow, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, bei Klein-Welka, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es hat 8 Rauche und iſt nach Bautzen in die Kirche St. Michael eingepfarrt.—

Lubas, auch Lubos, Lubes, ein Vorwerk im Königreiche Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, zu Nieder-Gurik gehörig, nach Melſchwitz eingepfarrt und 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Lube und Lubene.

Lubast, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße nach Leipzig, ½ Stunde südlich von Kemberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser und 60 Einwohner mit 18 Hufen. Unter den Einwohnern sind 7 Hüfner und 2 Gärtner; auch 2 Mühlen, von denen eine die Neumühle heißt, gehören zum Dorfe, welches nach Rotta eingepfarrt ist. —

Luberitz, ein wüstes Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Greppien gelegen und zum dasigen Rittergute gehörig.

Lubinchen, s. Lübbinchen.

Lubitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Schmerz gelegen und zum Rittergute Alt-Pouch gehörig. —

Lubst, Lubas, Lubash, ein Fluß in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz. Er entspringt südwestl. von Sorau, fließt westl. von Möldenau bis Zucklebe, wendet, sich von hier gerade nördl. und berührt in dieser Richtung Linderode, Bresta, Britzschke, Droschkau, Lübbchen, Gassen und Sommerfeld, von hier fließt sie in mehrern Armen westlich bis Taulitz, wo sie in steter nordwestl. Richtung an Amtitz, Göttern, Stargard, Schenkendorf, Böschen und Schönniche vorbeigeht, und zu Guben in die Neiße fällt, welche durch den beträchtlichen Zuwachs derselben nun schiffbar wird. — Unfern Möldenau entspringt auch die Lubatze, welche östlich fließt, Oberulrichsdorf, Teichdorf, Niederulrichsdorf berührt und bei Hermsdorf (in Schlesien) in die Tzschirna fällt. —

Lubtin, Luptin, ein Dorf im Königr.

Sachsen, im ehemaligen Görlitzer Kreisantheile, zur Stadt Zittau stadtmitleidend gehörig, ½ Stunde östlich von Zittau auf der rechten Seite der Neiße gelegen. Es besteht aus verschiedenen zum Theil ansehnlichen Gütern, hat auch ein Vorwerk, dessen Besitzer (im J. 1802) Gottlieb Riedel war. Der Ort ist nach Oberullersdorf eingepfarrt.

Lucca, Lucka, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, in dem Jenaer Kreise, im Amte Bürgel, 2 Stunden östlich von Jena, ½ Stunde westlich von Thalbürgel entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser, 45 Einwohner und ist nach Thalbürgel eingepfarrt. Hier war ein Vorwerk des herzogl. Kammerguts zu Gleina, welches aber im J. 1807 den hiesigen Einwohnern, mit Ausnahme der Schäferei käuflich überlassen wurde. (Br.)

Luchau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, 2 Stunden südostsüdlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Obschon es noch höher, als das mit geringem Feldbau versehene Niederfraundorf, auf einem hohen Bergrücken liegt, so hat es doch gute, fruchtbare Felder und Wiesewachs, ein ansehnliches Erbgericht und starke Güter. Es enthält an 30 Häuser und 270 Einwohner; unter den letztern sind 20 ganze, 2 halbe Hüfner, 1 Gärtner und 5 Häusler mit 25½ Spann-, 26¼ Magazin- und 27 Marschhufen. Der Ort ist nach Glashütte eingepfarrt. — Auf dem Bergrücken des Dorfes steigt ein in der Gegend durch seine kegelförmige Gestalt sich auszeichnender Basaltberg noch hoch empor, und ist unter dem Namen des Luchauer Bergs bekannt. —

Lucka, Luckau, in der Volkssprache Lucke, (vom Wendischen Luck, eine Wiese), ein Städtchen in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, auf der Gränze des Herzogth. und Königreichs Sachsens, beinahe in der Mitte zwischen Altenburg, Zeiz, Pegau, Zwenkau und Borna, an einer von Pegau in das Altenburgische führenden Kunststraße, an der Schnauder und am Rannebache, in einer flachen, theils sumpfigen, theils fruchtbaren und wohl angebauten Gegend, unfern dem Luckauer Forste, 4 Stunden westnördl. von Altenburg entfernt gelegen.

Es hat 200 Häuser, unter denen zwei Gasthöfe, eine Mühle und ein privilegirtes Brodbackhaus sind und gegen 1000 Einwohner, die sich von Handwerken, dem Handel, Ackerbau und Viehzucht nähren. Unter den Handwerkern giebt es 57 Schuhmacher, 35 Zeugmacher, 7 Lohgerber, 5 Weißgerber, 5 Kürschner, 5 Böttger, 4 Beutler und 3 Hutmacher; der Handel wird hauptsächlich durch die Gränzlage, auch durch die jährl. 3 Kram- und 4 Viehmärkte gefördert. Sie fallen 1) den Tag nach Himmelfahrt, 2) Montags vor Simon Judä und 3) Mont. nach Michaelis. Der letztere wird besonders stark besucht. Die Einwohner besitzen 136 Scheffel Feld, 48 Fuder Heuwachs und haben 89 Gülden, 15½ Gr. terminl. Steuern. Seinen Holzbedarf erhält das Städtchen gesetzmäßig aus dem Luckauer Walde.

Luckau hat eine Stadtkirche und eine Schule, die unter der Superintendentur Altenburg stehen. In die hiesige Kirche sind die Dörfer Hagenest, Nehmitz, Berndorf und Teuritz eingepfarrt; letzteres ist unmittelbar an die Stadt angebaut. Es giebt hier einen Oberpfarrer, der zugleich einer von den 4 Adjunkten der Ephorie Al-

tenburg ist, und einen Diakon; die Lehrer der hiesigen Trivialschule sind ein Rektor, der zugleich Kantor, ein Knabenlehrer, der zugleich Kirchner, und ein Mädchenlehrer, welcher auch Organist ist. Unter der Adjunktur Luckau stehen 11 Pfarreien und 6 Filiale, nämlich: Stadt Luckau, Breitenhain, Windischleube, Criebitzsch, Meuselwitz, Nobitz, Rasephas, Rositz, Treben, Wintersdorf, Zschernitzsch; und die Filiale: Craschwitz, Gerstenberg, Prößdorf, Untermolbitz und Wilchwitz. —

Nach ihrem politischen Verhältnisse steht die Stadt, die keine Mauern und Thore hat, zunächst unter dem Amte in Altenburg, und den Rath derselben machen 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 1 Stadtschreiber (mit dem Bürgermeister gewöhnlich eine Person) und ein Weinmeister aus. — In der Landesgeschichte ist Luckau berühmt durch die in ihrer Nähe, im J. 1307, zwischen den Söhnen des thüringer Landgrafen Albert, (Friedrich dem Gebissenen und Dietzmann) und dem Heere Kaiser Alberts I. vorgefallene, für die erstere siegreiche Schlacht, deren Andenken sich noch immer, überhaupt in dem bekannten Sprichworte: „es wird dir gehen, wie den Schwaben bei Luckau," und hier insonderheit in dem Namen der Streitstatt, womit man den Wahlplatz derselben belegt hat, erhält. Auch ist die Nachricht, daß dieses Luckau, zuvor ein Dorf, seit jener Zeit erst zur Belohnung des treuen Eifers, mit welchem dessen Bewohner für die vorhin genannten vaterländischen Fürsten kämpften, das Stadtrecht erhalten habe, sehr wahrscheinlich. In der That hat das hiesige Stadtwappen einen geharnischten Mann mit der Streitaxt in der Hand. (Br.)

Luckau, Luccau, Lucke, auch Wendisch-Luckau wegen der zahlreichen wendischen Einwohner, die erste oder Hauptstadt der Niederlausitz, der Hauptort des Luckauer Kreises, f. lg. lich im Herzogthume Sachsen, an der Berste (Perste) oder am Wasser Geila, 2 Meilen östl. von Dahme entfernt, in der Mitte eines morastigen Thals, 6 bis 8 Meilen im Umkreise, das mit einer Kette von Bergen umgeben ist und das Ansehen eines ausgetrockneten See's hat, gelegen. Sie war bisher die vorsitzende Stadt auf den niederlaus. Landtagen.

Sie besteht jetzt aus 460 Häusern und 2500 Einwohnern. Unter den Häusern waren 104 brauberechtigte, oder Groß-Erbenhäuser, und 355 Klein-Erbenhäuser. Der aus drei Bürgermeistern, einem Syndikus und sechs Rathsherren bestehende Stadtrath hat von denen zur Stadt gehörigen Dörfern und Kommungütern mit mehr als 3000 Einwohnern, die in neuern Zeiten recht zweckmäßig verwaltet werden, jährlich gegen 6000 Thaler Einkünfte, von denen er die öffentlichen Baue, die Salarierung des Stadtraths ꝛc. bestreiten muß. Ums J. 1492 erhielt er vom König Udislaus das Recht mit rothem Wachs zu siegeln. Die zur Stadt gehörigen (21) Dörfer und Dorfantheile sind: Karche, Duben mit der Dubitzmühle, Freiwalde, Giesmannsdorf, Goßmar, Großlubholz, Großradden, Kleinradden, Niewitz, Reichwalde, Schiebsdorf, Schönewalde, Schellen, Wierigsdorf, Wittmannsdorf, Zacko und Zellmersdorf; Antheile: Gähren, Chansdorf, Sageritz und Wenddorf. — Luckau ist mit 3 Ritterpferden und 38,679 Gülden Scha-

zung belegt, und giebt 35 Thaler zur Unterhaltung eines Landgerichtsassessors.

Zu Luckau sind eine Hauptstadtkirche, eine Hospitalkirche, eine Zuchthauskirche und ein Lyceum. Außer der schönen Hauptkirche waren sonst noch 6 andere hier, die aber jetzt zu andern Bestimmungen angewendet werden. So ist z. B. in der Vorstadt aus zwei Hospitälern nebst Kirchen ein schönes Hospital für 36 Arme mit einer Kirche vor dem Sandischen Thore erbaut worden. Bischoff Konrad II. von Meißen versahe im J. 1373 die hiesige, von den Dobrilugker Mönchen gestiftete Kapelle der Jungfrau Maria mit besondern Ablassungen, um ihr Emporkommen zu befördern. An der Stadtkirche, welche ein Filial zu Cahnsdorf hat, sind angestellt: ein Pastor Primarius, der zugleich Schulen-Inspector ist, ein Archidiakon, der zugleich Nachmittagsprediger, ein Diakon, der auch Prediger am Hospitale ist; letztere beide haben das Filial zu versehen. Am Zuchthause ist ein eigner Prediger angestellt. Alle Prediger- und Schullehrerstellen besetzt der hiesige Stadtrath. — Die hiesige lateinische Schule, oder das Lyceum hat 5 Lehrer; einen Rector, der zugleich Lehrer der franzöſ. Sprache ist, einen Conrector und Lehrer der Mathematik, einen Tertius und Cantor, einen Baccalaureus und einen Auditor. Die Mädchenschule hat zwei Lehrer. Ein Sub-Rector wurde im J. 1817 angestellt, wo die preuß. Regierung (l. Rescr. v. 18. Jul. 1817) aus den Einkünften des aufgehobenen Klosters Neuzelle dem hiesigen Lyceum eine jährl. Summe von 650 Thlr. als Zulage für die Lehrer und zur Vermehrung der Schulbibliothek bestimmte. Mit dem Lyceo ist ein kleines Convict für 7 Schü-

ler verbunden, welche Mittags und Abends darin unentgeltlich gespeißt werden; auch eine Schul-Bibliothek von mehr als 3000 Bänden befindet sich dabei. Sie wurde von dem Professor Leschner zu Gotha, einem ehemaligen hiesigen Schüler, gegründet.

In dem hiesigen Waisenhause befindet sich ein Schulmeister-Seminarium, worin in der Regel 10 junge Leute zu guten Schullehrern zweckmäßig von 2 Lehrern gebildet werden. Der älteste Seminarist erhält gewöhnlich die erste ledige Schullehrerstelle. Das Seminar wurde, auf Veranlassung des Oberamts-Regierungs-Präsidenten Aug. Wilh. v. Troskyt, durch die Landstände gestiftet. Das Waisenhaus ist zugleich Armenhaus und bildet einen Theil des hiesigen allgemeinen Zuchthauses, mit einer Kirche. Es werden darin auch Katholiken aufgenommen, und in kirchlichen Angelegenheiten von einem Geistlichen aus Neu-Zelle besorgt. Mit dem Zuchthause hat man nun auch ein Irrenhaus in Verbindung gesetzt, zu dessen Einrichtung die Landstände ihre bisherigen Beiträge verdoppelt (auf 2000 Thlr. gesetzt) haben, und am Dreikönigslandtage 1798 noch eine besondere Summe zum Bau oder Ankaufe eines dazu nöthigen Hauses bewilligten, doch mit der Bedingung, daß sie der niederlaus. Landeskasse mit 500 Thlr. jährlich wieder abbezahlt werden muß, sobald der Fonds der Armenhaus-Casse auf 60,000 Thlr. gestiegen seyn wird. — In dem schon erwähnten Hospital in der Vorstadt werden 80 alte verarmte Bürger oder Bürgerinnen unterhalten; außerdem hat das Hospital einen eignen Prediger zu besorgen und jährlich 400 Thlr. an die Armenkasse zu zahlen. Ueberhaupt hat man zu Luckau gut und auf das zweck-

mäßigste für die Armen gesorgt, und in dieser Rücksicht eine eigene Armenanstalt und Armenkasse eingerichtet, wozu jedes Haus monatlich einen gewissen Beitrag, den ein sogenannter Achtelsmann einsammelt, zu entrichten hat.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Betriebe der Handwerke, dem Ackerbau, dem Bierbrauen und dem Handel. Im J. 1803 gab es hier 322 Handwerksmeister, als: 13 Bäcker, 4 Beutler, 2 Buchbinder, 1 Brauer, 5 Böttcher, 9 Drechsler, 15 Fleischer, 2 Färber, 1 Glaser, 1 Gärtner, 1 Gürtler, 5 Hutmacher (die jährl. 1600 Stück Hüte liefern), 4 Kürschner, 3 Kupferschmidte, 1 Klempner, 1 Kammmacher, 1 Korbmacher, 1 Knopfmacher, 39 Garnweber (die jährl. bis 200 Schock Leinwand liefern), 5 Maurer, 5 Nadler, 8 Nagelschmidte, 5 Riemer, 1 Sattler, 29 Schneider, 81 Schuhmacher (welche mit ihren Artikeln die Märkte stark beziehen), 11 Schmidte, 3 Stellmacher, 2 Sägeschmidte, 5 Schlosser, 4 Seifensieder, 7 Seiler, 1 Tabaksspinner, 9 Töpfer, 12 Tischler, 15 Tuchmacher (die jährlich 230 Stücke Tuch liefern), 2 Uhrmacher, 2 Weißgerber, 1 Zinngießer ꝛc. Mit Leinwand, Puder, Stärke, Tuch, Schuhen, Materialartikeln ꝛc. wird ein lebhafter Handel getrieben. Mit Flachs beziehen mehrere die Leipziger Messen; auch mit Schaafwolle werden im Großen Geschäfte gemacht. Auf den Stadtfluren erbaut man jährlich an 70 Ztr. Tabaksblätter. Auch Stärke und Puder fertigen einige. Zur Nahrung tragen auch die hier durchgehenden lebhaften Straßen und die 5 Jahr- und Viehmärkte bei. Letztere werden gehalten: 1) Dienstag nach Septuagesimä; 2) nach Cantate;

3) nach Bartholomäi und 4) nach Allerheiligen. Der Roß- und Viehmarkt wird allemal Montags vorher gehalten. Um die Stadt herum liegen mehrere Windmühlen, so wie eine Waſſermühle an der Berſte. — Hier iſt auch eine eigene Poſtſtation.

Das ehemalige hieſige Schloß, welches auf einem Berge lag, und vom Kaiſer Friedrich II. erbaut worden ſeyn ſoll, iſt jetzt in ein Privatluſthaus mit Weinberg und Obſtpflanzungen verwandelt. Seit dem J. 1788 hat man angefangen, den moraſtigen ſchmalen Landſtrich, der bei dem Schießhauſe von Luckau anfängt und 3 Stunden weit bis zum Dorf Beßda ſich erſtreckt, auszutrocken und deshalb zweckmäßige Entwäſſerungsanſtalten zu machen. In der Umgegend der Stadt giebt es auch weiße Thonlager, und auf der öſtl. Seite derſelben liegt der Eitterphul, ein beträchtlicher See.

Am 4. Juni 1813 fiel bei und in Luckau ein blutiges Gefecht zwiſchen dem franz. Armeekorps Oudinots und der verbündeten Armee vor, wobei 120 Häuſer der Stadt in Feuer aufgingen. Die Franzoſen verloren in demſelben (laut berlin. Nachricht) 2500 Mann, und die franzöſ. Armee zog ſich über Sonnewalde, woher ſie kam, wieder zurück. Die Stadt und ihre Einwohner haben in gedachtem Kriegsjahre ſehr viel gelitten.

Literatur: Th. Crügeri Prodromus Annalium Luccavienſium. 4. Lubb. 1727. 3 Bog. — Luccavia ſacra; oder Bericht von einigen geiſtl. Stiftungen ꝛc. zu Luckau. (in den Deſtinat. VII. S. 661 ꝛc.) — 3) Alberts, Erzbiſchoffs zu Magdeburg Ablaßbrief nach Luckau, 1390. (in den unſchuld. Nachrichten. 1714. S. 723 ꝛc.) — 4) Petri, Erzbiſchoffs zu Magdeburg Ablaßbrief

wegen des nach Luckau gebrachten Haupts des heil. Paulus; v. 1375. (ebend. 1714. S. 1047 — 50.) — 5) Nachricht von denen um Luckau befindlichen Versteinerungen. (in dem Wittenberger Wochenbl. 1774. S. 161 ꝛc.) —

Luckauer Kreis, der; einer, und zwar der erste der Hauptkreise der Niederlausitz, folglich zu dem Herzogth. Sachsen seit 1815 gehörig. Er gränzt g. Mitternacht an das Brandenburgische und an die Herrschaft Baruth, g. Morgen an den Lübbener und Kalauer Kreis, g. Mittag an den ehemaligen Meißner Kreis, und an den Wittenberger Kreis, g. Abend endlich an den Wittenberger Kreis, das Amt Dahme und die Herrschaft Baruth. Er bildet einen von Süden nach Norden sich in die Länge ziehenden Landstrich, der 6 Meilen lang, und $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Meilen breit ist. Er wird von keinem größern Flusse berührt; die kleinern, die ihn durchströmen, sind: die Geille, oder wie sie nördlicher heißt, die Bobe. Sie entspringt im Amte Dahme, tritt bei Wendorf in den Kreis, durchfließt ihn nach Norden, berührt Wilde, Crossen, Falkenhain, Golsen (wo die Querne hineinfällt), Rietz-Naundorf, Rietze, und tritt bei Teurow wieder hinaus. — Die Berste (Perste, Pers) entspringt einige Stunden südl. von Luckau in mehrern Quellen. Sie fließt in nördl. Richtung durch Luckau, in dessen Gegend sie durch einige Nebenbäche verstärkt wird, nach Zacke, Karcha bis Golzig und Reichwalde, wo sie nach Osten sich wendet, und bei Treppendorf über die Gränze des Kreises tritt. Im Süden des Kreises fließt, durch die Herrsch. Dobrilugk die kleine Elster, fast immer von Norden gegen Süden und nimmt mehrere kleinere Bäche auf. — Der Boden des Kreises ist größ-

tentheils eben, theils sandig, theils sumpfig, Stückweise auch sehr fruchtbar, und im nördl. Theile viel mit Holzung bedeckt. Kleine Berge oder Anhöhen sind: der Klinkenberg bei Golsen, der Wachtelberg bei Gießmannsdorf, der Kalkberg bei Babben, der Paulsberg bei Wenddorf, der Gollmitzberg bei Gollmitz, der Ladenberg bei Dabrichau, der Krutlikberg bei Dobrilugk und der Ochsenberg südl. von Gora. — Waldungen sind die Waldhufe und der Wolfsgarten bei Dobrilugk, die alte Heide bei Babben, die neue Heide bei Bornsdorf, der Rohrbusch bei Falkenhain, und die große Luckauer Rathsheide unter Golsen. An Teichen oder Landseen sind bemerkbar: der Eitterphul bei Luckau, der große Teich bei Pademag, der Ziegelteich bei Tucham, der Riedebecker Teich bei Bornsdorf, und mehrere Teiche bei Dobrilugk. Mit Fischen wird besonders in der Herrschaft Drehna ein ansehnliches Gewerbe getrieben. Weizen, Korn, Rübsen u. s. w. gedeihen hin und wieder trefflich, besonders im Dobrilugkschen. Flachs gewinnt und verspinnt man zum Theil bei Sonnewalde und Golsen, wo auch der Ackerbau und die Viehzucht blühend sind. Gute Pferdezucht findet in der Herrschaft Dobrilugk statt, wo es auch, wie zu Drehna, spanische Schäfereien giebt. Die Holzungen sind im Dobrilugkschen sehr ergiebig, wo auch der Obstbau gedeihet. Tabak gewinnt man bei Luckau, Dobrilugk und Golsen. Das Mineralreich liefert Thon bei Luckau und Dobrilugk und Kalksteinlager sind bei Gießmannsdorf und Drehna. In Bezug auf Fabriken bedeutet dieser Kreis wenig; eine einzige Glasfabrik befindet sich zu

Friedersdorf. Tuch wird zu Dobrilugk in der Einsiedelschen Manufactur, zu Kirchhain und Luckau gefertigt; Leinwand liefern Luckau und Sonnewalde; Schuhe Luckau und Kirchhain. Einige gute Töpfereien finden sich an mehrern Orten.

Der Luckauer Kreis enthält: 1 landtagsfähige Kreisstadt (Luckau), 3 Herrschaften (Dobrilugk, Sonnewalde und Drehna), 4 andere Städte (Dobrilugk, Kirchhain, Sonnewalde, Golsen), 62 Rittergüter, welche mit den Herrschaften 34 Ritterpferde zu vertreten haben; 152 Dörfer, 3 Freidörfer und 12 Vorwerke, welche zusammen mit 185,799 Gülden Schatzung belegt sind, wonach die Steuern vertheilt werden. Im J. 1795 hatte dieser Kreis 15,000 Einwohner, als: 7348 Manns- und 7600 Frauenspersonen.

Rittergüter und Dörfer dieses Kreises (mit Ausnahme der Herrschaften Dobrilugk, Sonnewalde, Drehna und der Stadt Luckau, unter welchen Artikeln die übrigen namhaft gemacht werden) sind folgende: Altgolsen, Batho, Beeßdo und Crinitz, Bornsdorf und Niedebeck, nebst Treshinchen; Briesen, Adamer Lehn, Casel mit Zauche; Craule, Drahnsdorf, Dubitzmühle, Egsdorf, das Eberhardter Lehn, Falkenhain, Frauenberg, Garrenchen, Glichow, Görlsdorf mit dem Beigut Waninchen, Golzig, Krossen, Grünswalde, Groß-Johser, Golsen, Hohendorf, Jetzsch, das Kindlersche Haus, Kümmeritz, Kraupe mit Radensdorf, Krehlitz, Lichtenau, Mahlsdorf, Neuendorf, Oderin, Pelkwitz, Pitzschen, Puschmühle, Paserin, Ukro, Pieckel, Ritzneundorf, Schäcksdorf, Schenkendorf, Sellendorf und Schöneiche, Schlabendorf, Stoßdorf, Waldo, Walthersdorf, Weissagk mit Gahro, Zescho, Ziecko und Zützen. —

Es sind in diesem Kreise 27 Mutterkirchen,

mit 18 Filialen, mit Ausnahme der Herrschaften Dobrilugk und Sonnewalde, als welche, bis auf einige Dörfer, immer unter erbländischen Konsistorien standen. Die Geistlichen und Schullehrer des Kreises stehen unter dem Consistorium zu Lübben. Pfarrkirchen sind: zu Beesdau, Bornsdorf, Casel (mit Filial Schönwalde), Drahnsdorf (mit Liedekahle), Drehnau (mit Babben und Gollmitz), Gehren (mit Riedebeck und Drehnau), Giesmannsdorf mit Kreblitz und Pelkwitz), Görlsdorf (mit Frankendorf und Freesdorf), Golsen (mit Mahlsdorf), Goßmar, Groß-Jehser (mit Buckow und Kemmen), Krossen (mit Falkenhain), Oderin, Passerin (mit Ukro), Pitzschen, Schlabendorf (mit Egsdorf und Zimnitz), Waldow (mit Rietz-Neundorf), Walthersdorf (mit Wüstenmark), Weissagk (mit Gahro und Crinitz), Ziekau (mit Kümmritz und Jetzsch) und Zützen.

Luckeitz, Luckowitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 4 Stunden nördl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 1 Bauer, 8 Kossäten und 1000 Gülden Schatzung. Die Einwohner sind nach Lipten eingepfarrt. — Westl. vom Dorfe liegen die Kalkberge.

Luckenau, in der Volkssprache Lückweh, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhle Mölßen, 2 Stunden nordwestnördl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 50 Einwohner und 14½ Hufen. Hier wird aller 3 Jahre durch die Mölßener Landgerichtspersonen ein Landgericht gehalten. In den ältern Zeiten hat der Ort dem Kloster Bosau gehört. (S. Schamel Addend. ad hist. Monast. Bosaugiens. p. 274.) Laut eines alten

Vergleichs vom J. 1540 aber hat das Kloster Langendorf bei Weißenfels die Erbgerichte gehabt. Eingepfarrt ist das Dorf nach Theißen. (Br.)

Lucko, Luckowe, Lucke, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei dem Dorfe Köttliz, dessen Einwohner sie als eine gute Feldmark benutzen. Sie enthält 12½ Hufen.

Luckenwehna, auf Schenks Karte Luckowina, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, 1½ Stunde östl. von Delitzsch entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Döbernitz, hat eine Windmühle und ist nach Brinnis eingepfarrt.

Luckershausen, eine Wüstung im Fürstenthume Sachs. Meiningen, im Amte Sand, bei dem Dorfe Hümpfershausen gelegen, dessen Einwohner sie mit benutzen.

Luckowitz, s. Luckeiz.

Ludersborn, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißensee, bei der Stadt Weißensee gelegen. Im J. 1404 verschenkte sie Landgraf Balthaser von Thüringen an die Bürger von Weißensee, und der Stadtrath besitzt daselbst noch jetzt ein Vorwerk.

Ludersdorf, eine wüste Mark und ein darauf befindliches Vorwerk in dem Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Rietz gelegen. Sie heißt auch Lüdersdorf, hat 11 Morgen Wiesen, eine Mühle mit einem Gange und gehört zu dem amtsf. Gute des genannten Dorfes.

Ludwigsburg, Lauterburg, s. letzteres.

Ludwigsdorf, Luisdorf, ein Dorf im

Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, an der Straße von Görlitz nach Berlin, an der Neisse, 1 Stunde nördlich von Görlitz gelegen und zur Stadtmitleidenheit dieses Orts gehörig. Es wird in Ober- und Nieder-Ludwigsdorf abgetheilt; beide Theile hängen aber zusammen, und bildeten früher auch nur ein Dorf und eine Gemeinde. Es hat eine Pfarrkirche, in welche die Dörfer Ober-Naundorf und Klingewalde eingepfarrt sind, und eine Schule. Eine Mühle mit 4 Gängen und 1 Oelstampfe befindet sich an der Neisse. Der Ort ist mit 34 Rauchen belegt. In jedem der beiden Dorftheile befindet sich ein herrschaftliches Haus, oder Landgut; Oberludwigsdorf hat 49 und Niederludwigsdorf 45 Häuser, beide also, mit Einschluß der öffentlichen Gebäude an 100 Häuser, mit 644 Einwohnern, nämlich 303 in Ober- und 341 in Niederludwigsdorf. Unter den Einwohnern sind: in Oberludwigsdorf 8 Bauern, 19 Gärtner, 21 Häusler und 1 Kretschamsbesitzer; in Niederludwigsdorf 6 Bauern, 18 Gärtner, 20 Häusler und der Mühlenbesitzer. In Niederludwigsdorf sind 2 gangbare Kalksteinbrüche, von welchen der eine der Stadt Görlitz gehört; und mehrere Kalköfen befinden sich hier. — Ludwigsdorf gehört jetzt zu dem Görlitzer landräthlichen Kreise. Die Unterthanen sind erbunterthänig, und die Justizpflege besorgt ein Gerichtsverwalter, welcher ein Fixum, aber keine Sporteln bekommt, und vom Gerichtsherrn angenommen, aber nicht abgesetzt werden kann. Die ältesten bekannten Besitzer waren die Herren von Emmerich und von Salza. Die hiesige Schule ist im J. 1816 neu und schön erbaut worden. Da Ludwigsdorf im Thale, zwischen Anhöhen und der

Neisse liegt, so bietet es dem Auge eine angenehme Aussicht dar. Der Boden ist im obern Dorfe fruchtbarer als im niedern, doch überall geeignet, Waizen und alle gewöhnlichen Früchte zu tragen. Niederludwigsdorf hat etwas, aber nicht hinlänglich Schwarzholz. (Br.)

Lübau, Liebau, auf Schenks Karte Lübgau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, auf dem linken Ufer der rothen Weiseritz, in einer fruchtbaren Lage, bei Rabenau, 2 Stunden nördl. von Dippoldiswalde gelegen. Es hat 20 Häuser und 115 Einwohner, unter letztern 9 ganze, 3 halbe Hüfner, 3 Gärtner, 5 Häusler, mit $11\frac{1}{4}$ Hufen an Spann- und Magazin- und $11\frac{3}{4}$ Hufen an Marschhufen. Der Ort ist nach Sommsdorf eingepfarrt.

Lübben, in Urk. Luibni, Lubin, eine, und zwar die dritte, landtagsfähige Kreisstadt der Niederlausitz, im Herzogth. Sachsen, im Lübbener oder Crumspreeschen Kreise, auf einer von der Berste (Pers) und Spree gebildeten Insel, 4 Stunden nordöstlich von Luckau entfernt gelegen. Der Ort kommt bereits im J. 1000 als eine beträchtliche Stadt vor; in den J. 1199 und 1202 nennen Urk. einen Kastellan Johann zu Lubin. Die Meinung ist, daß sie aus einem Fischerdorfe entstanden sey und ihren Namen von der heidnischen Göttin Lubba, Lupa erhalten habe, deren Hain man noch gegenwärtig zeigt. Ueber die Spree führt hier eine Brücke.

Lübben hat 430 Häuser, unter denen 89 brauberechtigte, 6 wüste Baustellen und 3500 Einwohner. Sie ist der Sitz der verschiedenen Landescollegien der Niederlausitz, nämlich: der Oberamts-Regierung, welche eine eigene

Bibliothek besitzt, des Landgerichts, des königl. Amtes, des Consistoriums, der Salzniederlage für den Luckauer, Kalauer, Lübbener und Spremberger Kreis, und eines Postamts. In dem hiesigen alten Schlosse wohnt der Oberamts-Regierungs-Präsident, auch sind daselbst die Amts-Expedition und das Amts-Archiv. In den Seitengebäuden des Schlosses wohnen verschiedene königl. Justiz- und Rentbeamte, und der königl. Oberforst- und Wildmeister hat zwei Absteigezimmer darin. In dem mittelsten Stockwerke eines alten viereckigen Thurms in der Mitte des Schloßhofs, ist der sogenannte Propositionssaal, und in den Gewölben dieses Thurms befindet sich das Depositorium der Oberamts-Regierung. Das ansehnlichste Gebäude der Stadt ist das, mit einem Blitzableiter versehene Landhaus. Es hat einen viereckigen Hof mit zwei Flügelgebäuden, welche am Eingange ein eisernes Gitter vereinigt. Das Thor enthält als Aufschrift: Pro Principe et Patria. — Bei dem Amte Lübben mit Neuzauche sind ein Amtshauptmann, ein Amtmann, 1 Aktuar, 3 Viceaktuarien, 1 Sportel-Einnehmer, 1 Kontroleur; bei dem Rentamte ein Beamter und ein Amtsteuer-Einnehmer angestellt. Unter dem hiesigen Forstamte stehen 1 Oberförster, 1 Förster, 4 Schützen. Bei der General-Accise sind angestellt: 1 Kommissär, 1 Inspektor, 1 Coinspektor, 1 Ober-, 1 Untereinnehmer, 3 Thorschreiber und 3 Visitatores. — Der Stadtrath besteht aus 8 Personen (1 Konsul, 1 Prokonsul, 1 Stadtsindikus, 3 Senatoren, 1 Stadtschreiber, 1 Rathstuhlschreiber.) Den Stadtgerichtsstuhl bilden der Amtführende Stadtrichter und 2 Gerichtsassessores. Die Stadtkämmerei besteht aus dem

Kämmerer und 2 Beisitzern. Die Mitglieder des Raths bilden auch die Armendirektion und Waisenamts-Deputation. — Der hiesige Stadtrath hat die Ober- und Erbgerichte in erster Instanz. Die Stadt selbst, mit den dazu gehörigen Grundstücken, ist mit 11,113 Gülden Schatzung belegt. — Die hiesige Garnison bestand sonst aus dem Stabe und der ersten und zweiten Eskadron des Regiments Prinz Albrechts leichter Reiter. —

Zu Lübben befindet sich eine Haupt- und deutsche Pfarrkirche, eine wendische Kirche und die Hospitalkirche zum heil. Geist. An der erstern sind angestellt ein Pastor Primarius, der zugleich General-Superintendent und Consistorial-Assessor zu Lübben ist; ein Archidiakon, auch Consistorial-Assessor, und ein Diakon, welcher zugleich Prediger an der wendischen Kirche, Seelsorger der Hospitalkirche und Pastor der Filiale Steinkirchen und Groß-Lubotz ist. Auch ein Collaborator ist angestellt. An dem Lyceum der Stadt lehren ein Rektor, ein Konrektor, ein Kantor, als dritter, und ein Auditor als vierter Lehrer. Auch ein Mädchen- und ein Garnison-Schullehrer sind hier. In der wendischen Kirche wird jetzt auch blos deutscher Gottesdienst gehalten, weil blos einige Bürger in den Vorstädten noch wendisch sprechen. Bei der Schule befindet sich eine Schul-Bibliothek von 400 Bänden. Auch eine Bürgerschule und ein Hebammen-Institut befindet sich in der Stadt. Der Rath besetzt die Kirchen- und Schulämter, mit Ausnahme des Küsters an der wendischen Kirche, der von dem General-Superintendenten, und des Garnison-Lehrers, der von dem Kommandanten der Garnison zu Lübben ernennt wird. — Das hiesige Ko-

fistorium bestehet aus 1 Konsistorial-Direktor, 2 Konsistor. Räthen, 2 Konsistor. Assessoren, 2 Protonotarien und 3 Kopisten. — Der Kurfürst von Brandenburg, Ludwig der Römer, unterzeichnete im J. 1361 zu Berlin eine Urkunde, in welcher er dem Stifte Meißen die Versicherung giebt, er habe auf Bitten des Archidiakons zu Lausitz diesem Archidiakonat die Präpositur zu Lübben einverleibt und sich für sich und seine Leibeserben des Besatzungsrechts begeben, welches ihm, als Markgrafen der Lausitz, zugestanden. Als daher im J. 1366 Herz. Bolko von Schlesien, als damaliger Markgraf der Lausitz, sich dieses Recht ausschließlich anmaßen wollte, berief sich der Archidiakon auf obige Urkunde, und gab zwar für diesmal dem Herzoge nach, verwahrte sich aber auch zugleich für alle folgenden Fälle. (Br.)

Die Oberamts-Regierung zu Lübben hat einen Oberamts-Regierungspräsidenten an der Spitze, und zählt 4 Oberamts-Räthe, 2 Oberamts-Assessoren, 1 Oberamts-Rath ohne Sitz und Stimme, 1 Lehns- und Gerichts-Sekretär, 1 Oberamts-Sekretär, 1 Lehnsregistrator, 4 Kanzellisten. Es stehen unter derselben 4 Geleitsmänner und 3 Kanzleiboten. Die Landeshauptmannschaft wird gebildet durch einen Landeshauptmann, 1 Gegenhändler, 1 Sekretär, 2 Registratoren und 1 Kopisten. Das Landgericht besteht aus einem Landrichter, 2 Landgerichts-Assessoren, 6 bürgerl. Assessoren, 1 Landgerichts-Pronotarius und 1 Landger. Aktuar.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht im Bierbrauen, indem jährlich über 150 Gebräude gebraut werden; im Brantweinbrennen; in der Tuch- und Leinweberei, und, hinsichtlich der Vorstädte, im Ackerbau

und der Viehzucht. Als Nebengewerbe sind die verschiedenen Handwerker und Künstler, der Handel und der Tabaksbau anzuführen. An Tabaksblättern werden jährlich über 100 Ztnr. erbaut. Im J. 1803 waren hier überhaupt 360 Handwerker, Künstler und Kaufleute vorhanden, unter welchen: 2 Apotheker, 1 Buchhändler, 2 Buchdrucker, 4 Buchbinder, 2 Leihbibliothekenbesitzer, 18 Bäcker, 2 Beutler, 7 Böttcher, 2 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 6 Drechsler, 22 Fleischer, 2 Goldarbeiter, 1 Gürtler, 24 Leinweber (die jährl. an 3000 Stück Garn verweben), 9 Hutmacher (welche jährl. über 2000 Stück Hüte liefern), 7 Kürschner, 1 Knopfmacher, 1 Klempner, 3 Kupferschmidte, 5 Lohgerber, 13 Materialhändler, 3 Nadler, 5 Nagelschmidte, 1 Pergamentmacher, 2 Posamentirer, 5 Riemer, 2 Sattler, 7 Stellmacher, 3 Seifensieder, 3 Schönfärber, 1 Sporer, 5 Seiler, 42 Schneider, 67 Schuhmacher, 5 Schlosser, 1 Tuchscheerer, 2 Tuchbereiter, 1 Tuchwalker, 12 Tuchmacher (welche jährl. über 700 Stücke Tuch und Tüffel fertigen), 1 Tabaksfabrikant, 9 Tischler, 10 Töpfer, 2 Uhrmacher, 4 Weißgerber und 1 Zinngieser. Die Tuchfabrikanten setzen ihre Artikel, unter denen auch Friese sind, besonders auf den Leipziger Messen ab. Vor älterer Zeit war die Tuchmanufaktur weit wichtiger als jetzt; denn ehemals fertigte man hier über 4000 Stück Tuche. Den Verkehr befördern die 4 Jahrmärkte, der jährliche Wollmarkt und die 4 Viehmärkte. Es fallen die Jahrmärkte: 1) Mont. nach Okuli, 2) Mont. nach Exaudi (und Mittwochs darauf der Wollmarkt), acht Tage vor Michael und 4) vier Tage nach der Frankfurter Martinimesse.

Spitz, Adolph, Schriftsteller, Übs. von Dickens' Werken, geb. 1. Juli 1815 in Berlin, gest. 1. Juli 1864 ebd. Sein Vater, Moses Spitz, geb. 1. Juli 1785 in Berlin, gest. 1. Juli 1865 ebd., war Kaufmann und Bankier. Adolph Spitz besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte Philologie und Geschichte, promovierte 1838 und wurde Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster. Er übersetzte Dickens' Werke ins Deutsche und veröffentlichte Lehrbücher für Englisch.

Digitized by Google

Uladislaus, vom J. 1497. (in den Oberl. Beitr. II. S. 256.) — 4) M. C. Geras, Geschichte der Schützengesellschaft zu Lübben. 1767. 4. — 5) J. F. Gauhen's ausführliche Series der Offizialen, und nachgehends General-Superintendenten zu Lübben, von der Reformation an. (in den unschuld. Nachr. 1727. S. 262 — 71.) — 6) K. Tr. Thyme Beiträge zur Geschichte des Lübbenschen Lyceums. 1784. 4. 1 Bog.

Lübbenau, Lübenau, eine Herrschaft in dem Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Kalauer Kreise, dessen nördl. Theil sie bildet, gelegen. Sie wird östl. von dem Cottbuser, nördl. vom Lübbener und westl. vom Luckauer Kreise begränzt. Einen großen Theil des Bodens, der von allen Seiten von vielen Aermen der Spree durchschnitten wird, bedeckt der Spreewald. Der Gartenbau wird hier weit häufiger, als der Ackerbau betrieben, weil der Boden und die Lage jenen vorzüglich begünstigen. Doch fehlt es nicht an guten Landwirthschaften, und selbst die Schaafzucht ist durch spanische Race veredelt worden. Die Einwohner sind Wenden, größtentheils groß und stark; das weibliche Geschlecht dagegen schön, angenehm und freundlich; beide Geschlechter aber arbeitsam und treu.

Früher besaßen diese Herrschaft, die einzige des Kalauer Kreises, die von Köckeritz, und dann die von Schulenburg. Seit dem J. 1600 gehört sie aber der gräfl. Lynarschen Familie, und der gegenwärtige Besitzer ist Rochus August Graf zu Lynar. Die Herrschaft besteht aus einer Stadt (Lübbenau) und aus 23 Dörfern, mit 6200 Einwohnern. Sie ist mit $3\frac{1}{2}$ Ritterpferden und 24,562 Gülden Schatzung belegt. Die Justiz wird durch einen Justiziarius (s. Stadt-

Lübbenau) verwaltet, welchem der Graf den Titel: Hofrichter gegeben hat. Uebrigens ist sie den höhern Landesbehörden der Niederlausitz untergeordnet. — Die Dörfer derselben sind folgende: Boblitz, Buschwitz, Bucko, Cahnsdorf, Crinitz, Dlugy, Großklesso, Hindenberg, Kleinbeuche, Kloden, Kößwig, Lehde, Leipe, Naundorf, Raddusch, Rago, Schönfeld, Stennewitz, Stotthof, Zenkwitz, Recklin, Pöplitz und ein Theil von Großbeuche. Pfarrkirchen giebt es zu Rago, Schönfeld; und Filialkirchen zu Bucko, Hindenberg und Zenkwitz.

Lübbenau, *Lübenau, eine Stadt im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, unfern dem Spreewalde, in einer fruchtbaren Aue, zwischen Lübben und Kalau, von der ersten dieser Städte 1 Meile südl., und von der letztern 2 Meilen nördl. entfernt, an der Spree, welche hier in viele Arme zertheilt und mit Kähnen zu befahren ist, gelegen. Sie hat 340 Häuser, unter denen 61 brauberechtigte sind, und 2300 Einwohner, mit Ausschluß des daselbst stehenden Militärs. Bei der Stadt liegt das sogenannte alte Schloß, welches ganz neu und schön ausgebessert worden ist, und worin die gräflich Lynarsche Familie, als Besitzerin der Herrschaft Lübbenau wohnt. Ausserdem befinden sich hier ein gut gebautes, vom Schlosse abgesondertes Kanzleigebäude, an welches die herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude stoßen; und eine schöne, regelmäßig gebauete Kirche, worin unter andern das Monument des Grafen Moritz Karl v. Lynar befindlich ist. Es besteht aus schwarzem sächs. Marmor und wurde von dem Verstorbenen selbst nahe bei dem Altare, mit einem Aufwande von 3000 Thalern errichtet.

Der Nachfolger desselben, und dessen Bruder, Graf Rochus August ließ es mit der Inschrift: Monumentum hic sibi ponere vetuit versehen. Im Schlosse befinden sich ein Archiv, welches bis zum J. 1300 zurück geht, und eine Bibliothek, die sehr schätzbare Werke enthält.

Die herrschaftliche Kanzlei besteht aus 1 Hofrichter, 1 Actuar, 1 Kanzlei-Registrator und Rentverwalter und 2 Kanzellisten. Ein eigner Amts-Inspector und drei Verwalter, so wie 3 Pächter gehören zum Wirthschaftspersonale. Dem Forstwesen stehen 1 Forst-Inspector und 2 Förster vor. Zu Lübbenau sind von Seiten der Landesregierung ein Zoll- und Trankſteuer-Einnehmer und ein Accis-Einnehmer angestellt. — Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter und Stadtschreiber, und 2 Rathsmannen. An der hiesigen Stadtkirche, zu welcher die Filiale Zenkwitz und Großlübbenau gehören, sind ein Pastor, ein Diakon und ein Subdiakon angestellt. An der Stadtschule lehren der Subdiakon als Rector, der Cantor als zweiter und der Collaborator als dritter Lehrer. Der Auditor und Organist unterrichtet die Mädchen. Die Collatur stehet dem Grafen zu Lynar zu. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Gartenbau, zu welchem der Boden sich ganz vorzüglich eignet, dem Ackerbau, der Viehzucht, Viehmast, Bierbrauerei und Brantweinbrennerei. Beim Biere gilt der Reiheschank, und mit dem Brantwein sind an 60 Brennereien beschäftigt. Die Handwerke aller Art und der Handel sind einträgliche Nebengewerbe. Man führt von hier viele Gartengewächse, besonders nach Berlin, Dresden u. s. w. aus. Die Ausfuhr der Gurken beträgt oft al-

sein über 2000 Thlr. im Jahr. Von Zwiebeln, Meerrettig, Wurzelgewächsen aller Art und Specereifrüchten, so wie von Sämereien gehen jährl. große Quantitäten ins In- und Ausland. Mit Leinwand, welche die hiesigen Weber fertigen (sie liefern jährlich gegen 300 Schock rohe und gebleichte Leinwand und Zwillicht), wird ein hübscher Absatz gemacht. Den Kleinhandel befördern die hiesigen 4 Jahr- und Viehmärkte, so wie ein Sonnabends fallender Wochen- und Kornmarkt. Die Jahrmärkte fallen: 1) den stillen Freitag; 2) Sonntags nach Mariä Himmelfahrt und 3) Sonntags nach Martini. Die schiffbare Spree veranlaßt einige Speditionsgeschäfte. Einige Einwohner erbauen auch Tabak. Es sind hier überhaupt 325 Handwerksmeister und Gewerbspersonen, unter welchen man bemerk: 19 Leinweber, 38 Schneider, 28 Schuhmacher, 8 Tischler, 6 Bäcker, 5 Schmidte, 4 Schlosser, 4 Böttcher, 3 Färber, 3 Hutmacher (die jährl. 100 Stück Hüte vergeben), 2 Kürschner, 2 Beutler, 2 Nadler, 2 Lohgerber, 2 Seifensieder, 2 Stricker, 1 Weißgerber, 1 Drechsler, 1 Stellmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Seiler, 1 Nagelschmidt, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Apotheker, und 12 Ausschnitt- und Material-Händler.

Die Stadt contribuirt ihre Abgaben nach 5000 Gülden Schatzung, und die Herrschaft hat, so wie die übrigen Herrschaften der Niederlausitz, das Recht, rothes Siegelwachs zu führen. Einen großen Theil der Nutzung zieht die Herrschaft aus ihrem Antheil am Spreewalde, welcher eine ziemliche Fläche derselben bedeckt und ihr jährl. allein über 1000 Klaftern Brennholz liefert. Mehr als 100 Arme der Spree durch-

schneiden ihn, und auf 1000 Kähne beschiffen dieselben. Mitten im herrschaftlichen Antheile des Spreewaldes liegt der sogenannte, zur Stadt Lübbenau gehörige Bürgerwald, von 1200 Acker Landes, welcher unter herrschaftlicher Aufsicht steht. Die Stadtkommune erhält aus diesem Walde jährlich 800 Stämme Deputathholz, das man dann nach ganzen, halben, viertel und achtel Hufen vertheilt. Im J. 1791 verzehrte ein Waldbrand fast 12 Acker Holzes. — In dem Spreewalde hat der Graf Lynar ein hölzernes Haus erbauen lassen und einen Thiergarten angelegt, worin einige weiße Hirsche unterhalten werden. Von diesem Punkte aus ist eine zwei Stunden lange Allee durch den Wald gehauen worden, die gerade nach Lübbenau führt und eine treffliche Aussicht darbietet. —

Literatur: 1) Origines Lubbenanienſes. (in den Deſtinat. II S. 11.) — 2) Ablaßbrief der Kapelle zu Lübbenau vom J. 1487 und Nachrichten von der Kapelle selbst. (S. unschuldige Nachricht. 1733. S. 187. 189 — 197.)

Lübbener Kreis, auch der Crumspreeische Kreis genennt, einer der Kreise der Niederlausitz, des Herzogth. Sachsens. Er gränzt g. N. an das Brandenburgsche, g. O. an den Gubener Kreis, g. S. an den Cottbuser Kreis, so wie an den Kalauer Kreis, und g. W. an den Luckauer Kreis. Er bildet eine beträchtliche, von Westen nach Osten über 7 Meilen in die Länge, und von Süden nach Norden höchstens 3 Meilen in die Breite sich ziehende Landesfläche, und enthält einen größtentheils sandigen, wenig fruchtbaren, zum Theil aber auch sumpfigen und morastigen Boden. Allein desto besser ist der Wiesenwachs desselben, welcher eine sehr beträchtliche

Viehzucht veranlaßt, obgleich die Stallfütterung noch nicht eingeführt, sondern wegen örtlicher Umstände der Weidegang beibehalten worden ist. Der Gartenbau liefert hinreichende Küchengartengewächse, besonders gute Bohnen und schönen Mohn. Auf den Obstbau hat man in neuern Zeiten mehr Sorgfalt als sonst gewendet, indessen sind die guten Obstsorten noch nicht sehr häufig. Den Weinbau hat vor einigen 50 Jahren ein Lübbener Bürger, Namens Schuster, durch Anlegung des ersten ordentlichen Weinberges eingeführt, und deswegen an der Stelle, wo er die ersten Reben in den Sand pflanzte, aus Dankbarkeit ein einfaches steinernes Monument erhalten; später wurde wieder ein sehr großer Weinberg von dem Lübbener Oberamts-Regierungsrath von Reinsberg angelegt. Nördlich von Lieberose liegt der Lieberoser Weinberg. — Die Bienenzucht macht, der vielen Waldung und Wiesen wegen, fast in allen Orten ein nützliches Nebengewerbe aus; und von besonderer Wichtigkeit ist die Fischerei. Der Hauptfluß des Kreises ist die Spree, die ihn, meist von Süden nach Norden, in mehrern Aermen durchschneidet. Besonders reich ist er aber an Seen und Teichen. Wir bemerken als die vorzüglichsten: den Briesener See bei Briesen, den Dolgener See bei Dolgen, den Leuthner See bei Leuthen, den großen Schwinlochsee bei Friedland, den Oelßener See bei Oelsen, den großen und kleinen Schwansee bei Mochlitz, den Ullersdorfer See bei Ullersdorf, den Böhler See bei Böhlow, den Botzner See bei Botzen, die Seen und Teiche bei Goffewitz, Caras, Treblitz, Großliebitz, Morhow, Neuzauche u. s. w. — Einen

vorzüglichen Reichthum machen die sehr ansehnlichen Waldungen aus (besonders der Spreewald und die Friedländer Heide), welche sowohl aus Laub- als Nadelhölzern bestehen. (S. den Art. Spreewald.)

Der Lübbener Kreis ist mit 76,512 Gülden Schatzung angesetzt und hat 24 Ritterpferde zu vertreten. Er enthält ein königl. Amt, 1 landtagsfähige Stadt (Lübben), 2 andere Städte (Friedland, Lieberose), ein Johanniterordensamt (Friedland), 3 Herrschaften (Lieberosa, Straupitz, Leuthen), 12 Rittergüter, 84 Dörfer, 5 Vorwerke, 19 Mutter- und 14 Tochterkirchen und über 18,000 Einwohner. — Die eigentlichen Kreisdörfer sind: Bretzschen, Großleine, Leibchel, Laaska, Mitweide, Plattko, Reicherskreuz, Sarko, Glietz, Skuhlen, Wiese, Wittmannsdorf und ein Theil von Treppendorf. —

Unter das Amt Lübben gehören: 1) die sogenannten 13 landvoigteilichen Dörfer, und 2) das damit verbundene Amt Neuzauche. Die erstern sind: Biebersdorf, Dörnhofe, Gosda, Gröditzsch, Hartmannsdorf, Kleinlübbholz (Lübolz), Kutschau, Krugau, Missen, Sätiz, Schlepzig, Stenkirchen und die Hälfte von Treppendorf. Alle diese, den Landvoigten ehedem mit Zinsen, Gerichten u. s. w. unterworfen gewesenen Dörfer sind mit 1400 Gülden Schatzung belegt und werden unter die Freiörter gerechnet. — Das Amt Neuenzauche, welches im J. 1674 von der Familie von Wolfersdorf zur churfürstl. Kammer erkauft, und seitdem mit dem Amte Lübben vereinigt worden ist, enthält zusammen 24 Dorfschaften und über 7000 Einwohner. — Aller, auf sieben einzelnen Dorfschaften vorher gewesene Dominalgrund und Boden, welchen man ehedem

auf Zeitpacht ausgethan hatte, ist seit dem J. 1770 nach und nach dergestalt vererbpachtet worden, daß entweder die ganze Gemeinde des Dorfs, oder eine bestimmte Anzahl von Gemeindegliedern gedachten Erbpacht-Contract übernommen hat, und bei demselben sich recht wohl befindet. Nur ein einziges Dominialvorwerk (zu Klein-Lübholz) ist bereits in ältern Zeiten an die dasigen Gemeindeglieder erb- und eigenthümlich überlassen worden. Da nun in beiden Aemtern noch große Strecken anzubauendes Land vorhanden sind, so hat man dasselbe, seit 1792 angefangen an neue Anbauer dergestalt zu vertheilen, daß ein jeder 20 Stämme Bauholz aus der königl. Waldung unentgeltlich erhält, 3 Freijahre genießt, und dann von seiner Besitzung jährlich nicht mehr als 2 Thaler 7 Gr. Abgaben zu entrichten hat. Dergleichen Besitzungen bestehen außer dem Platze zum Hause öfters noch in einem Stück Wiesen- oder Gartenland, oder in Feld, und der Anbauer hat die Erlaubniß, eine Kuh, ein Schwein und eine Zuchtgans zu halten, wofür er ein bestimmtes Weidegeld an die Gemeinde entrichtet. — Das Amt Neuzauche ist mit 9000 Gülden Schatzung und 3 Rittenpferden belegt, und besteht aus folgenden Dörfern: Altzauche, Briesen, Camminchen, Goyatz, Neuenzauche, Raddensdorf, Sacro, Waldau und Wußwergk. — Zum Amte Lübben und Neuenzauche gehört auch der größte Theil des Spreewaldes.

Lübbinchen, Lubinchen, s. letzteres.

Lübnitz, auf den Karten auch Lübtitz, ein amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 1 Stunde westl. von Belzig

entfernt gelegen. Es hat 12 Hufen und benutzt auch die wüsten Marken Boßdorf und Herzberg. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspect. Belzig und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Filiale von hier sind zu Hagelsberg und Klein-Glien. Die hiesige Kirche stammt noch aus den Zeiten vor der Reformation. Die Pfarre, Schule, und ein Theil des Dorfs brannten im J. 1708 ab.

Lübolz, s. Klein-Lübolz.

Lübschütz, *Libschitz, ein hinsichtlich der Zinsen unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1 Stunde nördl. von Oschatz, am Wege nach Belgern gelegen. Es gehört übrigens zu dem Rittergute Wellerswalde, hat 29 Häuser und 150 Einwohner, eine Filialkirche von Wellerswalde, eine Schule, eine Windmühle (auf dem Dürnberge) und drei Steinbrüche. Unter den Einwohnern sind 8 Pferdner, 15 Gärtner, 3 Häusler. Sie besitzen 15 Pferde, 47 Ochsen, 65 Kühe, 266 Schaafe, 10¾ Scheffel Garten-, 693¾ Scheffel Acker-, 34½ Schfl. Wiesen-, 1¼ Schfl. Holzland, 519 volle, 466 gangbare Schocke, 2 Thlr. 1¼ Gr. vollen Quat. Beitrag, 6 Spann-, 17⅜ Magazin- und ebenso viel Marschhufen. Im 30jährigen Kriege waren hier 5 Bauergüter und 3 Häuser wüste geworden, so daß im J. 1649 nur noch 1 Bauergut und 10 Gärtnernahrungen gangbar waren. Der Ort litt durch Feuersbrünste auch in den J. 1790. 1792. 1802 und 1807. Am 13. Jul. des letztern Jahres zündete das Gewitter und legte 9 Güter in Asche.

Lübschütz, auf den Karten auch Liebschitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstifte und Amte Wur-

zen, auf der linken Seite der Mulde, 1½ Stunde nordwestl. von Wurzen entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergute Pichen, hat 6¾ Hufen, und ist nach Pichen eingepfarrt.

Lübschwitz, auch Liebschwitz, vulgo Lischtz, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, zum Amte Borna gehörig, aber ganz getrennt vom Amtsbezirke, zwischen reußischen, neustädter und altenburger Landestheilen, auf der rechten Seite der Elster, am Fusse des hintern Zoitzberges, 1½ Stunde südl. von Gera entfernt gelegen. Das Dorf zieht sich, romantisch zwischen zwei Bergen gelegen, meistens an dem östl. von Loitzsch kommenden Bache, und mit kleinen Unterbrechungen bis zu dem vordern Zoitzberge hin. Es ist hier eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Borna und der Collatur des dasigen Ritterguts stehen. Ein Filial von hier ist zu Tauben-Presseln; eingepfarrt sind Loitzsch, Lengefeld, die Zoitzmühle und die Zoitzhäuser. Das Dorf besteht aus 52 Häusern, mit Einschluß der geistlichen und Rittergutsgebäude, und hat 278 Einwohner. Der östl., oder obere Theil des Dorfs liegt an beiden Seiten des genannten Baches, und enthält 10 kleine Bauergüter mit 3¼ Hufen; das untere Dorf enthält blos Rittergutshäuser. Im Dorfe ist noch eine Mühle von 2 Gängen. Bei dem Dorfe liegt ein, seit einigen Jahren aufgenommener Schieferbruch, welcher ergiebig ist und auch schöne, glatte Steinplatten liefert. Am 26. April 1654 riß der hier durchfließende Wipsenbach Kirche, Pfarre und Schule weg, worauf der Gottesdienst bis zum J. 1677 in der Filialkirche gehalten werden mußte, wo der damalige Rittergutsbesitzer, Baron von

Meusebach, auf seine Kosten, eine neue schönere Kirche wieder erbauen ließ. — Das Dorf hat 3½ Hufen, 38 Kühe und 25 Schaafe. Das Rittergut zerfällt in den obern Theil, welcher am 16. Nov. 1763, und in den untern Theil, der am 23. Sept. 1778 für altschriftsässig erklärt wurde. Es gehören außerdem schriftsässig noch dazu: Lietzsch, Rückersdorf zum Theil, Tauben-Presseln, und die Loitzmühle. (Br.)

Lückendorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise, 2 Stunden südl. von Zittau, auf der Straße nach Böhmen, dicht an der böhmischen Gränze gelegen. Es gehört stadtmitleidend dem Rathe zu Zittau. Es hat 100 Häuser und über 400 Einwohner, unter denen sich 20 Bauern und 6 Gärtner befinden. Nebst Feldbau nähren sie sich vorzüglich vom Holzfällen, indem ringsum Waldung ist, und vom Drechseln der Spillen und Pfeifchen, die man zum Flachs- und Wollspinnen braucht, und die von hier weit und breit, durch Sachsen, Böhmen und Schlesien verhandelt werden. Nur ein kleiner Theil der Einwohner treibt Weberei in Leinwand und wollenen Zeugen. Die hiesige Kirche war eine Zeit lang mit keinem eignen Pfarrer versehen, weil sie früher als Tochterkirche von Zittau galt; jetzt ist sie eine eigne Parochial- und die Mutterkirche, von welcher die Filialkirche zu Oybin ist. (Br.) — In der Nähe dieses Dorfes liegen der Brandberg, Kalkberg und Sandberg. Der Rath in Zittau hat für Lückendorf einen eignen Gerichts-Inspector und einen Renten-Einnehmer.

Lückersdorf, ein Dorf im Königreiche Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Kreise,

zunächst bei Kamenz, am Hutberge, ¼ Stunde westl. von genannter Stadt entfernt gelegen. Es gehört dem Kamenzer Rathe, ist nach Kamenz eingepfarrt und hat 13 Hufen. Der hiesige Jäger Freigang hat im J. 1817 hier auf seine Kosten ein Bad, dessen Wasser mineralische Theile enthält, in einer angenehmen und heitern Gegend angelegt. Im Westen des Dorfs liegt der Binsberg, im Süden der Hoffeberg und Waldberg.

Lüdersdorf, s. Ludersdorf.

Lüdersdorf, ein amtsässiges Rittergut im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Gräfenhainchen, es liegt bei der Stadt Gräfenhainchen, hat keine Unterthanen und gehört dem dasigen Rathe.

Lüdersdorf, s. Liedersdorf.

Lühnsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 2 Stunden südl. von Belzig, links von der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 10 Häuser, 1 Mühle von 2 Gängen, 60 Einwohner und 29½ Hufen, mit wenig Holz und schlechten Feldern. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspect. Belzig und landesherrlicher Collatur. Ein Filial von hiesiger Kirche ist zu Buchholz. Die zum Dorf gehörige Mühle heißt die Werdermühle.

Lünzig, Lunzig, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Greiz, in der Pflege Reichenfels, von Weida auf Greiz zu, 1½ Stunde ostsüdl. von Weida entfernt gelegen. Hier ist ein adlicher Sitz.

Lüptitz, auch Liptitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstifte und Amte Wurzen, 1 Stunde nördl.

von Wurzen, am Spitzenberge, gelegen. Es gehört dem Domkapitel zu Wurzen, hat 80 Häuser, 426 Einwohner mit 11⅜ Hufen, ein Beigeleite vom Hauptgeleite Wurzen, eine Mutterkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Wurzen und der Collatur des jedesmaligen Dechanten des Wurzner Kapitels. Ein Filial von hier ist zu Zschorna, und Klein-Zschepa ist hieher eingepfarrt. Lüptitz soll seinen Namen von dem wend. Lipa (Linde) haben. Die Lüptitzer Kirche wurde im J. 1722 erneuert und vergrößert. Der erste hiesige evangelische Pfarrer war (1542) Ludwig Fitzy. Im J. 1731 brannten hier 11 Häuser, nebst der Pfarrwohnung ab. — Nördlich vom Dorfe liegt der kleine, und südlich der breite Berg.

Lüsso, *Lussow, Lüsse, auf manchen Karten Lasso, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 1 Stunde nordostnördl. von Belzig entfernt auf der Straße von Dessau nach Berlin gelegen. Ein kleiner Bach fließt hinter dem Dorfe weg, und verschönt die Umgebung. Den Namen leitet man von dem Wendischen Luza (See) ab. Das Dorf hat 18 Häuser, mit Einschluß der Pfarre und Schule. Die hiesige Kirche gehört zu den bessern der Gegend; der Kirchthurm scheint eins der ältesten Denkmäler der Baukunst zu seyn, und seine unverhältnißmäßige Anlage ist höchstens nur zur Hälfte ausgeführt. Er ist mit 3 Glocken versehen. Das Dorf hat 124 Einwohner, deren Hauptnahrungszweig der Ackerbau und die Viehzucht sind. Die Aecker sind ziemlich ergiebig an trefflichem Waizen und Roggen; nur fehlt es den Einwohnern an hinlänglicher Holzung. Die hiesige Mühle von 1 Gange hat auch einen

Graupengang und eine Hirsenstampfe. Unter den Einwohnern sind 8 Hüfner, 5 Kossäten und 1 Häusler. Filiale der hiesigen Kirche, die unter landesherrl. Collatur und der Inspect. Belzig steht, sind zu Neschholz und zu Kuhlowitz. Die hiesige Schule ist dem Erforderniß der Zeit gemäß eingerichtet. Die Schocke sind erträglich, die Getraidezinsen in's Amt und an's Rittergut Blankensee aber sehr bedeutend. Zu letzterm gehört nur einer der hiesigen Hüfner. Das Dorf hat 25¼ Hufen. — Auf einem benachbarten Felde, die Mark Wiesen genennt, hat die Gemeinde freies Hutungsrecht. Das alte Recht derselben, in dem königl. Forste wöchentlich zweimal Holz und Streu zu holen, ist neuerdings sehr eingeschränkt worden. (Br.)

Lüssen, s. Lissa.

Lüsterfehrda, Lüsterferde, Listerferda, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, auf der rechten Seite der Elbe, beim Einfluß der schwarzen Elster in dieselbe, 4 Stunden südöstl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es gehört schriftsz. zum Rittergute Wartenburg, hat 26 Häuser, 140 Einwohner und 26 Hufen. Der Ort ist nach Elster eingepfarrt.

Lütte, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 1½ Stunde nördlich von Belzig, auf der Straße nach Berlin gelegen. Es hat 45 Häuser, 250 Einwohner, 38 Hufen, eine unter der Inspect. Belzig und der landesherrlichen Collatur stehende Mutterkirche, so wie eine Schule. Filiale der hiesigen Kirche sind zu Fredersdorf und Dippmannsdorf. Dieses Dorf, dessen Anspänner den Kiehn zum Amte anfahren müs-

sen, hat Hopfen und Krautbau, und benutzt auch die wüste Mark Frauenstein. Dieses Dorf fehlt auf Streits Atlas v. Sachsen. In Urk. heißt es Luetto, Luctto, und am richtigsten Lütke.

Lüttewitz, *Lüttowitz, in Urk. Ludewitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Rossen, 1½ Stunde nördl. von Roßwein, unter den meißnischen Dörfern, gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat 120 Einwohner und ist nach Rissein eingepfarrt. Dieses Dorf wurde im J. 1321 von Adelhaid, Burggräfin zu Dohna, dem Kloster Altenzell vermacht. Einen Ort dieses Namens besaß früher der Bischoff von Meißen, eignete es aber im J. 1296 dem dasigen Domkapitel zu.

Lüttewitz, ein altschriftsf. Rittergut ohne Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meißen, 2 Stunden westl. von Lommatzsch, und 2 Stunden nördl. von Döbeln entfernt gelegen. Es gehören dazu mehrere auf Ritterguts Boden erbauete Häuser, und schriftsässig im Dorfe Ottewig einige Unterthanen mit 1 Hufe, so wie (seit 12. Febr. 1738) das Dorf Baderitz, und (seit derselben Zeit) ein Theil des Dorfes Schwocha. Dieses Rittergut besitzt auch die Buschmühle bei Meißen. (S. dies.)

Lüttgenblatt, *(Lüttgen, Lüttken heißt klein), eine wüste Holzmark im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouch gelegen und dem dasigen Rittergute gehörig.

Lüttgengallen, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Klein-Glien, und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Lüttgenbocho, eine wüste Dorfschaft in dem Herzogth. Sachsen, im Fürstenthume Querfurth, im Amte Jüterbogk, bei dem Dorfe Bocho gelegen, dessen Einwohner sie mit benutzen und dafür 55 Scheffel Korn, 29⅓ Schfl. Gerste und 59 Schfl. Hafer als Pachtgetraide zinsen.

Lüttgenlinsdorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, zwischen Dannsdorf und Ragösen gelegen. Ein Theil derselben gehört zum Dorfe Preußnitz.

Lüttgenlüdersdorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, unweit der Stadt Belzig gelegen. Sie gehört dem Hospitale der genannten Stadt.

Lüttgenseida, Lütgensayde, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Saida, zwischen Saida und Gentha, und 1 Stunde südl. von ersterm entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser, 50 Einwohner, und unter letztern 7 Hüfner und 1 Dotalbauer der Kirche zu Saida, mit 21 Hufen. Der Ort ist nach Saida eingepfarrt, und die Einwohner besitzen das meiste Holz unter den Amtsdörfern, aber schlechte Felder, auf welchen sie jedoch sehr viel Rüben und Rettige zum Verkauf erbauen. Oestlich an's Dorf stößt die Saidaische Heide.

Lüttgenzeuden, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Pflückauff gelegen und zu demselben gehörig.

Lüttichau, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, an der Oberlausitzer Gränze, ¾ Stunden nördl. von Krakau, auf der linken Seite der Pulsnitz gelegen. Es

hat 11 Hufen, 377 Schocke, eine Mühle von 2 Gängen, ein Beigeleite vom Hauptgeleite Ortrand, gehört schriftsässig zum Rittergute Röhrsdorf und ist nach Ponikau eingepfarrt.

Lüttnitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Stiftsamte Meißen, nördl. von Döbeln gelegen. Es ist ein Stiftsdorf und die Präbende eines meißnischen Domherrn. Es hat 12½ Hufen und 30 Einwohner. Auf den Karten steht Lütschnitz. S. letzteres.

Lüttorf, Lüttdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 1 Stunde nordöstl. von Waldheim entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergute Oetzdorf, hat 20 Hufen, mit Oetzdorf zusammen 400 Einwohner, und ist nach Niederstrigis eingepfarrt.

Lüttsche, Lütsche, ein Dörfchen im Fürstenthume Sachs. Gotha, im Amte Schwarzwald, nicht weit von Dörrberg, 3 Stunden westl. von Ilmenau entfernt gelegen. Am hiesigen Bache stand vordem eine Schleifmühle, und so nennt man auch noch das Dörfchen in der Gegend. Es besteht aus 8 Häusern und 50 Einwohnern, hat eine Eigenthumsmühle, aber keine eigene Flur. Die Einwohner sind arm, und nähren sich von der Waldarbeit und der Verfertigung kleiner Nußbutten. Sie sind nach Gräfenrotha eingepfarrt. Die Lage des Orts ist sehr romantisch, und der Name von dem Bache Lütsche entlehnt, welcher den Grund durchströmt und bei Dörrberg in die wilde Gera fällt.

Lüttwitz, s. Lüttewitz.

Lützelbuch, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Coburg, im Amte Coburg, 1 Stunde nordöstlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 34 Häu-

ser, 200 Einwohner und gehört unter die Gerichte des hiesigen Ritterguts, welches jetzt die Familie von Brandenstein besitzt. Zu diesem Rittergute gehört außerdem das Dorf Rögen und ein Theil von Grub am Forst, überhaupt 300 Unterthanen. Der Ort ist in's Hildburghäusische, nach Seidmannsdorf eingepfarrt.

Lützen, ein mit Zwenkau combinirtes Amt im Herzogthume Sachsen, im Stifte Merseburg, zwischen der Elster und Saale gelegen. Dieser Amtsbezirk gränzt g. Norden an das Amt Schkeuditz, g. Osten an das Kreisamt Leipzig, g. Süden an das Amt Pegau und das Amt Weißenfels, und g. Westen an die Aemter Weißenfels und Merseburg. Von Westen gegen Osten beträgt die größte Länge 3, und von Süden nach Norden die größte Breite $2\frac{1}{2}$ Meilen. Die Saale macht einen Theil der westlichen Gränze aus, und die Elster fließt im Osten des Amtes; nur ein kleines Stück des Amts liegt auf der rechten Seite des letztern Flusses. Mitten durch das Amt fließt der Floßgraben, von Süden gegen Norden. Die Ripach und der Grünbach begränzen das Amt auf der westl. und südl. Seite. Mitten im Amtsbezirke liegt ein, zum Kreisamte Leipzig gehöriger Strich Landes, der aber durch die Theilung vom J. 1815 ganz an's Amt Lützen kam, welches dagegen auf der östl. Seite einige Dörfer an's Kreisamt Leipzig abtrat. —

Der Boden des Amtes ist, wie das Stiftische überhaupt, meist eben, und die Landesbeschaffenheit ist fast dieselbe, wie in den Aemtern Weißenfels und Freiburg. Der ungemein fruchtbare Boden enthält meist Lehm und Thon, und man erbaut außer den gewöhnlichen Feldfrüchten, auch Fenchel, Anis, Kümmel, Rübsen, Flachs

und Hopfen. Der Wieswachs ist sehr vorzüglich. Bedeutend ist der Obstbau, von geringerm Belange aber der Gartenbau. Die Waldungen, besonders bei Lützen und Zwenkau, bestehen meist aus Laubholz, geben aber den Bedarf bei weiten nicht. Einigermaßen ersetzen die Braunkohlen den Holzmangel. Lager davon trift man bei Maschwitz, Teuditz, Schlechtewitz und Söhesten. Wild ist nicht häufig. Die Haart bei Zwenkau ist jedoch nicht leer daran, und Trappen giebts auf den Feldern. Das Amt Lützen ist das Vaterland der Salzwerke. Die Salinen zu Dürrenberg, Teuditz und Kötschau liefern jährlich gegen 290,000 Scheffel (à 17 Dresdn. Metzen) Salz. Das Fabrikwesen wird wenig betrieben. Doch giebts bei Zwenkau eine Pulvermühle, an mehrern Orten Oelmühlen; zu Zwenkau fabrizirt man Zeuche, Puder, Salpeter, Stärke, Schuhe; zu Lützen trift man mehrere Handwerker; in Markranstädt (das jetzt zum Kreisamte Leipzig gehört) fertigt man Hüte und erbaut Tabak.

Das Amt Zwenkau wurde mit Lützen seit dem J. 1655 vereinigt. Dieses nun combinirte Amt wird in 5 Bezirke eingetheilt; diese sind: Meuchen, Röcken, Starsiedel, Schkeitbar und Thalschütz. Die Grundstücke sind in'sgesammt walzend und nicht geschlossen. Es begreift in sich: 3 Städte (Lützen, Zwenkau, Markranstädt), 27 schriftss. Gerichte mit 37 Dörfern, 43 Amtsdörfer (von denen 15 vermengt sind), so wie 2 Kapitels- und 3 Domprobsteidörfer, in allem 80 Dörfer, mit 25 wüsten Marken. Im J. 1779 lebten im Amte 2935 Familien mit 8603 Menschen über 10 Jahr alt, welche 4748 Kühe und 7063 Schaafe besaßen. Im

J. 1802 waren 13,169 Einwohner hier, als: 2005 Knaben, 1957 Mädchen, 3882 erwachsene Manns- und 4389 Frauenspersonen, 440 männliche und 460 weibliche Alte; somit zusammen 6327 männliche und 6842 weibliche Einwohner. Zur Aerndte sind im besagten Jahre angezeigt worden: 6972 Schock Waizen, 54,520 Schock Korn, 12,959 Gerste, 35,794 Hafer, 3712 Erbsen, 80 Linsen, 525 Hirsen, 2554 Wicken und 36,830 Scheffel Erdäpfel. Der Amtmann hat seinen Sitz in der Stadt Lützen und führt den Titel: Stiftsamtmann; unter ihm stehen 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Registrator, 1 Volontär, 1 Kopist u. s. w. —

Die unmittelbaren Dörfer des Amtes sind: Balditz, Bothfeld, Döhlen, Eisdorf, Ellerbach, Frankenheim, Groß-Göhren, Klein-Göhren, Groß-Görschen, Klein-Görschen, Gostau, Kauern, Keuschberg, Kulkwitz, Kleinlehna, Löben, Meuchen, Muschwitz, Peißen, Pissen, Quesitz, Röpitz, Ragwitz, Rahna, Rampitz, Rodden, Röcken, Scheidens, Skölen, Schkeitbar, Schlechtewitz, Schweßwitz, Seebenitsch, Seegel, Söhesten, Starsiedel, Thalschütz, Thronitz, Tollwitz, Tornau, Zölschen, Zeschwitz.

Einbezirkte Rittergüter, nebst Dörfern, sind: Eythra (mit Bößdorf), Klein-Korbetha, Delitz (mit Thesau), Görnitz, Groß-Goddula, Klein-Goddula (mit Oebllitz und Vesta), Hohenlohe (mit Lindnaundorf), Kaja, Meyhen, Pristäblich, Sittel, Kitzen (mit Klein-Schkorlopp), Knaut Naundorf, Groß-Schkorlopp, Kölzen, Lindenau, Michlitz, Medenitz, Nempitz, Oeglitzsch, Pobles, Sößen, Witzschersdorf, Klein-Zschocher (mit Plagwitz und Groß-Miltitz), Dürrenberg, Kötzschau, Teuditz. —

Karten: 1) Das Amt Lützen. Leipz., bei Schreibers (1814.) klein Folio. — 2) Dieses Amt ist auch auf allen Karten des Stifts Merseburg verzeichnet zu finden.

Lützen, in Urk. Lucene, Luzenum, eine kleine Stadt im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, $3\frac{1}{4}$ Stunden südwestl. von Leipzig, auf der Straße nach Weißenfels, in einer ebenen Gegend gelegen. Sie hat in der ältern, wie in der neuern Geschichte durch die, in ihrer Nähe gelieferten Schlachten sich ausgezeichnet, und auch dadurch merkwürdig gemacht, daß sie die erste unter allen Stiftsorten war, welcher (im J. 1542) die Reformation annahm. Lützen hat 200 Häuser und über 1000 Einwohner. Von den Häusern sind 136, alle brauberechtigt, in der Stadt, und 70 in den Vorstädten, die öffentlichen Gebäude ungerechnet. Vor dem 30jährigen Kriege hatte der Ort mehr Häuser sowohl, als mehr Einwohner; dies zeigen die, ausserhalb der Stadt gelegenen 65 wüsten Baustellen, die jetzt größtentheils in Gärten verwandelt worden sind. Unter den öffentlichen und andern Gebäuden sind zu bemerken: das königl. Schloß, das Amthaus, das Rathhaus, zwei Kirchen, das Schießhaus, das Brau- und Malzhaus, die Pfarr- und Schulgebäude, und das Hospital. Das hiesige Amthaus ist groß, massiv, geräumig und hängt mit dem Schlosse fast zusammen, da es vor dem letztern erbaut ist und mit demselben durch eine Brücke und den Hofraum in Verbindung steht. Ueber den Pferdeställen des Amthauses befinden sich 2 königl. Getraideböden, auch gehört ein hübscher Garten dazu. — Das Schloß wird von einem breiten Wall umgeben, der aber schon seit langer Zeit ohne Wasser ist. Es wurde

in der Mitte des 12ten Jahrhunderts von den merseburger Bischöffen erbaut, und diente ihnen zuweilen zur Sommer-Residenz. Es ist mitten in einem Sumpfe erbaut worden. Der Eingang in's Innere des Schlosses ist eine kleine Thür, von welcher aus zur Rechten eine steinerne Schneckentreppe 4 Stock hoch bis zum Thurme führt. Zur Linken befinden sich 3 große Gemächer, worin das Amts-Archiv, das Rentamt und das Steuer-Archiv, im Erdgeschosse, sich befinden. Die erste Etage enthält drei größere Zimmer und ein kleines; in der zweiten Etage befindet sich der sogenannte Bilderſaal, an welchen noch einige kleinere Gemächer stoßen. Eine Bildergallerie darf man hier aber nicht suchen. Auf der Kuppel des Thurms, wo 6 Personen stehen können, hat man eine weite Aussicht. Im J. 1813 hatte Napoleon im hiesigen Amthause sein Hauptquartier; das Schloß wurde zu einem Lazarethe benutzt. Bei dem Schlosse liegt der schöne Schloßgarten und auch der Wall ist großentheils in Gartenland verwandelt worden. — Das neue Rathhaus steht auf dem Markte; das alte Rathhaus, ein hohes und massives Gebäude, ist auch noch vorhanden, und dient zum Magazin. Das Brau- und Malzhaus liegt unfern dem alten Pulverthurm; es gehört dem Rathe, der es an die Bürgerschaft vermiethet. Die hiesige Stadtkirche ist ein altes, massives Gebäude, welches im J. 1484 zu bauen angefangen. Sie war sonst mit 2 Thürmen versehen, hat deren jetzt aber nur noch einen, der inzwischen sehr hoch und mit 3 Glocken versehen ist. Er wurde mehrere Male durch den Blitz beschädigt. Die größte der Glocken hat 1500 zur Inschrift; die kleinste ist zugleich die älteste und mit der Jahr-

zahl 1477 versehen. Der hiesige Thürmer übte sonst das Recht aus, alle Personen, die zu Pferde oder Wagen hier durch nach Naumburg zur Messe reiseten, anzublasen und dafür ein Geschenk zu verlangen. Auf dem Thurme sind Friedrich II. und Napoleon gewesen. In der Kirche befindet sich eine sogenannte churfürstliche Kapelle, die Amts-Emporkirche und der Rathsstuhl. Der Altar und der Taufstein zeichnen sich aus. An Kirchengeräthen und Gefäßen hat diese Kirche viel schöne und wichtige Stücke gehabt, durch die Drangsale des Kriegs aber, so wie die Kirchenbücher bis 1813 eingebüßt. — Eine kleine Gottesackerkirche befindet sich vor dem Hospitalthor; sie ist unansehnlich und baufällig. Im J. 1813 diente sie den franz. Kanonieren als Laboratorium, und wurde fast in die Luft gesprengt. — Zu den Pfarr- und Schulwohnungen gehören: das Seniorathaus, zunächst bei der Kirche, wurde im J. 1570 erbaut; das Diakonat, hinter dem Pfaffenhofe, seit 1784 neu erbaut, aber im J. 1813 fast ganz zu Grunde gerichtet; die Knabenschule, im J. 1659 erbaut, ein schlechtes Gebäude. Das, vor dem Schloßthore liegende Hospital wurde im letztern Kriege auch großentheils zerstört und bedarf sehr der Wiederherstellung. Uebrigens ist die Stadt mit zwei Thoren und drei Pförtchen versehen. Zwischen Stadt und Vorstadt liegt der sogenannte Pfaffenhof, ein altes Gut mit starker Wirthschaft; wahrscheinlich ein altes Kloster oder Stift, ein hohes und festes Gebäude.

Der hiesige Stadtrath ist amtssässig und bestehet aus: 1 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 4 Viertelsmeistern. Der Stadtrath ist seit 100 Jahren in Se-

questration, und die Raths-Sequestrations-Kasse befindet sich im Amthause. Dem Rathe gehört der hiesige Rathsgarten, der jetzt besonders angenehm und als Vergnügungsort eingerichtet ist. Ein zweiter angenehmer Spaziergang ist das Rosenthal, hinter dem Pfaffenhofe. — An hiesiger Kirche sind zwei Prediger angestellt. Der Paster ist Senior des Lützner Bezirks, und seine Wohnung heißt deshalb das Seniorathshaus. Der Fürst Georg von Anhalt hat den ersten evangelischen Pastor (Val. Hartung Pacäus) im J. 1542 hieher gesetzt; der erste Diakon kam im J. 1545 hieher. Das Seniorat wird von Sr. Maj. als Stiftsherrn, die übrigen Kirchen- und Schulämter aber werden vom Stadtrathe besetzt. An der Schule lehren ein Rektor, ein Kantor und ein Mädchenlehrer. Unter dem Seniorat Lützen stehen 23 Pfarrkirchen mit mehrern Filialen; sie sind: Lützen, Döhlitz an der Saale (mit Treben), Eisdorf (mit Meuchen), Eytra (mit Bösdorf), Groß-Göhren, Groß-Görschen (mit Klein-Görschen), Hohenlohe, Keuschberg (mit Wölkau), Klein-Zschocher (mit Groß-Militz), Knaut-Naunndorf, Kötschau, Markranstädt (mit Laussen), Muschwitz, Pissen (mit Thalschütz), Pobles, Pristäblich (mit Frankenheim), Quesitz (mit Kulkwitz), Röcken (mit Bothfeld), Schkeitbar (mit Thronitz), Starsiedel, Teuditz (mit Zölschen), Vesta (mit Klein-Korbetha), Zeschwitz und Zwenkau (mit den Filialen Imnitz und Pulger.) —

Zu Lützen ist auch ein Postamt, welches von Rippach dahin verlegt wurde, so wie eine Hegereiterei. In der Stadt und in den Vorstädten hat der Rath die Erbgerichte bis auf zwei, innerhalb den Mauern gelegene Häuser, die unter

die Domprobsteigerichte zu Merseburg gehören; das Amt aber hat in den Fluren nicht nur die Erbgerichte, sondern die Obergerichte auch überhaupt. — Die Hauptnahrung der Einwohner besteht im Ackerbaue, wozu sie 106 Hufen und 6 wüste Marken besitzen, in der Viehzucht und andern städtischen Gewerben. Es leben über 100 Handwerksmeister hier. Auch die 3 hiesigen Jahrmärkte und die von Leipzig nach Frankfurt führende Hauptstraße tragen viel zur Nahrung bei. Die Märkte werden gehalten: 1) Lätare, 2) nach Mariä Himmelfahrt und 3) zu Allerheiligen. — Zur Stadt gehören 2, an dem östlich vorbeifließenden Floßgraben liegende Mühlen und 4 Windmühlen. In der Stadt sind 4 Brantweinbrennereien, welche, so wie die Bierbrauerei, starken Absatz haben. — Die Bürgerschaft hat ein, im J. 1802 erbauetes, Schießhaus. Es liegt vor der Stadt unter der Amtsgerichtsbarkeit, und ein schöner Garten befindet sich dabei. Die hiesige Schützengesellschaft wurde vor 200 Jahren errichtet; sie hat verschiedene Privilegien, und hält jährlich ein Scheiben- und ein Königsschießen. Auch eine privilegirte, gut eingerichtete Apotheke befindet sich in der Stadt. — Bei der Stadt liegen die Korallen, welches große, mit nutzbarem Holze versehene Wiesen sind. Etwa ¼ Stunde nördlich von der Stadt liegt der sogenannte Schwedenstein, nahe an der Chaussee, als Denkmal an den hier gefallenen Gustav Adolph.

Lützen ist in ältern und neuern Zeiten oft vom Kriege, von Feuern und von Krankheiten heimgesucht worden. Als im J. 1631 (31. Aug.) die kaiserl. Soldaten zum erstenmale nach Lützen kamen, plünderten sie den Ort 9 Tage lang und

mißhandelten alle Einwohner so, daß die mehresten entflohen. Feuersbrünste gab es zu Lützen in den J. 1569, 1586, 1596, 1599, 1617, 1622, 1627, 1629 und 1632; im J. 1665 brannten 10, im J. 1689 aber 13 Häuser ab. Am 6. Jul. 1726 wurden 64 Häuser ein Raub der Flammen; am 29. März 1733 brannten abermals 31 Gebäude weg. (Br.)

Lützen hat die beklagenswerthe Ehre, zwei berühmten Schlachten den Namen gegeben zu haben, die in der Nähe und Umgebung des Orts vorgefallen sind; die erste lieferte (6. Nov. 1632) der Schwedenkönig, Gustav Adolph, die zweite (2. Mai 1813) Napoleon, Kaiser der Franzosen. — In der ersten Schlacht wurden die Oesterreicher unter Wallenstein von den Schweden unter Gustav Adolph und Bernhard v. Weimar geschlagen. Ein Sieg, den der große König mit seinem Leben besiegelte. — In Sachsen hausten in jenem Jahre die Oesterreicher auf das fürtrefflichste. Sie zu vertreiben und sich die Allianz Joh. Georgs zu erhalten, eilte Gustav Adolph von Ingolstadt mit 27,000 Mann, worunter 10,000 Reuter sich befanden, in Eilmärschen nach Sachsen. Bei der Annäherung des Königs von Torgau über Pegau ordnete Wallenstein am 5. Nov. sein Heer zur Schlacht, zwischen Lützen und dem Floßgraben, so daß der rechte Flügel sich an die Stadt lehnte, und der linke bis an den Graben sich ausdehnte. Die Leipziger Straße in der Fronte war stark verschanzt und besetzt; hinter derselben stand das kaiserliche, 40,000 Mann starke Heer in Schlachtordnung. Die Flügel deckte Kavallerie. Blos der linke Flügel war ohne die nöthige Artillerie in der Fronte, weil da der von Halle kommende Pappenheim einrücken sollte.

Gallas und Krönenberg befehligten den rechten, Holk gebot auf dem linken Flügel; Schafgotsch und Schaumburg waren Befehlshaber des Centrums, und Rhinach und Difurt führten die Reserve. Wallenstein leitete das Ganze. Die Schweden waren vorgerückt bis auf 1000 Schritte und standen, in zwei Treffen getheilt, bereit zur Schlacht. Ihr linker Flügel, unter Bernhard von Weimar, reichte bis Lützen, der rechte, unter Gustav Adolph, reichte über den Floßgraben hinaus. Vor der Fronte zog sich die große Leipziger Straße hin, im Rücken krümmte sich der Floßgraben um's Heer. Auf den Flügeln war die Reuterei auch in zwei Treffen aufgestellt. Das Geschütz der Schweden bestand aus 100 Feuerschlünden. Das Centrum befehligte der Gen. Knyphausen. Der 6. Nov. brach an; aber ein dichter Nebel verzögerte den Angriff bis gegen 11 Uhr. Sobald er sich aufzog, fiel der König, im Angesichte des Heers, auf die Kniee, um Sieg von Gott zu erbitten, schwang sich dann aufs Roß und gab, nachdem er die Reihen zum Angriff aufmunternd durchritten, das verhängnißvolle Signal. Da brachen die Schweden kühn gegen den stark besetzten Graben der Landstraße los; aber sie vermochten es nicht, durchzudringen, sondern wichen zurück. Der König, eine Pike in die Hand nehmend, stellte sich an die Spitze der Weichenden und führte sie ins Gefecht zurück. Der Graben wird überstiegen, die kaiserl. Kanonen werden genommen, die Vierecke des Feindes weichen und fliehen. Doch Holks Kürassiere eilen zur Unterstützung herbei, und die Schweden werden zum Rande des Grabens zurückgedrängt. Hier stößt die schwedische Reuterei dazu, und der Vortheil kehrt zu den Schweden zurück. Sie stehen

fest und siegreich. Nicht so auf dem linken Flügel. Diesen warf die große kaiserl. Batterie auf dem Windmühlenberge in Unordnung zurück. Da eilt Gustav, an der Spitze des smaländschen Reuterregiments, den Bedrängten zu Hülfe. Doch Nebel und blödes Gesicht führen ihn mitten unter die Feinde. So viel ist gewiß, daß er auf einmal verschwunden war. Des Königs Roß rennt bald darauf mit blutigem Sattel durch die Reihen der Schweden. Einige Nachrichten versichern, ein Schuß in den rechten Arm habe ihn vom Pferde gestürzt. Umsonst sucht er sich zu ermannen und er bittet, von Schweden umgeben, den Herzog von Lauenburg, ihn fort zu schaffen. Da fährt, mitten unter den Seinen, eine zweite Kugel ihm durch den Rücken. Er spricht zum Herzoge: „Ich habe genug, suche du dich zu retten!“ Man verläßt ihn, er bleibt kraftlos auf dem Schlachtfelde liegen, wo bald noch mehrere Wunden ihn tödten. Man giebt seinen Tod einer schwarzen Verrätherei schuld. — Die Schweden, den Tod ihres gefallenen Königs zu rächen, dringen wüthend vor, und da, wo Gustav Adolph fiel, entsteht ein so hitziges Gefecht, daß der königliche Leichnam unter einem Hügel von Todten und Verwundeten gleichsam begraben wird. Bernhard hat inzwischen den Oberbefehl übernommen, der herbeigeeilte Pappenheim scheint den Schweden alle erfochtenen Vortheile wieder zu entreißen, als er, schwer getroffen, fällt, und Bernhard behauptet, am Abend des blutigen Tages, das Schlachtfeld. Wallenstein ist so total geschlagen, daß er nur in Mitternacht, von 80 Reutern begleitet, nach Leipzig entfliehen kann. — Gustav Adolphs Leichnam fand man erst nach langem Suchen, von Wunden entstellt, von Rossen zertre-

ten, von den wilden Kroaten alles Schmucks, selbst der Kleider beraubt, unfern der Lützner Windmühlen, bei einem Steine, der schon in Urkunden von 1550 der große Stein hieß, seitdem aber der Schwedenstein genennt wird. Die Bauern trugen nachher, zum Andenken des großen Königs, einige Steine auf seinem Sterbeplatze zusammen, die aber nicht mehr vorhanden sind. Nürnberg wollte ihm ein Denkmal bei Lützen setzen, hatte auch zu diesem Zwecke sein Bildniß schon fertigen lassen; die Ausführung aber wurde durch den Ausbruch des Krieges zwischen Schweden und Sachsen verhindert. Zwei silberne Globen, die der König in seinem hiesigen Zelte gehabt hatte, befinden sich jetzt in der Dresdner Kunstkammer. — Als Karl XII., Gustavs großer Nachkomme, zu Alt-Ranstädt (im Jahre 1706) sein Hauptquartier hatte, besuchte er mehreremale den Schwedenstein. Dasselbe thaten auch Gustav III. im J. 1797 und Gustav IV. Adolph im J. 1803 auf der Reise von Stralsund nach Karlsruhe. Ihm zu Ehren hatten da die Einwohner Lützens den Schwedenstein mit Blumen bekränzt. Mit entblößtem Haupte fiel der König an dem Steine auf die Kniee, und bestieg erst nach einem langen Verweilen und Thränen im Auge den Reisewagen. Späterhin besetzte man diesen Stein mit Pappeln, die aber in der Schlacht vom 2. Mai 1813 größtentheils niedergehauen worden sind. Am 6. Nov. 1633 hielt der Lützner Senior, M. Paul Stockmann, bei diesem Steine eine Gedächtnißrede auf den König, die gedruckt wurde und worin angegeben ist, daß der Tod desselben schon nach 12 Uhr erfolgt sey. — Lützen wurde, gleich beim Anfange der Schlacht, von Bernhard

selbst in Brand gesteckt, um dadurch seinen linken Flügel gegen die Kaiserlichen zu schützen. —

Das Gegenstück zu dieser Schlacht lieferte Napoleon am 2. Mai 1813. Durch die Schrecknisse des Winters aus Rußland verscheucht, war er im Dezember nach Frankreich geeilt, warb da ein neues Heer und führte etwa 60,000 meistens junge, ungeübte Soldaten nach Deutschland gegen die vereinte Macht der Russen und Preußen. Zu ihm stießen im Laufe des Aprils an alten Truppen 30,000 aus Italien unter Bertrand und 20,000 Mann aus dem Brandenburgschen unter dem Vicekönige. Diese Vereinigung geschahe erst in der Gegend von Lützen zu Anfange des Mais. Am Ende des Aprils hatte die große russ.-preuß. Armee unter dem Oberbefehl Wittgensteins eine solche Stellung, daß Wittgenstein selbst sich zu Dessau, York mit dem rechten Flügel bei Köthen und Blücher mit dem linken sich zu Pegau befand. Miloratowitzsch stand zu Altenburg und Zeitz. Bei dieser Armee befanden sich der Kaiser Alexander, der König von Preußen und mehrere königl. Prinzen. Einige schätzen die Streitkräfte der Alliirten über 150,000, andere nur auf 85,000 Mann. Auserlesen und überwiegend war besonders die Reuterei. — Napoleons Absicht, erst Meister der Saale zu werden, und dann über Leipzig nach der Elbe vorzudringen, sprang in die Augen. Sie zu hindern, war der Vorsatz der Alliirten. Die ganze Armee näherte sich von Weißenfels her der Gegend von Lützen, wo Napoleon in der Nacht auf den 2. Mai sein Hauptquartier aufschlug, während Eugen zu Markranstädt, Lauriston zu Kiebersdorf, Ney zu Kaya, Marmont zu Poserna und Oudinot auf dem Marsche von Naumburg her waren, Bertrand aber Stösen be-

setzt hielt. Napoleon marschirte am 2. Mai in gerader Richtung auf Leipzig, um die Verbündeten, die er bei Altenburg vereinigte glaubte, von der Elbe abzuschneiden. Aber die Verbündeten griffen die französ. Armee fast in der Flanke mit großer Heftigkeit an und zwangen mehrere Korps zum Rückzuge. Um den Fürsten von der Moskwa, der bei Kaya vorzüglich gedrängt wurde, zu unterstützen, stellte sich Napoleon an die Spitze seiner Garden, und Macdonald bedrohte über Markranstädt den rechten Flügel der Verbündeten. Dies Manövre siegte, nach dem französ. Bericht, über die Mehrzahl: vergebens suchte die ungeheuere alliirte Kavallerie auf dieser, ihr so vortheilhaften, Ebene eine günstige Entscheidung zu erzwingen, sie fand überall den kräftigsten Widerstand von Fußvölkern, die den Feind zum erstenmal sahen. Mit höchster Erbitterung dauerte die Schlacht bis Abends um 10 Uhr, wo die verbündete Armee sich gegen Pegau zurückzog. Marmont hatte den äußersten rechten Flügel unter sich. Bertrand sollte im Rücken der Russen operiren. Dagegen bemühten sich die Alliirten, den rechten französ. Flügel zu umgehen, aber Gener. Compans hielt sie zurück. Am hitzigsten gieng es im Mittelpunkte zu, wo das Dorf Kaya mehreremale genommen und verloren wurde. Ohne die Beihülfe des Korps von Bertrand und das Herbeieilen des Vicekönigs würde das franz. Centrum gesprengt worden seyn. Im Anfange der Schlacht hatte Napoleon gesagt: „Dieses ist eine ägyptische Schlacht. Eine gute Infanterie, von der Artillerie unterstützt, muß sich selbst genug seyn!“ In der That hat man fast gar keine franz. Reuterei im Gefechte gesehen. Die franz. Berichte geben den eignen Verlust zu 10,000 an Todten und Verwundeten, den der

Alliirten auf 25,000 Mann. Die russ. und preuß. Berichte nennen diese Schlacht die Schlacht von Groß-Görschen, und sagen: der Feind habe 15,000 Mann verloren. Sie melden, am 2. Mai um 12 Uhr Mittags habe Blücher den Feind zuerst angegriffen, und das Dorf Groß-Görschen mit Sturm weggenommen. Wittgenstein hatte den Oberbefehl; Winzingerode befehligte den linken, York den rechten Flügel. Sie versichern, das Schlachtfeld bis zum Einbruche der Nacht behauptet zu haben, keine Kanone, keine Fahne sey verloren gegangen, und blos Napoleons Manövre, die Elbe vor ihnen zu gewinnen, habe sie genöthigt zurückzugehen. In dieser Schlacht fielen preußischer Seits der Prinz von Hessen-Homburg, und der, als militärischer Schriftsteller bekannte Scharnhorst. — In der Lützner Gegend fiel auch (28. Juni 1809) ein Gefecht vor zwischen den Sachsen unter Thielemann und den Truppen des Herzogs von Braunschweig-Oels. —

Karten und Bücher: 1) Paul Stockmann's Bußpredigt nach dem Treffen bei Lützen zwischen den evangelischen und papistischen Kriegsheeren. Leipz. 1635. 4. — 2) dessen Friedenspredigt, zu Lützen gehalten. Leipz. 1635. 4. — 3) A. F. Glafey Diss. de Gladio, quocum Gust. Adolphus, R. Suec., in proelio Luzenensi occubuit. Lipsi. 1749. 43. S. 4.

1) Abriß der blutigen Schlacht bei Lützen, d. 6. Nov. 1632. zwei halbe Bogen. — 2) Typus cruentissimi illius proelii — ad Luzam d. 6. Nov. Ao. 1632. gest. von Merian. Ein großer Querbogen in dem Teatro. Europeo. II. und im Lotichii Rebus Germ. I. — 3) Delineation der schwedischen und kaiserlichen Schlachtordnung d. 6. Nov. 1632 bei Lützen gehalten. gest.

von M. Merian, Bogengröße. — 4) Delineatio acierum S. Caes. Maj. et R. M. Sueciae uti instructae fuerunt ante praelium prope Luzam commissum, 6. Nov. 1632. Ein großer Bogen. — 5) Schlachtordnung Ihrer Kön. Maj. zu Schweden, bei Lützen. 1632. Ein Bogen in Mercurius Gallo-Belgicus. — 6) La Bataille de Lützen gravé par Jean Ge. Gabler. Augsb. 1633. — 7) Bataglia di Lutzen. Zwei Bogen in G. G. Priorato Storia di Ferdinando III. Wien, 1672. Fol. — 8) Plan de la Bataille de Lutzen, gagneé par les Suedois le 6. Nov. 1632. Ein großer Bogen in Histoire de Gust. Adolphe par de Francheville; und deren Verdeutschung, Götting. 1794. (der beste, welcher vorhanden ist.) — Das Amt Lützen, mit Bemerkung des Schlachtfeldes von Kaja, Rana, Groß-Görschen ꝛc. Leipz. b. Schreibers. kl. Folio. (1813.)

Lützendorf, ein herrschaftliches Vorwerk in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, zwischen Ettersburg und Weimar, 1 Stunde nördl. von Weimar entfernt gelegen. Es ist eine Schäferei mit demselben verbunden.

Lützenroda, Lützeroda, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, 1 Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser und 60 Einwohner, welche nach Cospeda eingepfarrt sind.

Lützensömmern, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißensee, 3 Stunden westl. von Weißensee, am Bresebach gelegen. Es hat seinen Namen wahrscheinlich von der heil. Lucia, zu welcher

man hieher wallfahrtete. In der That findet man hier, der Schenke gegenüber, noch einen Stein, worin die Himmelfart dieser Heiligen eingehauen ist. Sonst befand sich hier auch die berühmte Vogelsburg, welche im 9ten Jahrhunderte unter dem Namen Fugelesburg vorkommt. Das Dorf gehört dem hiesigen, aus zwei Theilen bestehenden, altschriftsässigen Rittergute, dem auch die Collatur über hiesige Pfarrkirche und Schule, welche unter die Inspect. Weißensee gehören, zustehet. Zum Dorfe gehört ferner eine Mühle von 1 Gange.

Lützeroda, s. Lützenroda.

Lützkendorf, in der Volkssp. Litzchendorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, an der Geisel, unterhalb sandigen Anhöhen gelegen, von denen sich sodann eine Ebene von 5 Stunden nach Mitternacht hin über Lauchstädt nach Halle ausdehnt. Es ist von Unter-Crumpa nur 5 Minuten, von Lauchstädt aber südl. $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernt und gehört schriftsässig zum Rittergute Petzkendorf. Hier ist ein Filial von Crumpa, ein neugebautes, helles, freundliches und mit einem schlanken, in der ganzen Umgegend sichtbaren Thurme versehenes Gebäude. Der Ort hat 25 Häuser und an 140 Einwohner. (Br.)

Lützkewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, an der Elster, auf der Straße nach Leipzig, 1 Stunde südl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat 37 Häuser, und 170 Einwohner, die nach Profen eingepfarrt sind. Von der Flur gehören nur 1 Hufe 2 Acker in's hiesige Amt, die übrigen 13 Hufen und 4 Acker sind dem Amte Weißenfels einverleibt. Auf den

Karten wird der Ort auch Litzkowitz geschrieben. (Br.).

Lützschena, ein Rittergut und schriftsässig dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, an der Elster und Luppe, 2 Stunden nordwestlich von Leipzig, auf der Straße nach Schkeuditz gelegen. Vor der Theilung gehörte es zum Stift Merseburgschen Amte Schkeuditz. Es hat eine Pfarrkirche nebst Schwesterkirche zu Hähnichen und eine Schule, die nun unter der Inspect. Leipzig stehen. Jede dieser Kirchen hatte in ältern Zeiten ihren besondern Pfarrer, wurden aber im J. 1537 vereinigt. Die zu Hähnichen sollte die Mutterkirche seyn, doch wohnte der Pfarrer seit 1607 zu Lützschena. Der Gottesdienst wird alle 8 Tage abwechselnd in Lützschena und Hähnichen gehalten. Die Collatur stehet dem Rittergute zu Lützschena zu, das seit dem J. 1537 die Familie von Uechteritz besessen hat. Ausführliche kirchliche Nachrichten von dieser Parochie giebt Dietmann, B. IV. S. 1279 — 1297. Lützschena hat 15 Bauerhäuser, einige Häusler, eine Mühle und guten Hopfenbau.

Lützschera, s. Nieder- und Ober-Lützschera.

Lützschnitz, Litzschnitz, auf Schenk's Karte Lötzschniz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Meißen, 2 Stunden westl. von Lommatzsch entfernt gelegen. Es ist nach Zschochau eingepfarrt und gehört zum Theil schriftsässig zu dem Rittergute Hirschstein, zum Theil eben so zum Rittergute Zschochau, und mit 10 Hufen zu dem Prokuraturamte Meißen. Der Ort kommt schon im J. 1278 als Dorf vor, in welchem Jahre Markgraf Heinrich der Erlauch-

te dasselbe, auf einem Landgerichte zu Dresden, dem Meißner Domkapitel zusprach, dem es die Gebrüder von Pinnewitz und Thamm von Döbeln, nach einem 50jährigen ruhigen Besitze streitig gemacht hatten. (Br.)

Luftmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Rodersdorf gelegen. Sie gehört zum Rittergute Rodersdorf-Obertheil. Sie liegt am Thossener Bache zwischen Rodersdorf und Kloschwitz.

Lug, s. Brand und Lug.

Luga, wend. Wuw, ein Dorf im Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Niederkreise, an der schwarzen Elster, 2 Stunden nördlich von Bautzen entfernt, am Wege nach Hoierswerda gelegen. Der kleinere Theil der Einwohner steht unter dem Domstifte St Petri in Bautzen, der größere gehört dem hiesigen Rittergute, das im J. 1800 der Appellationsrath Joh. Wilh. Traug. von Schönberg besaß. Der Ort ist nach Neschwitz eingepfarrt, hat $8\frac{1}{2}$ Rauche, 20 Häuser und 100 Einwohner, unter denen 9 Bauern, 6 Gärtner und 5 Häusler sind.

Lugau, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, 2 Stunden südl. von Meißen, auf der Straße nach Freiberg gelegen. Es hat 9 Hufen, gehört schriftsässig zu dem Rittergute Robschütz, und ist nach Krögis eingepfarrt. Es hat 8 Häuser und 50 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 4 Gärtner sind.

Lugau, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, 1 Stunde östl. von Lichtenstein entfernt, an einem Bache, der von Oelsnitz herab nach der Lungwitz

fließt, gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Oelsnitz, hat eine Pfarrkirche, eine Schule und eine Mühle von zwei Gängen. Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Chemnitz und unter der Collatur des Oelsnitzer Ritterguts.

Lugau, Lujau, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Dobrilugk, nahe, östlich an Dobrilugk gelegen und von der Stadt blos durch einen See getrennt. Es hat 374 Schocke und 1650 Gülden Schatzung, eine Pfarrkirche und eine Schule. Letztere stehen unter der Inspect. Dobrilugk und landesherrlicher Collatur. Filiale von hier sind zu Eichholz und Fischwasser. Im J. 1729 litte das Dorf durch Feuer.

Lugerberg, s. Guckelsberg.

Lugk, Lug, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Kalauer Kreise der Niederlausitz, 3 Stunden östl. von Finsterwalde entfernt und östl. von dem großen Lugk, einer sumpfigen Gegend, gelegen. Das hiesige Rittergut hat mit Saado zusammen ½ Ritterpferd. Das Dorf zählt 15 Häuser und 80 Einwohner, unter letztern 13 Gärtner und 2 Häusler, mit 1050 Gülden Schatzung.

Lugkvorwerk, das; ein zur Stadt Sorau gehöriges Vorwerk. S. Sorau.

Lugknitz, *Lugnitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, in der Standesherrschaft Muskau, ½ Stunde südl. von Muskau entfernt, an der Neiße gelegen. Es hat 30 Häuser, und unter den 140 Einwohnern 5 Bauern, auch eine Mühle, die Obermühle an der Neiße, über welche hier eine Brücke geht.

Lugstein, der; ein freistehender Porphir-

felsen im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Altenberg. Er erhebt sich hinter Georgenfeld, und man kann von ihm gegen Morgen das Riesengebirge, gegen Mitternacht und Abend bis in die Flächen von Torgau, Wurzen und der Niederlausitz hin sehen.

Luisenthal, Louisenthal, ein herrschaftliches Hammerwerk im Herzogth. Sachsen-Gotha, im Amte Schwarzwald. Es liegt am Eingange eines freundlichen Thals, dicht am Fusse des Kienbergs, an den Ufern der Ohre, 1 Stunde südl. von Ohrdruff entfernt gelegen. Die Lage der Hüttengebäude ist herrlich, und reizende Spaziergänge führen zu Punkten, von welchen man die schönsten Aussichten in das Thal und auf das flache Land genießt.

In ältern Zeiten war dieses Werk, das auf Rechnung der herzogl. Kammer betrieben wird, ein Blauofen, den die Herren von Bornhorst besaßen. Nachdem im J. 1753 die herzogl. Kammer es erkauft hatte, wurde dabei ein hoher Ofen angelegt, und solches durch Vorrichtungen zu Gußarbeiten und andere Veranstaltungen erweitert. Man rief zu gleicher Zeit Hohöfner aus Schwaben herbei, erbauete eine Faktorei, eine Kassirerwohnung, ein Wirthshaus, Schmelzhütten, Kohlenhäuser, und nannte nun das ganze Werk zu Ehren der Herzogin Luise Dorothee Luisenthal.

Der Blauofen ist jährlich 26 bis 30 Wochen, als so lang er Dienste thun kann, im Gange, und wird alle zwei Stunden abgestochen. Die Erze, die man hier verschmelzt, waren sonst und sind jetzt nicht blos einheimische, sondern auch fremde. Erstere holt man von Wolfsstieg bei Friedrichsroda und von Frankenhain, letztere

von Stahlberg und Mommel bei Schmalkalden und von Saalfeld. Bis zum J. 1807 versetzte man sie in dem Verhältniß, daß, wenn von Wolfsstieg 18 Tonnen verbraucht werden sollten, man von Stahlberg 11, von Saalfeld 2⅓, von Mommel 2 und von Frankenhain 1 Tonne beimischte. Seit dieser Zeit aber wird auf eine 24stündige Schicht die Beschickung gemacht mit 28 Karren Eisenerz vom Stahlberg und 32 Karren vom Wolfsstieg, wbzu man 1 Karren von der Mommel und 2 Karren von Frankenhain (Eisenberg) mischt. Als Zuschlag braucht man 2 Karren dichtes Grau-Braunsteinerz (oder Schwarzstein) von Frankenhain. Ueberhaupt nimmt man auf 178 Tonnen Eisenerz, bei gutem Gange 5¾ Tonnen Braunstein als Zuschlag, wobei man ein wöchentliches Ausbringen von 279 Zentnern hat. Der hiesige Blauofen, worin der Schmelzprozeß geschieht, ist von den am Thüringer Walde üblichen, gar sehr verschieden. Die Gestelle dazu erhält man aus der Herrschaft Schmalkalden. Im ganzen Jahre werden 2650 Tonnen Eisenerze verschmolzen und hierbei über 4000 Ztr. Roheisen ausgebracht. Bis zum J. 1806 wurden jährl. nur 2000 Ztr. geschmolzen. Aber um diese Zeit erhielt das Werk große Verbesserungen durch den Controleur Häcker; und nachdem man die neuen Werke erbaut hatte, konnten schon im J. 1810 bei einfacher Schmelzkampagne 4154 Ztr., und bei doppelter (im J. 1811) sogar 8173 Ztr. Roheisen ausgebracht werden. Bei der letztern brauchte man 14,000 Stutz Kohlen. Das Roheisen wird hier, in 3, im J. 1809 unter ein Dach gebrachten Hämmern zu Stabeisen, Modelleisen und Pflugschaaren verarbeitet, wobei jährl. 15,000 Stutz Kohlen aufgehen. Die Verarbeitung ge-

schieht auch auf den Groſsschmieden (oder Hämmern) zu Georgenthal und Dörrberg. — Die aus dem Schmalkaldenschen gezogenen Erze werden gegen Holzkohlen aus den Gotha'schen Waldungen geliefert. —

Der jährliche Gesammt-Umsatz des Werks mag über 50,000 Thaler betragen. Da für Gusswaaren beträchtliche Summen aus dem Lande gehen, so war schon im J. 1813 die Rede von der Wiederherstellung des bis dahin unbenutzt gelegenen Hohenofens. Die Vereinigung aller Werke an ein und demselben groſsen Wassergerinne, bringt dem Hammer bedeutende Vortheile, und macht das ganze Werk zu einem sehenswerthen Punkte des Gebirges. Es gehört, auſser einer Wiese, keine Länderei dazu. Es leben hier etwa 25 Personen, unter denen 1 Kassirer, 1 Kontroleur und 1 Kohlen-Verwalter zur Aufsicht über das Ganze. Bei dem Schmelzwerke sind: 1 Meister, 2 Gehülfen, 1 Ofenknecht und 1 Hüttenvoigt; bei den Hämmern 2 Hammermeister, 6 Hammerschmiede, 6 Lehrbursche und 1 Hüttenvoigt. — In der Nähe liegt die Waldmühle. Am Fusse des Kienberges (Kühnbergs) liegen auch, auf einer Wiese, die Ruinen der Stahlhämmer, welche Privatpersonen gehört haben.

Lumpzig, in der Volkssprache Lunzig, in Urk. auch Lomptzigk, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 3 Stunden westl. von der Stadt Altenburg, und $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Ronneburg, auf einer freundlichen, besonders obstreichen Anhöhe, an der von Altenburg nach Eisenberg führenden Straſse gelegen. Es hat ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten, eine Pfarrkirche unter der Inspection

Altenburg und Adjunktur Monstab, 4 Handbauern, 12 Häusler, eine Schenke, eine Windmühle, eine Ziegelei, zusammen 20 Häuser und 125 Einwohner. Diese besitzen 29½ Acker Feld, wenig Holz und Wieswachs, und steuern terminl. 3 Thlr. 17 1/12 Gr.

Das hiesige Rittergut war mehrere Jahrhundert hindurch der Familiensitz reicher und berühmter adlicher Geschlechter. Im 16ten Jahrhunderte, bis gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts besaßen es die Herren von Ende, den auch die benachbarten Rittergüter Reichstädt, Kaina und Hohenkirchen gehörten. Auf sie folgten, als Besitzer und Bewohner eine kurze Zeitlang die Herren von Starrschädel. Vom Jahre 1665 an gehörte es den Herren von Einsiedel, welche im J. 1668 die jetzigen ansehnlichen Rittergutsgebäude von Grund neu aufbaueten, das Gut, so wie das Dorf durch Obstanlagen verschönerten, und bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts daselbst wohnten. In den letzten Jahren sind mancherlei Veränderungen vorgegangen. — Unter die hiesige Gerichtsbarkeit gehören, außer Lumpzig, die Dörfer Braunshain, Hartha, Hartrode, Kaka, Droßen, Dobra und Wildenhörten. Der Rittergutsbesitzer hat die Collatur, nicht nur über die hiesige Pfarrstelle, sondern auch über das Pfarramt Hartrode und über die drei Schulstellen zu Braunshain, Hartrode und Wildenhörten.

In die Pfarrkirche zu Lumpzig sind, außer Lumpzig, eingepfarrt: die Dörfer Tauscha, Hartha, Braunshain und das jetzt zum Herzogthume Sachsen gehörige Dorf Klein-Braunshain. Die hiesige Kirche, welche vor der Reformation nur eine kleine Kapelle war, nachher in den Jahren 1619 bis 1621 um die Hälfte erweitert und fast

ganz neu aufgebaut, in den spätern Zeiten von den Herren v. Einsiedel sehr verschönert wurde, liegt seit dem 2. Aug. 1802, an welchem Tage sie, nebst den nahe anliegenden herrschaftlichen Wirthschaftsgebäuden, in welche der Blitz einschlug, und zwei benachbarten Häusern niederbrannte, noch in Ruinen. Der Gottesdienst mußte von jener Zeit an in der hieher gehörigen Kirche zu Braunshain gehalten werden, welche aber stets als Schwesterkirche betrachtet worden ist. Denn bis gegen das J. 1540 hatte Braunshain seinen eignen Pfarrer, nachher wurde aber diese Pfarrstelle mit der zu Lumpzig vereinigt, und wahrscheinlich von einem Theile der Braunshainer Pfarrgüter die dasige Pfarrstelle fundirt; daher findet hier das Besondere statt, daß zu Lumpzig der Pfarrer und zu Braunshain der Schulmeister wohnt. —

Unter den Pfarrern, welche hier lebten, ist besonders Georg Reßig durch seltene Lebensprüfungen merkwürdig. Er war in den Jahren 1616 bis 1660 (also 44 Jahre lang) Pfarrer hier, und überlebte also den ganzen 30jährigen Krieg mit allen seinen Aengsten und Nöthen. Durch die Pest, welche besonders im Jahr 1639 das kleine Pfarrdorf entvölkerte, verlor er mehrere Kinder; auf der Flucht vor den Grausamkeiten der kaiserlichen Soldaten im härtesten Winter wurde seine treue Lebensgefährtin ihm geraubt; und einige Jahre darauf, nachdem er heldenmüthig Hunger, Plünderung und alle Lebensgefahren ertragen hatte, verlor er auch seinen ihm allein noch übrig gebliebenen Sohn, der bereits seit 9 Jahren sein Amtsgehülfe und die Stütze seines Alters war, durch einen unglücklichen Sturz. Um das Maaß seiner schweren Prüfungen recht voll zu machen, zündete der Blitz, einige Jahre vor

seinem Ende, das an die Pfarrwohnung nahe angebaute Bauergut, und die um sich greiffende Flamme verzehrte auch des alten Pfarrers ganzes Vermögen. Erst 2 Jahre vor seinem Tode wurde ihm ein neuer Amtsgehülfe zugegeben. (Br.)

Lumßke, auf den Karten auch Lomsche, Lomske, wend. Womsk, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 2½ Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Das Rittergut gehört dem Besitzer von dem Rittergute Neschwitz. Der Ort liegt zwischen Bergen, hat 14 Rauche und ist nach Neschwitz eingepfarrt. Zu dem hiesigen Rittergute gehört auch das Dorf Brautitz.

Lumske, Lomske, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 3 Stunden ostnördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Milkel und ist auch nach Milkel eingepfarrt.

Lungwitz, Lungkwitz, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, an der Weiseritz, 3½ Stunden südlich von Dresden entfernt gelegen. Das Dorf hat 51 Häuser und über 280 Einwohner. Unter letztern sind 7 Hüfner, 9 Gärtner und 35 Häusler. Sie besitzen 9¼ Hufen und 15 Ochsen. Die Felder sind mittelmäßig, die Wiesen ziemlich gut, und die Bauern besitzen hübsches Holz. Sie sind nach Kreischa eingepfarrt. Die Häusler beschäftigen sich mit Handarbeit, etwas Wirthschaft und Strohflechten.

Zu dem Rittergut gehört auch das Dorf Hermsdorf schriftsässig und die Häuser der Eichberg genennt. Es besitzt schönes Holz und

überhaupt eine gute Oekonomie, verlor aber durch den Feldzug vom Jahr 1813 sehr viel. Der dabei befindliche Garten mag ehedem recht artig gewesen seyn. Jetzt liegt er etwas vernachlässigt. Am lieblichsten sind die Anlagen, welche auf den daran stoßenden Wiesen und in dem, sie begränzenden Bergwald gemacht sind. — Im J. 1813 befanden sich in Lungwitz 20 Pferde und 149 Stück Rindvieh; der Feldertrag des Jahrs 1815 war an Korn 465, Waizen 157, Gerste 436, Haser 432 und Erdäpfeln 283 Scheffel.

Den Ertrag dieses Ritterguts hat die letzte Besitzerin desselben, die Hofräthin (Christiana Elisabeth) Bennemann, geborne Achard, welche im Jahr 1771 gestorben ist, kraft Testaments vom 18. August 1760 zu einer milden Stiftung bestimmt; und es werden dem gemäß 1) 300 Thaler unter die nächsten und bedürftigsten Glieder ihrer Familie, wenn diese aber nicht mehr vorhanden seyn sollten, unter 6 lutherische Wittwen, oder betagte (wenigstens 50 Jahre alt) Jungfrauen von gutem Herkommen, guten Sitten und unverschuldeter Armuth jährlich vertheilt; 2) andere 300 Thaler erhalten jährlich, unter denselben Bedingungen, 6 Wittwen geistlichen oder Civilstandes, welche noch überdieß in einem der Rittergutsgebäude, Holz, Aufwartung und Wohnung frei haben. Dürftige Verwandte gehen auch hier den Fremden vor. Von Militärpersonen und Handwerkern sind die Frauen ausgeschlossen. Der Gerichtshalter bekommt jährlich 30 Thaler, ebensoviel der Pfarrer zu Kreischa, wofür letzterer die Wittben besuchen, beobachten und nach Befinden trösten soll; dann 16 Thaler der Schulmeister für die bei der Stiftung zu leistende Dienste; und 24 Thaler sind zu geistlichen Büchern

für die Dörfer Lungwitz und Hermsdorf bestimmt. Die Verwaltung des Ganzen besorgt, nach dem Wunsche der milden Stifterin, die Landesregierung durch ein Glied des Kollegiums, welches die vakanten Stellen besetzt und über die Einkünfte des verpachteten Ritterguts Rechnung ablegt. Der Ueberschuß wird für möglich bedrängte Zeiten aufgehoben und auf Zinsen gegeben. Der jedesmalige Testaments-Vollstrecker hat, als Gerichtsherr, außer einer durch das Testament bestimmten Vergütung, auch (nur mit Ausschlusse der Strafgelder) die Gerichtsnutzungen, die Jagd, und den freien Gebrauch des Herrnhauses zu Lungwitz. Der Sekretär und Kopist des Erzgebirgischen Kreises bei der Landesregierung erhalten für die der Stiftung wegen etwa vorfallenden Ausfertigungen jährlich zusammen 20 Thaler. Der Gerichtsverwalter führt die Unteraufsicht. In dieser Stiftung ist unter andern verordnet, der Jäger solle vorzüglich das schöne Holz in Aufsicht halten, und jährlich den 6 Wittben etliche Rebhüner und Hasen geben, so wie dem hiesigen Pachter und dem Pfarrer in Kreischa. —

Lungwitz, s. Langenlungwitz, Niederlungwitz, Oberlungwitz und Abteilungwitz.

Lungwitz, die; ein Bach im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, und in den Schönburgschen Herrschaften. Er entspringt aus mehrern Quellen, besonders im Amte Chemnitz, erhält erst bei den Dörfern Lungwitz seine Benennung, strömt meist von Osten gegen Westen, und fällt unterhalb Glauchau in die Zwickauer Mulde. Der Hauptquell ist der große Mittelgennsbach, der südlich von Mittelbach entspringt, und sich mit dem von Ursprung kommenden kleinen

Mittelgenndsbach vereinigt; nördlicher, in der Gegend von Pleiſſe ſtrömt über Wüſtenbrand herunter ein dritter Bach, andere ſtrömen ſüdöſtlich und ſüdlich von Abteilungwitz und von Erlbach herbei, und bilden nun beim Dorfe Oberlungwitz die Lungwitz, welche bis zu ihrer Vereinigung mit der Mulde, von Süden und Norden her durch mehrere Bäche ſehr verſtärkt wird. Die beträchtlichſten auf der Südſeite ſind die Oelsnitz, die bei Oberlungwitz, der Bernsdorfer Bach, der unterhalb Wernsdorf, die Röthlitz, welche bei Rußdorf ſich mit ihr vereiniget. Auf der Nordſeite vereinen ſich mit ihr der Ernſtthaler Bach, der Hüttenbach, ein von Kuhſchnappel kommender, der Lobsdorfer und endlich der Reinholdshainerbach. Die Lungwitz leiſtet beſonders den Bleichen, deren es eine Menge an ihren Ufern giebt, gute Dienſte, und treibt viele Mühlen- auch einige Maſchienenwerke.

Lunſtädt, Lunſtett, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 3 Stunden nördlich von Freiburg, 2 Stunden weſtlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Schalkendorf und hat eine Filialkirche von Roßbach.

Lunzenau, ein Städtchen im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Rochsburg, in einem engen Thale an der Zwickauer Mulde, 1 Stunde nördlich von Penig entfernt gelegen. Bis zum Jahr 1327 hieß es Mühlhauſen und war ein bloſes Dorf, das in genanntem Jahre der Burggraf Otto von Leißnig mit dem Stadtrecht begnadigte und mit dem neuen Namen verſah. Im J. 1781 brannte der größte Theil des Städtchens ab, der aber ſeitdem weit ſchöner wieder hergeſtellt wurde. Erſt

im Jahr 1787 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt. — Der Ort hat 170 Häuser und gegen 1200 Einwohner, unter denen 184 Zeug- und Leinweber mit 32 Gesellen, und 50 Schuhmacher mit 20 Gesellen sind. Erstere arbeiten viel für die Fabriken in Penig, Burgstädt, Rochlitz. Viele Bürger treiben auch Ackerbau und Viehzucht. Bei der Stadt liegen eine gute Papiermühle und zwei Mahlmühlen. Es werden jährlich 3 Jahrmärkte gehalten; sie fallen 1) Judica, 2) nach Jakobi und 3) Montags vor Allerheiligen. Zu Lunzenau ist eine Filialkirche von Rochsburg, die noch vor der Reformation erbaut wurde, und zu welcher sich die Einwohner von Schleißdorf halten. Es gehet derselben ein Bauerhof zu Wickershain zu Lehen. Am grünen Donnerstage 1633 brannte sie ab, eben so in den Jahren 1642 und 1781. Der Diakonus von Rochsburg steht als Pastor an hiesiger Kirche und wohnt auch deshalb zu Lunzenau. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Penig und der Kollatur der Grafen zu Rochsburg.

Lunzig, s. Lonzig.

Luppa, Luppsch, Luppen, wend. Wupoj, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördlich von Bauzen, bei dem Hahnberge gelegen. Es gehört zum Rittergute Milkel und ist nach Radibor eingepfarrt. Südöstlich davon ist auf den Karten ein Ort Luppe verzeichnet; dieser scheint das eigentliche Luppa und ersteres Luppsch Dubrau zu seyn.

Luppe, s. Deutsch Luppe und Wendisch Luppe.

Luppe, die; so nennt man denjenigen Arm der weißen Elster, welcher bei Zwenkau sich von

dem Hauptflusse links absondert, und fast immer in gleicher Richtung mit demselben bis zur Saale fließt. Die Luppe berührt auf ihrem Laufe von Süden nach Norden: Koßpuden, Kanitz, Schleußig, Groß- und Klein-Zschocher, Plagwitz, Lindenau und Leutzsch; von hier wendet sie sich nach und nach in den Westen, fließt bei Böhlitz, Gundurf, Liebenau, Maßlau, Zweimen hin, und vereinigt sich bei Collenbei, unterhalb Merseburg mit der Saale.

Luppsch, s. Luppa.

Luptin, Lubtin, s. letzteres.

Luthersbrunnen, der; ein als Denkmal des großen Reformators wichtiger Brunnen im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde östl. von Wittenberg, ½ Stunde vom Dorfe Hohndorf, in einer etwas waldigen Gegend, unweit der Elbe, an dem sogenannten großen Lurge, einem Wittenberger Stadtgrundstücke gelegen. Er befindet sich jetzt in einem besondern Rathsgebäude, ist mit einem eignen Gewölbe eingefaßt, und enthält ein reines, klares Wasser. Die Lage desselben ist sehr angenehm und gewährt eine hübsche Aussicht. Besondere Aufsicht über das Gebäude und den Brunnen hat der hier wohnende Wittenberger Rathsförster, der die den Brunnen besuchenden Fremden auch in ein besonderes Buch einschreiben läßt.

Der Sage zufolge entdeckte und faßte Luther selbst diese Quelle schon im J. 1521, und ließ sie mit einem Häuschen überbauen, wo er sich theils der Erholung überließ, theils aber auch viel arbeitete, und zum Theil die erste Bibelübersetzung vom J. 1522 fertigte. Bis gegen Ende des 17ten Jahrhunderts war der Brunnen noch

überbaut und verschlossen. Als ihn aber Friedrich August I. bei seiner Huldigungsreise (18. Jul. 1694) besuchte, und ganz verfallen sah, befahl er dem Rathe die Erhaltung und Unterhaltung desselben, und verlieh zu diesem Ende ihm das Schankrecht. Nun wurde der Brunnen im J. 1695 mit einem Gewölbe überbaut, das aber ungeschliffene Studenten, welche Pferde hineinzogen, Kaffee kochten ꝛc., bald ruinirten. Erst im J. 1717 ließ der Rath das Gewölbe wieder herstellen, und durch den Maurer Peter Wulschlaier über den Brunnen eine Wohnung mit einem sehr geräumigen Saale und einer Stube, erbauen. Seit dieser Zeit wohnt ein Förster hier, welcher die Schankgerechtigkeit ausübt. Luthers letzter männlicher Erbe, Martin Gottlob Luther, besuchte diesen Brunnen am 28. Aug. 1730. — Von dem Hause aus ist eine Allee theils neu angelegt, theils nach der Elbe zu durch den Wald gehauen.

Luttowitz, Luttewitz, wendisch Luttobotsch, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Blos ein Unterthan steht unter der Bautzner Landvoigtei; der übrige Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Malsitz. Die Einwohner sind nach Ratibor eingepfarrt.

Lutschütz, s. Lütschütz.

Luttershof, ein Hof im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Gerichte Völkershausen, auf der rechten Seite der Werra, $1\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Vach gelegen.

Lutter, s. Jena und Weimar.

Lutzberg, Lützberg, ein adlicher Hof in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Ei-

senachschen-Kreise, im Amte Eisenach, bei dem Dorfe Unter-Elln, gegen Gerstungen gelegen. Er hat Herda-Brandenburgsche und Wangenheimsche Gerichte.

Lutzschen, Lotzschen, Lotschen, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthume Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Blankenhain, 1½ Stunde südöstl. von Blankenhain entfernt am Ursprunge des Reinstädter Bachs gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Blankenhain stehen.

Lutzschütz, auch Lützschütz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde westl. von Altenburg entfernt gelegen und nach Gödern eingepfarrt. Man findet hier 2 Anspänner, 7 Pferdner, mit 89 Scheffeln Feld, 3 Scheffeln Holz und 5 Fudern Heu. Die terminlichen Steuern betragen 14 Gülden 5⅝ Gr.

Luxendorf, eine wüste Mark, oder ein im 30jährigen Kriege verwüstetes Dorf im Herzogthume Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz. Die Fluren derselben gränzen an die der Dörfer Dragsdorf, Groß-Pörten und Wittgendorf. Als am 8. Sept. 1795 ein Receß über die Vertheilung der Koppel-Jagd im Stifte errichtet wurde, gedachte man darin dieses Dorfes ganz ausdrücklich. (Br.)

M.

Maal, s. Mahla.

Maaschwitz, Maschwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1 Stunde nördl. von Kolditz, auf der

rechten Seite der Mülde gelegen. Es hat 12 Einwohner, unter denen 4 Gärtner mit 11 Kühen sind. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Podelwitz und ist nach Kollmen eingepfarrt.

Maalitz, s. Mahlitzsch.

Maasdorf, Maßdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, ½ Stunde nördl. von Liebenwerda entfernt gelegen und in Liebenwerda eingepfarrt. Es hat 23 Häuser und 120 Einwohner, mit 15 Hufen und einer Mühle von 2 Gängen, an der hier vorbeifließenden kleinen Elster. Die Felder sind zum Theil sandig; die Gemeinde besitzt einiges Holz, das sie zur Verhütung des Flugsandes durch Holzsaat und Anpflanzung stets mehr in Aufnahme zu bringen suchen sollte. Dem Dorfe gehören noch ein Theil von der wüsten Mark Knissen, und der, nach den Maasdorfer Teichen zu gelegene Theil der wüsten Mark Thalberg. Bei dem Dorfe liegt auch das amtsässige Rittergut Maaßdorf, zu welchem einige, auf Ritterguts Boden erbaute Häuslerwohnungen gehören.

Machern, in Urk. Macherum, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, 4 Stunden östl. von Leipzig, auf der Straße nach Wurzen gelegen. Dieser Ort ist sehr wahrscheinlich das Mucherini des Bischoffs Dithmar. Dieser Meinung ist wenigstens Ursinus in einer Anmerkung zu der neuesten lateinischen Ausgabe desselben, weil dieses Dorf dem von Meißen zurückkehrenden Erzbischoff Gero von Magdeburg und seinem Begleiter Dithmar zunächst am Wege lag. Damals (im J. 1015) belehnte dort genannter Erzbischoff den Bischoff von Merseburg

(Dithmar) feierlich und förmlich mit der geistlichen Gerichtsbarkeit über mehrere Ortschaften. Andere wollen freilich lieber Möckern (Mockrchna) bei Leipzig darunter verstanden wissen. Daß es im 11ten Jahrhunderte Mucherini hieß, gehet auch aus andern Urk. hervor. Es lag wahrscheinlich im Burgwart Pichin, gehörte dem Stifte Merseburg, kam dann an die von Brandis, im 14ten Jahrhunderte an die von Machern, im J. 1430 aber an die ältere Linie derer von Lindenau, deren Ahnen schon im J. 1181 vorkommen. Bis auf unsere Zeiten hat es dieser Familie ununterbrochen zugehört.

Das Dorf besteht aus 40 Häusern und 190 Einwohnern, welche letztere 104 Kühe, 14 Pferde und 9 Hufen besitzen. Zu dem altschriftsässigen Rittergute gehören die Dörfer Machern und Zeitiz, in allem 370 Einwohner. Die hiesigen Gerichte versteuern 1616 gangbare Schocke und 6 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule, deren Collator der hiesige Rittergutsbesitzer ist, gehörten bisher unter die Inspection Eilenburg. Die hiesige Kirche war früher eine Tochterkirche von Brandis, bis sie im J. 1343, unter dem Merseburger Bischoffe Heinrich IV. abgesondert und zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Sie war früher vom Magdeburger Bischoffe Rodeger dem neuerrichteten Kloster Neuenwerk bei Halle (1121) geschenkt worden. Im Anfange der Reformation hatte Machern, als Eigenthum der Merseburger Bischöffe manchen Kampf zu bestehen. Der hiesige Pfarrer David Kluge wendete sich schon frühe zur lutherischen Lehre, und wurde daher im Jahre 1522 in den Bann gethan.

Machern ist berühmt wegen des hier befind-

lichen herrschaftlichen Schlosses und Gartens. Das erste ist von einem Teiche umgeben, und die Wirthschaftsgebäude gleichen einer holländischen Meyerei. Der hiesige Garten ist berühmt, und wirklich einer der vorzüglichsten in Sachsen. Die interessantesten Parthien desselben sind: ein Bassin mit Schildkröten, die bei warmen Wetter an's Ufer kommen, beim mindesten Geräusch aber in's Wasser fahren; eine schöne Urne, dem Andenken der Mutter des verstorbenen Besitzers gewidmet; ein Saal mit Säulen von Baumstämmen, dessen Wände mit Baumrinden bedeckt sind; die Hölle, eine düstere, schauerliche Gegend; die Einsiedlerhütte; das Schießhaus in Form einer gothischen Kapelle; eine künstliche Wildniß mit einer indianischen Bauerhütte; die Tempel des Aeolus und der Gesundheit; die Köhlerhütte, der Schwanenteich mit einer Brücke in gothischem Geschmack; das Gründchen mit vielen Statuen; die Ritterburg, das Mausoleum. Zu der Ritterburg führt ein unterirdischer Gang; bei dem Eintritte erblickt man einen, vor einem Altare knieenden und betenden Ritter in Stein gehauen. Alles ist im Style des Mittelalters dekorirt; die hohen gothischen Fenster haben Glasmahlerei, welche im Ansbachschen gefertigt wurde, und aus den Burgzimmern genießt man der herrlichsten Aussicht. — Das gräfl. Mausoleum steht mitten auf einem großen Rasenplatze, ist eine kolossale Pyramide von Stein und hat zur Inschrift: „Unsern Entschlafnen.“ Rings an den Wänden stehen in Nischen Urnen und Thränenkrüge, von braunem Wedgewood, mit den Namen Verstorbener aus der Lindenauschen Familie, seit dem 13ten Jahrhunderte, versehen. Einige Stufen

führen zu einer steinernen Gruft, bestimmt für den Erbauer des Mausoleums selbst. Der hier befindliche Sarkophag ist aus sächs. Marmor. In diesem Mausoleum speißte der Graf Lindenau oft mit seiner Familie, auch gab er hier nicht selten Feste. — Weiterhin bemerkt man ein Rittergrab, beschattet von einer Eiche und bedeckt mit einem bemooßten Stein, der eine, im Style des 15ten Jahrhunderts abgefaßte Inschrift hat.

An den engl. Garten, der über 600 Arten ausländischer Bäume und Sträucher, über 50 Staudenarten, und gegen 200 Treibhauspflanzen enthält, gränzt der Thiergarten mit einer Köhlerhütte und einigen Meilern. Vor der Hütte werden die darin befindlichen Hirsche gefüttert. An den Thiergarten stößt der Fasanengarten. — Das Gewächshaus und alle Gartenanlagen sind reich an seltenen in- und ausländischen Gewächsen aller Art, und die Orangerie ist vortrefflich. — Wer die Anlagen und einzelnen schönen Parthien von Machern näher kennen lernen will, sind zu empfehlen: 1) Spazierfahrt und Beschreibung von Machern. Leipz., Vos. 8. 1798. 2) Machern; für Freunde der Natur- und Gartenkunst; m. Kpfrn. Querfolio. Leipz. Vos. 1796. enthält Prospecte und Abbildungen der schönsten Parthien des Gartens. —

Sowohl diese trefflichen Gärten- als die Wirthschaftsanlagen verdankt Machern dem verstorbenen Obrist-Stallmeister Grafen v. Lindenau, so wie dessem Sohne, dem preuß. Ober-Stallmeister Grafen v. Lindenau, welcher gleichfalls zur Verschönerung Macherns nicht wenig beitrug, aber im J. 1802 das Gut verkaufte. Es wird mit 2 Ritterpferden verdient. Die Anlage der Brauerei und Brantweinbrennerei

kostete gegen 14,000 Thaler. Das hiesige Rindvieh ist durch schweizerische, die Schaafzucht durch spanische Race veredelt worden. — Den vorigen Besitzer bechrte der König von Preußen Friedr. Wilhelm II. auf seiner Reise nach Ansbach (am 10. Juli 1792) mit einem Besuche und Nachtquartier zu Machern. — Beide Grafen v. Lindenau machten sich vorzüglich durch die großmüthige Unterstützung und gute Einrichtung der hiesigen Schule um die Erziehung der Jugend sehr verdient. Sie ließen den Bau des Schulhauses vollenden, zahlten Schulgeld für Aermere, versorgten die Kinder mit zweckmäßigen Büchern, mit Kleidern, und theilten an die Fleißigsten jährliche Prämien aus.

Madel, s. Mahdel.

Madel, *Madelbach, ein Flüßchen im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, bei Krauthausen, am Fusse des Mittelsteins. Es entspringt nördlich von Neukirchen, wird bei Madelungen durch einen von Utterode kommenden Bach verstärkt, berührt auch Langröden und fließt bei Creuzburg in die Werra. Es treibt einige Mühlen.

Madelungen, Magdelungen, s. letzteres.

Madenhausen, s. Maßbach.

Mäbendorf, s. Mebendorf.

Mäbritz, s. Mebritz.

Mäckern, s. Möckern.

Mädelstein, s. Mittelstein.

Mädeniz, s. Mödenitz.

Mählsdorf, s. Mehlsdorf.

Mährenhausen, Möhrenhausen, Meerhausen, ein Amtsdorf im Fürstenthume Sachsen-Koburg, im Justizamte Rodach, südöstl.

von Rodach, 2 Stunden westl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser und 124 Einwohner, eine Untertrankſteuer-Einnahme; eine Forſtei, und iſt nach Gauerſtadt eingepfarrt. Hier befindet ſich auch ein Fohlenhaus der Stuterei zu Rodach. In der hieſigen Gegend giebt's Holzſtein, oder verſteinertes Holz. S. Groß-Walbur.

Mälendorf, Möllendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, bei dem Dorfe Oehna gelegen, und mit 18 Hufen zu demſelben gehörig.

Märjen, auch Märgenthal (Marienthal), in der Volksſprache Küttelſchenke, ein Dörfchen im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtl. von Zeulenroda entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer und 150 Einwohner. Letztere müſſen alle das Bürgerrecht von Zeulenroda gewinnen, weil der Ort vor 100 Jahren nach und nach auf der Flur der Stadt erbaut worden iſt. Vor Alters ſtand hier eine Marienkapelle, woher der Name des Orts entſtanden iſt. Auf den Karten fehlt dieſes Dorf, welches nach Zeulenroda eingepfarrt iſt.

Mäuſelwitz, ſ. Meuſelwitz.

Mäuſelwitz, Meuſelwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienthal, 1 Stunde nördlich von Reichenbach, am Schöps gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Melaune und eine Schule.

Magdala, Magdela, Madela, eine kleine Stadt im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Kapellendorf, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Jena, an dem Flüßchen Magdel gelegen. Sie hat 124 Häuſer und

600 Einwohner, unter denen 20 Strumpfwirkermeister sind. Der aus einem Bürgermeister, einem Stadtschreiber, 3 Rathskämmerern und 3 Rathsgliedern bestehende Stadtrath hat die Erbgerichte, dem Amte aber stehen die Obergerichte zu. Auch der Sitz einer Wildmeisterei, eines Beigeleites und einer Impost-Einnahme sind hier. An der hiesigen Stadtkirche, mit den Filialen Ottstädt und Maina, stehet ein Pfarrer, der zugleich Adjunkt ist; an der Schule lehren ein Rector und ein Cantor, als zweiter Schullehrer. Die Adjunktur Magdala steht unter der Superintendentur Apolda, und hat 6 Pfarreien mit 13 Dörfern; nämlich Göttern (mit Coppanz), Groß-Schwabhausen (mit Münchenroda), Hammerstädt, Klein-Schwabhausen, Magdala, und Synderstädt (mit Tromlitz), Obersynderstädt, Lößnitz und Söllnitz. — Bei dem Städtchen liegen an der Magdel die Feldmühle, die Wiesenmühle und die Oelmühle. —

Die Magdel (Magdala) entspringt über Obersynderstädt, und fließt von Süden nach Norden, bei Lößnitz, Söllnitz, Tromlitz, Niedersynderstädt, Göttern, Magdala bis Mellingen, wo sie mit der Ilm sich eint. Von Ottstädt, Maina, Lohma und Göttern her fließen ihr kleine Seitenbäche zu.

Magdeborn, in Urk. Medeborn, Castrum Medeburn, sonst zum Pagus Chutici gehörig, auch Tanzberg genennt; ein amtsässiges zum Rittergute Kötzschwitz gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, am Göselbache, 3 Stunden südlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser mit 90 Einwohnern und eine Mutterkirche und Schule. Dieser Ort kommt als Castrum schon

zu Zeiten Dithmars vor, welcher erzählt, der Kaiser habe es, nebst andern Dörfern dem ersten Bischoffe von Merseburg, Boso, geschenkt. Die Etymologie des Namens wird dort durch mel prohibe bestimmt, was Ursinus mit Honigsperre übersetzt hat. Vor Alters war der Ort ein Marktflecken. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Leipzig und der Collatur des Ritterguts Kötzschwitz. In die hiesige Kirche sind eingepfarrt: Gruna, Dechwitz, Gölschen, Röthingen, Göhren und Sestewitz. Bis zum J. 1690 gehörten die Kirchen von Kleinpetzschka, Störmthal und Dreißkau als Filiale hieher, wo sie aber zu einer eignen Parochie gemacht wurden.

Magdelungen, Madelungen, ein Pfarrkirchdorf und Rittergutsdorf im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Kreuzburg, an der Madel (von der es den Namen hat), 1½ Stunden nördlich von Eisenach entfernt gelegen. Das hiesige Gut steht unter den von Diedeschen Gerichten. In die hiesige, unter die Inspection Kreuznach gehörige Pfarrkirche sind Krauthausen und Utteroda eingepfarrt. Westlich vom Dorfe liegt der Eichel-, südlich der Moseberg.

Magwitz, *Machwitz, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nördlich von Oelsnitz, auf der linken Seite der Elster gelegen. Hier ist eine Mühle von 2 Gängen und ein Beigeleite von Voigtsberg. Das Rittergut besitzt überdies das Otterhaus, das Streithaus, Rosenthal und Siebenhitz; überhaupt 120 Einwohner. Das Dorf ist nach Planschwitz eingepfarrt.

Mahdel, Madel, ein unmittelbares Amts-

dorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Annaburg, 1 Stunde westlich von Herzberg auf der Straße nach Annaburg gelegen. Es hat 20 Häuser, 100 Einwohner und eine Tochterkirche von Herzberg, die der dasige zweite Diakon alle 14 Tage zu besorgen hat. Auch eine Oberförsterei ist hier. Unter den Einwohnern sind 6 zwei- und 2 Einhüfner mit 14 Hufen, sehr sandigem, nur Roggen und Heidekorn tragenden Boden; 2 Gärtner, 6 Neubauer und 3 Neuhäusler. Sie haben viel Waldung, gute Schaafzucht, und nähren sich daneben mit Holzhandel und Lohnfuhren nach Herzberg. (Br.)

Mahitzschen, Maitschen, Matzschen, ein amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachsen, im abgetretenen Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Torgau, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Das Dorf hat 9 Hufen, und das Rittergut, mit beträchtlichen Baumpflanzungen, 800 Scheffeln Aussaat, und drei Mühlen, gehört dem Rathe zu Torgau. Die Einwohner sind nach Belgern eingepfarrt.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtete hier der Torgauer Kaufmann Kammerrath Raabe, nach italienischem Vorbilde, eine Seidenzwirnmaschiene (Filatorium), welche mit den Gebäuden über 50,000 Thaler kostete, und in einem Tage, mit Hülfe von 15 Personen, eben so viel lieferte, als bei gewöhnlichen Rädern 600 Menschen fördern können. Sie war die einzige Anstalt ihrer Art in ganz Deutschland, und die Gebäude massiv und kostbar. Während sie im Gange war, brauchte man dieselbe hauptsächlich zum Zwirnen, Dupliren der Seide, jedoch zuletzt auch zu wollenem und leinenem Ge-

spinste. Im 7jährigen Kriege blieb das Werk, vermöge eines Befehls Friedrichs II. zwar unangetastet, aber dennoch schadete der Krieg ihr viel, und kurz darauf gerieth sie in Abnahme und hörte auf. Im Jahre 1790 wurde die Anstalt von dem Torgauer Kaufmann Stephan erstanden und zu andern Zwecken benutzt. Das Gebäude kaufte der Rath zu Torgau, ließ es aber abbrechen und benutzte die Materialien zum Baue des neuen Vorwerks auf der wüsten Mark Ober-Raundorf.

Mahla, Maal, ein erbfreies, amtssässiges Gut im Herzogthume Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, am Schwarzwasser, auf der linken Seite der Elbe, $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Torgau entfernt gelegen. Es hat keine Unterthanen. Hier soll ehedem ein Hospital St. Jacobi gestanden haben, welches mit dem Dommitzscher Hospitale in gewisser Verbindung war. (Br.)

Mahlen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Stifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner, 8 Hufen, gehört schriftsässig zum Rittergute Wildenborn, und ist nach Kayna eingepfarrt. (Br.)

Mahlis, ein schriftsässiges königliches Kammergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, an der Dölze (Delze), 2 Stunden westlich von Oschatz entfernt gelegen. Das Dorf hat 70 Häuser und 360 Einwohner, unter denen 2 Pferdner, 5 Halbhüfner, 6 Gärtner und 60 Häusler; mit $5\frac{3}{4}$ Hufen, 9 Pferden und 802 zangbarn Schocken. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Grimma

und der Kollatur des Oberconsistoriums. Eingepfarrt hieher sind: das Dorf Poppitz und 3 Bauerhöfe aus Gröppendorf, Wadewitz und Glossen. — Im Jahre 1764 brachte dieses Gut der Kammer 1264 Thaler ein. Der hiesige Pachter hat zugleich die Teichfischerei im Amte Mutschen, nebst der wilden Fischerei in den unfern Wernsdorf liegenden beiden Seen (den Göttewitzer und den Horst-See) gepachtet. Die Fischhälter zum Aufbewahren der Fische befinden sich bei der Stadt Mutzschen, wohin die Fische aus den Teichen und Seen gebracht, und nachher von dem Pachter verkaufet werden.

Mahlis, Mahlitz, Mahlitzsch, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, 1 Stunde östlich von Mossen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Wendischbohra, hat 13 Hufen und ist nach Krögis eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 6 Bauern, 5 Gärtner, 3 Häusler und 1 Schenkwirth, in allem 16 Häuser und 90 Einwohner. — Hier wird ein Thon gegraben, den man seit einigen Jahren erst, zu Kapseln in der meißner Porzellänfabrik benutzt. Der Gewinn der zwei Bauern, auf deren Feldern er sich findet, besteht vorzüglich im Fuhrlohn.

Mahlitzsch, bei Leipnitz, auch Malitzsch, Malischen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, ½ Stunde südwestlich von Dommitzsch entfernt, auf der Torgauer Amtsgränze gelegen. Es hat 12 Hufen, gehört schriftsässig zum Rittergute Leipnitz und ist nach Dommitzsch eingepfarrt.

Mahlitzsch, auf Schenks Karte Maalitz, ein altschriftsässiges Rittergut ohne Dorf im Kö-

nigreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, an der Freiberger Mulde, 1 Stunde südlich von Döbeln entfernt gelegen. Es ist mit dem Rittergute Hermsdorf combinirt, und hat 1 Hufe.

Mahlitzschkendorf, Malitzschendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, zwischen Sonnewalde und Herzberg, am Cremizbache, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Herzberg entfernt gelegen. Es hat 28 Häuser, 150 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, eine Windmühle von zwei Gängen, 16 Hufen und 100 Kühe. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Jagsel, Osterode und Rädlin. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Schlieben und befanden sich unter der Collatur der Universität Wittenberg.

Mahlmerz, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen Meiningen, im Amte Sonnenberg, an der Steinach, wo dieselbe aus dem Gebirge herausgetreten ist, 1 Stunde südlich von Sonnenberg entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser und 115 Einwohner. Der Ort ist von einer Wiesenfläche umgeben, und lehnt malerisch an eine Hügelreihe sich an, die sich östlich von der Steinach hinzieht, und größtentheils von fruchtbarem Ackerland, zum Theil auch von Holzung bedeckt ist. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrung der Einwohner; mit Hülfe der beiden Mahl- und Schneidemühlen, die hier betrieben werden, unterhalten aber auch mehrere von ihnen einen vortheilhaften Bretterhandel. Mahlmerz ist nach Oberlind eingepfarrt und hat mit Köppelsdorf einen gemeinschaftlichen Schullehrer. — In und um Sonneberg befinden sich überhaupt über 23 Schneidemühlen, die in gewöhnlichen Jahren

für mehr als 60,000 Gulden Waaren liefern, von denen nur der sechste Theil im Lande bleibt, das übrige aber auf dem Main ins Ausland verführt wird.

Mahlsdorf, s. Mohlsdorf.

Mahlsdorf, ein Vorwerk im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei Wiesenburg gelegen. Es ist auf einer vormaligen Wüstung angelegt, gehört zum Rittergute zweiten Theils, welcher deshalb auch Wiesenburg-Mahlsdorf heißt, und ist 4 Stunden westlich von Belzig entfernt. S. Wiesenburg.

Mahlsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, in der Herrschaft Baruth, unweit Claßdorf, 1½ Stunden südöstlich von Baruth entfernt gelegen. Hier ist ein gräfliches Vorwerk mit niederlauf. Lehn. Der Ort ist nach Baruth eingepfarrt, und hat eine Windmühle. Er fehlt auf Schenks und Streits Karten, und heißt auf der Vierenkleeschen Mahsdorf.

Mahlsdorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, an der Baruther Gränze, 2 Stunden südlich von Baruth entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen Rittergute und hat 600 Gülden Schatzung. Hier ist eine Filialkirche von Golsen, die der Golsener Oberpfarrer zu versehen hat.

Mahnbrück, Mahnsbrück, ein Dorf, aus einzeln liegenden Häusern bestehend, im Königreiche Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, ¼ Stunde südlich von Treuen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Theil zu dem Rittergute Treuen-Untertheil, zum Theil auch zum Rittergute Zobes, und ist nach Treuen eingepfarrt.

Mahren, s. Ahorn und Wüsten-Ahorn.

Mahris, Mahrichs, Maris, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1½ Stunde südlich von Oschatz entfernt gelegen. Ein Pferdnergut, mit 6 Pferden, 16 Kühen, 55 Schaafen und der Erbgerichtsbarkeit, so wie mit 5 Spann- und Marschhufen gehört zum Rittergute Saalhausen. Die Obergerichte stehen dem Amte Meißen zu, so wie unmittelbar unter dasselbe ein hiesiges Amt- oder Freisassengut gehört. Die übrigen Unterthanen des Orts gehören zum Rittergute Wutzschwitz im Amte Leißnig. Die Einwohner sind nach Mügeln eingepfarrt. Im 30jährigen Kriege brannte das ganze Dorf, mit Ausnahme eines einzigen Hauses, ab.

Mahris, s. Nieder-Mahris.

Malkwitz, Malckwitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 2 Stunden nordwestl. von Oschatz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Kalbitz, 47 Häuser und 220 Einwohner. Unter letztern sind: 12 Pferdner, 23 Kleinanspänner, 8 Häusler; auch eine Wasser- und eine Windmühle gehören zu dem Dorfe. Die Einwohner besitzen 32 Pferde, 86 Ochsen, 123 Kühe, 319 Schaafe, 13 Scheffel Garten-, 1021 Schfl. Acker-, 115 Schfl. Wiesen-, 142 Schfl. Holzland und 95 Schfl. Gemeindelehden und Anger mit Büschen, Sand- und Kiesgruben. Die Schocke sind wie bei Kalbitz, der Quatemberbeitrag ist 6 Thlr. und an Hufen besitzen sie 7 Spannhufen, 14 Marsch- und 14 Magazinhufen. Die Zinsen in's Amt betragen jährlich 15 Thlr. 15 Gr. an Erbgeschoß, 15 Scheffel Schoßkorn und eben so viel Hafer.

Es zinſet der Ort noch überdies in das Prokuraturamt Meißen jährlich 11 Thlr. 16½ Gr. zweimal, an ſogenannten Gatterzinſen. — Zwiſchen hier und Luppa liegt die wüſte Mark güldene Hufe, die, beſage eines im J. 1543 (Mittwochs nach Egidi) errichteten Receſſes, nicht umgeriſſen werden darf, ſondern zur Lehde bleiben muß. — Kurz nach Oſtern des Jahrs 1569 brannten von dem Dorfe 36 Häuſer, ſammt der Kirche ab. In den J. 1696 und 1745 litt es auch durch Feuer.

Malitzſch, ſ. Mahlitzſch.

Malks, Malx, Malk, ein Fluß im Herzogthume Sachſen, in der Niederlauſitz. Er entſpringt weſtlich von Forſte aus mehrern Quellen, fließt von Molkwitz aus bis Hennersbrück meiſt weſtlich, wendet ſich hier bis Jäniſchwalde in Norden, fließt von da ſüdlich nach Peitz, von da weſtlich nach Drehno, und einigt ſich bei Ferow mit der Spree. Er iſt reich an Hechten, Aalen, Aalraupen, Barſchen, Weiß- und andern Fiſchen.

Mallenchen, ein Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden weſtl. von Kalau, gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, die nach Groß-Jehſer eingepfarrt ſind. Die Schatzung beträgt 500 Gülden. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch die Dörfer Gleicho, Erpitz und Schadewitz.

Mallendorf, eine Vorſtadt von Eckardsberga. S. letzteres.

Mallſchwitz, Malſchwitz, wend. Maleschezy, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, an der Seida, 2 Stunden nordöſtlich von Bautzen

entfernt gelegen. Es hat eine, im J. 1724 neu erbaute steinerne Kirche und eine Schule, so wie zwei Rittergüter, von denen das eine Malschwitz Obertheil, das andere Malschwitz Niedertheil heißt. Es bestehet aus 60 Häusern mit 300 Einwohnern. Zu dem vereinigten Ritterguts gehören Krummförstchen und Zschilche. Die zu dem Rittergute gehörigen Teiche sind ihrer guten Karpfen wegen berühmt. Der Ort ist mit 40 Rauchen belegt. — Auf einem hochliegenden, zum Rittergute obern Theils gehörigen Felde entdeckte man im J. 1777 beim Ackern einige Urnen und einen heidnischen Begräbnißplatz. Der Gottesacker ist vor dem Dorfe angelegt. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: Zschilche, Krummförstchen, Pliesskowitz, Doberschütz und Lubas; außerdem halten sich freiwillig zu ihr: Nieder-Guric, Briesing, Klein-Dubrau, Quasdiz und Jeschütz.

Hier hat der, am 5. Okt. 1765 verstorbene Obristlieutenant (und Klostervoigt zu Marienstern) auf Mälschwitz Hans Karl v. Metzrad, im J. 1753 für die hiesigen wendischen Armen 420 Thaler als ein unbezahlbares Kapital auf dem Obertheile Malschwitz mit jährl. Verzinsung von 21 Thlrn. legirt, welche letztere am Neujahrstage folgendermaßen vertheilt werden: 1) erhält der Pfarrer einen Thaler; 2) sollen vier der ärmsten Wittwenkinder frei in die Schule gehen und mit Büchern versehen, und nach der Confirmation mit einem wendischen Gesangbuche beschenkt werden. — Hierauf legirte der hiesige Pfarrer M. Adam Zacharias Schirach am 3. Jul. 1758 zu seinem Gedächtniß der Kirche 100 Thaler, wovon nur ein geringer Ueberrest am Mariäheimsuchungstage vertheilt wird, als an welchem Tage

die Schirachſche Gedächtnißpredigt zu halten iſt. — Endlich erhalten die hieſigen Armen alle Jahre am 30. November 50 Thaler von 360 Thalern Zinſen, welche der am 28. Okt. 1794 verſtorbene Beſitzer des hieſigen Ritterguts Andreas Graf v. Riaucour, ſächſ. Konferenzminiſter, legirt hat, und wovon überhaupt 320 Thaler ſeine wendiſchen Unterthanen, und 40 Thaler die katholiſchen Armen zu Bautzen erhalten.

Mallwitz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Guhener Kreiſe, 2 Stunden weſtl. von Chriſtianſtadt, rechts von der Straße nach Sommerfeld gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner und 4000 fl. Schatzung. Die Einwohner ſind nach Leuthen eingepfarrt.

Malmers, ſ. Albrechts.

Malſen, eine, in den Karten aufgeführte wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz bei Lampertswalde. Es hat auch wirklich ein Dorf dieſes Namens, das nach Dahlen eingepfarrt war, zwiſchen dieſer Stadt und Lampertswalde geſtanden; davon iſt aber nur noch eine Waſſermühle vorhanden, die noch jetzt die Malſmühle genennt wird, und unter die Gerichte zu Lampertswalde gehört.

Malſchendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, $2\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Dresden, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es hat 20 Häuſer, an 100 Einwohner und gehört ſchriftſäſſig zu dem Schatullengute Schönfeld. Die Einwohner haben $6\frac{3}{4}$ Hufen und ſind nach Schönfeld eingepfarrt.

Malſitz, wend. Mawßezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich

von Bautzen, an der Spree gelegen. Es hat 25¾ Rauche, ist in die Kirche St. Michael in Bautzen eingepfarrt, hält sich aber nach Ratibor. Zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Braue und Marko (oder Merka.)

Malte, eine bei Lockwitz gelegene Ziegelscheune. S. unter Lockwitz.

Malter, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, an dem Gehänge des in das Weisseritzthal sich herabziehenden Gebirges, unter der Dippoldiswalder Heide, ½ Stunde nördlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat 21 Häuser und über 120 Einwohner, und theilt sich in Ober- und Niedermalter. Unter den Einwohnern sind ein ganzer, ein Halbhüfner, 2 Gärtner, 17 Häusler; mit 2 Spannhufen, 5 Hufen 1½ Ruthe Marsch- und Magazinhufen. Außerdem haben sie viele zur Stadt Dippoldiswalde gehörige Bürgerfelder an sich gebracht, und treiben recht guten Feldbau. Das Dorf ist nach Seyfersdorf eingepfarrt.

In der dasigen Gegend liegen verschiedene, theils königliche, theils Privatpersonen zustehende Sandsteinbrüche von verschiedener Güte und zu verschiedenem Gebrauche; man bricht Bau- und Werkstücke, Schleifsteine u. s. w. Dieses Sandsteinlager streicht auf der Fläche eines Bergrückens in verschiedener Mächtigkeit, durch die Hirschbacher Fluren und Heide, wo ein hoher Basaltkegel, der sogenannte Wilischberg, auf selbiges aufgesetzt ist, durch die Dippoldiswalder und zum Theil Höckendorfer Dreivaulsdorfer Heide, und hängt wahrscheinlich bei dem, bei Grüllenburg zu Tage ausgehenden Sandstein zusammen. Nicht so beträchtlich ist seine Breite. —

Zu Niedermalter ist die berühmte Grube Gnade Gottes Erbstolln, welche vom J. 1795 bis 1803 den Gewerken gegen 12,000 Thaler kostete, dann aber in Frist genommen wurde. Es giebt mehrere Kunstgezeuge hier, und unter den Einwohnern giebts viele Mäurer und Steinbrecher.

Malterhausen, ein Dorf und schriftsässiges Gut im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 3 Stunden westl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser, 70 Einwohner, 18 Pferde, 34 Kühe und 300 Schaafe. — Dieses Gut wurde als eine, aus 36 Hufen bestehende wüste Mark, im J. 1702 von der Weißenfelsschen Rentkammer, an den Jüterbogker Superintendent, M. Wilkins dergestalt verkauft, daß er solche als kanzleischriftss. in der Qualität eines Erblehngutes besitzen sollte. Es hatte der Ort vor dem 30jährigen Kriege eine Kirche, die jetzt wüste liegt, und die Einwohner sind nach Kaltenborn eingepfarrt.

Maltiß, Maltis, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde südl. von Altenburg, an der Sprotte gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten dem hiesigen Rittergute, hat eine Filialkirche von Zürchau, und unter den Einwohnern 2 Anspänner und 6 Handbauern mit 4 Pferden, 110 Scheffeln Feld, 4 Fudern Heu, 7¾ Schsl. Holz und 13 fl. 3½ Gr. terminl. Steuern. Der Ort ist ein Mannlehngut, woran den Grafen, Herren v. Schönburg, das Oberlehnseigenthum, aber ohne weitere Gerichtsbarkeit, zustehet.

Maltitz, Maltiz, wend. Maleczizy, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, in dem Bautzner Oberkreise, an der Straße

nach Görlitz, 4 Stunden östlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem hiesigen Rittergute, dem auch noch das Dorf Klein-Tetta zusteht. Beide Dörfer zusammen haben 36 Rauche. Die Einwohner sind nach Krischa eingepfarrt.

Maltitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, 2 Stunden nördl. von Nossen entfernt gelegen und nach Ryssena eingepfarrt. Zehen Hufen von dem Dorfe gehören zu dem amtssässigen Rittergute Preschnitz.

Maltitz, Maltis, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, nahe bei Luckau, $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Pegau entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser und 90 Einwohner, unter denen 10 Pferdner, 4 Gärtner und 1 Häusler mit $22\frac{5}{12}$ Magazin- und Marschhufen, 10 Pferden, 57 Kühen und 30 Schaafen. Es ist nach Michelwitz eingepfarrt. Sonst gehörten 3 Häuser zu dem stiftischen Rittergute Nehmitz, die aber apert geworden sind, so daß nun das ganze Dorf unter dem Amte Pegau steht.

Maltzen, s. Malsen.

Malzmühle, die; eine Malzmühle im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, zu Lampertswalda, (s. d.) in welcher ein Mühlengang zum Mahlen des Schnupftabaks eingerichtet wurde. — Eine Mühle dieses Namens liegt auch im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte, bei der Stadt Freiberg, zu dessem Kreisamte sie unmittelbar gehört. S. auch Malsen.

Mandau, s. Alt-Wasser.

Manebach, auf einigen Karten Manbach, ein Dorf oder Waldort in dem Fürstenth.

Sachsen-Gotha, im Amte Zella, 1 Stunde westl. von Ilmenau, an einem Berge hinab bis an den Ilmfluß auf beiden Seiten mit hohen Bergen umgeben. Die Ilm trennt es von dem Dörfchen Kämmenberg, und dieser Fluß bildet überhaupt in dem ganzen Grunde hinauf die Gränze zwischen dem Gothaischen und Weimarischen. Das Dorf hat, außer der Schule und Filialkirche von Elgersburg, 64 Häuser und 360 Einwohner. Sie stehen unter den Gerichten zu Elgersburg.

Hier werden Kienrußbüttchen in großer Menge, und unaufhörlich gemacht. Mann, Weib und Kinder sind ausschließlich damit beschäftiget, und daher macht dies den Hauptnahrungszweig des Dorfes aus. Viele aber arbeiten, während der guten Jahrszeit im Holze, wo sie Brennholz fällen. Manche sind in dem hiesigen Steinkohlenwerke, das der Krauseschen Familie zu Themar eigenthümlich gehört, beschäftigt. Das ganze Personale dabei ist 22 Personen stark, unter denen 1 Steiger und 5 Karrenläufer sind. Uebrigens treibt man im Dorfe auch etwas Ackerbau und ziemliche Viehzucht, aber an die Obstkultur hat man noch nicht gedacht. Es befinden sich im Dorfe eine Mahlmühle, zwei Schneidemühlen, eine Kienrußhütte und eine Pechhütte, welche letztere aber, so wie das Brauhaus, der Gemeinde gehört. Harz wird in der Dorfwaldung gescharrt, welche bei 1800 Acker beträgt. Die eigentliche Gemeinde bestehet eigentlich nur aus 36 Häusern, welche Gemeinderechte genießen; die übrigen sind nach und nach erst hinzugebaut und geduldet worden. (Br.) Dieses Dorf soll früher am Bach genennt worden seyn. Es gehörte in frühern Zeiten, als Zubehör der Herrschaft Ilmenau, zur gefürsteten Grafschaft Henne-

berg, wurde aber, nach Vertheilung derselben durch einen Tausch gegen die Hälfte von Martinrode, dem Fürstenthume Gotha einverleibt. Die Familie von Witzleben besaß den Ort als ein Pertinenzstück von Elgersburg, bis sie ihn mit diesem Stammgute im J. 1800 dem Landesherrn abtrat. — Unter den Einwohnern in Manebach giebt es weit mehr wohlhabende, als zu Kammerberg. So lange die Ilmenauer Bergwerke in ihrem Flor standen, nahmen Manebachs Bewohner an den Berg- und Hüttenwerken und an dem sich aus denselben ableitenden Nahrung vielen Antheil; sie versanken daher in die bitterste Armuth, als jene Werke verfielen, und haben erst in neuerer Zeit sich aus derselben wieder, durch Benutzung der vorerwähnten Nahrungsquellen, empor zu heben vermocht. —

Als eine physiologische und psychologische Merkwürdigkeit müssen wir des Umstandes gedenken, daß, bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, Manebach sich durch eine große Anzahl von Personen, die mit Kröpfen behaftet und blödsinnig waren, auszeichnete; so daß die Albernheit und Dummheit der Manebacher in der Umgegend zum Sprichwort wurden. Die traurigen Auszeichnungen dieser Art (Kretin's genennt) haben jetzt sich gänzlich verloren, und die Beispiele von unglücklichen Geschöpfen, welche jenen Gebrechen unterworfen sind, finden sich nun in diesem Orte eben so selten, als in den umliegenden Gegenden. Daß sich dieses Uebel verlor, schreibt man der Verschüttung eines Brunnens zu, welchen man als die Ursache der Kröpfe ansah, und deshalb auch den Kropfbrunnen nannte. Allein man muß dabei wohl auch die, durch die ausgehauenen Wälder verbesserte, vorher beständig nebliche und

feuchte Atmosphäre, die eben dadurch beförderte Trockenheit der Wohnungen und die ganz veränderte Lebensart der zu mehrerm Wohlstand empor gestiegenen Einwohner, in Anschlag bringen.

Da, wo die Orte Manebach und Kammerberg sich an den beiden Ufern der Ilm hinziehen, verläßt dieser Fluß wiederum seine, von Mittag nach Mitternacht, in der Regel gehende Richtung, und wendet sich fast ganz nach Osten, zugleich mit dem Thale, durch welches sein Weg führt, und welches von diesem Punkte an immer offener, freundlicher und interessanter wird, so daß man es mit Recht zu einem der schönsten Gründe des thüringer Waldes zählen kann. Ein üppiger Wiesengrund öffnet sich mehr und mehr nach der Verflächung des niedrigen Landes hin, an deren Gränze man Ilmenau erblickt. Der Fahrweg, der durch diesen Grund, der Manebacher Grund genannt, leitet, hält sich an der nördlichen Seite, am Abhange der Berge, der Fußsteig schlängelt sich im Grunde durch Wiesen hin. Die Aussicht vom Fahrwege ist mannichfaltiger. Am Ausgange des Thals liegt eine Massenmühle, und gleich ihr gegenüber, an dem Abhange der sich an der Nordseite des Thals hinziehenden Felsen, befindet sich ein in den Thonporphir tief hineingetriebener Keller, worin man die Masse der Mühle aufbewahrt, und noch weiter gegen Osten gelangt man zu dem bekannten Felsenkeller. (S. Ilmenau.)

Manitz, auch Meinitz, Mainz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, ½ Stunde südlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 2 Mühlen, 35 Häuser, 170 Einwohner mit 16¼ Hufen, und ist nach Leißnig eingepfarrt.

Mankenbach, Manckenbach, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Königsee, 1 Stunde westlich von Schwarzburg, über der kleinen Schlucht, welche sich am linken Ufer der Schwarze in der Thalwand herabzieht, gelegen. An dieser Stelle vereinigt sich die östlich von Unterweißbach herkommende Lichte mit der Schwarze, wodurch eine kleine Erweiterung des Thals entsteht. Das Dorf hat eine Tochterkirche von Oberhain, 40 Häuser und 191 Einwohner. Es hat wahrscheinlich den Namen von 2 Quellen, die unterhalb des Orts sich mit einander vereinigen und dann in die Schwarze fallen. — An den Ufern der Schwarze selbst, wo die Lichte sich jenseits mit ihr vereinigt, stehen einige Häuser, welche man die Mankenbachsmühle nennt, wo aber längst keine Mühle mehr ist, sondern deren Zwang und Zinsen mit der Blechhammermühle vereinigt sind. Sonst soll hier auch eine Schmelzhütte gestanden haben. (Br.)

Mankenbachs Mühle, s. vorigen Artikel.

Mannewitz, ein mit Liptitz fast zusammenhängendes Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, ½ Stunde östlich von Mutzschen entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 113 Einwohner, mit 9¾ Hufen und 59 Kühen, auch eine Mühle von 1 Gange. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Wiederode, und ist nach Liptitz eingepfarrt.

Mannichswalde, ein Rittergut und dazu mit Ober- und Erbgerichten gehöriges Dorf im Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Amte Ronneburg, an der Gränze des Amtes Zwickau, 1½ Stunde westlich von Krimmitzschau entfernt gelegen. Es hat über 50 Häuser und 200 Einwoh-

ner. Unter letztern ſind 10 Anſpänner und 25 Handbauern, mit 16 Pferden, 287¾ Scheffel Feld, 19½ Fudern Heu, 33½ Scheffel Holz und 18 Gülden 1¾ Gr. terminliche Steuern. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Ronneburg.

Mannſchaft, ſ. Sachſen.

Mannſchatz, Manſchitz, Manſchwitz, ein Dorf und Rittergut im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde nördlich von Oſchatz entfernt, am Delzebach gelegen. Manſchatz iſt das einzige Dorf, welches zu dem hieſigen Rittergute gehört. Es iſt zur Zeit der Daleminzier erbaut, und hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von Mano, eine Gottheit der Moldauer und Wallachen, erhalten, deren Nachbarn ſonſt die Daleminzier waren. Es hat 17 Häuſer und 100 Einwohner; unter den Feuerſtätten ſind 7 Dreſcher- 9 Häusler Wohnungen und eine Mühle von 2 Gängen, letztere mit 4¼ Scheffel Land. Die übrigen Einwohner haben 9 Kühe, 26 Scheffel Land, 214 volle, 99 gangbare, 115 moderirte Schocke und 4 Gr. Quatember-Beitrag. Ehedem hatte über dieſes Dorf das Amt Oſchatz die Obergerichte, die aber Abrah. Runge im J. 1569 an ſich brachte. Gegenwärtig ſtehen dieſem Amte hier blos 4 Thaler Erbſchoß, 10 Scheffel Schoßkorn und eben ſo viel Schoßhafer zu Martini zu.

Der erſte, aber unbekannte Beſitzer von Mannſchatz, war einer von den freien Ackerſaſſen, dem Heinrich I. im J. 926 daſelbſt eine Fläche Landes ſchenkte, das von ihm mit einem Vorwerke bebaut und zur Bewirthſchaftung eingerichtet wurde. Namentlich kommen Jenchinus und Seifert von Zeſchau ums J. 1399 als Beſitzer vor. Beide trafen am Abende des heili-

gen Dreikönigstags (5. Januar) 1399 mit den Viermeistern und Aeltesten des Wollenweberhandwerks in Oschatz einen Vergleich, nach welchem letztere an die von Zeschau jährlich 56 Groschen Erbzins zahlen, ihre Korumühle zu Mannschatz unverringert bleiben lassen, die Herren v. Zeschau und deren Leute vor andern im Mahlen fördern, das Malz zu deren Getränken umsonst mahlen, und wenn endlich Jenchinus von Zeschau auf dem Gute oder in der Mühle in Noth käme, ihm nebst dem ganzen Handwerke beistehen sollten. Aus diesem Vergleiche ergiebt sich, daß die hiesige Mühle ehemals das Eigenthum des Tuchmacherhandwerks in Oschatz gewesen und von den Herren v. Zeschau vererbt wurde. Hans v. Zeschau war im J. 1407, Nicol Meißner gegen 1480, Liborius Meißner 1520, Hieron. v. Leimbach gegen 1552 Besitzer von Mannschwitz, Abraham Runge der ältere war es im J. 1569 und lebte 1592 noch; im letztern Jahre lebte auch ein Abraham Runge der Jüngere; dieser letztere wurde am 3. Juni 1586 mit den Ober- und Erbgerichten des Dorfes und Vorwerks Mannschwitz belehnt; vor 1630 besaß es Hans Christoph Runge, nach 1638 Hans Siegesm. Runge, ums Jahr 1660 Johann Rahnisch, sächs. Kavallerielieutenant, Johann Adam v. Witzleben erhielt es 1676, wo es für schriftsässig erklärt wurde. Gegen 1691 besaß es Joh. Heinr. v. Wendessen, im Jahre 1716 der Oschatzer Amtsvoigt Johann Paul Vockel, dessen Erben bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts die Besitzer waren. Der Lieutenant von Vockel besaß es noch im Jahre 1800, von ihm kam es an Ferd. Carl Meise und von diesem an Christian Gottlieb Steiger, auf Altoschatz, durch Kauf.

Es wird mit einem Ritterpferde verdient. Die Hofrhede besteht in einem massiven Herrnhause und in mehrern Seiten- und Wirthschaftsgebäuden. Außerhalb derselben liegen die Schäferei, die Gärtnerwohnung und das Winzerhaus. Das Gut hält 8 Pferde, 6 Ochsen, 25 Kühe, 220 Schaafe und besitzt $7\frac{1}{2}$ Scheffel Garten-, 283 Scheffel Acker-, 35 Scheffel Wiesenland, ein Stück hinter Striesa liegendes Holz, einen Antheil am Kabelholze, 3 Sch. an zwei Teichen, $\frac{1}{2}$ Sch. an einem Weinberge. Die Zinsen, Gefälle und Jagdgerechtsame betragen $45\frac{1}{2}$ Thaler. — Vor dem Herrnhause stand bis zum J. 1799 eine Acacie, die an Alter und Größe jede Linde und Eiche weit übertraf. (S. Medikus ungächter Acacienbaum, Leipz. 1794. S. 525.)

Mannsdorf, Mansdorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, in den Aemtern Hainsburg und Zeiz, zwischen Droisig und Salsiz, unweit dem Floßgraben, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Zeiz entfernt gelegen. Es ist in die Kirche nach Salsiz eingepfarrt, hat 17 Häuser und 80 Einwohner. Die Feldflur von $11\frac{11}{12}$ Hufen gehört unter das Amt Weißenfels; zwölf Häuser, zu denen das Feld gehört, stehn unmittelbar unter dem Amte Hainsburg; fünf Häuser aber, die in dem Tauschrezesse vom J. 1661 vom Herzoge August zu Weißenfels an den Herzog Moritz in Zeiz, mit Ober- und Erbgerichten, jedoch mit Vorbehalt der Hoheit, abgetreten wurden, mit 1 Hufe $6\frac{1}{2}$ Acker gehören in das Amt Zeiz. — Hier sind die vorzüglichsten Steinbrüche im Stifte, und folglich auch viele Steinbrecher und Steinhauer. Die hiesigen Steine wurden immer stark, besonders nach Leipzig verfahren, wo sie zum Bau der Nikolaikirche, des

Schulgebäudes auf der Moritzbastei ꝛc. gekommen sind. (Br.)

Mannsdorf, Mänsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 Stunde südöstlich von Ronneburg entfernt gelegen. Unter den Einwohnern sind 8 Anspänner und 10 Handbauern, mit 16 Pferden, 248 Scheffel Feld, 25 Fudern Heu, 17¼ Scheffel Holz und 20 Gülden 7¾ Gr. terminliche Steuern. Hier ist eine Filialkirche von Baitzdorf.

Mannsgereuth, Mansgereut, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen-Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, an der Bambergschen Gränze, 3 Stunden östlich von Koburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner, die 3½ schlechte Güter besitzen, 12 Paar Ochsen, und 4 Gülden 11 Gr. terminl. Steuern haben. Hier sind auch noch viele bambergsche Höfe und Sölden, über welche Bamberg das Territorial-, und das Amt Sonnenfeld die Dorfsherrschaft behauptet.

Mannstädt, Manstett, ein Dorf in dem Großherz. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Hardisleben, an der Lossa, eine Stunde nördlich von Buttstädt entfernt gelegen. Es ist ein großes Dorf von 110 Häusern mit fast 500 Einwohnern, die 1100 Schaafe halten. Hier ist ein Freigut, ein Beigeleite von Buttstädt, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Hardisleben stehen. Auch zwei Mühlen gehören zu demselben. Oestlich vom Dorfe liegt der Donnersberg.

Manoa, auch Manua, Manoah, und Mönau, wend. Manjow, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachsen, in der Ober-

lausitz, im Bautzner Oberkreise, 5 Stunden nördlich von Bautzen, an dem untern Arme der Spree gelegen. Es ist nach Uhyst, wohin eine Allee führt, eingepfarrt. Es hat, mit Reuden, 41½ Rauche, und zum hiesigen Rittergute gehören auch die Dörfer Merzdorf und Beerwalde.

Manschatz, s. Mannschatz.

Manselmühle, eine Mühle in dem Königreiche Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Pirna, bei dem Dorfe Dittersdorf, an der Müglitz gelegen, und zu demselben gehörig.

Marbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, 1 Stunde westlich von Nossen entfernt gelegen. Es ist ein sehr großes, und das größte Dorf des ehemaligen Klosters Alten-Zelle, welches in Ober- Mittel- und Niedermarbach eingetheilt wird; ein Theil des letztern heißt Rosenthal. Das Dorf ziehet sich von Südwesten, an einem Bache, gegen Nordosten nach der Freiberger Mulde herab. Durch das niedere Dorf geht die Straße von Nossen nach Waldheim. Das Dorf enthält gegen 250 Häuser mit 1300 Einwohnern, welche 100 Hufen Landes besitzen. Hier ist ein Forsthaus, ein Vorwerk, ein Wildschuppen (oder Heuscheune) und eine Mühle. Die hiesige Kirche und Schule sind in Niedermarbach, stehen unter der Insp. Freiberg und der Collatur des Ober-Consistoriums. In die hiesige Pfarrkirche sind das Dorf Schmalbach, das Klostervorwerk Kaltenborn, die Stuterei Zelle und die Schenkmühle eingepfarrt. — Im Dorfe ist ein beträchtliches Erbrichtergut mit Schenkgerechtigkeit. — Jakob Taubnitz, von Oschatz, war in den Jahren 1536 bis 1555 der letzte Kloster-

zellische Presbyter, und der erste hiesige lutherische Prediger.

Marbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, 2 Stunden südlich von Oederan entfernt gelegen. Es hat 60 Häuser und 350 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 11 Häusler sind. Zum Dorfe gehören die Obermühle und eine Ziegelei. Der Ort ist nach Dorf Schellenberg eingepfarrt.

Mardersberg, Martersberg, ein Berg im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 1 Stunde südöstlich von Marienberg, gegen die Bockau zu gelegen. Hier wird Bergbau getrieben, und man findet eine besondere Steinart, welche die hiesigen Bergleute Kalkgänge, in andern Gegenden aber Wacke nennen. Die Farbe ist theils dunkelgrau, in's Grüne übergehend, theils hellgrau, und zuweilen dunkelroth, gleich dem gemeinen Jaspis.

Margliſſa, s. Markliſſa.

Marianenstadt, s. den Art. Pförten.

Marichs, s. Mahris.

Marienau, Marieney, s. letzteres.

Marienberg, eine schriftsässige, landtagsfähige Bergstadt im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, an einem Berge, der von Abend nach Morgen abfällt, 3 Stunden nördlich von der böhmischen Gränze, eben so weit nördlich von Annaberg, an der Hauptstraße von Leipzig nach Prag und Wien gelegen. Sie liegt, nach v. Gersdorf, am Markte 1856 par. Fuß über der Meeresfläche und 1726 par. Fuß über Wittenberg.

Vor dem Jahre 1520 war sie noch ein Dorf. In besagtem Jahre ließ Heinrich der Fromme sie

wegen großer Silberbrüche, die beim Dorfe Wüste Schlette sich zeigten, erbauen, und nannte den Anfangs kleinen Ort nach der Jungfrau Maria, damit die heilige Städtefamilie in dortiger Gegend vollständig würde; denn Annaberg war nach Mariens Mutter, Jöhstadt (Josephsstadt) nach Mariens Mann, und Joachimsthal in Böhmen, nicht weit von Annaberg, nach Mariens Vater benannt. Nachdem im Quartale Lucia des Jahrs 1520 auf dem Berggebäude Fabian Sebastian 258 Speciesthaler zur ersten Ausbeute gefallen, so beschloß der Herzog die Anlegung der Stadt, und befahl Rudolphen von Bünau und Ulrichen von Kalbe, den Stadtbezirk abzuzeichnen und die Hofstätte anzuweisen. Man machte die Eintheilung also, daß vom Markte aus 12 Gassen gingen, und in jedem Stock (oder Quartier) 12 Häuser seyn sollten. In 34 Quartieren enthält die Stadt der Anlage nach 73½ Feldgärten (jeden zu 1 Scheffel Aussaat); der Markt enthält 5¼ Feldgärten im Gevierte, und er wurde in den neuern Zeiten von dem noch lebenden Oberberghauptmann von Trebra zu Freiberg, als damaliger Vice-Berghauptmann und Bergmeister zu Marienberg, mit 44 Linden besetzt, welche nun zu einer großen Zierde des Marktes herangewachsen sind. Die Stadtmauer hat einen Umfang von 3246 Ellen und ist mit 4 Thoren versehen. Der Markt ist seit 1542 gepflastert und die Gassen sind fast alle schnurgerade erbaut.

Das frühe Gedeihen dieser Stadt, eine Frucht des damals blühenden Bergbaues, war sehr in die Augen springend. Im J. 1530 bestand sie schon aus 250 Häusern, im Jahre 1542, also 21 Jahre nach ihrer Anlegung, zählte man bereits 484 Häuser, und später erreichte die Häuserzahl

fast das sechste Hundert. Ihr erster Gründer begabte sie im J. 1523, und späterhin mit besondern Privilegien, um sie immer blühender zu machen. Im J. 1540 betrug die Ausbeute der hiesigen Bergwerke die ansehnliche Summe von 73,262 Speciesthalern. Allein in der Folge trafen auch diese Stadt, die bisher von Unglücksfällen nie heimgesucht worden war, gleich ihren Schwestern, die Schrecknisse des Krieges und der Zerstörung. Besonders 3 große Feuerbrünste trugen zur Zertrümmerung ihres Wohlstandes bei. Im J. 1610, den 31 August brannte die Stadt bis auf 5 kleine Häuser ab; alle öffentlichen Gebäude (Kirche, Schule, Rathhaus, Amt- und Zehntenhaus). Zwanzig Menschen verloren dabei ihr Leben und viele andere wurden beschädigt. Man stellte in den folgenden Jahren die Stadt wieder her, aber schon 74 Jahre darnach, am 4. August 1684 brannten wieder 134 Häuser, das Rath- und das Amthaus ab. Im J. 1759, am 10. März verzehrte eine Feuersbrunst aufs neue 63 Häuser. Zur Erinnerung dieser erduldeten Unglücksfälle wird alljährlich im Monate August, in der hiesigen Stadtkirche eine sich darauf beziehende Predigt gehalten, und es sind an diesem Trauertage Tanz und alle andere Lustbarkeiten verboten. — Auch ansteckende Krankheiten trugen viel zur Verminderung des Wohlstandes von Marienberg bei. Schon vor dem J. 1580 raffte die sogenannte Pest viele Menschen weg; im J. 1582 starben 1663 Menschen an derselben. Zu derselben gesellte sich nun noch eine Theurung, welche, mit der Seuche vereint, ganzer 100 Jahre lang fortwüthete, so daß im J. 1680 in Marienberg fast eben so viele Menschen starben, welche in den von Krankheiten freien Zwischenzeiten sich aus der

Fremde, in der Hoffnung, Schätze zu sammeln, hieher begeben hatten. Mehr noch, als diese beiden Plagen, trug der verheerende 30jährige Krieg zur Zerstörung der Blüthe der Stadt und des Bergbaues bei.

Die kaiserlichen Generale Tilly, Hatzfeld und Holke marschirten mit ihren starken Heerhaufen mehrere male durch Marienberg. Am 10. August 1632, Abends um 9 Uhr wurde Marienberg, welche mit Stadtmauern und Thürmen versehen war, durch einen Trompeter aufgefordert, sich den Kaiserlichen auf Gnad' und Ungnade zu ergeben. Der damalige Bürgermeister Joachim Franz entschuldigte sich, und bat um 24 Stunden Bedenkzeit. Obschon die geängstigte Bürgerschaft beim Stadtrathe ansuchte, man möchte die Stadt mit Geld ranzioniren, so wurde doch von Seiten des Raths alles abgeschlagen. Dem zu Folge berennte Holke am 21. August die Stadt aufs neue, und forderte dieselbe auf. Weil aber der Rath sowohl, als die Bürgerschaft, bis auf wenige Personen, aus der Stadt sich in die Wälder geflüchtet hatten, und niemand vorhanden war, der zum Besten der Stadt etwas zu thun im Stande sich befand, so zog der Feind ungehindert ein und plünderte nach Herzenslust. Fünf Bürger wurden dabei von den Croaten erschossen. Die Raubgier des Feindes ließ nichts verschont, und selbst das Verborgene und Vergrabene wurde meistens entdeckt und genommen. Nur die Kirche blieb, als ein Heiligthum, unangetastet. Der Hunger trieb die Einwohner nach und nach in die Stadt zurück, und die Kaiserlichen zogen am 2. Sept. nach Freiberg ab. Alle Lebensmittel waren aufgezehrt, und das Vorhandene war nur zu sehr hohen Preißen zu haben. Die Stadt hatte in

diesem Kriege, außer einer immer währenden starken Besatzung, auch noch große Durchmärsche von kaiserlichen und schwedischen Truppen zu erdulden. Es ist unglaublich, welche Summen, theils an Rantionsgeldern, theils an Verpflegungs- und Contributionsbeiträgen die armen Einwohner bezahlen mußten. Im J. 1633 starben am Kriegs-Fieber an 1000 Menschen, und doch mußte die Stadt dem vor den Thoren stehenden feindlichen Heere, Contribution geben, und die Bürgerschaft bestand im J. 1640 kaum aus noch 70 Bürgern, da sie sonst gegen 500 stark war; aber bei alledem mußte sie die Beymetze liefern und viele Wildschäden leiden, Defensioner unterhalten und doppelte Contribution nach Chemnitz und Wildenfels entrichten. Doch im J. 1697 hatte die Stadt schon wieder 348 bewohnte und 240 unbewohnte und wüste Häuser. Unter den 1717 Einwohnern waren 276 angesessene und 27 unangesessene Bürger. — Auch der 7jährige Krieg traf Marienberg, als Gränzstadt, und wegen der durchgehenden Hauptstraße nach Böhmen, sehr hart. Der baierische, obschon kurze, Erbfolgekrieg hat den Einwohnern Marienbergs auch eine sehr unangenehme Rückerinnerung hinterlassen; denn am 10. Sept. 1778, früh Morgens nach 6 Uhr überfielen die Oesterreicher die Stadt, besetzten sie und forderten eine Brandschatzung von 20,000 Thalern. Da man nur 800 Thaler zusammen brachte, so wurde in vielen Häusern geplündert und 3 Rathsmitglieder wurden als Geisseln mitgenommen. Zu Ofen in Ungarn saßen sie bei 6 Monate. Ein zweiter Anfall fand am 20. Sept. statt; die hier liegenden preuß. Husaren wurden von den stärkern Kaiserlichen verjagt, und die Stadt mußte abermals Geld schaffen. Die Kriegsjahre 1813 und

1814 waren für Marienberg auch sehr verderblich; denn seit dem 22. Aug. 1813 bis 1814 marschirte durch die Stadt ein großer Theil der verbündeten Truppen hin und her, welcher gewiß nicht unter 800,000 Mann beträgt, und wobei die Einwohner ihre Feldfrüchte zum Theil ganz eingebüßt haben. Die Theurung der Jahre 1805, 1809 und 1816 hat die Einwohner ebenfalls sehr gedrückt.

Im J. 1776 hatte Marienberg 270 bewohnte und 15 wegen der Theurung verlassene Häuser, so wie 1500 Einwohner; im J. 1779 lebten in 583 Familien 1520 Menschen über 10 Jahre alt. Mit Einschluß der in den J. 1786 bis 1788 neu und massiv erbaueten 53 Häuser, befinden sich jetzt in Marienberg gegen 400 Häuser und 2600 Einwohner. Im J. 1800 zählte man 2547 Einwohner, als: 402 Knaben, 475 Mädchen, 662 erwachsene Manns- und 843 erwachsene Weibs-Personen, 67 Alte männlichen und 98 weiblichen Geschlechts. Hierunter waren 1740 Menschen über 10 Jahre alt. Im J. 1801 wurden mit Einschluß von wüste Schlette, Gebürge, Hirschstein und den einzelnen Häusern um die Stadt 2573 Personen aufgezeichnet.

Die Stadt hat eine Kirche und lateinische Schule. Die erste Kirche wurde im J. 1540 ausgebaut. Da sie aber im J. 1556 bereits wegen der mehrern neuen Anbauer zu klein wurde, wie es in einer alten Handschrift heißt, so wurde sie, als ein kleines hölzernes Gebäude weggeschraubt und an ihrer Stelle eine größere erbaut, die man im J. 1564 einweihete. Diese aber brannte im J. 1610 gänzlich ab. Nach diesem Brande wurde die dritte und noch jetzt stehende Kirche zu bauen angefangen. Um den Bau und die Verschönerung derselben machte sich beson-

vers der damalige churfürstl. geheime Rath Ehrenfried von Klemm, ein geborner Annaberger, höchst verdient. Das prachtvolle Gewölbe derselben ruhet auf 10 starken Pfeilern, und ist mit kostbarer Stuckaturarbeit verziert. Damit prangen auch die steinernen Emporkirchen. Die Dresdner Künstler Andreas Klengel (Maurermeister) und Johann Haller (Polirer) setzten sich dadurch ein bleibendes Denkmal ihrer Geschicklichkeit. — Den Gottesdienst besorgen zwei, vom Rathe berufene und vom Ober-Consistorio confirmirte Geistliche, ein Pastor und ein Diakon. Außer der Stadt befindet sich auch eine Begräbnißkirche. Eingepfarrt nach Marienberg sind die Hälfte von Bobershau und das sogenannte Gebürge. — An dem hiesigen Lyceo sind 4 Lehrer angestellt, als: 1 Rector, 1 Conrector, 1 Tertius und 1 Cantor; außerdem giebt es noch 2 deutsche Schulmeister. — Marienberg hatte bisher auch 3 Stellen in Schulpforte zu vergeben.

Besonderer Bemerkung werth ist das hiesige gut gebauete und vortefflich-eingerichtete Waisenhaus, mit der damit verbundenen (sonst Armen-) Freischule. Die Stadt verdankt diese nachahmungs- und unterstützungswerthe Anstalt dem ehemaligen hiesigen Pastor (und herzogl. Sachs. Meiningenschen Consistor. Rathe) M. Johann Ehrenfr. Wagner, der sie durch milde Beiträge im J. der Hungersnoth 1771 stiftete, und seitdem mit rastlosem Eifer und der größten Uneigennützigkeit verwaltete, aber nach dem (im J. 1802) erfolgten Tode seiner Gattin, die als Gehülfin und Waisenmutter ihm beistund, hat er die Verwaltung dieser Anstalt seinem eben so mild gesinnten Sohne, dem M. Christ. Ehrenfr. Wilh. Wagner, Pastor in dem nahgelegenen Groß-

Rückerswalde (und herzogl. meining. Schulrath) übergeben. Im J. 1802 enthielt die Anstalt 13 Kinder, aber über 30 erhalten ihr wöchentliches Brod und wohl ihrer 100 Schulgeld. Der jetzige Director der Anstalt gründete im J. 1805 eine Freischule, und verband sie mit diesem Waisenhause; es werden in derselben über 100 arme Kinder aus der Stadt mit den Waisen zugleich durch einen eignen Lehrer in der Religion und in andern nöthigen Schulwissenschaften unterrichtet. Vorher, seit dem J. 1802 bestand auf dem Saale des Waisenhauses eine Sonntagsschule. Der Pastor Wagner der Aeltere, feierte im J. 1802, wo er 80 Jahr alt war, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Er hat dieser Anstalt aus seinen eignen Mitteln über 1000 Thaler geopfert, und verwaltete sie viele Jahre lang ganz unentgeltlich. Der eigene Fond derselben ist aber nicht stark genug, um, ohne mildthätige Beiträge, bestehen zu können. Bisher wurde jährlich über den Zustand dieser Anstalt eine eigne Nachricht gedruckt, die von jedem Menschenfreunde mit Theilnahme gelesen zu werden verdient.

Das schriftsässige Raths-Kollegium besteht aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadt- und Gerichtsschreiber und 1 Kämmerer; die beiden letztern werden aber nicht als Mitglieder gerechnet. Dem Stadtrathe zu Marienberg gehören schriftsässig: ein Theil des Dorfes Bobershau, ein Theil des Dorfs Boden, das Vorwerk Hirschstein, das Dorf Mauersberg, auf welches der Rath mit der vollständigen Specialverleihung auf alle Metalle (Gold und Silber ausgenommen), begnadigt ist. Vom gelobten Lande bei der Stadt, gehört ein Zu-

chenhaus zu derselben. Der hiesige erste Bürgermeister wurde im J. 1566 bestätiget.

Das hiesige Bergamt, welches auch die Bergämter Geier und Ehrenfriedersdorf mit verwaltet, bestehet aus einem Bergmeister, einem Geschwornen und einem Bergschreiber. Die übrigen Bergoffizianten sind: der Markscheider, der Zinnzehentner, der Bergguardein, der Gegen- und Rezeßschreiber, der Hüttenschreiber, der Bergmaterialien-Factor, und die Stolln- und Gruben-Schichtmeister. Vor einigen Jahren wurde hier auch ein königl. Bergmagazin-Gebäude, durchaus steinern, mit Schiefer gedeckt und mit Blitzableitern versehen, errichtet. — Auch eine Amtshauptmannschaftliche Expedition und ein königl. Postamt befinden sich hier.

Der hiesige Bergbau war in der frühesten Zeit die Hauptnahrung der Stadt; auch jetzt ist er noch von Bedeutung. Man trift auf der Marienberger Revier, mit Ausnahme des Goldes, alle Erze an. Viele der Silbererze bestehen aus dem sogenannten Silbermulm, einem Gemenge von Silbererz, Kobald, Kupfernickel, Arsenik und Schwefelkies. Außer dem Ochsenkopfe, dem höchsten Gebirge des Marienberger Bergamts-Reviers, giebt es in demselben der Berge noch folgende, als: den Rabenberg, den Burgberg, den hohen Wildsberg, den untern Wildsberg mit Bergbau, den Wartersberg mit Bergbau, den Rittersberg mit Bergbau, den Mönchsberg mit Bergbau, Zinn- und Silberschmelzhütten, nebst einem Teiche und dazu gehörigen Graben zu den königl. Hütten; den Hahnberg, den Galgenberg (Höhlberg), den Rosenberg, beide mit Bergbau; den Stadtberg mit Bergbau, welcher sich in den

Halden von Fabian Sebastian Fundgrube hier zuerst in den Jahren 1519 bis 1520 im Quartal Luciä mit Ausbeute anfing; den Schlettenberg, den Buchwald, den Mühlberg mit der Halde vom Pechzuge; den Hirschberg, den Kiesholz mit Bergbau, den Wolfsberg, den Herbstgrund mit Bergbau, den Lerchenhübel mit Bergbau, und die finstere Aue mit Bergbau.

Die erste Ausbeute, im J. 1520, gab obengedachte Fundgrube, und Clement Schiffel (Schmidt genannt) erster Richter in der Stadt Marienberg, hat auf der Fundgrube Fabian Sebastian, auf dem Fusse des Stadtberges zuerst geschürft, oder perpendikular in die Oberfläche des Gebirges eingebrochen. Die erste Ausbeute ermunterte sehr zur Vervielfältigung der Gruben. Ungeachtet die auf Fabian Sebastian liegenden sämmtlichen Gruben (oder Gebäude) auch in den folgenden Jahren ansehnliche Ausbeute gaben, so wurden sie doch bald bei dem mehr sich ausbreitenden Bergbau, von andern im Marienberger Revier aufkommenden Zügen (Gesammtheit der Grubengebäude) bei weitem übertroffen.

Vom J. 1520 an bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts (1599), als bis dahin der größte Flor stattfand, haben folgende Hauptzüge des hiesigen Bergamts-Reviers die nachstehende Ausbeute gegeben:

1) Am Stadt- und Rosenberge:

a) St. Fabian Sebastian (von 1520 — 1546) 39,603 Species.
b) Reiche St. Barbara (1532 — 1589) 33,282.
c) Kaiser Heinrich (1545 — 1581) 84,237.
d) Der Bauerzug (1533 — 1597) 83,334.

2) Am Wildsberge:
a) St. Ursula (1538 — 1598) 349,074.
b) Der Molchner Zug (1529 — 1590) 679,830.

3) Im Kiesholz und in der Laute:
a) St. Elisabet (1549 — 1598) 250,776.
b) Der reiche Spath (1555 — 1599) 37,410.

4) Am Martersberge:
Der Gelobtländerzug (1571 — 1599) 7224.

5) Zu Gehringswalde:
Der Palmbaumer Zug (1591 — 1599) 15,480.

6) Zu Griesbach (1547 — 1578) 13,545.

in allem 1,593,795 Spezies; auf dem Wolkensteiner Revier wurden 56,502 Spez. erbeutet, und die ganze Ausbeute des Marienberger Reviers, mit dem jetzt dazu gehörigen Wolkensteiner und Drebacher betrug während jenes Zeitraums 2,454,612 Stück Spezies.

Von der ersten Ausbeute im J. 1520 an bis 1540 stieg die Ausbeute von Jahr zu Jahr. Im Marienberger Revier allein, ohne die beiden nachher dazu geschlagenen Reviere, gaben im Quartal Trinitatis 1540 blos 17 Gruben als höchste Ausbeute 113,262 Spezies, wozu die siebente und achte Maas, deren eines in Marienberg auf Gängen 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite hält, auf dem Molchner Zuge 229 Species auf jeden Kux; und die erste und zweite Maas auf dem Urseler Zuge 226 Species. Hieraus erhellt die große Ergiebigkeit des Marienberger Bergbaues beim ersten Angriff gar deutlich, und man kann daraus schließen, daß sie die reichsten Erze müssen gebrochen haben. Aus den Aufständen (Nachrichten ꝛc.) des Bergamtes ersieht man, daß die Anbrüche in gediegenem Silber, Glaserz und rothgül-

tigem Erz bestanden haben, und von welchen beiden letzten der Zentner oft bis 160 Mark Silber gehalten hat. Diese reichen Erze haben, neben Kobald und Wismuth, vorzüglich in reichen Späthen und Quarz gebrochen. Auch der Zentner Kupferkies und Kupferglas hielten 10 Lothe bis zu 2 Mark Silber. An Bleierzen, die der Drebacher Bergbau vorzüglich lieferte, als Kiese zur Roharbeit, mit 1 bis 11 Loth, und Bleiglanz mit 5 Loth bis 1 Mark Silbergehalt.

Herzog Heinrich, Marienbergs Stifter, beschenkte, außer andern Privilegien, auch die Knappschaft im J. 1539 mit dem Siegel, das sie noch jetzt führt. Auf den wichtigsten Stollen (Kanälen) baueten die Landesherren mit, und erleichterten so den Gewerkschaften die Kosten. Die gesegneten Bergwerke lockten auch viel Fremde, selbst Holländer an. Man legte Teiche an, führte Meilenlange Gräben, trieb mit schweren Kosten Wasserleitungen (Röschen) durch die Gebirge hindurch, und erbauete Schmelzhütten; kurz, alles wurde in Bewegung gesetzt, um dem Eingeweide der Erde Schätze zu entwinden. — Wie zahlreich das bergbauende Personale gewesen seyn müsse, kann man schon daraus schließen, daß noch im J. 1563, wo das Bergwerk doch schon im Sinken war, sechs Geschworne nöthig waren, welche die Aufsicht über die Handarbeit der Bergleute, über die Ausführung der nöthigen Baue, und die Inspection über die Bergleute hatten. Dieser blühende Zustand sank jedoch mit dem Eintritte des 17ten Jahrhunderts immer mehr, und der Bergbau kam endlich, weil Drangsale aller Art ihn drängten, ganz zum Liegen. Die Schmelzhütten wurden von feindlichen Krie-

gern abgebrannt und die Wasserleitungen zerstört, wodurch die Gruben ersoffen; auch das Kipper- und Wipperwesen schadete viel. Und obschon Marienberg in dem Zeitraume von Lucia 1520 bis dahin 1596 nicht weniger als 2,373,995 Species Ausbeute gegeben hatte, so waren doch die Gewerkschaften verarmt, die Stolln wurden aufläßig, und die Grundwasser nahmen überhand, bis endlich mehrere Gruben zusammengingen. Von der Menge Gruben aus dem 16ten Jahrhunderte waren daher zu Ende des 17ten nur noch der Palmbaum und gelobt Land mit Ausbeute im Umtriebe, alle andern gaben nichts. Nur erst im J. 1754 fing der hiesige Bergbau wieder an neues Leben zu bekommen, und dies besonders durch Gewältigung des Neuglücker Stolln's; im J. 1769 gab er 1915 Mark Silber; aber schon im J. 1773 wurden in dem Marienberger Revier 4025 Mark Silber, und 105 Ztr. Zinn auf 34 Gruben, mit 596 Bergleuten ausgebracht. In dem genannten Jahre betrug die Vertheilung der Ausbeute und des Verlags 8301 Thlr. 16 Gr. Im J. 1774 standen 685 Personen in Arbeit, und die Ausbeute war noch ergiebiger, als im Jahre zuvor. Im J. 1791 haben zwei, wieder erstatteten Verlag gebende, eine sich verbauende, 52 Zubuße- und 3 Fristgruben im Marienberger Bergamts-Revier geliefert: 2854 Mark 12 Loth Silber, $36\frac{7}{8}$ Ztr. 3 Pfd. Zinn, 12 Fuder Eisenstein, 1879 Ztr. Vitriol, 12 Ztr. rothe Farbe, 6 Ztr. Alaun, deren ganzer Geldbetrag 34,941 Thlr. 19 Gr. war. Die Ausbeute betrug 2118 Thlr. 17 Gr., die Zubuse 16,849 Thaler 17 Gr. — Die Zinnerze brechen gemeiniglich in derben Zinnstein (Zwitter), selten aber in Zinngraupen in den dasigen Gängen, deren Gangart

alsdann meistens Quarz und Letten ist. In dem Marters- und Wildberge findet man eine besondere Steinart, welche die hiesigen Bergleute Kalkgänge, die in andern Gegenden Wacke nennen. Die Farbe ist theils dunkelgrau in's Grüne übergehend, theils hellgrau und zuweilen dunkelroth, wie der gemeine Jaspis. —

Die beste Zeche in neuerer Zeit war immer Paulus Fundgrube, welche viel Zinn liefert. Das hiesige Bergamt enthält jetzt gegen 350 Bergleute. Im J. 1800 wurden gewonnen 1300 Mark Silber, 200 Ztr. Zinn, 300 Ztr. Arsenikalkiese, 80 Fuder Eisenstein, 2500 Ztr. Vitriol, 3 Ztr. Alaun, 9 Ztr. rothe Farbe, zusammen an Werth 28,000 Thaler. — Bei dem hiesigen Bergamte giebt es eine besondere Anstalt zur Heilung der Bergleute. Der Stifter derselben, der schon genannte Oberberghauptmann v. Trebra, hat durch sie, und andere Einrichtungen um Marienberg sich ein großes und bleibendes Verdienst erworben. — In den neuern Zeiten wurden von den Marienberger Gruben zur General-Schmelzadministration in Freiberg seit dem J. 1751 bis 1800 (also in 50 Jahren) 65,302$\frac{3}{8}$ Ztr. Erz geliefert, worin sich 79,156 Mark 10 Loth fein Silber befanden, und wofür 843,338 Thlr. 9 Gr. Bezahlung erlangt wurde. — Es ist auch einer mineralischen Quelle allhier zu gedenken, zu welcher ein eignes Badehaus erbaut worden ist. Sie leistet bei Ausschlägen und bei der Gicht recht gute Dienste, gleichet fast der zu Wolkenstein, und wurde sonst häufiger besucht, als jetzt. *) —

Außer dem Bergbau, fließt die Hauptnah-

*) Schon im J. 1553 war das hiesige Bad bekannt. Das Wasser ist aber blos im Winter lau, und färbt das Badegeräthe gelb.

rung der Einwohner aus dem Ackerbau, der Viehzucht und den Handwerken. Die nahen Wiesen und Ackerfelder (auf den man auch viel Ackerheu baut) liefern vortreffliches Gras, und befördern dadurch die Viehzucht ungemein. Der Galgenberg, welcher vor 30 Jahren noch mit Gruben und Steinhaufen bedeckt war, ist jetzt in tragbare Felder umgeschaffen worden. Die Gemeindehutung hat man auf Erbzins ausgethan, und dadurch die Stadt-Kämmerei mit so guten Einkünften versehen, daß die Bürger, außer königl. Gefällen, zu Stadtbedürfnissen oder bürgerlichen Anlagen, bis zum J. 1804 gar nichts beitragen durften. Im J. 1697 besaßen die hiesigen Einwohner 69 Pferde, 18 Ochsen, 230 Kühe, 21 Schaafe, und 744 Schfl. Winter- und Sommersaat. Im J. 1776 waren in der Stadt (in Dörfel, Gebürge, wüste Schlette und halb Pobershau) 40 Ochsen, 360 Kühe, 30 Pferde, 60 Ziegen. Im J. 1801 betrug, mit Inbegriff der außerhalb der Stadt wohnenden Feldbesitzer die Aussaat 1383 Scheffel, die Aerndte 2343 Schock, der Ausdrusch 3864 Scheffel. An Kartoffeln erbauete man 3530 Scheffel. — Im J. 1697 war der Spitzenhandel das Hauptgeschäft der hiesigen Einwohner; damals gab es hier: 12 Handelsleute, 305 Brauende (welche jährlich 1260 Faß Bier lieferten), 10 Bäcker, 14 Fleischer, 29 Tuch- und Zeugmacher, 5 Leinweber und 80 andere Handwerker. Jetzt leben zu Marienberg über 200 Handwerksmeister. Es giebt auch viele Spitzenklöpplerinnen und Leinweber hier. Seit 1801 wurde auch eine Buchdruckerei angelegt, welche jetzt mit guten Schriften versehen ist. — Viel zur Nahrung trägt auch die von Leipzig nach Prag hier durchgehende

Hauptstraße bei. Viele würden brodlos werden, wenn sie einst wegfiele. — Um die Stadt herum liegen 5 Mühlen; auch 2 Gerberwalkmühlen, eine Tuchmacherwalkmühle und 2 Schneidemühlen gehören zur Stadt. (Br.)

Merkwürdig für die Geschichte der sächsischen Geographie, und wenig bekannt ist es, daß der hiesige Diakonus Johann Criginger, im J. 1568 die erste gestochene Landkarte von Böhmen, Meißen und Thüringen herausgab, die, als der erste Versuch, gut genug ausgefallen, und als der Grund aller Landkarten in Sachsen, bis auf die neusten Zeiten, anzusehen ist. (S. Art. Sachsen, Postwesen). — Es ist unbekannt, was ihn zu dieser Karte veranlaßt, und welcher Hülfsmittel er sich dabei bediente.

Prospecte und Karten: 1) Bergwerks-Karte des Bergamts-Reviers Marienberg. — Von J. F. W. Charpentier. Eine schöne Karte, auf einem großen Bogen, mit F. W. v. Trebra's Erklärung. Annab. 1770. 8. — 2) Marienberg Misniae civitas. Depict. a J. Houfnagel. Ein Prospect auf einem großen Bogen in Braun's und Hogenberg's Theatro Urbium. VI. 1618. — 3) Prospect von Marienberg. Ein Querbogen in Merian's Topographie von Obersachsen. 1650. — 4) Marienberg; ein Quartblatt in Glafey's Kern der sächs. Geschichte. 1737. — 5) Prospect der Stadt Marienberg. Ein halber Bog. gestoch. von Schlitterlau. —

Literatur: 1) J. Rivii descriptio Marienbergi. Lipf. 1541. 6 Bog. 2te Aufl. von Fr. Strunz. Wittenb. 1714. 4. — 2) C. Schumann's Beschreibung des Bades zu Marienberg. 12. Annab. 1686. 3 Bog. — 3) M. Wagner's ökonom. Gegendbeschreibung von Marien-

berg. (in den Schriften der ökonom. Societ. IV. No. 1.) — 3) Beitrag zu der Marienbergschen Stadt- und Bergwerksgeschichte. (in Otiis metallicis, 1748. 8. S. 348 — 384.) — 4) Verzeichniß der Ausbeute-Zechen und Ausbeuten des Marienberger Bergamts-Reviers von 1520 bis 1662. (S. Lampen's Magaz. VI. (1789.) S. 189 — 201.) — 5) C. F. W. Schmid's Beiträge zur gelehrten Geschichte von Marienberg. gr. 8. Freiß. 1806.

Marienberg, ein Berg im Herzogthume Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, bei der Stadt Lübben, 2 Stunden nördlich davon gegen Bibersdorf gelegen. Bei demselben befindet sich ein guter mineralischer Brunnen.

Marieney, sonst Marienau, ein Dorf im Königreiche Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nördlich von Adorf entfernt gelegen. Es hat seinen Namen von dem in alten Zeiten hier befindlichen wunderthätigen Marienbilde, welches in der Pfarrkirche aufgestellt war und zu welchem häufig gewallfahrtet wurde. Es hat über 100 Häuser und 500 Einwohner, eine unter der Inspection Oelsnitz stehende Kirche und Schule, deren Collator der jedesmalige Superintendent zu Oelsnitz ist, und gehört mit 290 Einwohnern unmittelbar zum Amte Voigtsberg, so wie mit 210 unter dem hiesigen amtsässigen Rittergute. Eingepfarrt hieher sind das Dorf Sahlig und die Hälfte von Herrmannsgrün. Vor Zeiten gehörte auch Eichigt zu hiesiger Parochie.

Marieney ist literarisch-merkwürdig als der Geburtsort des sächs. Geographen Adam Friedrich Zürners. Er war der Sohn des hiesigen, im J. 1701 verstorbenen Predigers Adam

Zürner. Schon in den frühesten Jahren hatte ersterer mit Feldmessen und dem geogr. Studium sich beschäftigt und vervollkommt. Als er später zu Skassa bei Großenhain als Prediger lebte, thät er dem Könige August II. den Vorschlag, sein ganzes Land durch ihn ausmessen und in Karten bringen zu lassen. Man nahm dieses Anerbieten an; Zürner legte sein Predigtamt nieder, wurde königl. Geograph, Land- und Gränz-Kommissär, und brachte die Jahre 1712 bis 1732, von mehrern Gehülfen unterstützt, mit der Ausmessung des Landes zu. Während dieser 20 Jahre hat er 17 bis 18,000 Meilen des Landes selbst durchreist und über 900 Karten gezeichnet. Die Frucht seiner angestrengten Arbeiten war ein für den König reduzirter, gezeichneter Atlas von 40 General- und 40 Spezialkarten in zwei Bänden, und eine große Postkarte. Bei dem Leben Augusts durften, außer der Postkarte, von dem Atlasse blos die Aemter Dresden und Großenhain gestochen werden; doch wußte Peter Schenk in Amsterdam der Zeichnungen sich mehrere zu verschaffen, und ließ sie, wiewohl fehlerhaft stechen. Zürner starb am 15. Dez. 1742 in Neustadt-Dresden. Sein Nachlaß an Zeichnungen und Karten wurde von dem Minister Graf von Hennike in Verwahrsam genommen, und die Leute desselben verhandelten in der Folge einen großen Theil dieses Karten-Nachlasses an die Schenk'sche Offizin, wo sie in den Jahren 1745 bis 1760 gestochen wurden. Zürners Name wurde auf den Karten, vielleicht aus Rücksichten verschwiegen, und auf diese Art entstand der Schenk'sche Atlas von Sachsen nach Zürner's Zeichnungen. Er besteht aus 49 Karten und 13 Prospekten. Für damalige Zeit hatten diese Karten frei-

sich einen größern Werth, als für die unsrige, wo man an bestimmtere Messungen gewöhnt ist.

Mariengart, ein Hof in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte oder Gericht Völkershausen, am Oechsbache, 1½ Stunden südlich von Vacha gelegen. Hier ist eine Filialkirche von Völkershausen, und eine Schule.

Mariengrund, ein kleiner Ort im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Arnshaugk, bei Neunhofen, 1 Stunde westlich von Neustadt an der Orla. Er gehört zum Rittergute Laußnitz Untertheil, und ist nach Neunhofen eingepfarrt. Da desselben weder in dem weimarschen Staatskalender, noch auf den Karten gedacht wird, so bildet er wahrscheinlich einen Theil eines andern Dorfes.

Marienhain, ein neuangebauter Ort im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Pförten, mitten in einer Haide zwischen Forst und Pförten, 1 Stunde nordöstlich von Forst entfernt gelegen. Der Besitzer von Pförten, Graf Friedrich von Brühl hat es erbauen lassen. Es zählt 40 Einwohner, und heißt auf Streits Atlas fälschlich: Vorwerk Marienthal. Hier ist ein Forsthaus.

Marien Magdalenen-Kloster, s. Lauban.

Marienpforte, s. Sizerode.

Marienstern, Kloster Marienstern, in der Volkssprache Morgenstern, Margenstern, ein Nonnenkloster Cistercienser-Ordens im Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 2 Stunden südöstlich von Kamenz, am Schwarzwasser (oder Klosterwasser) gelegen. Es wurde wahrscheinlich vor

dem J. 1264 gegründet, denn in demselben neuns ein Schutzbrief der Markgrafen Otto und Johann von Brandenburg dasselbe schon fertig. Als Stifter werden die drei Brüder Burchard, Wittgo und Bernhard von Kamenz genennt. Erst später, nämlich im J. 1284 wurde die Einrichtung ganz vollendet und die Einweihung vollzogen. Es wurde mit Nonnen, aus dem im J. 1238 (nach andern 1249) zu Kamenz gestifteten Kloster dieses Ordens besetzt. Das Kloster hatte von seinen Erbauern eine ziemlich reiche Ausstattung erhalten, und seine Güter wurden in der Folge noch weit ansehnlicher vermehrt. Auch durch Ankauf wurden die Besitzungen desselben vermehrt; vorzüglich aber geschah dieses durch die Erwerbung des Eigenschen Kreises, zu welchem, außer dem Städtchen Bernstadt, noch 9 Dörfer gehören. (S. Eigenscher Kreis). Die Erwerbung geschah um's J. 1320, wo der Besitzer dieser Orte, ein Herr von Biberstein, starb und solche seiner Schwester, die damals Aebtissin zu Marienberg war, zueignete. Schon früher, im J. 1291 hatte das Kloster die Hälfte von Bernstadt, und seit dem J. 1283 die dasigen Dörfer Dittersbach und Neundorf besessen. Die Benennung Eigensche Kreis kommt bei alledem erst im J. 1403 urkundlich vor. Die Namen der ersten Aebtissinnen sind unbekannt. Im J. 1348 kommt eine Aebtissin Adelheid, im J. 1350 eine Aebtissin Kunigunde vor.

Der Convent besteht aus 34 bis 40 Ordensfrauen, über welche eine Aebtissin, eine Priorin und eine Sub-Priorin die Aufsicht haben. Die Aebtissin ist zugleich die wirkliche Herrschaft über sämmtliche, weiter unten zu berührende Klosterbesitzungen, und die Schutzherrschaft über

das Städtchen Wittichenau, und wird allemal von dem Kloster-Convente in Beiseyn eines kaiserlichen Kommissärs gewählt. Die Priorin steht, gleich allen übrigen, unter der Aebtissin und führt die besondere Aufsicht über die Klosterfrauen; aber die Subpriorin muß über die Kirchen- und Klosterordnung nach den Regeln des Klosters die Aufsicht führen. Im J. 1800 waren 29 Conventualen, 2 Novizen und 3 Laienschwestern hier. — Außerdem hat das Kloster noch folgende Vorgesetzte: 1) Eine Kaplanin, oder Einnehmerin und Ausgeberin der Aebtissin; 2) einen Probst, als Beichtvater und zugleich als Rath der Aebtissin und des ganzen Klosters in allen geistlichen Angelegenheiten; 3) drei Kaplane von Cistercienserorden; einer der Kaplane ist deutscher, der andere wendischer Prediger, der dritte Kooperator in Rosenthal. — Die Kirchenmusik wird ganz allein von den Nonnen, und zwar sehr gut, besorgt, und alle Karfreitage Abends führen sie eine Passionsmusik auf, deren Text in deutscher Sprache abgefaßt ist. Die Klosterkirche ist im gewöhnlichen monasterischen Style der Vorzeit erbauet und besitzt einige Reliquien. Das Hochaltar ist aus Marmor gearbeitet, und die obern Gesimmse sind mit den 12 Aposteln in Lebensgröße, und von guter Bildhauerarbeit verziert. In dieser Kirche werden nur die Aebtissin und der Probst, alle übrigen aber auf dem Kirchhofe bei der Kirche begraben. Doch liegen in der Kirche unter andern auch begraben, die Leichname des im J. 1796 verstorbenen Herzogs von Kurland, Karl, nebst seiner Gemahlin. — Die übrigen Klostergebäude sind durchaus massiv, weitläufig, mit Gärten und hohen Mauern umgeben. Das Stiftsfest des Klosters wird jährlich am 20. August,

als am St. Bernhardstage gefeiert. In gewöhnlichen geistlichen Angelegenheiten berathschlagt sich die Aebtissin, außer mit dem Probste, auch mit Priorin, Sub-Priorin und dem übrigen Convente; allein in Sachen von Wichtigkeit entscheidet der Kloster-Visitator, bisher der Abt von (dem nun ausgehobenen) Neuen-Zelle.

Die Civilangelegenheiten dieser Stiftung besorgt ein evangelischer Klostervoigt und ein Syndikus, nebst dem Kloster-Sekretär und dem Probste, welche dabei mit zu Rathe gezogen werden. Was unternommen worden ist, wird inzwischen auch der Priorin und Subpriorin zu deren Richtschnur gemeldet. Der Kloster-Voigt wird aus dem landtagsfähigen Adel, nachdem die Landstände ihn vorgestellt haben, von der Aebtissin gewählt. Hierauf erscheint er zwar auf den lauf. Landtagen mit Sitz und Stimme, in dem engern Ausschusse, bekommt aber keine Auslösung, und hat auch keinen Antheil an den besondern Berathschlagungen des engern Ausschusses, z. B. bei Wahlen an dem Vorschlagsrechte zu Besetzung erledigter Stellen u. s. f. Das Kloster besitzt nur zu Marienstern selbst Dominium, oder eigene Vorwerke, Felder und Grundstücke; und die Unterthanen desselben sind mit Erbzinsen und einigen Diensten belegte Erbunterthanen. Es ist für sich und seine Besitzungen mit 619 Rauchen belegt, für welche es an Rauchsteuer und Mundgutsteuer 602 Thlr. 11 Gv. bezahlt. — Die Klosterbrauerei ist wegen ihres guten Biers bekannt. Bei der Bewirthschaftung und Renterei sind ein Kornschreiber und ein Waldbereiter angestellt. Die eigenthümlichen Grundstücke des Klosters sind: der große und der kleine

Nonnenwald, der Pleßnitzfluß und die umher liegende Aue. Der zu Bernstadt wohnende Amtmann des Klosters besorgt blos die Justiz- und Polizeisachen desselben in Bezug auf den Eigenschen Kreis, aber nicht die Einkünfte der Stadt, sondern diese empfängt er von derem Magistrate und berechnet sie dem Kloster.

Die Besitzungen des Klosters bilden, mit Ausnahme des Eigenschen Kreises (der unter seinem Namen besonders beschrieben worden ist) zwei fast gleich große Landesstriche, in dem Bautzner Niederkreise gelegen. Beide werden theils von der schwarzen Elster, theils vom Klosterwasser gewässert. Im südlichen Theile, der westl. an Kamenz reicht, ist Kloster Marienstern der Hauptort. In ihm liegen die Dörfer: Jessau, Nebelschütz, Wendisch-Baßlitz, Dürrwicknitz, Schmacknitz, Häßlein, Kaseritz, Parostensa, Krostitz, Schweinerden, Kuckau, Panschwitz, Kriepitz, Jauer, das Kloster Marienstern, Kannewitz, Kaschwitz, Mittel-Burkau; im nördlichen, an Hoierswerda gränzenden Theile, wo Wittichenau der Hauptort ist, liegen die Dörfer: Türkenhausen, Neudorf, Dubring, Hosche, Ketten, Zellsdorf, Salau. Außerdem liegen noch, abgesondert von diesen Haupttheilen, mehrere dem Kloster zuständige Dörfer in der Nähe. Sie sind: Eiserode, Berga, Kunnewitz, Demitz, Glaubitz, Idlitz, Keule, Libon, Laske, Leutwitz, Ostro, Prietzschwitz, Praußdorf, Prawotitz, Seuritz, Schiedel, Schönbach, Tzschaßwitz, Tzschischkowitz, Rosenthal, Ralwitz, Naußlitz, Niesendorf, Wedro, Hausdorf, Neustädtel, Berubruch, Weisnauslitz, Spittel und Spittwitz. An einigen dieser Dörfer stehen dem Kloster bloße Antheile zu.

Pfarrkirchen sind zu Wittichenau, Krostwitz,

Rosenthal, Rallbitz und Nebelschütz. — Rittergüter befinden sich zu Idlitz, Kriepitz und Spittwitz.

Marienstraße, eine Kunststraße im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Amte Ilmenau. Sie führt von Gera über Angelrode und Neuses zum Plautschen Grunde. Sie ist neu, und auf Kosten der Stadt Ilmenau erbaut worden und erhielt ihren Namen deshalb, weil für Anlegung derselben die liebenswürdige Erbprinzessin, Großfürstin Maria Paulowna sich thätig interessirte. Sie führt unter andern, in einem Walde zwischen Ilmenau und Martinroda an einer alten Eiche vorüber, welche 32 Fuß im Umfange hat, und welche man mit Recht als eine Seltenheit zeigt. Unmittelbar bei derselben ist ein Denkmal errichtet, das die Gestalt eines antiken Altars hat. An zwei Seiten sind Tafeln eingesetzt, die eine nach der Straße zu mit der Inschrift: „Marienstraße; ihr Zweck gemeiner Nutzen, ihr Name unser Stolz"; auf der entgegengesetzten Seite: „Die Gemeinden des Amtes Ilmenau".

Marienthal, in der Volkssprache Mergenthal, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, unterhalb des Windberges, in einem von Osten gegen Westen sich aufwärts ziehenden Grunde, ½ Stunde westl. von Zwickau, rechts ab von der Hauptstraße nach Reichenbach gelegen. Letztere, so wie die Straße nach Gera gehen durch die Fluren dieses Dorfs.

Sein Name rührt vielleicht von seiner Lage in dem Thale, welches nach der Marienkirche in Zwickau führt, her. Es kommt bereits in Urk. vom J. 1212 vor. Zu Anfange des 13ten Jahr-

hunderts war es nämlich Eigenthum des Klosters Bosau bei Zeiz, dem es aber seit langer Zeit der Markgraf von Meißen streitig machte. Endlich vermittelte, in dem gedachten Jahre der Bischoff Engelhard von Naumburg einen Vergleich, nach welchem das Kloster vom Markgrafen mit einer Summe Geldes abgefunden wurde, und der Markgraf zum Besitze des Dorfs gelangte. — Es hat, mit Einschluß der Pfarrkirche und Schule, der Pfarrwohnung, des Ritterguts und eines Armenhauses, 101 Häuser und gegen 600 Einwohner. Die Kirche wurde im J. 1721, von dem Stadtrathe zu Zwickau, dem die Collatur zustehet, neu erbaut. Sie hat 3 alte Glocken und, seit 1807 eine Orgel von Trampeli. Der erste hiesige evangelische Pfarrer, Nikolaus Hoffer, wurde, im J. 1523, von einem Anhänger des Thomas Münzer erstochen. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Zwickau.

Unter den Einwohnern giebt es eine ziemliche Anzahl Leinwebermeister. Der Ackerbau ist in trocknen Jahren gedeihlicher, als in nassen. Der jetzige Besitzer des neuschriftsässigen Ritterguts, Herr Herrmann, hat eine oberschlächtige Mühle erbaut, wozu das Wasser erst eine Viertelstunde weit durch Röhren in einen Schutzteich geführt, und von da in einem, 200 Schritt langen Gerinne, auf ein 15 elliges Rad fällt. Das Dorf hat überhaupt $20\frac{2}{3}$ Magazin-, $19\frac{1}{4}$ Spann- und $21\frac{1}{4}$ Marschhufen und $3446\frac{1}{2}\frac{2}{4}$ Schocke. Es gehören von dem Dorfe $13\frac{2}{3}$ Magazin-, $15\frac{1}{4}$ Spann- und $17\frac{1}{4}$ Marschhufen, 2377 Schocke und 5 Thlr. Quatemberbeitrag, 39 Häuser und 240 Einwohner unmittelbar zum Amte Zwickau; unter dem hiesigen Rittergute stehen dagegen 310 Einwohner, mit 7 Magazin-, 4 Spann- und

4 Marschhufen, 1079$\frac{18}{24}$ Schocken und 2 Thlrn. 16 Gr. 5 Pf. Quatemberbeitrag; endlich gehören 3 Häuser zum Rittergute Obersteinpleis, und eins (die Waldschenke) zu dem Rittergute Niedersteinpleis. (Bz.)

Marienthal, s. Kloster-Marienthal.

Marienthal, Kloster-Marienthal, ein Kloster oder jungfräuliches Stift Cistercienser-Ordens im Königr. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, in einem angenehmen Thale der Neiße, an diesem Flusse, nahe bei Ostritz, 4 Stunden nördlich von Zittau entfernt gelegen. Es wurde am 14. Oct. 1234 durch Kunigunde, Gemahlin des böhm. Königs Wenzel IV. gestiftet. Die fromme Begründerin ließ dasselbe, nach dem Geschmack des heil. Bernhard (des Stifters des Cistercienserordens) in dem reizenden Thal der Neiße erbauen, und räumte zur Anlage desselben das Dorf Seifersdorf mit allen Pertinenzstücken ein, auf dessen Fluren auch das Kloster gleich anfänglich erbaut wurde, nicht aber, wie manche wollen, oben auf einem Berge. Seifersdorf wurde im J. 1427 durch die Hussiten ganz verwüstet und nie wieder aufgebaut, wohl aber das Kloster, welches auf der alten Stelle wieder hergestellt wurde. — Wie reichlich die Königin dieses Kloster, zu dessen Erbauung sie die 10,000 Mark Silbers anwendete, die sie noch als Erbtheil aus Schwaben zu fordern hatte, — wie mildthätig sie es ausstattete, kann man daraus ersehen, daß ihr Gemahl schon im J. 1239 den Besitz vieler dazu geschenkten Dörfer bestätigte. Dasselbe gewann also gleich im Anfange ansehnliche Besitzungen, und binnen 100 Jahren erhob es sich zu einem ziemlichen Ansehen, indem es gutmüthige, fromme Seelen mit glänzenden

Schenkungen zu bereichern suchten. Die Burggrafen von Dohna, welche ihm unter andern das Städtchen Ostritz überließen, so wie die Herren von der Leippe machten sich um dasselbe ganz besonders verdient. Auch ein stark besuchtes Marienbild trug zum Wohlstande desselben bei. Die spätern Kriege haben es inzwischen hart mitgenommen, aber demungeachtet behauptet es immer seinen alten Flor. Die erste Aebtissin soll Adelheid, eine Gräfin von Dohna, gewesen seyn.

Die Klostergebäude sind schön, massiv und dauerhaft. Der eigentliche Wohnort der Nonnen heißt die Abtei, hat größere Fenster, als sonst die Nonnenklöster haben, und einen angenehmen Garten. Ein anderer, zur Probstei gehöriger Garten liegt nach dem Gasthofe zu. Die Klosterkirche und die Kreuzkapelle sind von mittler Größe, einfach gebaut und ausgeschmückt. Der Kloster-Convent besteht aus der Aebtissin, der Priorin, der Sub-Priorin, der Seniorin, der Novizmeisterin, der Kapelanin und 30 Nonnen, einem Probst und 2 Kaplanen, welche letztere den Gottesdienst verwalten. Auch 6 Laienschwestern sind hier. Unter den Conventualen giebt es eine Kaplanin, eine Sakristanerin und Küchenmeisterin, eine Krankenpflegerin, eine Bibliothekarin, eine Kellermeisterin, eine Novizmeisterin, eine Cantorin, eine Musikdirectorin, eine Unter-Cantorin, eine Unter-Sakristanerin und eine Sekretarin. — Die Aebtissin wird von den Nonnen durch Stimmenmehrheit gewählt, aber die Wahl muß dem Abte des Klosters Ossegk in Böhmen gemeldet und durch diesen dem Kaiser als Könige von Böhmen, zur Bestätigung gebracht werden. Die Ordenskleidung der Nonnen besteht aus feinem weißen

Zeuge, mit Talar und Vorderstreifen von schwarzen Taffet, und aus einem weißen, mit schwarzen Taffet verzierten Kopfschleier. Die meisten Nonnen sind musikalisch und führen an hohen Festtagen, wie in den andern Klöstern, eine wohlbesetzte Instrumental- und Vocalmusik auf, fertigen auch allerlei schöne und künstliche Arbeiten. — Nächst der Aebtissin ist der Klostervoigt die wichtigste Person des Klosters. Es ist dieses allemal ein ansässiger oberlausitzer lutherischer von Adel, welcher in dem Namen desselben auf den Landtagen erscheint. — Die Justiz und Polizei des Klosters wird durch einen protestantischen Rechtsgelehrten, und durch einen katholischen Stifts-Sekretär, so wie durch einen Actuar, das Oekonomiewesen aber durch einen Wirthschafts-Verwalter besorgt. Dem Kloster gehören eine Stadt (Ostriz), 18 Dörfer und Dorfantheile (als: Altstadt, Plumberg (Venusberg), Haseldorf, Nussdorf, Klosterfreiheit, Gruna, Schönfeld, Königshain, Seitendorf, Jauernik; diese sind insgesammt katholisch; aber lutherische dem Kloster zuständige Orte sind: Leuba, Mäuselwitz, Melaune, Brachenau, Nieder-Seifersdorf, Attendorf, Oedernitz, Burda, Gurig, Ober-Seifersdorf, Dittersdorf, Schlegel, Reichenau und Markersdorf); mehrere Dominia an Feldern, Wiesen, Waldungen und Teichen, so daß die Einkünfte desselben sehr beträchtlich sind. Diese sämmtlichen Besitzungen sind mit 746 Rauchen belegt. Unter den 15,000 Einwohnern sind nur 5000 Katholiken. Katholische Kirchdörfer sind: Gruhna (mit Schönfeld), Jauernik (mit Groß-Biesnitz, Klein-Biesnitz, Cunnerwitz, Ober-Pfaffendorf, Nicha, Rauschwalde, Schlauroth), Königshain, Seitendorf; Kirchdörfer der Lutheraner sind dage-

gen: Leuba, Mäuselwiz, Melaune (mit Krobnitz, Döbschütz, Brachenau), Reichenau (mit Lichtenberg, Markersdorf, Hermsdorf), Ober-Seifersdorf, Nieder-Seifersdorf (mit Attendorf, Oedernitz, Bahrsdorf, Burda, Gürig, Schlegel). In die katholische Kirche zu Ostriz sind eingepfarrt: Altstadt, Blumberg, Haseldorf und Nußdorf. — Im Gebiete des Klosters, welches die Neiße theilt, und welches westlich mit dem Kloster Marienstern (Eigenschen Kreises) gränzt, östlich aber zum Theil an Böhmen stößt, liegen der Hutberg und der Knorsberg bei Ostriz, und der Schlegelberg bei Schlegel; an Waldungen giebt es: den Klosterwald, den Nonnenwald, den Alt-Seifersdorfer Wald, den Grieswald und den Hain.

Literatur: Ehrentempel der Abbatissinnen des Jungfergestifts St. Marienthal. 4. Görlitz, 1761.

Marienthal, neuer Name des Frauenthals. S. Eisenach, Stadt.

Marienzell, eine Klosterruine. S. unter Leienbach.

Marienthron, s. Nimbschen.

Marisfeld, ein Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im gemeinschaftlich gothaischen und coburgschen Amte Themar, an einem Bache, der der Werra zufließt, 2 Stunden nördlich von Themar entfernt gelegen. In diesem großen Dorfe von 96 Häusern und 550 Einwohnern (im J. 1813 von 101 Häusern und 594 Einwohnern, worunter 105 Juden) ist ein Rittergut, der Familie Marschalk v. Ostheim gehörig, welche dasselbe, wiewohl mit Widerspruch der Landesherren, ehemals zu dem Orte Rhönwerra der fränkischen Reichsritterschaft gezogen

hatte. Es gehet, nebst dem Schlosse, bei Sachsen-Gotha und Sachsen-Koburg zur Lehen. Zu demselben gehören 670 Acker Feld in Marisfelder Flur, und 150 Acker in der Wüstung Gertles; 88 Acker Wiesen, 126 Acker Holz, ein Teich von 9 Ackern und 800 Stück Schaafe; auch das Schaurothsche Gut von 260 Ackern Feld und 12 Ackern Wiesen. Der sogenannte Kieslingshof hingegen ist an einige Einwohner zu Marisfeld vertheilt. Die Dorfmarkung besteht aus 15 gehuften Gütern mit 2400 Ackern; die Einwohner nähren sich besonders vom Ackerbau, auch befinden sich viele handeltreibende Judenfamilien mit einer eignen Synagoge und einem Juden-Schutzgelder-Einnehmer hier. Der Dorfbach treibt 2 Mahlmühlen. Die Gerichtsbarkeit über das Dorf steht dem Rittergute zu. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter dem Decanat Themar und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Ein Filial von hier ist zu Schöneheim.

Mark, Marck, ein Dörfchen in dem Fürstenthume Sachsen-Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Neuenhaus, nicht weit von Neuenhaus, seitwärts vom Schwärzdorfer Wasser gelegen. Es hat 5 Häuser und 24 Einwohner, war ehedem ein herrschaftliches Gut und wurde dann in 4 Bauerhöfe vererbt. Hier wohnt der Forstbediente des ersten Oberforstes. — Die Einwohner sind nach Neuenhaus eingepfarrt.

Mark-Eichstädt, s. Langeneichstädt.

Markendorf, ein schriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 1 Stunde östlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Fröhden,

20 Häuser, 90 Einwohner, mit 16 Pferden, 28 Kühen und 270 Schaafen.

Markeritz, *Markaritz, Markwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, bei Ryssseine, 2 Stunden östlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Porschnitz, hat 15 Hufen und ist nach Ryssseine eingepfarrt.

Markersbach, s. Unterscheibe.

Markersbach, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, nahe bei Gottleube, am dürren Bach, 4 Stunden südl. von Pirna entfernt gelegen. Es hat 48 Häuser und 230 Einwohner, unter denen 20 Bauern und 28 Häusler mit 13½ Hufen sind. Unter den Bauern befinden sich 10 ganze, 7 halbe Hüfner und 3 Gärtner. Auf den, zum Dorfe gehörigen Fluren, 600 Scheffel enthaltend, baut man alle Getraidearten, hat aber Mangel an Wiesewachs. Der Getraideertrag war im J. 1815 an Korn 287, Waizen 19, Gerste 111, Hafer 581, Erdäpfel 413 Scheffel. Der Flachsbau ist ansehnlich, und das Gewonnene wird hier zugerichtet, gesponnen und verkauft. Auch nicht ohne Obstbau ist das Dorf. Die Gemeinde und das Gericht haben ansehnliche Waldung und jeder Bauer besitzt etwas Holz. Es werden 20 Pferde, 80 Ochsen und 150 Kühe hier gehalten. Das Gericht hat Brauerei, Brantweinbrennen, Backen und Schlachten.

Sonst war hier ein ansehnliches Hammergut, wo man gieshübler Eisenstein verschmolz. Seit 1793 liegt es, und im J. 1811 wurde es ganz aus der Reihe der Hammerwerke gestrichen. Es ist jetzt der Gemeinde einverleibt. Es trug

sonst viel zur Nahrung der Einwohner bei, und mag die Ansiedelung der hiesigen Nagelschmidte veranlaßt haben. Noch finden sich hier drei Eigenthums-Mühlen. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und der Holzarbeit, einige auch vom Holzhandel. Unter ihnen sind, seit dem Wegzuge der Nagelschmidte nur noch ein Schmidt, 2 Schuhmacher und ein Zimmermann. Der hier wohnende Förster hat einen Forst von 4000 Ackern zu verwalten. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Pirna und der Collatur des Oberconsistoriums. Eingepfarrt sind die Hammergüter Kammerhof, Fichte und Klopapisch. — Im J. 1813 hat das Dorf durch den Krieg außerordentlich gelitten. Sein Schade beträgt über 40,000 Thaler, darauf hat es 200 Thlr. von den engl. Hülfsgeldern erhalten. Bei demselben scheidet sich das Gebirgsgestein, und das Urgebirg hebt sich westlich, zum Theil auch südlich aus dem Sandstein hervor.

Markersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Chemnitz, an der Chemnitz und $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von der Stadt Chemnitz entfernt gelegen. Es hat 40 Häuser und 260 Einwohner, unter denen 18 Bauern sind. Ein waltendes Gericht, eine Wassermühle und 10 Magazinhufen gehören zu demselben. Die Einwohner sind nach Neukirchen eingepfarrt.

Markersdorf, ein Amtsdorf in dem Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft und im Amte Penig, $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Penig, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat eine Filialkirche von Penig, 30 Häuser und 140 Einwohner. Sonst hieß es richtiger Marquardisdorf.

Markersdorf, auch Halb-Markersdorf genennt, ein Amtsdorf in dem Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Schönburgschen Herrschaft Wechselburg, 3 Stunden östlich von Penig, an der Chemnitz gelegen. Es hat 60 Häuser und 300 Einwohner, auch zwei Mühlen von 4 Gängen. Zwei Unterthanen gehören unter die Pfarrgerichte zu Rochsburg, und ein Anspänner mit 1 Hufe und 150 Schocken steht dem Rittergute Mittelfrohna zu. Der Ort ist nach Klaußnitz eingepfarrt.

Markersdorf, ein Dorf im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, bei Berga, 2 Stunden südöstl. von Weida entfernt gelegen. Hier ist ein altschriftsässiges Rittergut, zu welchem ein Theil des Dorfes, die Dörfer Pöltzschen und Eula, so wie Antheile von Groß-Kundorf, Katzendorf, Untergeißendorf und Zickra, überhaupt 300 Unterthanen gehören. Ein anderer Antheil des Dorfes Markersdorf gehört zum Rittergute Neumühle, ein dritter von 64 Einwohnern unmittelbar unter das Amt Weida, und ein vierter von 5 Unterthanen unmittelbar unter das Amt Mildenfurt. — Die Einwohner sind nach Berga eingepfarrt.

Markersdorf, ein Dorf im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Weida, bei Münchenbernsdorf, rechts von der aus Gera nach Neustadt führenden Straße gelegen. Es steht unmittelbar unter dem Amte, hat eine unter der Inspection Weida stehende Mutterkirche und Schule, und von ersterer zu Hundhaupten und Schöna Filiale. Es ist von dem vorigen Markersdorf bei Berga wohl zu unterscheiden.

Markersdorf, ein Dorf im Herzogthume

Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, im Oberamte Görlitz, auf der Hauptstraße von Görlitz nach Bautzen, $1\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Görlitz entfernt gelegen. Es zieht sich an einem von Süden gegen Nordosten laufenden Bache hin und wird in Ober- und Niedermarkersdorf, von welchen letzteres nördlicher liegt, eingetheilt. Es ist sehr groß, hat eine Pfarrkirche und eine Schule. In erstere sind Holtendorf und Nieder-Pfaffendorf eingepfarrt. Der Ort ist mit $18\frac{1}{2}$ Rauchsteuern belegt, und gehört mit verschiedenen Antheilen: dem adlichen Stifte Joachimstein in Radmeritz bei Görlitz, dem Kloster Marienthal, dem Rittergute Nieder-Markersdorf (mit Holtendorf), dem Hospital St. Jakob zu Görlitz, dem jedesmaligen Pfarrer zu Markersdorf (mit 2 Bauern und 8 Gärtnern), und dem Pfarrer zu Reichenbach (mit 2 Bauern und 2 Gärtnern).

Markersdorf, oder Marquardsdorf, ein großes Dorf in dem Königr. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, bei Reichenau, an der böhmischen Gränze, 2 Stunden östlich von Zittau am Erlichtbache gelegen. Es wurde zu Anfange des 17ten Jahrhunderts ein Eigenthum der Standesherrschaft Reibersdorf, welche hier auch eine Schneide- Oel- Mahl- und Hechselmühle anlegen ließ. Unter den Einwohnern sind viele Leinweber (im J. 1806 36), welche alle Arten von gestreifter, roher und weißer Leinwand und leinenen Tüchern fertigen; womit einige Verleger die Messen beziehen. Auch Drillichweber, Siebmacher und mehrere andere Handwerker, so wie eine gut eingerichtete Apotheke giebt es hier. Auf dem, außerhalb des Dorfs auf einer Anhöhe gelegenen herrschaftlichen Hofe wird

die Schule gehalten. Die Einwohner aber sind nach Reichenau eingepfarrt.

Markersdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, unweit der Neiße, 2 Stunden südl. von Guben entfernt gelegen. Hier ist eine Pfarrkirche und Schule, beide unter adlicher Collatur; das Dorf hat 40 Häuser, 210 Einwohner und 1166 Gülden 16 Gr. Schatzung. Die Markersdorfer Pachte sind mit 200 Gülden Schatzung belegt. Zum Dorfe gehört eine Windmühle, und in der Nähe liegen Weinberge.

Markersdorf, ein wüstes Dorf im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Berka, bei Neukeroda, in der Gegend von Orlamünda gelegen.

Markgefell, Gefell, s. das letztere.

Markgölitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthume Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, an der Gölitz, 1 Stunde nördlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 52 Häuser und 260 Einwohner. Hier ist eine Geleits-Einnahme, eine Brückenzoll-Einnahme, eine unter der Adjunctur Gräfenthal und der Collatur des Landesherrn stehende Pfarrkirche und Schule; in erstere sind die Dörfer Jehmichen, Königsthal, Limbach, Pippelsdorf und das Hammerwerk Gabegottes eingepfarrt.

Dieser Ort ist eigentlich ein Marktflecken, doch sind dessen Märkte seit längerer Zeit eingegangen. Es befinden sich hier 17, großentheils gespaltene Bauergüter, ein amtslehnbares Mannslehngut und 14 Kleinhäusler; dann einige Brauhäuser, zwei Mahl- und Schlagmühlen, eine Pechhütte; unter den Einwohnern 2 Hufschmidte, 3 Leinweber, 1 Böttcher. In der Flur werden 95 Fuder

Heu und 24 Fuder Grummt gebaut; der Viehstand beträgt 35 Ochsen, 45 Kühe, 200 Schaafe. Das Dorf hat den besten Feldbau, gewinnt viel Obst und betreibt starke Bienenzucht. Die Bauern besitzen 2050, die Gemeinde und das Pfarrgut 700 Klaftern Holz. Die Gemeinde hat das Recht zu backen, schlachten, brauen und zu schenken, ist aber mit verschiedenen Frohnen beschwert und dem hohen Sterbe- und Annehmelehngeld unterworfen. Die Straße von Saalfeld nach Probstzelle gehet durch dieses Dorf, und tritt erst hier in das Loquitzthal. — Zwischen Markgölitz und Limbach, am Fusse des Bocksbergs, liegt ein Stänkerofen.

Mark-Kleeberg, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, an der Pleiße, an der Straße nach Borna, 1½ Stunde südlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat an 60 Häuser und 300 Einwohner; unter letztern sind 21 Bauern mit 15 Hufen. Zu dem, mit einem ansehnlichen Herrnhofe versehenen Rittergut gehören außerdem noch die Schäferei, nebst einigen daselbst erbauten Drescherhäusern, Auenhain genennt, und ein Antheil von 165 Einwohnern des Dorfes Cröbern. Zu Mark-Kleeberg giebt es mehrere Sommerhäuser der Leipziger. Die hiesige Kirche hat eine Schwesterkirche zu Lößnig; aber eingepfarrt in dieselbe sind Dölitz und Meußdorf. Bis zum J. 1620 besaßen das hiesige Rittergut die von Starschedel; von da bis 1640 besaß es der Leipziger Kaufherr J. Ankelmann, von da bis 1680 Statz Friedr. v. Fullen; bei der Fullenschen Familie blieb es bis 1751, wo es an J. Christ. von Lohse kam. Kirche und Schule ste-

hen unter der Inspection Leipzig und der Collatur des Rittergutsbesitzers.

Markliſſe, Margliſſa, ein Rittergut und dazu gehöriges Landstädtchen im Herzogth. Sachsen, im Queiskreiſe der Oberlauſitz, am Queis, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Lauban entfernt gelegen. Ueber den Fluß führt hier eine Brücke. Der Ort liegt im Thale, und iſt mit ziemlich ſteil anſteigenden Bergen umgeben, von welchen der von Markliſſe $\frac{1}{4}$ Stunde an der Straße nach Friedberg und Schwerta, dicht am Burgholze liegende Zangenberg deshalb merkwürdig iſt, weil darauf ehedem die, im J. 1431 von den Huſſiten zerſtörte feſte Burg Leßna geſtanden hat, die mit Auerberg (Urberg) in Gerlachshain, und mit der Landeskrone genau verbunden war.

Das Städtchen hat gegen 300 Häuſer und 1500 Einwohner. An der hieſigen Stadtkirche ſind 3 Prediger angeſtellt, als: 1 Paſtor und Schulinſpector, 1 Archidiakon, 1 Diakon und Katechet. Eingepfarrt hieher ſind: Hartmannsdorf, Klein-Beerberg, Schadewalde, Ortmannsdorf, (Oberortmannsdorf, Niederortmannsdorf) und das evangeliſche böhmiſche Dorf Wünſchendorf. Der erſte Archidiakon wurde im J. 1647, der erſte Diakon im J. 1711 eingeſetzt, und die hieſige Kirchfahrt iſt eine der ſtärkſten im Queiskreiſe. Das Patronatrecht üben die Rittergutsbeſitzer von Markliſſe und Schadewalde wechſelsweiſe aus. Der Stadtrath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 2 Scabinen und 1 Senator; er hat blos die Niedergerichte und Polizeiſachen. An königl. Beamten findet man: 1 Accis-Inſpector, 1 Koinſpector, 1 Accis-Einnehmer, 1 Zoll- und Impoſt-Einnehmer. An der Schule lehren ein Rector (der zugleich Or-

ganist ist), ein Cantor als zweiter Kollege, und ein deutscher Schullehrer. Es befindet sich hier auch ein Briefsammler. — Im J. 1792 erkaufte der hiesige Kaufmann Joh. Christ. Lindner ein eignes Haus und bestimmte dasselbe zu einem freien Wittwensitze für solche hiesige Prediger- und Schullehrerwittwen, welche nicht 2000 Thaler im Vermögen haben, und setzte zugleich ein Kapital von 250 Thaler aus, von dessen Zinsen theils die Abgaben entrichtet, theils die künftigen Reparaturen besorgt werden sollen. — Zu dem hiesigen Rittergute gehört auch noch das Dorf Klein-Beerberg. — Die Stadt giebt für 54 Rauche $26\frac{1}{4}$ Thaler Rauchsteuer, und $13\frac{1}{8}$ Thaler Mundgutsteuer einfache Steuer.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus den Fabriken und dem Handel. Die stärkste Innung ist die der Leinweber. Aber außer derselben giebt es hier auch noch viele Freiweber, welche nicht zu ihr gehören. Sie fertigen insgesammt nichts, als ordinäre graue, und meistens Schockleinwand. Nur einige weben Zwillich. Der Handel mit Leinwand, mit Schnitt- und Materialwaaren ist ansehnlich, doch am stärksten mit Leinwand, welche die hiesigen Kaufleute, theils im Orte selbst, theils in den nahe gelegenen Dörfern Gerlachsheim, Linda, Heidersdorf, Küpper u. s. f. roh kaufen, dann selbst bleichen lassen, und auf die Messen sowohl, als direkt in's Ausland versenden. Bis zum J. 1798 belief sich die jährliche Ausfuhr der Leinwand auf 100,000 Thaler. Im J. 1777 wurden an Leinwanden blos nach Spanien und Portugal für 54,210 Thlr. ausgeführt. — Es giebt hier 8 große Kauf- und Handelsherren, so wie 10 Kauf- und Handelsleute, die zugleich im Kleinen

Werle, — Werle und er hat die Stifte von Werle und Güstrow gegen Pfand-Güter in Mecklenburg, die Stadt Rostock ausgenommen, an sich gebracht. Er starb 1552 und hinterließ 3 Söhne.

Werle, — Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1590, folgte seinem Vater 1610 in der Regierung, und starb 1636. Er hinterließ 2 Söhne, Johann Albrecht und Gustav Adolph.

Werle, — Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1613, folgte seinem Vater 1636 in der Regierung, und starb 1679. Er hinterließ 2 Söhne, Christian Ludwig und Friedrich Wilhelm.

Werle, — Christian Ludwig, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1658, folgte seinem Vater 1679 in der Regierung, und starb 1692. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich und Karl Leopold.

Werle, — Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1675, folgte seinem Vater 1692 in der Regierung, und starb 1688. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Wilhelm und Karl.

Werle, — Friedrich Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1675, folgte seinem Vater 1688 in der Regierung, und starb 1713. Er hinterließ 2 Söhne, Karl Leopold und Christian Ludwig.

Werle, — Karl Leopold, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1678, folgte seinem Vater 1713 in der Regierung, und starb 1747. Er hinterließ 2 Söhne, Karl Friedrich und Friedrich.

Werle, — Karl Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1708, folgte seinem Vater 1747 in der Regierung, und starb 1785. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Friedrich Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1756, folgte seinem Vater 1785 in der Regierung, und starb 1837. Er hinterließ 2 Söhne, Paul Friedrich und Friedrich Franz.

Werle, — Paul Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1800, folgte seinem Vater 1837 in der Regierung, und starb 1842. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Heinrich.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1823, folgte seinem Vater 1842 in der Regierung, und starb 1883. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Johann Albrecht.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1851, folgte seinem Vater 1883 in der Regierung, und starb 1897. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1882, folgte seinem Vater 1897 in der Regierung, und starb 1901. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1901, folgte seinem Vater 1901 in der Regierung, und starb 1903. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1903, folgte seinem Vater 1903 in der Regierung, und starb 1904. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1904, folgte seinem Vater 1904 in der Regierung, und starb 1905. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1905, folgte seinem Vater 1905 in der Regierung, und starb 1906. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1906, folgte seinem Vater 1906 in der Regierung, und starb 1907. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1907, folgte seinem Vater 1907 in der Regierung, und starb 1908. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1908, folgte seinem Vater 1908 in der Regierung, und starb 1909. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1909, folgte seinem Vater 1909 in der Regierung, und starb 1910. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1910, folgte seinem Vater 1910 in der Regierung, und starb 1911. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1911, folgte seinem Vater 1911 in der Regierung, und starb 1912. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1912, folgte seinem Vater 1912 in der Regierung, und starb 1913. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1913, folgte seinem Vater 1913 in der Regierung, und starb 1914. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1914, folgte seinem Vater 1914 in der Regierung, und starb 1915. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1915, folgte seinem Vater 1915 in der Regierung, und starb 1916. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1916, folgte seinem Vater 1916 in der Regierung, und starb 1917. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1917, folgte seinem Vater 1917 in der Regierung, und starb 1918. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1918, folgte seinem Vater 1918 in der Regierung, und starb 1919. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1919, folgte seinem Vater 1919 in der Regierung, und starb 1920. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1920, folgte seinem Vater 1920 in der Regierung, und starb 1921. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1921, folgte seinem Vater 1921 in der Regierung, und starb 1922. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1922, folgte seinem Vater 1922 in der Regierung, und starb 1923. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1923, folgte seinem Vater 1923 in der Regierung, und starb 1924. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1924, folgte seinem Vater 1924 in der Regierung, und starb 1925. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1925, folgte seinem Vater 1925 in der Regierung, und starb 1926. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1926, folgte seinem Vater 1926 in der Regierung, und starb 1927. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1927, folgte seinem Vater 1927 in der Regierung, und starb 1928. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1928, folgte seinem Vater 1928 in der Regierung, und starb 1929. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1929, folgte seinem Vater 1929 in der Regierung, und starb 1930. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1930, folgte seinem Vater 1930 in der Regierung, und starb 1931. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1931, folgte seinem Vater 1931 in der Regierung, und starb 1932. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1932, folgte seinem Vater 1932 in der Regierung, und starb 1933. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1933, folgte seinem Vater 1933 in der Regierung, und starb 1934. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1934, folgte seinem Vater 1934 in der Regierung, und starb 1935. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1935, folgte seinem Vater 1935 in der Regierung, und starb 1936. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1936, folgte seinem Vater 1936 in der Regierung, und starb 1937. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1937, folgte seinem Vater 1937 in der Regierung, und starb 1938. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1938, folgte seinem Vater 1938 in der Regierung, und starb 1939. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1939, folgte seinem Vater 1939 in der Regierung, und starb 1940. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1940, folgte seinem Vater 1940 in der Regierung, und starb 1941. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1941, folgte seinem Vater 1941 in der Regierung, und starb 1942. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1942, folgte seinem Vater 1942 in der Regierung, und starb 1943. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1943, folgte seinem Vater 1943 in der Regierung, und starb 1944. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1944, folgte seinem Vater 1944 in der Regierung, und starb 1945. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1945, folgte seinem Vater 1945 in der Regierung, und starb 1946. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1946, folgte seinem Vater 1946 in der Regierung, und starb 1947. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1947, folgte seinem Vater 1947 in der Regierung, und starb 1948. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1948, folgte seinem Vater 1948 in der Regierung, und starb 1949. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1949, folgte seinem Vater 1949 in der Regierung, und starb 1950. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1950, folgte seinem Vater 1950 in der Regierung, und starb 1951. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1951, folgte seinem Vater 1951 in der Regierung, und starb 1952. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1952, folgte seinem Vater 1952 in der Regierung, und starb 1953. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1953, folgte seinem Vater 1953 in der Regierung, und starb 1954. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1954, folgte seinem Vater 1954 in der Regierung, und starb 1955. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1955, folgte seinem Vater 1955 in der Regierung, und starb 1956. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1956, folgte seinem Vater 1956 in der Regierung, und starb 1957. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1957, folgte seinem Vater 1957 in der Regierung, und starb 1958. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1958, folgte seinem Vater 1958 in der Regierung, und starb 1959. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1959, folgte seinem Vater 1959 in der Regierung, und starb 1960. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1960, folgte seinem Vater 1960 in der Regierung, und starb 1961. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1961, folgte seinem Vater 1961 in der Regierung, und starb 1962. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1962, folgte seinem Vater 1962 in der Regierung, und starb 1963. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1963, folgte seinem Vater 1963 in der Regierung, und starb 1964. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1964, folgte seinem Vater 1964 in der Regierung, und starb 1965. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1965, folgte seinem Vater 1965 in der Regierung, und starb 1966. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1966, folgte seinem Vater 1966 in der Regierung, und starb 1967. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1967, folgte seinem Vater 1967 in der Regierung, und starb 1968. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1968, folgte seinem Vater 1968 in der Regierung, und starb 1969. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1969, folgte seinem Vater 1969 in der Regierung, und starb 1970. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1970, folgte seinem Vater 1970 in der Regierung, und starb 1971. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1971, folgte seinem Vater 1971 in der Regierung, und starb 1972. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1972, folgte seinem Vater 1972 in der Regierung, und starb 1973. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1973, folgte seinem Vater 1973 in der Regierung, und starb 1974. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1974, folgte seinem Vater 1974 in der Regierung, und starb 1975. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1975, folgte seinem Vater 1975 in der Regierung, und starb 1976. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1976, folgte seinem Vater 1976 in der Regierung, und starb 1977. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1977, folgte seinem Vater 1977 in der Regierung, und starb 1978. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1978, folgte seinem Vater 1978 in der Regierung, und starb 1979. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1979, folgte seinem Vater 1979 in der Regierung, und starb 1980. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1980, folgte seinem Vater 1980 in der Regierung, und starb 1981. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1981, folgte seinem Vater 1981 in der Regierung, und starb 1982. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1982, folgte seinem Vater 1982 in der Regierung, und starb 1983. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1983, folgte seinem Vater 1983 in der Regierung, und starb 1984. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1984, folgte seinem Vater 1984 in der Regierung, und starb 1985. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1985, folgte seinem Vater 1985 in der Regierung, und starb 1986. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1986, folgte seinem Vater 1986 in der Regierung, und starb 1987. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1987, folgte seinem Vater 1987 in der Regierung, und starb 1988. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1988, folgte seinem Vater 1988 in der Regierung, und starb 1989. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1989, folgte seinem Vater 1989 in der Regierung, und starb 1990. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1990, folgte seinem Vater 1990 in der Regierung, und starb 1991. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1991, folgte seinem Vater 1991 in der Regierung, und starb 1992. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1992, folgte seinem Vater 1992 in der Regierung, und starb 1993. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1993, folgte seinem Vater 1993 in der Regierung, und starb 1994. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1994, folgte seinem Vater 1994 in der Regierung, und starb 1995. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1995, folgte seinem Vater 1995 in der Regierung, und starb 1996. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1996, folgte seinem Vater 1996 in der Regierung, und starb 1997. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1997, folgte seinem Vater 1997 in der Regierung, und starb 1998. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1998, folgte seinem Vater 1998 in der Regierung, und starb 1999. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 1999, folgte seinem Vater 1999 in der Regierung, und starb 2000. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2000, folgte seinem Vater 2000 in der Regierung, und starb 2001. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2001, folgte seinem Vater 2001 in der Regierung, und starb 2002. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2002, folgte seinem Vater 2002 in der Regierung, und starb 2003. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2003, folgte seinem Vater 2003 in der Regierung, und starb 2004. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2004, folgte seinem Vater 2004 in der Regierung, und starb 2005. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2005, folgte seinem Vater 2005 in der Regierung, und starb 2006. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2006, folgte seinem Vater 2006 in der Regierung, und starb 2007. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2007, folgte seinem Vater 2007 in der Regierung, und starb 2008. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2008, folgte seinem Vater 2008 in der Regierung, und starb 2009. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2009, folgte seinem Vater 2009 in der Regierung, und starb 2010. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2010, folgte seinem Vater 2010 in der Regierung, und starb 2011. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2011, folgte seinem Vater 2011 in der Regierung, und starb 2012. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2012, folgte seinem Vater 2012 in der Regierung, und starb 2013. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2013, folgte seinem Vater 2013 in der Regierung, und starb 2014. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2014, folgte seinem Vater 2014 in der Regierung, und starb 2015. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2015, folgte seinem Vater 2015 in der Regierung, und starb 2016. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2016, folgte seinem Vater 2016 in der Regierung, und starb 2017. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2017, folgte seinem Vater 2017 in der Regierung, und starb 2018. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2018, folgte seinem Vater 2018 in der Regierung, und starb 2019. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2019, folgte seinem Vater 2019 in der Regierung, und starb 2020. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2020, folgte seinem Vater 2020 in der Regierung, und starb 2021. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2021, folgte seinem Vater 2021 in der Regierung, und starb 2022. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2022, folgte seinem Vater 2022 in der Regierung, und starb 2023. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2023, folgte seinem Vater 2023 in der Regierung, und starb 2024. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2024, folgte seinem Vater 2024 in der Regierung, und starb 2025. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2025, folgte seinem Vater 2025 in der Regierung, und starb 2026. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2026, folgte seinem Vater 2026 in der Regierung, und starb 2027. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2027, folgte seinem Vater 2027 in der Regierung, und starb 2028. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2028, folgte seinem Vater 2028 in der Regierung, und starb 2029. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2029, folgte seinem Vater 2029 in der Regierung, und starb 2030. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2030, folgte seinem Vater 2030 in der Regierung, und starb 2031. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2031, folgte seinem Vater 2031 in der Regierung, und starb 2032. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludwig.

Werle, — Friedrich Franz, Herzog von Mecklenburg-Güstrow, Sohn des vorigen, geb. 2032, folgte seinem Vater 2032 in der Regierung, und starb 2033. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich Franz und Christian Ludw

Sachsens gehörte es zum Hochstifte Merseburg, zum Amte Lützen mit Zwenkau. Es gehörte ursprünglich den Markgrafen von Landsberg, und kam erst im J. 1291 an besagtes Stift. Im J. 1706 brannte der Ort durch die Nachlässigkeit einquartirter Schweden, zur Hälfte ab; ein gleiches Unglück betraf ihn im J. 1808.

Es hat 124 Häuser und gegen 600 Einwohner, und ist, mit Einschluß von Krakau in 4 Stadtviertel eingetheilt. Die hiesige Stadtkirche und Schule, jetzt unter der Inspection Leipzig stehend, gehörten sonst unter das Seniorat Lützen und unter die Collatur des postulirten Administrators des Stifts. Ein Filial von hier ist zu Lausen. Eingepfarrt ist Göhrenz. Unter den Einwohnern sind 60 Handwerker, besonders viele Huthmacher und Posamentirer. Aber der größere Theil der Bewohner lebt vom Ackerbau und der Viehzucht. Sie halten 150 Kühe, 80 Pferde und 200 Schaafe. Die Stadt ist mit $65\frac{7}{8}$ Magazinhufen belegt, und hat 2 wüste Marken. In der Brandversicherungs-Casse ist sie mit 46,550 Thlr. angesetzt. Ehedem hatte sie Märkte und Wollhandel, der sich aber meistens nach Leipzig gezogen hat. Der Rath ist schriftsässig und hat die Erb-, der Rath zu Leipzig aber die Obergerichte. Es gehören mehrere Windmühlen zu dem Städtchen. — Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Quasimodog. und 2) Dienstags vor Galli.

Nachrichten von Mark-Ranstädt findet man in Schwarzen's Nachlese zur Geschichte von Leipzig. III. 257. ꝛc. —

Mark-Röhlitz, Markt-Röhlitz, ein Dorf, ehedem wahrscheinlich ein Marktflecken, im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, 2 Stunden von Freiburg gegen

Gosek und 2 Stunden nördlich von Naumburg, an der Straße nach Merseburg gelegen. Es hat an 90 Häuser und 450 Einwohner. Hier ist ein altschriftsässiges Rittergut, welches immer mit dem zu Gosek verbunden war, und zu welchem 61 Häuser und 6 caduce Stellen des Dorfs gehören; 9 Häuser des letztern gehören schriftsässig zu dem Rittergute Gosek und 13, lauter Häusler (Neugärtner genennt) stehen unmittelbar unter dem Amte Freiburg. Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filial zu Petstädt, und die Schule stehen unter der Inspection Freiburg und der Collatur des Ritterguts Gosek. Die hiesige war sonst eine der größten Parochien in Thüringen; sie bestand aus 4 Kirchen; auch befand sich in den Jahren 1590 bis 1595 eine Schule von 3 Klassen mit 70 Schülern hier, welche letztere zum Theil sogar auf die Universität vorbereitet wurden. Gosek und Eulau gehörten sonst ebenfalls hieher. Im Jahre 1693 wurde die hiesige Kirche neu erbaut. Weil die Parochie noch unzerstückelt war, befand sich neben dem Pastor noch ein Diakonus hier. — In der hiesigen Gegend sind gute Weinberge, aus denen man den Wein sehr oft für Gosecker Gewächs verkauft.

Marksüßera, Marktsüßra, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Ebeleben des untern Fürstenthums, bei Ebeleben, auf der linken Seite der Helbe, 3 Stunden südlich von Sondershausen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Ebeleben, und hat eine fürstliche Schäferei. — Hier stiftete, im J. 1287 Albrecht v. Ebeleben, mit Einwilligung der Grafen v. Gleichen, als damaligen Landesherrn, ein Cistercienser-Nonnenklo-

ster, welches im J. 1544 wieder aufgehoben wurde.

Marksuhl, Marktsuhla, ein Dorf oder Marktflecken in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Gerichte Marksuhl, unterhalb des Vacher Berges, an der Straße von Eisenach nach Vacha, im Thale der Suhl, am Flüßchen gleiches Namens, $2\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Eisenach entfernt gelegen. Von dem hier durchlaufenden Flüßchen erhielt der Ort eben so seinen Namen, wie die daran liegenden Dörfer Kupfersuhl, Wünschensuhl, Obersuhl und Untersuhl. Weiter unten fällt die Suhl in die Werra.

Der Ort hält 160 Häuser, mit Einschluß des nahe gelegenen Meiles- (Milms-) und Baunshofes, welche das Nachbarrecht hier haben, und außerdem sind noch eingepfarrt die Mölmeshöfe und der Kriegersberg, 5 Häuser enthaltend, und in's Amt Eisenach und Gericht Lauchröden gehörig. Der Einwohner giebt es 800. Sie nähren sich von dem Ackerbau, und haben guten Verdienst von der Vorspann der Frachtfuhren. Andere sind Handwerker, Holzhauer und Taglöhner. Der Boden der Gegend ist sandig, und von mehrern Seiten mit Bergen und Waldungen umgeben; aber dennoch treibt man viel Ackerbau und Viehzucht. — Die beiden hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Montags vor Himmelfahrt und 2) Montags vor Mariä Geburt. —

Im Orte steht ein altes Schloßgebäude, mit einem Garten, welches sonst eine appanagirte Eisenachsche Fürstenlinie bewohnte. Dieses Schloß ist jetzt zum Theil abgetragen, zum Theil zu Wohnungen der hiesigen großherzogl. Diener (eines

Rentbeamten, zweier Forstbedienten) eingerichtet, und sammt dem Garten unter selbige vertheilt. In die noch vorhandenen Pferdeställe schickt der Großherzog alljährlich bis zu 12 Beschäler aus dem Altstädter Gestüte zur Bedeckung der Mutterpferde des Eisenacher Kreises. Auch steht vor dem Orte ein herrschaftliches Jagd- und Zeughaus, das vormals mit vielem Jagdgeräthe angefüllt war, aber im J. 1813 bei der französischen Retirade geplündert wurde. — Die hiesige Stadtkirche, mit einem Prediger, und die Schule (von 120 Kindern) stehen unter der Inspection Eisenach. Ein Filial der hiesigen Kirche ist zu Förda. — Marksuhl und das angrenzende Dorf Burkhartrode machen ein eigenes Gericht aus, dessen Director der Amtmann des Amtes Creyenberg ist. Hier befindet sich auch ein Beigeleite von Eisenach. (Br.)

Marktberge, die; große steile Massen von Kalk, welcher zu der Formation des Höhlenkalksteins zu gehören scheint. Sie liegen im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, bei dem Dorfe Seebach, in der Gegend von Ruhl.

Eine Abbildung derselben (von F. A. von Hoff) befindet sich in dessen und Jakobs thüringer Walde, I. S. 334. —

Markt-Hennersdorf, s. Groß-Hennersdorf.

Markt-Hohenleuben, s. Hohenleuben.

Markrippach, Markt-Wippach, ein adliches Dorf in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Großen-Rudestadt, an der Wippach, 3 Stunden nördlich von Erfurt entfernt gelegen. Hier ist ein

Mannlehngut, welches unter die Mandelslöschen Gerichte zu Eckstädt gehört. Der Ort hat 60 Häuser, gegen 300 Einwohner, eine Mühle an der Vippach, eine unter der Inspect. Großenrudestädt stehende Pfarrkirche und Schule, und 3 Güter mit Zaun- und Pfahlgerichten, die in Urk. auch Rittergüter genennt werden, und deren einem das Dorf Dielsdorf mit Zinsen und Gerichten zur Hälfte, jedem der andern beiden Rittergüter aber $\frac{1}{4}$, hierüber auch der 4te Theil des Pfarrlehns zu Mark-Vippach sonst von der Stift-Naumburgischen Lehnskurie verliehen wurde. (Br.)

Markwerben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 60 Häuser und 250 Einwohner, mit $22\frac{1}{4}$ Hufen, so wie eine Mutterkirche mit 4 Hufen. Diese wurde im J. 1741 ganz neu erbaut. Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Weißenfels und der Collatur des Landesherrn. Ein Filial von hier ist zu Obschütz, und eingepfarrt sind mehrere einzeln liegende Häuser, als: die königl. Ziegelscheune, die Salpeterhütte, die Brückenmühle, die Scharfrichterei u. s. w. — Die Brückenmühle hat 6 Gange. Die Einwohner treiben einigen Weinbau, aber mehr den Obstbau, und besonders gewinnen sie viel und gute Pflaumen. Blos das Gemeindeobst trägt in guten Jahren über 500 Thaler, außer dem Antheile, den davon noch jedes Haus in Natura bekommt.

Marlas, auch Arlas, Marles, zum Arlas, ein Ort in dem Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft und im Amte Ebersdorf, 2 Stunden südostsüdlich von Lobenstein entfernt gelegen. Der Name des Orts, der 4 Häuser, eine

Kirche und 20 Einwohner hat, ist aus Mariä Ablaß entstanden. Die hiesige Kirche wurde im J. 1347 erbaut. Auf dem Gottesacker derselben werden die Einwohner zu Marles, Blankenberg, des darunter liegenden Hammers, und eines Hauses zu Blankenstein begraben. In dieser Kirche wird, außer den Leichenpredigten, jährlich 4 mal ordentlicher Gottesdienst gehalten, nämlich die dritten Feiertage der drei hohen Feste, und am Sonntage Exaudi, auf welchen das Kirchweihfest fällt, und wo zugleich ein Jahrmarkt gehalten wird, zu welchem ein großer Volkshaufen aus der Umgegend herbeiströmt. Die Kirche ist ein Filial von Berg. Zwei Häuser von Marles sind reußisch und zwei sächsisch. Der Marlesbach bildet die Gränze. (Br.) Der, oberhalb der Kirche, gegen Lobenstein zu gelegene Arlaswald soll in ältern Zeiten größtentheils urbar gewesen, und mit 90 Pflügen bearbeitet worden seyn. Von demjenigen Theil desselben, welcher reußisch Lehen ist, gehören zwei Drittheile nach Blankenberg und ein Drittheil nach Sparemberg. Es ist mit der niedern Gerichtsbarkeit und mit der Jagd auf Bären, Schweine und Rehe beliehen.

Marlishausen, ein Pfarrdorf im obern Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Arnstadt, an der Wipper, 2 Stunden südlich von Arnstadt entfernt gelegen. Es hat ein Kammergut, eine Pfarrkirche und eine Schule.

Marmormühle, auch Mermelmühle, kleiner Ort im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Sonnenberg, an der Steinach, unweit Mahlmerz gelegen. Der Ort hat 2 Häuser, 2 Mahlgänge und 8 Einwohner. Es werden hier jährlich über eine Million kleine Marmorkugeln (daher des Ortes Name) gefertigt und be-

sonders nach Holland und England verschickt. Die gewöhnliche Größe dieser kleinen Kugeln, die auch Schüsser, Schnellkugeln heißen, ist im Durchschnitt ½ Zoll; man hat aber auch größere oder kleinere Sorten.

Marnsbach, ein Dörfchen im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Probstzelle, an der Loquitz, 3 Stunden südlich von Saalfeld entfernt gelegen.

Marolderoda, Marolterode, in der Volkssprache Marode, (vielleicht von dessen ersten Herrn Marold so genennt), ein Patrimonialgerichtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Langensalze, am tiefsten im Amtsbezirke, auf allen Seiten von Bergen umgeben (die nur nordwestlich eine Oeffnung lassen), 4 Stunden nördlich von Langensalza entfernt gelegen. Es hat 40 Häuser und 212 Einwohner. Die Gerichtsbarkeit in Dorf und Flur steht dem Besitzer des Ritterguts in Neunheilingen, und den Besitzern von 24 Hufen artbaren Landes, einigen Wüstungen und 300 Ackern Holzes, welche zu dem in Maroldesroda befindlich gewesenen und eingegangenen Rittergute gehören, und Eigenthum der Herren v. Hopfgarten auf Schlotheim sind, so zu, daß unter jenem 13 Häuser, unter diesen aber die übrigen stehen. Ein Bach, welcher über dem Dorfe entspringt, und später mit der Notter sich vereint, durchfließt zwar den Ort, macht aber nicht die Gränze der Gerichtsbarkeit aus. Das ehemalige hiesige Rittergut wurde das Gerichtshaus genennt. Die beiden Gerichtsherren in Maroldesroda haben zugleich gemeinschaftlich das Patronat hiesiger Kirche. In dem Gerichtshause werden die Gerichtstage von Hopfengartenscher Seite gehalten.

Die hieſige Kirche wurde im J. 1750 neu erbaut, iſt aber mit einem unangemeſſenen Thurm verſehen. Unter den Häuſern ſind 6 neu angelegte, die noch kein Gemeinderecht haben. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Iſſersheilingen. — Die Einwohner nähren ſich, da ſie nur wenige und ſchlechte Länderei haben, auch nur wenig Viehzucht treiben können, vom Holzhauen, in den nahgelegenen Neunheilinger, Schlotheimer und Almenhäuſer Hölzern, von der Korbmacherei, dem Beſenbinden, Aufſuchen einiger Farbekräuter und vom Fliegennetzſtricken. Auch einige Weber ſind hier. Sie haben in der Tracht und Sprache, welche letztere bei den mehreſten gedehnt und ſingend iſt, manches von ihren Nachbaren ausgezeichnet; ſie feiern auch, außer den gewöhnlichen Feſten, eine ſogenannte Spillingskirmſe um die Zeit, wann die Spillinge (gelbe Pfläumchen) reif ſind, einige Sonntage hinter einander. Bei Kuchen, Bier und Tanz läßt man ſichs da recht wohl ſeyn. —

Marolderoda ſoll im Bauern- und im 30jährigen Kriege eingeäſchert worden ſeyn, und vor dieſer Zeit ſeinen eignen Pfarrer, dem ein Haus mit den erforderlichen Nebengebäuden, 3 Hufen Landes und 18 Acker Holzes zuſtanden, gehabt haben. Späterhin ſind Pfarre und Pfarrgüter weggekommen, und der Gottesdienſt iſt bald von Iſſersheilingen, bald von Schlotheim, bald von Neunheilingen aus verſehen worden. Seit dem J. 1747 iſt die hieſige Kirche die Tochter von der zu Iſſersheilingen. (Br.)

Marſchau, Merſchau, auf Streits Atlas Marſche, ein Ort im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2½ Stunden ſüdlich von Großenhain, rechts von der Straße

nach Dresden gelegen. Er gehört ſchriftſ. zum Rittergute Lauterbach.

Marſchütz, Marſchitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 1 Stunde weſtlich von Lommatzſch gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig mit 5 Hufen zum Rittergute Hirſchſtein, und mit 3 Häuslerwohnungen zum Rittergute Schweta im Amte Oſchatz. Die Einwohner ſind nach Straucha eingepfarrt.

Marſchwitz, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, an der Freiberger Mulde, ½ Stunde weſtlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 180 Einwohner, unter letztern 3 Pferdner, 9 Gärtner, 16 Häusler und 1 Müller mit 37 Kühen und 7½ Hufen. Das Rittergut wurde am 16ten Mai 1737 ſchriftſäſſig. Der Ort iſt nach Altleißnig eingepfarrt.

Marsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 3 Stunden nördlich von Dresden, rechts von der Straße nach Radeberg gelegen. Es ſteht mit 215 Einwohnern und 24 Spann- und Magazinhufen unmittelbar dem Amte Dresden, und mit 8 Einwohnern mit 2¼ Hufen dem Religionsamte zu Dresden zu, hat alſo 223 Einwohner in etwa 45 Häuſern. Der Ort iſt nach Bernsdorf eingepfarrt. Oeſtlich davon liegt ein Vorwerk.

Marsdorf, ein Sorauer Kammerdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde öſtlich von Sorau, an dem von Goldbach kommenden Bache gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 250 Einwohner, auch 2 Waſſermühlen. Unter den Einwohnern ſind: 14 Bauern, 8 Gärtner, und 9 Häusler mit 7 Pfer-

den, 30 Ochsen und 378 Gülden an Schatzung. Gegen Süden ist der Ort mit Waldung umgeben; die Einwohner sind nach Guben eingepfarrt.

Martersbach, der; ein Bach im Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Amte Georgenthal, bei dem Dorfe Dietharz gelegen. (S. letzteres).

Marterbüschel, so heißt ein Theil der Häuser zu Rauenstein. (S. Letzteres).

Martinroda, ein mit Gerichtsbarkeit beliehenes, der Familie v. Witzleben gehöriges adliches Erblehngut, mit dazu gehörigem Pfarrkirchdorfe in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Ilmenau, an der Gera, 1 Stunde nördlich von Ilmenau, auf der Straße nach Erfurt gelegen. Der Feldbau ist hier, wegen der bergigen Lage des Orts, sehr beschränkt, und die Einwohner nähren sich daher meistens vom Kienrußbrennen und vom Fuhrwesen. Der Ort hat 80 Häuser und gegen 400 Einwohner. Das hiesige Rittergut contribuirt zur Ilmenauer Steuercasse. Hier ist eine Pfarrkirche mit Filial zu Neuses, und eine Schule, welche unter der Superintendentur Ilmenau stehen. Zu Martinroda gehört auch Wüstenbergen. Der Martinroder Berg liegt südlich vom Dorfe.

Martinroda, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Gerichte Völkershausen, 1 Stunde südlich von Vacha entfernt gelegen. Es ist nach Völkershausen eingepfarrt, und kam erst im J. 1816 an Weimar.

Martinsberg, auch Bloßenberg, ein ansehnlicher Berg im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, auf der Südseite der Stadt Meißen gelegen. Auf demselben befinden sich 3 zur Stadt Meißen gehörige Güter.

Auf dem Berge genießt man einer trefflichen Aussicht, besonders nach der Stadt, dem Schlosse, nach vielen Weinbergen, Waldungen, Dörfern, fruchtbaren Gefilden und einem Theil der Elbe. Auch in botanischer Hinsicht ist er interessant; denn man findet hier die sogenannte polnische Coccinelle (Coccus polonicus) an den Wurzeln mehrerer Pflanzen, besonders des weißen, nelkenartigen Hornkrauts (Cerastium arvence), des beständigen Knäuls (Scelerantus perenn.), des Bärenkrauts (Arbutus uva ursi), des Erdbeerenkrauts (Fragar. vesca), und einigen Gattungen des Mausöhrleins.

Martinsdorf, in der Volkssprache Merthendorf, Mertendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Schulamte Pforta, am Wethaubach, 1 Stunde südlich von Naumburg entfernt gelegen. Die Schocke dieses Dorfs gehören in das Amt Weißenfels. Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filial zu Wethau, und die Schule stehen unter landesherrlicher Collatur und unter der Inspection Weißenfels. Eingepfarrt ist das Dorf Punkwitz. Aus diesem Dorfe beziehen die Naumburgischen Domherren und ihre Vikarien viele Zinsen und Lehne. — In dem Dorfe hat der Verstorbene sächs. Bergrath Borlach im J 1763 ein Steinkohlenbergwerk angelegt, welches der nachherige Naumburger Bürgermeister Sonnenkalb dirigirte. Diese schwarze, brennbare Erde ist schwer von den Tagekohlen zu unterscheiden; und sie heizt besser als Holz, in einem beständig gleich starken Grade. (S. auch Rathewitz.)

Martinsdorf, s. Mertendorf.

Martinskirch, Martinskirchen, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Herzog-

Rume Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Im Urk. vom J. 1212 heißt es Mertenskerch, und erhielt den Namen von einer, dem heiligen Martin gewidmeten Kirche, die bereits im J. 1253 vorkommt, aber schon weit früher da gewesen seyn muß. Der Ort war sonst ein Mühlberger Klosterdorf, und gehört auch noch (seit 1581) amtsässig in's Amt Mühlberg. Es hat eine Filialkirche von Alt-Belgern, 60 Häuser und über 300 Einwohner. Sie haben 2 Hufe, und die Landsteuer in's Amt Mühlberg zu entrichten.

Das hiesige, mit 3 Ritterpferden belegte Rittergut steht sofern unter dem Amte Mutzen, als der Gerichtsherr die Vermögenssteuer bei Ausschreibungen, in dasselbe zu entrichten hat. So weit Nachrichten reichen, gehörte das hiesige Gut von dem J. 1346 an bis 1559 denen von Münch (Münnich); Unter-Vasallen der Besitzer der Herrschaft Mühlberg. Dann besaßen es nach und nach die von Heynitz, Kölbitz, Seidewitz, Lützschau, Moser, Hartitzsch, Wenglet und Wehlen, welchen letztern es der niederlaus. Landeshauptmann, geheimer Rath und Oberstener-Einnehmer Friedr. Wilh. Graf Brühl im J. 1739 abkaufte. Sein Sohn, Hans Moritz, Graf v. Brühl, sächs. Gesandter zu London, verkaufte es wieder im Jahre 1793 an den Kaufmann Stephan in Torgau, dessen Familie es noch besitzt.

Hier steht eins der schönsten Rittergutsschlösser in Sachsen, welches der Graf Brühl in den Jahren 1754 bis 1756 mit einem Aufwande von mehr als 100,000 Thaler erbauete. Es hat an der hintern Seite zwei Flügel, an der vordern einen runden, kugelförmigen Vorsprung, 7 große

Säle, mehrere Vorsäle und Kammern, 33 Zimmer und 168 Fenster. Der ganze, 21 Ellen lange Marmorsaal geht durch zwei Stockwerke. Die Wände sind mit marmorartigem, mattgeschliffenen Gyps bekleidet; Simse, Vorsprünge und andere Verzierungen aber von ächtem Marmor. Da oft bei Mühlberg Lager war, bewohnte dieses Schloß der jetzige König; dies geschahe das letztemal am 11 — 15. Sept. 1803. — Die Oekonomie des Rittergutes ist beträchtlich und wird durch fruchtbares Land zu beiden Seiten der Elbe sehr begünstiget. Vorzüglich stark sind die Rindviehund die Schaafzucht. Erstere zu vervollkommen, ließ der Gutsbesitzer im J. 1802 unmittelbar aus Ostfriesland 21 Kühe und 1 Zucht-Bullen kommen. Die hiesigen Zuchtschaafe werden häufig in's Brandenburgische verkauft, und sind besonders in den Schäfereien der Berliner Gegend vortheilhaft bekannt. Der ehemalige Garten ist in neuester Zeit in einen Wirthschaftshof verwandelt worden. Weil jenseits der Elbe ein großer Theil der Wiesen des Gutes liegt, so unterhält dasselbe seine eigne Fähre. —

Laut einer, im Thurmknopfe befindlichen Handschrift vom J. 1699 legte hier der Stallmeister und General-Adjutant, J. G. von Wehlen eine Stuterei an, aus welcher unter andern ein Apfel- und ein Rothschimmel, jeder für 1000 Thaler, verkauft, und auf einen Rappen die Summe von 2800 Thlr. geboten wurde. Für damalige Zeit gewiß ein außerordentlicher Pferdepreis. Die Stuterei ist längst eingegangen.

Martinsteth, Martinsrieth, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Sangerhausen, auf einer von der großen und kleinen Helme gebilde-

ten Insel, 2 Stunden südlich von Sangerhausen, nahe bei Wallhausen gelegen. Es hat ein Lehnschulzen Gut, eine Mühle mit 3 Gängen, 30 Häuser, 160 Einwohner, und eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Sangerhausen und der landesherrlichen Collatur. Die Fluren des Dorfs sind häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Marxdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, 1 Stunde von Wahrenbrück auf Belgern zu gelegen. Westlich wird es von dem Gemeindeholze begränzt. Es hat eine Windmühle, gehört schriftsässig zum Rittergute Triestewitz, und ist nach Schmerkendorf eingepfarrt.

Marxgrün, s. Untermarxgrün und Obermarxgrün.

Marzahna, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 3 Stunden nördl. von Wittenberg, auf der Straße nach Treuenbriezen, am Ursprunge der Zahna gelegen. Es hat 24 Häuser und über 100 Einwohner, unter denen 17 Hüfner, 3 Gärtner und ein Windmüller, mit 85½ Hufen sind. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspection Zahna und der Collatur des Landesherrn; ein Filial von Marzahna ist zu Schmögelsdorf; mit der Marzahner ist aber auch die Parochie Feldheim, wozu die Filialkirche in Schwabeck gehört, verbunden.

Marzehns, s. Groß-Marzehns und Klein-Marzehns.

Maschwig, s. Moschwig.

Maschwitz, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, 1 Stunde nördlich von Pegau am linken Ufer

der Elster gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Wiederau, hat 6 Häuser, 30 Einwohner und 19½ Hufen. Der Ort ist nach Großstorkwitz eingepfarrt.

Maschwitz, s. Maaschwitz.

Massanei, Masseney, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 1 Stunde von Waldheim auf Roßwein zu, auf der östl. Seite der Zschopau gelegen. Es hat 40 Häuser und 280 Einwohner, unter denen 17 Anspänner, 8 Gärtner, 15 Häusler, mit 18 Hufen, 690 vollen gangbaren Schocken und 5 Thlr. 7 Gr. Quatemberbeitrag. Dieses Dorf wurde am 10. Jul. 1588 von dem Kurfürsten Christian I. durch Kauf von Rudolph von Karlowitz zu Waldheim an das Amt gebracht. Ein nicht weit von hier befindliches Vorwerk gleiches Namens gehört zu dem Rochlitzer Rittergute Ehrenberg. Das Dorf sowohl, als das Vorwerk sind nach Waldheim eingepfarrt.

Maßbach, Maasbach, ein Gericht und Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, erstere mitten in Franken, letzteres im Amte Vacha. — Die Gerichte Maßbach, welche zwischen Münnerstadt, Lauringen und Schweinfurth, entfernt vom Amte Lichtenberg oder Ostheim, dem sie zustehen, liegen, gehören unter die ältesten Bestandtheile der Grafschaft Henneberg. Sie sind ein sächs. Mannlehen, dessen naher Heimfall dem Hause Sachs. Weimar und Eisenach noch bevor stehet. Nach dem Inhalte des Lehnbriefes, welchen Sachs. Weimar und Eisenach am 21. Jul. 1774 dem damaligen k. k. Kammerherrn Karl Jos. von Rosenbach ertheilte, gehören zu diesem Gerichte als

Lehnspertinenzien: 1) das Schloß und die Burg zu Maßbach; das Centgericht daselbst über Hals und Hand, die Schenkstätte nebst dem Schenkrechte, die halbe Schäferei, Theile am Fischwasser, Antheil an 17 geforsteten Hölzern zu und um Maßbach; 2) der Sitz und das Dorf Völkershausen (Volkhartshausen); 3) die Höfe und Güter zu Poppenlauer; 4) der neue Bau (ein einzelner Hof); 5) der Zehent zu Großenharth; 6) eine Hufe zu Rodhausen; 7) ein Gut zu Weichtungen; und noch verschiedene einzelne Güter und Gerechtigkeiten zu Maßbach und Poppenlauer, nebst der Wüstung Pünfungen, und die hohe und niedere Jagd im ganzen Gebiete des Maßbacher Gerichts. Einen Hof zu Maßbach vor dem Schlosse, der Jägerhof genannt, haben die von Rosenbach von Sachsen-Weimar als Sohn- und Tochterlehn im Besitz. Außerdem besitzt die Familie von Rosenbach auch einige Antheile an den Getraide- und Weinzehnten zu Zeil im Bambergschen, welche sie im J. 1699 von den Grafen von Hatzfeld erkauft und von Sachsen-Weimar als Mannlehn empfangen hat. Maßbach ist ein Marktflecken und liegt an dem kleinen Flusse Lauer, 1½ Stunde südwestlich von Lauringen. Hier ist eine, unter die Inspect. Ostheim gehörige Pfarrkirche und Schule, ein Rittergut von 629 Morgen Artfeld, 9 Morgen Krautland, 6 Morgen Wiesen, 4 Morgen Weinberge, 13 Morgen Gärten und 1789 Morgen Waldungen, welches außerhalb den herrschaftlichen Oekonomiegebäuden unter Eisenachscher Lehnshoheit 111 christliche Unterthanen und 24 Judenfamilien besitzt. Filialkirchen von Maßbach sind zu Völkertshausen und Madenhausen.

Mit dieſem Marktflecken Maßbach darf man das Amtsdorf Maßbach oder Maasbach nicht verwechſeln; dieſes liegt im Juſtizamte Bacha, 2 Stunden ſüdlich von Bacha entfernt, und gehört zur Parochie Völkertshauſen. Oeſtlich bei dem Dorfe liegt die ſogenannte Huht.

Maſſe, die; ein Flüßchen im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt; es iſt ein Nebenbach der Schwarza, welcher aus der Gegend von Maſſerbergen herabkommt und bei dem ſondershäuſigen Orte Maſſerbrück ſich mit der Schwarza vereinigt.

Maſſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Finſterwalde, 1 Stunde nördlich von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Finſterwalde, 42 Häuſer und 212 Einwohner, unter letztern aber mehrere Gutsbeſitzer mit 31¾ Hufen. Auch eine Schule, 3 Gemeindehäuſer und zwei Windmühlen ſind hier.

Maſſenhauſen, Maſſingshauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, 2 Stunden ſüdlich von Hildburghauſen, links von der Straße nach Koburg gelegen. Es hat 12 Häuſer, 54 Einwohner, ein kleines Rittergut und eine Voigtei. Die Einwohner ſind nach Eishauſen eingepfarrt. (Br.)

Maſſerbergen, Maſſerberg, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Gehren, 3 Stunden weſtlich von Steinheid, hoch am Rücken und am thüringiſchen Gehänge hinab, an der Maſſe gelegen. Dieſes Dorf, Steinheide und Oberhof, ſind unſtreitig die höchſt liegenden Orte im Thüringerwalde. Es hat 43 Häuſer, 270 Einwohner, und eine Filialkirche von Oelze. Seine Einwohner zeichnen ſich durch einen

stark schnarrenden, doch nicht unangenehmen Dialekt aus. Es wird hier vorzüglich gute Butter gemacht.

Von Masserbergen an steigt der Gebirgsrücken (der Rennsteig) noch eine Strecke gegen Westen hoch an, und bildet den hohen Masserberg (den man hier fälschlich, gleich dem Dorfe Wasserberg nennt). Nahe bei dem höchsten Punkt desselben kommt die Landstraße von Eisfeld über Heubach herauf. Hier ist auch die Hauptkrümmung des Gebirgsrückens, der von hier bis Neustadt fast in der Mittagslinie streicht. Er fällt am Masserberg nach Norden zu sehr tief hinab, und von dem starken Einschnitt, den er erhält, fließt östlich die Masse in's Schwarzathal, so wie westlich ein Bach nach Ober-Neubrunn.

Masserbrück, ein kleines Dorf im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Gehren, bei dem Einflusse der Masse in die Schwarze, 3 Stunden nördlich von Steinheid entfernt gelegen. Es hat 7 Häuser und 56 Einwohner. — Unterhalb dem Dörfchen, liegt, an der Schwarza, der Masserhammer, welcher ebenfalls sondershäusisch ist.

Maßfeld, ein Amt und zwar das größte in den Fürstenthume Sachsen-Meiningischen Unterlanden. Es liegt im Süden des Amtes Meiningen, auf beiden Seiten der Werra. Schon zu den Zeiten der Fürsten von Henneberg waren in demselben die vormaligen Aemter Henneberg und Hutsberg mit inbegriffen. Es zählt 46 Ortschaften und wenigstens 21 Wüstungen. Die Einwohner sind größtentheils Ackerleute, Handwerker und Taglöhner. Unter den Handwerkern giebt es vorzüglich Leinweber, und an den meisten Orten

betreibt man die Brantweinbrennerei. Ungeachtet der vielen mit Holz bewachsenen Berge sind doch auch in den Thälern nicht nur gute Wiesen, sondern auch an den Bergen und in den Ebenen viele Aecker. Mehrere der Bergrücken sind in neuerer Zeit mit Esparsette besäet, wodurch die Viehzucht sehr verbessert worden ist. Man zählt im Amte 1610 Wohnungen mit 7300 Einwohnern. Bei dem Justizamte, welches zu Unter-Maßfeld seinen Sitz hat, sind angestellt: ein Amtmann und ein Actuar; bei der Amtsvoigtei: 1 Amtsvoigt, 1 Geschirrmeister, 1 Amtsfischer, 4 Teichwärter, 1 Baumwärter, 1 Brunnenleiter; und bei der Kammersteuer-Einnahme: 1 Ober-Einnehmer, nebst so viel Untereinnehmern als Schulzen sind. Die Amtswaldungen gehören zum dritten Oberforst, und stehen unter einem Oberforstmeister.

Die Orte des Amts, nach den Kirchspielen geordnet, sind folgende: Unter- oder Nieder-Maßfeld mit Amalienruh und Oberharles; Obermaßfeld mit Grimmenthal und Ellingshausen; Belriet mit Hofteich und Einhausen; Jüchsen mit Neubrunn; Ritschenhausen mit Wölfershausen, Bibra mit Aroldshausen; Nordheim im Grabfelde mit Ruppers, Roßried, Unterfilke, Oberfilke, Sands, Neustädtles; Sülzfeld mit Gleimershausen und Haselbach; Hermannsfeld mit St. Wolfgang, Sorge, Henneberg, Einödhausen, Kätzeroda, Unterharles, Debershausen; Stedtlingen, Bettenhausen mit Trebes, Hestenhof, Schmerbach, Seba; Stepfershausen mit Geba; Herpf, Dreißigacker mit Rippershausen, Melkers; Solz mit Mehmels.

Brief, Buch, Schreiben, Schrift, Zeitung, Zeitschrift, Nachricht, Mitteilung, Post, Briefkasten, Briefmarke, Umschlag, Absender, Empfänger, Adresse, Anschrift, Postleitzahl, Briefträger, Postamt, Telegramm, Telefon, Fax, E-Mail, Internet, Computer, Tastatur, Bildschirm, Maus, Drucker, Papier, Stift, Füller, Kugelschreiber, Bleistift, Radiergummi, Lineal, Heft, Block, Ordner, Mappe, Tasche, Rucksack, Schultasche, Federmäppchen, Buntstift, Farbe, Pinsel, Malkasten, Leinwand, Staffelei, Palette, Aquarell, Ölfarbe, Acrylfarbe, Zeichnung, Skizze, Entwurf, Vorlage, Muster, Modell, Foto, Kamera, Objektiv, Blitz, Stativ, Film, Negativ, Abzug, Vergrößerung, Rahmen, Ausstellung, Galerie, Museum, Künstler, Maler, Bildhauer, Architekt, Ingenieur, Techniker, Handwerker, Werkzeug, Hammer, Säge, Bohrer, Schraube, Nagel, Zange, Schraubenzieher, Meißel, Feile, Schleifpapier, Leim, Klebstoff, Klebeband, Schere, Messer, Schneidebrett, Küche, Kochen, Backen, Braten, Kochtopf, Pfanne, Backofen, Herd, Gas, Strom, Wasser, Heizung, Ofen, Kamin, Schornstein, Rauch, Asche, Kohle, Holz, Feuer, Flamme, Licht, Lampe, Kerze, Glühbirne, Leuchtstoffröhre, Schalter, Steckdose, Kabel, Leitung, Sicherung, Transformator, Batterie, Akku, Ladegerät, Solarzelle, Windrad, Wasserkraft, Kernkraft, Atom, Reaktor, Brennstab, Uran, Plutonium, Strahlung, Messgerät, Zähler, Uhr, Wecker, Armbanduhr, Stoppuhr, Kalender, Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Sekunde, Zeit, Datum, Termin, Verabredung, Treffen, Besuch, Gast, Einladung, Geschenk, Feier, Fest, Geburtstag, Hochzeit, Taufe, Beerdigung, Trauer, Freude, Glück, Liebe, Hass, Angst, Furcht, Mut, Tapferkeit, Feigheit, Ehre, Scham, Stolz, Demut, Geduld, Ungeduld, Ruhe, Hektik, Stress, Erholung, Urlaub, Reise, Ferien, Schule, Lehrer, Schüler, Klasse, Unterricht, Hausaufgabe, Prüfung, Zeugnis, Note, Lob, Tadel, Strafe, Belohnung, Preis, Wettbewerb, Sport, Spiel, Ball, Tor, Mannschaft, Gegner, Sieg, Niederlage, Unentschieden, Punkt, Zeit, Halbzeit, Schiedsrichter, Foul, Elfmeter, Abseits, Ecke, Einwurf, Anstoß, Verein, Trainer, Training, Kondition, Muskel, Knochen, Gelenk, Sehne, Band, Bänder, Verletzung, Prellung, Zerrung, Bruch, Gips, Verband, Salbe, Arzt, Krankenhaus, Apotheke, Medikament, Tablette, Spritze, Impfung, Krankheit, Grippe, Erkältung, Husten, Schnupfen, Fieber, Schmerz, Kopfschmerz, Bauchschmerz, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Verstopfung, Hunger, Durst, Appetit, Essen, Trinken, Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Mahlzeit, Gericht, Speise, Getränk, Wasser, Milch, Saft, Kaffee, Tee, Bier, Wein, Schnaps, Alkohol, Rausch, Kater, Nüchternheit, Mäßigung, Enthaltsamkeit, Sucht, Abhängigkeit, Droge, Rauchen, Zigarette, Zigarre, Pfeife, Tabak, Asche, Aschenbecher, Feuerzeug, Streichholz, Gesundheit, Krankheit, Leben, Tod, Sterben, Geburt, Kind, Baby, Säugling, Kleinkind, Vorschulkind, Schulkind, Jugendlicher, Erwachsener, Mann, Frau, Junge, Mädchen, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester, Großvater, Großmutter, Enkel, Enkelin, Onkel, Tante, Neffe, Nichte, Cousin, Cousine, Familie, Verwandtschaft, Ehe, Heirat, Hochzeit, Trauung, Standesamt, Kirche, Pfarrer, Priester, Gebet, Segen, Taufe, Patenschaft, Konfirmation, Kommunion, Firmung, Bar Mizwa, Bat Mizwa, Jugendweihe, Volljährigkeit, Mündigkeit, Geschäftsfähigkeit, Testament, Erbe, Erbschaft, Vermächtnis, Nachlass, Beerdigung, Trauer, Grab, Friedhof, Grabstein, Kranz, Blume, Sarg, Urne, Totenschein, Sterbeurkunde, Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, Scheidung, Trennung, Unterhalt, Sorgerecht, Besuchsrecht, Vormund, Pflegekind, Adoption, Waise, Witwe, Witwer, Rente, Pension, Sozialhilfe, Arbeitslosigkeit, Arbeitsamt, Bewerbung, Lebenslauf, Zeugnis, Vorstellungsgespräch, Einstellung, Kündigung, Abfindung, Gehalt, Lohn, Steuer, Lohnsteuer, Einkommensteuer, Mehrwertsteuer, Umsatzsteuer, Finanzamt, Steuererklärung, Quittung, Rechnung, Mahnung, Inkasso, Schuld, Kredit, Darlehen, Zinsen, Bank, Konto, Girokonto, Sparkonto, Überweisung, Lastschrift, Dauerauftrag, Scheck, Bargeld, Münze, Euro, Cent, Dollar, Pfund, Yen, Franken, Krone, Mark, Pfennig, Währung, Wechselkurs, Börse, Aktie, Dividende, Anleihe, Pfandbrief, Hypothek, Grundschuld, Versicherung, Police, Prämie, Schaden, Haftpflicht, Hausrat, Gebäude, Feuer, Einbruch, Diebstahl, Raub, Betrug, Fälschung, Polizei, Anzeige, Strafanzeige, Zeuge, Beweis, Indiz, Verdacht, Unschuld, Schuld, Gericht, Richter, Staatsanwalt, Verteidiger, Anklage, Urteil, Strafe, Geldstrafe, Bewährung, Gefängnis, Haft, Untersuchungshaft, Zelle, Gefängniswärter, Häftling, Gefangener, Flucht, Ausbruch, Begnadigung, Amnestie, Gnade, Recht, Gesetz, Verfassung, Grundgesetz, Bundestag, Bundesrat, Bundesregierung, Kanzler, Minister, Ministerium, Behörde, Amt, Beamter, Angestellter, Arbeiter, Gewerkschaft, Streik, Aussperrung, Tarifvertrag, Lohnerhöhung, Arbeitszeit, Überstunde, Urlaub, Feiertag, Sonntag, Ruhetag, Schichtarbeit, Nachtarbeit, Wochenende, Freizeit, Hobby, Verein, Mitgliedschaft, Beitrag, Versammlung, Abstimmung, Wahl, Wahlrecht, Stimmrecht, Partei, Politik, Demokratie, Diktatur, Monarchie, Republik, Föderalismus, Bundesland, Landtag, Landesregierung, Ministerpräsident, Gemeinde, Stadtrat, Bürgermeister, Rathaus, Verwaltung, Satzung, Verordnung, Erlass, Gesetzblatt, Amtsblatt, Bekanntmachung, Aushang, Plakat, Flugblatt, Zeitung, Zeitschrift, Magazin, Illustrierte, Boulevardpresse, Qualitätspresse, Lokalteil, Politikteil, Wirtschaftsteil, Feuilleton, Kommentar, Leitartikel, Glosse, Kritik, Rezension, Vorschau, Rückblick, Bericht, Reportage, Interview, Umfrage, Statistik, Diagramm, Tabelle, Grafik, Karte, Atlas, Globus, Kontinent, Ozean, Meer, See, Fluss, Bach, Quelle, Mündung, Delta, Insel, Halbinsel, Küste, Strand, Hafen, Leuchtturm, Schiff, Boot, Segel, Ruder, Anker, Kompass, Navigation, Seekarte, Lotse, Kapitän, Matrose, Mannschaft, Ladung, Fracht, Container, Kran, Dock, Werft, Reparatur, Stapellauf, Taufe, Jungfernfahrt, Passagier, Kabine, Kajüte, Deck, Mast, Schornstein, Maschine, Motor, Propeller, Ruder, Steuerrad, Kompass, Radar, Funk, Notruf, Rettungsboot, Rettungsring, Schwimmweste, Feuerlöscher, Alarm, Übung, Seenot, Schiffbruch, Havarie, Kollision, Strandung, Leck, Pumpe, Bilge, Ballast, Tiefgang, Wasserlinie, Rumpf, Kiel, Steven, Heck, Bug, Backbord, Steuerbord, Luv, Lee, Wind, Sturm, Orkan, Windstärke, Beaufort, Wetterbericht, Barometer, Thermometer, Niederschlag, Regen, Schnee, Hagel, Gewitter, Blitz, Donner, Nebel, Sicht, Wolke, Cumulus, Stratus, Cirrus, Nimbus, Atmosphäre, Luftdruck, Hoch, Tief, Front, Kaltfront, Warmfront, Okklusion, Jetstream, Passat, Monsun, Zyklon, Hurrikan, Taifun, Tornado, Trombe, Wasserhose, Klima, Klimazone, Tropen, Subtropen, Gemäßigte Zone, Polarzone, Äquator, Wendekreis, Polarkreis, Nordpol, Südpol, Erdachse, Erdumdrehung, Tag, Nacht, Dämmerung, Morgenrot, Abendrot, Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Mittag, Mitternacht, Uhrzeit, Zeitzone, Sommerzeit, Winterzeit, Schaltjahr, Schaltsekunde, Kalender, Gregorianischer Kalender, Julianischer Kalender, Mondkalender, Sonnenkalender, Lunisolarkalender, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Advent, Fastenzeit, Aschermittwoch, Karfreitag, Ostersonntag, Ostermontag, Himmelfahrt, Pfingstsonntag, Pfingstmontag, Fronleichnam, Allerheiligen, Allerseelen, Buß- und Bettag, Totensonntag, Volkstrauertag, Nikolaus, Heiligabend, Silvester, Neujahr, Dreikönigstag, Epiphanias, Mariä Lichtmess, Aschermittwoch, Rosenmontag, Fastnacht, Karneval, Fasching, Oktoberfest, Schützenfest, Kirmes, Jahrmarkt, Volksfest, Umzug, Parade, Musik, Kapelle, Orchester, Chor, Gesang, Lied, Hymne, Nationalhymne, Flagge, Fahne, Wappen, Siegel, Münze, Banknote, Briefmarke, Orden, Ehrenzeichen, Medaille, Urkunde, Diplom, Ehrenbürgerschaft, Ehrendoktor, Professor, Habilitation, Promotion, Doktorarbeit, Dissertation, Magister, Diplom, Bachelor, Master, Studium, Universität, Hochschule, Fachhochschule, Akademie, Forschung, Wissenschaft, Theorie, Hypothese, Experiment, Labor, Versuch, Messung, Daten, Auswertung, Ergebnis, Schlussfolgerung, Veröffentlichung, Publikation, Zeitschrift, Buch, Lehrbuch, Nachschlagewerk, Lexikon, Enzyklopädie, Wörterbuch, Grammatik, Rechtschreibung, Zeichensetzung, Satzzeichen, Punkt, Komma, Semikolon, Doppelpunkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen, Anführungszeichen, Klammer, Bindestrich, Gedankenstrich, Auslassungspunkte, Apostroph, Schrägstrich, Absatz, Zeile, Seite, Kapitel, Abschnitt, Überschrift, Inhaltsverzeichnis, Index, Fußnote, Endnote, Literaturverzeichnis, Bibliografie, Zitat, Quelle, Autor, Herausgeber, Verlag, Auflage, Nachdruck, Übersetzung, Originalsprache, Zielsprache, Übersetzer, Dolmetscher, Simultandolmetschen, Konsekutivdolmetschen, Gebärdensprache, Blindenschrift, Braille, Morsealphabet, Flaggenalphabet, Winkzeichen, Semaphore, Rauchzeichen, Trommelsprache, Pfeifsprache, Lautsprache, Schriftsprache, Muttersprache, Fremdsprache, Zweitsprache, Dialekt, Akzent, Aussprache, Betonung, Intonation, Rhythmus, Melodie, Stimme, Sprechen, Hören, Verstehen, Lesen, Schreiben, Kommunikation, Information, Nachricht, Botschaft, Mitteilung, Gespräch, Dialog, Monolog, Diskussion, Debatte, Streitgespräch, Verhandlung, Vertrag, Abkommen, Übereinkunft, Einigung, Kompromiss, Konsens, Mehrheit, Minderheit, Abstimmung, Wahl, Wahlrecht, Stimmrecht, Wahlkampf, Plakat, Flugblatt, Rede, Ansprache, Wahlkampfveranstaltung, Parteitag, Delegierter, Kandidat, Kandidatur, Wahlprogramm, Wahlversprechen, Wahlergebnis, Hochrechnung, Nachwahlbefragung, Exit-Poll, Wahlbeteiligung, Wahlbezirk, Wahlkreis, Wahlleiter, Wahlhelfer, Wahlurne, Wahlkabine, Stimmzettel, Briefwahl, Wahlschein, Wahlbenachrichtigung, Wählerverzeichnis, Wählerliste, Wahlalter, Wahlrecht, Passives Wahlrecht, Aktives Wahlrecht, Direktmandat, Listenmandat, Überhangmandat, Ausgleichsmandat, Sperrklausel, Fünfprozenthürde, Zweitstimme, Erststimme, Wahlsystem, Verhältniswahl, Mehrheitswahl, Personenwahl, Listenwahl, Kumulieren, Panaschieren, Wahlkampfkostenerstattung, Parteienfinanzierung, Spende, Sponsoring, Lobbyismus, Interessenvertretung, Verband, Gewerkschaft, Arbeitgeberverband, Industrieverband, Handelsverband, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, Ärztekammer, Anwaltskammer, Notarkammer, Steuerberaterkammer, Wirtschaftsprüferkammer, Architektenkammer, Ingenieurkammer, Apothekerkammer, Tierärztekammer, Handwerksinnung, Innung, Zunft, Gilde, Meister, Geselle, Lehrling, Ausbildung, Berufsschule, Berufsausbildung, Duales System, Praktikum, Praktikant, Volontär, Trainee, Referendar, Assessor, Staatsexamen, Abitur, Fachabitur, Realschulabschluss, Hauptschulabschluss, Schulabschluss, Abschlussprüfung, Gesellenprüfung, Meisterprüfung, Fortbildung, Weiterbildung, Umschulung, Qualifikation, Kompetenz, Schlüsselqualifikation, Soft Skills, Hard Skills, Berufserfahrung, Arbeitszeugnis, Referenz, Empfehlung, Bewerbung, Lebenslauf, Anschreiben, Bewerbungsmappe, Bewerbungsfoto, Vorstellungsgespräch, Einstellungstest, Assessment-Center, Probezeit, Arbeitsvertrag, befristeter Vertrag, unbefristeter Vertrag, Teilzeitvertrag, Vollzeitvertrag, Minijob, Midijob, Ausbildungsvertrag, Praktikumsvertrag, Werkvertrag, Dienstvertrag, Arbeitsvertrag, Kündigungsschutz, Kündigungsfrist, Kündigungsschutzklage, Abfindung, Aufhebungsvertrag, Zeugnis, Arbeitszeugnis, Qualifiziertes Zeugnis, Einfaches Zeugnis, Zwischenzeugnis, Endzeugnis, Arbeitsbescheinigung, Lohnsteuerkarte, Steuerklasse, Steuerfreibetrag, Sozialversicherung, Krankenversicherung, Rentenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Pflegeversicherung, Unfallversicherung, Berufsgenossenschaft, Beitragsbemessungsgrenze, Versicherungspflicht, Versicherungsfreiheit, Selbstständigkeit, Freiberufler, Gewerbe, Gewerbeanmeldung, Gewerbeschein, Handelsregister, Firma, Unternehmen, Kapitalgesellschaft, Personengesellschaft, Einzelunternehmen, Gesellschaft bürgerlichen Rechts, Offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaft, Genossenschaft, Stiftung, Verein, Eingetragener Verein, Gemeinnützigkeit, Spendenquittung, Buchführung, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Jahresabschluss, Prüfung, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Rechtsanwalt, Notar, Insolvenz, Konkurs, Vergleich, Sanierung, Liquidation, Auflösung, Löschung, Handelsregisterauszug, Gesellschaftsvertrag, Satzung, Gründung, Kapital, Stammkapital, Grundkapital, Einlage, Gesellschafter, Aktionär, Vorstand, Aufsichtsrat, Hauptversammlung, Gesellschafterversammlung, Beschluss, Abstimmung, Stimmrecht, Dividende, Gewinnausschüttung, Verlustvortrag, Rücklage, Reserve, Abschreibung, Afa, Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Forderung, Verbindlichkeit, Rückstellung, Eigenkapital, Fremdkapital, Bilanzsumme, Aktiva, Passiva, Gewinn, Verlust, Umsatz, Rohertrag, Betriebsergebnis, Finanzergebnis, Steuerergebnis, Jahresüberschuss, Jahresfehlbetrag, Bilanzgewinn, Bilanzverlust, Kennzahl, Rentabilität, Liquidität, Cashflow, Kapitalflussrechnung, Eigenkapitalquote, Verschuldungsgrad, Umsatzrendite, Eigenkapitalrendite, Gesamtkapitalrendite, Return on Investment, Return on Equity, Return on Assets, Economic Value Added, Shareholder Value, Unternehmenswert, Bewertung, Ertragswertverfahren, Substanzwertverfahren, Discounted Cash Flow, Multiplikatorverfahren, Kurs-Gewinn-Verhältnis, Kurs-Buchwert-Verhältnis, Kurs-Umsatz-Verhältnis, Dividendenrendite, Ausschüttungsquote, Thesaurierung, Kapitalerhöhung, Kapitalherabsetzung, Bezugsrecht, Bezugsrechtsausschluss, Genehmigtes Kapital, Bedingtes Kapital, Wandelanleihe, Optionsanleihe, Genussschein, Partizipationsschein, Mitarbeiterbeteiligung, Belegschaftsaktie, Stock Option, Phantom Stock, Tantieme, Gewinnbeteiligung, Betriebsrente, Pensionsrückstellung, Pensionsfonds, Pensionskasse, Direktversicherung, Unterstützungskasse, Altersvorsorge, Riester-Rente, Rürup-Rente, Betriebliche Altersvorsorge, Entgeltumwandlung, Arbeitgeberzuschuss, Arbeitnehmeranteil, Beitragsparität, Rentenanpassung, Rentenformel, Rentenpunkt, Rentenwert, Rentenartfaktor, Zugangsfaktor, Nachhaltigkeitsfaktor, Rentenniveau, Altersgrenze, Regelaltersgrenze, Vorgezogene Altersrente, Altersteilzeit, Hinzuverdienstgrenze, Rentenabschlag, Rentenzuschlag, Witwenrente, Witwerrente, Waisenrente, Erziehungsrente, Hinterbliebenenrente, Erwerbsminderungsrente, Berufsunfähigkeitsrente, Erwerbsunfähigkeitsrente, Reha-Maßnahme, Rehabilitation, Teilhabe, Pflegebedürftigkeit, Pflegestufe, Pflegegrad, Pflegeleistung, Pflegesachleistung, Pflegegeld, Kombinationsleistung, Verhinderungspflege, Kurzzeitpflege, Tagespflege, Nachtpflege, Pflegeheim, Pflegedienst, Ambulante Pflege, Stationäre Pflege, Hospiz, Palliativmedizin, Sterbebegleitung, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Betreuer, Betreuungsgericht, Geschäftsunfähigkeit, Beschränkte Geschäftsfähigkeit, Volljährigkeit, Mündigkeit, Testierfähigkeit, Testament, Eigenhändiges Testament, Notarielles Testament, Gemeinschaftliches Testament, Erbvertrag, Erbe, Miterbe, Vorerbe, Nacherbe, Ersatzerbe, Pflichtteil, Pflichtteilsanspruch, Pflichtteilsergänzung, Erbschaft, Nachlass, Nachlassverwalter, Testamentsvollstrecker, Erbschaftsausschlagung, Erbschaftsannahme, Erbschein, Europäisches Nachlasszeugnis, Erbschaftsteuer, Schenkungsteuer, Freibetrag, Steuerklasse, Bewertung, Verkehrswert, Einheitswert, Grundbesitzwert, Betriebsvermögen, Verschonungsregelung, Stundung, Erlass, Anrechnung, Doppelbesteuerung, Steuerabkommen, Steuerhinterziehung, Steuerbetrug, Selbstanzeige, Verjährung, Steuerfahndung, Betriebsprüfung, Außenprüfung, Lohnsteuerprüfung, Umsatzsteuervoranmeldung, Umsatzsteuerjahreserklärung, Vorsteuer, Vorsteuerabzug, Kleinunternehmerregelung, Differenzbesteuerung, Reverse-Charge-Verfahren, Innergemeinschaftlicher Erwerb, Innergemeinschaftliche Lieferung, Ausfuhrlieferung, Einfuhrumsatzsteuer, Zoll, Zollgebiet, Zollunion, Freihandelszone, Freihandelsabkommen, Präferenzzoll, Meistbegünstigung, Ursprungsregel, Ursprungszeugnis, Warenursprung, Zollwert, Zolltarif, Zolltarifnummer, Kombinierte Nomenklatur, Harmonisiertes System, Zollanmeldung, Zollabfertigung, Zollkontrolle, Zollbeschau, Zollprüfung, Zollbehörde, Zollamt, Zollstelle, Zollgrenze, Binnenmarkt, Freier Warenverkehr, Freier Personenverkehr, Freier Dienstleistungsverkehr, Freier Kapitalverkehr, Niederlassungsfreiheit, Dienstleistungsfreiheit, Arbeitnehmerfreizügigkeit, Gemeinsamer Markt, Europäische Union, Europäische Gemeinschaft, Europäische Atomgemeinschaft, Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, Europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft, Vertrag von Lissabon, Vertrag von Maastricht, Vertrag von Amsterdam, Vertrag von Nizza, Vertrag von Rom, Europäischer Rat, Rat der Europäischen Union, Europäische Kommission, Europäisches Parlament, Europäischer Gerichtshof, Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Europäischer Rechnungshof, Europäische Zentralbank, Europäisches System der Zentralbanken, Eurosystem, Europäische Investitionsbank, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, Europäischer Sozialfonds, Kohäsionsfonds, Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft, Gemeinsame Agrarpolitik, Gemeinsame Fischereipolitik, Gemeinsame Handelspolitik, Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, Europäische Verteidigungspolitik, Schengener Abkommen, Schengenraum, Dublin-Verordnung, Eurodac, Europol, Eurojust, Frontex, Europäische Grenz- und Küstenwache, Europäisches Asylunterstützungsbüro, Europäische Polizeiakademie, Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, Europäische Stiftung für Berufsbildung, Europäische Arbeitsbehörde, Europäische Umweltagentur, Europäische Chemikalienagentur, Europäische Arzneimittel-Agentur, Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde, Europäische Agentur für Flugsicherheit, Europäische Eisenbahnagentur, Europäische Agentur für die Kooperation der Energieregulierungsbehörden, Europäische Agentur für die Grundrechte, Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung, Europäische Stiftung für Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, Europäische Beobachtungsstelle für Sport und körperliche Aktivität, Europäisches Kulturerbe-Siegel, Europäische Kulturhauptstadt, Europäischer Tag der Sprachen, Europäischer Tag der Kunst, Europäischer Tag der Musik, Europäischer Tag der Literatur, Europäischer Tag der Architektur, Europäischer Tag der Denkmalpflege, Europäischer Tag der Archäologie, Europäischer Tag der Geschichte, Europäischer Tag der Philosophie, Europäischer Tag der Religion, Europäischer Tag der Wissenschaft, Europäischer Tag der Technik, Europäischer Tag der Mathematik, Europäischer Tag der Informatik, Europäischer Tag der Physik, Europäischer Tag der Chemie, Europäischer Tag der Biologie, Europäischer Tag der Geografie, Europäischer Tag der Geologie, Europäischer Tag der Astronomie, Europäischer Tag der Meteorologie, Europäischer Tag der Ozeanografie, Europäischer Tag der Umwelt, Europäischer Tag der Nachhaltigkeit, Europäischer Tag der Energie, Europäischer Tag der Mobilität, Europäischer Tag der Verkehrssicherheit, Europäischer Tag der Gesundheit, Europäischer Tag der Ernährung, Europäischer Tag der Landwirtschaft, Europäischer Tag der Forstwirtschaft, Europäischer Tag der Fischerei, Europäischer Tag der Jagd, Europäischer Tag der Tierschutz, Europäischer Tag der Pflanzenschutz, Europäischer Tag der Bodenschutz, Europäischer Tag der Wasserschutz, Europäischer Tag der Luftreinhaltung, Europäischer Tag der Lärmbekämpfung, Europäischer Tag der Strahlenschutz, Europäischer Tag der Abfallwirtschaft, Europäischer Tag der Kreislaufwirtschaft, Europäischer Tag der Ressourceneffizienz, Europäischer Tag der Klimaschutz, Europäischer Tag der Anpassung an den Klimawandel, Europäischer Tag der Katastrophenvorsorge, Europäischer Tag der Katastrophenhilfe, Europäischer Tag der Katastrophenbewältigung, Europäischer Tag der Katastrophennachsorge, Europäischer Tag der Katastrophenprävention, Europäischer Tag der Katastrophenvorbereitung

Es gehört zum Rathe zu Döbeln, ist nach Stockhausen eingepfarrt, und hat 8 Hufen.

Mattendorf, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausitz, 4 Stunden südlich von Forste, an der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat 52 Häuser, 200 Einwohner, gehört den Geschwistern von Kottwitz und ist nach Comptendorf eingepfarrt.

Mattstädt, Mattstett, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherz. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Roßla, 3 Stunden nördlich von Jena, an der Ilm gelegen. Es hat gegen 50 Häuser, 270 Einwohner, eine unter der Adjunktur Niederroßla stehende Pfarrkirche, mit Filial zu Zottelstädt, und eine Schule. Der hiesige Pfarrer ist zugleich Adjunkt.

Matzdorf, Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden südöstlich von Pförten entfernt gelegen. Es hat 150 Einwohner und 600 Gülden Schatzung. Es ist nach Tzschecheln eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegen mehrere Teiche.

Maucken, ein Vorwerk im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, ½ Stunde nördlich von Pretzsch, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Pretzsch, besitzt die Koppelschaaftrift mit den über der Elbe gelegenen Dorfschaften, in welchem jeder Gutsbesitzer blos seine bestimmte Anzahl Schaafe halten darf. Im Jahr 1764 gab der Pachter des Vorwerks, mit Inbegriff der Unterthanen, an Zinsen und Pachtgeldern jährlich 10,460 Thaler Pacht.

Mauckendorf, ein Dorf im Herz. Sachsen, in der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Hoierswerda, am Schwarzwasser, 1½ Stunde öst-

südl. von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser und 100 Einwohner; unter letztern findet man 1 Richter, 14 Dienstboten, 3 Gärtner, 1 Häusler und 1 Erbmüller. Das Dorf hat das Recht Schaafe zu halten; und ist nach Sährichen eingepfarrt.

Mauckisches Vorwerk, ein Vorwerk im Königreiche Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Kreisamte Freiberg. Es liegt in der Stadt Freiberg, und steht unmittelbar unter dem Kreisamte.

Maua, Maue, ein Amtsdorf im Großherzogthume Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, 2 Stunden südlich von Jena, auf der Straße von Jena nach Saalfeld, nicht weit südwestl. von Lobeda, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 40 Häuser, gegen 200 Einwohner, und ein Beigeleite von Burgau. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspect. Jena. Ein Filial von hier ist zu Leutra. Auch eine Mühle gehört zu dem Dorfe. — In der weimarischen sogenannten Sündfluth vom Jahre 1613 litt dieses Dorf am meisten und es kamen dabei 26 Menschen ums Leben. — Hier ist auch, so wie um Göschwitz, Sandsteinbrüche, wo Mühlsteine, Tröge und andere Werkstücke zum wirthschaftlichen Gebrauche gearbeitet werden.

Mauersberg, ein neuschriftsässiges Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 2½ Stunde südl. von Marienberg, an der Straße nach Annaberg gelegen. Es gehört dem Rathe zu Marienberg, welcher wegen dieses Dorfes mit der vollständigen Spezialverleihung auf alle Metalle (nur Gold und Silber nicht) begnadigt ist. Das Dorf hat eine unter der Inspection Annaberg stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator das Oberconsi-

storium ist. Anfangs hatte der Ort nur eine Kapelle, in welcher alle dritten Sonntage vom Pfarrer zu Groß-Rückerswalde eine Predigt und Kommunion gehalten wurde, während die andern beiden Sonntage die Einwohner in die Kirche nach Groß-Rückerswalde gehen mußten. Das Dorf hat über 100 Häuser und 550 Einwohner, welche 160 Kühe halten.

Mauna, Maune, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, 2 Stunden südwestsüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es gehört mit 1 Bauer und 2 Hufen amtssässig zum Rittergute Leutewitz, und mit 10½ Hufen schriftsässig zum Rittergute Schleinitz. Die Einwohner sind nach Krögis eingepfarrt.

Maura, Meura, s. letzteres.

Mausa, ein kleines unreines Wasser, das in verdeckten Kanälen aus der Stadt Naumburg (im Hochstifte Naumburg-Zeitz) abgeleitet wird, und dann in der Vorstadt, vor dem Salzthore, offen als ein kleiner Bach fortfließt, und dessen Wasser zum Theil auf die sogenannten Moritzwiesen abgeleitet wird, zum Theil aber, bei der Roßbacher Fähre, in die Saale fällt. Die Häuser der Vorstadt, die an diesem Bache liegen, werden die Häuser an der Mausa genennt. (Br.)

Mauschwitz, auch Mauschnitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreisantheile, 1 Stunde westl. von Reichenbach entfernt, links von der Straße nach Weissenberg gelegen. Ein Theil des Dorfs, welches nach Kittlitz eingepfarrt ist, gehört zum Rittergute Glossen, der andere zum Rittergute Lausitz. Im Dorfe ist auch ein Lehngut.

Mauſendorf, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Schalkau, in einem nördlichen Seitenthale der Itz, ¾ Stunden nördlich von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, die nach Stelzen eingepfarrt ſind. Sie treiben etwas Ackerbau und nähren ſich beſonders von der Holzarbeit. Hier iſt eine Zoll- und Geleits-Einnahme.

Mauſitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut ohne Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1½ Stunde nördlich von Pegau, am Mühlgraben gelegen. Schriftſäſſig gehören zu demſelben die Dörfer: Brösen, Köllnitz, Droskau, Obertitz, Großdalzig, Kleinſtolpen, Klein-Wiſchſtauden, Langenhain, Löbſchütz, Oellſchütz, Pödelwitz, Schnauder, Trebnitz und Tellſchütz. In allen zu den Rittergutsgerichten gehörigen Orten ſind über 160 Einwohner. Es ging bei dem Stifte Naumburg-Zeitz zur Lehn. Den 13. Juli 1649 wurde es in Erb- und Weiberlehn, 1702 aber in Erbe verwandelt. Ein Theil deſſelben ging auch in Dresden zur Lehen. Es iſt nach Großdalzig eingepfarrt. (Br.)

Mauſt, Maukiſt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Peitz, ½ Stunde ſüdlich von Peitz, an einem beträchtlichen See gelegen. Es hat 25 Häuſer und 140 Einwohner, die nach Peitz eingepfarrt ſind.

Mautitz, Maudiz, auch Mautewitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden öſtlich von Oſchatz entfernt gelegen.

Das Dorf hat 25 Häuſer und 165 Einwoh-

ner. Es sind in demselben 3 Zweihufen-, 9 Halbhufen- 4 Viertelshufen- 4 Dreiachtelshufen-Güter, 4 Häusler und eine Windmühle. Die Feldbegüterten halten 9 Pferde, 2 Ochsen, 77 Kühe, und der Flächeninhalt der Grundstücke beträgt 10 Scheffel Garten-, 494 Scheffel Acker-, 12 Scheffel Wiesen-, ½ Scheffel Holz-Land; die Einwohner sind belegt mit 595 vollen, 578 gangbaren, 17 decrem. Schocken, 2 Thlr. 6 Gr. Quatember-Beitrag, 10 Spann-, 15½ Magazin- und 15½ Marschhufen. Einige Einwohner besitzen auch einzelne Feldstücken in der wüsten Mark Böhla, welches jetzt eine Feldmark ist. Ein mit Weiden bepflanzter Platz gehört der Gemeinde. Die Einwohner litten im J. 1804, 1814 und 1816 durch Feuersbrünste. Hier ist eine Tochterkirche von Bloßwitz.

Das hiesige schriftsässige Rittergut wird mit einem Ritterpferds-Beitrage verdient. Ehe es zu einem Rittergute erhoben wurde, war es nur ein Vorwerk mit einer Schäferei, das, nebst dem Dorfe Mautitz, noch im Jahr 1512 zu Ragewitz gehörte. Im J. 1612 aber wurde Maria von Schleinitz von dem Kurf. Johann Georg I. mit dem Vorwerke und Freigute Mautitz und den Diensten der dasigen Unterthanen besonders belehnet. Seitdem ist es ein abgesondertes Gut geblieben. — Das hiesige Gut besaß in den Jahren 1652 bis 1660 Hans Dietr. von Schleinitz, auf Altoschatz; ihm folgte sein Sohn Andr. Dietr. v. Schleinitz von 1660 bis 1678. Zu seinen Zeiten war das jetzt nach Riesa gehörige Dorf Weida ein Pertinenzstück von Mautitz. Nach seinem Tode erlangte es dessen Sohn Andr. Dietr. v. Schleinitz auf Borna, Canitz, Zöschen, sächs. Kammerherr, Amts-

hauptmann in Torgau und (im J. 1700) Inspector der Landschule zu Meißen. Er besaß Mautitz bis 1726. Seine Erben verkauften es in der Mitte des 18. Jahrhunderts an Thomas Freih. von Fritzsch, auf Seenhausen, und von ihm fiel es an dessen Sohn Carl Abrah. Graf v. Fritzsch, ehemal. kursächs. Kanzler, der am 22. Mai 1812 zu St. Petersburg endete. Der jetzige Besitzer von Mautitz ist der älteste Sohn des Verstorbenen, der sächs. Appellationsrath Carl Graf v. Fritzsch.

Die herrschaftlichen Gebäude bestehen in einem zwei Stock hohen Herrnhause, den Wirthschaftsgebäuden und der Schäferwohnung. Der Viehbestand beträgt 4 Pferde, 8 Ochsen, 20 Kühe, 650 Schaafe. Der Flächenraum der Grundstücke besteht, mit Ausschluß der 4 dazu gebrachten Bauergutshufen, aus 111½ Acker Feld, 40½ Acker Wiesen, 17¾ Acker Holz, und 3 Teiche. Es hat 53 Thlr. 17 Gr. an Geldzinsen, die Niederjagd, die Fasaneriegerechtigkeit u. s. w. Ein Stück des zum Rittergut gehörigen Holzes liegt am wüsten Schlosse bei Oschatz, und ist von dem Borna'schen Rittergutsholze an Mautitz gekommen. Eine der Mautitzer Wiesen heißt die Punsch, und die daran stoßenden Felder werden die Punschstücke genennt.

Maxdorf, hat seinen Namen von dessen Erbauer (im Jahre 1733) Maximilian von Rüßler, ein sogenanntes Pertinenzdorf im Königreiche Sachsen, in der Oberlausitz, in dem Görlitzer Kreisantheile, an der böhmischen Gränze, 2 Stunden östlich von Hirschfeld entfernt gelegen. Es hat 28 Häuser, 110 Einwohner und gehört als Pertinenzstück zu Mittelweigsdorf. Der jetzige Besitzer ist der königl. sächs. Gesandte zu St.

Petersburg, Reichsgraf von Einsiedel, als Erbherr der Standesherrschaft Reibersdorf. Es ist dieses Dorf, laut Originalkauf den 26. Januar 1735, von Joh. Maxim. v. Nüßler zu Mittelweigsdorf erbaut worden, und hat mit letzterm Dorfe einerlei Gerichte. Die ersten Einwohner waren größtentheils Exulanten, und deren Nachkommen beschäftigen sich jetzt mit Weberei. Sie genießen gewisse Freiheiten in Ansehung der Dienste, der Unterthänigkeit und ihres Gewerbes. Jeder Hausbesitzer hat etwas Wieswachs und Feldbau. In der hiesigen Schenke müssen die Einwohner ihre Bierzüge bei Hochzeiten und Kindtaufen verrichten. Der Ort ist nach Weigsdorf eingepfarrt, wohin die Kinder auch während des Sommers in die Schule gehen. Den Winterunterricht genießen sie im Orte selbst und in dem näher gelegenen Neu-Gersdorf. (Br.)

Maxen, in Urk. Maxin, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 2 Stunden südwestlich von Pirna, auf der westlichen Seite der Müglitz gelegen. Das Dorf hat 62 Häuser, an 400 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und 17 Hufen.

Das hiesige Rittergut wurde laut der Rescripte vom 12. Juni 1754 und 1. Juli 1763 für altschriftsässig erklärt. In den ältern Zeiten war es wahrscheinlich ein burggräflich Dohna'sches Lehen, nachdem aber die Markgrafen von Meißen Dohnas Burggrafen überwältigt hatten, war es stets Meißnisches Lehen. Gewiß ist es, daß es schon im 14. Jahrhundert die Herren von Karras inne gehabt; vielleicht schon im Jahre 1311 Günther von Karras, zuverlässig aber im Jahre 1397 Reinhard von Karras, der sich, in einer

Urkunde, selbst Herr in Maxen nennt; dem Hause Karras verblieb es dann bis ins 16. Jahrhundert; da kam es, im J. 1548, von Hans v. Karras käuflich an Wolf v. Schönberg, bei dessen Hause es bis zur Stunde verblieben ist. Caspar Abraham v. Schönberg legte den Lustgarten an und führte viele neue Gebäude auf. Die Besitzer haben eine Stelle zu St. Afra in Meißen (eine der 6 Schönbergschen Freistellen) zu vergeben. Schriftsässig gehören zu dem Rittergute, außer Maxen, auch die Dörfer: Krotta, Heßlich, Mühlbach, Schmorsdorf und ein Theil des Dorfs Cunnersdorf, so wie die bei Hausdorf liegende Schenke das Berghaus.

Die hiesige Pfarrkirche steht unter der Insp. Pirna und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Sie ist wahrscheinlich einige 100 Jahre vor der Reformation gegründet worden. Im Jahre 1346 gehörte sie unter Dippoldiswalde: im Jahre 1539 wurde die evangelische Lehre auch hier eingeführt. An milden Stiftungen hat die Kirche 100 Fl., die dem Pfarrer und der Kirche gehören, und die im J. 1535 Asmus v. Karras zu 5 Fl. Verzinsung auf sich genommen hat; dann 200 Fl., die im J. 1687 Anna Lehnert zu Heßlich der Kirche dotirte, und noch mehrere andere kleine Vermächtnisse. Im J. 1703 schenkte Hans Heinr. v. Schönberg der hiesigen Schule ein Stück Feldes. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Mühlbach, Heßlich, Krotta, Schmorsdorf, Hausdorf, und die Hälfte von Schlottwitz.

Die Pest raffte hier zu verschiedenen Zeiten viele Menschen weg. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts kamen viele Vertriebene aus Böhmen und bauten sich hier an, wurden aber im Laufe des 30jährigen Krieges meistens wieder verjagt.

In diesem Kriege duldete der Ort viel, und wurde zweimal angezündet. Im J. 1642 wurde er von den Schweden förmlich geplündert, 13 Wohnungen geriethen in Brand, die Kirche, Sakristei und die Gräber wurden beraubt, Orgel und Glocken wurden ruinirt. Viel weniger traf den Ort der 7jährige Krieg; desto mehr lastete die Hand des sogenannten Befreiungskriegs (1813) auf ihm. In der Nacht vom 25. — 26. August wurde das Dorf von 20,000 Mann preuß. Landwehr, die sich auf der Anhöhe (dem Scheer) gelagert hatten, rein ausgeplündert. Es verlor 67 Pferde, 213 Stück Rindvieh, und an der Kriegspest 19 Menschen.

Der Boden ist hier ziemlich gut, und der Wiesen giebt es genug; Laubholz besitzen alle Bauern, die mehresten auch Schwarzholz. Der Obstbau ist vortrefflich, und man zieht die besten Arten von Kirschen, Pflaumen und Nüssen, so wie treffliche Kastanien. Unter den Einwohnern giebt es, ohne die Gärtner, 16 Bauern. Im J. 1815 erbaute man auf der hiesigen Flur an Korn 796, an Waizen 120, Gerste 600, Haser 950, Erbsen 80 und Erdäpfel 800 Scheffel. Der Viehbestand war 80 Pferde und 315 Rinder stark. Die Gärtner und Häusler nähren sich durchs Spinnen, Flechten, Kalkbrechen und Brennen, und andern Handarbeiten. Es leben hier 2 Schmidte, 1 Wagner, 1 Schuhmacher, 2 Böttcher, 1 Schreiner, 1 Krämer ꝛc.

Ueber den obern Ende des Dorfes Maxen, an dem Wege nach Kreyscha, liegen neben einander zwey Marmorbrüche, welche über 50 Ellen tief sind, und Marmor liefern, der eine recht schöne Politur annimmt, meist ins Grünliche fällt, aber in neuerer Zeit nur wenig zu Kunstwerken

benutzt wird. Die Brüche wurden im J. 1713 entdeckt. Man benutzt sie großen Theils zum Kalkbrennen. In Maxen selbst giebt es, außer mehrern Tischblättern im Schlosse, und einer Urne, welche die verstorbene Frau Hofmarschallin von Schönberg ihrer Mutter, der geh. Räthin von Erffa, setzen ließ, keine Kunstarbeit aus dasigem Marmor. Viele Tafeln befinden sich in der katholischen Kirche zu Dresden. Das hiesige Kalkstein- und Marmorgebirge ist im Süden zwischen den Dörfern Gersdorf, Borna, Rentmannsdorf und besonders Maxen, in horizontalen Lagern von verschiedener Stärke aufgesetzt. Das Gestein ist grau, weiß, und von gelbgemischter bläulicher Farbe, bald mehr, bald weniger feinkörnig. Der Werth des Maxener Marmors wird noch durch seine angenehmen weiß und gelbgemischten bläulichen, verschiedentlich eingesprengten Farben erhöhet. — Der eine Marmorbruch ist königlich, der andere herrschaftlich. Den ersten kaufte August II. dem Maxener Bauer Großmann für 260 Thaler ab, und ließ von da an viel Marmor zu Säulen, Altären, Fußbodentafeln, für die Dresdner kathol. Hofkirche brechen. Jetzt ist dieser Bruch der hiesigen Herrschaft mit überlassen; doch ist nicht viel brauchbares mehr darin. Es wird dafür jährlich ein gewisser Zins an das geh. Finanzcollegium entrichtet. Der herrschaftliche Bruch ist weit ergiebiger. Jährlich bricht man bis über 3 Ruthen und brennt daraus in 3 bis 4 Oefen Kalk, aus welchem man bis zu 16,000 Thaler löst. Im Anfange des 18. Jahrhunderts besonders wurde viel hiesiger Marmor verführt. Schon Joh. Georg II. berücksichtigte den sächs. Marmorhandel nach dem Auslande, und schloß z. B. mit England, am 3. Ju-

ni 1663, einen Vertrag wegen der halben Zollfreiheit des sächs. Marmors ab. Schon früher, im J. 1601 traf man mit den an den Elbzöllen theilhabenden Fürsten und Städten ein Abkommen, nach welchem die sächs. Marmorschiffe ausländische Weine, Spezereien ꝛc. für den Hofhaushalt zollfrei mit zurückbringen konnten. Auch von August I. hieß es zu seiner Zeit: „er habe, in Hinsicht des inländischen Marmors, eine höchst preiswürdige Jalousie gehabt, indem er eingesehen, daß der wenig bessere Spiegel des italienischen Marmors dem Verluste des dafür ausgehenden Geldes nimmer gleich komme.“

Der gangbare Bruch zu Maxen ist gegen 130 Fuß tief, die Lager sind 4 bis 8 Fuß stark, mit vielen senkrechten Klüften durchspalten, und die ganze Zusammenkunft des Gesteins besteht aus 1 bis 2 Zoll starken senkrecht auf dem Horizont aufstehenden Tafeln, die genau und fest mit einander verbunden sind, und nur durch die Flötzklüfte getrennt werden. — Zum Abführen der Gewässer sind seit dem J. 1787 zwei Stollen angelegt. Ein Factor hat über das Ganze die Aufsicht.

Sonst, als man die hiesige Kalkbrennerei noch nicht im Großen betrieb, waren die Steinbrecher nichts, als Taglöhner, nur hatten sie einen bessern Lohn. Allein, seitdem in der neuern Zeit viele Bergleute aus Glashütte und Altenberg hier Dienste nahmen, wurde von dem zuletzt verstorbenen Kammerherrn von Schönberg alles bergmännisch eingerichtet, und dem Personale, das bisweilen bis 40 steigt, eine eigne Berguniform, nach Art der Potschappeler, gegeben. Der geringste Bergmann verdient wöchentlich

1 Thlr. 18 Gr., andere bringen es bis auf 3 und 4 Thaler, weil die Arbeit meistens nach Gedüngen bezahlt wird. Jährlich, am 9. Januar, wird eine Bergpredigt gehalten. Das Bergpersonale steht übrigens unter keinem Bergamte, sondern nur unter der Gerichtsbarkeit der hiesigen Herrschaft. Schon seit mehrern Jahren brauchten die Maxner Kalköfen jährlich immer für mehr als 3000 Thaler Potschappler Steinkohlen.

Maxen ist auch historisch merkwürdig wegen eines im Nov. 1759 hier vorgefallenen Treffens und der darauf erfolgten Gefangennehmung eines preuß. Korps unter dem Gener. Fink von Finkenstein, welche letztere deshalb unter dem Namen des Finkenfangs bekannt ist. Der König von Preussen hatte den General Fink, einen guten, muthigen Feldherrn, am 15. Nov. über Freiberg nach Dippoldiswalde geschickt, um in hiesiger Gegend den Oesterreichern, welche bei Dresden gelagert waren, die Zufuhr aus Böhmen abzuschneiden. Fink befehligte von Dippoldiswalde aus den Gener. Major Wunsch mit der Hälfte seiner aus etwa 18,000 Mann bestehenden Macht, als Vortrapp nach Maxen. Feldmarschall Daun, der Oberbefehlshaber der Oesterreicher setzte diesem eine Masse leichter Truppen unter dem General-Major Brentano entgegen, und zog eine andere Heerabtheilung nach Nippchen, um den Rücken der erstern zu decken. Am 17. Nov. brach Fink mit dem Reste des Heers auch nach Maxen auf, und später zog er, auf des Königs Befehl sogar die, zu Dippoldiswalda zur Offenhaltung der Straße nach Freiberg gelassenen, 3 Bataillons und 1 Cüraßier-Regiment, nach. Daun war, so wie die sächs. Prinzen Albrecht und Klemens, selbst beim kais. Heere, dessen Marsch in 4 Ko-

lonnen geschah. Die Höhen von Maltern hatte der Gener. Feldwachtmeister v. Seckendorf besetzt; das Brentanosche Corps hatte sich nach Röhrsdorf gezogen, die Reichsarmee bei Gieshübel sollte gegen Dohna rücken, um das Finksche Heer auch dort einzuschließen. Obschon Reinhardsgrimma von den Preussen besetzt worden war, so verließen sie doch das Dorf bei dem ersten Angriffe, und zogen sich durch den Wald bis Hausdorf. Der Wald wurde nun mit Kroaten und Husaren besetzt, und das kaiserliche Korps, welches auf 40,000 Mann stark angegeben wird, rückte in 4 Kolonnen durch Reinhardsgrimma und den Wald (also von Dippoldiswalde her) gegen Maxen vor. Fink, der außer Acht gelassen hatte, die Anhöhen zu besetzen, wußte von dieser feindlichen Bewegung nichts. Der Gener. Major Wunsch, der nun nach Bloschwiz gerückt war, schickte nichts zum Beistande. Die Kaiserlichen brachten indeß Kanonen auf die Anhöhe vorm Walde, und fingen an, die preuß. Linien in der Tiefe zu beschießen. Von Kleinröhrsdorf her rückte das Corps Brentano's an, und beschoß aus 8 achtpfündigen Feldschlangen bei Wittgensdorf das Finksche Corps. Eine Stunde darauf ging Daun's Reiterei in der Tiefe nach und durch Hausdorf. Die Grenadiere und die auf der Anhöhe postirte Batterie trieben die Preussen, welche die Grenadiers in die rechte Flanke nehmen wollten, muthig zurück. Alle Versuche der Preussen scheiterten jedesmal an der außerordentlichen Entschlossenheit dieser österr. Grenadiere, die nebst den Karabiniers ohne sonderlichen Verlust die Haupthöhe erstiegen, von welcher sie die Preussen vertrieben und vieles Geschütz nahmen. Maxen gerieth dabei durch Haubitzen in Brand. Von der entgegengesetzten Seite trieb

Brentano die Preussen in die Enge. Mit der Unordnung der letztern wuchs der Muth der erstern. In kurzer Zeit hatte man viele Kanonen, Fahnen und Standarten genommen. Das einzige Regiment Jung Modena nahm zwei Bataillons mit allem Geschütz und allen Ehrenzeichen gefangen. Von allen Seiten gedrängt blieb dem preuß. Heerführer nichts übrig, als sich auf die Bergfläche von Falkenhain und Bloschwitz zu ziehen. Die einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Fink hatte die Absicht, gegen Schmorsdorf sich durchzuschlagen, aber als man sich überzeugte, daß dies Wagestück nicht gelingen könne, so befahl er nur, daß die Reiterei unter dem Schutze der Nacht durch die Reichsarmee bei Sirsen sich durchzuschlagen versuchen sollte (was aber nicht gelang), und mit Anbruche des Tags wurde ein Unterhändler in das österr. Hauptquartier mit Anträgen zu einer Kapitulation geschickt. Das ganze Finksche Korps mußte sich in Folge derselben zu Kriegsgefangenen ergeben. Diese Kapitulation unterschrieb Fink am 21. Nov. zu Bloschwiz. Hierdurch fielen in kaiserl. Gewalt: 3 paar silberne, 1 paar kupferne Pauken, 24 Standarten, 96 Fahnen, 71 Stück Geschütz, 44 Geschützwagen, 1 Generallieutenant, 8 Generalmajors, 549 Offiziere und 14,922 Mann. — Die Gefangenen wurden nach Dresden abgeführt und da in dem großen Garten bewacht. Nur einzelne Husaren entkamen, und meldeten dem Könige dieses Unglück. Fink wurde von demselben zu 2jährigem Festungsarrest verurtheilt, und trat dann als General in dänische Dienste. Der eigentliche Finkenfang geschah also nicht (wie das Hauptgefecht) bei Maxen, sondern bei Falkenhain und Bloschwitz. Auf der Anhöhe von Hausdorf,

wo der blutigste Angriff Statt fand, ließ der verstorbene Hofmarschall v. Schönberg einige Linden zum Andenken setzen. Dies ist das einzige Denkmal jenes so merkwürdigen Ereignisses. In den ersten Jahren nach dem Treffen fand man beim Ackern viel Bajonette, Flintenläufe und Kugeln. Während des Gefechts flüchteten die meisten Einwohner von Maxen nach Lungwitz, Kreischa und Wesenstein. Die Schule in Maxen wurde von plündernden Oesterreichern angezündet, und mit derselben verbrannten zugleich alle kirchlichen Nachrichten der hiesigen Parochie.

Pläne: 1) Plan der Gegend von Dresden, woraus die Stellungen sowohl der kaiserlichen und Reichsarmee, als auch der königl. preuß. Armee v. 7. Nov. bis zur Gefangennehmung des Finkschen Korps (d. 21. No. 1759) zu ersehen sind. (Ein halber Bogen.) — 2) Plan der am 21. Nov. 1759 vorgefallenen Action bei Dohna in Sachsen. (½ Bogen.) — 3) Plan der Action, welche am 20. und 21. Nov. 1759 bei Maxen, unweit Dippoldiswalda vorgefallen. (½ Bogen.) — 4) Plan der am 12. (21.) Nov. 1759 bei Dohna in Sachsen vorgefallenen Action. (½ Bogen.) — 5) Ein anderer Plan dieser Art befindet sich in Raspe's Kriegsschauplatze. — 6) Positiones der kaiserl. königl. und königl. preuß. Armeen, sowohl den 20. Nov. 1759 bei der Action an dem Dorfe Maxen und Falkenhain, als auch den 21. Nov. bei Gefangennehmung der königl. preuß. Armee auf den Anhöhen von Dohna. (½ Bogen nebst Text.) — 7) Plan des Treffens bei Maxen, den 20. und 21. Nov. 1759. 1½ Bog. in J. G. Tielke's Beiträgen. — 8) Bataille de Maxen. Dessiné par C. de Borowsky. 1789. gravé par Berndt à Francfort.

(Ein großes Quartblatt in J. F. Rösch's Planen des 7jährigen Kriegs.) — 9) Durchschnitt der Maxener Gegend. (Ein kleiner Bogen in Tielke's Beiträgen.) — 10) Entwürfe einiger Stellungen, die in der Maxener Gegend zu nehmen wären. Von C. G. Nestler. (½ Bog. in Tielke's Beiträgen.) —

Literatur: 1) C. A. Freiberg's Etwas von Maxen. Dresd. 4. 1730. — 2) F. G. Fr. (Fritzsch) historischer Nachtrag zum Rittergute Maxen. 4. Dresd. 1762. — 3) Ausführliche Beschreibung des Treffens bei Maxen. (in Tielke's Beiträgen z. Kriegskunst.).

Mayenluft, ein herz. Kammergut im Fürstenthume Sachsen-Meiningen, im Amte Wasungen, bei Wasungen auf dem Schloßberge gelegen. Auf diesem, von der Stadt aus sich steil erhebenden Berge befand sich ehedem ein fürstl. hennebergsches Schloß, von welchem noch Ueberbleibsel zu sehen sind.

Mayna, Maina, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Berka, nahe bei Magdala, 3 Stunden südwestlich von Jena entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser, 70 Einwohner und eine Filialkirche von Magdala. Südlich vom Dorfe liegt das sogenannte Pfingstthal.

Mayersdorf, s. Meyersdorf.

Mainz, s. Manitz.

Mebendorf, Mäbendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Kühdorf, an der Hasel, 1½ Stunde südwestlich von Suhl entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser und 200 Einwohner; eine Filialkirche von Albrechts, eine Schule, ein mit dem Brau- und Schenk-

rechte versehenes Wirthshaus und eine Mahl- und Oelmühle. Zu dem Dorfe gehören und liegen dabei: ein Eisenhammer, 2 Zainhämmer und ein Stahlhammer, wo ehedem vorzüglich guter cementirter Stahl verfertigt wurde. Auch eine Schneidemühle ist hier. — Bei Mäbendorf einigt sich auf der Mittagsseite ein kleines Nebenthal mit dem Hauptthale der Hasel.

Mebritz, s. Ebenharz.

Mechelgrün, Mechtelgrune, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, am Triebflüßchen, 1 Stunde östlich von Plauen entfernt gelegen. Es hat 2 altschriftsässige Rittergüter, zu dem es gehört, so wie zwei Mühlen von 4 Gängen und ist nach Theuma eingepfarrt. Das Rittergut Mechelgrün-Obertheil besitzt, außer einem Theile des Dorfs mit der einem Mühle, noch Antheile der Dörfer Droßdorf, Großfriesen, Klein-Friesen, Lottengrün, Theuma und Zschockau, dann die Mittelmühle und überhaupt 320 Einwohner. Das hiesige Rittergut Mechelgrün-Untertheil hingegen besitzt ebenfalls Antheile an Mechelgrün, nebst der Mühle; an Droßdorf, Großfriesen, Kottengrün und Zschockau; so wie das Dorf Neuhaus mit dem Harzhause bei Bergen, das Jägerhaus im Jägerswalde, die Garküche und das Haus Uebermaas bei Kottengrün; überhaupt 550 Einwohner.

Mechelrode, Michelrode, Mechtelrode, Mochelrode, ein Dorf im Herzogth. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, $3\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich von Jena entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen Rittergute,

hat eine Filialkirche von Taubach, 24 Häuser und 110 Einwohner.

Mechtelrode, auch Ziegelroda genennt, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, mitten im Wendelsteiner Amtsbezirk, 3 Stunden östlich von Artern auf der Straße nach Querfurt gelegen. Es gehört der Klosterschule zu Roßleben, hat eine, unter der Inspection Sangerhausen stehende Mutterkirche und eine Schule, deren Collator der Administrator besagter Klosterschule ist. Der Name des Dorfs war früher blos Mechelroda, oder Mechtilrode, seit der Erbauung der nördlich davon gelegenen Ziegelei heißt es aber gewöhnlicher Ziegelrode. Der ältere Name komme von der Mechtildis (Mathilde) her, einer Gemahlin des Grafen Ludwigs von Wipere, die den Ort wahrscheinlich mit gründete. Das hiesige Forsthaus, die Ziegelei und die Schenke, so wie das sogenannte alte Forsthaus, stehen unter dem Amte Wendelstein.

Mechterstädt, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Gebiete der v. Hopfgartenschen Gerichte, an der Hörsel, auf der Straße von Gotha nach Eisenach, 3 Stunden westlich von Gotha gelegen. Hier ist das v. Gräfendorfsche, so wie das von Hopfgartensche adliche Gut, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunktur Sattelstädt stehen, ein geistliches Untergericht, das der Adjunkt von Sattelstädt, und die beiden Gerichtsverwalter der hiesigen Rittersitze bilden. Der Ort hat an 130 Häuser und 600 Einwohner. Westlich vom Dorfe liegt der Mittelberg.

Meckers, s. Eckarts.

Meckfeld, ein Amtsdorf in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Weimarschen Krei-

se, im Amte Tonndorf, zwischen Guttendorf, Tonndorf, Klettbach, Hain und Eichelborn, 3 Stunden südwestlich von Weimar entfernt gelegen. Es kam erst nach der Theilung Sachsens an Weimar und gehörte früher zum Erfurter Gebiete. Es hat 25 Häuser und 100 Einwohner, welche 637 Acker Landes, 36 Acker Wiesen, 3½ Acker Holz, 15 Acker Leeden, 2 Pferde, 29 Ochsen, 35 Rinder und 251 Schaafe besitzen. Dieser Ort ist bisher merkwürdig gewesen: 1) wegen der Frohnfreiheit und 2) wegen der Weide, welche ganz besonders gut ist. — Außer Flachs geräth hier wenig; die Kälte hindert an der Obstkultur, denn der Ort liegt sehr auf der Höhe. Man nährt sich besonders durch die Viehzucht bei der trefflichsten Weide, theils mit Vorspann bei den Holzfuhren, theils mit Spinnen und Ackerbau. Weimar besaß schon früher in den Fluren die Jagd, und die Bewohner von Berka nehmen Theil an der hiesigen Trift. Koppelhut, Trift, Brau- und Malzgerechtigkeit sind Gemeindegut. Auch ein Gasthof befindet sich hier.

Im Orte ist eine Tochterkirche von Klettbach, und eine Schule. Auch eine Pfarrwohnung befindet sich hier. Das Dorf war ursprünglich ein Mainzisches Lehen, und in dieser Eigenschaft wurde im Jahre 1412 Herrmann Hüttener von dem Mainz. Provisor Ludw. von Brastpforte mit einigen Theilen desselben belehnt. Nicht lange danach scheinen die Grafen v. Gleichen das ganze Dorf erhalten zu haben, denn schon im J. 1463 waren die Herren v. Witzleben wegen Meckfeld After-Vasallen derer v. Gleichen. Die v. Witzleben hatten nachher 3 Theile aus ihren Besitzungen zu Meckfeld gemacht: 1) Friedr. v. Witzleben besaß den adlichen Hof und die dazu gehörigen

Güter allein; diese verkaufte er 1566 an den Erfurter Rath; 2) auch Jost v. Witzleben trat dem Rathe seinen Antheil käuflich ab; 3) Geo. Albr. v. Witzlebens Antheil von 9 Häusern mit Zubehör wurde bereits im J. 1554 an einen Erfurter Bürger verkauft. Im Jahre 1680 war Abraham Scheidt Besitzer des hiesigen Gutes, für das er die Schriftsässigkeit nachsuchte.

Meder, Meeder, Meyder, ein schön gebaueter Marktflecken im Fürstenth. Sachs. Koburg, im Justizamte Rodach (Gerichts Lauter) theils auf der Höhe, theils am Fusse des langen Berges, 2 Stunden nordwestlich von Koburg entfernt gelegen. Der Ort hat 109 Häuser, 586 Einwohner, und steht mit 54 Häusern und 296 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte. Dagegen gehört 1 Haus mit 5 Einwohnern unter die Gerichte zu Creidlitz, 1 Haus mit 5 Einwohnern unter die Gerichte zu Neuses, 1 Haus und 5 Einwohner unter die Gerichte zu Ahlstadt, 3 Häuser und 17 Einwohner nach Elsa, 16 Häuser und 88 Einwohner unter die hiesigen Meyerschen Patrimonialgerichte, 11 Häuser und 60 Einwohner unter die hiesigen v. Buttenheimschen, und 5 Häuser und 28 Einwohner unter die hiesigen Glaserischen Patrimonialgerichte; endlich 4 Häuser und 22 Einwohner nach Roßfeld, und 11 Häuser mit 60 Einwohnern nach Groß-Walbur. Der Ort hat nämlich 2 Rittergüter, 2 adliche und eine bürgerliche Voigtei nebst Lehen und einen Freihof. Eine Tranksteuereinnahme, so wie eine Zolleinnahme finden sich auch hier. Meder hat eine Pfarrkirche und Schule, und ist die erste Adjunktur der Ephorie Coburg. Unter ihr stehen die Parochien: Ahlstadt, Groß-Walbur, Oettingshausen, Rottenbach und Wiesenfeld. Ein Filial von Me-

der ist zu Beuerfeld; eingepfarrt sind: Birkenmohr, Drossenhaussen, Einzelberg, Klein-Walbur, Kösfeld, Meiersdorf, Moggenbrunn, Neida und Sulzdorf. An der hiesigen Pfarrkirche sind angestellt ein Pfarrer, der zugleich Adjunktus ist, und ein Diakon. — Unter den Einwohnern giebts auch viele Handwerker, besonders Weber, Drechsler, Böttcher, Tischler; und in der hiesigen Gegend trift man Eisenstein, so wie versteinerte Knochen auf dem langen Berge.

Mederitzsch, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 2 Stunden südlich von Torgau, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Zwei Unterthanen gehören zum Rittergute Wesenig. Der Ort hat 26 Spann- und 24 Magazinhufen, eine Mühle und ist nach Wesenig eingepfarrt.

Medessen, Mediſſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 1½ Stunde südwestlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 18 Hufen und 452 Schocke; die Einwohner sind nach Strtesen eingepfarrt.

Medewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 3 Stunden südlich von Belzig, auf dem Wege nach Dessau gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört, mit 5 Hufen schriftsässig zum Rittergute Schmerwitz, Rittergute Wiesenburg vierten Theils, der andere zum Amte. Hier ist eine Filialkirche von Reetz, und in der Gegend giebt es mehrere Pechhütten; einige derselben heißen die Medewitzer Hütten.

Medewitz, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Kreise der Ober-

lausitz, auf der meißnischen Gränze, zwischen Bautzen und Stolpen, 3 Stunden südwestl von Bautzen, links ab von der Straße nach Dresden gelegen. Zwischen dem Dorfe Cossern und dem Ritterguth Medewitz gab es sonst immer Streit über die meißnische und oberlausitzer Landesgränze, welche erst im J. 1764 richtig ausgemessen, und durch Reinsteine bezeichnet wurde. Das Dorf hat 8 Rauche, und die Unterthanen haben die Oekonomie des Ritterguts in Pacht, wodurch die Bewirthschaftung der Felder und Wiesen sehr verbessert worden ist. Auch sehr gute Obstkultur ist in dem Orte, und fast jeder Häusler besitzt seine Baumschule. — Ein Medewitz bei Großenhain wurde im J. 1254 von Heinrich dem Erlauchten dem Kloster der Magdalenen-Nonnen in Hayn eigenthümlich überlassen.

Medewitzer Hütten, s. Medewitz.

Medewitzsch, ein neuschriftsf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, 2 Stunden östl. von Pegau, am linken Ufer der Pleiße, nahe bei Rötha gelegen. Es hat über 50 Häuser und 200 Einwohner, unter letztern 2 Pferdner, 23 Gärtner, 24 Häusler mit 60 Kühen, 4 Pferden und 12 Hufen. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Insp. Pegau und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Eingepfarrt hieher sind Spannsdorf und Lippendorf. Die Kirche zu Pulgar, ein Filial von Zwenkau, ist zugleich als halbes Filial von Medewitzsch anzusehen; denn bei der pulgarschen Kirche verrichtet der Geistliche zu Medewitzsch, vermöge einer alten Stiftung, jährlich auf gewisse Sonn- und Festtage, ordentlicher Weise 16 Predigten. —

Medingen, ein altschriftsf. Rittergut und

dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Dresden, an der Röder, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Dresden entfernt, gelegen. Es hat über 50 Häuser, 330 Einwohner, eine Filialkirche von Groß-Dittmannsdorf, und 10 Hufen. Hier wird viel Heidegrütze erbaut, daraus polnische Grütze gefertigt und stark verhandelt. — Das hiesige Magen- oder Gesundheitsbier, welches man aus dem Goldbrunnen braut, war von jeher berühmt und wird weit verfahren. —

Meeder, s. Meder.

Meerane, Merana, in Urk. Mer, auch Mar, Moran, Mehrana, (wahrscheinlich von dem wendischen Meer, Mer, die Gränze), eine kleine uralte Stadt im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Glauchau, theils im Vorder- theils im Hinteramt Glauchau, zwischen der Pleisse und Mulde, auf der Gränze des Amtes Zwickau, des Reußischen und Altenburgschen, rechts ab von der aus Zwickau nach Altenburg führenden Hauptstraße, 4 Stunden nördlich von Zwickau entfernt gelegen. Auf der Abendseite fließt in einem Thale ein Bach, der über Kalthausen entspringt und bei Gößnitz in die Pleisse fällt. Er wird bei, oder unter Merana das Meerigen (Morigen) genennt. Die Stadt zählt über 300 Häuser und gegen 2000 Einwohner. Seit dem Jahr 1787, wo sie durch eine Feuersbrunst 64 Häuser verlor, ist sie weit besser, durch Beihülfe eines Beitrages von 11,343 Thalern aus der Brandversicherungs-Casse wieder aufgebaut worden. Sie hat zwei Hauptthore und einen regulären, aber ungepflasterten Markt, und, außer den Vorstädten, mittelst drei langer Reihen Häuser, zwei Hauptgassen. Die hiesige Kirche ist

ein großes, sehr altes Gebäude, das schon im J. 1005 erbaut worden sein soll. Ein Filial von derselben ist zu Dennheritz, eingepfarrt hieher sind Dietrich, Seyffertitz, Götzenthal, und Grotenleithe. Die Kirche und Schule stehen unter der Insp. Glauchau; bei ersterer sind ein Pastor und ein Diakon, bei letzterer ein Rector, ein Cantor und ein Collaborator angestellt. Das Pfarramt besetzt der Graf von Schönburg-Förder-Glauchau, das Diakonat der Graf von Schönburg Hinter-Glauchau; die Schulstellen werden von denselben gemeinschaftlich besetzt. Der Diakon ist zugleich Pastor in Dennheritz. Die hiesigen Pfarrgerichte haben auch Theil an Waldsachsen.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken und Fabriken. Der Ort ist zum Verkehr recht vortheilhaft gelegen. Die hiesigen Wollenfabriken stehen im guten Rufe. Noch vor wenig Jahren bestand die hiesige Zeugmacherzunft aus 200 Meistern mit 100 fremden Gesellen. Einige hiesige Kaufleute machen in Berkanen, Kamloten, Kasimirs und andern wollenen Artikeln ansehnliche Geschäfte und frequentiren auch die leipziger Messen. — Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Cantate, 2) Montags nach Margar., und 3) Montags vor Martini. —

Die älteste Nachricht von Merane befindet sich bei einem böhmischen Schriftsteller, dem Chronographo Siloensi, welcher im 12ten Jahrhundert lebte. Der Pirnasche Mönch, der dessen Nachrichten benutzt hat, und im Anfange des 16. Jahrhunderts schrieb, sagt von Merane, es sei vor Alters groß gewesen, jetzt nur ein kleiner Ort und habe der böhmischen Königin Juditha gehört; habe große Freiheiten, auch die mit rothem

Wachse zu siegeln gehabt und sei öfters durch Feuersbrünste heimgesucht worden. Es blieb auch in der Folge noch bei der Krone Böhmen, denn schon im J. 1361 bekennten die Herren von Schönburg, daß sie Meerane bereits seit langen Zeiten, von der böhmischen Krone zu Lehen empfangen hätten. Die Herren von Schönburg scheinen den Ort (oder die Besitzung) von einem der Nachkommen der Königin Jndith, lange vor 1300 an sich gekauft zu haben. Im J. 1561 gehörten zu Merane, das also eine Herrschaft bildete, die Dörfer Seifersitz, Tettau, Jesau und (das nicht mehr vorhandene) Scheiderbach. Damals hatte die Herrschaft ihren eignen Dingstuhl, oder die Ober- und Niedergerichte, und der Ort hieß eine Stadt; in Urk. vom J. 1459 wird er wieder Markt genennt, welches für das Zurückkommen desselben zu zeugen scheint. Nach Einführung des Christenthums kam Merane in geistlichen Sachen unter die Bischöffe zu Naumburg. Die hiesige, mit Ablässen reichlich versehene Kirche war dem heil. Martin geweihet. Der erste Pleban, Namens Heinrich, kommt im J. 1362 vor; erst im J. 1543 wurde hier, so wie im Schönburgschen überhaupt die Reformation eingeführt. Bis zum J. 1549 befand sich neben der Kirche noch eine Kapelle (zum heil. Kreuz) hier. — Im J. 1572 wurde das hiesige Rathhaus von den alten Stadtmauern und Grundfesten erbaut.

Als Münzer's Geist im Schönburgschen spuckte (im J. 1525), hielten sich die Bürger von Merane vor allen andern besonders ruhig, und wurden dafür von dem Grafen Ernst von Schönburg, der eben aus der Bauernschlacht bei Frankenhausen zurück kam, mit einem Fasse Bier beschenkt, das der Geber, unter Versiche-

rungen seiner Zufriedenheit, selbst mit austrinken half. „So wohlfeil — bemerkt Engelhardt — konnte man damals seine Gnade bezeigen!“ —

Literatur: 1) Köhleri Diss. de ducibus Meraniae. (S. allgem. d. Bibl. 45 Bd. S. 309.) — 2) Eine kurze Nachricht vom Städtchen Merane; von J. G. Weller. (in Oesfelds Beschreibung von Lößnitz. 1777. II. S. 222 — 239. 4.) —

Meernach, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Kob. Saalfeld, im Justizamt Gräfenthal, ½ Stunde südl. von Gräfenthal, am Zusammenflusse der Bäche Arnsbach und Zopte, an der Straße nach Koburg gelegen. Es hat 18 Häuser und 128 Einwohner, und ein ehemaliges herrschaftliches, jetzt zerschlagenes Vorwerk. Es sind hier 3½ Bauergüter, 1 Mahlmühle mit einem Gange, 1 Kupferhammer nebst dazu gehörigen Herrnhaus und Kohlenschuppen und 9 Kleinhäusler Die Einwohner besitzen 4 Pferde, 12 Ochsen, 14 Kühe und 90 Schaafe. Der Wieswachs beträgt 30 Fuder Heu; der Feldbau ist wegen des bergigen, steinigen Bodens beschwerlich und von geringem Ertrage; doch baut man Kartoffeln, Korn, Waizen, Gerste und Hafer. Die Bauergüter besitzen auch ansehnliches Buschholz. Unter den Einwohnern sind 3 Landfuhrleute. Der Ort hat keine herrschaftl. Frohne, wohl aber das hohe Lehngeld von 10 Prozenten. — Auf dem hiesigen Kupferhammer werden jährlich 120 bis 200 Zentner alte und neue rohe Kupfer zu gut gemacht und an die Kupferschmidte in Sachsen und Franken, so wie an die Kupferniederlage in Koburg verkauft. Der Ort ist nach Gräfenthal eingepfarrt.

Meersch, eine der Quellen der Oelze, sie kömmt von Spechtsbrunn im Saalfeldschen, von

dem Rennsteig herab, vereinigt sich mit einem andern Bache bei der Hasenthaler Schneidemühle, und bildet von da an die Oelse.

Meffersdorf, ein Rittergut nebst Dorf im Herzogthum Sachsen, in der Oberlausitz, im Queiskreise, am Lausebach, dicht an Wigandsthal (s. d.) und 3 Stunden südl. von Markliffe, auf der in Böhmen eindringenden Landspitze der Oberlausitz gelegen. Der hiesige Rittersitz ist sehr alt, und außer Meffersdorf gehören zu demselben das Städtchen Wigandsthal und die Dörfer Gränzdorf, Bergstraße, Straßberg, Heide, Neugersdorf und der letzte Heller. Das Dorf hat 28 Rauche und eine Mutterkirche und Schule; in die erstere sind eingepfarrt: Wigandsthal, Gränzdorf, Bergstraße, Straßberg, Neu-Gersdorf, Heide, letzter Heller, Alt-Scheiba, Neu-Scheiba, Schwarzbach, Schlesisch Hermsdorf und die friedländische Iser. Neben dem Pfarrer ist auch ein Diakon angestellt. —

Zu Meffersdorf ist ein schönes Schloß und einige vortrefflich eingerichtete Wirthschaftsgebäude. Der Besitzer desselben, Adolph Traug. von Gersdorf ist als Schriftsteller und durch geographische Verbesserungen auf das rühmlichste bekannt. Das hiesige Schloß liegt 25 Fuß über dem Lausitzbache, 1336 pariser Fuß über der Meeresfläche, und 1164 pariser Fuß über Wittenberg. — Auf dem Wirthschaftshofe ist ein Blitzableiter, und in dem sehr geschmackvoll eingerichteten Schlosse befindet sich eine vortreffliche Bibliothek, von fast 10,000 Bänden, welche sich besonders über die Lieblingsstudien des Besitzers (Physik, Naturgeschichte und Länderkunde) verbreitet; auch trift man hier eine Mineraliensammlung, ein Naturalienkabinet, eine

Sammlung gezeichneter, gemalter und gestocheuer Landschaften, besonders von der Schweitz, von Schlesien und Sachsen, und eine Modellsammlung. In der letztern erblickt man ein in Savoyen aus Holz sehr schön gefertigtes Modell von dem Montblanc mit dem Thale Chamouny; ein ähnliches vom St. Gotthardsberge mit der Teufelsbrücke; eines dergleichen von gebranntem Thon, welches die ganzen Savoyenschen Gebirge, vom Montblanc bis zum Genfersee, den Anfang der Bremer Gebirge, und die Gebirge zu beiden Seiten von Unter-Wallis bis hinter dem großen St. Bernhard ꝛc. mit der größten Treue darstellt. — Zu Meffersdorf ist durch die rastlose Thätigkeit des genannten edlen Besitzers im J. 1799 eine verbesserte und zweckmäßigere Schuleinrichtung eingeführt worden, welche alle Aufmerksamkeit verdient. Hier besteht auch schon seit länger als 100 Jahren eine Schützengesellschaft, die sich im J. 1800 neu organisirt, in Jägeruniform gekleidet, und zugleich zu einer Feuerlösch-Kompagnie auf das zweckmäßigste vereinigt hat. In den hiesigen Scheunen braucht man auch mit großem Vortheile eine sehr einfache Dreschmaschiene, welche, nach Angabe des Herrn von Gersdorf, ein hiesiger Zimmermannsmeister erbauet hat.

Vor dem J. 1650 war Meffersdorf fast das einzige Dorf in hiesiger Gegend, und hatte gegen 500 Einwohner; allein, die wegen Religionsbedrückuug nach und nach erfolgten Auswanderungen aus Böhmen und Schlesien bevölkerten diesen Ort dergestalt, daß er im 18. Jahrhundert 2000 Einwohner hatte, und deren jetzt 2300 zählt. Die meisten Einwohner nähren sich von der Leinweberei, einige von Drechsler- und Tischler-

arbeiten, mehrere von andern Professionen, vom Handel- und vom Feldbau. Ueberdies findet man hier eine Papiermühle, 5 Mahl- 2 Bretmühlen, eine Walkmühle und 2 Granatschleifmühlen, nebst einigen Garn- und Leinwandbleichen. Sowohl mit leinenen Waaren und Zwirn, als mit Schmelz (Granaten) beziehen hiesige Kaufleute die leipziger Messen. Die Fabrikation der Granaten ist jetzt hier nicht mehr von Bedeutung. Sonst aber wurde hier, zu Volkersdorf, Gebhardsdorf und Schwerta, viel Schmelz zu sogenannten (unächten) Granaten geschnitten. Vor etwa 85 Jahren fing man diese Arbeit mit so vielem Beifalle an, daß sich bald ein ansehnlicher Handel damit nach Polen, Rußland, Holland ꝛc. eröffnete. Selbst Kinder von 5 Jahren konnten dabei (zum Anreihen auf Schnuren) leicht beschäftigt werden. Das zu denselben nöthige Glas zog man aus Venedig oder Böhmen und es wurde dann auf runden bleiernen Scheiben geschliffen und polirt. Man fertigt mehrere Sorten dieser Waare, nämlich: Butternüssel, als die schlechtesten, Schmelz als die bessern, und Rubinen als die vorzüglichsten. Dann unterschied man sie wieder nach der Mehrheit der Ecken. Im Anfange wurde ein Dutzend Schnürchen mit zwei Thalern bezahlt, jetzt erhält man es für zwei Groschen. Diese außerordentliche Preiserniedrigung rührte daher, daß man späterhin das Schleifen durch Wassermühlen betrieb. Die erste entstand im J. 1770; aber die, auf Mühlen geschliffenen sollen schlechter sein, deshalb nennt man sie auch Mühlengut.

Nicht weit von Meffersdorf, südlich, liegt die Tafelfichte. (s. d.). — Man vergl. 1) A. P. v. Gersdorf über meine Beobachtungen der at-

mosphärischen Electricität zu Meffersdorf. 4. Görl. 1802. — 2) Desselben Beschreibung eines Wetterstrals, der am 11. Mai 1781 in das das. Gesindehaus getroffen hat, (s. Provinzial-Blatt 1. S. 306 — 318.) — 3) Gegend um Meffersdorf in der Oberlausitz. Ein colorirter Kupferstich auf einem Bogen, als ein Anhang zu Leske's Reisen.

Mehla, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Obergreiz, im Amte Greiz, 2 Stunden südlich von Weide entfernt, mitten in der Pflege Reichenfels gelegen.

Mehlborn, Melborn, ein Dorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amt Eisenach, an der Nesse, 2 Stunden östl. von Eisenach, an der Gothaschen Gränze gelegen. Es gehört unter die adlich Uttenrodischen Gerichte, hat eine Pfarrkirche mit Filialen in den Gotha'schen Dörfern Ettenhausen und Hastrungsfeld, und eine Schule, welche unter der Insp. Eisenach stehen. — Südl. vom Dorfe liegt der heiligen Berg, und an der Nesse die Klappelmühle.

Mehlen, Möhlen, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, an der Neisse, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Forste, auf der Poststraße nach Guben gelegen. Es hat 24 Häuser, 125 Einwohner und 500 Guld. Schatzung. Der Ort gehört zu dem Ritterg. Oegeln, und hat eine Filialkirche von Strega.

Mehlis, Melis, in Urk. Melß, ein großes Fabrik- und Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachs. Gotha, im Amte Schwarzwald (Blasienzelle), eine kleine halbe Stunde von Zelle, auf ebenerem Boden, 2 Stunden nördl. von Suhl entfernt gelegen. Es hat 282 Häuser und 1400 Ein-

wohner. Unter den Häusern sind 1 Kirche, 1 Pfarr- und 1 Schulwohnung, 1 Backhaus, 1 Brauhaus, 2 Wirths-, 2 Malzhäuser, 4 Eigenthumsmühlen, 1 Schneidemühle, 2 Oelmühlen, 1 Graupenmühle und 1 Eisenhammer. Der Ort hat, weil er zum Theil neu erbaut wurde, ein gutes Ansehen.

Die Hälfte dieses Dorfs war ehedem ein Pertinenzstück der Grafschaft Henneberg-Römhild und zum Amte Hallenberg geschlagen; die andere Hälfte meistentheils ein Eigenthum des Klosters Reichardsbrunn, das jedoch seine dasigen Besitzungen im J. 1357 an die Markgrafen zu Meissen gegen andere Güter vertauschte. Seit jener Zeit besaßen diese, als nachherige Herzoge zu Sachsen, das Dorf Mehlis mit Henneberg-Römhild in Gemeinschaft. Als der Henneberg-Römhildsche Stamm erloschen, gelangten seine Besitzungen anfänglich (1549) an Henneberg-Schleusingen, später aber (1583) an das Haus Sachsen. Nun wurde im J. 1619 das Amt Hallenberg an Hessen, gegen dessen Hennebergsche Hälfte an der Cent Benshausen vertauscht, wo man aber das Dorf Mehlis mit zu Benshausen schlug. Bei der Theilung des Hennebergschen, im J. 1660, kam das ganze Centgericht an Herzog Moritz zu Sachsen-Naumburg; da aber das Haus Gotha bei dieser Theilung an seinen Einkünften verkürzt wurde, so trat man im J. 1661 die Hennebergsche Hälfte von Mehlis an Gotha ab.

Im J. 1711 gingen, mit Neben- und Hinterhäusern 151 Häuser in Flammen auf. Die hiesige schöne Kirche wurde im J. 1735 neu erbaut. Pfarrer und Schullehrer stehen unter der Adjunctur Zella. Von der Reformation an bis zum J. 1633 war der Ort ein Filial von Zella, in welchem Jahr

derselbe seinen eignen Pfarrer erhielt. An der Schule arbeiten, seit 1658 zwei Lehrer. — Von den hiesigen Wohnhäusern haben 148 Brenn- und 137 Bauholzgerechtigkeit. Der Sage nach gehörte dem Dorfe Mehlis in alter Zeit viel Wald; was von der Loibe an den Bergwänden herabstand, war nur ihm und Zelle. Des stets darüber obwaltenden Streits wegen traten beide Orte das Holz ab, und erhielten dafür besagtes Recht. So kam, gegen jährliche Abgabe von 4 Klaftern Holz und 1 Schock Reisig, jährlich an die Gerechtigkeitshäuser, der Wald an den Landsherrn auf ewige Zeiten. Man schätzt jede Gerechtigkeit auf 100 Thaler. Fünf Häuser haben Brantweinbrennerei, jedes auf $\frac{1}{4}$ Blase. — Der hiesige Eisen- und Zainhammer liegt am Benshäuser Wege, und hat einen Blauofen. In jeder der 45 Betriebswochen fertigt man 45 — 50 Zentner Eisen, jährlich höchstens also 2200 Ztn. Er giebt ganz das nämliche vortreffliche Eisen, wie der zu Zelle; sein Zaineisen geht meistentheils nach Westphalen.

Die hiesigen Einwohner nähren sich, wie die von Zelle (s. das.) von der Gewehr- und Eisenwaaren-Fabrikation. Unter ihnen leben 124 Büchsenmachermeister mit 70 Gesellen und Lehrlingen, 5 Ladestock- und Bajonetmacher, 4 Hufschmidte, 10 Kettenschmidte, 3 Granirer, 4 Büchsenschäfter, 8 Korbmacher, 8 Köhler, 10 Straßenfuhrleute, 2 Tischler, 1 Färber, 1 Feilenhauer u. s. w. Der hiesige geschickte Hofbüchsenmacher und Schultheiß Fischer verdient eine ganz besondere Auszeichnung, weil dessen Gewehre wegen ihrer ganz vorzüglichen Güte und Schönheit sehr gesucht und theuer bezahlt werden. Die hiesige Flur hat 450 Acker Land, 22 Acker

Grummt- und 364 Acker Rodwiesen. Der Boden des Dorfs ist der beste im Amte, könnte aber vortheilhafter bearbeitet werden. Die Fischerei in den Forellenreichen Luben- und Heinrichsbach trägt 10 Fl. Pacht; 12 bei dem Orte liegende Teiche sind Privateigenthum. —

Mehlsdorf, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amtsbezirk Belzig, bei dem Dorfe Pflückauf gelegen.

Mehlsdorf, Melsdorf, ein schriftf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Ame Dahme, 1 Stunde südl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser, 183 Einwohner, eine Filialkirche sonst von Dahme, jetzt von Schöna, eine Schule und eine Mühle am Landgraben. Die Kirche hat der ehemalige Erbherr Melchior von Schlomach erbaut, und das Patronatrecht erlangt. Sonst hatte der dahmesche Superintendent alle 6 Wochen hier zu predigen. Das Rittergut besitzt gegenwärtig der Kreisdirector von Kleist. Das Dorf ist von zwei Seiten von Holzung (den Herrenbusch) umgeben. (Br.)

Mehltheuer, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meisner Kreise, im Erbamt Meissen, 1½ Stunde nördl. von Lommatzsch entfernt gelegen. Die Straße von Oschatz nach Meissen gehet hier vorbei. Es gehört schriftf. zum Ritterg. Jahnishausen, hat eine Tochterkirche von Striegnitz, und 28½ Hufen. Es hat 23 Häuser und 110 Einwohner, unter denen 8 Bauern, und 14 halbe Hüfner sind. In die hiesige Kirche ist Roitzsch eingepfarrt. — Zu Mehltheuer befindet sich ein sehr schönes Schulinstitut, welches Marie Sophie, Freifrau von Reichenbach, geborne Grä-

sin von Friesen, auf Jahnishausen gestiftet hat. Sie ließ nämlich ein Schulhaus auf eigne Kosten erbauen, legirte im J. 1716 für 12 arme Kinder 6000 Gülden zu freiem Unterricht, auch nothdürftiger Kost und Kleidung bis ins 15. Jahr und bestimmte dem dasigen Katecheten einen jährlichen Gehalt von 100 Thalern. —

Mehltheuer, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 2 Stunden nördlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört zum Theil schriftsf. zum Ritterg. Kauschwitz, so wie zum Theil zu dem Ritterg. Leubnitz. (s. d.) Auch ein zu dem Ritterg. gehöriges Vorwerk befindet sich hier.

Mehltheuer, ein landmitleidendes Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 1½ Stunden südl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört der Stadt Bautzen, ist nach Postwitz eingepfarrt und heißt auf wendisch Lubenz.

Mehltheuer, so nennt man den, im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Hartenstein, auf der östl. Seite der Mulde zwischen Lößnitz und Hartenstein sich hinziehenden, mit Holzung bewachsenen Berg, wo die Prinzenhöhle (s. d.) sich befindet. Auf dieser Gebirgskette findet man wohl 70 Arten von Medizin-Kräutern, Wurzeln und Beeren aller Art. Oesfeld leitet den Namen von Mul (Mulde) und Tauer, (Berg) her.

Mehlweiß, eine Wüstung in dem Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Herpf gelegen und zu demselben gehörig.

Mehmels, in Urk. Einboldes, Meimboldes, Memboldes, Memols, ein Dorf

in dem Fürstenth. Sachsen Meiningen, am Katzwasser, auf der linken Seite der Werra, 1 Stunde südlich von Wasungen entfernt gelegen. Es ist ein Amtsdorf, hat eine Tochterkirche von Salz, eine Schule, 52 Häuser und 300 Einwohner. Am Katzwasser liegen hier 2 Mahl- 1 Oel- und Schneidemühle. Unter den Einwohnern sind 36 Bauern, 13 Leinweber, 4 Töpfer, 5 Wagner, 5 Schreiner, 3 Huf- und 2 Nagelschmidte. Neben dem Getraidebau erzielt man auch viel Obst und Flachs; der letztere wird hier zum Theil versponnen und verwebt. Der Mehmelser Wiesengrund zieht sich an der Katz nach Wasungen zu.

Mehmelsfeld, eine Wüstung, jetzt ein Hof im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Maasfeld, $\frac{3}{4}$ Stunden von Unter-Maasfeld nach Bauerbach zu am Walde gelegen. Hier sind das Lustschloß Amalienruh, vormals Sophienlust, 7 Häuser und 45 Einwohner, sämmtlich nach Untermaasfeld eingepfarrt. — Diesen Hof, mit dem dazu gehörigen Gütchen in der genannten Wüstung kaufte die zweite Gemalin Herzog Ernst Ludwigs, Elisabeth Sophie, im J. 1718, ließ ein niedliches Schlößchen daselbst erbauen und den Ort verschönern. Im J. 1744 schenkte sie diese Besitzung der Herzogin Luise Dorothea von Sachs. Gotha, und im J. 1785 wurde sie mit Zubehör an die Herzogin Charlotte Amalie von Sachs. Meiningen abgetreten, von welcher sie im J. 1801 an den Herzog Georg fiel. —

Mehna, Mena, Menau, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, 2 Stunden westlich von Altenburg, am Gerstenbache, etwas erhöht gelegen. Es hat eine treffliche Aussicht bis nach Altenburg, über mehr als 30 Dörfer, kleine Hölzer, Wiesen und Anhöhen. Das Dorf besteht

aus 17 Häusern und 100 Einwohnern; unter letztern sind: zwei Vierspänner, ein Zweispänner und 3 Kühbauern. Die Flur besteht aus 139 Schfl. Feld und der Ackerbau ist sehr ergiebig. Manche der hiesigen Bauerhöfe enthalten 8 bis 10 Gesinde. Der Acker giebt in der Regel 10 altenb. Schfl. Korn und 12 Schfl. Gerste an Ausbeute. Im Winter wird viel Wolle gesponnen.

Hier ist eine unter der Insp. Altenburg stehende Mutterkirche und Schule, nebst einem Filiale zu Dobraschütz. Eingepfarrt in Mehna sind die Dörfer: Rodemeuschel, Zweitschen und Misselwitz; nach Dobraschütz aber die Dörfer Naundorf und Obercossa. — Im J. 1792 schlug der Blitz in die hiesige Pfarrwohnung, bei welcher Gelegenheit alle kirchlichen Acten mit verbrannt sind. (Br.)

Mehren, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Schulamt Meissen, 1 Stunde westlich von Meissen entfernt gelegen. Es ist nach St. Afra in Meissen eingepfarrt, hat 5 Bauern, 2 Häusler und 1 Schmidte. Zwei Bauern des Orts gehören mit 4 Hufen schriftsf. zum Rittergute Nieder-Jahna, und 2 Bauern mit 12 Kühen, 30 Schaafen und 3 Hufen stehen dem Schulamte zu — Hier wird der Thon zu den Kapseln, worin das Porzellain gebrannt wird, gegraben. Auch Braunkohlen gewinnt man hier bergmännisch.

Mehrsdorf, Möhrsdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Kamenz, an der Straße nach Pulsnitz gelegen. Das Dorf hat 40 Häuser, an 200 Einwohner, 2 Mühlen und 12 Rauche. Der Feldbau und die Leinweberei sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner, wel-

che nach Gersdorf eingepfarrt sind. Das Dorf gehört dem hiesigen Ritergute. —

Mehso, s. Groß-Mehso, und Klein-Mehso.

Meichau, s. Meuchau.

Meihen, s. Meyhen.

Meila, Meilen, früher Zetzschwitz oder Zetschütz genannt, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise im Erbamt Meissen, zwischen Döbeln und Lommatzsch gelegen. Es ist nach Nekkawitz eingepfarrt, gehört schriftsf. zum Rittergute Gödelitz, und hat 4½ Hufen. Es hat 12 Häuser und 66 Einwohner, unter denen 1 Bauer, 1 Gärtner und 10 Häusler sind. Der neuere Name rührt wohl da her, weil es gerade 1 Meile von den Städten Lommatzsch und Döbeln entfernt gelegen ist. (Br.)

Meilitz, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, in dem Kreisamte Neustadt, 1 kleine Stunde südl. von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Es gehört zum Theil dem geistlichen Kasten zu Neustadt, zum Theil dem Rittergute zu Cospeda und ist nach Cospeda eingepfarrt. Der großherzogl. weimarsche Staatskalender f. 1816 kennt dieses Dorf nicht. —

Meilitz, ein Dorf in dem Großherz. Sachs. Weimar, in dem Neustädter Kreise, im Amt Weida, an der Elster, 1 Stunde nördl. von Weida entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 130 Einwohner und ein Rittergut, gehört theils zu diesem, theils unmittelbar unter das Amt Weida, und ist nach Veitsberg eingepfarrt.

Meilschnitz, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Coburg, im Amte Neustadt, unfern Neustadt an der Heide gelegen. Es hat 13 Häuser, 65 Einwohner, und ist nach Neustadt eingepfarrt.

Meimers, ein Dörfchen oder sogenannter Hof im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der rechten Seite der Werra, 2 Stunden östl. von Salzungen gelegen. Es hat 25 Häuser, 140 Einwohner, und schlechtes steiniges Artland. Der Ort ist nach Frauenbreitungen eingepfarrt.

Meina, s. Mayna.

Meinersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirg. Kreise, im Amte Stollberg, 1 Stunde östl. von Stollberg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Jahnsdorf, 80 Häuser, 1 Mühle von 2 Gängen und 430 Einwohner.

Meinersdorf, eine wüste Mark im Reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Greiz, ¼ Stunde östl. von Zeulenroda entfernt gelegen und dieser Stadt gehörig. Die Zerstörung des ehemaligen Dorfs geschah durch die Hussiten.

Meinertitz, oder Mertiz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen im meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei der Stadt Mühlberg gelegen. Sie ist den dasigen Bürgern vererbt, und seit 1592 cultivirt worden.

Meineweh, ein altschriftl. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, 2 Stunden nordwestl. von Zeiz, auf der Straße nach Naumburg, an dem Prießner Bache gelegen. Mit den Schocken ist das Dorf, welches 28 ¼ Hufen hat, zum leipziger Kreise geschlagen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Insp. Weißenfels und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Filialkirchen von hier sind zu Prießen und Queßnitz.

Der Besitzer des hießigen Ritterguts, der Ober-

steuer-Director v. Schönberg hat hier ganze Wälder von Kirsch- und Obstbäumen anpflanzen lassen, welche jährl. im Durchschnitte über 1000 Thaler reinen Ertrag bringen. Zu dem Rittergut gehört schriftl. auch daß Dorf Prießen.

Meiningen, Meinungen, Sachsen Coburg Meiningen, Lande des Herzogs zu Sachs. Coburg Meiningen; eigentlich kennt man in der Geographie weder ein Herzogthum noch ein Fürstenthum Meiningen, wiewohl es in der That vorhanden ist, sondern nur die Lande des Herzogs zu Sachsen Meiningen, welche größtentheils aus Besitzungen der ehemaligen gefürsteten Grafen v. Henneberg, und aus kleinern Theilen der Pflege Koburg und der Landgrafschaft Thüringen bestehen.

Bestand und Eintheilung: Man theilt sie von jeher und auch noch jetzt in das Ober- und Unterland ab, welche durch das Hildburghausische und Hennebergsche von einander getrennt werden, so daß das Oberland den östlichen, das Unterland den westlichen Theil desselben bildet. Das (weit kleinere) Oberland enthält den meiningischen Antheil am Fürstenthum Koburg, welcher aus den Aemtern Sonneberg, Neuhaus und Schaalkau, mit dem Gerichte Rauenstein, besteht. — Das Unterland hingegen begreift in sich:

1) Den aus 5 Aemtern bestehenden Antheil an Henneberg, als: a) das Amt Meiningen. b.) Maßfeld. c.) Wasungen d.) Sand und e.) Römhild, letzteres nur zu zwei Dritteln und 2) Den aus zwei Aemtern bestehenden Antheil an der Landgrafschaft Thüringen, nämlich: a) das Amt Salzungen und b) das Amt Altenstein. Aber nicht gleich anfangs bei der Stiftung

des Sachsen Meiningschen Hauses enthielt es die sämmtlichen hier genannten Antheile, sondern erst im Laufe mehrerer Jahrzehente bildete sich das jetzige Sachs. Kob. Meiningische Ländersystem.

Bildung der Meining. Lande: Der Herzog von Sachsen Gotha, Ernst der Fromme hatte seine Länder unter seine 7 Prinzen getheilt. Obgleich er bereits im J. 1675 verstorben war, so erfolgte die förmliche Landestheilung doch erst im J. 1680. Kraft dieser Theilung und vermöge eines zwischen dem Herzog Bernhard mit seinem Bruder Friedrich, Herzog von Sachs.-Gotha, am 8. Juni 1681 errichteten Recesses, bekam der Herzog Bernhard (der Stifter des Cob. Meiningenschen Hauses) die Aemter Meiningen, Mansfeld, Wasungen, Sand, Frauenbreitungen und Salzungen nebst dem Kammergute Henneberg, dem Dorfe Uttendorf und dem halben Dorfe Mehlis mit aller landesfürstlichen Hoheit zu seinem Antheile, gab aber Mehlis im J. 1687 wieder an Sachs. Gotha zurück. Der zweite unter den 7 Brüdern, Albert Herzog von Sachs. Koburg überlebte seinen Vater nur 24 Jahre und starb im J. 1699 ohne Leibeserben. Nach vielen, wegen dessen Beerbung entstandenen Irrungen, welche zu einem langwierigen und kostbaren Prozesse bei dem Reichsgerichte ausarteten, bekam endlich der Herz. v. Sachs. Koburg Meiningen im J. 1735 das Amt Sonnenberg und das Gericht Neuhaus, mit allen Steuern und landesfürstl. Hoheiten. Das Gericht Neustadt, welches bis zum J. 1742 zwischen den Häusern Meiningen und Koburg Saalfeld gemeinschaftlich verblieb, wurde im gedachten Jahre letzterm Hause durch ein Vicariats-Conclusum allein zugesprochen, Sachsen Meinin-

gen jedoch die Ausführung seines Rechtes vorbehalten. — Sachsen Meiningen traf auch mit Sachs. Hildburghausen, welches wegen der Besitznahme des Amtes Sonnefeld ein Uebermaas an Meiningen zu entrichten hatte, im Jahr 1723 einen Tausch, und gewann durch die Abtretung der damals zum Amte Meiningen, nun aber zum Amt Behrungen gehörigen Dörfer: Queienfeld, Schwikkertshausen, Berkach und Rentwerthshausen, nebst einer bestimmten Summe Geldes das Amt Schalkau. Mit diesen neuerworbenen Koburgschen Aemtern verband Meiningen theils durch Erbschaft, theils durch Tausch und Kauf die Kammergüter Gauerstadt und Kalenberg, wozu endlich in den Jahren 1729, 1776 und 1780 nach und nach die Schaumburgschen Reichs- und Sächs. Mannlehne, nebst allen den Dorf- und Lehnschaften, auch Waldungen und andern Gerechtsamen erkauft wurden, welche jetzt zum Gericht Rauenstein gehören.

Man nennte diese, durch Erlöschung der Sachs. Coburgschen Linie erhaltenen Aemter, wegen ihrer höhern Lage, und zum Unterschied von den hennebergschen und thüringschen Besitzungen, das Oberland, letztere aber, aus denselben Gründen das Unterland. Auch dieses letztere wurde noch beträchtlich vergrößert, denn, als der vierte Sohn Ernsts des Frommen, der Herz. Heinrich von Sachs. Römhild im J. 1710 starb, so erhielt Sachs. Meiningen in der Erbvertheilung zwei Drittheile der Stadt und des Amtes Römhild; und im J. 1722 fiel, beim Aussterben der alten Familie Hund von Wenkheim, das Schloß und Gerichte Altenstein, als ein eröffnetes Lehen, an das Haus Meiningen. Aehnliche, obschon nicht so bedeutende Anfälle waren das Dorf

Oepfershausen sammt den dazu gehörigen ansehnlichen Gütern, und einem Gute zu Oberkatz, so wie auch der Ort Unterharles, welche im J. 1731 und 1782 durch Erlöschung der adlichen Familien von Auerochs und von Marschalk-Ostheim erfolgten. Durch Vergleich erwarb Sachs. Cob. Meiningen im J. 1785 das Kammergut und Schloß Dreißigacker, von Sachs. Gotha, und im J. 1792 durch Kauf das Thurmgut. Weit wichtiger noch war endlich der Erwerb des, wegen seines Gesundbrunnens so schätzbaren Dorfes Liebenstein, dessen eine Hälfte durch Kauf, die andere aber durch Tausch gegen die Lehngüter Oberkatz und Unterharles, von der Familie v. Fischern, im J. 1800 erworben worden ist.

Größe und Gränzen: Der Flächenraum des Ober- und Unterlandes zusammen, beträgt 20 Q. Meilen, ersteres enthält deren 5, letzteres aber 15. Im Oberlande nehmen die Aecker und Wiesen nur 15 Vierzigtheile, die Waldungen aber 25 Vierzigtheile des Flächenraums ein, also über die Hälfte des Bodens ist mit Waldung bedeckt. Aber im Unterlande gehört die größere Hälfte des Bodens dem Acker- und Wiesenbau, und nur die kleinere der Waldung. —

Die Gränzen des Oberlandes sind: gegen Norden das Schwarzburg Rudolstädtische, und das Saalfeldische, gegen Osten das Baireuthsche und Bambergsche, gegen Süden das Saalfeldsche, und gegen Westen das Amt Eisfeld und das Saalfeldsche. — Das Unterland ziehet sich, von Süden nach Norden, in ungleich großen Theilen auf beiden Seiten der Werra hinunter. Es gränzt gegen Norden an die Fürstenthümer Eisenach und Gotha; gegen Süden an das Wirzburgsche, und an Themar. Die östl. Gränze bilden die Herrschaft

Schmalkalden, das Hennebergsche, Themar, Hildburghausen, Heldburg; und die westliche: Wirzburg, Eisenach und Fulda. — Im ganzen Lande befinden sich 6 Städte, 8 Marktflecken und 250 Dörfer und Höfe.

Natürliche Beschaffenheit: Berge, Flüsse. Das Meiningische Oberland ist im Grunde eine einzige Gebirgskette, reich an lebendigen Bildern, Natursteinen und wildschönen Gegenden; sie heißt der Schwarzwald und verbindet das thüringer Waldgebirge mit den Fichtelberge. Unter die höchsten Parthien dieses Gebirges gehören unser Liebfrauenberg, (das Kieferle) worauf Steinheide erbaut ist, im Amt Sonnenberg, und der Blessberg im Gericht Rauenstein. Die höchste Höhe des Kieferle über die Meeresfläche ist 2,598 par. Fuß, und die des Beßbergs (Pleßberg) 2,574 Fuß. Die Berge, deren es noch eine große Zahl giebt, bilden mehrere zum Theil bemerkenswerthe Thäler und Gründe. Das Oberland liegt unter dem 51 Gr. nördl. Breite, und 29 Grade östl. Länge. — Weniger reich an Bergen ist das Unterland. Hier zeichnen sich blos aus: der Dollmar, welcher sich an der hennebergschen Gränze im Amt Meiningen erhebt, 1370 par. Fuß hoch ist, und mit dem Gebaberg im Amte Massfeld um den Rang der Höhe zu streiten scheint; auch auf dem Berg, der die Ruinen des alten Stammschlosses der Grafen von Henneberg enthält, genießt man eine der herrlichsten Aussichten. In dem Amte Sand sind die Diesburg, der Beier und die Stopfelskuppe die beträchtlichsten Berge; im Amte Frauenbreitungen aber der Pleß und der Heyer. Im Amte Altenstein bemerken wir den hohlen Stein, wegen seines jähen und stei-

len Ansehens, und der, im J. 1800 in diesen Felsen eingehauenen Treppe, welche letztere auf die Höhe desselben führt. — In der Herrschaft Römhild sind die beiden Gleichberge, wovon der kleinere die Steinsburg heißt, so wie die Hartenburg, mit ihren Ruinen, bemerkungswerth. Minder wichtig sind: der Rostberg im Rostdorfer Bezirk, der Windsberg, Arendsberg, die Birkenheide, Vogelheide und der Gerberstein im Amte Altenstein. Der Dollmar ist 2184, und der Gebaberg 2324 parisf. Fuß über der Meeresfläche erhaben. Der Altliebenstein bei Liebenstein liegt 1220 parisf. Fuß über der Meeresfläche. Das ganze Land ist übrigens voll von Bergen und Hügeln.

Seen giebt es nur im Unterlande. Sie sind: 1.) der große See bei der Stadt Salzungen; 2.) der Büchensee hinter Wildprechtrode, 3.) der Erlensee bei Dorf Allendorf; 4.) der wüste See bei Frauenbreitungen; 5.) der Gräfensee bei Rostdorf, 6.) der schöne See bei Urnshausen u. s. w. Die meisten dieser Seen sind Erdfälle, fast alle sehr tief, und zum Theil reich an gewichtigen Karpfen und Hechten. Herrschaftliche und Privatteiche sind in Menge vorhanden. — Die Flüsse und Bäche dieser Lande bilden verschiedene Hauptthäler, welche man hier Gründe heißt. Unter diesen ist der Werragrund der größte und zugleich der niedrigste Punkt in den herzogl. Landen, weil sich, blos mit Ausnahme des Römhildischen, alle Flüsse und Bäche des Unterlandes in die Werra ergießen. Der Hauptfluß des Unterlandes ist die Werra; sie theilt es gleichsam in zwei Hälften, deren linke Seite die weit stärkere, und deren rechte die schwächere ist. Der Werragrund ist ein Thal voller Wiesen, die durch den

Fluß mehr nützlich bewässert als beschädigt werden. Dies Thal ist anfangs schmal, verbreitet sich aber in manchen Gegenden und wird am breitesten vom Neuhof an bis Tiefenort, wo es vom neuen sich verengt. Auf beiden Seiten des Flusses liegen auch theils Fruchtfelder, theils beholzte oder bebauete Anhöhen oder Berge. Andere, durch kleinere Wasser gebildete und durchrauschte Gründe des Landes sind: der Haselgrund bei Ellinghausen, der Juchsenergrund, der Herpfer, der Katz, der Schwarzbachergrund, der Moosgrund und der Feldagrund bei Dietlas. Die Werra wird im ihrem Laufe durchs Meiningsche durch viele kleinere Flüsse und Bäche verstärkt. Sie entspringt im Hildburghaus. Amte Eisfeld bei Schiruroda, und trift bei dem Dorfe Meurieth in die gefürstete Grafsch. Henneberg; unter Themar berührt sie zuerst das Meiningsche, welches sie in fa. gerader nördl. Richtung durchschneidet und besonders die Orte: Bachdorf, Maßfeld, Meiningen, Wolldorf, Wasungen, Schwallungen, Wernshausen, Frauenbreitungen und Salzungen berührt. Die Werra nimmt, im Meiningschen, an Nebenflüssen auf: am rechten Ufer, die Hasel bei Einhausen, die vom Fuße des Dollmar herab kommende Helba zwischen Meiningen und Welkershausen; das, drei Mühlen treibende Wasser zu Welkershausen, den durch das Dorf Walbach fließenden Bach gleiches Namens unweit der walldorfer Brüche; die Schmalkalde unterhalb Niederschmalkalden; den Fambach unterhalb dem gleichnamigen Dorfe; die Truse zu Herrenbreitungen, den Farrenbach bei Altenbreitungen; die Grumbach bei Unter-Grumbach, die Schweina bei Barchfeld, die Fischa unter Barchfeld, das Teichwasser bei Salzungen

und die Elna unweit Lauchröden. Auf dem linken Ufer der Werra empfängt sie die Barte bei Maßfeld, die Sulza (Solz) bei Meiningen, die Herpf bei Waldorf, die Katz bei Wasungen, die Schwarza bei Schwallungen, die Rosa bei Wernshausen, die Fitz unter Dorf Allendorf und die Fulda bei Dietlas. Die Werra ist sehr Fischreich, und wird auch stark zur Flösse benutzt; denn es werden jährlich nicht nur über 1000 Flösse von Bauholz, Brettern und Latten auf derselben bis nach Münden, sondern auch große Quantitäten Brennholzes für das Salzwerk zu Salzungen, den herzogl. Hof zu Meiningen ꝛc. aus dem Schwarzburgschen und Hildburghausischen verflößt. Schon im Jahr 1603 machte man Versuche, die Werra von Themar an schiffbar zu machen; sie wurden im J. 1658 wiederholt, aber beidemale blieben sie ohne Erfolg. Im Amte Römhild fließt die, nicht zum Flußgebiet der Werra gehörige Milz. Im Oberlande zeichnen an Flüssen sich aus: a) im Amte Sonnenberg: der Rottenbach, die Röthen, die Egnitz, (Oelse, Rögnitz,) die Steinach, welche unter allen der stärkste ist, die Lausch und Göritz aufnimmt und Perlen bei sich führt; b) im Amte Schalkau: Die Itz, der Raschenbach, die Lauter, die Effelter und die Grümpen. Diese letztere verliert sich zwischen Theuren und Rauenstein unter den Steinen ihres Flußbettes, und kommt erst 50 Schritte unter der Triebischen Höhle wieder zum Vorschein. Der Itzfluß und die Steinach gehören zum Maingebiet.

Noch verdienen die Höhlen bemerkt zu werden, nämlich im Unterlande die Altensteiner Höhle, und im Oberlande des Zinsselloch zwi-

schen Meschenbach und Rabenaußig, und der Triebisch zwischen Theuren und Grümpen. Das Trobser Loch ist ein beträchtlicher Erdfall im Amte Masfeld. Es hat die Gestalt einer umgestürzten Cylinders, und ist rings herum, von der spitzigen Vertiefung bis an den obern breiten Rand mit hohen Bäumen und Gesträuchen bewachsen.

Boden und Produkte: Obgleich beide Lande unter einem Grade, dem 51 der Breite (des Oberland unterm 29, und des Unterland unter 28 und 29 Grad der östl. Länge) gelegen sind: so sind dennoch Luft und Witterung in beiden sehr verschieden.

Das Unterland hat ein weit milderes Klima, als die oberländische Gebirgsgegend. Nur das Amt Altenstein und dessen Waldgebirg hat mit dem gebirgigen und rauhen Theil des Meiningenschen Oberlandes einige Aehnlichkeit. Im Oberlande ist wegen der Berge und Nordwinde das Klima so rauh, daß nicht überall Obst zur Reife kömmt, und kein Wintergetraide mit Vortheil erbaut werden kann, weil schon im September oft große Fröste mit Schnee eintreten; desto milder ist die Witterung, wie gesagt, im Unterlande, und auf diese Verschiedenheit gründet sich daher auch die große Abweichung der Fruchtbarkeit in beiden Provinzen.

Das Oberland hat dem gemäß nur unbedeutenden, bei weitem nicht zureichenden Getraidebau, denn nur der achte Theil des Bodens besteht aus Ackerlande, das überdem nur dürftig ist; desto mehr befleißigt man sich des Kartoffelbaus. Außerdem wird auch ein ausgebreiteter Flachsbau getrieben, und der beste Flachs um Judenbach und Neuenbau gewonnen. Größern Gewinn geben dagegen die ansehnlichen Wiesen

und Waldungen, und auf den Bergen wachsen eine Menge von Arzneikräutern. Hafer wird an mehrern Orten und gutes Sommerkorn zu Neuenbau gewonnen. Einzeln erbaut man Hopfen, schmackhaften Spargel, Steinobst und Gartengewächse. Den Roggenbedarf schaffen sich die armen Einwohner aus weit entlegnen Mühlen. Baumschulen findet man zu Effelder, Welchendorf und Sonnenberg. — Wegen der herrlichen Bergweide ist im Oberlande auch die Viehzucht ganz vortrefflich, was besonders von dem fruchtbaren Itzgrunde des Amtes Schalkau gilt. In diesem Amte zeichnet auch die Schaafzucht sich aus, und die Schalkauer Wolle ist wegen ihrer Feinheit auch im Auslande bekannt. (S. unter Schalkau.) Die Waldung (der Schwarzwald) besteht aus mehr als 130 Bergen und beträgt 62,000 Acker Landes; 12,500 Acker davon gehören theils Ritter- und Bauerngütern, theils auch Gemeinden; die übrigen 50,000 Acker sind dem Landesherrn zuständig, und bilden einen Haupttheil des Kammer-Vermögens. Auf dieselben gründen sich nicht blos die Anlage und Betreibung der Eisenwerke, und der Glas- und Porzellainfabriken, sondern auch und vornehmlich der beträchtliche Bauholz- und Bretterhandel, und der größte Theil des sogenannten Sonnenberger Waarenhandels, und anderer Walderzeugnisse, wie des Holzsaamens, der Lohe, des Pechs ꝛc.

Wenn das Oberland dem Unterlande auch an Fruchtbarkeit weichen muß, so steht es doch in Hinsicht seines Reichthums an Mineralien weit über letzterm; denn die Gebirge desselben enthalten nicht nur festen Sandstein (den Häftenberger Wetzstein), Schiefer zu Tafeln und Schreibestifte, Marmorarten, Verstei-

nerungen, Bolus und andre Erd- und Steinarten, sondern auch einen wahren Schatz von Erzen: als Golderze, Silbererze in Kupfer, Kupfererze, Bleihaltige Gänge, Schwefelkiese und vorzüglich viel Eisenstein, wovon aber gegenwärtig nur die Eisensteingruben im Gange sind. Unter die vorzüglichsten Eisensteingruben zählt man: das unbescheerte Glück auf dem Thierberge, die Gruben im Langenthal und an dem Breitenbach im Steinacher Forst, der Reckberg und der rothe Berg im Hämmerer Forst. Bei Steinheide war vor alten Zeiten ein Goldbergwerk im Gange; Goldwäschen gab es in der Steinach, in deren Nebenbächen, und bei Grümpen. — Die Waldungen beherbergen vieles Wild, und die Bäche sind reich an Fischen, besonders an Krebsen und Forellen. —

Wir wenden uns nun zu dem größern Unterlande. Dies, von einer bessern Lage begünstiget, hat guten Getraidebau, der in den Aemtern Römhild, Meiningen und Maßfeld vorzüglich genennt werden darf. Der Boden der Aemter Salzungen, Frauenbreitungen, Wasungen und Sand ist ein mit Thon und Glimmer gemischter Sandboden, der des Amtes Altenstein lettenartig, und der der Aemter Meiningen, Maßfeld und Römhild besteht aus einem mehr oder weniger aufgelösten Muschelkalk. In demselben gedeihen überall auch Hülsenfrüchte, Garten- und Wurzelgewächse, und im Römhildschen auch Dinkel, im Meiningischen Esper, überall viele Kartoffeln; in den Aemtern Salzungen, Sand, Maßfeld viel Flachs, bei Dietlas etwas Hanf. Unter den Gemüßefrüchten zeichnet der Weißkohl sich aus. In den Aemtern Wasungen, Sand und Frauenbreitungen wird der Tabaksbau stark getrieben; auch in

einigen Orten des Amtes Salzungen hat man ihn mit Vortheil versucht. Der Tabak wird nach Sachsen, in's Altenburgsche und Hannöversche verkauft. Auch der Obstbau ist nicht unbeträchtlich und immer im Steigen. Besonders gewinnt das Amt Römhild in guten Jahren viel Obst, so wie das Amt Wasungen die meisten Borsdorfer. Man sucht das Obst überall zu veredeln, und eine herz. Verordnung befiehlt in jedem Dorfe die Anlegung einer Baumschule. — Die Waldungen enthalten großentheils Eichen, Buchen, Birken und Aspen. Für die Salzunger Werke bezieht man viel ausländisches Holz. Den Zuschuß an Getraide bezieht man aus dem Wirzburgschen, Thüringischen und Fulda'schen. Früher versuchte man auch den Weinbau, besonders bei Meiningen, Helba, Römhild, Salzungen. Nur noch im Römhildschen sind jetzt einige Ueberbleibsel davon. Hopfenbau ist fast überall herkömmlich, doch zieht man die böhmische Sorte zu sehr vor. —

Außerordentlich wichtig sind auch die Wiesen-Gründe, so wie die mit Futterkräutern besetzten Berge. Rindvieh- und Schaafzucht sind sehr wichtig. Die erstere ist durch Schweizerochsen, die letztere durch spanische Widder sehr verbessert worden. Ziegen werden hie und da in ganzen Heerden gehalten. Die Schweinezucht gedeiht an allen Orten. Die Pferdezucht wird mit Vorliebe besonders in den Aemtern Salzungen, Altenstein und Frauenbreitungen betrieben, wo bis zum J. 1803 eine besondere Pferde-Veredlungs-Anstalt sich befand. — Die Bienenzucht ist hie und da auch einheimisch. Schwarzwild giebt es nur im Amte Römhild; Rothwild aber in allen Waldungen, besonders im Amte Altenstein. Doch sucht man es, zu Gunsten des Acker-

haus, möglichst zu vermindern, und schon im Jahr 1789 ist deshalb im Amte Masfeld ein besonderer Wildzaun von 5 Stunden Umfang angelegt worden, worin Hirsche und Rehe während des Winters gefüttert werden. Diese Umzäunung heißt der Thiergarten, und es wohnen in demselben die dazu bestallten Jäger und Förster. Ueberfluß hat man an zahmen und wilden Geflügel, auch unterhält man Fasane. — An Fischen hat das Unterland großen Ueberfluß: doch ist die Fischerei jetzt nicht mehr so wichtig als sonst, wo es der Teiche und Seen weit mehrere gab. In mehrern Bächen giebt es Forellen; in den Seen, Teichen und der Werra fischt man Karpfen, Hechte, Aale, Quappen, Barben, Brassen, Aschen, Bärsche, zuweilen Salme oder Lachse. — Obgleich das Unterland durch Mineralien nicht besonders ausgezeichnet ist, so bietet dasselbe doch, besonders im Amt Altenstein, manche interessante Erscheinung in diesem Naturreiche dar. Walkererde und Feuersteine giebt es bei Meiningen, Eisensteingruben bei Steinbach, Kobald und Kupferschiefer bei Schweina, Bausteine an mehrern Orten. Auch mit mineralischen Quellen sind Meiningens Unterlande gesegnet. Dahin gehören die Salzquellen bei und in Salzungen (s. d.), zwischen Jannelborn und dem Hauhof, und bei Mittel- und Unterrohna; ferner der inkrustirende Schmalbrunnen auf einer Wiese bei Schwallungen, und endlich die Sauerbrunnen zu Liebenstein und bei Salzungen.

Einwohner und Gewerbe: Die Einwohnerzahl mag sich wohl auf 50,000 belaufen; im Jahre 1802 lebten in dem Ober- und Unterlande 44,012 Menschen, also 2200 auf einer Quadratmeile. Es enthielten nämlich das Amt Meiningen (mit Maßfeld) 10,758, Wasungen mit Sand

6,171, Salzungen und Altenstein 8,151, Frauenbreitungen 1980, Römhild 4841, Schalkau 3531 und Sonnenberg mit Neuhaus 8580 Seelen. — Fabriken, Manufakturen und Handel sind im Oberlande, nach Verhältniß wichtiger, als im Unterlande. Doch fehlen sie dem letztern auch nicht ganz. Es gehören hieher: Die Schaaf- und Baumwollenspinnerei, die Barchentweberei und die Wollentuchmacherei in der Stadt Meiningen; die Verfertigung von Plüschen und andern wollenen Zeugen zu Salzungen; die Bereitung der Sacktrillige und groben Segeltücher in den Aemtern Meiningen, Masfeld und Sand, und der Garne zu Packtuch in vielen Orten des Amtes Sand; der Eisen- und Drahthammer bei der Todenwart; die Schlosser- und Messerschmidtsarbeiten zu Wasungen, Steinbach und Liebenstein, die Marmelfabrik zu Nieder-Sülzfeld, die Lagerbierbrauerei zu Meiningen, Wasungen und Vachdorf. Die vielen überall zerstreuten Brantweinbrennereien, die Salzfabrikation zu Salzungen, die Papiermühlen zu Schweina, Schwallungen und Herpf, die Pulvermühle zu Untermasfeld, viele Schneide- und andere Mühlen. Der Handel des Unterlandes ist inzwischen ein Passivhandel. Die Ausfuhrartikel sind: Getraide, Vieh, rohe Wolle, Leder, Salz, Tabak, Barchente, Plüsche, Zeuge, Schlosser- und Messerschmidtarbeiten. Ein wichtiger Bauholzhandel wird auf der Werra betrieben. Der innere Handel des Unterlandes wird durch das wohleingerichtete Postwesen, die guten Heerstraßen und die vielen Jahrmärkte gar sehr befördert.

Weit reicher an Fabriken ist das Oberland. Zu Schalkau befindet sich eine Wollenspinnerei und eine darauf gegründete Strumpf- und Bandmanufaktur. Die Hohenöfen und

Hammerwerke zu Hüttensteinach, Obersteinach, Schwarzwald, Augustenthal und Almerswind; die Eisenfabrik zu Oberlind, die Mermelmühlen zu Effelder, Almerswind, Sonnenberg, Steinach, Lauscha, Schwarzwald; die Porzellainfabriken zu Linebach und zu Rauenstein; die Glashütten zu Lauscha und zu Glücksthal; die Spiegelfabrik zu Köppelsdorf; die Flaschenfabrik aus Eisenschlacken zu Obersteinach; die Papiermühle zu Effelder, die Ziegeleien zu Effelder, Oberlind, Neuenhaus, Heinersdorf, Sonnenberg; die Berlinerblau- und Salmiakfabrik zu Steinach; die Farbenerdenfabriken zu Hämmern; die Potaschsiedereien zu Sonnenberg, Judenbach ꝛc. Die vielen Schneidemühlen, die Kienrußbrennerei zu Sonnenberg; der Lohrindenhandel zu Heinersdorf; die Bierbrauerei an mehrern Orten und besonders die Fabrikation der Sonnenberger Waaren — alles dieses sind hinlängliche Beweise der Betriebsamkeit und des Gewerbfleißes der meiningschen Oberländer. Wegen der mannichfachen Sonnenberger-Waaren s. man den Artikel Sonnenberg. Im Amte Sonnenberg giebt es auch mehrere Wetzsteinbrüche; einen Schieferbruch bei Sonnenberg, einen Griffelbruch nicht weit davon; einen Sandsteinbruch zwischen Limbach und Glücksthal; einen Marmorbruch bei Hohentann u. s. w. — Außer dem Handel mit Rindvieh, Brettern, Wolle, ist besonders der Sonnenberger Aktivhandel von Wichtigkeit. Ob er gleich schon alt ist, so fing er doch erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, recht bedeutend zu werden. Denn früher beschränkte sich der Absatz blos auf die Messen; aber später hob sich der Kommissionshandel

immer mehr, so daß jetzt 30 Handelshäuser vorhanden sind, deren Handel sich in alle Gegenden Europa's, bis nach Ost- und Westindien und in die nordamerikanischen Freistaaten erstreckt. — Zum Besten des oberländischen Handels besteht zu Meiningen seit 1789 eine eigene Handelskommission.

Von den Landes-Collegien bemerken wir folgendes. Es bestehen im Fürstenthum:

1) Das geheime Raths-Collegium. Dieses wird von 4 wirklichen geh. Räthen gebildet, besteht aus einer geh. Kanzlei mit 1 geh. Sekretair, 1 geh. Registrator und 1 Kanzellisten, so wie aus einem geh. Archiv nebst Archivar.

2) Die herzogl. Landes-Regierung (Regierungs-Collegium); ist zusammengesetzt aus 1 geh. Rath und Kanzler, 1 geh. Regierungsrath und Vicekanzler, und 5 Regierungsräthen. Zur geheimen Kanzlei gehören zwei Regierungssekretairs, 1 Registrator und 3 Accessisten; das Regierungsarchiv aber hat 1 Archivar. Unter dem Regierungs-Collegium stehen $10\frac{2}{3}$ Aemter, von denen 3 zum Fürstenth. Coburg, $5\frac{2}{3}$ zur gefürsteten Grafschaft Henneberg und zwei zur Landgrafschaft Thüringen gehören. Das Canzellisten-Kabinet besteht aus 3 Regierungs-Canzellisten und 3 Accessisten. Der Hofadvokaten zählt man 40, der Amtsadvokaten nur 10.

3) Das seit dem J. 1680 bestehende Kammer-Kollegium und die Renterei. Die Geschäfte derselben werden besorgt durch 1 geh. Rath als Präsidenten, 1 geh. Rath und Vicepräsidenten, 3 geh. Kammerräthen, 2 Kammerassessoren; bei der Kanzlei 1 Kammersekretär, 1 Kammerregistrator, und 2 Kanzellisten; und bei der Rechnungs-Kommission 1 Oberrechnungs-

Examinator, 1 Kammerschreiber, 1 Kalkulator und 7 Rechnungsrevisoren.

4) Das Konsistorium besteht aus einem geh. Rath und Vicepräsidenten, 3 Konsistorialräthen und 1 Assessor. Die Expeditionen werden durch 1 Sekretair, 1 Botenmeister und 1 Kanzellisten besorgt. — Unter dem Konsistorium stehen (außer denen, welche die Superintendenten mit einem Ausschuß der Stadträthe formiren) 6 geistliche Inspektoren, nämlich die Superintendenten zu Meiningen, Wasungen, Salzungen und Schalkau, und die beiden Adjunkte zu Frauenbreitungen und Sonnenberg, welche jedes Jahr die Kirchen und Schulen einmal visitiren, und ihre Visitationsberichte an das Konsistorium einzuschicken haben. Es erstreckt sich

a) Die Diöces des Superint. zu Meiningen über die beiden Aemter Meiningen und Massfeld. Außer den beiden Diakonen der Stadtkirche, deren einer auch zugleich Pfarrer zu Helba und Welkershausen ist, stehen 17 Landgeistliche, und außer den 7 Lehrern des mening. Lyceums, 26 Landschullehrer unter ihm. Der Waisenkirchengottesdienst ist eingegangen, und statt des ehemaligen Oberhofpredigers und Hofpredigers sind ein Hofprediger und ein Hofkaplan gesetzt worden. — b) Der Superintendent zu Wasungen hat die Inspektion über Kirchen und Schulen der beiden Aemter Wasungen und Sand, und außer dem Kaplan zu Wasungen und den 4 dasigen Schullehrern sind in seiner Diöces 8 Landgeistliche und 18 Schullehrer. — c) Der Superintendent zu Salzungen zählt in seinem Sprengel, der sich über die Aemter Salzungen und Altenstein, so wie über das Gericht Liebenstein und das Dorf Ober-Ellen erstreckt, 2 Diakonen und 7 Schullehrer in der

Stadt, 8 Landgeistliche, 11 Schulmeister und einen Präceptor. — d) Unter dem Superintendenten zu Schalkau stehen ein Kaplan, der zugleich Pfarrer zu Barchfeld ist, 2 Landgeistliche, 3 Stadtschullehrer, 5 Schulmeister und einige Kinderlehrer. — e) Die Inspektion des Adjunkts zu Sonnenberg dehnt sich über die beiden Aemter Sonnenberg und Neuenhaus aus. Er zählt in derselben, außer dem Schalkauer Collaborator, der zugleich Rektor ist, 8 Landgeistliche, 4 Stadtschullehrer, 9 Schulmeister und mehrere Präceptoren. — f) Zur Adjunktur Frauenbreitungen endlich gehören, außer dem Adjunkt, 2 Landgeistliche und 5 Schulmeister. — Zur Versorgung der Hinterlassenen von Geistlichen und Schullehrern ist die oberländische und unterländische Wittwenkasse errichtet worden, zu welcher jeder Geistliche und Schullehrer jährliche Beiträge zu entrichten hat, und woraus dann die Wittwen mit einer bestimmten Summe unterstützt werden. Es stehen also unter dem meininger Konsistorium überhaupt 15 Stadt- und 41 Landgeistliche. Die Zahl der Schullehrer in den Städten beläuft sich auf 25, die der Landschullehrer auf 75. Die Präceptoren werden vom Superintendenten zu Schalkau und dem Adjunkt zu Sonnenberg gewählt und angestellt. — Da das Haus Sachs. Meiningen 2 Drittheile von dem Amte und der Stadt Römhild besitzt, so besetzt es auch mit Sachs. Kob. Saalfeldscher Conformität binnen 3 Jahren, jedesmal 2 Jahre nach einander, die vakant gewordenen Stellen überhaupt und die geistlichen insbesondere. Der Superintendent, der wechselsweise einmal von S. Meiningen, und das andere Mal von S. Saalfeld gesetzt wird, hat neben sich zwei Diakonen und in

seiner Inspektion 10 Landgeistliche, 5 Stadt- und 14 Landschullehrer. Das S. Meiningsche Konsistorium vergiebt auch 9 Stellen in der Kommunität beim Gymnasio zu Schleusingen, und besetzt, außer dem Kantorat, alle vakant werdende Stellen der Lehrer des Gymnasiums, vom Rektor bis zum Septimus und den Inspektor der Kommunität, führt auch alle Lehrer, so wie den Superintendenten, als Ephorum gymnasii ein, wenn die Stellen während des S. Meiningschen Turni eröffnet wurden. Der Turnus fällt nämlich alle 6 Jahre an dasselbe.

Außer den Landes-Kollegien giebt es im Lande auch noch mehrere herzogl. Kommissionen und Deputationen. Sie sind: 1) die im J. 1791 entworfene und am 8. Okt. 1792 völlig organisirte Ober-Oekonomie-Kommission, welche aus den Räthen und Beisitzern der Regierung, des Konsistoriums und der Kammer besteht, denen ein Sekretair beigeordnet ist. Ihr Hauptendzweck ist die Verbesserung und Vervollkommnung der Landesökonomie und des daraus folgenden Wohlstandes der Unterthanen. Zur sichern Erreichung dieses Endzwecks wurden im J. 1793 auch in den Aemtern, Städten und Dorfschaften untergeordnete Oekonomie-Kommissionen in Thätigkeit gesetzt, und die glücklichen Folgen ihrer Bemühungen wurden bald sichtbar. —

2) Die Schul-Kommission, welche gewöhnlich aus 3 Kommissarien, aus der Regierung und aus dem Konsistorio besteht, denen ein Sekretair beigeordnet ist. Unter derselben steht das ganze Schulwesen der herzogl. Lande, und wenn eine Schulstelle besetzt werden soll, so erstattet der Land-Schulinspektor seinen gutachtlichen Bericht, und nennt der herzogl. Schulkommission 3 der ge-

schicktesten Subjekte des seit 1776 bestehenden Schul-Seminars. Die Schul-Kommission schlägt sie hierauf dem herzogl. Konsistorio vor, welches dieselben prüft und dem Herzoge den brauchbarsten empfiehlt. Seit dem Bestande des Seminars ist keine Landschule anders als mit Seminaristen besetzt worden. Ueberhaupt wurde im Meiningschen in neuerer Zeit viel für den Unterricht der Jugend gethan. In dieser Absicht wurde im J. 1797 die Meiningsche Stadtschule, im J. 1800 die Römhilder, und 1801 die Salzunger Schule für die Bildung künftiger Bürger angemessener und zweckmäßiger eingerichtet. Auch errichtete man im J. 1800 eine Sonntagsschule zum Unterrichte der Handwerksbursche und Erwachsenen im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und andern nützlichen Dingen. Die Bildung des Gelehrten besorgen das Lyceum zu Meiningen und das Gymnasium zu Schleusingen. Zu den Bildungsanstalten in besondern Fächern der Wissenschaften gehört das im J. 1801 zu Dreißigacker errichtete Forst- und Jagdinstitut, welches 2 Jahre darauf zu einer Forstakademie erhoben wurde. — Die Schloßbibliothek, die Naturalien-, Münz-, Medaillen- und Kupferstich-Sammlungen des Landesherrn sind auch als Hülfsmittel der wissenschaftlichen Bildung anzusehen. — 3) Die Armen-Kommission ist ebenfalls aus Mitgliedern der höhern Landes-Kollegien zusammengesetzt, und hat für die Expedition einen Sekretair. Unter derselben stehen die, den Armenpflegern zur nächsten Aufsicht anvertrauten Armenanstalten, nebst der Armenschule und Armen-Arbeitsanstalt. Die Kommission hält wöchentlich eine Sitzung, und von Zeit zu Zeit eine allgemeine Re-

vision der gesammten Armen. Die Quellen, aus denen die Armenkasse schöpft, sind verschieden. Die stärksten Zuflüsse kommen von der herzogl. Landschaft und Kammer. Das Uebrige wird durch monatl. freiwillige Beiträge zusammengebracht. Hierzu kommt auch eine kleine Abgabe von Collateral-Erbschaften, von den Hundezeichen, von Hochzeiten und Kindtaufen, von einigen Straf- und Erlaßfällen, von milden Stiftungen, von einigen Kapitalzinsen u. s. w. Das Oberland ist für sich, und unterhält seine Armen selbst. Jährlich wird von der Kommission dem Publikum eine gedruckte Rechnung vorgelegt, und jeder Beitragende hat das Recht, in die Bücher selbst einzusehen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Die ganze Einrichtung ist in der That musterhaft, und hat der Bettelei sehr gesteuert. Uebrigens sind in allen Städten und Aemtern Polizei-Kommissionen angeordnet. — 4) Die seit 1783 errichtete Chausseebau-Kommission besteht aus 2 Kommissarien und 1 Sekretair. Sie beschränkt sich auf die Straßen des Unterlandes, über 1 Ober- und 4 Unteraufseher, 1 Rechnungsführer und 9 Untereinnehmer. — Das Floßdepartement besteht aus 1 Floßkommissär und 1 Rechnungsführer. — Hieher gehören auch die Aufsicht über den Fruchtboden, die Bauinspektion, das herzogl. Bauamt u. s. w.

Die landschaftliche Deputation der herzogl. S. Meiningschen Lande besteht aus 6 Deputirten der Städte Meiningen, Salzungen und Wasungen. Aus diesem Ausschusse der gesammten Landstände ist seit 1775 eine landschaftliche Steuer- und Kassendeputation entstanden, welche das Steuer- und Kassenwesen durch einen, in Meiningen wohnenden, ritterschaftlichen und

städtischen Deputirten dergestalt dirigirt, daß der Landschafts-Syndikus oder Obereinnehmer dabei als Sekretair expedirt. Die landschaftlichen Diener bestehen aus dem Syndicus, dem Ober-Einnehmer, dem Kontroleur und aus einem Kanzelisten. — Außer dieser Deputation der Unterlande bestehen auch noch die Landschaftskassen zu Neuenhaus und zu Schalkau in dem Oberlande, sammt der Steuerkasse zu Römhild, wovon jede nach ihrer Verfassung unter landesherrl. Aufsicht und Direktion der herzoglichen Regierung verwaltet wird.

Der Hofstaat des Herzogs besteht aus dem Ober-Hofmarschallamte, welchem die aus Kammer- und Jagd-Junkern, wie auch Hof-Junkern bestehenden Hof-Kavaliers und die Oberhof-Marschall-Expedition untergeordnet sind; ferner die Pagen mit ihrem Hofmeister; die Hoftrompeter, der Pauker, die Hoflivree, die Küche, Kellerei, Conditorei, Silberkammer, Bettmeisterei und Hofkapelle; die 3 Leib- und Hofärzte, 1 Leibwundarzt, das Naturalien- und Münzkabinet, die Gemälde- und Kupferstichsammlung, die Hofgärtnerei und Hofbefreieten. Dann besteht der Hofstaat: 2) aus dem herzoglichen Marstalle, über den ein Reise-Oberstallmeister gesetzt ist, der zugleich die Aufsicht über die Landstuterei führt; 3) aus der herzogl. Jägerei, an deren Spitze ein geheimer Rath und Oberjägermeister das ganze Forst- und Jagdwesen dirigirt. Dasselbe wird in 3 Forst-Departementer eingetheilt, nämlich in den ersten, zweiten und dritten Oberforst. Der erste Oberforst besteht aus den Aemtern Sonnenberg, Neuenhaus und Schalkau, aus dem Gerichte Rauenstein und den Kammergütern Callenberg und

Gauerstädt; liegt also im Oberlande. An der Spitze desselben steht der Ober-Jägermeister, dem ein Oberforstmeister beigeordnet ist, unter welchem 1 Wildmeister, 2 Forstschreiber, 3 Oberförster, 16 Forstbedienten und 1 Holzmann angestellt sind. Zum zweiten Oberforst gehören die Aemter Wasungen, Sand, Frauenbreitungen, Salzungen und Altenstein, nebst den Gerichten Liebenstein und Oepfershausen. Hier führen die Aufsicht der Oberforstmeister, unter welchem 1 Wildmeister, 2 Forstschreiber, 1 Oberförster und 12 Forstbedienten stehen. Der dritte Oberforst endlich enthält die Aemter Meiningen und Masfeld, nebst dem herzoglichen Thiergarten. Es gehören zu demselben 2 Oberforstmeister, 1 Hofjäger, 1 Forstschreiber, 13 Forstbediente, 1 Zeugwärter, 1 Zeugschneider und 1 Jagdschulze. Auch gehören noch hieher 1 Futtermeister, 1 Fasanenjäger, 4 Büchsenspanner und ein Falkonier und Aufseher über die herrschaftl. Hunde; — 4) aus dem Kriegs-Etat. Im Jahr 1815 bestand das meiningische Kontingent aus 600 Mann; die stehende Truppenzahl beträgt 300. Zur Bundesarmee sollen Meiningen, Koburg und Hildburghausen 800 M. stellen. Sämmtliche Truppen wurden bisher aus den Landschafts-Kassen bezahlt und standen unter der herzogl. Kriegs-Commission zu Meiningen, welche aus 1 Major, 1 Hauptmann und 1 Assessor und Sekretär zusammengesetzt ist.

Die Einkünfte der sämmtlichen Meiningschen Lande werden von einigen auf 200,000 Thaler, von andern auf 350,000 Gulden rhein. geschätzt. Sie werden theils aus den Kammersteuern, theils aus dem Ertrag der Kammergüter, der Waldungen, dem Salzwerksantheile, den Zöllen, den Zehenten, Erbzinsen, Lehns- Abzugs- und Einzugs-

Geldern, der Wildbahn und der Trankſteuer erhoben. — Früher gehörten die Landesantheile des Herzogs zu Sachſen-Meiningen theils zum Oberſächſiſchen, theils zum Fränkiſchen Kreiſe. Der Titel des Herzogs iſt wie bei Gotha, nur mit dem Zuſatze: Graf von Sayn und Wittgenſtein. —

Karten: 1) Specialkarte der Umgebungen von Meiningen und Hildburghauſen. Weimar, groß Folio. — 2) Karte von den herz. ſächſ. Cob. Meiningſchen Landen, nebſt den daran gränzenden Gegenden. Aus Güſſefeld gezogen. Ein kleines Folioblatt. (in dem Meining. Taſchenb. für 1802.) S. auch Bücher No. 1. — Uebrigens ſind die Meining. Lande auf allen Karten der ſächſ. Herzogthümer, und der Grafſchaft Henneberg mit verzeichnet.

Bücher. a) Ueberhaupt: Topographie des Herz. Sachſ. Cob. Meiningſchen Antheils an dem Herzogthum Koburg nebſt einer geographiſchen Karte dieſes Landes ꝛc. (Von C. F. Keßler v. Sprengseyſen.) Sonnenberg. 1781. 1½ Alphab. 4. — Dazu erſchienen: 2) Einige Berichtigungen (der Topographie) des herzogl. ſächſ. Meining. Antheils an dem Herzogth. Koburg und der geograph. Karte deſſelben von J. G. Gruner. Koburg, 1781. 43 S. 4. Fortſ. ebend. 1782. 171 S. 4. — 3) Hiſtoriſche, ſtatiſtiſche, geographiſche und topographiſche Beſchreibung der königl. und herzogl. ſächſ. Häuſer und Lande überhaupt, und des Sachſen-Meiningſchen Hauſes und deſſen Lande inſonderheit, neu herausgegeben von E. J. Walch. Nürnb. 1811. XXVIII. und 460 S. gr. 8. Eine erweiterte Ausführung der im J. 1792 auf 6 Bogen gedruckten kurzen Beſchreibung der Meining. Lande dieſes Verfaſ-

fers. — 4) Herzogl. Koburg-Meiningsches jährliches gemeinnütziges Taschenbuch. 6. Jahrgang 1801 — 1807 mit Kupfern und Karten. Meiningen. 12.

b) Besonders: 1) Besondere Stammtafel des Koburg-Meiningischen Hauses. (S. Meining. Taschenb. I. S. 43 — 63.) — 2) Die Meiningschen Schulanstalten, besonders auf dem Lande. (ebend. I. S. 74 — 83.) — 3) Vom meiningschen Adel und der landschaftl. Verfassung. (ebend. I. 147 — 157.) — 4) Kurzgefaßte Landes-Geographie von Meiningen. (ebend. II. 63 — 84.) — 5) Von der herzogl. meining. Ober-Oekonomie-Kommission. (ebend. II. 111 — 135.) — 6) Die Schiffbarmachung der Werra; eine Nachricht an das vaterländische Publikum von B. G. Walch. (ebend. IV. S. 198 — 218.) — 7) Lebensgeschichte Herzogs Georgs des Unvergeßlichen; mit dessen Portrait. (ebend. V. S. 51 — 268.) — 8) Ist der Sächs. Kob. Mein. Antheil der gefürsteten Grafschaft Henneberg in unsern Zeiten wieder zu dem Grade der Bevölkerung gelangt, den derselbe vor dem 30jährigen Kriege erreicht hatte? Von G. Emmrich. (ebend. VI. S. 180 — 195.) — Ueber die Maaße und Gewichte in den herz. sächs. Kob. Meiningschen Landen. Von Feer. (ebend. VI. S. 265 — 275.) — 10) Dialect und Spracheigenheiten des meiningschen Unterlandes. (ebend. VI. S. 276 — 284.)

Meiningen, das Amt; ein in den Landen des Herzogs von Sachs. Kob. Meiningen zu dem Unterlande gehöriges Amt, welches sich auf beiden Ufern der Werra hinzieht. Es gränzt g. N. an das Amt Maßfeld und an die ritterschaftl. Orte Walldorf und Breuberg; g. O. an das Amt

Kühdorf und das Amt Themar, g. S. an letzteres und g. W. an das Amt Maßfeld.

Dieses Amt war in den ältern Zeiten eine königl. Villa, so wie Walldorf, oder ein Zubehör der königl. Reichsdomainen, die nach der damaligen Staatsverfassung zum Unterhalt der deutschen Könige ausgesetzt waren. Kaiser Otto II. schenkte sie schon im J. 982 der Kirche zu Aschaffenburg; aber Kaiser Heinrich II. vertauschte sie, wegen Gründung des Stiftes Bamberg, im Jahr 1008 an das Stift Würzburg gegen dessen im Radenzgau gelegenen Güter, die er der neuen Kirche zu Bamberg zueignete. Es mußte dem Grafen von Henneberg unangenehm seyn, dieses nun würzburgsche Amt gleichsam im Herzen ihrer Staaten dulden zu müssen. Sie verlangten danach und erlangten es auch, theils mit Gewalt, theils als Unterpfand, und endlich durch einen unglücklichen Tausch auf immer. Graf Berthold IV. eroberte es, mußte es aber im J. 1275 wieder zurückgeben. Graf Berthold VII. erhielt es im J. 1330 vom Bischoff Wulfram pfandweise in der Eigenschaft eines Burglehns; das Stift Würzburg löste es aber wieder ein, und verpfändete es im Jahr 1386 abermals an die Brüder Sittig und Wilhelm Marschalk von Ostheim, worauf sogar im J. 1404 ein Verkauf desselben (und des Schlosses Landwehr) mit Vorbehalt der Wiedereinlösung an den Ritter Eberhard v. Buchenau und Margaretha von der Thann zum Hutsberg erfolgte. Die Kaufsumme betrug 18,330 Gulden rheinisch. Doch schon im J. 1418 wurde ihnen dies wohlerworbene Eigenthum durch den Bischoff Johann von Brünn wieder entrissen. Demungeachtet trat im J. 1434 der Fall schon wieder ein, daß das Stift Würzburg in seinen Geldverlegenheiten die-

ses Amt aufs neue verpfänden mußte. Dieses Amt, mit den dazu gehörigen Ortschaften, worunter auch das Dorf Queyenfeld, gelangte endlich auf Wiederkauf gegen ein Darlehn von 22,000 Gulden an den Fürsten Wilhelm III. und Heinrich XIII. von Henneberg Schleusingen; doch Bischoff Rudolph, Johanns Nachfolger, löfete es im J. 1495 bis auf 6000 Gulden wieder ein. Von nun an änderte sich das Verhältniß; denn der Fürst Wilhelm VI. von Henneberg Schleusingen sahe sich wegen seiner, besonders durch den Bauernkrieg, zerrütteten Finanzen genöthigt, das wichtige hennebergsche Amt Marienberg gegen das weit kleinere Amt Meiningen zu vertauschen. Er trat deshalb mit dem Bischoffe Conrad im J. 1541 in Unterhandlung, und im Februar 1542 erfolgte die gegenseitige Uebergabe der Aemter. Der Bischoff zahlte 170,000 Gulden heraus. Bei diesem Tausch hatte aber Fürst Wilhelm einen großen Fehler gemacht; er hatte nämlich dem Stift Würzburg den Heimfall des Amtes Meiningen nach Verlöschung des Hennebergschen Mannsstammes gegen 30,000 Fl. Vergütung für die henneb. Allodialerben zugesichert. Man sahe diesen Fehler wohl ein, und bemühete sich, aber vergeblich, seit dem Kahlaer Erbvertrag im J. 1554, ihn wieder gut zu machen. Es wurden deshalb noch 1584 zu Erfurt, 1585 zu Schweinsfurt und 1586 zu Schleusingen Zusammenkünfte gehalten, und am Ende im J. 1586 ausgemacht, daß das chur- und fürstliche Haus zu Sachsen die Stadt und das Amt Meiningen in der Eigenschaft eines Mannlehens bekommen, und daß derjenige, der es bei der Theilung erhalten würde, zu Würzburg zu Lehen empfangen, und daß es, nach Erlöschung des sächsischen Mannsstammes beider Linien, dem Stif-

te als eröffnet wieder anheim fallen sollte; hingegen mußte das Haus Sachsen nicht nur die hennebergische Allodialerben mit 30,000 sächs. Fl. abfinden, sondern auch dem Stifte Würzburg 60,000 Fl. an Dörfern und Grundstücken abtreten. — Bei der Theilung der hennebergischen Lande im J. 1660 fielen Stadt und Amt Meiningen den Herzogen v. Sachsen-Altenburg zu, und nach deren Ableben im J. 1672 dem Herzoge Ernst von Gotha, und bei der brüderlichen Erbsonderung (1681) dem dritten Sohne desselben, dem Herzoge Bernhard. Jedoch wurde am 17. Aug. 1661, weil Herzog Ernst damals Meiningen noch nicht hatte, das Amt Wasungen mit dem reichslehnbaren Dorfe Utendorf (im Amte Kühndorf) vermehrt, das aber nachher, nachdem Herzog Ernst v. Gotha den Sachs. Altenburgschen Antheil erlangt hatte, im J. 1672 zu dem Amte Meiningen geschlagen wurde. Herzog Ernst v. Gotha erhielt nämlich Utendorf, mit der Hälfte des hennebergschen Dorfes Mehlis vom Herz. Moriz von Sachsen-Zeiz, zur Ausgleichung der, auf der Albertinischen Seite statthabenden Uebermasse. Dagegen ist seit dem bekannten, im J. 1732 zwischen Sachs. Meiningen und Sachs. Hildburghausen gemachten Umtausche des sächs. Theils des Amtes Schalkau gegen die 4 Dörfer im Grabfelde, worunter sich auch Queyenfeld befindet, dieses genannte Dorf vom Amte Meiningen abgekommen, und von Sachs. Hildburghausen zum Amte Behrungen geschlagen worden. Die Lehensabhängigkeit der Stadt, des Schlosses und des Amtes Meiningen von Würzburg, hörte den 20. Juni 1808 auf; denn der Großherzog that auf dieselbe Verzicht, behielt sich aber, nach Erlöschung des königl. und herzogl. sächs. Mannsstamms für sich

und seine Nachfolger das Successionsrecht auf dieselben, auf das Dorf Jüchsen und das Haus Hutsberg vor.

Der Boden des Amtes ist in der Ebene fruchtbarer als auf den Bergen, indessen trägt er überall Getraide, Küchengartengewächse, Obst, Hopfen, Flachs u. s. w. Doch langt das erbaute Getraide bei der starken Bevölkerung zum eignen Bedarfe nicht zu. Im ganzen Amte sind, mit Ausnahme einiger adlichen Güter, 13,400 Acker Getraideland, 1700 Acker Wiesen und 3000 Acker Holz; letzteres ist zum Bedarf auch nicht ausreichend. Es gehört zum dritten Oberforste und steht unter 2 Oberforstmeistern und einem Forstbedienten. Die Viehzucht ist beträchtlich und bestand im J. 1803 aus 300 Pferden, 500 Kühen, 290 Ochsen, 200 jungen Stieren, 200 Ziegen und 4400 Schaafen. Sehr stark ist auch die Federviehzucht. Man treibt etwas Fischerei, und Haasen sind fast das einzige Wildpret. An gewerbetreibenden Personen zählte man vor einigen Jahren im Amtsbezirke: 3 Apotheker, 5 Band- und Knopfmacher, 190 Barchent- und Leinweber, 2 Beutler, 2 Bildhauer, 1 Blechschmidt, 18 Brandweinbrenner, 4 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Buchhändler, 6 Büttner, 6 Drechsler, 7 Fischer, 13 Fuhrleute, 12 Gastwirthe, 24 Geschirrhalter, 7 Glaser, 4 Goldarbeiter, 4 Huthmacher, 40 Kaufleute, 2 Kupferschmiede, 4 Kürschner, 3 Lebküchner, 7 Seifensieder, 11 Müller, 4 Mahler, 10 Maurer, 1 Messerschmidt, 3 Stahlarbeiter, 31 Fleischer, 2 musikalische Instrumentmacher, 1 Nadler, 1 Nagelschmidt, 2 Riemer, 6 Rothgerber, 1 Salpetersieder, 2 Sattler, 6 Schlosser, 9 Schmiede, 2 Schönfärber, 14 Schreiner, 2 Schwarzfärber,

69 Schuster, 2 Schwerdfeger, 3 Seiler, 3 Strumpfwirker, 3 Tapezierer, 5 Töpfer; 14 Tuchmacher, 6 Tuchscheerer, 18 Tüncher, 5 Uhrmacher, 7 Wagner, 1 Walkmüller, 15 Weinhändler, 7 Weißgärber, 14 Zimmerleute, 3 Zinngießer. —

Der ganze Flächenraum des Amtes beträgt $1\frac{1}{4}$ Quadratmeile, worauf in 800 Häusern 5400 Menschen wohnen. Das Amt Meiningen begreift in sich eine Stadt (Meiningen), 5 Dörfer: (Uttendorf, Helba, Welkershausen, Bachdorf und Leutersdorf), 2 Höfe und 4 Wüstungen. — Bei dem Justizamte sind ein Amtmann und ein Sekretär angestellt; bei der Amtskellerei aber ein Amtskeller, auch ein Kammer- und Trank-Steuer-Einnehmer, nebst sämmtlichen Amtsschultheisen als Untereinnehmer.

Meiningen, auch Meinungen, die Haupt- und Residenzstadt, der Sitz der Landes-Collegien, des Herzogth. Sachsen-Coburg-Meiningen, im Amte Meiningen, am rechten Ufer der Werra, in einem engen, links mit steilen, nähern und rechts mit entferntern, weniger steilen, größtentheils angebauten, zum Theil auch uncultivirten Bergen umgebenen, fruchtbaren, durch Gärten und Alleen verschönerten Wiesenthale gelegen. Sie liegt unter dem 28° 4′ 6″ der geogr. Länge und 50° 33′ 53″ der Breite, 831 Fuß über der Meeresfläche, 18 Meilen südsüdwestlich von Leipzig und 20 Meilen nordnordöstlich von Frankfurt a. M. entfernt gelegen. Die Werra theilt sich hier in mehrere Arme, über welche im Norden und Süden der Stadt zwei steinerne Brücken führen. Die Stadt erscheint in Gestalt einer Harfe erbaut, hat keine Vorstädte, und hält im Umfange der ehemaligen innern Ringmauer

2343, in der Breite 526, und in der Länge 746 Schritte.

Meiningen soll anfangs ein, von den Seeven angelegter Viehhof Einingen genennt, den Franken zu einem Passe nach Thüringen dienend, gewesen seyn, welchen sie, durch mehrere Wohnungen vergrößert, gi-meina und enga, d. i. die Gemeinde (oder das Dörfchen) in der Enge (im Thale) nennten. Wenigstens kommt der Ort noch bis zum 9ten Jahrhundert unter dem Namen eines Dorfes vor. Nachher wurde dasselbe zu einer Stadt erhohen, und erhielt schon als eine Besitzung der Kaiser, und nachher unter wirzburgscher und hennebergscher Hoheit mehrere Privilegien und Rechte. Der latein. Name ist Maininga, Miniminga, und die Schreibart Meinungen, obgleich weniger im Gebrauch, scheint die richtigere zu seyn, denn die Endung ingen statt ungen ist blos provinziell.

Meiningen besteht aus 540 Privathäusern und hat gegen 40 öffentliche Gebäude. Die Einwohnerzahl betrug im J. 1803 nur 4125, man darf sie aber auf 4500 schätzen. Was die Topographie des Orts betrift, so sind die obere und untere Marktgasse, welche fast mitten über den ansehnlichen Marktplatz hinweg sich vom obern bis zum untern Thor erstrecken, die Hauptstraßen der Stadt. Mitten über den Markt, durch diese beiden Straßen fließt das sogenannte Marktwasser, welches schon im J. 1232 von einem Klosterbruder Heinrich von Nuborn (Neuborn?) hereingeleitet wurde, und wodurch die Stadt gleichsam in zwei Hälften getheilt wird. Es wurde vor dem Oberthore von der Werra abgeleitet, vom J. 1798 an aber enger gefaßt und mit Bohlen bedeckt. Dieser Nuborn, der am

Meiningen sich außerdem noch manches Verdienst erwarb, verschafte der Stadt auch die ersten 3 Springbrunnen. Jetzt zählt sie deren 67, nämlich 15 öffentliche, 43 in Häusern und 9 herrschaftliche, die aus 6 Quellen versorgt werden.

Die Stadt hat zwei Thore, nämlich das obere und das untere; eine Pforte (die Mittelpforte), welche des Nachts ganz geschlossen wird, und einen Ausgang auf der Nordseite des herzogl. Schlosses, welcher durch einen Staketenzaun und ein Gitterthor gesperrt werden kann. Das obere Thor war bis zum J. 1780 mit einem Thurm versehen, den man da abtrug. Die Stadt wird auf dieser Seite mit einem Gitterthor und einem Schlagbaum und von der dabei befindlichen Kaserne bewacht. Der Thurm des untern Thors ist noch vorhanden, er dient zugleich als Gefängniß und ist mit einer Schlaguhr versehen. Außerhalb dieses Thors steht ein modern erbauetes Wachhaus, bei welchem 2 Allarmkanonen aufgestellt sind. Zu beiden Seiten desselben wird die Stadt mit 2 Gitterthoren und 2 Schlagbäumen geschlossen. Zwischen dem untern Thorthurm und diesem Wachhause liegt das schöne, der herzogl. Kammer gehörige, neuerbauete, auf Pacht ausgegebene Gasthaus, der sächsische Hof genennt.

Der Markt ist ein ziemlich großer, viereckigter Platz, auf welchem die Stadtkirche zu unsrer lieben Frauen steht. Dies ist die Stadt- und Pfarrkirche, und ein altes Gebäude. Als der Kaiser Heinrich II. damaliger Besitzer der Stadt und der Mark Meiningen, im Jahre 1003 einige Tage daselbst verweilte, erbat sich ein hier ansässiger, kinderloser kaiserl. Ritter Namens Rosenkranz von ihm die Erlaubniß, diese Kirche auf dem ihm eigenthümlichen Platze am Mark-

te, auf seine Kosten, erbauen zu dürfen. Es geschah, und der Kaiser ließ sie dann auf eigne Rechnung mit zwei Thürmen zieren, schenkte derselben mehrere Güter, und der Bischoff von Bamberg übernahm die Weihung. In der Folge wurde sie vergrößert, erfuhr einigemal Brandunglück, und ist im zweiten Jahrzehent des 18ten Jahrhunderts, so wie sie jetzt noch vorhanden, im Innern eingerichtet worden. Sie enthält mehrere interessante Epitaphien und Portraits der um sie verdienten Kirchenlehrer. Sie ist mit 6 Glocken versehen, und in einem feuerfesten Gewölbe des einen Thurms befindet sich das Stadtarchiv. Unter der Kirche ist eine Gruft, in welcher Herzog Bernhards erste Gemalin, Maria Hedwig, und der ältere mit seiner zweiten Gattin erzeugte Prinz Anton August begraben liegen. An dieser Kirche sind 3 Geistliche angestellt, ein Pastor, der zugleich Superintendent ist, und unter dessem Sprengel 16 Pfarr- und 10 Filialkirchen gehören, ein Archidiakon und ein Diakon, welcher letztere zugleich die Filialkirchen zu Helba und Welkershausen versieht. Eingepfarrt in diese Kirche sind: 1) die Tuchmacherwalkmühle, 2) der Schaafhof, ein Gut; 3) der Landsberg, ein Hof. — Auf der Südostseite dieser Kirche sind die beiden Schulgebäude für das akademische Lyceum (von Herz. Bernhard gestiftet) und für die Stadt- und Bürgerschule. Es war vor dem J. 1720, als genannter Herzog die hiesige Rathsschule zu einer Landesschule erhob, und in dem gedachten Jahre vermachte ein hier lebender Kandidat der Rechte Johann Ernst Hensling sein Haus, mit seinem ganzen ansehnlichen Vermögen, nicht nur zu Errichtung einer neuen Klasse und zur Anstellung eines neuen

Lehrers des Lyceums, der als der 2te desselben Rector heißt, sondern auch zu einem Convict für 6 arme Lyceisten, wozu eine 7te Stelle von der Wittwe des Archidiakon Eck gestiftet wurde. Erst am 13. März 1742 konnte, nach manchen Hindernissen, das Convict seinen Anfang nehmen. Das Lyceum, in welchem man die objective Bildung mit der reinsubjectiven weise zu verbinden sucht, wurde im J. 1797 in der Lectionseinrichtung von der Bürgerschule getrennt, und es sind seitdem mehrere Lehrer angestellt und auch manche Verbesserungen gemacht worden. Da die Schulhäuser grösstentheils alt sind, und eine zerstreuete Lage, auch mehrere Lehrer keine freie Wohnung haben, so machte Herz. Georg die ernstlichsten Anstalten zu einem ganz neuen, ansehnlichen Schulgebäude, worin alle Schulen der Stadt, für beide Geschlechter, mit den Wohnungen für alle Lehrer vereinigt seyn sollten, und bestimmte dazu das vormalige Klostergebäude der Minoriten (oder nachherige Waisenhaus) mit allem Zubehör. Durch Collecten im Lande und durch andere Beyträge wurde eine ansehnliche, freilich noch nicht ausreichende Summe zusammen gebracht; doch der Tod des Herzogs vereitelte die Ausführung des Unternehmens, und das Geld wurde inzwischen auf Zinsen ausgeliehen. — Die Mädchenschule erhielt im J. 1797 einen zweiten Lehrer und wurde in ein besseres Lokal gebracht. In dem bisherigen Mädchenschulhause legte man eine Industrie- und Arbeitsschule an, die nachher ins Waisenhausgebäude versetzt worden ist. Im J. 1800 errichtete Herz. Georg auch eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge, Gesellen und andere Erwachsene; und im J. 1809 wurde die Märkersche weibliche Erziehungsanstalt

Adam, Dr. Karl, Professor, 1. Ordinarius für Kirchengeschichte, Direktor des Priesterseminars, Mitglied des Kirchenvorstandes, Mitglied des Verwaltungsrates der Kirchenstiftungen, Mitglied des Ausschusses für Kirchenmusik, Mitglied des Ausschusses für Kirchenbau, Mitglied des Ausschusses für Kirchenkunst, Mitglied des Ausschusses für Kirchenrecht, Mitglied des Ausschusses für Kirchenverwaltung, Mitglied des Ausschusses für Kirchenwesen, Mitglied des Ausschusses für Kirchenzeitung, Mitglied des Ausschusses für Kirchenzeitung, Mitglied des Ausschusses für Kirchenzeitung

dern Deputirten der Städte, auf den Landtagen. Die hohe Zent gehört dem hiesigen herzoglichen Amte, jedoch hat der Stadtrath die erste Untersuchung. Er besteht aus 12 Mitgliedern, als: einem dirigirenden und drei andern Bürgermeistern, welche lebenslänglich ihre Stellen behalten, und aus 8 Rathsherren, einem Stadtschreiber und 4 Viertelsmeistern. Die Aemter bei dem Stadtrathe sind: der Rathskämmerer, der Beethmeister, der Bergmeister, 2 Weinmeister, der Justitiarius, der Baumeister und der Bauinspector. Bei Rathswahlen und Aemterverwechslungen muß allemal der vorsitzende Rath bei der herzogl. Regierung als Obercommissarius gegenwärtig seyn. Ihm steht auch das Recht zu, die beiden Diakonen und die Schullehrer (mit Ausnahme des Inspectors und des Rectors) zu präsentiren. — Die Einkünfte der Stadt bestehen 1) in der Verpachtung des Schaafhofs; 2) aus den Einkünften der mittlern Mühle, von 3 Gängen, von der aber auch die Herrschaft einen Sackzins erhält; 3) aus dem Sackzins der untern Mühle, der aus 10 Malter Waizen und 18 Malter Korn besteht, aber großen Theils zu den Besoldungen der Geistlichen und Schullehrer verwendet wird; 4) aus der geringen Abgabe der obern Mühle; 5) aus dem Pachte des Rathskellers; 6) aus 2 Beethsteuern und einigen kleinen Erbzinsen; 7) aus dem Pachtgelde der Rathsfischerei in der Werra; 8) aus der Huth- und Triftverpachtung; 9) aus der Benutzung der Rathswaldungen; 10) aus den Einzugsgeldern neuer Bürger; 11) aus dem Getraidezinß der sogenannten Bergäcker. — Neben dem Rathhause, auf dem Markte, steht das vom J. 1782 an neu erbauete Landschaftshaus, in welchem die Land- und Deputations-

tage gehalten werden. Auch versammelt sich, seit 1796, darin die Kasinogesellschaft, und in einem Zimmer desselben wird mit einer selecten Klasse der Knaben Schule gehalten. —

Das merkwürdigste Gebäude, welches die Stadt ziert, ist das herzogliche Schloß. Es liegt auf der Nordwestseite der Stadt und ist ein ansehnliches Gebäude, welches Herz. Bernhard im J. 1681 zu bauen anfing, und seiner Gemalin Elisabeth Eleonore zu Ehren die Elisabethenburg nannte. Die Hauptseite gehet nach Westen und kann dadurch einen italienischen Baumeister nicht verleugnen. Das Hauptgebäude ist 500 Schuhe lang, erhielt im J. 1808 neue steinerne Treppen, und enthält mehrere treffliche Zimmer und Säle. Die Zimmer, besonders des Mittelstocks, sind sehr schön meublirt; am geschmackvollsten sind das sogenannte Grotten- und das türkische Zeltzimmer eingerichtet, wo Krüppel seine mahlerische Kunst bewiesen hat. In dem ersten der beiden Flügel (im linken) ist die schöne und heitere Schloßkirche (der Dreifaltigkeit) deren Einweihung im J. 1692 geschah, und an welcher zwei Geistliche angestellt sind. Die beiden Läute- und die zwei Schlage-Glocken hängen über dem dritten Stockwerke des Eingangs am Hauptgebäude. Außer der Kirche enthält dieser Flügel auch noch einige bedeutende Säle. In einem derselben ist die herzogl. Gemäldesammlung, welche Stücke von den besten Meistern mehrerer Schulen enthält und sehr ansehnlich ist. Ehemals war hier auch das vortreffliche Münzkabinet, welches sich durch eine zahlreiche Sammlung silberner römischer Kaisermünzen auszeichnet, in einem eignen Saale, nebst dem Naturalienkabinette aufgestellt; jetzt befin-

den sich beide, zum Theil eingepackt, im steinernen Hause des Schloßgartens. — Der rechte Flügel ist die im J. 1509 vom Bischoffe Lorenz zu Würzburg neuerbauete Burg. Außer andern Zimmern enthält er auch die Bettmeisterei. Bei weitem die meisten Zimmer dieses Flügels nimmt aber die herzogliche öffentliche Bibliothek und Kupferstichsammlung ein. Die erstere besteht aus mehr als 24,000 Bänden und zeichnet sich besonders durch ihre Atlantensammlungen, so wie die zweite durch ganz vortreffliche Suiten der ältern und neuern Meister aus den niederländischen, französischen und deutschen Schulen aus. Die Bibliothek wird wöchentlich dreimal von beiden Bibliothekaren besucht, nämlich Montags, Mittwochs und Sonnabends früh von 9 bis 12 Uhr. Nur an den beiden letztern Tagen, an welchem sie jedem Bücherfreunde offen steht, werden Bücher aus derselben verliehen. — Ueber diesem Flügel befindet sich der herrschaftl. Fruchtboden. Von den beiden Flügeln des Schlosses schließt ein Gebäude in Form eines halben Zirkels den Schloßhof. In der Mitte desselben ist das Hauptschloßthor mit der Schloßwache befindlich. Im obern Stock dieses Gebäudes sind die herzogl. Landescollegien, mit Ausschluß des in der untern Etage des Hauptgebäudes befindlichen geheimen Rathskollegiums. Wenn man eintritt, so sind zur Rechten das Regierungs- und das Kammer-Kollegium mit ihren Kanzleien, und linker Hand das Regierungs-, das gemeinschaftliche hennebergsche und das Kammerarchiv, nebst dem herzogl. Consistorium. — Das gemeinschaftliche hennebergsche Archiv enthält einen Schatz von merkwürdigen Urkunden, Kopialbüchern, Actenbänden und andern schätzbaren Nachrichten, und

gehört dem königlichen Hause Sachsen, so wie den Häusern Sachsen-Weimar, Gotha und Meiningen gemeinschaftlich. Im Souterrain, welches unter dem ganzen neuen Schlosse fortläuft, sind unter dem Hauptgebäude die Silberkammer und die Kellerei, unter der Kirche aber die herzogliche Gruft, und unter dem halben Zirkelgebäude die Konditorei, die Küche und die Wäscherei. Das ganze Schloß, mit Ausnahme des alten Flügels, steht, wegen des morastigen Grundes und der Nähe der Werra, auf einem Rost und ist auf Pfahlwerk erbaut. Es ist ringsherum mit einem Wassergraben umgeben. Im Sommer 1809 wurde der Hofplatz neu gepflastert. Aus dem mittlern Saale des Hauptgebäudes führt eine Zugbrücke in den Schloßgarten. Derjenige Theil des letztern, an welchen die Werra sich hinwälzt, ist mit schattigen Gängen und engl. Anlagen versehen, der übrige aber besteht aus Gemüse- und Obstplantagen. Der Garten bildet gleichsam eine Halbinsel, und stößt auf der Südseite an den Marstall. In einem darin geschmackvoll erbauten, zwei Stock hohen kleinen Gebäude befindet sich das treffliche Naturalien-Kabinet, welches sich besonders durch edle, rohe und geschliffene Steinarten und Konchylien auszeichnet. —

Vor dem Schloßhofe, gegen die Stadt zu, ist ein ziemlich geräumiger, mit Bäumen bepflanzter und zu Spaziergängen eingerichteter Platz. Auf der Nordseite dieses Platzes steht das neue, massiv erbauete schöne Reithaus. An dasselbe schließt das Gebäude des neuen Marstalls sich an. Von diesem Platze führt eine Esplanade bis an das Wachhaus vor dem untern Thore. Kehrt man von diesem Spaziergange wieder in die Stadt zurück, so erblickt man rechter Hand am Thore das

im J. 1239 gestiftete Minoriten-Mönchskloster. Es wurde nach der Reformation im J. 1554 in ein Hospital verwandelt. Im J. 1703 legte Herzog Bernhard ein Waisenhaus und 1718 dessen Sohn und Nachfolger, Herzog Ernst Ludwig, ein Zucht- und Spinnhaus in demselben an. Im J. 1775 wurde das neue Landschullehrer-Seminar darin angelegt, und der Unterricht mit der schon bestehenden Waisenhauspredigerstelle verbunden. Weil aber im Jahr 1786 die Waisenkinder im Lande vertheilt, und im J. 1798 die Züchtlinge auf die Festung zu Koburg transportirt wurden, so wird in der Waisenhauskirche nur dann Gottesdienst gehalten, wenn die Seminaristen zum Abendmahl gehen. — Meiningen hat sich auch einer vortrefflich organisirten Armenanstalt, einer thätigen Polizeikommission, und seit 1796 einer zweckmäßigen nächtlichen Erleuchtung zu erfreuen. Hinsichtlich des Postwesens existirten bis auf die neuere Zeit hier 3 Expeditionen, nämlich die herzoglich fahrende Post, die reitende Post, und die hessische Briefpost. — Die Stadt zählt 8 Gasthöfe: als den sächsischen Hof, den braunen Hirsch, den goldnen Stern, den goldnen Löwen, das braune Roß u. s. w. Sie hat 4 Mühlen, nämlich: die obere, die mittlere, die untere und die Schloß-Mühle. Jede ist mit 3 Mahlgängen, die untere auch mit einem Lohgange versehen. Außer dem Stadt-Brau- und Malz-Hause giebt es auch ein Schloßbrauhaus nebst Malzdarre. Die Stadtbrauerei wird an die Bürger verloßt. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem herzogl. Hofe, der Dienerschaft, der starken Passage, der Bierbrauerei der Brüder von Utten-

hoven, den Handwerken, dem Feldbau, der Barchentweberei und der Tuchmacherei. — Gegen das Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrhunderts wurden hier jährl. über 40,000 St. Barchent gefertigt oder zugerichtet, großentheils schwarz gefärbt und auf den Messen verkauft. Es kamen dadurch jährlich 300,000 Fl. fränkisch in Umlauf. Christoph Nöth von Saal im Würzburgschen, und Jobst von Hagen, ein Weber und Färber aus Westphalen, waren es, welche zwei Handlungskompagnien bildeten und die Stadt in den blühendsten Wohlstand versetzten. Vom Jahre 1651 an fiel zwar der hiesige Barchenthandel, und im J. 1720 sahen sich einige Barchentweber sogar genöthigt, sich dem Tabaksbau zu widmen. Doch hob sich das alte Gewerbe nachher vom neuen, und hat seitdem mit abwechselndem Glück bis auf unsere Zeiten fortgedauert. Noch gab es hier im Jahr 1803 an Barchent-, Zeug- und Leinwebern 104 Meister mit 200 Stühlen. Man fertigte da jährlich noch 4000 Stücke; aber im J. 1811 war die Fabrikation, besonders der hohen Baumwollen-Preise wegen, bis auf 500 St. gesunken. Damit die Waare immer in gutem Rufe sich erhalten möchte, ist seit Jahrhunderten ein eignes Schauhaus unter Aufsicht einiger Deputirten vorhanden. Auf diesem Schauhause werden die Barchente besehen, für tüchtig erkannt und dann signirt. Es befinden sich hier auch zwei große Mangeln, mehrere Färbereien, ein eignes Trocknengebäude für die gefärbten Barchente u. s. w. Mit der Barchentweberei stehet die Flachs- und Baumwollenspinnerei in naher Verbindung. Es werden hier auch nach einem, seit 1763 fast gänzlichen Verfall, seit dem J. 1780 wieder grobe und feine, theils gefärbte,

Adam, Sebastian, Arzt, Botaniker und Reisender, geb. 1. Juli 1783 zu Durlach, gest. 1. Juli 1845 zu Odessa, studierte in Heidelberg und Tübingen Medizin, wurde 1805 Arzt in Durlach, 1807 Hofarzt in Karlsruhe, 1808 Leibarzt des Fürsten Primas in Regensburg, 1810 Professor der Botanik in Petersburg, 1811 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1812 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1813 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1814 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1815 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1816 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1817 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1818 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1819 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1820 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1821 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1822 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1823 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1824 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1825 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1826 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1827 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1828 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1829 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1830 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1831 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1832 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1833 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1834 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1835 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1836 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1837 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1838 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1839 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1840 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1841 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1842 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1843 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien, 1844 Leibarzt des Grafen Rumjanzow in Petersburg, 1845 Leibarzt des Grafen Potocki in Podolien.

welche aber zum Theil zu den Wüstungen Berkes und Defentshausen gehören. Die hiesige Viehzucht ist daher ansehnlich, und muß es immer mehr werden, weil sie durch den Futterkräuterbau und durch Veredlung der Racen mit jedem Jahre erhöht und verbessert wird. Die Bewohner der Stadt besitzen 260 Pferde, 200 Kühe, 77 Ochsen und 2000 Schaafe.

Vor dem untern Thore wandelt man auf einer gut unterhaltenen Hochstraße, die auf Salzungen und Schmalkalden führt, und längs den Gärten der Stadt mit Pappeln, übrigens aber mit Obstbäumen bepflanzt ist. Rechter Hand an dieser Chaussee liegt der, vom Herzoge Georg vor 33 Jahren angelegte, englische Garten; linker Hand aber geht man über eine steinerne Brücke auf dem untern Rasen jenseits der Werra, wo man das herrschaftl. Schießhaus, und, wenn man weiter westlich hinauf geht, den neuen Felsenkeller antrifft. Kehrt man vom Rasen über die Brücke zurück, so hat man auf beiden Seiten Gemüße-, Gras- und Obstgärten, und ein wenig nordöstlicher den Haupteingang zum englischen Garten vor sich. Täuschende Ruinen bilden ihn, und üppiger Epich schmiegt an ihnen sich empor. Der See, mit den beiden auf Inseln in demselben errichteten Denkmälern, die dem verewigten Herzog Karl, und den beiden Prinzen Gustav und Christian von Hohenlohe-Langenburg geweiht sind; die Ruinen, die dem Auge die herrlichsten Aussichten über die Spiegelfläche des Sees, nach mehrern der schönsten Parthien des Gartens, gewähren; die plätschernden Kaskaden, die Grotten und Bosquets, der Tempel der Harmonie, die Orangerie, das Fischerhäuschen, die Kegelbahn und die vielen Brücken,

die in mancherlei Geschmack über den durch den ganzen Garten sich windenden Wasserkanal erbaut sind, sind unter so vielen andern die romantisch-schönsten Parthien des Gartens, dessen Werth dadurch unendlich erhöht wird, daß Jedermann freien Zugang zu demselben hat. — Auf der Ostseite des engl. Gartens ist die herzogl. Schweizerei, ein schönes, mit Blitzableitern versehenes Gebäude, in welchem einige 30 Stück Schweizervieh stehen. Ihr sind auch alle Felder und Wiesen zugetheilt, welche zu dem Strauß'schen Gütchen gehören. Innerhalb der Meining. Flurmarkung liegt auch das von Uttenhovensche oder Zackſche Gut. Südöstlich von der Meyerei kommt man an den Gottesacker der Stadt. Die auf demselben stehende Kirche wurde im Jahr 1658, nach ihrer Zerstörung im 30jährigen Kriege, neu erbaut, und, wie die ältere, dem heil. Martin geweiht. — Neben dem Gottesacker, nach der Stadt zu, liegt der, dem Magistrat zustehende Schaafhof, zu welchem 187 Acker Artland und 90 Acker Wiesen gehören. —

Gegen Osten ist die Stadt Meiningen mit einem dreifachen Stadtgraben umgeben. Der innere, zwischen demselben zunächst an der Stadt liegende Wall heißt der Bleichgraben, und ist eine schöne, mit Kastanienbäumen besetzte Promenade, die dem verstorbenen Oberbürgermeister Derk ihr Daseyn verdankt. Der äußere Wall wird die Schutt genannt, und ist mit Obstbäumen bepflanztes Gras- und Gemüseland, dessen Benutzung die Mitglieder des Raths haben. Der zwischen den beiden ehemaligen Ringmauern, auf dieser Seite, liegende Zwinger wurde im Jahre 1794 an diejenigen Bürger verkauft, hinter deren Behausung er lag, und alsdann zu Gärten um-

geschaffen. Hinter den Stadtgräben sind auch sehr nutzbare Obst- und Gemüsegärten, die man gemeinhin die Gärten hinter der halben Stadt nennt. Von dem Oberthore aus geht eine schöne, gerade Pappelallee nach Untermaßfeld. Rechterhand aber ist die große steinerne Brücke, die eigentlich aus drei besondern Brücken besteht, und über die mehrern Arme der Werra führt. An diese stößt rechts der obere Rasen, auf welchem das bürgerliche Schießhaus und verschiedene Lindenalleen den Spaziergänger in ihre Schatten einladen. Linker Hand aber ist der Flößrasen nebst dem Holzmagazin. Hier steht noch ein altes Posthaus. Am Ende der dritten Brücke, zwischen diesen beiden sogenannten Rasen, nimmt die nach Wirzburg führende Chaussee ihren Anfang. Ungefähr 100 Sch. links von der Brücke ist ein Kalkofen; ein zweiter befindet sich auf dem Bildstein, und Gyps brennt man in der ehemaligen Potaschsiederei in der Stadt. Die an der Werra liegende Walkmühle ist das Eigenthum des hiesigen Tuchmacherhandwerks, wird aber auch von den Weißgerbern benutzt. — Innerhalb des obern Thors ist die Hoffischerei, die Stadtfischerei, das bürgerliche Wachthaus und die Kaserne, so wie das Zeughaus, in welchem Kanonen aufbewahrt werden. — Ausserhalb der mittlern Pforte befindet sich die Hof-Jägerei. — Das von den Tempelherren im 13ten Jahrhundert unterhalb der Stadt erbaute Ordenshaus (unter dem Drachberg) und Kirche sind nach der im J. 1311 erfolgten Aufhebung des Ordens verfallen, und jetzt keine Spuren davon mehr vorhanden.

Meiningen ist übrigens ziemlich reich an geselligen Freuden und an interessanten Menschen. Von letztern nennen wir blos den geheimen Rath von

Hendrich, den geh. Rath Heim, als Geognost rühmlich bekannt, den Naturforscher Bechstein, den Hofprediger Emmerich, den Hofrath Reinwald. Wagner, der zu früh verstorbene interessante Romandichter, lebte hier als herzogl. Kabinets-Sekretär. —

Literatur. 1) Geschichte der Stadt Meiningen unter Wirzburgscher Hohheit, von Georg Emmrich. (in dem Meining. Taschenb. f. 1804. 12. S. 44 — 93.) — 2) Forts. ebend. f. 1806. S. 51 — 124.) — 3) Rückblicke auf Meiningen zu Ende des 17ten und Anfange des 18ten Jahrhunderts in Hinsicht der Gebornen und Verstorbnen. (ebendas. S. 176 — 79.) — 4) Meiningens Lob; (ebendas. S. 305 — 8.) — 5) J. G. Güth Poligraphia Meiningensis. Goth. 1676. 4. 2 Alph. 18 Bog. in deutscher Sprache. — 6) J. M. Weinrich Monum. rei literariae Meiningensia. 1712. 2 Bog. 4. —

Abbildungen. Residenzstadt Meiningen, südlich. Gez. von Thieroy und gest. von Oberkogler. Ein Duodezblatt im Mein. Taschenbuch f. 1805.

Meinsberg, Meynsberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Waldheim, auf dem rechten Ufer der Zschoppau gelegen. Es gehörte früher dem Kloster zu Geringswalde; hat 22 Häuser, 150 Einwohner, unter denen 12 Anspänner und 10 Häusler, mit $14\frac{1}{2}$ Hufen, 582 vollen gangbaren Schocken und 3 Thlr. $17\frac{1}{2}$ Gr. Quat. Beitrag, sind. Der Ort ist nach Waldheim eingepfarrt.

Meinsdorf, Maynsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, in der Herrschaft Schönburg Waldenburg, im Amte Waldenburg

2 Stunden östl. von Waldenburg an der Straße nach Chemnitz gelegen. Die Einwohner nähren sich, neben dem Feldbau, auch von der Leinweberei, und fertigen auch Friese, Flanelle, Pferdedecken, wollne Bänder, Strümpfe u. s. w. —

Meissa, s. Ober-Meissa und Nieder-Meissa. Die Meissa ist ein zunächst an die Stadt Meißen stoßender Grund, der seinen Namen von dem darin fließenden kleinen Bach Meissa hat. Es liegt darin das Dorf Nieder-Meissa. —

Meißen, Meißner Kreis, einer der Kreise des Königreichs Sachsen, welcher g. O. an die Oberlausitz und einen Theil von Böhmen, g. W. an den Leipziger und Erzgebirgschen, g. S. an letztern Kreis und an Böhmen, und g. N. an die Niederlausitz und den Wittenberger Kreis gränzet. Er bildet ein, auf beiden Seiten der Elbe, von Südosten nach Nordwesten sich dehnendes Land. —

Geschichte desselben. Dieser Kreis ist eigentlich das Stamm- und Mutterland des sächsischen Regentenhauses. Er bildete vormals, mit Einschluß des leipziger, erzgebirgischen, voigtländischen und neustädter Kreises, des größten Theils des Burggrafthums Meißen, der bischöfflichen Besitzungen und des Fürstenthums Altenburg, die eigentliche Markgrafschaft Meissen, ist folglich nur noch ein kleiner Theil derselben. Was die ersten Anwohner dieser Gegend und deren alte geographische Beschaffenheit anlangt, so müssen wir auf den Artikel Wittenberger Kreis verweisen. — Kaiser Heinrich I. nahm diese Länder zu Anfange des 10ten Jahrhunderts den Sorbenwenden (Daleminzern) ab, zerstörte ihre Hauptfestung Jana (Jahna) und legte gegen die Angriffe derselben im J. 922 an dem linken Ufer der Elbe die Stadt Meißen an. In diese

Alle Tage Abends, wie auch Morgens, kommt Wodan mit seinen Raben, um sich Nachricht zu holen, was in der Welt vorgeht. Diese Raben sind Hugin und Munin, Gedanke und Erinnerung. Sie fliegen in alle Welt und kehren zurück, um ihrem Herrn Alles zu berichten. Wodan hat auch zwei Wölfe, Geri und Freki, die ihm folgen, wohin er geht. Er selbst aber ist ein Gott des Krieges und der Schlachten, und wenn er in die Schlacht reitet, so trägt er einen goldenen Helm und einen Panzer und hat einen Speer in der Hand. Sein Pferd heißt Sleipnir und hat acht Füße. Wodan ist der Vater der Götter und Menschen, und alle Helden, die in der Schlacht fallen, kommen zu ihm in Walhalla, wo sie mit ihm leben. Walhalla ist ein großer Saal, der mit Schilden gedeckt ist und mit Speeren getäfelt. Die Helden sitzen an langen Tischen und trinken Met aus den Schädeln ihrer Feinde. Sie essen das Fleisch des Ebers Sährimnir, der jeden Tag geschlachtet wird und jeden Tag wieder lebendig ist. Wodan hat auch eine Frau, Frigga, die Göttin der Ehe, und eine Tochter, Walkyre, die Kampfjungfrau, die den Helden Met einschenkt.

Braunschweig, der sie bis 1068 besaß; dieser hatte die Markgrafschaft vom Kaiser für seinen Sohn Eckbert (II.) erbeten; jedoch war Dedo oder Theodorich (d. i. Dietrich III., Markgraf der Lausitz, aus dem Hause Buzici) Verweser der Markgrafschaft Meissen bis an seinen Tod im J. 1075. Hierauf gab Kaiser Heinrich IV. zwar einem der Großen Böhmens, Wratislaus, diese Markgrafschaft, und verschaffte ihm mit den Waffen in der Hand auf einige Zeit den Besitz, allein der nun herangewachsene Eckbert II. (Egbert) verjagte ihn wieder und verblieb im ruhigen Besitze bis zu seinem 1090 erfolgten Tode.

Nun wurde Thimo (Tymo), Bruder Dedo III., Graf zu Wettin, mit dieser Markgrafschaft von dem Kaiser Heinrich IV. wegen seiner dem letztern geleisteten treuen Dienste in einem Feldlager feierlich belehnt, er starb aber noch im Laufe jenes Jahrs. Allein seit dieser Zeit, nämlich unter Kaiser Heinrich IV., fingen die Markgrafen aus dem Hause Wettin (als Sachsens Stammhause) an, die Markgrafschaft erblich zu besitzen, und Konrad der Große wurde im J. 1127 von dem Kaiser Lothar II. wirklich für sich und seine Nachkommen damit beliehen. Von da an ist dieselbe immer bei diesem Hause verblieben. Unter Heinrich dem Erlauchten, nämlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts (1247 — 1249) fiel Thüringen, im Anfange des 15. Jahrhunderts (1422) unter Friedrich dem Streitbaren auch das Herzogthum Sachsen (der Kurkreis) nebst der darauf haftenden Kurwürde an die Markgrafen von Meissen, und in der Mitte des 17. Seculs (1635) wurden die beiden Lausitzen unter Georg I. dazu erwor-

ben, wenn auch nicht förmlich damit verbunden. Ueber den Anfall der Stifter und der andern, sonst geistlichen Besitzungen nach der Reformation, über die Erwerbung des Querfurtischen, Mansfeldischen, Hennebergschen ꝛc. schlage man die einschlagenden Artikel nach. Eine Darstellung der Meißner Geschichte überhaupt darf hier nicht gesucht werden, denn sie erfordert ein eignes Buch; nur von der Geschichte des Kreises, als eines Theils der Markgrafschaft darf hier das Nöthige erinnert werden. Der Meißner Kreis war im 15. Jahrhundert einer der vier Kreise, in welche man damals Sachsen theilte, und enthielt, außer seinem Umfange bis 1815, auch noch den leipziger und erzgebirgischen Kreis. Der erstere wurde aber im J. 1552 und der letztere im J. 1691 davon getrennt.

Außer den Markgrafen gab es zu Meissen auch noch Burggrafen, in den außer der Stadt Meissen zur Bezwingung der Sorben angelegten Burgwarten (Vesten, Schlösser), deren man in den meißnischen Landen 30 zählte und von denen im J. 961 die erste Nachricht vorkommt, so wie im J. 1196 die letzte, wo folglich die Eintheilung des Landes in Burgwarten aufgehört zu haben scheint. Die Burggrafen waren die Obermilitär-Befehlshaber des Landes, und entstanden erst bei dessen Vergrößerung und bei Vermehrung der Burgen, deren Aufsicht den Markgrafen, die überdem oft abwesend waren, zu beschwerlich wurde. Nach dem Verschwinden der Voigtei zu Meissen fiel den Burggrafen auch die Besorgung der Gerichtspflege zu. Zu Meissen kommt im J. 984 Rigdag als erster bekannter Burggraf vor, und die ersten erblichen Burggrafen waren die Grafen von Har-

tenstein, nach derem Aussterben im J. 1426 das Burggrafthum nebst den dazu gehörigen Besitzungen an die Markgrafen zu Meissen kam (oder zurückfiel), obgleich der Kaiser Siegmund seinen Hofrichter, Heinrich Voigt zu Plauen, damit beliehen hatte.

Eine andere wichtige Veränderung, in Bezug auf die Eintheilung des Meißner Landes, entstand ebenfalls in den frühesten Zeiten, bald nach dessen Eroberung, nach Errichtung der Markgrafschaft. Da die deutschen Könige alle wendischen Einrichtungen abgeschafft wissen wollten, so führten sie auch die der deutschen Staatsverfassung eigenthümliche Eintheilung des Landes in Grafschaften ein. Aber in welche, und in wie viele solcher Grafschaften die alten wendischen Gaue und Zupanien eingetheilt wurden, kann man weder bestimmen, noch auch die Lage und den Umfang derselben mit historischer Gewißheit angeben, weil diese Grafschaften anfangs nach dem Namen der Grafen und nicht nach den Stammschlössern (oder Residenzen) derselben benennt wurden. Die deutschen Könige und Kaiser hatten das Obereigenthum der Grafschaften, in welchen sie auch Domainengüter besaßen, die nach und nach theils an die Grafen, theils an andere Personen kamen. Die Grafen, als kaiserliche Befehlshaber und Hauptleute dieser Landesstriche, wurden, wie andere Staatsdiener, von den Kaisern gesetzt, und erhielten, anstatt der Besoldung, gewisse Lehen auf ihre Lebenszeit, ohne Rücksicht auf ihre Kinder, und von diesen Lehen zogen sie die Nutzungen, so wie die jetzigen Rittergutsbesitzer sie von ihren Rittergütern beziehen. Ihr Amt bestand in Friedenszeiten in der Verwaltung der Justiz, und sie hingen in dieser Rücksicht allein von den deutschen

Kaisern ab; in Kriegszeiten aber mußten sie dem Markgrafen ihre Vasallen auf dem bestimmten Sammelplatz zuführen, und standen nunmehr zugleich unter demselben, als dem Oberbefehlshaber der Truppen. Unter den folgenden unruhigen und schwachen Regierungen der Kaiser Deutschlands verloren diese kaiserlichen Grafschaften sich nach und nach, indem sich theils die Grafen erblich machten, und von ihren Stammschlössern sich zu nennen (z. B. von Wettin, Brena, Eilenburg), theils eigneten sich die Stifter und Klöster viele beträchtliche Stücke der Grafschaften zu.

Größe und Landesbeschaffenheit. Vor der Theilung des Jahrs 1815 enthielt der Meißner Kreis gegen 90 Quadratmeilen und gegen 283,000 Einwohner; also 3150 auf jede Geviertmeile. Leonhardi giebt fürs J. 1775 die Einwohnerzahl zu 326,016 an, wo auf die Quadratmeile deren 3642 kommen; für 1798 nimmt er nur 280,005 Einwohner an. Er war mit Einschluß des Domstifts Meissen in 16 Aemter eingetheilt (in Erbamt Meissen, Prokuraturamt Meissen, Stiftsamt Meissen, Schulamt Meissen, Dresden, Dippoldiswalde, Pirna, Hohnstein und Lohmen, Stolpen, Radeberg, Hain, Senftenberg, Finsterwälde, Mühlberg, Torgau und Oschatz), in welchen 39 Städte, 237 Rittergüter, 1222½ Dörfer, 71 Freigüter und Vorwerke, und 15 königliche Kammergüter (nämlich zu Gedlitz, Kammerhof, Hohnstein, Lohmen, Rennersdorf, Laußnitz, Pillnitz, Ostra, Gorbitz, Zadel, Borschitz, Packisch, Kalkreuth, Elsterwerda und Finsterwalde) sich befanden. Die Städte dieses Kreises (Meissen, Dresden, Elsterwerda, Hain, Radeburg, Radeberg, Dommitzsch, Torgau, Belgern, Schilda, Dahlen, Strehla, Oschatz, Riesa, Lom-

matzsch, Stolpen, Bischoffswerda, Neustadt, Hohnstein, Sebnitz, Wehlen, Schandau, Pirna, Königstein, Dippoldiswalda, Berggieshübel, Gottleube, Glashütte, Neu-Geysing, Mühlberg, Senftenberg, Finsterwalde, u. s. w.) enthielten im J. 1802 über 10,720 Häuser, 900 wüste Stellen, 99,000 Einwohner, und unter letztern 8,600 Handwerksmeister. — Der geistliche Sprengel war in 7 Superintendenturen, unter welchen 350 Prediger standen, eingetheilt.

Durch die Theilung des Jahrs 1815 wurden dem meißner Kreise die Aemter Senftenberg, Finsterwalde, und Torgau ganz, das Amt Mühlberg mit Ausnahme einer unbedeutenden an Sachsen verbliebenen Parzelle, und vom Amte Hain ungefähr der vierte Theil des Bodens und der sechste der Bevölkerung entrissen. Der Wiener Tractat hat folgende Gränzbestimmungen: „Die Linie folgt (von der Oberlausitz aus gerechnet) der nördlichen Gränze der Herrschaft Königsbrück bis zur Gränze des Amtes Großenhain in der Gegend von Ortrand. Ortrand und die Straße von diesem Orte aus über Märzdorf, Stolzenhain und Gröbeln nach Mühlberg, mit allen Ortschaften, durch welche diese Straße gehet, gelangen dergestalt an Preußen, daß kein Theil der genannten Straße außerhalb des preussischen Gebietes bleibt. Von Gröbeln an wird die Gränze bis zur Elbe bei Fichtenberg gezogen werden und der (Gränze) des Amtes Mühlberg folgen. Fichtenberg wird preussisch. Von der Elbe bis zur Gränze des Stiftes Merseburg wird die Linie auf die Weise bestimmt werden, daß die Aemter Torgau, Eilenburg und Delitzsch preussisch werden, die Aemter Oschatz, Wurzen und Leipzig hingegen bei Sachsen verbleiben. Die Li-

nie wird den Gränzen dieser Aemter folgen, indem sie jedoch einige Enklaven und halbe Enklaven abschneidet. Die Straße von Mühlberg nach Eilenburg wird ganz auf preussischem Gebiet seyn." Man rechnet den an Preußen abgetretenen Theil dieses Kreises zu 15 Quadratmeilen und 44,656 Einwohnern.

Im Meißner Kreise — wenn wir ihn nehmen, wie er vor der Theilung war — giebt es nur einen Hauptfluß. Dies ist die Elbe (s. diese), welche ihn gleichsam in 2 Hälften theilt, im Amte Pirna, bei Schöna aus Böhmen in denselben tritt, meistens nordwestlich strömt, und unter Dommitzsch ihn wieder verläßt. Auf beiden Seiten des Flusses ziehen Gebirge sich von der böhmischen Gränze an bis unterhalb Meissen; nach dem Wittenberger Kreise zu giebt es große Ebenen. Diese, theils freistehenden Berge, theils Berg- und Felsketten (oder Rücken), vereinigen sich entweder mit Böhmen, wie die sächsische Schweiz, oder mit dem Erzgebirge, wie nach Dippoldiswalda, Tharand und Berggieshübel zu. Im Meißnischen sind die vorzüglichsten Berge: der große Winterberg, der Königstein, Lilienstein; die Berg- und Felsketten bei Schandau und Hohnstein; der Porschberg, Windberg, Keulenberg, Kulmberg. Unter den Thälern ist das Elbthal das beträchtlichste und fruchtbarste. Die Thäler der Weisseritz, so wie der sächsischen Schweiz überhaupt sind höchst romantisch. Flüsse des Kreises sind auch die Weisseritz (s. diese) in den Aemtern Dippoldiswalde und Dresden; die schwarze Elster (s. d.) in dem abgetretenen Theile; die Pulsnitz, auf der östlichen Gränze; die Müglitz, welche über Lauenstein enspringt; die Gottleube, die aus Böh-

men kommt und zwischen Pirna und Dresden, die Trübisch, welche bei Meissen, die Jahna, welche bei Riese von der linken Seite in die Elbe fällt; und die Wesenitz im Amte Stolpen, die bei Liebethal, der Lachsbach (vereinigte Polenz- und Sebnitzbach), welcher unter, der Kirmitzschbach, welcher gleich oberhalb Schandau auf der rechten Seite der Elbe zuströmen. Auch die Röder berührt einige östliche Theile dieses Kreises. — Seen und größere Teiche findet man bei Moritzburg, Großenhain, Stolpen, Radeberg, Bischoffswerda, und im abgetretenen Theile bei Senftenberg, Torgau u. s. w.

Boden und Produkte: Der Boden und das Klima dieses Kreises sind dem Land- und Gartenbau so günstig, daß man, zumal bei der bekannten Betriebsamkeit der Einwohner, wohl nirgends in Sachsen Gegenden finden dürfte, welche den größern Theil des meißner Kreises hinsichtlich der Fruchtbarkeit und Kultur übertrafen. Die Zahl der Lehden und wüsten Baustellen auf dem Lande hat mit jedem Jahre sich vermindert, in jedem Jahre werden viele neue Gebäude errichtet, und bei der jetzigen Wohlhabenheit und Baulust der Landleute, bei der stets sich mehrenden Volksmenge und der Aufmunterung durch Prämien von Seiten der Regierung läßt sich vermuthen, daß ungeachtet des traurigen Jahrs 1813 in kurzer Zeit alle Wüstungen und Lehden verschwinden werden. Doch nicht durchgehend ist der Boden gut und fruchtbar. Der Kreis hat auch seine unfruchtbaren, bergigen, steinichten Striche, z. B. in den Aemtern Pirna und Hohnstein, wo ganze Ketten von Felsen den Ackerbau ganz unmöglich machen. Die üppigste Getraidegegend

ist unter Meissen, bei Lommatzsch, auf der linken Seite der Elbe. Schon Bischoff Benno, der im 12. Jahrhundert lebte, soll sie für des Landes Myssen grose Korntenne erklärt haben. Die Lommatzscher Pflege ist in unserm Lexikon unter einem eignen Artikel beschrieben. Man erbaute bisher jährlich in diesem Kreise, nach Abzug der Einsaat, an Getraide 650,000 Scheffel, mit Einschluß von 73,000 Scheffel Kartoffeln. Im J. 1799 erbayte man 2,123,664 Scheffel an Feldfrüchten, mit Einschluß von 416,845 Scheffeln Erdäpfel; darunter befanden sich 746,333 Sch. Korn und 105,336 Scheffel Waitzen. Bei alledem reicht der jährliche Ertrag zur eignen Konsumtion nicht ganz zu. Auser allen gewöhnlichen Getraidearten und Feldfrüchten erzielt man auch Flachs, Hanf, Hopfen, Heidekorn, Tabak, Cichorien, Runkelrüben und Krapp. — Gartengewächse, zum Theil im Ueberflusse, bieten die Gegenden von Dresden, Großenhain, Schandau, Wehlen dar; Obst gedeiht vornehmlich in der ganzen Pflege von Dresden bis Meissen, die in der That gleichsam einen einzigen ungeheuern Obstgarten bildet. Auch weiter hinunter, besonders nach Oschatz zu, wird viel Obst erbaut; auch bei Zehren, Oberau, Miltiz. Der Wiesewachs ist so wenig, wie der Futterkräuterbau erheblich, weil überall der Ackerbau vorgezogen wird. Die größten und üppigsten Wiesenflächen sind die bei dem Ostravorwerk in Dresden, und die zwischen Kossebaude und Nieder Wartha, welche durch die jährlichen Elbüberschwemmungen gleichsam regelmäßig gedüngt werden. —

Auf den Gebirgen des rechten Ufers der Elbe ist besonders von Dresden aus bis eine Meile unterhalb der Stadt Meissen das wahre Vaterland des guten Meißner Weins, der bekanntlich

auch exportirt wird. Uebrigens fängt der Weinbau schon um Pirna an, und hört im Elbthale erst unterhalb Wittenberg wieder auf. Man baut auch viel auf der Elbe linkem Gestade, auf den Gebirgen im Plauenschen Grunde, bei Leuteritz, Kostebaude, Nieder Wartha, Weistrapp, Willberg u. s. w. In der Gegend von Pirna bis Dresden, auf den Pillnitzer und Loschwitzer Bergen, wächst besonders guter rother, und in der Gegend unter Dresden, nach Meissen zu, desto besserer blanker Wein. Auch bei Senftenberg, Torgau, Belgern giebt es Rebenhügel und Weinberge, aber das dortige Gewächs kommt dem meißner lange nicht bei. Außer den Nachrichten, die unter den Artikeln Hoflößnitz und Kötzschenbrode über den meißner Weinbau gegeben worden sind, darf hier folgende allgemeine Uebersicht nicht fehlen:

Der Weinbau des meißner Kreises ist der beträchtlichste, und seit der Theilung von 1815 der einzige der königl. sächs. Lande, und Hoflößnitz gleichsam als der Mittelpunkt desselben zu betrachten. Die sächs. Weinkultur vor 1815 zerfällt überhaupt in 4 Hauptreviere. Die Fluren des ersten Reviers dehnen sich an beiden Ufern der Elbe hin. Auf dem rechten Elbufer sind es besonders die Fluren von Zadel bis unter Pillnitz, und wieder nördl. bei Morizburg und Senftenberg; auf dem linken Ufer fangen sie 1 Meile unter Meißen an und laufen bis Kostebaude, Leuteritz, auf dem Bergrücken nach dem Plauenschen Grunde hin bis unter Dölzschen; doch keinesweges in ununterbrochener Linie, weil die Sonne, der Lage wegen, den Wuchs nicht überall begünstiget. Die Weine des rechten Elbufers werden immer um einige Jahre früher trinkbar, als die des linken. Auf den steilen Syenitfelsen, wo man die Gruben flugs

in Stein hauen muß, ist er weit feuriger, als in den Weingärten, die großentheils Bauern angehören, welche ohnedies in der Regel nur die gemeinsten Sorten bauen. Unter den weißen Weinen fallen die besten Sorten bei Meißen und Hoflößnitz; eine schwächere bei Weinböhla, und die schlechtesten bei Senftenberg. Weniger gut ist der Wein auch auf dem lehmigen Boden bei Lommatzsch. Die gesammten Weine des ersten Reviers verkauft man unter dem Namen des meißner. Es giebt Sorten dieses Weins, die, bei gehörigem Alter, dem Rheinwein sehr nahe kommen. Blos dieses Revier ist seit 1815 bei dem Königr. Sachsen verblieben; das zweite, dritte und vierte Revier gehören jetzt zu Preußen. Zum zweiten gehören die Fluren bei Naumburg, Merseburg, Weißenfels, Freiburg; zum dritten die Fluren bei Pretzsch, Jessen, Kreischa, Belgern, Lichtenburg, Mühlberg, Wittenberg, Schweiniz, Belzig, also die des Wittenberger Kreises; und zum vierten Revier die Fluren der Niederlausitz, z. B. bei Guben, Zelle, Sorau, Triebel, Pförten, Lieberose u. s. w. Für die königl. Weingebirge giebt es eine Niederlage zu Dresden; eine zweite gab es sonst zu Weißenfels, und eine dritte zum Hartenfels in Torgau.

Die königl. Weinberge des ersten Reviers gaben von dem J. 1755 bis 1804 über 9700 Faß; das stärkste war das 1783ste Jahr, wo 640 Faß gewonnen wurden. Im J. 1804 gab es nur 54⅞ Faß. Am ärmsten war das Jahr 1800, wo nur 15 Faß gewonnen wurden. Die königl. Berge bei Meißen sind noch gehaltvoller, als die in der Hoflößniz, die geringsten aber die Morizburger. — Die Weinkulter in den königl. Bergen besorgt der Oberlandweinmeister, unter welchem, vor der Theilung, 2 Bergverwalter, 2 Rechnungsführer bei

Pillniz, 8 Bergvoigte, 2 Ober-Winzer, 16 Winzermeister, 125 Winzer und 43 Knechte standen. Die Bergverwalter haben die Gebirge von Zeit zu Zeit zu bereisen. Auf die Veredlung des sächs. Weins überhaupt, so wie der königl. Berge insbesondere, ist in den neuern Zeiten die größte Sorgfalt verwendet worden. Statt des sonstigen kostspieligen Düngers braucht man jetzt, und zwar mit besserm Erfolge, nur frische Erde; der Wein wird, durch eine richtigere und genauere Behandlung bei der Lese, edler und schneller trinkbar gemacht, und man zählt jetzt über 100 Traubensorten, von denen freilich nur etwa 20 für's Faß taugen.

Große Verdienste um die vaterländische Rebenkultur hat sich in neuern Zeiten die im J. 1799 zu Meißen gestiftete, und im J. 1800 landesherrlich bestätigte Weinbaugesellschaft erworben. Ihre Stifter sind der Oberlandweinmeister Fleischmann, der Steuerprokurator Goldberg und der Bergverwalter Kadner in Meißen. Sie zählte im J. 1806 bereits 77 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder, hält jährlich zwei Hauptversammlungen, besitzt eine, auf den Weinbau sich beziehende Bibliothek, eine Sortimentsschule von beinahe 100 Rebsorten, hat fast in allen Gegenden Deutschlands Verbindungen angeknüpft, und ihre Vorschläge und Verhandlungen durch den Druck bekannt gemacht. (Man vergl. 1) E. A. v. Dehn-Rothfelser's Weinbau nach dieser Landesart von Meißen und Dresden, bis nach Pirna ꝛc. Leipz. 1629. 16 Bog. 8. — 2te Aufl. von J. B. von Rohr. ebend. 1730. 27 Bog. 8. — 2) J. P. Knohlln's klein Vini-Culturbüchlein, wie der Weinbau, sonderlich im Meißn. Kreise, gepflegt wird. Dresd. 1663. 8. — 2te Aufl. 1667. 25 Bog. 8. — 3te Aufl. 1699. 8. — 4te Aufl.

Dresd. 1711. 28 Bog. 8. — 3) Beiträge zur Beförderung des deutschen Weinbaues. Von der sächs. Weinbaugesellschaft. Meißen, 1802. 1stes Heft. — 4) F. A. Horn's kurze Uebersicht vom Weinbaue und der Kellereiwirthschaft, besonders in Sachsen. Dresd. 1802. 8.) —

Der Meißner Weinbau ist zwar bei weitem der beträchtlichste in Sachsen, keineswegs aber der älteste. Die älteste Spur des meißner Weinbau's ist vom Jahr 1261; aber schon 100 Jahre früher, nämlich im Anfange und in der Mitte des 11ten Jahrhunderts sprechen Urkunden von Weinzehnten und Weinbergen in der Gegend von Lützen und Pegau, und 1121 von Weinbergen und Weingärten bei Naumburg, 1136 vom Weinbau bei Bitterfeld, und 1157 bei Wettin. Wenn nun sogar Urkunden dergleichen Anlagen zu den übrigen ökonomischen Pertinenzien rechnen, ohne sie gerade als einen neuen Zweig der Landwirthschaft zu bezeichnen, so läßt sich nicht ohne Grund auf ein weit höheres Alter schließen. Die Nachrichten vom alten deutschen Weinbau reichen bis zum Jahr 280. — In Thüringen und im Kurkreise wurde unstreitig früher gekeltert, als bei Meißen. Die vaterländische Rebe verdanken wir eigentlich der Vorsorge der Geistlichkeit, welche den Anbau überall veranlaßte und beförderte; sie bedurfte des Weins für die Kirche und liebte ihn bei der Tafel. Aber den thüringer Weinbau soll die Gemahlin Hermanfrieds, die ostgothische Prinzessin Amalberge, durch italienische Reben gegründet haben. Urkunden der Jahre 981 und 82 sprechen bereits vom Weinbau in der Gegend Memleben's. Die fränkischen Kolonisten, welche Wieprecht v. Groitzsch im Anfange des 12ten Jahrhunderts in's Land zog, brachten wahrscheinlich

auch Reben mit, oder veredelten, als besser Erfahrne, den schon gefundenen Weinbau. Der Kurkreis verdankt ihn, so wie den bessern Anbau des Lands überhaupt, den Kolonisten aus Flandern, welche in der Mitte des 12ten Jahrhunderts dort und in der Niederlausitz sich ansiedelten. Deshalb findet man schon im J. 1154 Weinberge bei Guben. —

Die Kronikenschreiber sagen zwar, daß schon im J. 888 die Böhmen alle Weinberge um Meißen verwüstet hätten; doch ist ihnen wenig zu trauen, und die ältesten sichern Spuren des Meißner Weinbau's giebt eine Urk. vom J. 1161, nach welcher Otto der Reiche der Kapelle zu St. Aegidien in Meißen (der jetzigen Stadtkirche) zu Wachslichtern und zu besserer Erhaltung des Pfarrers einen Weinberg schenkte, den der burggräfliche Kaplan Sigfried (also ein Geistlicher) angelegt hatte. Sonder Zweifel mußte also der Weinbau in dortiger Gegend schon längst einträglich befunden worden seyn, sonst dürfte es um das Geld zu Wachslichtern und die Pfarrpfennige übel ausgesehen haben. Der uralte deutsche Gebrauch des Meth's, welcher so gut wie der Wein berauschte, verhinderte in alten Zeiten wahrscheinlich die Kultur des letztern; denn es kam blos auf das Berauschen an, und dies bewerkstelligte der Meth so gut wie der Wein. Auch war die Erzeugung des Meths weit leichter, schneller und sicherer. Unter der Hand der Kunst gerieth er allemal, aber unter den Händen der Natur und bei einem noch rauhen Klima konnte der Wein nur selten gerathen. — Im 13ten Jahrhundert finden sich inzwischen Nachrichten vom meißner Weinbau schon häufiger, und zwar zum erstenmal in der Stiftungsurkunde des Kreuzklosters bei Meißen, vom J. 1224. Im J. 1241 schenkte Heinrich der

Erlauchte dem Kloster Buch ein Haus in Meißen mit einem dazu gehörigen Weinberge; im J. 1266 gab Bischoff Albrecht zu Meißen dem dasigen Kapitel seinen neuen Weinberg bei Wartha; im J. 1271 eignete der Bischoff Witigo dem Kloster Sitzerode jährlich ein Faß Wein von seinem Weinberge bei Kötschenbroda (Coschebrode), und im J. 1288 schenkten die Burggrafen von Dohna dem Dresdner Maternispital verschiedene Weinberge bei Kötschenbroda, ein Beweiß, daß der Weinbau an diesem Orte wenigstens ein Jahrhundert älter ist, als man bisher immer angenommen hat. Die J. 1274, 1304 und 1328 werden als besonders gute Weinjahre aufgezeichnet. Die älteste bekannte Nachricht von einem gänzlichen Mißwachsjahre des Weins ist von 1311, eine Jahreszahl, die ein halbes Jahrtausend später in der Weingeschichte so vielen Ruhm erlangt hat.

Als ein besonderer Freund der Weinkultur erscheint im 14ten Jahrhundert der Bischoff Conrad v. Wallhausen aus dem Hause der Burggrafen v. Kirchberg, welcher dem Dom zu Meissen etwas Wein zu Kötschenbroda und verschiedene Weinzinsen vermachte von den Weinbergen, die er in dem meißner Bisthum hatte anlegen lassen, nämlich von dem Borberge bei Mügeln, von den Weinbergen zu Rossen, Liebethal und Görlitz. Nur schade, daß seine Regierung von dem J. 1371 bis 1375 für den überdies langsamen Gang der Weinkultur viel zu kurz war. Inzwischen muß der Weinbau schon lange vorher blühend gewesen seyn, denn im J. 1338 finden sich sogar urkundliche Beweise von Schmäußen bei der Weinlese in der Dresdner Gegend. Friedrich der Ernsthafte bewilligte nämlich damals dem Rathe zu Dresden, zur Weinlese

und dem dabei gewöhnlichen Feste, aller 4 Jahre einen Hirsch jagen zu dürfen. In Urkunden des Jahrs 1362 kommt häufig der Weinscheffel bei Getraidesorten vor, ein, vielleicht ursprünglich bei dem Wein gewöhnliches Maas, aus welchem nachher der deutsche Wispel entstand. — Im 15. Jahrhundert litt der sächs. Weinbau viel durch die Hussiten, welche, als ächte Weinverwüster, alle Reben ausrissen, und alle Berge und Gärten verheerten. Dazu kam nun noch Mißwachs, z. B. im J. 1463, und in mehrern frühern Jahren, wodurch „fast Gebruch (Mangel) fürfallen wollte", weshalb Kurf. Friedrich der Sanftmüthige das Verzapfen fremden Weins in Dresden erlaubte, „doch unbeschadet des Raths zu Dresden dawider habender Privilegien;" woraus man schließen kann, wie gut der Weinbau damals getrieben werden, und wie eifersüchtig man über denselben gegen den ausländischen halten mochte. —

Die Berge waren schon im 14ten Jahrhundert mit eignen Namen belegt. So findet man im J. 1306 einen Steiger, in einer Urk. vom J. 1352 die Sparberge, im J. 1408 einen Knoel, im J. 1417 einen Wehlen, eine Leßniz ꝛc. In gutem Rufe stand besonders der Wein von Kötzschenbrode. Als z. B. Luther über die bekannte Predigt vom heil. Abendmahl mit dem meißnisch. Bischoffe Johann VII. und besonders mit dessem Gerichtshalter (Official) in Stolpen in offene Federfehde gerieth, schrieb er im J. 1519 dem Offizial unter andern: „Er solle auf ein andermal zu nüchtern Morgen Zeddul schreiben, ehe er noch des Weins von Kötzber zu viel genossen, auf daß nicht Noth sey zu argwöhnen, er habe sein Gehirn zu Kötzber verloren, daß er selbst nicht wisse, was er sage."

Um die inländische Weinkultur zu befördern, verboten Friedrich der Weise und Johann der Beständige im J. 1500 (22. Dezember) die Einfuhr fremder Weine, blos den Malvasier und Rheinwein ausgenommen. Daß der thätige Kurfürst August, als Sachsens erster Oekonom, auch der Reben nicht vergessen haben werde, ist leichte zu denken. So legte er z. B. den Kreyerhof, eine Stunde von der Hoflößniz, an, blos um die dasigen Weinberge reichlicher mit Dünger versorgen zu können; befahl auch überdies den Kötzschenbrodern, jährlich 60 Fuder Dünger in die Hoflößniz zu fahren, und von ihrem Elbwerder die nöthigen Fitzgerten zu liefern. Er erschwerte auch durch Befehle vom Jahr 1563 und 1580 die Einfuhr des ausländischen Weins und legte dafür, außer den Hauskellereien zu Annaburg, Lichtenberg, Merseburg und Zeiz, drei Hauptkellereien zu Leipzig, Torgau und Dresden für den Weinertrag der umliegenden Gegenden an. Die leipziger Kellerei mußte Thüringen, das Erzgebirge und Voigtland, die torgauer und dresdner aber den Meißner und den Kurkreis versorgen. — Letztere Kellereien hatten damals starken Absatz in's Brandenburgsche, nach Magdeburg und Hamburg, wo man die sächs. Weine meist in süße verwandelte, ihnen fremde Namen gab, und sie in Sachsen wiederum für ausländische verkaufte.

Der erste Gesetzgeber für den sächs. Weinbau war Christian I. Er regulirte zuerst den bisdahin mit großem Nachtheil ganz willkührlich betriebenen Weinbau durch eine Weinbergsordnung vom J. 1508. Christian II. aber pflanzte die ersten wirtembergschen Reben bei Kostebaude, die dann Johann Georg I. nach Hoflößniz versetzte. Unter dem letztern Regenten, der sich oft daselbst aufzuhalten pflegte, wurden mehrere der benachbar-

ten noch mit Buschwerk besetzten Berge in Weinland verwandelt, und zwar meist durch Hofleute, die, des Kurfürsten wegen, sich dem Sommer über gern in der Nähe desselben aufhielten.

Zu Anfange des 17. Jahrhunderts wurde der Weinbau ein Gegenstand der Schriftstellerei; man darf dies für einen Beweis seiner Wichtigkeit ansehen, denn damals war das Schriftstelliſiren noch kein Broderwerb. Es hat den Anschein, als sey Kurfürst August der erste Schriftsteller über den vaterländischen Weinbau gewesen, wenigstens versichert Paul Knohll in der Dedication seines Viniculture-Büchleins, „daß von dem Kurfürsten August selbst groß Bücher und eine sonderliche Oeconomia domestica ausgegangen sey, daß ihres Gleichen nicht gehört worden.“ Außerdem schrieb Ernst Abraham v. Dehn Rothfelser (Erbsass. uffn Helffenberg) ein schön Weinbawbuch (s. den Art. Helfenberg.); aber noch verdienter um den vaterländischen Becher machte sich genannter Paul Knohll, den man immer (wiewohl unrichtig) den ersten Winzer zu nennen pflegt, und also gar in die Zeit des Bischoffs Konrad v. Wallhausen (im 14. Secul.) zurücksetzt. Aber Knohll war unter Johann Georg II. seit dem Jahr 1668 Bau- und Bergschreiber in der Lößniz, wo damals von Seiten des Hofs eine eigene Expedition für den Weinbau bestand, und er gab, nach Anleitung der Weingebirgsordnung vom J. 1588 ein Klein Viniculture-Büchlein heraus, das vom J. 1667 bis 1721 viermal aufgelegt worden ist. Es ist gründlich für damalige Zeiten, zum Theil noch jetzt anwendbar und mitunter in einem naiven Tone geschrieben, besonders wenn der Verfasser auf die Winzer zu sprechen kommt, die er fast alle Betrüger und Habsüchtige nennt, welche weit eher Wein-

Kirchen-Ordnung. 97

Kirchen-Ordnung. 97

gen Sohn, Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeuget von ihm, und rufet und spricht: Dieser war es, von welchem ich gesagt habe: Der nach mir kommen wird, der ist vor mir gewesen; denn er war eher als ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen, und Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoße ist, der hat uns Kunde von ihm gebracht.

Und dieß ist das Zeugniß des Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Was sagst du von dir selber? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, waren von den Pharisäern. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber es ist einer mitten unter euch getreten, den kennet ihr nicht, der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, welchem ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Das geschah zu Bethabara jenseit des Jordans, da Johannes taufte.

Des andern Tages sah Johannes Jesum zu ihm kommen, und sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Dieser ist's, von welchem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und ich kannte ihn nicht; aber darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen, daß er offenbar würde in Israel. Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah den Geist herabfahren wie eine Taube vom Himmel, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbe ist's, der mit dem heiligen Geist taufet. Und ich sah es, und bezeugte, daß dieser ist Gottes Sohn.

Wort. Und wie es ihr, wie sie sich auf den Weg machte, ihr Herz schlug, wie sie sich fürchtete, wie sie sich freute, wie sie sich schämte, wie sie sich ängstigte, wie sie sich ermannte, wie sie sich wieder verzagt machte, wie sie sich wieder aufrichtete, wie sie sich wieder niederschlug, wie sie sich wieder erhob, wie sie sich wieder niederschlug, wie sie sich wieder erhob, wie sie sich wieder niederschlug, wie sie sich wieder erhob

Es dürfte daher, wie auch Wagner selbst annimmt, die Ursache der Erscheinung in einer Verschiedenheit der Lichtquelle zu suchen sein.

Die Erklärung des Herrn Wagner, daß die Verschiedenheit der Lichtquelle in einer Verschiedenheit der Polarisationsebene des Lichtes bestehe, ist nicht zulässig, da, wie Wagner selbst angibt, die Erscheinung auch bei Anwendung von Nicol'schen Prismen eintritt, welche nur Licht einer Polarisationsebene durchlassen.

Ich habe mich bemüht, die Ursache der Erscheinung zu finden, und habe gefunden, daß sie in der Verschiedenheit der Lichtquelle zu suchen ist. Ich habe nämlich gefunden, daß, wenn man die Lichtquelle, welche Wagner benutzt hat, durch eine andere ersetzt, die Erscheinung nicht eintritt.

Ich habe als Lichtquelle eine Petroleumlampe mit Rundbrenner benutzt, und habe gefunden, daß, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, die Erscheinung nicht eintritt, daß sie aber eintritt, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme senkrecht zum Spalte ist.

Ich habe ferner gefunden, daß, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, die Erscheinung eintritt.

Ich habe ferner gefunden, daß, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, und dann die Linse so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, die Erscheinung nicht eintritt.

Ich habe ferner gefunden, daß, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, und dann die Linse so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, die Erscheinung eintritt.

Ich habe ferner gefunden, daß, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, und dann die Linse so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, und dann die Linse so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, die Erscheinung nicht eintritt.

Ich habe ferner gefunden, daß, wenn man die Lampe so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, und dann die Linse so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, und dann die Linse so stellt, daß die Flamme dem Spalte parallel ist, und dann vor den Spalt eine Linse bringt, welche ein Bild der Flamme auf dem Spalte entwirft, die Erscheinung eintritt.

61,077 Ochsen, 74,597 Kühe, 390,500 Schaafe und 99,130 Schweine. Ein Haupthinderniß der hiesigen Landwirthschaft ist der Mangel und hohe Lohn des Gesindes; welches aber freilich auf der andern Seite von der Wohlhabenheit des Landmanns zeigt, welcher deshalb mehr Gesinde braucht, weil er und die seinigen selbst weniger arbeiten. — Die Bienenzucht wird nur in manchen Gegenden, besonders des Morizburger Amts mit Erfolg betrieben. Doch kommt sie bei weiten der so bedeutenden Bienenzucht des Mittelalters nicht bei, wo sowohl die Kirche als der Gaumen sie begünstigten, ja gleichsam erzwangen. Denn der Kirchendienst vor der Reformation verlangte bekanntlich viel Wachslichter und Kerzen, und vor der Einführung des Zuckers wurde in der Küche weit mehr Honig verbraucht. Sonst trieb man auch Seidenraupenzucht, die sich am längsten zu Hosterwiz (s. d.) erhielt, wo sie im J. 1800 einging.

Die Flüsse und fischreichen Teiche bei Stolpen, Radeberg, Morizburg, sonst auch bei Senftenberg, Torgau ꝛc. enthalten Fische in Menge.

An Mineralien ist der Meißner Kreis freilich nicht so reich, als der erzgebirgische, doch enthält das Amt Pirna hie und da Eisenstein, Zinn und Vitriolkies, und die Gegend nach dem Erzgebirge zu auch etwas Silber. Selbst in den Elbgebirgen bei Scharfenberg (s. d.) hat man erzhaltiges Gestein gefunden, und sonst sogar Bergbau darauf getrieben. Spuren von Bergbau findet man unter andern auch im Plauenschen und Ockerrizer Grunde. Die Elbe, die Weisseriz, die Prießnitz und noch einige andere Bäche enthalten Goldsand, der sonst von herumziehenden Venezianern wirklich geseift wurde. Aber erstlich lohnte

das Seifen die Mühe und Kosten nicht, dann übten aber auch jene goldwaschenden Fremdlinge, gleich Wünschelruthschlägern und Schatzgräbern, so viele Betrügereien, daß ihnen endlich ihr Handwerk gänzlich gelegt wurde. Man findet noch vor der Stadt Meissen, oberhalb dem Lazareth, am Semmelsberge den sogenannten Goldgrund, wo man in ältern Zeiten Goldsand gefunden und geseift hat. Kurfürst Johann Friedrich, der bei Mühlberg gefangen wurde, besaß eine 15½ Mark schwere von Elb-Waschgolde gefertigte Kette. (S. Torgau.)

In einigen Muscheln am Elbufer findet man Perlen, jedoch nur selten; und im Elbsande auch Adlersteine, wovon die klappernden von besonderm Werthe sind. Andere edle Steine, z. B. Amethyste, Jaspis, Achat, Karneol, undurchsichtiges Erdglas, Blutstein, Schneckenstein giebt es häufig in der Gegend von Meissen, besonders in der Trübisch, hinter Weesenstein in der Müglitz u. s. w. Große und nutzbare Sandsteinbrüche enthalten am häufigsten die Aemter Hohnstein, Stolpen und Pirna. (s. d.) Steinkohlenflöze werden bei Plauen, Döhlen, Pesterwitz, Zaukerode häufig gebaut, auch zeigten sich Spuren davon bei Liebethal im Amt Pirna. Lehm- und Sandgruben, Kalkstein und Töpferthon, so wie andere nutzbare Erden finden sich in vielen Gegenden.

Die meisten der genannten Landesprodukte werden in diesem Kreise, oder doch in Sachsen, veredelt, verarbeitet und verbraucht, oder versendet. Mehrere, z. B. der Sandstein, der Flachs u. s. f. gehen auch roh ins Ausland. — Was den manufacturiellen Gewerbsfleiß anlangt, so finden sich wollne Manufacturen besonders zu Dresden, Meis-

sen, Oschatz, Bischoffswerda, Großenhain, zu Torgau und in andern abgetretenen Städten. Leinwandfabriken und Weberei giebt es zu Sebniz, Stolpen, Neustadt, Dresden u. s. w. Den schönsten Zwirn liefern die nahen Dörfer zwischen Dresden und Pillnitz; besonders Laubegast. (s. d.) Kattundruckereien sind zu Pirna, Großenhain, Dresden; Bandfabriken besonders zu Dresden, Radeberg und Radeburg; Tapetenfabriken zu Dresden; Lederfabriken besonders zu Dresden, Pirna, Meissen, Lommatzsch, Oschatz, Torgau, Großenhain. Die Artikel, welche zu Dresden fabrizirt werden, sind höchst mannichfaltig; auch Sebniz zeichnet sich in dieser Hinsicht aus. Einzig in ihrer Art ist die Porzellanfabrik zu Meissen (s. Stadt Meissen), so wie die Strohmanufactur in und um Dresden. Diese Manufactur, welche mit der engl. und italienischen wetteifert, ist, nächst der Landwirthschaft, der wichtigste Nahrungszweig in vielen Dörfern der Aemter Dresden und Pirna. (s. Kreisch.) Im J. 1799 wurden für 9400, im J. 1802 für 12,200 Thlr. an Strohwaaren geliefert. Jetzt ist der Debit aber weit stärker.

In den 39 Städten des Meißner Kreises (vor 1815) wurden von 8600 Handwerksmeistern in den Jahren 1800 bis 1802 gefertigt: 72,000 Stücke Tuch und Tüffel, 2000 Stücke Flanell, 3600 Stück wollne Zeuge aller Art, 700 Stücke Tripp, 12,000 Duzend Paar wollne Strümpfe und Handschuh, 100 Paar seidne, gegen 400 Duz. Paar gewirkte zwirnene Strümpfe, 500 Duzend gewirkte Beinkleider, 66,300 Stücke Kattun, 54,000 Schocke und Webe Leinwand, 2000 Stücke Halbatlas, 10,200 Stücke baumwollnes Garn, über 250 Stück seidne Zeuge und Flöre, 5000 Stück Marly, 7700 Stück gewirkte Spitzen, 3200 Stück leinene und wollene,

37,000 Stück seidne Bänder, für mehr als 11,300 Thaler andere seidne Waaren, 1300 Schock und Duzend Posamentirartikel, 30,000 Duzend Hüthe, 264,000 Stück Leder, 700 Stück Korduan, 10,300 Duz. Paar lederne Handschuhe, 300 Stück Wachsleinwand, 10,000 Stck. Papier-Tapeten, für 31,000 Strohartikel, 134,000 Stück Tabakspfeiffen, 3000 Pfund Siegellak, 800 Zentner Vitriol, viel buntes Papier, eine Menge von mechanischen, musikalischen, physikalischen und optischen Werkzeugen u. s. w.

Ueberhaupt herrscht auch in diesem Kreise ein hoher Grad von Thätigkeit und Erwerbsamkeit, welcher ursprünglich aus dem Schlosse der Residenz hervor wuchs, und noch stets von daher erwärmt und unterhalten wird. Denn wo giebt es wohl schnellere und leichtere Gelegenheit zur Versilberung der Hervorbringungen des Fleißes, als da, wo der Landesfürst mit Familie und Hofstaate wohnt; wo die höchsten und mannichfaltigsten Landesbehörden und ein zahlreiches Militär ihren Sitz haben; wo gewöhnlich die reichsten und üppigsten des Landes, zum Theil auch des Auslandes, zusammen strömen, und zwar meist in der Absicht, das Leben zu genießen, wodurch wie man weiß, die größten Summen in Umlauf kommen? — Daher hat auch dieser Kreis, und besonders die Gegend um Dresden herum, einen Anstrich von Wohlhabenheit und Feinheit, wie man sie fast nirgends in dem übrigen Sachsen findet. — Die Sprache artet hier, aus demselben Grunde, weniger in Provinzialismen aus, als im Erzgebirge und Voigtlande; denn selbst der Landmann hat, die gewöhnlichern Verdrehungen, Abkürzungen und Korruptionen der Worte abgerechnet, weniger ganz eigne Redensarten und Worte, als der Erzgebirger, Voigtländer, Thürin-

ger, Lausitzer ꝛc. — Nur die Bewohner der Gränzgegenden machen von dieser Regel eine Ausnahme.

Man zählte, nach Canzlers Angabe des alten Hufenfußes, in dem Meißner Kreise, oder vor dem J. 1763 nur 16,057 unter dem Pfluge getriebene Hufen; nach dem Tariff vom J. 1763 aber 16,333 $\frac{17}{18}$ Hufen, und nach Schlözer's Angabe hatte man, im J. 1778, mit Einschluß des Stiftes Meißen, 18,305 Hufen gezählt; ohne dieses hatte der Kreis aber nach dem offiziellen Hufenverzeichnisse nur 16,284 Magazinhufen. Wegen des Beitrags zu den Landesbedürfnissen war dieser Kreis belegt mit 1,759,104 vollen Schocken; von diesen waren gangbar 1,364,964, moderirt 104,370, decrement 230,076, kaduk 59,569 und ermangelnd 23 Schocke. Ferner: mit 1338 Rationen und Portionen vertheilt auf 10,920,891 Schocke; und endlich mit 299 $\frac{1}{3}$ vitterschaftlichen Ritterpferden. —

In dem Kreise sind angestellt: 1 Kreis-Hauptmann, nebst 1 Sekretär; ein adlicher und außer des Raths zu Dresden Deputirter, 3 bürgerliche Kreis-Steuer-Einnehmer, 2 Kreis- und Marsch-Commissarien für den obern und niedern Distrikt, 4 Amtshauptleute, 4 Oberforst- und Wildmeister, 7 Superintendenten, die unter das Dresdner Konsistorium gehörten, 14 Amtmänner mit Einschluß des Kreisamtmanns zu Meißen, des Ober-Amtmanns zu Dresden und des Justizamts-Verwesers zu Lausitz; 2 Geleits- und Landaccis-Kommissarien, 2 General-Accise-Commissäre, 3 Floßmeister, 1 Ober-Salzinspector, 4 Salzverwalter und 2 Straßenaufseher. — Auf die allgemeinen Landtage schickt der Kreis, wegen des Domstiftes Meissen mit Wurzen 1 Deputirten, wegen der Ritterschaft 40, und wegen der Städte ebenfalls 40 Des

putirte. Alle diese Zahlen haben, seit der Theilung von 1815 sich nach Verhältniß vermindert.

Karten: a) über die Markgrafschaft. (S. unter dem Art. Sachsen.) — b) über den Meißner Kreis: 1) Der Meißnische Kreis in dem Churfürstenthume Sachsen; verfertiget von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bog. Ein sehr verbesserter Stich dieser kl. Karte erschien, ebendaselbst, im Jahre 1809. — 2) Geographischer Entwurf derer Aemter, schriftl. Rittergüter und Städte des Meißner Kreises, welche die Quatembersteuern immediate zur Kreiskasse nach Dresden liefern; gefertigt von Mich. Leube. 1741. gest. von M. Bodenehr. ½ Bog. — 3) Geographische Delineation der Gegend zwischen Meißen und Dresden, nebst denen dabei befindlichen Poststäulen gest. von Menzel. Ein Quartbl. in Schramm's Saxonia monum. viam illustrate. 4. Wittenb. 1726. — 4) Der südl. Theil dieses Kreises ist besser, wie auf Petri's Karte, abgebildet auf C. W. Hennert's Carte chorographique et militaire de la Saxe et de Bohème etc. 1778. — 5) Tabellarische Vorstellung von den Höhen großer Wasserfluthen des Elbstroms, bei Meißen, Dresden und Pillniz, von C. G. Pötzsch; gez. von C. F. Holzmann; gest. von J. Balzer. Prag. Ein großer Bogen, mit vielem Fleiß gezeichnet und schön gestochen; (in Pötzschken's Geschichte der Wasserfluthen des Elbstroms. 1784. 4.)

Literatur: 1) Bart. Sculteti Chronographia Misniae et Lusatiae. 8. Goerlitz, 1569. — 2) J. C. Knauthii prodromus Misniae illustrandae. 12. Dresd. 1692. 26 Bogen. — 3) R. Reinoccius von der Meißner anfängl. Herkommen, Geschichten, Thaten ꝛc. 4. Leipz. 1570. 8 Bog. latein. Hanau, 1602.

J. — 4) C. H. Weisii Antiquitat. Misnico-Saxon. singularia. 8. Chemniz, 1727. 37 Bog. — Uebrigens vergl. man die Art.: Sachsen (Markgrafth. Meißen betreffend), Amt Meissen und Stadt Meißen.

Meißen, die Aemter; nämlich 1) das Erb- oder Kreisamt, 2) das Procuraturamt, 3) das Stiftamt und 4) das Schulamt Meissen.

Die meißnischen Aemter gränzen, besonders gegen Mittag und Abend, mit dem Amte Dresden, g. Morgen an's Amt Hain, g. Mitternacht an's Herzogth. Sachsen und an's Amt Oschatz, g. Abend an letzteres, so wie an einige Aemter des erzgebirgischen Kreises. Im Grunde lassen die Gränzen sich nicht ganz genau verzeichnen, weil die zu den meißner Aemtern gehörigen Ortschaften gar zu zerstreut, und oft mitten in andern Amtsbezirken liegen. Der größte Theil dieser Aemter, mit Einschluß der Besitzungen des Kapitels (Stiftamts) liegt auf dem linken, das Uebrige auf dem rechten Elb-Ufer. Das ganze meißner Amtsgebiet erstreckt sich von der Burggrafenhaide und dem Friedewalde über Weinböhle bis gegen Döbeln 4 bis 5 Meilen in die Länge, und von Prießnitz bis hinunter nach Strehla ziemlich eben so weit in die Breite.

Im Mittelalter war dieser ganze Landstrich, nebst allen dazwischen liegenden, jetzt nicht einbezirkten Orten, wie auch ein großer Theil der angränzenden Aemter, nach serbischer Sitte in Südpanien (oder Gaue) getheilt. Man findet deren 16 in den Amtsrechnungen noch bis zum J. 1553. Einige derselben waren klein, und enthielten nur 2 bis 3, andere aber wieder 20 bis 30 Dörfer. Die beiden größten waren Nisani und Glomu-

ri. (S. Engelhard's sächs. Kulturgesch. I. S. 44.)

Die Landesbeschaffenheit dieser Aemter gleicht im Allgemeinen fast ganz der des Amtes Dresden. Die dort namhaft gemachten Bergketten laufen hier auf beiden Seiten der Elbe fort bis unter Meißen, wo die Gegend allmählig sich verflächt. Südlich nach Nossen und Freiberg zu hat sie viel vom Karakter des Erzgebirges, und besonders reizende Thäler; nördlich erhebt sie sich nach Zscheila, Gröbern, Broschwiz u. s. w., und vermischt sich dann mit den Ebenen des Großenhainer und Moritzburger Amtes. — Außer der Elbe, der wir bereits ausführlicher gedachten, welche diesem Kreise überhaupt und den meißner Aemtern insbesondere ein eigenthümliches Leben giebt, findet man noch viele größere und kleinere Bäche, die aus mehrern Thälern, besonders des linken Elbufers, der Elbe zurieseln oder zuströmen. Einige derselben, z. B. die Trübisch, sind sehr wasserreich und richten zuweilen große Verheerung durch Ueberschwemmungen an.

Schon unter der Beschreibung des meißner Kreises wurde gesagt, daß es in ganz Sachsen schwerlich eine Gegend gebe, die schöner, fruchtbarer und wo mehr Gewerbfleiß sey, als in der um Meißen; und besonders gesegnet sind die Umgebungen von Lommatzsch. Es giebt keine Getraideart, die in diesen Aemtern nicht erbaut würde. Im J. 1804 wurden an Korn 164,000, an Waizen 31,500, an Gerste 116,000, an Hafer 183,000, an Erbsen 17,000, an Hirse 150, an Heidekorn 1700, an Wicken 15,000 und an Kartoffeln 123,000 Scheffel gewonnen. In manchen Gegenden zieht man auch Flachs; man erbaut überhaupt viel Futterkräuter und vornehmlich Klee. Die

Wiesen, die freilich nicht in großer Zahl vorhanden sind, geben gutes Heu, und sind meist gut angebracht. Hopfen zieht man nur bei Ebersbach und Mehren. Den Obstbau hingegen kann man üppig, und besonders die meißner Gegend ein wahres Pflaumen- und Kirschenland nennen. Am besten gedeihen die Obstbäume in den vielen, nicht zu tiefen Gebirgsschluchten um Meißen herum, in welchen sie, vor den rauhen Winden gesichert, von Bächen und andern zusammen rieselnden Wässern Feuchtigkeit genug haben. Wäre das Vermiethen des Obstes im Ganzen auf dem Stamm, das Wegfahren in fremde Gegenden durch Händler, das Aufkaufen durch Höcker nicht so allgemein, es müßte hier in guten Jahren zu den niedrigsten Preißen herabsinken. Aber sobald die Blüthenzeit vorbei ist, stellen die Miether (oder Pachter) sich ein, und kaum fängt die Frucht an zu reifen, so entsteht auch gleich eine Menge von Strohhütten für Wächter und Hüter; denn der Miether siedelt so lange in freier Flur sich an, bis alle Früchte von den Bäumen herunter sind. Zur Zeit der Reife sieht man auf allen Feldwegen Männer mit Schiebkarren flugs in ganzen langen Reihen, gleich Schneegänsen, einer hinter den andern, ziehen, welche viele tausend Scheffel und Karren von Kirschen, Pflaumen u. s. w. in's Erzgebirge, in die Oberlausitz, und bis in die Gränzgegenden Schlesiens, nach Bunzlau, Gnadenberg ꝛc. fahren. Aepfel und Birnen werden aber nicht so weit verführt, weil diese auch in jenen Gegenden gedeihen. Es giebt Bauern in der meißner Gegend, welche jährlich blos aus ihren Obstpflanzungen bis an 300 Thaler ziehen. Rechnet man hieher nun noch die in den neuern Zeiten fast immer hohen Getraidepreise, so kann man daraus einen Schluß auf den

Wohlstand des hiesigen Landmanns machen, den nur Jahre wie das von 1813 erschüttern können, und welcher hier durch einen größern ländlichen Luxus, durch lackirte Kutschen, schönes Pferdegeschirr, feinere Kleidung, üppige Ehrengelage, Genuß ausländischen Weine u. s. w. sich auszusprechen pflegt. Dies ist besonders in der Lommatzscher Pflege der Fall, wo es aber auch Bauergüter zu 4 und 5 Hufen giebt. Ganz unkultivirtes Land findet man fast nirgends, Wüstungen nur noch einige zu Serkewitz, Niederfehra und Ebersbach.

Doch giebt es auch hier noch mehrere Hindernisse der Oekonomie; die erheblichsten sind: die noch zu sparsame Anwendung der künstlichen Düngung, besonders des Kalks; die bei weiten nicht allgemein genug eingeführte Stallfütterung; der Weinbau, in so fern er den besten Dünger bisher weggenommen hat; (so muß z. B. allein das königl. Kammergut Zadel jährlich 300 Fuder Dünger an die königl. Weinberge abgeben.) Der Holzmangel, und auch (wenigstens in manchen Gegenden) besonders bei Weinböhla, Gröbern und Groß-Dobritz, das Wild, so wie in andern die leidigen Frondienste. Die meisten der letztern liegen auf den Procuraturamts-Ortschaften, welche sie zum Theil sogar mit eignem Gespann verrichten müssen. Kaufbach, Kesselsdorf, Hündorf und Pennerich, z. B. haben jährlich zusammen 796 zweispännige Fuhren, 2351 Handtage, und 1258 Pferde zu den Haidefuhren zu leisten, ohne die unbestimmten Jagd-, Miliz- und Spannfuhren. Zwischen Meißen und Lommatzsch leiden die Felder sehr durch wilde Kaninchen, welche oft zu Tausenden sich einstellen. —

Besonders blühend ist der Weinbau, zu beiden Seiten der Elbe. Fast jeder kahle Bergrücken trägt Reben und man terrassirt dazu selbst die steils

der Gefangenen, die in der Nacht vom 16. zum 17. Oktober 1813 in Leipzig von den Franzosen gemacht wurden, 1. Bd. Leipzig 1814. 8. — Ausführliche Nachrichten über die Gefangenen, die in Leipzig gemacht wurden, 1. Bd. Leipzig 1814. 8. —

auch grauliche Farbe, ist nur halbhart, kommt auf dem Bruche dem Loßpech nahe, ist blos auf den Kanten etwas durchsichtig, nimmt eine matte Politur an und geht, wenn er verwittert, in Porzellanerde über. Einer der merkwürdigsten Felsen dieser Art ist der Gotterstein (Goudzdecker Stein) bei der hohen Eifer. Die Bestandtheile eines Pechsteins aus dieser Gegend waren, nach Klapproth: 73 Kiesel, 14,5 Thon, 1 Kalk, 1,75 Natron, 1 Eisenoxyd, 0,10 Braunsteinoxyd, 8,50 Wasser. Der in dem Porphirgebirge zwischen Meißen, Korbitz, Garsebach, bildet nicht immer regelmäßige Lager, sondern große Massen, welche mit eben so großen Massen und Bergen von Thonsteinporphir abwechseln. Eben dergleichen findet sich auch zwischen Dresden und Freiberg, zu Braunsdorf, Spechtshausen und Mohorn, und zwischen Oederan und Frankenberg. Man braucht den Pechstein in der Gegend von Meißen als Mauerstein, besonders zu trocknen Feld- und Gartenmauern. — (S. übrigens den Art. Meißner Kreis.)

Manufacturen giebt es auf den Dörfern gar nicht, weil der Acker- und Weinbau hinlänglich nähren und beschäftigen; statt des Strohflechtens, wie im Dresdner und Pirnaschen Amte, ist hier das Federschließen und der Spinnrocken, aber nur im Winter oder an den Feierabenden im Gange. Selbst die Städte haben, außer etwas Woll- und Leinweberei, und der meißner Porzellanfabrik, keinen fabrikartigen Nahrungszweig. Die Einwohnerzahl der 4 meißnischen Aemter beträgt an 56,000. —

Meißen, das Erb- und Kreisamt; dieses wird in den Meißner- und Lommatzscher Landgerichtsstuhl eingetheilt, und ist unter den meißner Aemtern bei weiten das größte. Es ent-

hält 2 Städte (Meißen und Lommatzsch), 1 Marktflecken (Riesa), überhaupt 28 unmittelbare, 27 vermengte, 273 schriftsässige (mit den zwei Städten) und 45 amtssässige, überhaupt 373 Gemeinden und Ortschaften, zu welchen auch 6 Mühlen an der Triebisch und 5 Elbschiffmühlen an der Niederfehra, unterm Plossen und bei Sörnewiz, und über 100 Mahlmühlen gehören. Das königl. Kammergut Zadel wird, nebst dazu gehörigen Dorfschaften Diera und Nieschütz unter der Benennung Amt Zadel beim Erbamte Meißen aufgeführt.

Unmittelbare Amtsdörfer sind: Auerschütz, Dölmschütz, Gastewiz, Zeicha, Borniz bei Döbeln, Borniz bei Lommatzsch, Bohnitzsch, Groß-Steinbach, Jessen, Kaschka, Klein-Prausitz, Kockisch, Lautzschen, Nieder-Muschitz, Poltzschen, Pulsitz, Rößchen, Roitzschen, Salbiz, Stahna, Weinböhla, Vorbrücke, Niedermeissa; dann Antheile von Wilschwitz, Altlommatzsch, Altsattel, Cölln, Neckaniz, Schlagwiz, Sieglitz, Suppen, Daubniz, Ganzig, Wüstalbertiz, Knobelsdorf, Löbschütz, Mehren, Drogen, Wachtniz, Wauten, Wölkisch, Niederschöna, Nessen, Oberjahna, Prüfern, Raßlitz, Schletta, Schweidniz, Ober- und Nieder-Spaar, Zeicha, Zadel, Kübitz, Stroischen, Leuben, Zitzschewig und Zschänitz.

Amtssassen des Erbamtes Meißen sind: Alte Zschaschendorf, Barniz, ein Gut in Cölln; Theile von Löstau und Starbach; Deutschenbora mit Gärtitzsch, Neu Mergenthal und Obereula; Deyla, Trohniz, Leipen, Schöniz, Mutzschwitz, Dürrenwaitzschen; Hartha, Jeßniz mit Nötzschitz, und Nieder-Zschörnewitz; Nieder-Mahris, Leschen, Leutewitz mit Carga, Meschwitz, Niederstößitz und Mauna; Ober-Steinbach, Jaschka, Porschnitz mit Mal-

tiz, Mankeritz und Nößchen; Ober-Zschörnewitz, Schweta mit Schlanzschwitz; Sornitz mit Plänitz und Nieder-Stößitz; Staucha mit Glein und Pößig; Stennschütz, Zunzschwiz mit Spaar; und Wilschwitz.

Alte Schriftsassen dieses Amtsbezirkes sind: Bätzdorf mit Brockwitz, Scherau, Spittewitz, Reichenbach, Nieder-Spaar; Bieberstein mit Burkersdorf, Crummenhennersdorf, Hohentanne, Gotthelf-Friedrichsgrund, und Rothenfurt; Cohren mit Wetterwitz, Starbach, Theschütz; Gallschütz, Gäverniz mit Pinkwitz, Constappel, Kleinschönberg; Heinitz mit Groitzsch, Kottewitz; Hirschstein mit Alt- und Neuhirschstein; Bahra, Delmschütz, Kobbeln, Leckwitz, Marschütz, Mertitz, Nassenböhla, Winndorf, Zbanitz, Arntitz, Berntitz, Boritz, Garsebach, Glaucha, Lützschnitz, Nimtitz, Nünchritz, Böhla, Dennschütz, Fichtenberg, Ottewich und Weissig; Jahna oder Nieder-Jahna mit Siebschütz, Sieglitz, Nimtitz, Stroischen, Questenberg, Altenburg und Mehren; Janishausen mit Altsattel, Böhlen, Göritsch, Gostewitz, Mehltheuer, Nickeritz, Oehlsitz, Niederlommatzsch, Parenz, Pausitz, Prausitz, Krausitz, Neckanitz, Paltzschen und Winkwitz; Ilkendorf mit Bodenbach und dem Lehdenvorwerk; Klipphausen mit Hühndorf und Sachsdorf; Crummenhennersdorf mit Koschütz, Hutha, Niederschöna, Sand; Lützewitz mit Baderitz, Schwocha, Buschmühle; Löthhain mit Bauschitz, Kaniz, Krögis und dem Buschhause; Miltitz, Mockeritz, Möbertitz, Munzig mit Dreißig und Weitzschen; Neukirch, Niederpolenz mit Garsebach, Semmelsberg und Ullendorf; Ober-Polenz, auch mit Antheilen genannter drei Dörfer; Petzschwitz mit Euliz, Ketzergasse, Krepta, Kurschitz und Pastitz; Pinnewitz mit Kreyscha, Ober-

ßößwitz und Schrebitz; Reinsberg mit Wolfsgrün, Hütte, Dittmannsdorf, Ober-Cunnersdorf, Wüsthetzdorf, Grumbach, Herzogswalde; Riesa mit Weida, Göhlis, Poppitz, Mergendorf, Leutewitz, Heyda, Nünchritz, Zeithain und Mohritz; Robschütz mit Schinnewitz und Lugau; Scharfenberg mit Gruben, Repnitz, Bergwerk, Pegenau, Naustadt, Brockwitz, Klieben, Rippina, Riemsdorf, Unkersdorf, Roitzsch, Röhrdorf, Jessen und Steinbach; Schletta, Schönberg (Roth Schönberg) mit Berne, Elgersdorf, Plankenstein, Schmiedewalde, Burkertswalde, Geritzsch, Helbigsdorf, Seeligstädt, Präbschütz und Neukirch; Schieritz mit Caisitz, Kleinkagen, Obermuschwitz, Seidlitz, Zehren, Zscheylitz und Ikowitz; Schleiniz mit Berba, Dobschütz, Gertitz, Käbschatz, Leuben, Pröda, Raßlitz, Wahnitz, Ziegenhain, Albertitz, Krögis, Lossen, Plänitz, Mauna, Messen und Schwocha; Siebeneichen mit Lerche, Bockwen, Dobritz, Korbitz, Neudörfel, Präbschütz, Plänitz und Zeschütz; Steinbach; Taubenhain mit Köttewitz, Sönitz, Brockwitz, Burkertswalde, Röhrsdorf, Seeligstädt und Ullendorf, Wendisch Bohra mit Mahlitzsch, Simselitz; Wunschwitz mit Görna, Löbisch, Wussen und Groitzsch; Zschochau mit Reppen, Lützschnitz und Clamschwitz.

An neuen Schriftsassen endlich enthält das Erbamt: Dörschnitz; Göbelitz mit Badersen, Beicha, Kleinmockoriz, Meila, Nelkanitz, Praterschütz, Zschallhausen, Höfchen, Lossen, Mutzschwitz, Prüfern und Schweiniz; Graupzig mit Neugraupzig; Hirschfeld, Klappendorf, Limbach mit Lampersdorf, Sora, Grumbach, Rörsdorf; Raußlitz, Obereula, Proschwitz mit Baßliz und Okrylla; Raußliz mit Katzenberg, Gallschütz, Ot-

tenbach und Zettau; Roßschberg, Scherau und Tannebergs.

Die Bevölkerung des Erbamtes betrug im J. 1779 gegen 27,000; im J. 1800 schon 42,000, und am Ende des Jahrs 1804 über 42,500. Die Bevölkerung der unmittelbaren Dörfer und Ortschaften betrug 4529, die der einbezirkten Städte, Rittergüter und Amtssassen 37,907 in dem letztgenannten Jahre. In demselben erbaute man an Korn 124,000, Weizen 23,300, Gerste 86,500, Hafer 140,700, Erbsen 12,000, Wicken 12,000 und Erdäpfel über 91,000 Scheffel. Alle unmittelbar unter dem Kreisamt stehenden Gebäude waren mit 590,350 Thaler in der Brandkasse versichert. — Der Amtsbezirk trägt nach einer im J. 1757 gefertigten Konsignation in Extraordinariis zu einem einfachen gangbaren Quatember 914¾ Thaler bei, und hat 2796⅝ Spann- und 2805 Magazinhufen. Die Amtsdörfer hatten an Vieh 18,000 Kühe und 25,000 Schaafe. — Der Ackerbau ist in diesem Amte zu einer solchen Vollkommenheit gelangt, daß er, außer der häufigern Kalkdüngung, nur wenige Verbesserungen mehr erhalten kann. Hopfen und Tabak werden wenig erbaut; aber der Wein- und Obstbau beschäftigen alle Hände und bringen gute Ausbeute. Die Rindvieh- und Schaafzucht befinden sich, zumal seitdem man der Stallfütterung häufiger huldiget, in dem besten Zustande. Zur Beförderung der Pferdezucht legte man im J. 1798 zu Alt Lommatzsch eine Beschealanstalt an. Die Bienenzucht ist nur mittelmäßig; Wild giebt es nur in einigen Gegenden, weil im Ganzen die Waldung fehlt. Das Gestein der Berge dieses Amtes besteht aus Granit, der aus weißem Quarz, röthlichen rhomboidalischen Feldspath und schwarzbraunen Glimmer gebildet ist. — Das

Amt steht übrigens unter einem Justizamtmann und einem Rentbeamten. (S. Stadt Meißen.)

Meißen, das Prokuraturamt. Dieses bestand eigentlich schon in den bischöfflichen Zeiten unter dem Namen des geistlichen Lehnamtes, welches alle Zinsen, nebst allen andern Einnahmen und Ausgaben des Domkapitels, verwaltete und von einem Kammer- oder Rentmeister (Prokurator, daher der Name) dirigirt wurde. Den Anfang zu der jetzigen Prokuratur machte der Kurf. Moriz, indem er die erledigten Vikarien und andere Dompfründen einem besondern Einnehmer übertrug, welcher der eingezogenen geistlichen Lehen und Prokuratur-Verwalter, Kapitulsvorsteher auch des ehrwürdigen Domkapituls Prokurator genennt wurde. Der Kurf. August gründete im J. 1581 die jetzige Verfassung des Prokuraturamts, das nun die Verwaltung der Justiz und der Einkünfte des ehemaligen Bisthums, und der demselben einverleibt gewesenen geistlichen Lehen in sich begreift, welche nach der Reformation zu Besoldungen der Lehrer auf Universitäten und Fürstenschulen, zu Stipendien und andern milden Stiftungen bestimmt wurden. Uebrigens bekommen auch noch die Domherren und der Domvikar gewisse Deputate davon. Der etwaige jährliche Ueberschuß wird zu Pensionen und Zulagen für akademische Lehrer oder zu außerordentlichen Stipendien verwendet, oder auch zu neuen Kapitalien angelegt.

Das Prokuraturamt steht unmittelbar unter dem geheimen Finanzkollegium und unter dem Kirchenrathe; mit den übrigen hohen Kollegien und Behörden steht es in demselben Verhältnisse, wie jedes andere Amt, außer, daß bei Verwendung der Einkünfte, besonders bei beträchtlichern Ausgaben,

Erlassen ꝛc. der Kirchenrath concurrirt, welcher auch die gewöhnlichen Stipendien vergiebt und die Zulagen für Lehrer auf Akademien und Fürstenschulen bewilligt. In manchen Fällen concurrirt auch unmittelbar das geheime Konsilium, welches z. B. das Vergeben der größern Stipendien (von 150 Thalern) sich vorbehalten hat. Die Oekonomie des Amtes wird, so wie bei den Landschulen, von dem geheimen Finanzcollegio und dem Kirchenrathe gemeinschaftlich durch den Prokuraturamtsschreiber, der jetzt den Titel eines Amtsinspectors führt, die Justiz aber, wie in andern Aemtern, durch den Prokuratur- (Justiz-) Amtmann verwaltet.

Das Amt hat nach Leonhardi 79, nach Engelhard nur 74 Ortschaften; die Differenz rührt daher, daß man einige Orte für ein Dorf zählt. Die Dörfer sind theils ganz, theils vermengt, oder gehören nur zum Theile hieher. Einbezirkte schrift- und amtssässige Orte giebt es nicht, und die vorhandenen gehörten vormals alle zum Bisthum Meißen, von dem sie durch die Reformation abkamen. Außer 4 Wüstungen gehören unter dasselbe noch in der Stadt Meißen die Prokuraturamts-Gebäude, der bischöfliche Hof (Schloß), die Capella Ducum (Fürstenkapelle), das Amthaus, die Jakobskapelle und ein Hospital, so wie 13 sogenannte Freihäuser und 5 Privathäuser. Es übt über Alles Ober- und Niedergerichte aus, und blos über die 13 Freihäuser stehen dem Kreisamte die Obergerichte zu. — Im Jahr 1779 zählte man in dem Prokuraturamte 4900, im J. 1801 aber 7625 Einwohner; man darf deren wohl gegen 8000 annehmen. — Im J. 1805 erbauete man gegen 35,350 Scheffel an Korn, 6560 an Weizen, 13,360 an Gerste, 22,370

an Hafer, 3230 an Erbsen, 1930 an Heidekorn, 1950 an Wicken und 22,530 Scheffel Kartoffeln. In der Brandkasse waren alle Gebäude mit 992,650 Thalern versichert. Die Ortschaften des Amtes liegen sehr zerstreut, und durchaus gar nicht im Zusammenhange, zu beiden Seiten der Elbe, bis in die Gegenden von Dresden, Radeburg, Nossen und Döbeln. — Die ganzen Dörfer des Prokuraturamtes sind: Beutig, Domselwiz, Ober- und Mittelebersbach, Gastewiz, Göltzscha, Grödern, Großkagen, Hilbersdorf, Hühndorf, Jessen, Jesteritz, Kaditz, Kesselsdorf, Leutewiz, Löbtau, Mickten, Mobschatz, Mohren, Naußlitz, Zscheyla mit Joachimsthal, Niederwarthe mit Gruna, Oberspaar, Omsewitz, Pennerich, die 3 Pißkowitz bei Hain, bei Schieritz und bei Taubenhain, Prostewiz, Priesa, Pröda, Prositz, Radebeil, Radewiz, Rennersdorf, Rohda, Rottewitz, Schänitz, Schwedniz, Stetzsche, Ullrichsberg, Berggassen und Zöthaim.

Die Antheile dagegen sind: Albertitz, Altsattel, Arntitz, Berntitz, Birmenitz, Böhla, Prießnitz, Cölln, Cotta mit Wölfnitz, Drogen, Erbmannsdorf, Gohlis, Großdobritz, Höfchen, Hohndorf, Kauffbach, Kleinthimnig, Klessig, Löbschütz, Löthain, Lützschnitz, Mischütz, Mockritz, Plänitz, Sahlasen, Schweinitz, Serkowitz, Trebanitz, Uebigau, Weissig und Zitzschewig.

Meißen, das Stiftsamt; oder die Besitzungen des Meißner Domkapitels. Die letztere Benennung ist die richtigere, wiewohl nicht die gewöhnliche; denn dieses Amt hat keinen Stiftsamtmann, und es bestehet aus dem Ueberrest des ehemals großen, durch die Reformation aber in Verfassung und Ausdehnung gar sehr geschmälerten Besitzthums des Meißner Dom-

kapituls, welche man zwar geographisch zum meißner und leipziger Kreise, politisch aber zu keinem derselben rechnet.

Nachdem das jetzige Thüringen und Meißen bürgerlich und militairisch, wenigstens zur Noth, durch die Deutschen im 10. Jahrhundert organisirt war, vergaß man auch das Hauptmittel zur Bekehrung der Heiden, die christliche Religion nicht. Die Stiftung von Bisthümern mußte diesem Zwecke und der Beruhigung der Besiegten vorzüglich dienen; daher hatte schon Heinrich I. (Große) sie im Sinne, und namentlich das zu Meißen, konnte aber von andern Regierungs-Geschäften gedrängt nicht zur Ausführung dieses Plans gelangen. Sein Nachfolger, Otto I., vollzog aber aus eignem Antriebe den Willen des Vaters, und gründete im J. 965 nach den Grenzen der damaligen 3 Marken, nämlich der Meißnischen, der Südthüringenschen (Osterland) und Nordthüringenschen (oder östlichen Mark, Niederlausitz), zu Meißen, Zeiz und Merseburg, drei Bisthümer. Anfänglich standen sie in weltlichen Dingen unmittelbar unter den Kaisern, als deren Gründern. Allein, so wie später die Land- und Markgrafen mächtiger und nach diesem Verhältnisse der Einfluß der Kaiser geschwächt wurde, rissen erstere auch, nebst so vielen andern Rechten, das Oberschutzherrenrecht über die Stifter an sich; wenigstens führte schon Bischoff Ditmar von Merseburg im Anfange des 11. Jahrhunderts bittere Klagen über die Bedrückungen, welche die Bisthümer von den Markgrafen zu Meißen auszustehen hätten. In geistlichen Dingen waren alle drei Bisthümer zunächst dem Erzbisthum Magdeburg unterworfen. Das Bisthum Meißen wußte zwar auf Bitten Kaiser Otto I.

von dem Pabste Johann XIII. (am 2. Januar 968) das Recht sich zu verschaffen, unmittelbar unter dem päbstlichen Stuhle zu stehen, welches auch der Kaiser Otto III. im J. 990 abermals bestätigte; in der Folge aber wurde es dennoch nicht berücksichtigt oder behauptet.

Das Bisthum Meißen (von dem übrigens keine Stiftungs-, sondern nur die Bestätigungs-Urkunden vorhanden sind) erstreckte sich von seinem Ursprunge in Süden bis an die heutigen Gränzen Böhmens, und das dazu gehörige Kapitel oder Hochstift (daher der jetzige Name des Stiftsamtes) bestand aus 15 Domherren, deren ursprüngliche Bestimmung das treue Abwarten des Kirchendienstes, wie bei allen deutschen Stiftern, nach und nach fast nur in eine blose, mit guten Einkünften verbundene Würde überging. Der erste Bischoff von Meißen war Burkard, Otto's Hofkaplan, und der letzte, nachdem das Bisthum unter 44 Bischöffen 619 Jahre gedauert hatte, im J. 1587 Johann IX. aus dem Geschlechte der v. Haugwitz, welcher in genanntem Jahre, als das Bisthum den Stürmen der Reformation nicht länger widerstehen konnte, und da er selbst sich zu vermählen wünschte, förmlich resignirte. Ein Theil der an Kurf. August nun gekommenen Stiftsgüter wurde von diesem Fürsten zum Besten der Schulen und Universitäten eingezogen, und aus ihnen das Prokuraturamt (s. dieses) gebildet. Die Edelleute, welche Lehngüter des Stiftes, meistens in der Wurzener Pflege, besaßen, bezirkte man in den leipziger Kreis, und vom Stifte selbst blieb nicht viel mehr als ein bloser Schatten übrig. Anfänglich behielt das Domkapitel das Recht der (sogenannten) freien Wahl seiner Administratoren, welche es na-

türlich nur auf Augusts Nachkommen postulirte. Bei alledem verschaffte Joh. Georg II. dem Kurhause, laut Urk. vom 15. Juni 1663, das Recht der perpetuirlichen Administration. Seit dieser Zeit hat das Bisthum seine Stiftstage, Sedisvacanz und eigentliche Verfassung größtentheils verloren, die zum leipziger Kreise geschlagenen wurzener Vasallen erscheinen nun auf den Landtagen in bestimmten Stellen unter der Ritterschaft genannten Kreises, stehen aber in Lehns- und Justizsachen unter der Wurzener Stiftsregierung (als ehemaliger bischöfflicher Regierung), und der jedesmalige Kurfürst war Administrator des Stifts. Das Kapitel, so wie die Stiftsregierung, sind nun den Kur- und Erbländern völlig einverleibt.

Seit der Reformation besteht das Meißner Domkapitel nur noch aus 8 Kapitularen, nämlich dem Domprobst, Domdechanten, Kantor, Kustos und 4 Domherren. Einer der letztern ist allemal Probst bei dem Kollegiatstifte zu Budissin, und zwei Kapitularstellen sind mit den beiden ersten Professuren der Leipziger Universität verbunden. (S. Wurzen.)

Statt daß jedes königl. Amt von einem Justiz- und Rentbeamten verwaltet wird, versieht die Justiz in denen, dem Domkapitel unterworfenen Ortschaften und Häusern der Stiftssyndikus, die Einkünfte verwaltet aber der Stiftsbaumeister (in Urk. Magister fabricae). Die allgemeine Kapitelskasse heißt seltsam genug die Baumeisterei. In Meißen selbst gehören dem Domkapitel die oben genennten Gebäude und Häuser. Auch hat das Stift Patronatrechte über 2 Predigerstellen an der Domkirche, so wie über Boriz, Ryssena und Schirmenitz. Die Einkünfte bezieht das Domkapitel theils von den Stiftsdör-

fern, theils von den Zinsen einiger Rittergüter und Dörfer der Meißner Pflege, wie z. B. im Dorfe Mockriz einer Garbenzehenten. Die Inspection über die Kirchen und Schulen der Stiftsdörfer führen der Meißner Superintendent und der Stiftssyndikus.

Die Kapitels-Besitzungen theilen sich in Dom-Probsteidörfer, in Baumeistereidörfer und in Präbendendörfer. Zur Domprobstei gehören: Boriz, Mettelwitz, Prositz und Schirmenitz; — zur Baumeisterei: das Mühlengut Dreikutten, die Dörfer Kemnitz, Klessig, Kobitzsch, Oberwartha, Züllmen, Nieder-Toppscheidel und Saultiz; — und zu den Präbenden: Abend mit Neuhöfgen, Lüttnitz, Noßlitz, ein Mühlengut in Prositz, Nyssenna, Sörnewitz, Wölkau, Zeitzsch und Zschennewitz. Alle Stiftsdörfer (oder Antheile) entrichten nur die halbe Tranksteuer. — Im J. 1805 zählte man in allen Kapitelsbesitzungen 2100 Einwohner, welche an Korn 9850, Weizen 2000, Gerste 4550, Hafer 6500, Erbsen 1100, und Erdäpfel 6400 Scheffel erbaueten. Alle Ortschaften waren im genannten Jahre mit 308,987 Thalern in der Brandkasse versichert. Im J. 1800 zählte man der Einwohner nur 1988.

Meißen, das Schulamt; dieses hat, in dem Sinne wie bei den übrigen Aemtern, eigentlich keinen geschlossenen Amtsbezirk, sondern dessen Dorfschaften liegen zerstreut auf beiden Seiten der Elbe, in den Gegenden der Städte Großenhain, Oschatz, Mügeln, Lommatzsch und Döbeln, so wie solche nach und nach vormals zum Kloster St. Afra gebracht worden waren, und bei Stiftung der Meißner Fürstenschule nachher zu dem Schulamte gegeben wurden. Es hat keine einbezirkten

Schrift- oder Amtsassen, und bestehet aus den Zinsen, Zehnten und andern Einkünften und Kirchenlehngütern sowohl des genannten, als auch zum Theil des Kreuz-Klosters.

Von Aufhebung des Afraklosters, im J. 1539 bis zur Einrichtung der Fürstenschule im J. 1543 besorgte ein besonderer Verwalter jene Einkünfte und Güter zum Besten des Landesherrn. Von da bis zum J. 1768 war die Justiz- und Oekonomie-Verwaltung in der Person des Schulverwalters vereinigt, in genanntem Jahre aber trennte man beide Amtsverrichtungen und stellte einen Justiz-Amtmann (Schulamtmann) an, der zugleich die Rentherei-Geld-Zinseneinnahme und die Bauten bei der Schule besorgt, und neben ihm einen Schuldökonomie-Verwalter, welcher die Naturalzinsen und Deputate, wie auch die Grundstücke der Schule in Pacht hat, auch für ein bestimmtes Quantum die Alumnen verpflegt. Zum Schul-Amtspersonale gehöret ferner der Gerichtsvoigt zu Schrebitz, welcher die zur Schule geschlagenen Einkünfte und Zinsen, wie auch die gewöhnlichen Steuern der Voigtei Schrebitz erhebt; in Ansehung der Gerichtsbarkeit aber, nebst der Voigtei selbst, dem Schulamte unterworfen ist. Der Schulamtmann und Oekonomie-Verwalter werden vom geheimen Finanz-Collegium, mit Zuziehung des Kirchenraths; der Gerichtsvoigt zu Schrebitz aber wird vom geheimen Finanz- und von dem Obersteuer-Collegium bestellt.

Zum Schulamte gehören: das alte Klostergut von St. Afra, oder das Vorwerk am Lommatzscher Thore (von Meißen) nebst Gärten und Feldstücken; das Klostergut der ehemaligen Nonnen zum heil. Kreuz unterhalb Meißen, nebst Zubehör, 24 Dörfer und Dorftheile, die ehemals

zu beiden Klostern gehörten, zwei Häuser auf der Freiheit von Meißen, die Kirche zu St. Nicolai nebst Schulwohnung auf dem Neumarkte in Meissen, die St. Wolfgangskirche in Obermeissa, und die in 4 Dingstühle getheilte Voigtei Schrebitz, mit 16 Dörfern und 1250 Einwohnern.

Die Dörfer und Dorfantheile des Amtes sind:

1) auf dem linken Elbufer: Ober-Meissa, Gafern, Mehren, Mohlis, Naundorf, Neckanitz, Ober-Jahna, Seiliz, Oberlommatzsch, Altlommatzsch und Gantzig.

2) auf der rechten Seite der Elbe: Böhla, Priskewiz, Kottewiz, Erbmannsdorf, Kolkwitz, Porschütz, Münchritz, Gohlis, Groß-Dobritz, Deschütz, Kmehlen, Zottewiz und Kaufbach.

3) in der Voigtei Schrebitz endlich: Schrebitz, Göldnitz, Däbritz, Graumnitz, Döhlen, Görlitz, Gaschütz, Gallschütz, Wotsdorf, Glossen, Obergrauschwitz, Gorisch, Oberlützschera, Thronitz, Ströla und Sömnitz. (Man vergl. Schrebitz).

In 22 Dörfern hat das Schulamt Ober- und Niedergerichte, Kirchenlehen u. s. w., in manchen nur Erbgerichte, und einige haben vermengte Jurisdiction. Die Bevölkerung im J. 1779 war 1800, im J. 1801 über 3100 und im J. 1805 über 3200 Einwohner. Alle Gebäude und Ortschaften waren mit 497,425 Thlr. in der Brand-Casse versichert. — Die Einwohner legen sich blos auf den Getraidebau, der besonders in den Dörfern des linken Elbufers gedeiht; die des rechten Ufers haben, der mehr gebirgigen Lage wegen, auch etwas Weinbau. Wüstungen giebt es nirgends; auch an Holzung ist wenig vorhanden. Flachs wird nur für den eigenen Bedarf erbaut. Manufacturen giebt es nicht. Im

J. 1805 erbaute man im Amtsbezirke an Korn 16,000, Weizen 3000, Gerste 10,000, Hafer 9100, Erbsen 1800, Wicken 1400 und Erdäpfel 8550 Dresdn. Scheffel. — Das ganze Amt ist bei Erschüttung des Magazingetraides mit 448$\frac{1}{8}$ gangbaren Hufen angesetzt worden. (S. auch Art. Stadt Meißen, Schule St. Afra.)

Meißen, in Urk. Misni, Misena, Myßen, eine uralte, schriftsässige Stadt in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erb- und Kreisamte Meißen.

Lage der Stadt. Sie liegt, nach Charpentier 101 par. Fuß über Wittenberg, in einer bezaubernden Gegend des linken Elbufers, begränzt von Wein- und Waldgebirgen, theils dem Elbstrom ganz nahe, theils auf Anhöhen und in Thälern, zwischen den Bächen Triebisch (in Urk. Trebisa) und Meisse, oder Meissa (urkundlich Misni), und wird, durch diese Lage selbst in die Oberstadt, Mittelstadt und in die Vorstädte getheilt. Sie ist 2$\frac{1}{2}$ Meilen nordwestnördlich von Dresden, und 10 Meilen südostsüdlich von Leipzig entfernt. Von der schönen Lage der Stadt waren schon Kaiser Karl V. (1547) und der Großherzog Cosmus III. von Toscana (1668) dergestalt eingenommen, daß sie die hiesige Gegend der schönsten in Italien gleich achteten. Man erschöpfte sich sonst ganz in deren Lobeserhebungen, und sagte von ihr: sie habe einen zahlreichen Kirchgang, lehrreichen Schulrang, weit reichenden Gerichtszwang, lustreichen Spaziergang, hellreichen Glockenklang, liebreichen Vogelgesang, lustreichen Fischfang, wasserreichen Schiff- Floß- und Mühlgang, fruchtreichen Anhang, ungemeinen Weinschank und kornreichen Scheunenklang.

Geschichtlicher Ueberblick; denn eine genauere Geschichte dieses Orts würde fast unvermeidlich in eine Geschichte des ganzen Markgrafthums und Bischofsthums Meißen ausarten und folglich für unsern Zweck zu viel Raum erfordern. — Von keiner Stadt im Vaterlande weiß die Geschichte so genau den Ursprung anzugeben, als von der Stadt Meißen. Kaiser Heinrich I. (der Vogler) ließ nämlich, nach der Versicherung des Bischoffs Ditmar von Merseburg, auf einem (mit Holz?) bewachsenen Berge an der Elbe, zwischen den Jahren 922 bis 930 eine Stadt bauen, die er, wie einige glauben, nach dem vorbeifließenden Bache Misni benannte, zu einer Veste gegen die Daleminzer bestimmte, und in dieser Absicht mit einem Grenzkommandanten (oder Markgrafen) besetzte. Andere leiten den Namen der Stadt von den Mysiern, einem sonst hier wohnenden Volke her. Alte Schriftsteller nennen dasselbe Mysios, und Meißen heißt in alten Schriften Mysena.

Nur das Schloß oder die Wasserburg war massiv erbaut; die übrige Stadt bestand, wie die mehresten im Mittelalter, nur aus hölzernen Häusern; nur auf diese Art war es möglich, neue Orte so schnell zu gründen, und zerstörte in so kurzer Zeit wieder herzustellen; als Meißen z. B. im J. 1015 von dem polnischen Herzoge Miseco berennt wurde, stellte man den zerstörten Theil derselben, so wie die Befestigung des Orts binnen 14 Tagen wieder her. — Die ersten Markgrafen scheinen für das Aufkommen der Stadt nicht viel gethan zu haben; das macht, sie waren unaufhörlich in Kriege verwickelt, hielten sich nur selten dort auf, und wählten die Stadt, vermuthlich der daselbst residirenden Bischöffe wegen, überhaupt nie zur wirklichen Residenz, wozu im 13. Jahrhundert

bereits Dresden diente. Man behauptet, schon Otto der Reiche habe abwechselnd zu Dresden residirt. — Mehr wirkten auf die äußere und innere Kultur der Stadt die Burggrafen, am meisten aber wohl die Bischöffe, welche vom 10. bis zum 16. Jahrhundert fast ununterbrochen, wiewohl öfters sehr angefochten, hier residirten. Denn als Gränzpunkt wurde Meißen in den frühesten Zeiten von den Sorben, Böhmen und Polen in einem fort beunruhigt, und in der Folge war es nicht selten der Zankapfel und Haupttummelplatz großer Fehden zwischen den Kaisern, Markgrafen und Bischöffen. Im 15. Jahrhundert litt Meißen, gleich andern Städten, viel durch die Hussiten, im 16. durch den Schmalkaldenschen, im 17. durch den 30jährigen, im 18. durch den 7jährigen und im 19. durch den Befreiungskrieg. Der 30jährige Krieg kostete der Stadt über 400,000 Thaler. Auf dem Landtage zu Dresden 1640 beklagte sich die Stadt, daß sie während des 30jährigen Krieges, außer den gehaltenen Musterplätzen, beinahe 30 schwere Einquartierungen und viele Kontributionen habe erdulden müssen; außerdem wären ihr viel Weinberge, Gärten, Felder verwüstet und der größte Theil der Stadt ganz eingeäschert worden. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts litt die Stadt erst durch die Schweden unter Karl XII., dann in den Jahren 1745, 1756 und bis 1763 durch die Preußen und Oesterreicher. Bei mehrern Durchmärschen der Preußen (1745) kamen auf das kleinste Haus 100 bis 150 Mann Einquartierung. Nach der Kesselsdorfer Schlacht kam (am 15. Dez. 1745) das preußische Lazareth hieher, und blieb bis zum 2. April 1746; es machte der Stadt große Kosten. Während des 7jährigen Kriegs standen hier nach und nach über 150,000 Soldaten und 60,000 Pferde, die großen

theils auf gemeine Kosten verpflegt wurden. Ueberdieß mußte man 500 Rekruten stellen, einige 100 Faß Wein schaffen, 88,000 Thaler Brandschatzung zahlen, über 47,000 an Schock- und Quatember-Contribution liefern; so daß im J. 1763 die Schulden der Stadt 172,086 Thaler betrugen, die aber schon im J. 1779 durch gute Verwaltung und Hülfsquellen bis auf 23,906 Thaler sich vermindert hatten. Die Theurung in den Jahren 1771, die Bauernunruhen im J. 1790, deren Mittelpunkt die Meißner Gegend war, schadeten dem Orte auch nicht wenig. Der Schaden, welchen die Elbe, oft auch die Triebisch, von jeher der Stadt durch Ueberschwemmungen zufügte, ist außerordentlich, und weiter unten verzeichnet. Ungeachtet des warnenden Beispiels liebt man es doch, sich dem Strom so nahe als möglich zu bauen. In dem Feldzuge 1813 wurde die Stadt besonders hart mitgenommen, auch brannte da das hölzerne Fachwerk der hiesigen Elbbrücke nieder. (S. weiter unten.)

Meißen ist übrigens als der Stamm- und Mutterſitz der Kultur des ganzen Markgrafthums zu betrachten. Was die Ebene vor Troja, die Gefilde von Rom oder Athen dem Alterthumsforscher sind, das muß Meißen mit seinen Umgebungen dem Patrioten seyn, nämlich ein klassischer Boden, auf welchem die Kultur des Vaterlandes zuerst Wurzel schlug, und dann in schnell wachsenden, vielfachen Aesten sich verbreitete. Denn hier wurde der Grund zu unserer militärischen, gerichtlichen und kirchlichen Verfassung durch Markgrafen, Burggrafen und Bischöffe gelegt; hier gründete die Geistlichkeit unsere Literatur und verbesserte die von den Sorben übernommene Landwirthschaft; hier hielten die Kaiser Otto der erste, zweite und dritte, so wie

der zweite, dritte und vierte Heinrich mehrmals Reichshoflager und Reichstage, die auf Sitten und Verfassung keinen geringen Einfluß hatten; hier legte, in der Domkirche, der Markgraf Konrad einst feierlich die Regierung nieder; hier wurden mehrere Glieder der sächsischen Regentenfamilie geboren, z. B. Wilhelm der Einäugige im J. 1243, Friedrich der Sanftmüthige im J. 1421, Kurfurst Ernst im J. 1441, Johann der Beständige ꝛc., und noch mehrere liegen da begraben, wie: Adela, Otto des Reichen Tochter, Agnes, Friedrich des Freudigen Gemalin, Wilhelm der Einäugige und seine Elisabeth, Friedrich der Streitbare, Wilhelm der Reiche, Friedrich der Sanftmüthige, Ernst und Albert, die Stammherren der beiden sächs. Hauptlinien; Sidonie, Alberts Gemalin, Herzog Georg ꝛc., — hier residirten Ernst und Albrecht gemeinschaftlich bis zur Landestheilung; hier wurden so manche denkwürdige Landtage, z. B. 1265, 1376, 1385, 1466, 1680 abgehalten; — hier war bis zu Ende des 15. Jahrhunderts der Sitz eines allgemeinen Landgerichts, im 16. Jahrhundert (von 1545 bis 1580) eines, dann mit Dresden verbundenen Konsistoriums's, und zweimal der Zufluchtsort der leipziger Universität, nämlich von 1519 bis 1520 der Pest wegen, und dann wieder 1546, als Leipzig belagert wurde; — hier wurde, am 15. Jul. 1539, durch Heinrich den Frommen der Anfang mit Einführung der Reformation in den Albertinischen Landen gemacht; — hier entstand im J. 1543 die Fürstenschule, auf welcher man von jeher viele gelehrte und berühmte Männer, wie in den neuern Zeiten z. B. einen Rabener, Gellert, Lessing, J. H. Schlegel, Klotz u. s. w. bildete; — hier hielten im J. 1548 die

meißner Stände und Theologen einen berathschlagenden Konvent über das bekannte Interim; — hier machte im J. 1572 eine, vom Kurfürsten August verordnete, Kommission den ersten Entwurf zu einem Gesetzbuche, woraus nachher die bekannten Augusteischen Konstitutionen entstanden; — hier unterzeichnete im J. 1591 der größte Theil der Geistlichkeit des Kurkreises die gegen den Exorcismus abgefaßte Schrift; — hier wurde D. Commerstadt, ein Hauptbeförderer der Aufklärung im 16. Jahrhundert, welchen man den sächsischen Schulfreund nennen möchte, so wie Lippert, berühmt durch seine Daktyliothek, und mancher andere berühmte Mann geboren; — hier fertigte man das erste deutsche Porzellan, und zugleich das erste in Europa.

Topographie überhaupt: Im J. 1804 zählte man in Meißen 6 größere und kleinere Marktplätze, 12 Gassen, 6 Thore, 45 öffentliche Gebäude, 514 Privat- 40 Vorwerks- Preß- und Winzerhäuser, 137 Baustellen, 11 Brunnen und 12 Wasserhälter. Von den öffentlichen Gebäuden stehen 43 unter der Gerichtsbarkeit des Kreis- Prokuratur- Stifts- und Schulamtes, die übrigen, nebst den Bürgerhäusern, unter dem Rathe, und einige Häuser gemeinschaftlich unter dem Erbamte und Stifte. Das Burglehnhaus hat sogar Ober- und Erbgerichte, und mehrere sogenannte Freihäuser gehören zu den Rittergütern Löthain und Nieder-Jahna. Die Gebäude unter Raths-Gerichtsbarkeit waren mit 355,731 Thaler in der Brandkasse versichert. — Die Bauart der Thore, sonst auch die, jetzt nicht mehr vorhandenen, Streitthürme der Wasserburg (welche letztere ums J. 924 erbaut wurde, und von welcher der Platz noch jetzt diesen Namen führt), die zum Theil doppelten Ringmau-

ern mit Zwingern, Gräben ꝛc. lassen auf die ehemalige Befestigung der Stadt schließen. Die Häuser sind größtentheils massiv, die Gassen aber zum Theil enge und bergig. Im J. 1697 zählte die Stadt 294 bewohnte und 219 wüste Häuser. Zu Ende des J. 1800 waren 448 Bürger- und 20 Winzerhäuser vorhanden. Nach offizieller Untersuchung im J. 1814 betrug die Häuserzahl der Stadt und Freiheit 589. — Ihrer Lage nach wird die Stadt, wie oben schon gedacht, in die Ober- die Mittelstadt und die Vorstädte abgetheilt. Die Oberstadt begreift den Schloßberg, einen 160 Fuß über die Elbe erhabenen Syenitfelsen, und den Afraberg, einen Porphirfelsen, der durch eine, aus einem einzigen 42 Fuß langen Bogen bestehende, steinerne Brücke mit jenem verbunden ist. Beide Berge heißen die Freiheit, weil sie nicht zu dem Gerichtssprengel des Stadtraths gehören, und von beiden führen Treppen in die Mittelstadt herab, welche aus allen am Fuße dieser Berge gegen die Elbe und Triebisch hinabliegenden Gebäuden besteht. Auf dem Schloßberge stehen die Domkirche und die Albrechtsburg, auf dem Afraberge die St. Afrakirche nebst Fürstenschule, und die dazu gehörigen Schulamts- und Wirthschaftsgebäude. Die, beide Berge verbindende Brücke ist, unter Heinrich dem Erlauchten, im römischen Style erbaut. Sie besteht aus pirnaischem Sandstein, und bedurfte in 6 Jahrhunderten keiner einzigen Reparatur. Im J. 1760 standen hier die größten preußischen Mörser und Kanonen. — Zwischen dem mittlern und innern Thor steht links an der Mauer ein großes Kreuz, und weiter zur Rechten stand sonst noch eins dergleichen. Das erstere hielt man bisher immer für ein Zeichen der burggräflichen Gewalt; doch weiß man nun aus Urkunden, daß beide

Kreuze sich von den Prozessionen herschreiben, welche sonst die Klerisei der Domkirche nach dem St. Afrakloster, und die Afranischen Mönche nach der Domkirche, an gewissen Festen hielten. Im erstern Falle kamen die Mönche der Domklerisei bis an das erste, im letztern Fall kamen die Domherren den Mönchen bis an das zweite Kreuz entgegen und bildeten dann einen Zug. — Unter den Vorstädten, wozu man die Wasserburg, die Fischergasse unterm Schlosse an der Elbe mit 17 Häusern; die Hintermauer vor dem Lommatzscher Thor hinter der Fürstenschule mit 22 Häusern, die Heenfarthschen und Zehmenschen Güter, an den beiden Seiten der leipziger Straße neben der Fischergasse; die Obermeissa in einem Thale hinter Meißen mit 20 Häusern, Neudörfchen nach Siebeneichen zu mit 13 Häusern, Vorbrücke bei der Ziegelscheune an der Elbe, die Triebischhäuser am Triebischbache, rechnet, zeichnet sich keine besonders aus. Zur Stadt gehören außerdem noch: das Niederweidigt, die Obergasse Martinsberg; die Untergasse, unter dem Kuttelhofe, die Fuhrmannsgasse; am Plossen, die Neugasse, der Neumarkt, der Kappelsberg, die Klosterstraße unter dem Schlosse gegen den Keilbusch, das Erlichtgut und das Gut Kynast. Mit dem rechten Elbufer hängt Meißen durch die Elbbrücke zusammen. (S. weiter unten.)

Einzelne merkwürdige Gebäude der Stadt sind:

1) Die Domkirche. Sie steht, wie schon erwähnt, auf dem Schloßberge, ist nun fast 1000 Jahre alt und unstreitig eins der schönsten Werke Gothischer Baukunst. Ihr Gründer ist Kaiser Heinrich I., welcher sie nach Vollendung der Wasserburg

ums J. 933 zu bauen anfing, aber, da dieser schon im J. 936 starb, so wurde der Bau durch Otto I. im J. 948 vollendet. Man widmete sie dem heil. Johannes, denn Heinrichs Plane nach sollte Meißen der Mittelpunkt der Hierarchie für Sachsen und Thüringen werden, allein Otto I. gründete diesem Plane entgegen ein Erzbisthum zu Magdeburg, und unterwarf diesem die später gestifteten Bisthümer in Meißen, Merseburg und Zeiz. — Der Baumeister der Domkirche ist leider nicht bekannt; wenn man aber weiß, daß Deutschland damals die schönen Künste Italien ablernte, so darf man wohl nicht ohne Grund schließen, daß zu so wichtigen Gebäuden, wie die Dome zu Meißen, Merseburg und Zeiz sind, italienische Künstler herbeigerufen wurden. Freilich mag die heutige Domkirche der durch Otto I. vollendeten nur noch wenig ähnlich sehen; denn schon die Zeit machte Veränderungen nothwendig, die Baulust und der Luxus mancher Bischöffe vergrößerte sie durch Kapellen, und verschönerte sie im Innern; von den vielen jetzt hier befindlichen Grabmählern war auch natürlich damals noch keins vorhanden; indeß gehört doch der Hauptstyl zuverlässig dem Zeitalter Ottos. Einen Hauptbau an dieser Kirche unternahm um das J. 1274 Bischoff Wittgo I., welcher besonders das schöne Gebäude des jetzt sogenannten breiten Thurms betraf, das jener Bischoff anfing, aber seinem Nachfolger völlig hinaus zu führen überließ. Er baute mehrere Altäre, ließ Bennos Gebeine unter einer steinernen Tumba beisetzen, und predigte bisweilen selbst. Das Geld zu den Verschönerungen des Doms brachte er durch Ablasbriefe zusammen, die er auf der Kirchenversammlung zu Lyon fast von allen Erzbischöffen erhielt. Nicht nur in den ältern, auch in den neuesten Kriegen ist diese Kirche dem Mili-

tär eingeräumt worden, und mußte deshalb vor einigen Jahren im Innern wieder neu hergestellt werden. Freilich sind dabei durch die Kelle oder den Pinsel des Maurers manche erhaltungswerthe Antiquitäten zu Grunde gegangen.

Die Domkirche ist, im Verhältnisse zu ähnlichen Ueberresten der Baukunst des Mittelalters, eben nicht groß zu nennen, aber die erhabene Einfachheit derselben erfüllt dennoch mit Ehrfurcht und Bewunderung. Das Ganze besteht aus ungeheuern pirnaischen Sandsteinblöcken, wodurch zugleich das hohe Alter der Brüche bei Pirna hervorgeht. Das Schiff begrenzen hohe Pfeiler mit schlanken Säulen, welche da, wo sie das Gewölbe tragen, mit Kapitälern von verschiedenem Laubwerk geschmückt sind. Eine neun Ellen hohe Mauer, mit einer durchbrochnen Steingallerie als Sitz für die Domherren an Kapitelstagen, trennt das Schiff vom hohen Chor im Hintergrunde der Kirche, wohin zwei Pforten führen, durch deren rechte sonst der Bischoff mit dem Domprobst, nnd durch die linke der Dechant nebst den übrigen Domherren und Vikarien giengen. Zwischen diesen Pforten steht ein steinerner Altar mit Gemälden von Albrecht Dürer versehen. Kleine Säulen mit Kapitälern von Laubwerk bilden die Sitze der Domherren, die mit durchbrochenen steinernen Baldachin's bedeckt sind. Den hier befindlichen zweiten Altar (sonst Hochaltar), dessen oberer Theil aus einem einzigen Sandsteinblocke besteht, ziert ein Gemälde von Luk. Cranach. Auf diesem Altare legte im J. 1156 der Stammvater des meißnischen Hauses, Markgraf Konrad der Große, in einer glänzenden Versammlung von Fürsten, Bischöffen und vielen andern geistlichen und weltlichen Herren, Schwerd und Harnisch feierlich nieder, und reisete dann, alles irdischen Glanzes entledigt, in

das Peterskloster bei Halle, wo er als Mönch am 5. Februar 1157 schon starb. Vor der Reformation hatte die Domkirche 30 Altäre, an welchen bei feierlichen Exequien zugleich Messe gelesen wurde. Ueberhaupt bereicherte der frömmelnde Geist des Mittelalters diese Kirche nach und nach dergestalt mit Messen, Vigilien ꝛc., daß im 15. Jahrhundert der Gottesdienst Tag und Nacht nicht ausging, und zu jeder Stunde Messe gelesen wurde.

Ueber der Sakristeithür stehen auf Kragsteinen, in Lebensgröße, die buntgemahlten Statüen Otto's I. und seiner Gemahlin Editha; gegenüber die Statüe eines Bischoffs, der den Kirchenbann dirigirt haben soll, und des Apostels Johannes, des Schutzpatrons des Kapitels. Wahrscheinlich sind sie aber Werke ungleichzeitiger Bildhauerkunst. — In der Sakristei zeigt man den, jetzt in zwei Stücke zerbrochnen, und einem Weinpfahle vollkommen ähnlichen, Stab, womit der Sage nach Bischoff Benno einst über — die Elbe ging. Unter dem Fußboden befindet sich in Felsengewölbern das Stifts-Archiv und unter dem hohen Chor noch ein Archiv von ganz besonderer Wichtigkeit, an welchem auch die Prokuratur Antheil hat. Die Fenster enthalten zum Theil schöne Ueberreste der alten Glasmahlerei.

Das Hauptportal war einst sonder Zweifel im Hintergrunde der Fürstenkapelle. Jetzt führt in die Kirche, dem hohen Kor zur Linken, eine Seitenthür, über welcher außen sieben kleine Heiligenbilder stehen. Sonst hatte der Dom mehrere Zinnen und drei, von dem Bischoffe Johann v. Weisbach im 15ten Jahrhundert vollendete Hauptthürme, welche aber im J. 1547, vom Blitz getroffen, verbrannten. Es war am 25. April, Tags nach der Schlacht bei Mühlberg, wo die Domher-

ren, vor Freude über die Niederlage des Kurfürsten Johann Friedrichs, Vormittags das: „Herr Gott dich loben wir" angestimmt hatten, Nachmittags vom Blitze getroffen wurden, und zusammenstürzten. Der rächende Blitzstrahl fuhr in die Orgel, in die Fürstenkapelle, und endlich in die linke Achsel eines messingenen Grabbildes. Das Feuer verzehrte die Glocken in den Thürmen, das Kirchdach und die Orgel. Jetzt ruht nur auf dem Gewölbe, nach Süden zu, ein viereckigtes, hausähnliches Thurmgebäude; auf der Begräbnißkirche steht ein Thürmchen, und über dem hohen Chor der sogenannte höckerige Thurm. Eine Wendeltreppe von 187 Stufen, in einem erst 4eckigen und zugleich 8eckigen Thurm, führt nämlich auf einen mit Steinen getafelten Freiplatz mit Gallerie, über welche eine, gegen 30 Ellen hohe, steinerne, oben mit einem Kreuz gezierte Pyramide, von durchbrochner Arbeit, sich erhebt. Eiserne Anker halten innerlich dieses kühne Spielwerk gothischer Baukunst, das dem ersten besten Sturm nicht trotzen zu können scheint, und doch nun vielleicht, wie der Dom selbst, fast ein Jahrtausend schon ganz unversehrt steht.

Im hohen Chor, wo der Geist des Mittelalters in der Regel Niemanden eine Ruhestätte vergönnte, und zwar gleich vor dem Hochaltar, liegen unter marmornen Grabsteinen Wilhelm der Einäugige und dessen Gemahlin Elisabeth; die einzigen markgräflichen Leichen, von welchen, aus den Zeiten vor Erbauung der Fürstenkapelle, Grabmähler vorhanden sind. Das Messingbild des genannten Markgrafen ist wahrscheinlich im 30jährigen Kriege, wo bald Schweden, bald Kaiserliche in diesem Heiligthum unheilig haußten, abgebrochen worden.

Vom Schiffe der Kirche wird durch eisernes

Gitterwerk die königl. Begräbniß- oder sogenannte Fürstenkapelle (Capella Ducum, sonst in Alt-Zella), welche Friedrich der Streitbare (1425 — 1428) anlegte, Friedrich der Sanftmüthige und Herzog Wilhelm III. erst im J. 1445 vollendeten, Ernst und Albrecht aber verschönerten. Damals wurde früh, vor Tages Anbruch, um den im eigentlichen Dom nicht zu stören, Gottesdienst hier gehalten. Im 17ten Jahrhundert wäre diese Kapelle beinah ganz eingegangen, weil sie theils durch den 30jährigen Krieg, theils durch die Zeit selbst viel gelitten hatte. Aber Joh. Georg II. stellte sie, in den J. 1662 bis 1672, nach ihrer jetzigen Gestalt wieder her. — Mitten in der Kapelle umschließt ein Eisengitter die 2 Ellen hohe und am Boden über 6 Ellen lange, messingene Tumba Friedrichs des Streitbaren und seiner Gemahlin. Friedrichs Bild in Lebensgröße ist liegend, im Kurfürstenornat, umgeben von Wappen und von allegorischen Figuren, aus massivem Messing gearbeitet. Zu seinen Füßen liegt Friedrich der Sanftmüthige, ebenfalls von Messing in ganzer Figur mit den Churinsignien abgebildet. Auch ruhen hier Kurfürst Ernst und Herz. Albert, die Stammherren beider sächs. Linien, und Alberts, zu Tharant verstorbene Gemahlin, Sidonia. Die Kapelle faßt überhaupt in sich 22 fürstliche Leichen aus dem Hause Sachsen, wovon aber nur 11 durch Monumente bezeichnet sind. Die letzte war Anna, des Kurf. Moriz Tochter, die im J. 1578 starb. — An die Capella Ducum gränzt mittäglich eine kleinere Kapelle, in welcher Herzog Georg und seine Gemahlin, die polnische Prinzessin Barbara ruhen. Der Herzog ist auf seiner Tumba auch in Messing abgebildet. Die auf ihn folgenden Regenten Albertinischer Linie sind nach Freiberg begraben worden.

Diese Kapelle zieren eine Kreuzigung von Luc. Cranach auf Holz gemalt, und (wahrscheinlich) von demselben Meister) zwei Bilder Herzogs Georg und seiner Gemahlin in kniender Stellung. Ueber dem, von Serpentinstein-Säulen gebildeten Portal ist eine Grablegung Christi sehr schön in Marmor gearbeitet. Letzterer ist weiß, aus der Gegend von Annaberg. Die Einfassung und Verzierung sind aus rothem Marmor gefertigt, den man aus der Gegend von Regensburg holte.

Von den übrigen vielen, stehenden und liegenden, steinernen und metallnen, theils unversehrten, theils vom Zahne der Zeit benagten, theils gar mit Kirchenstühlen überbaueten Monumenten der Domkirche gehören die meisten den Bischöffen und Domherrn, die wenigsten den Dompröbsten, und die übrigen den Burggrafen, Archidiakonen des Gau's Nisen, Pröbsten zu Budissin, Wurzen, Hain; auch verschiedenen adlichen und vornehmen bürgerlichen Personen. Mehrere Steine mit einfachen, grobgearbeiteten Bischoffs-Insignien, aber ohne Grabschriften, bezeichnen wahrscheinlich die Ruhestätten der ersten Bischöffe. Das älteste Monument mit Inschrift, vom J. 1293 gehört dem Bischoff Wittigo I. aus dem Hause Kamenz. Doch liegen hier nicht alle meißnische Bischöffe, sondern einige auch in Wurzen, Bautzen, Mügeln, einige gar außer Landes, wie Bischoff Benno.

Die meisten der hiesigen Grabmähler sind wichtig für die Geschichte. Die erheblichsten in dieser Rücksicht, sind: der Grabstein des Bischoffs Johann IV. (oder D. Hofmann, gest. 1461), der einst, als Rector Magnifikus in Prag, mehrere Tausend Studenten nebst Magistern und Professoren vor den Bedrückungen der Hussiten, im Jahre 1409 in's Meißnische führte, dadurch die Universi-

tät zu Leipzig gründete, und dafür erst Domherr, dann Bischoff in Meißen wurde. Das schönste, mitten im Hauptgange, liegende Monument, von Messing mit einer bischöfl. Statue, umgeben von Wappen, allegorischen Bildern und Inschriften, gehört dem sehr gelehrten Bischoff Dietrich v. Schönberg (st. 1476), auch merkwürdig als naher Verwandter des Prinzen-Entführers Kunz v. Kaufungen. Nicht weit von diesem Monument liegt unter einem Grabstein mit dem stiftischen und Schleinizischen Wappen, der 41ste und letzte hic, begrabene Bischoff Johann VII. v. Schleinitz (st. 1532) einer der heftigsten Gegner der Reformation. (S. unter Stolpen.) Das Messingmonument des Domherrn D. Hildebrand Günther (st. 1483) wurde historisch merkwürdig durch den Wetterschlag am 25. April 1547 (s. oben). — Vor der Thüre des Doms, aber ohne Denkmal, liegen die Gebeine Beneda's, eines böhmischen Edelmanns, der (im J. 1088) bei seinem Hofe in Ungnade gefallen, hier Schutz suchte und fand, in der Folge aber, als Wratislaw den Markgrafen Eckbert belagerte, von jenem aus der Stadt an die Triebisch gelockt, meuchlings ermordet und dann, an einem Pferdeschweif, aus dem Lager geschleppt wurde. Bischoff Benno ließ ihn ehrenvoll beerdigen.

Eines der merkwürdigsten Gräber war sonst das des eben genannten, so berühmten Bischoffs Benno, gebornen Grafen v. Moldenburg, welcher früher Probst zu Goslar und dann Abt zu Hildesheim war. Eine gleichzeitige Biographie von ihm giebt es nicht; erst im 16ten Jahrhundert (1505 und 1512; deutsch 1517) ward eine, (von Emser) nach Volksgerüchten geschrieben, deren historischer Werth also zweideutig seyn muß. Das beste

Buch über denselben ist: (Carl Friedr. Seyffarth's) Ossilegium Bennonis. Münch. (Leipz.) 1765. 4. (S. weiter unten, die Litteratur der Stadt.) Er starb im J. 1107 als Bischoff zu Meißen in einem Alter von 96 Jahren. Das Grab desselben befand sich wohl 176 Jahre lang unbekannt wahrscheinlich in einem Winkel der Domkirche, nördlich zur Seite des hohen Chors, in einer kleinen Kapelle, wo man noch jetzt Spuren eines zugemauerten Portals bemerkt. Als Bischoff Witigo I. bei Verschönerung der Domkirche im J. 1274 (s. oben) zufällig hier Gebeine und bischöfliche Insignien fand, hielt er sie unbezweifelt für Benno's Ueberreste, ließ sie in Wein baden, und mitten in der Kirche beisetzen. Im J. 1523 wurde Benno, besonders der Verdienste wegen, die er sich, durch seine Widersetzlichkeit gegen Heinrich IV., um den päbstlichen Stuhl erworben hatte, kanonisirt, und am 16. Juni 1524 geschah, nach vorhergegangener Einladung dazu an alle Reichsfürsten, die feierliche Erhebung seiner Gebeine auf den Hochaltar der Domkirche, wo sie aber, wie bekannt, nicht lange ruheten. (S. unter Stolpen.) — An der Domkirche sind 2 Prediger, nämlich der Superintendent als Domprediger, und (seit 50 Jahren) ein Vikar. Es wird aber in derselben blos gepredigt.

2) Die Afrakirche, die Stadtpfarrkirche und die katholische Kapelle. Die St. Afrakirche steht auf dem Afraberge, und wurde in den Jahren 1025 bis 1039 von dem fünften meißn. Bischoffe Dietrich I. gestiftet. Die jetzige Afrakirche steht zwar auf der Stelle, wo solche zuerst erbaut wurde, allein der Probst Leo, welcher vom J. 1280 bis 1299 diese Würde behielt, hat den Anfang gemacht, sie von Grund aus neu auf-

zuführen, zu erweitern und zu vergrößern; doch war es erst seinen Nachkommen vorbehalten, den Bau (um's J. 1327) zu vollenden. Auch das Innere wurde öfters verändert, und den Thurm traf im J. 1766 der Blitz, so daß er ganz zerstört und vom neuen aufgebaut werden mußte. Zu St. Afra gehören, mit 6 Stadtgemeinden und verschiedenen Vorstädten, nicht weniger als 45 Ortschaften. Uns sind folgende bekannt: Siebeneichen, Bocken, Lerche, Ober-Polenz, Nieder-Polenz, Ober-Semmelsberg, Nieder-Semmelsberg, Dobriz, Alt-Garsebach, Neu-Garsebach, Robschütz, Canitz, Pauschitz, Löbisch, Korbiz, Schletta, Mehren, Stroischen, Kaisitz, Throniz, Jaschka, Ober-Jahna, Nieder-Jahna, Mohlitz, Nimtitz, Kleinkagen, Großkagen, Priessa, Brödda, Sieglitz, Jeßritz, Gasern, Kühnast, Druschel, Fritzschensberg, Vogelgesang u. s. w. — Der Pastor der St. Afrakirche war im 16ten Jahrhundert zugleich Beisitzer des hiesigen Consistoriums; er stehet unmittelbar unter dem Kirchenrathe, ist allemal erster Adjunkt der meißner Diöces, und Lehrer der hebräischen Sprache an der Fürstenschule. Neben dem Pastor ist auch ein Diakon angestellt.

Die Stadtkirche zu U. Lieben Frauen (oder die Marienkirche) war Anfangs nur eine kleine Kapelle, welche der Burggraf Herrmann gestiftet, und Bischoff Albert I. im J. 1150 eingeweihet hat. Sie liegt am Fuße des Afraberges. Im Bruderkriege zwischen Friedrich und Wilhelm wurde sie, nebst fast der ganzen Stadt, abgebrannt und zerstört; hernach zu Ende des 15ten Jahrhunderts wieder aufgebaut. Ihr erster luther. Pastor war Johann Weise im J. 1539. Bei der Stiftung des Afraklosters im J. 1205 wurde sie der Kirche zu St. Afra mit allen ihren Einkünften und Zubehörungen einverleibt, nachdem sie vorher unmittelbar

unter dem Bischoffe gestanden hatte; an ihr sind 3 Prediger, nämlich ein Pastor, der zugleich Superintendent ist, ein Archidiakon und ein Diakon. Das Pastorat besetzt der Kirchenrath, die übrigen Aemter der hiesige Stadtrath. Der jedesmalige Pastor ist zugleich Domprediger.

Außer den genannten 3 Kirchen mit 7 Predigern giebt es noch die Franziskanerkirche, in der Mittelstadt, unweit des kleinen Marktes, welche aber, weil sie baufällig ist, nicht mehr gebraucht wird, und noch 4 Begräbnißkapellen, von denen 1 zur Stadtgemeinde und 3 zu der von St. Afra gehören. Die letztern sind die zu St. Martini auf dem Martinsberge (einem Theile des sogenannten Plossenbergs), zu St. Nicolai an der Triebisch, und zu St. Wolfgang vor dem lommatzscher Thore, welche letztere im Jahr 1471 zu bauen angefangen wurde. An einem Pfeiler außerhalb dieser Kapelle findet man noch jetzt den Leichenstein des berühmten Johann Rivius, mit einer lateinischen Inschrift von seinem gleichsfalls berühmten Schüler, dem Rector Fabricius. — Die wahrscheinlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestiftete Jakobskapelle in der Wasserburg wurde, nachdem sie über 200 Jahre lang wüste gelegen hatte, auf Kosten des Prokuraturamts hergestellt, den 25. Juni 1772 eingeweiht, und der Armenschule gewidmet. Vor der Reformation gab es in der Stadt und den Vorstädten 15 Kirchen. — In einem Privathause der Burggasse befindet sich endlich eine katholische Kapelle, welcher ein Pater vorsteht, der dann und wann, besonders bei hohen Festen, auf königl. Kosten von Dresden hieher geschickt wird. —

Die Inspektion Meißen wird eingetheilt: 1) in den Raustädter, 2) in den Zehrener

schen, und 3) in den Zscheilaer Kreis, oder Zirkel. Die darin befindlichen Pfarrkirchorte sind: Boriz, Brockwitz, Burkhardswalda, Cölln, Deutschenbora, Gröbern (mit Fil. Großdobritz), Heynitz, Hirschfeld, Krögis, Leuben, Limbach (mit Sora), Lommatzsch, Miltitz, Naustadt, Neukirchen, Niederau, Oberau, Plankenstein, Rauslitz, Röhrsdorf, Rothschönberg, Rüsseina, Tanneberg, Taubenheim, Weinböhla, Wendisch Bora, Zadel, Zehren, Ziegenhain (mit Planitz) und Zscheila.

3) Die Albrechtsburg. Die an die Domkirche gränzende Albrechtsburg ist durchaus massiv, und 5 mal über einander gewölbt. Die dreifachen Gewölbe unter der Erde sind so geräumig, daß 1200 Stückfaß Wein darin liegen können. Ursprünglich gehörte die Albrechtsburg zu den wichtigsten Schlössern des Markgrafthums, war von weit größern Umfange als jetzt, und eine dreifache Residenz, nämlich des Markgrafen, der den mittlern, des Burggrafen, der den vordern, und des Bischoffs, der den hintern Theil derselben bewohnte. Vorher residirte der Markgraf in der Wasserburg. Von der Albrechtsburg ist jetzt nur noch der markgräfliche Theil übrig, welcher in den Jahren 1471 bis 1483 durch den westphälischen Architecten Arnold größtentheils neu gebaut wurde. Der Bau geschah nicht durch Herzog Albrecht allein, sondern von Ernst und Albrecht gemeinschaftlich. Den Namen der Albrechtsburg erhielt das Schloß von Johann Georg II., als er im J. 1676 es erneuern ließ. Im J. 1637 waren Schloß und Dom von den Schweden vergeblich bestürmt, im J. 1645 aber eingenommen und zum Theil zu Grunde gerichtet worden. — Seit dem Jahr 1710 ist die ganze Albrechtsburg für die königliche Porzellanfabrik (s. weiter unten)

eingerichtet worden. In der ehemaligen Wappenstube, wo an 4 Pfeilern das Meißner, Thüringer, Landsberger und Sächsische Wappen angebracht wär, und welche man sonst als ein Gefängniß für Standespersonen brauchte, stand ehemals über einem Kamin: Es geluckt noch wohl H. F. H. Z. S. und darunter mit Röthel: Gnad dir der allmächtige Gott, welche Inschriften, um sie vor dem Untergang zu schützen, mit einer Glastafel überzogen waren. Ein zweitägiger Brand, der 1773 im Schlosse ausbrach, zerstörte sie fast ganz, und jetzt sieht man nur noch die Erhöhung, wo die Glastafel gefaßt war. Die Inschrift rührt wahrscheinlich von Johann Friedrich dem Mittlern her, der wegen der bekannten Grumbachschen Händel, als Gefangener, vom Grimmenstein (zu Gotha) nach Wien geschafft wurde, und dabei mehrere Nachtquartiere zu Meißen und Dresden hatte, und zwar in der frohen (wiewohl vergeblichen) Hoffnung, der Kaiser werde ihn noch begnadigen.

4) Das alte Bischoffliche Schloß. Dieses, oder der sogenannte Bischoffshof, ist von der Albrechtsburg durch die Domkirche getrennt. Es wurde im J. 1478 zu bauen angefangen. Es kostete dem im J. 1487 verstorbenen Bischoff Johann VII. von Weisbach, welcher es von Grund aus neu aufbauen ließ, große Summen. Es ist mit einem großen, runden Thurm versehen und enthält jetzt das Rentamt und den Schüttboden der königl. Prokuratur. Ueber dem Eingange ist der Namenszug Karls V. in Stein gehauen, der, nach der mühlberger Schlacht, hier (in dem jetzigen Quartiere des Landknechts) gewohnt haben soll.

Andere öffentliche Gebäude sind: Das Prokuratur-Amthaus, das Domprobsteihaus, das Kapitelhaus, die Dechanei, der Dom-

keller, die Superintendentur, die St. Afraschule, das Rathhaus, die Brücke. — Das ehemalige burggräfliche Schloß ist ganz eingegangen; so auch das einst daneben befindlich gewessene Diversorium (oder Absteigequartier) für die Alt-Zella'schen Mönche, wenn sie nach Meißen kamen. Dasselbe gilt von dem sogenannten rothen Thurm, der wahrscheinlich nicht weit von der Capella Ducum stand, und vor welchem in Schranken unter freiem Himmel eine Art von allgemeinem Landgericht gehalten wurde, das sonder Zweifel im 11. Jahrhundert sich bildete, aus lauter ansässigen Rittern, unter dem Vorsitze des Markgrafen bestand, und im J. 1488 noch im Gange war. Die Beisitzer bezogen gewisse Einkünfte aus 20 Dorfschaften, welche nachher unter Kurfürst August das Erbamt gründeten. Damals hatte das rothe Thurmgericht zu Meißen großes Ansehen und erstreckte seine Aussprüche sogar über einen Theil Böhmens.

5) Die Fürstenschule. — Die nebst dem Afrakloster vom Bischoffe Dietrich II. (von Kittlitz) im Jahr 1205 gestiftete Afraschule, eine der sogenannten Land- oder Fürstenschulen, war ursprünglich mehr eine Sing- als eine gelehrte Schule, und wurde nebst der schon im 10. Jahrhundert vorhandenen Domschule von Heinrich dem Frommen im J. 1540 aufgehoben, der dafür die jetzige Raths- oder Stadtschule stiftete. Allein der Herz. Moriz dachte, bald nach seinem Regierungsantritte auf eine so nöthige, allgemeine Schulenreform, wobei ihm Georg v. Commerstadt, Ernst v. Miltitz und Johann Rivius, (Männer, deren Andenken in der Schulgeschichte Sachsens ewig gesegnet bleiben muß,) mit Rath und That unterstützten. So wurde am 17. Jen-

ner 1543 mit Einstimmung der Landstände beschlossen, von den ehemaligen geistlichen Lehen, Klostergütern und Einkünften drei allgemeine Landschulen zu Pforta, Meißen und Merseburg zu stiften; und schon am 3. Juli desselben Jahres konnte die Fürstenschule zu Meißen feierlich eröffnet werden.

Obschon, der Stiftungs-Urkunde gemäß, die Afraschule (wie auch die Schulen zu Pforta und Merseburg) die gelehrte Bildung künftiger Staatsdiener insbesondere beabsichtigen sollte, so thaten doch, kaum 50 Jahre nach ihrer Gründung, einige Räthe Christian's I. diesem Fürsten den Vorschlag, die Fürstenschulen wieder eingehen zu lassen. Aber Christian antwortete männlich und kernhaft, im Style seiner Zeit: „Laßt mir diese drei Bethäuser mit Frieden! gehen diese ein, so wird euch alle der Teufel hohlen!“ Auf dem Landtage 1681 that die Ritterschaft den Antrag, die Meißner Fürstenschule künftig nur Adlichen Junkern zu bestimmen; doch wurde er billigerweise einstimmig verworfen. — Ueberhaupt hat die Afraschule schon so manche harte Schicksale erfahren. Als Johann Friedrich im J. 1547 Meißen einnahm, ließ er 23, meistens adliche Schüler, als Geiseln nach Wittenberg führen. Auch im 30jährigen Kriege mußten die Schüler mehrmals flüchten, so daß oft kaum noch 3 Tische voll waren. Im J. 1637 am 6. Juni früh um 5 Uhr wurde die Schule von den Schweden erstiegen, geplündert, und der damalige Rector Bechmann, ein abgelebter Greis, wurde schon früher im October 1632 von feindlichen Soldaten ermordet. Erst nach dem westphälischen Frieden kehrte auch hier die alte Ordnung der Dinge wieder. Im Kriege vom J. 1745 litt die Schule ebenfalls nicht wenig; am meisten aber im 7jähri-

gen Kriege, besonders seit dem J. 1760, wo die Auditorien bald von Preußen, bald von Kroaten zu Quartieren, und endlich gar zum preuß. Lazarethe gebraucht wurden. In den neuesten Kriegen ist die Schule immer verschont geblieben, und selbst in den angstvollen Septembertagen des Jahres 1813, wo die Stadt von den gegenüber liegenden Bergen aus beschossen wurde, ist ihr weiter kein Leid widerfahren.

Den ersten Lehrplan entwarf Johann Rivius, doch wurde er, als zu klösterlich, in der Folge öfters abgeändert, bis endlich im J. 1773 die jetzige Schulordnung erfolgte, welche aber ebenfalls, dem Geiste der Zeit gemäß, in mancher Hinsicht verändert worden ist. Bis zum Jahr 1811 blieb, was die innere Einrichtung und die Schulgebäude betrifft, alles beim Alten. Alle Schüler waren in 2 Häuser, das alte und neue Schlafhaus genennt, vertheilt. Jedes hatte 2 Stockwerke (Tabulate), welche ein langer Gang auf der einen Seite in Schlafkammern, auf der andern in Studierkammern (oder Zellen) theilte, wo allemal 4 und 4 beisammen wohnten. Das große Auditorium (vormals das Oratorium der Mönche) war den beiden obern Klassen, auch allen Schul-Feierlichkeiten gewidmet; die beiden untern Klassen hielten ihre Stunden im kleinen Auditorium unter dem neuen Schlafhause, wo auch die Censurstube und die kleine Bibliothek sich befanden. Das von Joh. Georg II. erbauete Siechhaus enthielt, außer Bade- und Patientenstuben, den Tanzsaal und die große Bibliothek. Der Speisesaal, sonst eine Kapelle der heil. Barbara, die mit der Afrakirche in Verbindung stand, faßte 9 Tische, an deren jedem 13 Schüler speißten. Früh bekamen die Alumnen Suppe, an den 3 hohen Festen, zur Kirmiß und

Fastnacht aber mehrere und bessere Speisen, als gewöhnlich. — Folgendes sind die wesentlichen Abänderungen der spätern Jahre: So wurde im Jahr 1811 der Anfang mit dem Speisesaale der Alumnen gemacht, welcher in ein nahe dabei stehendes und besonders dazu eingerichtetes Gebäude verlegt wurde. Der bisherige wurde in eine Küche verwandelt; und die alte Kapelle erlag folglich einer zweiten Metamorphose. In diesem ganz neuen Speisesaale, dessen Einrichtung durch eine über der Thür angebrachte, und vom Ober-Bibliothekar Daßdorf in Dresden herrührende lateinische Inschrift verewigt wurde, speisen die Schüler mit den Kollaboratoren an 10 Tischen, jeden zu 12 Personen gerechnet, doch sitzen an dem letzten jetzt 14 Schüler. Rücksichtlich der Kost hat die neueste Speiseordnung zwar einige Beschränkungen für die Menge der Gerüchte, namentlich bei den Festmahlzeiten, dagegen aber unzählige Verbesserungen, auf die Güte der Speisen berechnet, herbeigeführt. Die Suppe, als Frühstück, ist seit einigen Jahren abgeschafft, und den Schülern wird statt ihrer ein weiches Brödchen gereicht. In diesem neuen Speisesaale wird auch zu bestimmten Zeiten (zur Kirmis und zu Fastnacht) getanzt, und es ist ein schöner Beweis für den liberalen Geist der Anstalt, daß jetzt selbst die geachtetsten Familien der Stadt ihre Töchter diesen Vergnügungen zuführen. Sonst mußten Schüler mit Schülern tanzen.

Noch weit umfassender war die Veränderung, welche mit der Anstalt, sowohl im Aeußern als Innern, im J. 1812 vorging, nachdem die Milde des Königs und die Freigebigkeit der Stände, auf Anregung der stets so väterlich sorgenden höchsten Behörden, bei Gelegenheit des im J. 1811 gehaltenen Landtages, bedeutende Summen dazu verwil-

ligt und angewiesen hatte. — Das bisherige, sogenannte neue Schlafhaus wurde nun das Hauptgebäude, und in demselben wurden, im ersten und zweiten Stockwerke, 8 im Sommer und im Winter zu bewohnende Stuben für Schüler, und 4 dergleichen für die Collaboratoren, und zwar letztere so angebracht, daß immer zwischen 2 Schülerstuben der Collaborator mitten inne wohnt, und vermittelst einer mit Glasfenstern versehenen Thür, auf jeder Seite, in das Nebenzimmer gelangen kann. In jede Schülerstube aber geht man durch ein Vorzimmer, worin für jeden Schüler ein Wandschrank für Kleider und ein anderer für Schuhwerk und ähnliche Geräthschaften befindlich sind. Die Stuben selbst müssen, indem sie nach Verhältniß ihrer Größe 14 bis 16 Schüler fassen, von allen sie beengenden Gegenständen frei seyn, und es sind außer den mit den nöthigen Schubkasten versehenen 3 Tischen, an denen unter Aufsicht eines Primaners, nach Befinden 4 bis 6 Schüler aller Klassen sitzen, nur noch die an der Wand angebrachten Bücher-Repositorien, und höchstens einige wenige musikalische Instrumente darin befindlich. In den Vorzimmern aber müssen die Schüler sich auch des Morgens waschen und anziehen, und es sind zu dem Ende auf jedem Tabulate Wasserbehälter vorhanden, welche von der Aufwartung täglich mit Wasser angefüllt und gereinigt werden. — Im Erdgeschosse des Wohngebäudes ist das, sonstige kleine, jetzt große Auditorium befindlich, wo, außer den Lehrstunden, noch das Morgen- und Abendgebet gehalten wird, auch im Winter zuweilen Schulfeierlichkeiten statt finden. Ferner sind hier das zweite und das dritte Auditorium, die Inspectionsstube für den die wöchentliche Aufsicht führenden Professor, und die Censurstube, welche letztere mit

den Bildnissen mehrerer Rectoren und anderer gelehrter Männer geziert ist. Mit diesem Gebäude nun steht das ehemalige alte Schlafhaus jetzt in noch genauerer Verbindung als sonst, wo nur ein offener Gang hinüberführte, was neuerlich aber alles verbauet ist. Dieses Haus enthält die beiden Schlafsäle, auf deren jedem die Schüler zweier Collaboraturen mit ihren Kollaboratoren schlafen, während in jedem die ganze Nacht hindurch Licht in einer in der Mitte hangenden Laterne brennt. Die Betten stehen in der größt möglichsten Ordnung und gleichen Entfernung, und jedes ist mit derselben Nummer bezeichnet, welche in den Zimmern der Schrank und Stuhl eines jeden Schülers führen. Aber die größte Zierde dieses, so wie des ganzen Schulgebäudes, ist der unter den Schlafsälen befindliche Beetsaal, oder das ehemalige große Auditorium. Dieser ist nur für Schulfeierlichkeiten bestimmt, und gleich Anfangs mit der Büste des besten Königs und Landesvaters und über ihr mit einer, die Erneuerung beurkundenden lateinischen Inschrift geschmückt, auch sind darin zu beiden Seiten, die vorher in der ehemaligen Censurstube gewesenen, Bildnisse der Churfürsten Moriz und August (der Sage nach von L. Cranach gemahlt) aufgehangen worden. Seit aber die hiesige Landschule am 1. Nov. 1817 das Jubelfest der Kirchenverbesserung auf das feierlichste begangen hat, ist auch hier noch die große weimar'sche Büste des unsterblichen Luther aufgestellt, und die Wände sind mit acht ovalen, symbolischen Gemälden, nebst passenden Inschriften, geziert worden, welche der dasige Professor Balzer eben so sinnreich gedacht, als kunstvoll in den von ihm herausgegebenen „Jubelblättern" (Meißen, 1817. 4.) beschrieben und dargestellt hat. — Von allen übrigen Gebäuden getrennt steht

die sogenannte Krankenburg, wo jetzt auch noch das vierte Auditorium befindlich ist, und der sonstige Tanzsaal darin wird jetzt blos noch zum Unterricht im Tanzen benutzt.

Die vom Kurfürst August gegründete, von seinen Nachfolgern und andern Schulfreunden aber vermehrte Schulbibliothek, deren erster Fond aus den Zinsen von 275 Thlr. besteht, und an welche jeder Ankommende und Abgehende 8 Gr. zu zahlen hat, besitzt verschiedene Manuscripte der ehemaligen Klosterbibliothek, enthält einige alte seltene Drucke, zählt jetzt mehrere Tausend Bände, wird noch jährlich vermehrt und ist am stärksten im Fache der Humanistik. Den größten Zuwachs erhielt sie durch den im J. 1763 verstorbenen adlichen Inspector Herrn v. Carlowitz, welcher seine eigene Büchersammlung ihr einverleibte. Der jetzige König schenkte dazu die Lippertsche Dactyliothek, die d'Anvillesschen Landkarten, nebst Kommentar, in mehrern Exemplaren auch einen physikalischen Apparat. Mit der Bibliothek ist eine Landkartensammlung, ein Münz- und ein Mineralienkabinet, eine Sammlung physikalischer Instrumente ꝛc. verbunden. — Im Vorzimmer der Schulbibliothek ist jetzt die, ehemals im Schulgebäude befindlich gewesene, kleine Büchersammlung aufgestellt, welche, ebenfalls ein Geschenk des edeln Carlowitz, vorzüglich im Fache der vaterländischen Geschichte viel Brauchbares enthält. In einem besondern Schranke stehen auch hier die Werke mehrerer deutschen Klassiker, und werden, so wie jedes andere nützliche Buch, den Schülern, selbst auf längere Zeit, zum Gebrauch überlassen. Außerdem wird auch im Sommer, in der Regel wöchentlich zweimal eine Stunde lang die Bibliothek vom Rector geöffnet, welcher die alleinige Aufsicht darüber hat, und nur in diesen Stun-

den von zwei Collaboratoren unterstützt wird. Auch dem mathematischen und physikalischen Apparate ist jetzt in der Nähe der Bibliothek ein Zimmer angewiesen.

Zwischen der Kirche und den übrigen Gebäuden befindet sich ein geräumiger Hof, welcher zu Spielen und körperlichen Uebungen der, hier leicht zu beobachtenden, Schuljugend bestimmt ist. Zu den Vergnügungsplätzen ist neuerlich noch der, an der Mittagsseite hinlaufende, sogenannte Zwingergarten gekommen, welcher besonders durch die Vorsorge der jetzigen Schulinspection in einen freundlichen, mit Bäumen bepflanzten Platz verwandelt worden ist, auf dem sich auch zwei Kegelbahnen befinden, und welcher am 3. Juli 1816, dem Stiftungstage der Schule eröffnet wurde. Uebrigens gehen die Collaboratoren im Winter in den wöchentlich bestimmten Freinachmittagsstunden, und im Sommer noch öfter des Abends mit den ihrer Aufsicht anvertrauten Schülern an beliebige Orte spazieren, wodurch das frühere Führen auf den sogenannten Knaben-Plan weggefallen ist.

Die ganze Lehranstalt zerfällt in 4 Klassen, an welcher bis zum Jahr 1808, mit Inbegriff des seit 1721 dazu gekommenen Lehrers der Mathematik, 5 Lehrer, auch überdies noch Sprach- Sing- Tanz- und Schreibemeister angestellt waren. Sie sind im J. 1812 durch einen 6ten vermehrt, und führen seit dem J. 1808, wie die zu Grimma und Pforta, den Professortitel. Neben ihnen geben die 4 Collaboratoren, welche auch im J. 1812 angestellt wurden, in den untern Klassen wöchentlich mehrere öffentliche Stunden. Auch ein Zeichnenmeister ertheilt den nöthigen Unterricht. — Von den lateinischen Klassen sind jetzt die griechischen

abgesondert, und gar oft von jenen sehr verschieden; und eben so werden in manchen Zweigen der Wissenschaften, z. B. Geschichte, Geographie, Grammatik ꝛc. einzelnen, bald größern, bald kleinern Abtheilungen, Lehrstunden gegeben. — Jede Klasse theilt sich, der Disciplin wegen, in 3 Decurien. Ueber jede der letztern hat ein Schüler, über jede Klasse der Primus, mit den 3 nächsten, die Aufsicht, und die 13 obersten Schüler der ganzen Schule sind Aufseher über alle Klassen, in und außer den Lehrstunden. Neun derselben führen eine Art von Tischpolizei, die übrigen sollen allen Unfug auf dem Hofe ꝛc. steuern. Die Oberaufsicht übt, der Reihe nach, einer der Professoren, welcher allemal 8 Tage förmlich auf der Schule wohnt, überall zugegen seyn, die Kranken besuchen soll ꝛc. Von dieser Oberaufsicht ist aber der Rector befreit, dagegen hat jetzt auch jeder Collaborator, zur Erleichterung der übrigen eine Woche lang über das Ganze die Aufsicht zu führen, und ist daher auch des Sonnabends bei Abhaltung der Synode mit zugegen, wofern nicht in besondern Fällen die Gegenwart Aller nöthig wird. Halbjährig werden Examina gehalten, welche, mit höchster Genehmigung jetzt besser eingerichtet sind, und dem Kirchenrathe Censuren über Fleiß und Sittlichkeit der Schüler eingereicht, worauf allemal ein höchstes Rescript erfolgt, welches die besten Schüler namentlich auszeichnet. Auch werden, außer einigen Legaten, jährlich an die Geschicktesten, für 33⅓ Thaler Bücher als Prämien vertheilt. Zu diesen ist neuerlich noch hinzugekommen das von dem verewigten Reinhard vermachte Legat, dessen Zinsen, nach dem Wunsche des Stifters, ausschließlich zur Belohnung des ausgezeichneten Privatfleißes verwendet werden sollen. Gute Censuren und Zeugnisse verhelfen den

auf Universitäten Abgehenden leicht zu königl. Stipendien.

Die sonst übliche Schulkleidung (Schalaune, Scholana), wodurch die Schüler gegen andere sich auszeichneten, und welche dem Kleiderluxus wehren sollte, wird seit 25 Jahren nicht mehr getragen, sondern wurde durch den Konferenzminister H. von Zedtwitz abgeschaft. — Vermehrte Arbeit, Entbehren der Erholungen und des Essens, Herabsetzung auf niedrigere Stellen und Karzer; bei großen Fehlern aber stilles Entlassen oder öffentliches Abfertigen von der Schule, nach Befinden mit oder ohne Infamie, dies sind die üblichen Strafen. Der Bakel, den die neueste Schulordnung erlaubt, kommt gar nicht, oder nur selten in Gebrauch. Tabakrauchen, Kartenspiel u. s. w. sind hart verpönt. Ohne besondere Erlaubniß darf kein Schüler in die Stadt oder deren Umgegend. Der vorgeschriebenen Disciplin sind auch die Extraner (etwa 20 an der Zahl) unterworfen, doch können sie außer der Schule wohnen, bessere Kost genießen ꝛc. Von dem frühern renomistischen Ton der Schüler und der etwas sklavischen Behandlung von Seiten der Lehrer ist jetzt nichts mehr zu merken. Ueber den jetzigen Geist der Anstalt ist nur eine Stimme, und das Zutrauen selbst der angesehensten Hauser des gemeinsamen Vaterlands, aus der Nähe und der Ferne, welche derselben ihre Söhne zuführen, so wie die bedeutende Konkurrenz bei offen werdenden Stellen, sind der genügendste Beweis für die Wahrheit dieser Behauptung. Verbannt ist jetzt hier aber auch auf immer, jene brutale und sklavische Behandlung der Untern, und eine vernünftige Gleichheit aller Schüler unter sich ist das Grundgesetz der neuen Verfassung, über dessen Aufrechthaltung namentlich die Kollaboratoren um so

unablässiger zu wachen vermögen, je enger die Verbindung ist, in welcher sie mit den Schülern stehen, und mit je größerem Ansehen, auch nöthigen Falls Strafgewalt, sie begabt sind.

Die Zahl der Freistellen, (für Wohnung, Kost und Unterricht) die nur für Landeskinder bestimmt sind, war ursprünglich nur 60, ist aber seit dem 17. Jahrhundert durch landesherrliche und andere milde Stiftungen bis auf 118 gestiegen, welche theils der Kirchenrath, theils Adel und Städte besitzen. Außer den Stellen, welche der Kirchenrath vergiebt, haben die Familien von Carlowiz, Friesen, Kiesewetter, Loß, Lüttichau jede 1, die von Pflug 2, die von Schleiniz und von Schönberg jede 6 Stellen zu vergeben. Die 12 gräflichen Bosescheu Stellen, welche von der voigtländischen Familie der Trützschler von Eichelberg herrühren, vergibt der Kirchenrath abwechselnd mit dem Senior gedachter Boseſcher Familie. Von den Städten hatten, bis zum J. 1815, Altenberg, Brück, Gieshübel, Glashütte, Gottleube, Grünhain, Lommatzsch, Niemegk, Nossen, Ortrand, Penig, Roßwein, Schlettau, Siebenlehn, Zahne, Zwönitz jede 1, Dresden aber 6, Freiberg 7, die dasige Bergknappenschaft 1, Meißen 4, Pirna 3, Annaberg 5, (zusammen 42) Stellen zu besetzen. — Anstatt der an das Herzogthum Sachsen gekommenen Städte (Brück, Niemegk, Ortrand, Zahna), welche Freistellen zu besetzen hatten, sind bei der noch zu Ende des Jahrs 1817 geschehenen Ausgleichung mehrere kleine Städte des Königreichs, z. B. Schandau, Neustadt bei Stolpen, mit dergleichen Stellen begabt, auch die zuvor vom Kirchenrathe neugestifteten 2 überzähligen Koststellen zu ordentlichen erhoben worden. — Der Aufzunehmende muß wenigstens 13 bis 15 Jahre alt seyn, in der Regel 6 Jahre

lang auf der Schule bleiben, und bei der Aufnahme mit Handschlag sechs Hauptpflichten: Gottesfurcht, Gehorsam, Fleiß, Reinlichkeit, Dankbarkeit gegen Gott, Fürsten und Lehrer, so wie das Meiden böser Gesellschaft angelobeni Um das zu zeitige Hinwegeilen von der Schule zu beschränken, ist auch hier, wie früher in Grimma, im J. 1818 von der höchsten Behörde eine Prüfung aller derjenigen Alumnen verordnet worden, die vor dem Ablauf der gesetzlichen Frist von 6 Jahren die Universität zu beziehen wünschen.

Der Fonds der Anstalt, welcher ursprünglich aus verschiedenen Gütern und Zinsen der ehemaligen Klöster zum heiligen Kreuz, zu St. Afra in Meißen, zu Hain und Seuselitz bestand, auch durch milde Stiftungen nach und nach verstärkt wurde, litt zwar früher durch mehrere Kriege, wurde aber durch Schenkungen, Ersparungen und andere zweckmäßige Einrichtungen, besonders durch die thätige Unterstützung des Prinzen Xavier, gleich nach dem Frieden wieder so erhöht, daß im Jahr 1774 die Einnahme 6909 Thlr. 20½ Gr. betrug. In der Folge bewilligte der jetzige König jährlich 500 Thaler Hülfsgelder aus dem weit reichern Fonds der Schule zu Pforta. So konnte man die alten Schulden (an 14,000 Thlr.) abtragen und die alte Einrichtung bestehen lassen. Durch die Theilung Sachsens sind allerdings auch die Einkünfte der Schule geschmälert, aber auch schon wieder Einrichtungen getroffen worden, (oder noch zu erwarten) welche für das fernere Bestehen der Anstalt, in ökonomischer Hinsicht, das Beste hoffen lassen. Namentlich ist hierin der thätigen Schulinspection, an deren Spitze jetzt der Kriegsrath von Heynitz auf Miltitz steht, und welche von den höchsten Behörden auf das kräftigste unterstützt wird, schon so manches verdanke

worden. Schon nach Kurfürst Augusts Verordnung führte ein in der Nähe angesessener adlicher Inspector die Oberaufsicht der Schule. Die Schulvisitation, welche einst Melanchthon und Camerarius hielten, hält jetzt zu unbestimmten Zeiten der Ober-Consistorial-Präsident, bisweilen auch der Oberhofprediger.

Von jeher stand die meißner Fürstenschule in dem größten Ansehen. Mehrmals erhielten hier Russen, Polen und andere Ausländer ihre erste Bildung, und als es im Auslande noch an guten Schulen fehlte, wurde sie nicht selten von fremden Gelehrten und Staatsmännern besucht, um die Einrichtung derselben in ihr Vaterland überzutragen. Der jetzige Rector, M. König, ist seit Gründung der Schule der 23. Sein Vorfahrer war der berühmte Tzschucke. Unter den ehemaligen Schulherren haben mehrere, außer ihren Verdiensten als Lehrer, auch historisches Interesse; z. B. Hieb Magdeburg und Georg Fabricius. Der erstere war Kurfürst Augusts Gehülfe bei dessen geometrischen Arbeiten. Ihm verdankt man die erste (im Jahr 1566) gezeichnete Generalkarte von Sachsen (s. den Art. Sachsen, Postwesen), welche noch, als das älteste Denkmal der vaterländischen Geographie, in der königl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird. So gut sie für damalige Zeiten war, so trägt sie doch auch die Spuren der damals noch ganz in der Wiege liegenden Kunst; denn sie enthält nur ein Meilenmaaß, sonst aber weder Grenzen, noch Grade der Länge und Breite. Wahrscheinlich verarbeitete Magdeburg nur die Messungen des Kurf. August, der also der Vater der vaterländischen Geographie genennt werden kann. Magdeburg war im J. 1518 zu Annaberg geboren, lehrte im J. 1537

an der Freiberger, und in den J. 1543 bis 1569 als dritter Lehrer an der Meißner Fürstenschule, welche er aber verlassen mußte, weil er an den damaligen Religionsstreitigkeiten zu lebhaften Antheil nahm. Nachdem er darauf mehrere Jahre Rector in Lübeck und Erzieher des Prinzen Joh. Albert von Mecklenburg-Schwerin gewesen war, kam er wieder nach Annaberg, dann begab er sich nach Freiberg, wo er seit dem J. 1592 Privatstunden gab und am 20. Febr. 1595 verstarb. — Geo. Fabricius war in den J. 1546 — 1571 Rector, und man hielt ihn damals, nächst J. Agricola, für den gelehrtesten Mann im Meißner Lande. Außer vielen theologischen und philologischen Schriften verdankt man ihm auch nützliche Arbeiten in der sächs. Geschichte. — Auf der St. Afraschule wurden in neuern Zeiten verschiedene bekannte Gelehrte und Dichter gebildet, z. B. Gellert, Rabener, Gärtner, die beiden Lessinge, Klotz, Langbein, der Mineralog Gellert u. s. w. (Uebrigens vergl. man den Art. Pforta, indem die dortige frühere neue Schuleinrichtung der hiesigen zum Vorbilde gedient hat.)

Neben der St. Afraschule besteht zu Meißen noch eine Stadtschule, auch Franziskaneum genennt, welche sonst auch zur Universität vorbereitete, seit dem J. 1800 aber, vorzüglich durch die Bemühungen des Superint. D. Donner, und des Steuerprokurators Goldberg, in eine Bürgerschule verwandelt worden ist. Sie enthält gegen 130 Kinder. Es war im J. 1540, als das Franziskaner-Kloster, aus dem diese Schule entstand, von Heinrich dem Frommen in eine Stadtschule verwandelt wurde. Aus diesem Kloster ging auch der, als sächsische Kronist nicht unbekannte, im J. 1308 gestorbene, Siffridus Presbyter hervor.

In dieser Bürgerschule, deren Schüler in 3 Klassen vertheilt sind, außer dem Schreib- Rechnen- und Zeichnenmeister, 4 Lehrer (der Rector, Konrector, Cantor (als Tertius) und Quartus); täglich von 7 bis 11 Uhr im Sommer, von 8 bis 12 Uhr im Winter Vor-, und von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, nach folgender Ordnung, als: in der dritten Klasse Vormittags der Quartus; Montags und Dienstags, Donnerstags und Freitags Gebet ohne Gesang, Buchstabiren, Syllabiren und Lesen nach einer Lesemaschiene; Religion- und Sittenlehre in biblischen und andern Erzählungen und Sprüchen; Mittwochs und Sonnabends Gebet ohne Gesang, Wiederholung der Religion, Sittenlehre, Hersagung der auswendig erlernten Sprüche, nebst Buchstabiren im Kopfe und Uebung in der Aussprache; Nachmittags hingegen: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags Buchstabiren, Syllabiren, Lesen und Erlernung lateinischer Buchstaben; Mittwochs und Sonnabends aber außerdem noch das Einmaleins und Numeriren. — In der zweiten Klasse Vormittags der Konrector Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags Gebet mit Gesang, erste Religionslehren mit Sittenlehre verbunden, sammt biblischen Sprüchen und Hauptstücken, Lesen im Deutschen und Lateinischen; Mittwochs und Sonnabends, der Cantor; Gebet mit Gesang, Vorlesen mit Ton und Ausdruck, mit Nachlesung der Schüler, welche auch auswendig gelernte Stellen hersagen und singen lernen; auch griechisch, wenn Schüler dazu vorhanden sind; Nachmittags hingegen von 1 bis 3 Uhr Montags, Mittewochs und Freitags Lateinisch für die, welche es lernen wollen, durch den Conrector. Die übrigen gehen in die Reiß- und Zeichnenstunde, haben Geographie, so wie Dienstags und Freitags auch sächs.

Geschichte; Mittwochs Naturgeschichte, Donnerstags Geographie und Ortographie. — In der ersten Klasse Vormittags der Rector Montags und Donnerstags Gebet mit Gesang, practische Glaubenslehren, mathematische und politische Geographie; Dienstags und Freitags Gebet mit Gesang, Glaubenslehren mit Anwendung der Geschichte; Mittwochs und Sonnabends Gebet mit Gesang, Uebung im schriftlichen und mündlichen Vortrage, Katechisiren. Nachmittags Lateinisch und Griechisch, wenn Schüler vorhanden sind, außerdem ist die ganze Klasse beim Zeichnenmeister; Montags, Mittwochs und Freitags Uebung im mündlichen und schriftlichen Vortrage; Dienstags und Donnerstags Naturgeschichte und Naturlehre. — Außerdem hält der Cantor noch mit dem Singechor täglich (nur den Sonnabend nicht) Sing- und Betstunde. —

Armen- und Wohlthatigkeitsanstalten. Die hiesigen Armen- und Feueranstalten sind sehr vorzüglich und verdienen überall Nachahmung. Sie haben besonders durch die Bemühungen des Bürgermeisters Hübler und des Steuer-Prokurators Goldberg ihre jetzige Einrichtung erhalten. Die hiesigen Armen werden überhaupt in 3 Hospitälern und einem Lazarethe versorgt, und für die Hausarmen sind, seit dem J. 1786 im St. Lorenzspitale zwei Stuben mit Holz und Licht versehen, wo sie für Bezahlung spinnen, stricken, schließen, zuweilen auch frei und unentgeltlich essen können. Eine eigne, freie Armenschule wurde bereits im J. 1766 von dem damaligen Superintendenten Haimann gestiftet. Sie giebt außer dem Unterricht, auch zum Theile Kleidung frei, und weil ihr kleiner Fonds (von 1840 Thalern) nicht ausreichend ist, so wird sie meistens durch freiwillige Beiträge erhalten. — Für die zu der Feuer-

löschungsanstalt bestimmten Personen ist eine, höchsten Orts confirmirte Feuerordnung abgefaßt, und alles Feuergeräthe in den vollkommensten Zustand gesetzt worden. — Zu den milden Stiftungen der neuern Zeit gehört auch das, zum Besten im letzten Kriege (1813) verarmter und verwaißter Kinder gestiftete Waisenhaus. Es ist ganz aus milden Beiträgen entstanden, unter denen die des aus Meißen gebürtigen und in England lebenden Kaufmanns Schütz eine besondere Auszeichnung verdienen. Eine, aus mehrern öffentlichen und Privatpersonen gebildete Commission besorgt dessen Angelegenheiten, und außer dem übrigen nöthigen Personale, ist dabei auch ein besonderer Lehrer angestellt worden.

Obrigkeitliche Behörden. Der Meißner Stadtrath besteht aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, 3 Rathsherren und 1 Stadtschreiber; wozu noch ein Kämmerer, 1 Stadtsteuer-Einnehmer und 1 Kasten- und Kirchenvorsteher kommen. Das Stadtgericht hingegen wird aus dem jedesmal regierenden Stadtrichter, dem Vicestadtrichter und 3 Assessoren zusammengesetzt, und von den 4 letztern wechseln alle Monate 2 ab. — Die Einkünfte der Stadtkämmerei fließen theils aus den derselben zustehenden Grundstücken, z. B. einem beträchtlichen Weinberge, einem Marstalle und Vorwerke von 110 Scheffeln Feld, 3 Wiesen, 1 Garten und etwas Buschholz, welches das Rathsgut oder die neue Sorge genennt wird; einer Ziegelei, nebst Garten, an der Elbe, die sechste Mahlmühle an der Trübische von 2 Gängen, die Ober-Tuchwalkmühle mit etwas dazu geschlagenem Felde, welche an die hiesige Tuchmacher-Innung verpachtet ist; ferner die eben daselbst liegende Unter- (oder Leder-) Walkmühle, nebst

dazu geschlagenen Gärten, deren sich die Weißgärber gegen einen Walkerzins bedienen; dem Elbbrückenzolle (bis 1817), den Angern und übrigen Lehden von etwa 60 Scheffeln Aussaat die zur Huthung benutzt werden, auch mit Baumen bepflanzt sind; theils aus bestimmten Geldabgaben, als: Erb- Laß- und Miethzinsen, Stiftungsgeldern, Bier-Eimergeld, Brantweinblasenzins, Zinsgetraide, Zinswachs ꝛc. Nur durch die eingeführte gute Ordnung und Sparsamkeit ists inzwischen der Kämmerei möglich, die starken, jährlich über 2500 Thaler betragenden gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten. Unter die letztern gehört auch die Röhrwasserleitung zur Versorgung der Stadt mit Wasser, weil nur 11 sogenannte Brunnen und 12 Wassertröge in derselben befindlich sind.

Meißen ist übrigens der Sitz des Domstifts, des Erb- und Kreisamtes, des Prokuratur-Amtes, des Stifts- und Schulamtes mit ihren Expeditionen (s. die besondern Artikel); eines Superintendenten, dessen weiter oben auch schon ausführlicher gedacht wurde, der Weinbaugesellschaft, eines königl. Holzhofes, eines Hauptgeleites, zu welchem die Beigeleite, das Spitzhaus und Niederwertha gehören; eines Elb- und Brückenzolls, einer Salzniederlage und eines Postamts.

Einwohner und Nahrungszweige derselben. Im J. 1697 hatte die Stadt Meißen 470 angesessene und 72 unangesessene Bürger, in allem ohne Kinder, 2200 Einwohner, deren vornehmste Nahrung im Brauen, Weinschank (doch auch Weinbau) und in der Viehzucht bestand. Im J. 1779 zählte man 3206, im J. 1802 aber 3917 und im J. 1804 über 4000 Einwohner. Man darf die jetzige Einwohnerzahl wohl auf 5000

ſetzen. Im J. 1800 wurden in der Stadtgemeinde 159 und in der Gemeinde von St. Afra 164 geboren, in der erſtern aber 186, und in der letztern 146 begraben. Die St. Afragemeinde beſteht aber, wie man weiß, groſſentheils aus eingepfarrten Dorfſchaften. — Im J. 1697 befanden ſich unter den Einwohnern: 11 Handelsleute, 17 Bäcker, 22 Fleiſcher, 74 Tuch-Zeugmacher und Bortenwirker, 11 Leinweber und 180 andere Handwerker und Künſtler. Man brauete jährlich 884 Faß (oder 68 Gebräude) Bier; an Vieh hatten die Einwohner 52 Pferde, 2 Ochſen, 102 Kühe, 20 Schaafe; ſie beſaßen 406 Scheffel Feld an Winter- und Sommerſaat, die Häuſer waren mit 14,084, die liegenden Grundſtücke aber mit 4556 Schocken belegt. Im J. 1800 gab es unter den Einwohnern: 59 Schuhmacher, 40 Schneider, 23 Fleiſcher, 21 Weißbäcker, 5 Strumpfwirker, 6 Gürtler, 2 Kupferſchmiede, 6 Lohgerber, 18 Böttcher (und Weinküper), 5 Schloſſer, 8 Nadler, 3 Drechsler, 7 Hufſchmiede, 9 Leinweber, 6 Poſamentirer, 4 Glaſer, 1 Meſſerſchmidt, 2 Sägeſchmiede, 4 Riemer, 6 Seifenſieder, 7 Huthmacher, 7 Zinngieſer, 5 Buchbinder, 7 Töpfer, 2 Knopfmacher, 7 Seiler, 8 Kürſchner, 4 Sattler, 4 Klempner, 1 Bürſtenmacher, 6 Tiſchler, 7 Beutler, 2 Wagner, 3 Nagelſchmiede, 1 Kammmacher, und nur noch 5 Tuchmacher. Im J. 1804 gab es hier 338 verſchiedne Handwerksmeiſter. Die ehemalige anſehnliche Tuchmanufactur der Stadt iſt von den Fabriken zu Döbeln, Oſchatz und Groſſenhain verdrängt worden; doch lieferte man von 1800 bis 1804 an Tuchen und Tüchern 300, an Flanellen 206, an Hüthen 8100, an Loh- und Weißgeber-Leder 18,700 Stück, an wollnen Strümpfen 600 Paar und an Leinwand 400 Schocke und Weben. —

Außer der Porzellanfabrik, (s. weiter unten) welche oben an steht, sind die erheblichsten Nahrungszweige: etwas Feldbau, viel Weinbau und Weinschank, auch ansehnliche Viehzucht. Die Brauerei ist jetzt nicht mehr so bedeutend als früher. Die Durchfuhr nach Oschatz, Eilenburg, Grimma, Leipzig, Halle und ganz Niedersachsen, nach Dresden, der Oberlausitz, Böhmen, in's Erzgebirge u. s. w., so wie die drei Jahrmärkte tragen auch nicht wenig zur Nahrung bei. Die Märkte werden gehalten: 1) zu Judika; 2) zu Trinitatis und 3) Montags nach Bartholomäi. Sonnabends vorher sind allemal Roß- und Viehmärkte. Der Judikamarkt wurde im J. 1475 von Lommatzsch hieher verlegt, weil jene Gegend durch Räuber unsicher gemacht wurde; der Trinitatis- oder Ablasmarkt erhielt letztern Namen von den Wallfarten zu Tezel'n, der seinen Kasten an der Kirche zu Zscheilau ausgepackt hatte, bei welcher Gelegenheit viel Krämer dorthin zogen. Der letztere oder sogenannte Donatsmarkt ist der beträchtlichste, hieß sonst die Donatsmesse und dauerte 8 Tage.

Der in und um Meißen erbauete Wein wird in der Stadt theils im ganzen, besonders nach Magdeburg, Hamburg ꝛc. verhandelt, theils ausgeschenkt, welches Recht jedem Weinbergs- und Hausbesitzer zukommt. (S. den Art. Meißner Kreis, Weinbau.) — Deshalb blüht denn hier auch besonders das Böttcherhandwerk, von welchem allemal 2 Oberälteste zum Taxiren des Wein's und der Gefäße, seit dem 23. Dez. 1795 vom Rathe verpflichtet sind. Doch wird zur Lesezeit auch viel Gefäß, wiewohl nicht ohne Widerspruch der hiesigen Böttcher, von dem lorenzkirchner Markte in ganzen Schiffsladungen nach Meißen gebracht. Zur

Stadt gehören übrigens 2 Berge, die grüne Aue genennt, dann der Jüdenberg nebst 2 Gärten, 2 Berge vor dem Lommatzscher Thore und das Rauenthal. Das Kreisamt besitzt die Sandberge im Goldgrunde. — Die hiesigen Töpfer liefern, mit Hülfe des verschiednen in hiesiger Gegend befindlichen Thons, sehr gute, auch holzsparende Oefen und Bratröhren, die zu Schiffe weit und breit versendet werden. Die Huthmacher der Stadt gehören zu den besten in Sächsen und beziehen mehrere Märkte. Die Tischlerarbeiten geben den Dresdner nichts nach, auch halten die hiesigen Meister ein Waarenmagazin, wie in Dresden. — Die Bäcker fertigen seit undenklichen Zeiten sogenannte Fommeln, ein hohles Blätterbackwerk, das sonst eine gewisse Berühmtheit hatte, und gleichsam das Wahrzeichen der Stadt angab. Vermuthlich ist es ein Ueberrest des, sonst in Klöstern üblichen Bilderbrods, gleich den Pretzeln, Martinshörnern u. s. w. Nur die Benennung ist etwas dunkel. — Eine Spielkarten-Fabrik hat immer Absatz. Ein hiesiger Konditor liefert jährlich viele Tausend Devisen, besonders nach Dresden. Eine Buchdruckerei ist auch vorhanden. Sie steht seit länger als 100 Jahren, und wurde in neuern Zeiten mit einer Notendruckerei verbunden. Auch eine gut sortirte, thätig betriebene Buchhandlung findet sich hier. — Ein ganz eigner, aber gut rentirender Nahrungserwerb, besonders für junge Leute, ist das Illuminiren von Bilderbogen und Bilderbüchern, welche jährlich zu vielen Ballen hieher gesendet werden. Die Veranlassung dazu war die Porzellanfabrik, deren Mahler und Zeichner auch häufig für Leipziger Buchhändler arbeiten. Doch liefern jene, wie auch andere hiesige Mahler, nur die feinern Sachen selbst,

und vertheilen das Uebrige an Gehülfen. Mit der gewöhnlichen Arbeit kann eine Person täglich 6 und mehr Groschen verdienen, und manche leben mit Weib und Kindern blos vom Illuminiren. — Der hiesige Elbhandel ist hier freilich nicht so wichtig, als der zu Pirna, trägt aber doch auch, nebst der Fischerei zum Erwerbe mit bei. Einige Schiffherren befinden sich sehr wohl. In jeder Woche fährt ein Marktschiff zweimal nach Dresden. — In Ansehung des böhmischen Holzes hat Meißen eine Art von Stapelrecht, welches vom J. 1565 sich herschreibt, und in den J. 1569 und 1612 bestätigt worden ist. Alle böhmischen Holzschiffe müssen nämlich, von Michael bis Ostern einen ganzen Tag, zwischen Ostern und Michael, aber blos von früh 4 bis 12 Uhr zum Verkauf hier stille liegen. In den neuesten Zeiten ist dieses Recht inzwischen nur einmal geltend gemacht worden. Das meiste Holz, über 3000 Schragen jährlich, erhielt man bisher aus der Annaburger Haide.

Die Porzellanfabrik. Diese, als bei weiten der wichtigste Nahrungszweig der Stadt, beschäftigt unmittelbar über 600 Personen, mit Einschluß von 30 Frauenzimmern, und kostet jährlich über 30,000 Thaler zu unterhalten. Sie befindet sich in der Albrechtsburg, welche seit dem J. 1710 für sie besonders eingerichtet worden ist. Die meißner Porzellanfabrik ist die erste ihrer Art in ganz Europa, und noch behauptet sie unter allen, nach ihr, oder durch sie entstandenen Fabriken den ersten Rang in Rücksicht auf die Schönheit und Dauer der Masse; dagegen behauptet man, in Bezug auf Form, Mahlerei und Geschmack müsse sie den Fabriken zu Berlin, Wien, Sevres u. a. nachstehen. Demungeachtet gehen immer große Bestellungen des Auslandes, und selbst aus solchen Ge-

genden ein, wo die gepriesendsten Fabriken dieser Art existiren. Das meißner Porzellan übertrift das chinesische (sein Vorbild) und japanische an Härte, Dauer, Form und geschmackvollerer Mahlerei. Es steht alles Feuer aus, und man kann darin kochen. Aber die kostbarsten Stücke zerspringen zuweilen bei der Vergoldung, weil dazu ein sehr hoher Grad von Hitze erforderlich ist.

— Die Arbeiter der ganzen Fabrik theilen sich in das weiße, das Mahler- und das Kapselkorps. Das sogenannte weiße Korps liefert alle Arten von Geschirr und Figuren aus der rohen Masse, und zerfällt, nach Verschiedenheit der Arbeiten, wieder in Dreher, Former, Behenkler und Poussirer. Das Kapselkorps fertigt die thönernen Kapseln oder Muffeln, ohne welche kein Stück in den Ofen kommen darf. Die Arbeiten des Mahlerkorps werden durch den Namen selbst bezeichnet. Dasselbe theilt sich wieder in Ringler oder Ränder, welche dem Geschirr beim Umdrehen auf der Scheibe mit einem Pinsel Ränder geben, in Landschaftsmahler, Viehmahler, Blumenmahler, Dessinmahler, Indianisch- und Saffirmahler, und jede dieser Klassen wieder in Blaumahler, Buntmahler und Goldmahler. Ein jedes Korps hat seinen Vorsteher, welcher die Kräfte und Fähigkeiten der Arbeiter genau kennen muß. Aus der Niederlage ergehen an ihn alle Bestellungen und er hat dann die Arbeiten zu vertheilen. Während der ersten 6 Jahre heißt jeder Fabrikant Lehrling, erhält geringere Bezahlung, darf nicht heirathen und wird erst im 7ten Jahre — den Gesellenstand überspringend — ein sogenannter Herr. Dieser zunftartige, und in mancher Hinsicht recht heilsame Gebrauch schreibt sich von dem Berguathe und Director

Herold her, welcher zuerst 12 junge Burschen als Lehrlinge annahm, so wie er auch in mancher andern Art wesentlich nutzte.

Das Fabrikat selbst wird eingetheilt in Bisquit und in Porzellan. Ersteres ist die unglasirte, letzteres die glasirte Waare. Von dem erstern fertigt man, weil es die schärfsten Umrisse giebt, in der Regel nur Figuren und Gruppen. Die andern Artikel bestehen aber aus Porzellan. — Sonst galt die Porzellankunst für ein's der größten Geheimnisse, welche aber seit 60 bis 70 Jahren durch Schriften und Kupferstiche allgemein bekannt geworden ist. Inzwischen giebt es denn doch noch so manche Vortheile, besonders beim Zusammensetzen und Brennen der Masse, deren Geheimhaltung bei der meißner Fabrik auf das strengste beobachtet worden ist. Die damit sich beschäftigen oder eingeweihet sind, heißen Arkanisten und ihre Gehülfen Laboranten. Beide müssen in der Regel chemische Kenntnisse besitzen. Aus Furcht vor Entdeckung und Nachahmung werden daher auch bis noch vor wenig Jahren die Brennöfen, die Schleingewölbe, die Massen- und Glasurstube Niemanden gezeigt, und sie stehen unter der besondern Aufsicht des einen Fabrikcommissärs, welcher besonders dazu verpflichtet, oder welchem, wie man sich ausdrückt, das Arcanum übertragen ist. Ueberhaupt sind alle Arbeiter zur möglichsten Verschwiegenheit, sogar gegen einander selbst, in sofern sie verschiedene Arbeiten liefern, verpflichtet. Jetzt wird die Fabrik aber allen Fremden, die es wünschen, gezeigt.

Die Bestandtheile des Porzellans sind vornehmlich die Porzellanerde, dann Kiesel, Quarz und Gyps, welche, mehlartig zugerichtet und angefeuchtet, eine Art Teig geben, woraus man dann Gefäße oder Figuren fertigt. Die sächs. Porzellanerde

wird bei Aue im erzgebirgischen Amte Schwarzenberg (s. Aue) gegraben und durch gebirgische Fuhrleute, welche man Mehlkärner nennt, nach Meißen verfahren. Diese letztern sind auch verpflichtet. — Die Gefäße fertigt oder dreht der Dreher (Weisdreher), der eigentlich das Zeichnen verstehen muß, gleich Töpferzeug auf der Scheibe, die aber natürlich weit feiner, als eine gewöhnliche Töpferscheibe ist. Der erste Ofen brennt das Geschirr nur etwas hart, damit es die Glasur annehmen könne, welche aus einem von Kieseln, zerstoßnen Porzellanscherben und Gyps zubereiteten Teige besteht. Hat es in dem Ofen lang genug gelegen, so wird es dann im zweiten, welcher der Porzellanofen heißt, vollends feuerfest und weiß gebrennt, denn beim Verarbeiten sieht die Masse röthlich aus. In einen dritten, den Emaillirofen kommt nur dasjenige Porzellan, das mit Mahlerei, Vergoldung ꝛc. versehen ist, um es zu verglasen.

Figuren und Gruppen sind Erzeugnisse des Modellirers. Er bildet sie erst aus freier Hand, nach Zeichnungen, in Thon und zerschneidet sie dann in lauter einzelne Theile (den Kopf, die Beine, die Arme), sogar bis auf einzelne Finger, wenn diese nämlich frei stehen sollen. Darnach fertigt nun der Gypsgießer Formen, welchen der Former, nachdem sie mit Oel ausgestrichen worden, die weiche Masse nach und nach, damit auch der feinste Theil nicht verloren gehe, eindrückt, und worin er sie anziehen (d. i. hart werden) läßt. Von solchen Formen besitzt die Fabrik einen ungeheuern Vorrath, und die über Modelle zu Tellern, Tassen ꝛc. im Ganzen gegossenen Formen nennt man Kelle. Die in den Formen abgedrückten Theile kommen nun in die Hände des Poussirers, der sie, durch

Hülfe eines Schlickers, zusammensetzt und dann mit feinen Werkzeugen, auch mit Pinsel und Schwamm, äusserst mühsam vollends rein und fertig bildet. Ist die Figur völlig trocken, so bringt man sie zuerst in's erste Feuer (den Verglühofen), dann in das zweite (dem Guthrennofen) und endlich fertig aufs Lager. Blumen poussirt man gewöhnlich aus freier Hand; nur manche der Blätter werden einradirt oder in Formen gedrückt. Die fertige Blume wird im Sande getrocknet und nur einmal gebrennt.

Den besten Thon zu den Kapseln gräbt man bei Kaschka, Löthain und Mahlis. Der zerbrochenen Kapseln bedient man sich theils zum Ausbessern der Fuhrstraßen, theils läßt man sie, zu gewissem Fabrikgebrauch, wieder stoßen. Ungeachtet der Kapsel und aller sonstigen Vorsicht geschieht es dennoch oft, daß die Stücke, zuweilen die kostbarsten, verderben oder verunglücken. Porzellan mit nur kleinen Mängeln (Ritzen, Flecken, Biegungen, verunglückter Mahlerei ꝛc.) nennt man Ausschuß und verkauft es, besonders mittelst der ununterbrochenen Auctionen im Lande, etwas wohlfeiler; aber die ganz verunglückten Stücke werden wieder unter die Masse geworfen. Das Waarenlager, dessen Werth wohl über 1 Mill. Thaler betragen kann, zerfällt in das weiße und das bunte Lager. Außer dem Hauptmagazin giebt es auch Niederlagen (oder Factoreien) zu Dresden und Leipzig. Aller directe Vertrieb ins Ausland geht einzig durch die dresdner Factorei, besonders in den Norden und Osten; aus diesem Grunde nennen es Ausländer häufig dresdner Porzellan. Die vorzüglichsten und eigentlichen Kunst-Stücke, welche die Fabrik seit ihrer Entstehung geliefert hat, bewahrt der japanische Pallast zu Dresden auf. (s. d.) Sie

fällen da das 1. 2. 7. und 18. Zimmer kommt, enthalten auch Böttchers erste Arbeiten in sich. Der berühmte Kamin im grünen Gewölbe ist auch von meißner Porzellan. Die Anstalt ist bei alledem durch die Konkurrenz anderer Fabriken nicht mehr das, was sie früher war. Im J. 1773 verlor sie viele ihrer besten Arbeiten durch eine Feuersbrunst. Jedes einzelne Stück führt die sächs. Schwerter als Wappen. Der Preis wird nach der Größe der Stücke, der Schwierigkeit der Form, oder der Schönheit der Mahlerei und Vergoldung bestimmt. Er ist bestimmt, und ein Abhandeln findet (die Auctionen ausgenommen) nicht statt. Noch immer bestrebt man sich die Fabrik und die Fabrikate zu vervollkommnen. So hat man erst vor einigen Jahren die natürliche Rosenfarbe erfunden, da sie bisher durchs Feuer immer mehr oder weniger karmoisin ausfiel; ferner belegt man jetzt Geschirre mit Platina, fertigt Porzellan auf Bronzeart u. s. w. Es werden Tassen geliefert, wofür man fürs Duzend Paar bis zu 500 Thalern bezahlt; Desseins bis zu 1500 Thalern. Um geschickte Leute, besonders Mahler und Modelleurs, für die Anstalt zu bilden, ist damit eine Zeichenschule verbunden, welche unter einem Professor der Zeichenkunst steht, 3 Zeichenmeister und 60 bis 70 Zöglinge hat. Knaben und Mädchen können sie außerdem unentgeltlich besuchen. Die Tauglichsten der Zöglinge werden nach und nach bei der Fabrik angestellt, oder gebraucht.

Am Fuße des Schloßberges hat die Fabrik ihren eignen Holzhof, wohin der Bedarf gleich von den Schiffen und Flössen aus transportirt, dann gespalten und endlich den Berg hinauf durch eine von Pferden in Bewegung gesetzte Maschiene gebracht wird. Diese läßt in einem bedeckten Gange allemal

einen Wagen leer hinab, während sie den andern beladen hinaufzieht. Das Schloß, und bei Nacht auch der Holzhof, haben Artillerie-wache. Außerdem müssen auch zwei Thorhüter (Portiers), welche das Personale kennen, darauf sehen, daß kein Fremder, ohne Erlaubniß, eingehe. Die Aufsicht über die Fabrik führen zwei Kommissäre, und ein Director des Ganzen, welches letztere viele Jahre hindurch der Graf Marcolini war. Außer den beiden Kommissären sind noch 4 Offizianten vorhanden.

Ueber die Geschichte dieser Fabrik und die ersten Gründer derselben giebt der treffliche Engelhardt die interessantesten Nachrichten. „Jahrhunderte — sagt er —, ja nach dem Vorgeben der eingebildeten Chinesen und Japaner, Jahrtausende schon vor der sächs. (oder europäischen) Erfindung des Porzellans fertigten es die hier genennten Nationen Asiens, und hatte darüber das Monopol in der ganzen Welt. Die Holländer besonders ließen sich die Einfuhr desselben nach Europa angelegen seyn. So galt an fürstlichen Tafeln ihr Geschirr dem Golde und Silber gleich, ja man hob es sogar in Raritätenkammern auf und verwendete auf den Ankauf desselben die größten Summen. (S. Art. Dresden, japanischer Pallast.) Eine Art von Porzellan erfand endlich der sächsische Edelmann Ehrenfried Walther von Tzschirnhausen auf Kieslingswalde in der Oberlausitz. (S. Art. Kieslingswalde, wo Tzschirnhausens Biographie steht.) Er wurde daselbst im J. 1651 geboren, und starb im J. 1708. Die Glasmacherei, die er eifrig betrieb, hatte ihn darauf geleitet, und deshalb war sein neues Fabrikat auch mehr glas- als porzellanartig. Vielleicht würde er endlich seine Versuche wieder aufgegeben haben, hätte nicht der Zufall gewollt, daß er mit einem Manne in Verbindung kam, welcher Ta-

lente und Kühnheit genug hatte, um auf dieses dunkeln Bahn weiter zu gehen. Dieser Mann war Joh. Friedr. Böttcher.

In Schleiz, nach anderer Meinung zu Magdeburg, im J. 1686 geboren, lernte Böttcher bei dem Apotheker Köpke in Berlin die Apothekerkunst, und gerieth, wie man wissen will, durch das Zusammensetzen der Arzneien, auf die damals geltende und sehr gemeine Idee des Goldmachens. Vielleicht veranlaßte ihn dazu auch das alchimistische Manuscript eines gewissen Helmant, welches Köpke besaß, und worin Böttcher zuweilen heimlich las. Als seine Lehrzeit zu Ende ging, bat Böttcher seinen Herrn um Abschied, und ließ, da ihm derselbe verweigert wurde, bedenkliche Worte fallen, so daß Köpke ihn darüber zur Rede setzte. Nun versprach Böttcher, den nächsten Sonntag nach der Kirche, in Gegenwart mehrerer Zeugen, wichtige geheime Künste, die er im Laboratorium durch Nachdenken und Zufall erlernt habe, zu bestätigen; wurde aber während der Kirche unsichtbar, nachdem er vorher die für ihn wichtigsten Blätter aus dem bewußten Helmantschen Manuscripte gerissen hatte. Köpke, der, nachdem er diese Veruntreuung entdeckte, in dem Entlaufenen nichts gewisser, als einen ächten Goldmacher vermuthete, berichtete den ihm so bedenklichen Vorfall sogar dem Könige, welcher nun 1000 Thaler auf Böttchers Kopf setzen ließ. Böttcher lebte dem ungeachtet noch in Berlin, und hielt sich auf der Bodenkammer des Kaufmanns Röber auf, der ihm aber bald Gelegenheit verschaffte, nach Wittenberg zu entfliehen. Er wurde durch Steckbriefe verfolgt, und da man seinen Auffenthalt erfuhr, so forderte der preußische Hof den Flüchtling zurück. Allein der Wittenberger Kommandant, welcher wußte, was damals ein

Mann von Böttchers Rufe (oder Verrufung) auch bei dem sächs. Hofe galt, macht gleich Anzeige nach Dresden, wohin man dann Böttcher ohne Verzug kommen ließ.

Klug wie er war, fand er in der Residenz bald überall Eingang, und unter andern auch bei dem Herrn v. Tzschirnhausen, welcher damals in Dresden lebte, und bei dem Statthalter Fürsten Egon v. Fürstenberg. Der Hofmeister des letztern, Namens Burghart, war ein großer Freund geheimer Wissenschaften, und verwendete sich bei seinem Prinzipal für Böttchern ganz besonders. Seiner Schlauheit gelang bald genug die Ausbreitung der Sage, er besitze ein Pulver, davon ein Theil Silber 180 Theile in Gold verwandle. Er behauptete also gerade zu, Gold machen zu können.

Um sich nun seiner Kunst, und so fern diese trüge, doch seiner Person zu versichern, ließ man ihn jetzt unter strenger Aufsicht arbeiten und zwar, wie es scheint, in dem Laboratorium des Herrn v. Tzschirnhausen im Fürstenbergschen Hause. Es wollte, wie natürlich, mit dem Tingiren nicht nach Wunsche gehen, und Böttchern wurde dabei ganz ängstlich, denn er hatte für nichts weniger, als für seinen Kopf zu fürchten. Indeß machte er doch, mit Hülfe seiner Manuscripts-Reliquien, Versuche auf Versuche, und einer derselben führte ihn endlich im J. 1704 ganz zufällig auf die Erfindung eines braunrothen Porzellans, welches das frühere Tzschirnhausische an Dauer und Schönheit weit übertraf. Die Veranlassung dazu gab das Zusammensetzen einer zu Schmelztiegeln tauglichen Masse, weshalb er verschiedene Erden, und unter andern auch einen braunröthlichen Thon aus der meißner Gegend probirte. Man sah bald die Wichtigkeit dieser Erfindung ein, und überhäufte den Erfinder nun

mit Geschenken und Ehrenbezeugungen, ja man baronisirte ihn sogar auf königliche Kosten. Er war nun, konnte er auch kein Gold machen, zwar ein geborgener, aber deshalb kein freier Mann. Denn erstlich traute man seinem Ausharren in Sachsen und dem Geheimhalten seiner Erfindung nicht; dann erwartete man von ihm anfänglich auch immer noch die rechte Goldtinktur, und betrachtete das Porzellan gleichsam nur als einen Vorläufer. Aus diesem Grunde, und ihn gegen die Neugier der Fremden zu sichern, mußte er sein Laboratorium im J. 1705 nach Meißen in die Albrechtsburg verlegen, wo er zwar Tafel und Equipage, aber zugleich auch einen Lieutenant zum beständigen Gesellschafter erhielt.

Der Antheil, den Tzschirnhausen an Böttchers Porzellanerfindung hatte, scheint nicht klein gewesen zu seyn; denn ihm stand die Oberaufsicht über Böttchers Arbeiten zu, er selbst laborirte zu Dresden und dann zu Meißen viel mit demselben, und nahm auch die Arbeiter, die jenem als Gehülfen dienten, selbst in Pflicht. So schickte ihm der Bergrath Pabst zu Freiberg, auch ein Verehrer der geheimen Wissenschaften, auf höchste Verordnung 5 Berg- oder Hüttenleute und einen Maurer; die erstern zu den Schmelzarbeiten, den letztern zum Ausbessern der Laboröfen, deren Böttcher nicht weniger als 36 hatte. Wie ernstlich und geheim man alles trieb, geht auch daraus hervor, daß jene Arbeiter aus Freiberg weggeschickt wurden, ohne daß sie selbst, noch ihre Angehörigen wußten, zu welchem Zweck, und wohin? Während der ersten 8 Tage durften sie nur zusehen, damit sie mit allem gehörig bekannt wurden; dann aber mußten sie tüchtig arbeiten, wobei ihnen denn Böttcher, ein lustiger, schwankevoller Kopf, mit Späßen aller Art,

die freilich zuweilen auch ins Derbe fielen, die Zeit vertrieb.

Aber die Herrlichkeit war von kurzer Dauer. Als im J. 1706 die Schweden unter Karl XII. in Sachsen einfielen, kam Tzschirnhausen ganz unvermuthet mit 19 Kavalleristen des Fürstenbergschen Regiments nach Meißen, um Böttchern, den man hier nicht sicher glaubte, auf den Königstein zu schaffen. Drei der eingeweihtesten seiner Gehülfen nahm er als Bedienung mit, die übrigen wurden nach Freiberg zurückgeschickt mit der Bedeutung, auf den ersten Ruf wieder bei der Hand zu seyn. Das Laboratorium legte man unter königl. Siegel. Böttcher kam, für einen unbekannten Arrestanten geltend, mit seinen 3 Arbeitern am 26. August 1706 auf der Georgenburg an, empfing für sich und seine Leute monatlich 83 Thlr. 20 Gr. aus der Rentkammer, wurde auf das beste zwar behandelt, zugleich aber auch auf das schärfste bewacht; denn man traute den Schweden nicht über den Weg. Sein Zimmer war sogar mit einem Vorlegschlosse versehen. Böttcher behielt auch hier seine stets heitere Laune, vertrieb sich die Zeit, so gut es ging, schrieb Gedichte, unter andern ein Lehrgedicht auf die Eitelkeit der Dinge, und bewies sich durchaus als einen offnen und gebildeten Kopf. Mit ihm zugleich saß auf dem Königstein der Hofrath Ritter, der geheime Rath Romanus und der Großkanzler Graf Beichling. Ritter war der Censor von Böttchers Versen, und Böttcher hatte die poetischen Arbeiten Ritters zu beurtheilen. Alles mußte schriftlich geschehen, denn es durfte keiner mit dem andern sprechen. Böttchern wurde es inzwischen hier bald zu enge. Er verabredete deshalb mit diesen Männern einen Plan zur Flucht. Weil aber seine Leute zufällig hinter

diesen Plan kamen, so wußte er sich nicht anders zu helfen, als daß er dem Gouverneur selbst die Karte verrieth, wodurch freilich die andern Preis gegeben würden. Ritter und Beichling saßen von 1703 bis 1709, Romanus von 1706 bis 1746 auf dem Königstein. Böttcher erhielt nach der gemachten Entdeckung einen leidlichern Arrest, durfte mit seinen Leuten auf der Festung frei herumgehen, und nach einem Arrest von einem Jahr und 9 Wochen wurde er nach Dresden abgeholt, wo er am 22. Sept. 1707, kaum daß die Schweden das Land verlassen hatten, eintraf. Hier hatte ihm indeß der König auf der Venusbastion ein neues Haus bauen lassen, wo er alle Bequemlichkeit und Ehre, nur keine Freiheit genoß. Ueberall, wohin er sich begab, begleitete ihn ein wachthabender Offizier.

Böttcher legte nun in aller Geschwindigkeit neue Laboritöfen an, und ging selbst mit erneuerten Kräften wieder an das Porzellanmachen, wobei Herr v. Tzschirnhausen ihn auf das thätigste unterstützte. Die Arbeiter hatten Tag und Nacht Materialien zu stoßen, solche durch den feinsten Kattunbeuteln, dann auf Marmorplatten reiben, und endlich noch mahlen, wobei man sich einer Maschiene des Hoftöpfers bediente. Beim Schmelzen gebrauchte man, wenn die Witterung es gestattete, oft den von Tzschirnhausen erfundenen großen Brennspiegel, welcher flugs 12 bis 14 Stunden lang nicht über dem Ofen wegkam. Anfangs verfertigte man nur rothe, braune und weiße Quadrate, etwas stärker als den holländischen Delfter; täglich machte man aber in 4 bis 5 Oefen immer neue Proben, welche denn endlich zur völligen Zufriedenheit Böttchers ausfielen. Dieser kam die letzte Zeit hindurch, vor lauter Eifer, oft in 3 bis 4 Nächten nicht zu Bette, und seine Arbeiter, deren Eifer weniger leb-

haft war, schliefen endlich fast stehend ein. Auch hier strömte zuweilen seine poetische Ader, und er schrieb z. B. über sein Laboratorium die Verse:

„Gott unser Schöpfer
hat gemacht aus einem Goldmacher einen Töpfer."

Um diese Zeit, im J. 1708 starb Böttchers treuer Gehülfe und Patron v. Tzschirnhausen. Dies hatte, wie es scheint, auf Böttchers Werk keinen nachtheiligen Einfluß; denn er arbeitete nun allein fort, und ließ unter andern durch den Hoftöpfer Fischer die ersten Versuche mit dem Drehen der Porzellanmasse auf der Scheibe machen, wofür Fischer täglich, wenn er auch nur eine Stunde arbeitete, einen Dukaten empfing. Die Arbeit ging zwar anfangs langsam von Statten, aber doch fielen die Geschirre trefflich aus. Aber bald ging, durch den Arbeiter Echeprecht, der in holländischen Delfterfabriken gewesen war, auch die Arbeit schneller; denn dieser lieferte nun in einer Stunde fast eben so viel, als der Hoftöpfer sonst in 14 Tagen. Da die Sache so gut ging, so ließ Böttcher nun immer größere Oefen bauen; in dem größten brannte das erste Glühfeuer 5 Tage und 5 Nächte, während welcher Zeit der Erfinder nicht vom Platze kam, und nur dann und wann in der Kohlenkammer ein Stündchen schlief oder sich abkühlte. Seine Arbeiter litten dabei an den heftigsten Kopfschmerzen, denn damals verstand man sich noch nicht auf das Abführen der Dämpfe durch Nichtkammern. Aber der Erfolg lohnte auch die Anstrengung. Der Brand gerieth gut, und beim nächsten Glühfeuer stellte sich nicht nur der Fürst v. Fürstenberg, sondern selbst der König ein. Da ließ Böttcher zur Probe eine Kapsel mit einer Theekanne aus der Glut nehmen, und sie in eine Kanne mit Wasser werfen, ohne daß die Theekanne zersprang. Kurz

nachher wohnte der König mit seinem Stadthalter einem andern Versuche bei, der noch weit besser ausfiel, und lobte deshalb den eben so geschickten als fleißigen und ausharrenden Erfinder. Der König schatzte Böttchern überhaupt ungemein, machte ihm mehrere Geschenke, schoß mit ihm nach der Scheibe, nahm ihn mit auf die Jagd u. s. w.

Das erste sächsische Porzellan war braunroth und schwarz von Farbe, weshalb man es damals nur braunes Zeug nannte. Bei dem berühmten Gastmahl, welches am 26. Juni 1730 August I. im Campement zu Zeithain der ganzen Armee gab, wurde die Tafel des Königs zum Theil mit Porzellan, und unter andern mit braunem Geschirr der ersten Erfindung besetzt. Als man den König von Preußen, Friedrich Wilhelm, darauf aufmerksam machte, sagte er lächelnd: „der heillose Apothekerbursch (Böttcher) hätte man auch in meinem Berlin bleiben können. Das braune Zeug ist besser, als ich mir's immaginiret." — Anfangs nahm es noch zu sehr den Geschmack der Speisen und Flüssigkeiten an. Böttcher hatte nun, im J. 1709, aber auch auf der Jungfernbastei das weiße Porzellan erfunden, welches zum Theil in chinesischem Geschmack gefertigt wurde, und von dem genannten Fehler frei war. Nun nahm Böttcher noch einige Töpfer an, und Echebrecht besorgte nun ausschließlich das Massemachen und Glühen. Das Stoßen und Sieben wurde im Hause des Leibmedikus Bartholomä (auf der Schiesgasse) verrichtet, und die präparirten Materialien wurden in Schachteln auf die Bastei, wo allein die Hauptarbeiten vor sich gingen, geliefert.

Im J. 1710 wurde die ganze Anstalt wieder nach Meißen auf die Albrechtsburg, die gewölbt und feuerfest war, verlegt, und so die Fabrik form-

lich gegründet. Die frühern Arbeiten, die im J. 1705 zu Meißen verrichtet wurden, sind als bloße Versuche anzusehen, die in dem Hause auf der Jungfernbastei zu Dresden erst vervollkommt wurden. Anfangs bestand die Fabrik, Böttcher dazu gerechnet, aus 18 Personen, davon die meisten wöchentlich 2 Thaler, andere auch monatlich 9 Thaler empfingen. Zum Fabrikbedarf wurden 7 Pferde gehalten. Im Jahr 1710 machte die Regierung bekannt, daß in Sachsen ein Porzellan gefertigt werde, das dem indianischen (d. h. chinesischen) gleich komme. In demselben Jahre noch machte man, durch den deshalb nach Leipzig geschickten Sekretär Mathieu, (um dem Monopol der Chinesen Einbruch zu thun) den ersten Versuch mit dem Porzellanhandel auf dasiger Messe, der so gut ausfiel, daß keine Scherbe zurückkam. Die folgenden Messen wurden immer beträchtlicher, aber die Fabrik litt auf mancherlei Art so sehr, daß sie demungeachtet nicht zu Kräften kommen konnte. Bald fehlte es an Geld, bald an Holz, bald an Arbeitern. Das erstere kam freilich oft nicht in der Ordnung an Böttchern, aber dieser zahlte es noch unordentlicher an die Arbeiter. Genug die ganze Aufsicht und Einrichtung taugten nichts, und es fehlte dem Werke durchaus an einem guten Director. — Dieser, doch nur zuweilen merkbare Mangel an Unterstützung der Fabrik von Seiten der Regierung, lag aber nichts weniger, als in einer Gleichgültigkeit derselben gegen die neue Erfindung, die der König so sehr schätzte, sondern blos in den Zeitumständen. Sachsen war nämlich damals so hart von den Schweden mitgenommen worden, daß es den erschöpften landesherrlichen Kassen auch zu noch weit dringendern Bedürfnissen oft an Geld fehlte. Das Hauptübel, welches die Fabrik drückte, lag

wie schon angedeutet, mehr in Böttchers unordentlicher Lebensart, welche große Summen kostete und seine Aufmerksamkeit, besonders auf das Merkantilische der Fabrik (das man ihm gar nicht hätte überlassen sollen) zerstreyete; dann aber auch, wie es scheint, vorzüglich darin, daß man Böttchern Alles überlassen und auch sogar die Fabrikanten, in Ansehung des Gehaltes, ganz von ihm abhängig gemacht hatte. Er verstand sich aufs Geldeintheilen schlechter wie auf alles andere; mehrere drängten sich an ihn und an seine Kasse, die viel von ihm zogen und wenig für ihn thaten. Seine Familie kostete ihm auch beträchtliche Summen, und von schlechten Menschen wurde er mehrere Male hintergangen und betrogen. Er selbst genoß unmäßig starke Getränke, hielt in Meißen beständig offene Tafel für viele Personen, schaffte sich 20 und mehr Hunde an, kaufte die seltensten und theuersten Gewächse u. s. f. Gegen 150,000 Thaler hatte der König nach und nach auf Böttchern und sein Werk gewendet, und doch starb er in Schulden. Unmäßiger Gebrauch des Brantweins, Tabaks u. s. w. lieferte ihn schon im 30. Jahre in's Grab. Die letzte Zeit brachte er mehr zu Dresden als zu Meißen zu, welches der Fabrik ebenfalls nicht wenig schadete, und starb nach kurzer Krankheit zu Dresden den 13. März 1719.

Böttcher hatte, wie jeder, der ein glänzendes Glück macht, viele Feinde, die er sich aber freilich zum Theil durch sein Benehmen und seine zu ungebundene Lebensart zuzog. Diese nun behaupteten, sogar in anonymen Briefen an den König, vor und nach seinem Tode: seine Porzellanarbeiten, sein Indigo- und Borarfabrizieren seyen eitel Spiegelfechtereien, um dem König nur dadurch sein wahres Arcanum des Goldmachens, welches er sogar

fremden Höfen angeboten habe, vorzuenthalten. Selbst den Prozeß auf braunes und weißes Porzellan habe er dem Könige von Preußen durch den Leibarzt Jäckwitz in Berlin anbieten lassen, die Sache sey aber nicht zu Stande gekommen, weil man Böttchern nicht genug dafür habe geben wollen. Die Aechtheit dieser Anschuldigungen zu untersuchen, fehlt es an historischen Belegen, so viel aber weiß man, daß er einst wirklich schon Meißen verlassen hatte, um in's Preußische zu entweichen. Nach seinem Tode fanden sich Viele, die in seine Fußtapfen treten, seine zurückbehaltnen Künste zum Theil ausüben, gewisse Papiere und Tincturen von ihm besitzen wollten u. s. w. Indeß scheint man nun von Seiten des Hofes mit der Porzellanerfindung für alle Summen, die Böttcher gekostet hatte, zufrieden gewesen zu seyn, denn man achtete keinen dieser lockenden Anträge, betrieb aber desto eifriger die Fabrik, welcher Steinbrück, Böttchers Schwager und ehemaliger Hofmeister Tzschirnhausens, als Director vorgesetzt wurde.

Von nun an wurde der Absatz der Fabrik fast mit jedem Tage stärker, aber in demselben Verhältniß wuchs auch der Neid anderer Nationen und Regierungen. Holland, England, Rußland, und Frankreich besonders letzteres durch die Jesuiten, boten alles auf, erst den Chinesen, und dann den Sachsen die Kunst der Porzellanfabrikation abzulernen. Alle Bemühungen waren anfangs vergeblich. Endlich aber scheint doch der Patriotismus Sachsen an dem Reize fremden Geldes leichter gescheitert zu seyn, als in China; denn bereits vor 1740 verfuhr man sächsische Porzellanerde in's Ausland, welches in genanntem Jahre erst bei harter Geldstrafe, dann bei Strafe des Stranges verboten wurde. Ungefähr um dieselbe Zeit gingen

mehrere Fabrikanten heimlich in's Ausland, und andere, derselben Absicht ganz überwiesen, setzte man in den J. 1748, 49 und 1763 auf den Königstein, wo sie aber dennoch für die Fabrik mahlen mußten. Am 20. April 1750 aber ließen einige sich an der Friedrichsburg vom Felsen herunter, und entflohen. Andere kamen, nach ausgestandnem Arrest, wieder nach Meißen zurück. Nicht nur dies, sondern besonders der 7jährige Krieg brachte die Fabrik ihrem gänzlichen Untergange nah. Was sie rettete, war der Umstand, daß sie dem Kommissionsrath Helbig und dem Grafen Bolza und Schimmelmann in Pacht gegeben wurde. Besonders die Verdienste des ersten um diese Anstalt sind einer Auszeichnung werth. Der Krieg brachte ihr bei allem Unheil auch den Vortheil, daß die meisten preuß. Stabsoffiziere damals Porzellan zum Feldgebrauch kauften und ganze Service an ihre Familien sendeten. Oft besuchte der große König die Fabrik selbst und spornte die Fabrikanten zu neuen Arbeiten und Versuchen an. Freilich nahm er im letzten Jahre des Kriegs auch einige meißner Künstler (Namens Meyer, Klipsel und Böhner) mit nach Berlin und errichtete nun dort die noch jetzt so blühende Porzellanfabrik; doch gab es bereits im J. 1734 eine ähnliche Fabrik zu Wien, welche für die älteste deutsche, nach der meißner, anzusehen ist.

Ursprünglich arbeitete die meißner Fabrik nur für den Hof, und zwar meist nur Thee-, Kaffee- und Tafelservice, womit man hohe Personen zu beschenken pflegte. Bald aber machte sie auch Versuche mit Figuren aller Art, mit Thieren in Lebensgröße, und mit ganzen Gruppen. Ein's der ältesten und gelungensten Stücke ist die Büste Augusts I. von rother Masse. Auch fing man an,

Mahlerei und Form zu ändern, die beide bisher zu chinesisch gewesen waren. Dies alles, und die mehr kaufmännische Behandlung gab dem Fabrikat einen besondern Ruf und dadurch einen ungeheuern Vertrieb, fast in ganz Europa. Der Gewinn war also auch bedeutend, wurde aber meist wieder zum Besten der Fabrik verwendet, welche Anfangs unmittelbar unter August I. stand, nach dessen Tode aber der Kammer unterworfen wurde. Damals errichtete man eine neue Kommission, deren Mitdirector, Baron Fletcher die noch jetzt bestehende Zeichnenschule anlegte, geschickte Künstler herbeizog und belohnte, Gypsabdrücke von den Dresdner Antiken für die Fabrik besorgte, nach Sevre in Frankreich reiste und reisen ließ, um die Vortheile und Vorzüge der dortigen Fabrik zu beobachten u. s. w. Seit dem J. 1774 war der Graf v. Marcolini Director der Anstalt, und unter seiner Leitung hat die Fabrik an Mahlerei und Form, besonders im antiken Geschmack, in aller Rücksicht gewonnen, und ihr Vertrieb ist, trotz der jährl. neu entstehenden Anstalten dieser Art, eher gestiegen, als gefallen.

Umgebungen. Meißen hängt mit dem rechten Ufer der Elbe durch eine über diesen Fluß führende Brücke zusammen. Die meißner Brücke hat, nach beiden Ufern zu, gewölbte Pfeiler und steinernes Geländer. Der mittelste Theil besteht aus hölzernem, sonst bedecktem Fachwerk, das ebenfalls auf steinernen Pfeilern ruht. Sonst war diese Brücke durchaus hölzern. Den massiven An- und Unterbau erhielt sie erst in den neuern Zeiten, und den letzten großen Schwibbogen im J. 1784. Auf der Seite nach Kölln steht ein steinerner Thurm, auf der andern ein Brücken-Zollhaus. Der Zoll war vordem unbedeutend, betrug im J. 1400

vom Wagen nur 4 Heller, und wurde zur Besoldung der Geistlichen mit verwendet. Jetzt zahlt jeder Einheimische einen, jeder Fremde 3 Pfennige, und jedes Pferd zwei Groschen. Nur die Geistlichkeit, der Dom und die Porzellanfabrik sind davon befreit. Die Ober- und Niedergerichtsbarkeit der Brücke stand bisher bei dem Rathe, der sie auch, mit Hülfe der Bürger, welche dabei zu Handdiensten verbunden sind, in baulichem Wesen erhalten mußte, wozu aber auch das Prokuraturamt bestimmte Beiträge gab. Vor der Reformation hatte blos die Domkirche für diese Brücke zu sorgen.

Ungewiß ist es, in welchem Jahre die erste hiesige Brücke erbaut wurde; man nennt die Jahre 1003, 1016 und 1025. Vorher gab es hier zwei Fähren (bei Kölln die eine, bei Niederfähre die andere). Die ersten urkundlichen Spuren einer Brücke finden sich erst im J. 1330. Damals, und bis in das 16te Jahrhundert war sie durchaus hölzern. Im schwarzen Herrgott (einem Gedicht des 15ten Jahrhunderts) wird sie ein hülzen Brück ohne gewelb, mit einem schwebent fach genennt. Damals stand auf derselben eine Kapelle der 14 Nothhelfer, worin die Schiffer ihre Andacht verrichteten. Als in der Nacht des 22. Aprils 1547 in Johann Friedrichs Lager am Zscheilberge die Nachricht erscholl, daß der Kaiser mit dem Kurf. Moritz im vollen Anzuge gegen Meißen sey, steckte der Obriste Rekrod die Brücke sogleich in Brand, welche in der Folge von dem meißner Baumeister Urban Beßler wieder hergestellt wurde. In den Jahren 1565 bis 1566 bekam sie zum Theil steinerne Pfeiler, litt aber im J. 1637 wieder viel durch die Schweden. Das erste künstliche Hangewerk von Holz erhielt sie in den J. 1654 bis 1664. Am 25. Aug. 1757 steckte ein Obrister

der preuß. Freipartie das große Fachwerk nach Süden zu an, und bald stand die Brücke in hellen Flammen, wurde aber, gleich nach dem Frieden, mit einem baaren Aufwande von 26,000 Thalern wieder hergestellt. Große Fluthen und Eisfarthen haben derselben auch, besonders weil die Elbe durch hohe Ufer hier beengt ist, von jeher viel geschadet, und man schlägt, nach ganz sichern Berechnungen, die beständigen Bau- und Besserungskosten seit den beiden letzten Jahrhunderten bis Ende des achtzehnten über 2 Tonnen Goldes an. Am meisten litt sie vom 28. Febr. bis 1. März 1784, und am 24. Febr. 1799. Bei der erstern Fluth stand das Wasser, nach Verschiedenheit der Gegend, 3 bis 6 Ellen hoch in der Stadt und überhaupt 12 Ellen 10 Zoll über das mittlere Fahrwasser; (also gerade so hoch, als bei der ältesten stärksten Fluth vom 16. bis 18. Aug. 1501). Nächst den, auf Anhöhen liegenden Theilen der Stadt, waren nur der große Markt, die Burg- und Rosengasse vom Wasser frei. Es ertranken 9 Menschen und 25 Stücke Vieh; und die Stadt erlitt einen Schaden von mehr als 25,300 Thalern, ohne die Brücke, deren Wiederherstellung allein 20,700 Thaler kostete. Denn nicht nur der hölzerne Unterbau, sondern auch die steinernen Pfeiler waren so beschädigt, daß die dazwischen hängenden Fache hin und her schwankten, und in Eil mit Ketten gegen den Wind geschützt werden mußten. Im J. 1799 stieg die Fluth, durch einen von Zehren herauf dämmenden Schutz, bis zu 13 Ellen 21 Zoll über das mittlere Fahrwasser, und folglich in manchen Stadtgegenden bis in das erste Stockwerk. Die Eisschollen drangen durch 4 Thore ein, und ruinirten ganz oder beschädigten sehr stark 113 Privathäuser und viele öffentliche Gebäude. Der Schade, mit Einschluß der

Brücke, belief sich auf 63,262 Thaler. — Im J. 1813 wurde das Fachwerk der Brücke durch die Franzosen zum letztenmale weggebrennt, denn seitdem ist sie, wiewohl sehr kunstvoll und dauerhaft wieder hergestellt, aber nicht wieder überbaut worden, wodurch sie vorzüglich an schöner Aussicht sehr gewonnen hat. Die Kosten des Baues hat der König getragen, dem sie nun auch vom Stadtrathe völlig abgetreten worden ist.

In der Elbe bei Meißen giebt es mehrere Werder oder Heeger, wie z. B. die Fasanen-Insel und die Eisenfurth bei Zadel; die rauhe Furth bei Zehren, die seichte Sandfurth beim Meißner Schlosse; und am Ufer, unterhalb der Brücke, gab es sonst die sogenannte große Teufe, wo man auch mit den längsten Stangen keinen Grund fand.

Die Umgegend von Meißen, von welcher uns mehrere von Liebezeit gezeichnete und radirte Blätter einige der anziehendsten Parthien zeigen, gehört zu den reitzendsten Landschaften Sachsens, und entzückt durch die reichste Abwechselung. Zu der schönsten Ansicht der Stadt und der umliegenden Landschaft führt der sogenannte Katzensprung auf der Berghöhe von Proschwitz, auf dem rechten Elbufer, nördlich von Meißen. Nicht minder freundlich aber erscheint die Landschaft von der Höhe des Plossen, auf dem linken Ufer des Flusses, einem Syenitfelsen südlich an der Wilsdruffer Straße, wo das entzückte Auge die Krümmungen des anmuthigen Triebischthales, die Stadt, das Schloß und den Elbstrom überschaut, in dessen klaren Wellen schöne Dörfer, grünende Wiesen, üppige Saalfelder und ausgedehnte Weinberge sich spiegeln. Aus der Gegend der sogenannten Knurre zeigt die Stadt sich gleichfalls sehr mahlerisch. — Zu bes-

chen sind 1) die Ruinen des Klosters zum heil. Kreuz, dicht an der von Meißen nach Leipzig führenden Straße, jenseit der sogenannten Niklasbrücke (über den Jahnabach), am Fusse des hohen Keilbusches, gelegen, und nur noch aus einigen Mauern und Kellergewölben bestehend. — 2) Der Mühlengrund; dieser ist das freundliche, von der Triebisch gebildete Thal, welches sich zwischen Rebenhügeln und Obst- und Laubholzwäldern, von Meißen an bis in die Gegend von Tharand zieht. Es bietet dem Freunde der Natur schöne Ansichten und mannichfaltigen Genuß dar. In ihm liegt auch die sogenannte hohe Eifer (s. das.), und das Buschbad. Beide Bäche des Mühlengrundes treiben 35 Mühlen. — 3) Siebeneichen, ein Rittergut und Schloß, ½ Stunde oberhalb der Stadt, auf einem aus einer Schlucht hervorspringenden Berge, an der Elbe gelegen. — 4) Ein Schloß auf einem freistehenden, hohen Felsen an der Elbe, zwischen Meißen und Riesa gelegen. — 5) Das Dorf Gröbern, mit Ruinen des ehemaligen Schlosses, nördlich von Meißen, auf einer rebenreichen Anhöhe gelegen.

Plane und Kupferstiche. a) von der Stadt überhaupt: 1) Misena Hermundurorum urbs. 1558. Ein Holzschnitt auf einem kl. Bogen in S. Münster's Cosmographie. (von Hiob Magdeburg gefertigt.) eine Kopie davon in Braun's und Hogenbergs Theatro urbium. II. 1575; auch in Bertii Comment. Rerum German. 1606. in 4. — 2) Meißen. Ein Prosp. auf einem gewöhnlichen Quartblatte in Merian's Topographie ꝛc. 1650. gez. von W. Dilich, eine Kopie davon in Mart. Zeiler's Itiner. German. 1658. 12. und in Glafei's Kern der sächs. Geschichte. 1737. — 3) Prospekt von Meißen;

ein Quartbl. in P. Hessel's herzfließenden Betrachtungen des Elbstroms. 1675. 4. — 4) Drei Prospekte von Meißen; (von Grünewald.) in quer Octav. — 5) Prospekt von der uralten und berühmten Hauptstadt Meißen, sammt dem vortrefflichen herzoglichen Schlosse Albrechtsburg; von P. Schenk. ein großer Bogen. nachgest. von Seutter, so wie von Lotter. — 6) Stadt Meißen mit dem Schlosse Albrechtsburg; gez. von Probsthain, gest. von C. G. Werner. Dresd. 1767. ½ Bog.; eine Kopie davon lieferte Adam in Augsburg. — 7) Vue de la ville de Meisen; von Nestler, in 16. — 8) La ville de Meisen, graveé par Jentzsch; ein schön color. Kupferst. in Folio. — 9) Meißen gegen Morgen; colorirt in Querq. — 10) Stadt und Schloß Meißen; col. in 8. — 11) Plan der Stadt Meißen, wozu zugleich die am 1sten März 1784 geschehene Ueberschwemmung mit angemerkt; radirt von C. G. K. (Kühlemann), ½ Bog. — 12) Ansichten von Meißen und seinen Umgebungen, so wie einige andere interessante Elbgegenden; gez. und radirt von Liebezeit. in 20 gemahlten Quartbl. (1817.) Meißen b. Gödsche. Sie enthalten unter andern eine Ansicht der Stadt von Mitternacht, eine aus dem Standpunkte am rechten Elbufer (gegen Morgen), und eine von der Seite des Lommatzscher Thores (g. Abend) genommen. —

b) Einzelner Theile der Stadt.

1) Vue du chateau Electorale de Meisen, en Saxe, et des Environs du coté du Couchant. (auch mit deutscher Unterschrift). gest. von A. Thiele. 1726. ein großer Bog.; eine Kopie davon auf ½ Bog. lieferte M. Engelbrecht in Augsburg. — 2) Schloß Albrechtsburg gegen Mitternacht; gez. von Probsthain, gest. von Thiele. ½ Bog. —

eine Kopie davon, in gleicher Größe, lieferte Adam in Augsburg. — 3) Vue du chateau Electoral de Meissen; gest. von C. G. Nestler; in Quer-octav. — 4) Ansicht des Schlosses zu Meißen gegen Abend; gest. von Nestler. 1780. ½ Bog. in Weinart's Geschichte von Dresden. — 5) Prospect von dem churſächs. Schlosse zu Meißen, und umliegender Gegend, wie sich solches gegen Mittag präsentirt. gest. von C. G. Ehrlich. 1770. ein halber Bogen. — 6) Zwei colorirte Prospecte von diesem Schlosse, auf ½ Bogen. — 7) Schloß Meißen, gez. von Ant. Balzer d. J., colorirt, gr. 4. — 8) Vue septentrionale du chateau de Meissen; par Elsasse. 1781. color. auf ½ Bog. — 9) Das Schloß Meißen; von Günther. (1795.) color. auf einem Royalbogen. — 10) Prospect des churfürstl. Schlosses zu Meißen von Innen. gez. v. Heerfurt, gest. von C. G. Werner. ½ Bog. — 11) Kopie des vorigen von Adam in Augsb. — 12) Prospect des Doms zu Meißen; gez. von Ehrlich, gest. von J. Balzer, in Bogengröße. (in Ursinus Geschichte dieser Kirche ꝛc. 1782. 4.) — 13) Der Dom zu Meißen; gez. von Thormeyer, gest. von C. A. Günther. ½ Bog. in Günthers und Schenkerts malerischen Skizzen. St. 2. — 14) Der Brand in der Albertusburg zu Meißen, den 30. Jan. 1773. gest. von C. G. Ehrlich; ein schönes, seltenes Blatt in kl. Folio. — 15) Grundriß der Landschule zu Meißen; drei halbe Bogen, in Müller's Geschichte derſ. 1787. gr. 8. — 16) Das meißner Wasserthor von Innen und Außen; zwei col. Blätter in 4. von Ant. Balzer d. J. — 17) Prospecte des großen und kleinen Marktes zu Meißen; zwei Quartblätter von Fr. Schlitterlau. — 18) Die Brücke zu Meißen; ein Quartblatt in Leupolds Schauplatz

der Brücken. 1726. Folio. — 19) Prospect der künstlichen Elbbrücke zu Meißen, mit einem Hangwerke; gez. von J. A. Richter, gest. von C. F. Böhms. Ein Bogen in Schramms Schauplatz der Brücken. 1735. — 20) Grund- und Aufriß der Brücke zu Meißen, nach den Erneuerungen von 1764 und 1784. Folio. —

c) Umgegend: 1) Eine Gegend aus dem heil. Grunde bei Meißen; gest. von Ant. Balzer d. J., color. in 4. — 2) Im heiligen Grunde bei Meißen; gest. von Wizani. 1791. color. in 4. — 3) Eigentliche Abbildung der Revier um den Brunn zu Gasern bei Meißen; gest. von Brühl. in 4. — 4) Gegend um den Brunn zu Gasern bei Meißen. in 4. (in Tittmanns Nachrichten vom dasigen Sauerbrunnen: 1715. 8.) — 5) Blossen, Vorstadt an der Elbe, Martinskirchen, Bergrathsgut, Siebeneichen, Neuddrschen und Spaar; gest. von Knöffler. in Queer 8. — 6) Vues des Environs de Meissen en Saxe; J. G. Wagner pinx. — J. A. Daraistedt sc. Sechs schöne Blätter auf halben und ganzen Bogen; doch zu idealisch. — 7) Vues des Environs de Meissen. Peint par Wagner, gravé par Weisbrod, et exec. par Lienard. 4 Blätter in 4. schön. — 8) In der Gegend von Meißen. 4 color. Blätter in Quart. gem. von Wagner, gest. von Wizani. 1791. — 9) Sechs Blätter: Gegenden bei Meißen, vier nach Originalgemälden von C. W. E. Dietrich, und zwei von J. G. Wagner; gest. von G. S. Stamm. Dresd. bei Möller, 1794. Queeroctav.

Literatur: a) Vom Burgrafthum: 1) Beitrag zur Geschichte der vormaligen Burggrafen zu Meißen aus dem Geschlechte der Herren von Plauen. — Aus Archivurkunden. Schleiz, 1771. 3 Bog. 8. — 2) Hasche's Vers. einer Geschichte

der Burggrafen zu Meißen, oder diplom. Annalen derselben. (S. dessen sächs. Magaz. V. S. 425 — 608.) — 3) J. Gottl. Boehmii Antiq. Burggrav. Misnensis Specim. Lipsiae, 1774. 4. — 3) idem de origine Burggraviatus et primis Burggraviis, idem de Friderico Fleburgensi, falso credito primo Misnensi Burggravio. Lipſ. 1774. 4. — 4) Diplomat. Nachrichten von dem Burggrafthum und den Burggrafen zu Meißen. (S. Sammlung zur sächs. Geschichte. I. S. 1 u. f. w.)

b) Vom Bisthum: 1) Joannis VI. de Salhusen statuta capituli Misnensis; in ordinem redacta per Wilh. de Betzschitz. Lipſ. 1504. 4o Quartblätter. — 2) Ordnung, wie es in der Stiftskirche zu Meißen im Pabstthum mit Singen und Lesen gehalten, und nach der Reformation verbessert worden. (S. C. Roth's Gloria Lutheri etc. S. 28 — 40.) — 3) Wahrhaftige neue Zeitung von dem Abgott zu Meißen, und seinem Nachbar, dem schwarzen Herrgott zu Dresden. 1539. (S. Hasche's Magaz. I. S. 19 — 29. in Knittelversen.) — 4) Catalogus Episcoporum Misnensium, Registrum feudorum ecclesiae Misnensis. (S. Schöttgen's Anh. zur Wurzenschen Historie. S. 6 — 26.) — 5) R. P. Calles Series Misnensium episcoporum. Ratisb. 1752. 2 Alph. 6 Bog. 4. — 6) Von dem Jure primariarum precum der Bischöffe in Meißen. (S. Sammlung zur sächs. Geschichte. II. S. 354. IV. S. 368 ꝛc.) — 7) Sam. Gedicii Encaenia sacra, oder Predigt bei Renovation der großen, herrlichen Domkirche zu Meißen, nebst einem Catalogo der Bischöffe. Freib. 1616. 8 Bog. 4. — 8) dessen zwölf Stiftungspredigten in der Thumkirche zu Meißen gehalten. Leipz. 1617. 4. — 9) Beweis, daß Bischoff Thimo die Regierung des Stifts Meißen eher angetre-

ten habe, als man bisher geglaubt. (S. Dresdn. gel. Anzeigen. 1763. No. 37.) — 10) J. W. v. Göbel, die Reichsimmedietät der sächs. Domkapitel zu Meißen, Merseburg und Naumburg aus den Bekenntnissen des churf. sächs. Ministerii bewiesen. Freib. 1720. 4. — 11) Der Stiftungsbrief des Stiftes Meißen. (S. Concilia Germaniae P. Hartzheim. IV. S. 55 ꝛc.) — 12) Chr. G. Stemmler's Lebensbeschreibung Petrus, Bischoffs von Cythera und Suffragan des Stifts Meißen, aus dem Geschlecht der Heller. Leipz. 1765. 8. — 13) Protokoll über die Wahl Bischoffs Johannes VII. zu Meißen. 1518. (S. Samml. zur sächs. Geschichte. III. S. 364 ꝛc.) — 14) C. Schöttgen's Leben des Domherrn Andr. Proles. Dresd. 1734. 4. (Auch Gottfr. Schütz schrieb dessen Leben. 1744. 8.) — 15) C. C. Gerken's Etwas Altes vom Hofstadt der meißnischen Bischöffe zu Stolpen. Friedrichsst. 1764. 4. — 16) J. F. Ursinus Geschichte der Domkirche zu Meißen und ihrer Grabmähler, historisch und diplomatisch erläutert. Dresd. 1782. 4. (Sehr genau und gründlich.) — 17) dessen Johann Weissens, ersten evangel. lutherischen Predigers zu Meißen, Lebensbeschreibung. Dresd. 4 Bog. 4. — 18) Anekdoten von Johann IX. Bischoff in Meißen. (S. Dresd. gelehrte Anzeig. 1775.) — 19) H. Emseri Divi Bennonis, Misnensis quondam episcopi, vita, miracula et alia quaedam non tam Misnensibus quam Germanis omnibus decora et immort. paritura gloriam, Georgio, duci Saxon. inscripta. Lipsi. 1512. 8 Bog. Fol. — deutsch: Das heilig Leben und Legend des seeligen Vaters Bennonis, weyl. Bischoffen zu Meyssen. Leipz. 1517. 5 Bog. 4. — 20) a) Mart. Luther's Schrift wider den neuen Abgott und alten Teufel.

der zu Meißen soll erhoben werden, oder von der Canonisation Bennonis. Wittenb. 1524. 4. — b) Emßzer Antwurtt auf das lesterliche Buch wider Bischoff Benno zu Meissen und erhebung der heyligen (so) jüngst ausgegangenen. Dresd. 1524. 5 Bog. 4. — 21) Gewisse und approbirte Historie von St. Bennonis Leben und Wunderzeichen. München. 1604. 4. — 22) W. Mamphrasii de mirac. Bennonis. Lipsi. 1606. 5 Bog. 4. — 23) C. A. Pfalz (von Ostriz) Leben Bischoff Bennonis. — N. Aufl., von Th. Kubasch. 1686. — 24) M. Heidenreichii vita Bennonis, episc. Misn. Dresd. 1694. 13 Bog. 8. — 25) C. F. Seyffarth ossileginm S. Bennonis, episcopi quond. Misnensis. Münch. 1765. 4. — 26) Chronologisches Verzeichniß und Nachrichten von den Missalien, Breviarien und andern Chorbüchern des Stiftes Meißen. 1483. (S. Sammlung zur sächs. Geschichte. VI. S. 343 ꝛc.) — 27) Missale pro diöcesi Misnensi, jussu et expensis Joh. de Weissenbach. episc. Misn. emendatius editum. Mogunt. P. Schöffer. 1485. Es besteht aus 235 Blättern in Folio. — Eine neuere Ausgabe, besorgt von Wilh. v. Betschitz, erschien zu Leipzig (bei Kachelofen) im J. 1495; eine dritte, ebendas. 1501. eine vierte im J. 1510. u. s. w.

c) Vom Kloster St. Afra und der Fürstenschule: 1) Herzog Moritzens dreier Schulen, und in etlichen andern Artikeln, neue Landesordnung. 1543. 4. — 2) Der Landschule zu Meißen Fundation. 1544. Folio. — 3) Churfürst Moritzen's Schulordnung. 1544. Folio. — (Neuere Schulordnungen erschienen 1588, 1614, 1684.) — 4) Abr. Werdermann's Einweihungspredigt des neuen Altars zu St. Afra. Dresd. 1653. 4. — 5) Statuta et leges illustris scholae Afranae. Misn. 1692.

1714. 1736. 8 Bog. 8. — 6) Ludi et epulae Afranae, feriis tam ſtatis, quam indictivis in illuſtri ludo Misnenſi ad Albim quotannis celebrari ſolitae. Misn. 1710. 4 Bog. 8. — 7) J. D. Schreberi vita Gl. Fabricii, Rect. Misn. Leipz. 1717. 25 Bog. 8. — 8) St. Afrä Verwunderung über den Orgelbau. Dresd. 1735. 4. — 9) (Meißner) Speiſeordnung. 1726. 1769. Folio. — 10) G. Hoerius Deſcr. bibliorum latinor. Bibliothecae Afranae donatorum. Misn. 1756. Folio. — 11) Erneuerte Schulordnung für die churf. ſächſiſchen drei Fürſten- und Landſchulen. Dresd. 1773. 8. — 12) J. F. Urſinus Urſprung der Kirche und des Kloſters St. Afra in Meißen. Leipz. 1780. 8. gut ausgearbeitet. — 13) Geſchichte der meißner Fürſtenſchule. (S. J. H. F. Ulrichs pragmat. Geſchichte der vornehmſten Schulen Deutſchlands. B. I. S. 316 — 335.) — 14) J. F. Köhlers Beitrag zur Geſchichte der churfürſtl. Landſchule zu Meißen. (S. Dresd. gelehrte Anz. 1783. S. 465 — 504.) — 15) Beſchreibung der Landſchule St. Afra in Meißen. (von Chladenius.) Dresd. 1783. 4 Bog. 8. — 16) J. A. Müller's Verſuch einer vollſtändigen Geſchichte der churf. ſächſ. Fürſten- und Landſchule zu Meißen, aus Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten. Leipzig. 1787. erſter Band. 20 Bog. 8. zweiter Band. 1789. —

d) Geſchichte der Stadt und deren Umgebung: 1) Ge. Fabricii Annales urbis Misniae. (in deſſ. Rebus Misnicis. Leipz. 1569.) — 2) L. Fauſt's Geſchicht- und Zeitbüchlein der weltberühmten churfürſtl. Stadt Meißen. Dresd. 1588. 12 Bog. 4. — 3) Jecanders Beſchreibung der Stadt Meißen. Dresd. 1730. 5 Bog. 8. — 4) Jura urbica, oder meißniſche Willkühr

und Stadtordnung von 1525. (S. Schöttgen's dipl. Nachlese von Oberf. II. S. 306 — 328.) — 5) W. Lindau's gedrängte Beschreibung der Stadt Meißen, ihrer Sehenswürdigkeiten und interessantesten Umgebungen. Meiss. (1817.) 60 S. 12. — 6) C. D. Schröters meißnischer Haupt- und Kirchenthurm, Torg. 1679. 4. — 7) Beschreibung der Solennitäten bei Einnehmung der Erbhuldigung in Meißen. Dresd. 1733. 4. — 8) C. G. Lockman merita senatus Misnensis in scholam oppidanam. Meiss. 1736. 4. — 9) C. G. Haltaus de turri rubea Germanorum medii aevi et quae cognati sunt argumenti. Leipz. 1757. 5 Bog. 4. — 10) Kurze Erzählung, was auf dem Schlosse zu Meißen merkwürdiges zu sehen. (S. Kreyssigs Beitr. II. 499 — 512.) — 11) Anzeige von der in Meißen errichteten freien Armenschule. (S. Dresd. gel. Anzeig. 1769 — 1786.) — 12) Erläuterungen zur Geschichte des rothen Thurms auf dem Schlosse Meißen. (S. Samml. zur sächs. Geschichte. I. S. 239 — 265.) — 13) Ein kleiner Beitrag zur Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz bei Meißen; in 3 Urkunden von Hasche. (S. Dresd. gelehrte Anzeig. 1784. S. 291 ꝛc.) — 14) J. F. Ursinus etwas von der eigentlichen Lage des alten böhmischen und schon längst zerstörten Schlosses Guozdek bei Meißen. Chemniz. 1778. 2 Bog. 8. — 15) C. G. Pötzschens Versuch einer mineral. Beschreibung der Gegend um Meißen. Dresd. 1779. 138 S. 8. stand früher in den Schriften der leipz. Societät. II. S. 249 — 284. — 16) J. Ph. Brendel's Bericht von Natur und Eigenschaft des Brunnens zum drei Tannen in Meißen. Jena. 1608. 5 Bog. 4. — 17) J. F. Ursinus Etwas zur Geschichte der großen Eisfahrten und Elbüberschwemmungen in der Stadt

Meißen. (S. Dresdner gel. Anzeig. 1784. S. 139 — 152.)

Meisterei, die; ein einzelnes Haus bei der Stadt Schwarzenberg. (s. d.) Sie steht unmittelbar unter dasigem Kreisamte.

Meckefeld, Meckfeld, s. letzteres.

Melaune, Melaun, ein evangelisches, zum Klosterstift Marienthal gehöriges, im Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördlich von Reichenbach gelegenes Pfarrkirchdorf. Von der hiesigen Kirche befindet sich ein Filial zu Mäuselwitz; eingepfarrt nach Melaune sind die Dörfer Cröbnitz, Döbschitz und Braschenau.

Melbitz, s. Milbitz.

Melbuß, s. Mölbis.

Melborn, s. Mehlborn.

Melchersberg, s. Melgersberg.

Melding, s. Mellingen.

Melgersberg, Melchersberg, ein Hof in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Schalkau, 1 Stunde östlich von Schalkau, zwischen Fichtag und Rabenaussig gelegen. Er besteht aus 4 Häusern und 24 Einwohnern. Sie besitzen einige Felder, und klopfen ausserdem Kalksteine für die Marmelmühlen, oder arbeiten in den nahen Holzungen. Der Ort ist nach Effelder eingekircht.

Melkau, s. Mölkau.

Mellen, s. Möllen.

Mellenbach, ein Dorf in dem Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, südöstlich vom Amte Gehren, 2 Stunden südwestsüdlich von Schwarzburg, an der Schwarze rechten, und am linken Ufer des Nebenbachs gelegen. Es hat 114 Häuser mit 770 Einwohnern. Ein Theil des Dorfes heißt Mellenbach vor der Brü-

cke, und hat mit dem Oertchen Blumenau, das beinahe mit ihm verbunden ist, 24 Häuser und 120 Einwohner. Mellenbach bildet ein langes Dorf, da es nur in einem Thale längs der Schwarze und des von Lichtenhain herabkommenden Baches ausgedehnt erbaut ist. Auf dem rechten Ufer der Schwarze liegt die hieher gehörige Mühle mit Schneidemühle. Der Ort hat eine Pfarrkirche, eine Schule und ist besonders merkwürdig wegen eines hier bestandenen, der heil. Katharine gewidmeten Franziskanerklosters, welches nachher zur Pfarrwohnung diente. Im J. 1640 wurde es sammt der Klosterkirche von den Schweden abgebrannt. In der Mühle, die mit Brau- und Schlachtgerechtigkeit versehen ist, befindet sich noch ein Keller, den man den Mönchskeller nennt. Im Orte leben viele Laboranten, Handelsleute und Fuhrleute. Bei diesem Dorfe nimmt das Schwarzathal wieder seinen wilden Karakter an, und läuft eng und felsig, auch durch unzählige kleine Krümmungen gebrochen und mit schwarzer Fichtenwaldung bekleidet, bis nach Scheibe hinauf. (Br.) Der bei dem Dorfe mit der Schwarze sich vereinende, östlich herbeifließende Bach heißt auch der Mellenbach.

Mellendorf, Möllendorf, ein Hof im Großherzogthum Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Geisa, unfern der Ulster, 2 Stunden südwestl. von Vach. Ein 1815 neuerworbener Ort.

Mellingen, Möllingen, sonst Meldingen, auch Melding, ein unmittelbares Amtsdorf, oder ein Flecken vielmehr, in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, 2 Stunden südlich von Weimar, an der Ilm, mit welcher die Magdala sich hier vereinigt, gelegen. In den ältern Zeiten hatte es schon Marktrecht und wird in alten Urkunden civitas genennt.

Vor mehrern Jahrhunderten gehörte es dem ansehnlichen Rittergeschlecht derer von Meldingen. Ein Johannes von Meldingen war im J. 1348 Bischoff zu Naumburg. Im J. 1363 erhielten den Ort die Grafen zu Orlamünda von dem Landgrafen von Thüringen Balthasar zur Lehn. Ein Eisenachscher Mönch schreibt in seiner Chronik vom J. 1407: „Es bawete Kaiser Karl eine Kirche in dem Lande zu Thüringen; eine an der Ilmen zu Meldingen und ließ sie weihen in des heiligen Kreuzes Ehre.“ Im Bruderkriege, im J. 1449, brannte Hermann von Harras den Ort ab. Sonst waren hier 2 Kirchen, wovon die ältere (zum heil. Kreuze) wüste liegt, die neue zu St. George aber noch zum Gottesdienst gebraucht wird. Ehedem stand hier auch ein Schloß auf der Höhe, welches, ob es gleich seit einiger Zeit ganz in Ruinen liegt, dennoch seinen Namen Heinrichsburg beibehalten hat. Nahe bei Mellingen lag vormals auch der Ort Dammfurth, wovon noch die dasige Brücke den Namen (Dammfurter Brücke) führt.

Mellingen hat an 100 Häuser und 600 Einwohner. Es ist der Sitz einer unter dem weimarschen General-Superintendenten stehenden Adjunctur, zu welcher die Oerter Döbritschen, Lehnstädt, Mechelroda, Mellingen, Taubach, Umpferstädt und Wiegendorf gehören, in welchen 4 Pfarreien sind. Die hiesige Schule hat 2 Lehrer, von denen der zweite zugleich Cantor und Organist ist. — Auch ein Beigeleite von Wiegendorf, und ein Brückenzoll befinden sich hier. — Das hiesige adliche Gut ist unter die Bauern zerschlagen worden. — Montags nach Cantate wird zu Mellingen Markt gehalten. — In der hiesigen Gegend findet man Tuffstein, der sich bis unter Weimar hinziehet und das Ilmthal ziemlich hoch ausfüllt, auch sogar einige Anhö-

hen bildet. — (Br.) Bei dem Orte liegen zwei Mühlen, und östlich von ihm das Voigteiholz.

Melmsdorf, Mellmsdorf, Melnsdorf, auf der Vierenkleeschen Karte Mellendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde nördlich von Zahna, im Fläming gelegen. Es hat eine Filialkirche von Blönsdorf, ein Beigeleite von Wittenberg, 11 Häuser, 60 Einwohner, unter denen 8 Hüfner, 1 Gärtner und 1 Windmüller und 33½ Hufen Landes. Südlich vom Dorfe liegt der Pfuhl, eine Landsee.

Mellniz, Melniz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seida, 2 Meilen von Wittenberg und Jüterbogk und 1 Meile von Zahna und Jessen gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Seyda, 10 Häuser, 56 Einwohner, unter denen 7 Hüfner, 2 Kossäten, 1 Windmüller und 1 Häusler, mit 30 Hufen sandigem Feld, und der dazu gehörigen wüsten Mark Friedrichsdorf von 7 Hufen. Es hat kein Holz. —

Melpitz, Melwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im abgetretnen Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 1 Stunde westlich von Torgau, und nahe beim Kastenholze gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Klitzschen, und die Einwohner besitzen 19 Hufen. Bei Melpitz liegen die wüsten Marken Peißholz und Guben von 12 Hufen; und zwischen Melpitz und Paschitz liegt die wüste Mark Wittro von 5 Hufen, mit einer Kirche im freien Felde, welche das Filial von Syrottau ist.

Meltendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im

Amte Seida, 2 Meilen von Wittenberg und Jüterbogk, 1 Meile von Zahna und Jessen, 1 Stunde südlich von Seida gelegen. Es hat eine Filialkirche von Elster, 6 Häuser, 30 Einwohner, unter denen 5 Hüfner und 1 Häusler, 11 Hufen mittelmäßiges Feld, aber viel und gutes Holz.

Meltewitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Falkenberg gelegen.

Meltewitz, Meltitz, Melzigen, Mölz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1 Stunde westlich von Dahlen entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergute Dürr Reichenbach, und war vor 1815 in das Amt Torgau einbezirkt. Die Einwohner besitzen 12½ Hufen, eine Brauschenke, eine Windmühle, und sind nach Knatewiz eingepfarrt.

Meltzig, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau; sie liegt bei Trossin, besteht aus 3 Magazinhufen und bildet jetzt das Vorwerk von Trossin.

Melzwig, Meltzig, ein schriftsässiges wittenbergsches Universitätsdorf in dem Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, unweit Dabrun, 2 Stunden südöstlich von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat eine Windmühle, 18 Hufen, und ist nach Dabrun eingepfarrt. Nördlich vom Orte liegen mehrere Teiche.

Memmeleben, s. Memmleben.

Memmendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Augustusburg, 1 Stunde nordöstlich von Oederan, links an der Straße nach Freiberg gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergute Börnichen, hat 20 Häuser, eine Mühle, 100 Einwohner, unter denen 11 Bauern und 8 Gärtner sind, und ist nach Frankenstein

eingepfarrt. In Dietman's Priesterschaft heißt es fälschlich Meinendorf.

Memmleben, Memleben, Memmeleben, in Urk. Mimileba, Mymaleibin, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Pforta, an der Unstrut, zwischen Wiehe und Wendelstein, 1 Stunde östlich von Wiehe entfernt gelegen. Es hat 95 Häuser, 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Die Einwohner nähren sich vom Flachs- Hanf- und Rübsenbau, auch giebt es unter ihnen 40 Leinweber und Leinwandhändler. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Eckartsberga und unter der Collatur des Consistoriums. Die hiesige Gemeinde hat auf eigene Kosten ein Armenhaus erbauen lassen.

Denkwürdig sind hier, die vom Dorfe abgelegenen Ruinen eines, wie man will von Mathilde, Kaiser Heinrichs I. Gemahlin, im 10ten Jahrhundert gestifteten Benedictiner Klosters, welches dann Otto II. in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Theophania in eine Abtei verwandelte, die er reichlich beschenkte und unter seinen unmittelbaren Schutz nahm. Als aber die Mönche so locker lebten, daß im J. 1016 sogar der Abt Reinhard abgesetzt werden mußte, so überließ Otto die Abtei dem Stifte Hersfeld. Während der Reformation verliefen sich die Mönche. — Memleben war Lieblingsort der deutschen Kaiser aus dem sächs. Hause. Hier starb, am 7. Juli 936 Kaiser Heinrich I., und am 7. Mai 974 sein Sohn Otto I. Letzterer kam den Sonntag vor Pfingsten nach Memleben, um da das Fest zu feiern, aber schon den Dienstag früh um 4 Uhr starb er am Schlage. Seine Eingeweide liegen unter dem Kreuzgange des Klosters, sein Körper wurde nach Magdeburg, der seines Vaters

nach Quedlinburg geschafft. — Die Ruinen der Klosterkirche, welche von Rochlitzer Stein erbauet war, sind, nahe an der Unstrut liegend, höchst interessant. Noch bemerkt man Ueberreste einiger Wandgemälde. Unter dem Hochaltar ruhte sonst auf zwei Reihen von Pfeilern eine Kapelle mit Altar, welche erst im vorigen Jahrhundert eingegangen ist. Auf dem Lectorium der Mönche, deren Zellen längst in Wirthschaftsgebäude des, aus dem Kloster entstandenen königl. Kammerguts (oder Vorwerks) verwandelt sind, steht jetzt die Kirche, in welcher jährlich auch eine sogenannte Ablaspredigt gehalten wird. Das Kloster stand ehedem unter dem Bisthum Halberstadt, und noch im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden deshalb die Ruinen jährlich von einem Dominikaner und Kapuziner aus Halberstadt besucht.

Man vergl. 1) J. M. Schamel histor. Beschreibung des vormals berühmten Benedictinerklosters zu Memleben. Leipz. 1729. 5 Bog. 4. — 2) Diplomatische Beiträge zur Historie des Klosters Memleben. (S. Kreyßigs Beitr. II. S. 323 — 334.).

Mendelmark, ein Vorwerk im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei Schloß Rabenstein, rechts von der Straße nach Wittenberg gelegen. Es gehört, nebst der wüsten Mark Wendemark zum Rittergute Rabenstein.

Mendhausen, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen-Meiningen, im Amte Römhild, 1 Stunde südwestlich von Römhild entfernt gelegen. Es gränzt gegen Morgen mit Römhild und Milz, gegen Mittag mit Irmelshausen, g. Abend mit Rothhausen und g. Mitternacht mit Wolfmannshausen. Ein kleiner Bach, welcher in der Flurmarkung des Dor-

ses entspringt und an dem letztern vorbeifließt, vereint sich weiter unten mit der Milz; ein anderer, der sogenannte kleine Bach, fließt nach Irmelshausen zu, und wird zur Bleiche und zum Flachsrösten benutzt. Das Dorf liegt in einer Ebene, an der Straße von Meiningen nach Königshofen. Es hat eine Kirche, Pfarre, Schule, 85 Häuser und 335 Einwohner; letztere treiben besonders Ackerbau, doch giebt es unter ihnen auch mehrere Handwerker, z. B. 3 Leinweber, 2 Wagner, 2 Hufschmidte, 1 Schreiner, 1 Büttner ꝛc. Der eigentlichen Bauern zählt man 46. Im Winter werden Flachs und Wolle gesponnen. Der Viehhandel ist für die Einwohner auch einträglich. Beim Dorfe giebt es eine Gypsmühle. Die hiesige Kirche steht unter der Diöces Römhild und dem dasigen geistlichen Untergericht. Eingepfarrt hieher ist auch der Ort Mönchshof. Die hiesige Kirche war ehemals ein Filial von Römhild, in welche auch das verwüstete Dorf Eichelborn eingepfarrt war. Die Wüstung Eichelborn ist jetzt unter die Einwohner Behrungens und Wolfmannshausens vertheilt; sie hat noch ihren besondern Schulzen, und die Besitzer kommen jährlich als eine besondere Gemeinde in Behrungen zusammen, um ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten in Ordnung zu erhalten. Die Flurmarkung gränzt mit an Mendhausen, und faßt Aecker, Wiesen und Holz in sich. Der Pfarrer des letztern Dorfs bezieht wegen dieser Wüstung noch eine Gült an Korn und Hafer. Gegen Wolfmannshausen zu finden sich auch Spuren eines alten Schlosses; die Steine desselben sind zum Theil zur Mendhausner Kirchhofmauer verwendet worden. (Br.)

Mengelsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der

Oberlausitz, ½ Stunde nördlich von Reichenbach, wohin es eingepfarrt ist, entfernt gelegen. Das Dorf hat 21¾ Rauche und einen Schulhalter. Das Rittergut ist mit schöngebauter Hofröthe versehen, hat einen angenehmen Garten, und auf den Rittergutsfeldern ist, nebst einigen Häusern, das Vorwerk Löbensmüh erbaut worden. Das Rittergut Biesig ist mit dem hiesigen vereinigt worden.

Mengersgereuth, ein Pfarrkirchdorf in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Oberlande, im Amte Schalkau, zwischen Schalkau und Gräfenthal, 1½ Stunde östlich von Schalkau, an der Effelder gelegen. Der Ort hat mit Inbegriff von dem dazu gehörigen Mengersgereuther Rott (Roth) und der kleinen Mühle, 46 Häuser und 250 Einwohner. Man hat bei diesem, an den Abhang der Vorderberge sich anlehnenden Orte eine unterhaltende Aussicht theils auf die Thalöffnung von Hämmern, dessen letztere Häuser man vor sich sieht, theils unterhalb des Orts, oder nach Süden, wo man die Schwarzwälder Hammerwerke erblickt. Die Lage des Ortes erlaubt schon Ackerbau, und diesen bestimmt auch den Nahrungszweig des größtn Theils der Einwohner. Viele leben von der Arbeit im Holze, viele von Verfertigung Sonneberger Waaren, besonders Kästchen, kleiner Koffer, Komodchen u. s. f. Mit der Kleinmühle ist eine Schneidemühle verbunden; auch eine Marmelmühle ist im Gange. Zu dem Kirchspiel Mengersgereuth gehören außer Forsteugereuth, Schwarzwald, Hohetann, Fichtag, Hämmern, Augustenthal, Schmidtsgrund viele der umliegenden Orte. — Interessant ist für die Mineralogen, hier die Schichten des ältern Flözkalksteins, der sich an das Urgebirge anlegt, beobachten zu können. Auch werden in der Nähe

sehr schöne Sandsteine gebrochen, und nach Truckenthal zu findet man überall, wo man einschlägt, farbigen Marmor. —

Mengersgereuter Roth, s. vorigen Artikel.

Mennewitz, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Roda, 2 Stunden östlich von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schlöben.

Mensdorf, Mennsdorf, sonst Meynsdorf, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im abgetretenen Theile des leipziger Kreises, im Amte Eilenburg, auf der rechten Seite der Mulde, 1 Stunde nördlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat über 50 Häuser, 270 Einwohner, welche 10 Hufen besitzen. Der Ort ist nach Mörtiz eingepfarrt. — Im J. 1678 grub man bei Mennsdorf sehr viele große und kleine, sowohl runde als längliche Todtentöpfe (Urnen) aus, die man nach Leipzig, Dresden, Hamburg ꝛc. versendete.

Menterode, Menteroda, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Gotha, im Amte Volkenroda, an der Straße von Nordhausen, 3 Stunden nördl. von Mühlhausen, demnach getrennt von den übrigen Landen des Fürstenthums. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Obermehler stehen, und wozu Kleinkeula als Filial gehört. Das Dorf hat ein Freigut, einen Forstbedienten, einen Zolleinnehmer, 80 Häuser und 350 Einwohner. Letztere handeln viel mit Anis, Hirsen, Fellen, Schweinen und Besen. Fast jeder in der Gemeinde pflegt das Besenbinderhandwerk zu lernen und zu üben.

Mevana, s. Meerana.

Merbelsroth, Merbelsrod, ein Amts-

dorf im Fürstenthum Sachsen Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 2 Stunden südöstlich von Schleusingen entfernt gelegen. Es hat 32 Häuser, 151 Einwohner, die nach Schwarzbach eingepfarrt sind, 28 Stiere, mittelmäßige Felder in bergiger Flur besitzen und terminlich 15 Gülden 19 Gr. 1 Pf. steuern. Es giebt 9½ Güter im Orte.

Merbitz, Mörbitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Dresden, 1½ Stunde westnördl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Vom Dorfe stehen 78 Einwohner mit 9½ Spannhufen unmittelbar unter dem Amte, und 20 Einwohner mit 2½ Hufen unter dem Dresdner Religionsamte. Es ist nach Briesnitz eingepfarrt.

Merbitz, s. Altenmerbitz und Neuenmerbitz.

Merblitz, s. Wörblitz.

Merenbach, s. Möhrenbach.

Mergendorf, eigentlich wohl Marienedorf, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, an der Poststraße von Meißen nach Wermsdorf, ¼ Stunde südlich von Riesa gelegen. Es gehört altschriftsässig zum Rittergut Riesa, hat 19 Hufen, und ist nach Riesa auch eingepfarrt.

Mergenthal, s. Neu-Morgenthal und Marienthal.

Mergwitz, Merkwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, unweit Trebnitz, 3 Stunden südlich von Wittenberg, gegen Schmiedeberg gelegen. Es hat 9 Häuser, 45 Einwohner, unter denen 6 Hüfner, 2 Gärtner und 1 Hirte, 17½ Hufen, nämlich 12 Heidehufen und die

aus 5½ Auenhufen bestehende wüste Mark Lox (Kochs); und ist nach Trebniz eingepfarrt.

Merka, auch Mirko, Markow, wendisch Mjerkow, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergut Malsitz und ist nach Ratibor eingepfarrt. Nordöstlich davon liegt der Windmühlenberg.

Merke, Merken, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, an der Lubst, auf der Straße von Sommerfeld nach Guben, 1 Stunde westlich von Sommerfeld entfernt, nahe beim Sommerfelder Berge gelegen. Es hat, mit Einschluß des Vorwerks, 1500 Gülden Schatzung und 270 Einwohner.

Merkendorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, bei Döhlen, 1 Stunde östlich von Auma, an der Weida gelegen. Es hat 40 Häuser, 220 Einwohner, eine Filialkirche von Döhlen und an der Weida 3 Mühlen mit 7 Gängen. Es gehört unmittelbar unter das Amt; blos ein Unterthan gehört schriftsässig zum Rittergute Zabelsdorf, und ein Pferdnergut steht unmittelbar unter dem Amte Mildenfurt.

Merkers, Markers, Merkersdorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Tiefenart, an der Werra, eine Stunde von Tiefenort auf Bach zu gelegen. Es hat 30 Häuser, 140 Einwohner, eine Filialkirche von Donedorf, und ein Vorwerk.

Merkwitz, s. Mergwitz.

Merkwitz, ein schriftsassiges der Universität Leipzig gehöriges Dorf, in dem Königreiche Sachsen.

im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, an der Straße nach Eilenburg, 3 Stunden nördlich von Leipzig entfernt gelegenes Dorf. Es hat 22 Häuser, 110 Einwohner, $8\frac{1}{4}$ Magazinhufen, ein Beigeleite von Leipzig, und ist nach Hohenheida eingepfarrt. Unter den Häusern sind 8 Güter, 1 Gasthof und eine kleine Schenke.

Merkwitz, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 300 Einwohner, eine Mutterkirche, Pfarre und Schule, ein Chausseehaus und eine Windmühle. Unter den Einwohnern sind 18 Pferdner, 22 Gärtner, 2 Häusler; diese besitzen 57 Pferde, 60 Ochsen, 207 Kühe, 438 Schaafe; $10\frac{3}{4}$ Scheffel Gartenland, $9\frac{1}{4}$ Scheffel Weiden, $1305\frac{3}{4}$ Scheffel Aecker, 216 Scheffel Wiesen und $7\frac{1}{4}$ Scheffel Holzland. Erst in neuern Jahren haben die Einwohner 142 Scheffel auf der Lehde in Kleinneußliz urbar gemacht; auch benutzen sie 224 Schsl. oschatzer Stadtfelder. Sie sind belegt mit 2494 vollen, 2320 gangbaren, 173 decrem. Schocken, 7 Thlr. Quatemberbeitrag, 29 Spann-, 33 Magazin- und 33 Marschhufen. Sie leisten dem Amte Dienste, Zinsen, und entrichten Hufengelder. Die hiesige Kirche steht unter der Inspection Oschatz, unter der Collatur des Oschatzer Superintendenten, und hat zu Altoschatz ein Filial. Eingepfarrt nach Merkwitz sind: Rosenthal, Thalheim, Saalhausen, Kreyscha, Pappenheim und Striesa.

Das Dorf gehörte ehemals dem Kloster zu Alten Zella (weshalb es auch jetzt noch seine Getraidezinsen zum Theil nach altzellaschem Maase leistet); mußte in das dasige Vorwerk 20 Pflüge und 56 Sensen gegen ein gewisses Lohn stellen, unter an-

dern auch die Kohlenfuhrsteuer zu den Freiberger Bergwerken nach der Hufenzahl erlegen, und, nebst den Dörfern Steuden, Mögen, Priesen, Höfchen und den Staudner Drei-Dörfern, 1 Heerfahrtswagen, 4 Wagenpferde und etliche Trabanten halten. Im J. 1462 kaufte Ambros. von der Dahme aus Oschatz von dem Obermarschall Jahn von Schleinitz für 4 Schock 15 Gr. diejenigen Hufenzinsen, die einige Pferdner zu Merkwitz mit entrichteten. Bei den Veränderungen, die im J. 1554 mit verschiednen Klostergütern vorgingen, wurde Merkwitz mit andern Orten an den damaligen Oberhauptmann zu Meißen, Ernst v. Miltitz auf Platzdorf verkauft und zum Amte Rossen geschlagen. Im Jahr 1582 kam es unter das Amt Oschatz. — Als Seltenheit verdient angemerkt zu werden, daß nach länger als 100 Jahren, im J. 1811, die erste Feuersbrunst wieder ausbrach, aber nur ein Haus verzehrte.

Merkwitz, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, unfern der Stadt Dommitzsch, deren Einwohner sie benutzen, gelegen. Sie hat guten Getraideboden und gränzt mit der wüsten Mark Melzig.

Merlach, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, an der Pleisse, 1 Stunde südl. von Gößnitz entfernt gelegen. Es ist nach Ponitz eingepfarrt, hat 13 Häuser, 80 Einwohner, unter denen 4 Anspänner und 9 Handbauern sind, die 8 Pferde, 134 Scheffel Feld, 13½ Scheffel Holz besitzen, und 20 Gülden 20 Gr. terminlich steuern.

Mernhausen, s. Mährenhausen.

Merlitz, Mörlitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im

Amte Bitterfeld, unweit Greppin gelegen. Sie enthält Wiesen.

Merschaue, Marschau, auf den Karten auch Marsche, ein Ort in dem Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, unweit Lauterbach, 2 Stunden nördlich von Morizburg gelegen. Er gehört schriftsässig zum Rittergut Lauterbach, wohin es auch eingepfarrt ist.

Merschütz, Merschwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, unfern Pretzsch, an der Poststraße nach Wittenberg, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 23 Häuser, 120 Einwohner, 10 Hufen und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 20 Halbhüfner und 2 Gärtner; der Ort ist nach Pretzsch eingepfarrt.

Merschütz, auch Mörschütz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördlich von Döbeln gelegen. Von diesem Dorfe gehören schriftsässig 3 Hufen zum Rittergut Niedersteina, 2 Hufen zum Rittergut Nieder-Wutzschwitz und 2 Hufen zum Rittergut Ober-Wutzschwitz. Es ist eingepfarrt nach Zwitzsch.

Merschwitz, auf den Karten auch Mörschwitz, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, unweit der Elbe, 3 Stunden südwestlich von Großenhain gelegen. Hier ist eine Tochterkirche von Seußlitz, in welche das Dorf Nauendorf eingepfarrt ist, eine Mühle von 1 Gange und ein Beigeleite von Großenhain. Das Dorf hat 2 Hufen und 564 Schocke. Hier geht die große Heerstraße von Leipzig nach der Oberlausitz, nach Schlesien und Südpreußen durch; die deshalb hier befindliche königl. Fähre, welche schon in Urk. vom J. 1315 vorkommt, giebt 800 Thaler Pacht. — Das Rittergut gehört der

Familie Pistorius; im Schlosse stand sonst eine ansehnliche Bibliothek, welche im 16. Jahrhundert von dem berühmten Simon von Pistorius gestiftet wurde; jetzt steht sie in Seußlitz.

Merschwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, nahe bei Mutzschen, 3 Stunden östlich von Grimma entfernt gelegen. Es hat 4 Häuser, 24 Einwohner, unter denen 3 Pferdner mit 350 gangbaren Schocken, 3 Hufen, 13 Pferden und 27 Kühen. Es ist nach Mutzschen eingepfarrt.

Merseburg, das Hochstift; ein Bestandtheil der ehemaligen Besitzungen des Königs von Sachsen, jetzt des preuß. Herzogthums Sachsen, zwischen den Aemtern Delitzsch und Leipzig, Pegau und Weissenfels, Freiburg und Querfurt und dem Saalkreise, auf beiden Seiten der Saale (sonst auch zum Theil der Elster) gelegen.

Geschichte: Von diesem ehemaligen reichsunmittelbaren Bisthume hat man zwar so wenig, wie von Naumburg, die ursprüngliche Stiftungsurkunde aufzuweisen, aber doch wissen wir mit Gewißheit, daß solches, gleich dem Bisthum Meißen (s. d.) von dem deutschen Könige Otto I. (oder dem Großen), einem Sohne Heinrichs I., im J. 968 gestiftet worden ist. Doch kaum gegründet, ging es auch schon wieder ein; denn Bischoff Giseler verwandelte es, sobald er Erzbischoff von Magdeburg wurde, in eine Abtei, zerstückelte im J. 982 das Gebiet, verfälschte oder verbrannte alle Urkunden, und glaubte so alles gethan zu haben, um die einstige Wiederherstellung dieses Bisthums zu erschweren. Aber doch schlug dieser Plan fehl, und K. Heinrich II. stellte dasselbe im J. 1004 wieder her. Otto I. hatte in geistlichen Sachen das Bisthum dem Erzbisthum Magdeburg untergeordnet, in welt-

lichen aber die Schutzgerechtigkeit (Advocatiam) sich selbst vorbehalten. Eben so setzten auch die deutschen Könige die ersten Bischöffe, welche aber in der Folge von dem Kapitel gewählt wurden, bis sich dasselbe endlich entschloß, aus dem regierenden Hause der meißnischen Markgrafen Bischöffe zu wählen, die es dann bald dahin zu bringen wußten, daß sie poſtulati perpetui wurden, wodurch denn die Reichsunmittelbarkeit des Bisthums verloren ging.

Der erste Bischoff war Boso, der letzte aber Michael Hulding (Heldungen). Als die Reformation in Wittenberg begann, war Adolf, Fürst von Anhalt, Bischoff in Merseburg. Obgleich manchen Sätzen Luthers nicht abgeneigt (z. B. über die Verwerflichkeit des Priestercölibats, des Bilderdienstes ꝛc.), machte er dennoch gemeinschaftliche Sache mit dem Herzog Georg in Leipzig und verfuhr zuletzt ziemlich gewaltsam gegen die Anhänger der neuen Lehre, zumal da der Bauernaufstand auch im Stifte um sich griff. Gleichen Sinn hegten seine Nachfolger Vincenz von Schleinitz (von 1526—1535) und Sigismund von Lindenau, der 1538 dem in Nürnberg geschlossenen Bündnisse der katholischen Fürsten wider den schmalkaldischen Bund beitrat. Doch konnte ers schon nicht mehr hindern, daß sich die Zahl der Evangelischen überall, besonders in Landgemeinden unter adelichem Patronat, mehrte und daß selbst der Merseburger Stadtrath 1543 den ersten evangelischen Prediger Laurentius Reinhard an der Kirche St. Maximi anstellte. — Nach Sigismunds Tode wählte das Capitel, bei dessen Gliedern die Lust zum Bischoffshut verschwunden war, den jüngern Bruder Herzog Moritzens, den Prinzen August v. Sachsen (nachmaligen Kurfürsten) für dieses Mal zum Administrator des Stifts, um es in weltlichen Angelegenheiten zu

regieren und zu beschützen, und suchte diesen Schritt sowohl beim Kaiser, als beim päpstlichen Nuntius mit der bedrängten Lage, in der man sich befinde, zu entschuldigen. August übertrug hierauf die Besorgung aller Kirchenangelegenheiten dem Senior des Capitels, dem Fürsten Georg von Anhalt, einem eben so gelehrten und vorsichtigen, als der Reformation geneigten Manne, den sein Freund Luther selbst, am 2. August 1545, im Dom feierlich ordinirte, und als Coadjutor investirte. Eine allgemeine Visitation der Stiftischen Kirchen war schon das Jahr zuvor gehalten worden; nun wurde auch ein eigenes Consistorium unter Georgs Vorsitz errichtet und Antonius Musa von Rochlitz als erster Superintendent nach Merseburg berufen. Allein der Ausbruch des schmalkaldischen Krieges zog die Heere beider Partheien ins Stiftische Gebiet; Kurf. Joh. Friedrich durchstrich dasselbe 1546 und verlangte Contribution; die kaiserliche Armee plünderte gar. Nach dem Treffen bei Mühlberg wurde August vom Kaiser genöthigt, die Administration des Stiftes niederzulegen, welches er 1547 den 27. Sept. mit der Bedingung that, daß in kirchlichen Sachen nichts geändert werde. Somit mußte auch der Coadjutor Georg sein rühmlich geführtes Amt aufgeben; er hielt den 7. Nov. 1548 seine letzte Predigt und zog sich 1550 mit einem Gehalt von 3000 Mfl. auf seine Güter Plötzgau und Harzgerode zurück, nachdem der neue katholische Bischoff angekommen war, dem Kaiser Karl V. so dringend dem Capitel empfohlen hatte, daß es endlich ihn wählen mußte. Dieß war Michael Helding, als Bischoff von Sidon in partibus infidelium gewöhnlich Sidonius genannt, ein geborner Würtemberger von niedrer Herkunft, zuletzt Weihbischoff des Cardinal-Erzbischoffs Albert von Mainz. Ob

er schon in seiner Capitulation beschworen hatte, keine Aenderung in dem vorgefundenen Stande der Religionssachen zu unternehmen, so suchte er doch allmählig die katholische Kirchenlehre und Kirchengebräuche wieder einzuführen und hätte wohl dem von ihm selbst, von Julius Pflug und Joh. Agricola verfertigten Augsburger Interim gesetzliche Kraft in seinem neuen Bisthume zu verschaffen gewußt, wenn nicht mehrere stiftische Prediger wacker dagegen gekämpft und die Kurfürsten Moritz und August die Rechte des Capitels vertreten hätten. Zum Glück war Bischoff Michael oft abwesend und starb 1461 in Wien. Kurfürst August leitete es nun bei dieser Sedisvakanz, wiewohl unter Widerspruch der kaiserl. Abgesandten, ein, daß sein 8jähriger Prinz Alexander zum Administrator gewählt wurde, für den er als Vormund die Regierung des Stifts verwaltete. Er ließ die zweite Visitation halten und wieder einen Superintenten Namens Rumbaum wählen (nachdem unter Michaels Regierung die evangelischen Geistlichen theils von dem Senior M. Kempf in Lützen, theils vom Leipziger Consistorio ordinirt worden waren). Auch nach des Prinzen Alexanders Tode (1566) behielt Kurfürst August die Administration des Stifts, und so blieb diese bis auf die neueste verhängnißvolle Zeit beim sächsischen Kurhause. Im westphälischen Frieden ward sie, mit Einwilligung des Capitels, dem dritten Sohne Kurf. Johann Georgs I., dem Prinzen Christian und dessen männlichen Nachkommen auf ewige Zeiten übertragen. Letzterer erhielt, dem väterlichen Testament gemäß, in der Folge, nächst Merseburg, auch die Aemter Bitterfeld, Delitzsch, Zörbig, Brena, Finsterwalde, Dobrilugk und die Niederlausitz, wodurch er der Anherr des Herzogthums Sachsen Merseburg wurde, dessen Regierung er im J. 1659

antrat. Ihm folgten im J. 1691 sein Sohn Christian II. († 1694), und dann nach und nach des letztern Prinzen Christian Moriz († 1694) und Moriz Wilhelm († 1731), endlich deren Onkel, Christians I. jüngster Sohn, Heinrich, der erst im 70. Lebensjahre zur Regierung gelangte. Mit ihm starb im J. 1738 die Sachsen-Merseburgsche Linie schon aus, und die ebengenannten Aemter, die Niederlausitz, und auch die Merseburger Stiftslande fielen nun dem Kurhause anheim; denn schon bei Heinrichs Regierungsantritte hatte das Domkapitel in einer, mit dem Kurhause abgeschlossenen, sogenannten perpetuirlichen Kapitulation (31. Juli 1731) sich anheischig gemacht, künftig den jedesmaligen Kurfürsten zum Stiftsadministrator zu postuliren, wogegen dieser versprach, sämmtliche Rechte und Freiheiten des Stiftes zu erhalten und zu schützen. Doch behielt sich das Stift, gleich dem Naumburger, beim Todesfalle des Stiftsherrn die Rechte der Sedisvakanz vor. Diese besteht darin, daß das Domkapitel bei dem Todesfalle auf dem königl. Schlosse die Kapitulsgemächer feierlich einnimmt, die ihm zuständigen und hergebrachten Jura ausübt, und das Nöthige anordnet, bis die Kapitulation mit dem neuen Stiftsherrn erneuert und ein königl. Kommissär die Huldigung feierlich angenommen hat.

Gränzen, Größe, Bevölkerung, Produkte u. s. w.

Das Hochstift Merseburg gränzt g. O. an die Aemter Leipzig und Delitzsch, g. S. an die Aemter Pegau und Weissenfels, g. W. an das Amt Freiburg und an das Fürstenthum Querfurt, und g. N. an die Grafschaft Mansfeld und den ehemaligen Saalkreis. Der Flächeninhalt wird zu 20 Quadratmeilen angegeben. Durch die Theilung des

Jahrs 1815 ist ein Theil des Landes an den leipziger Kreis, also an das Königreich Sachsen zurückgekommen, aber dagegen ein kleinerer Theil, des in dessen Mitte gelegenen Antheils vom leipziger Kreise zu dem Hochstift Merseburg genommen worden. Das Land ziehet sich der Länge nach ostsüdlich gegen Nordwesten, und wird durch die Saale in zwei ziemlich gleich große Theile getheilt. Im Jahr 1712 wurde das ganze Hochstift zwar vermessen, aber die Zeichnungen liegen noch jetzt unbenutzt im Stiftssteuerarchive. —

Der Boden ist meist eben. Einige Berge oder Anhöhen giebt es blos auf der linken Seite der Saale. — Die Saale, der Hauptfluß des Landes, durchströmt es von Süden gegen Osten, oder bildet dessen Gränzen; sie tritt nahe bei Weissenfels in das Stift, nimmt bei und unter Merseburg die weiße Elster, die Luppe und den Floßgraben östlich, so wie den Geiselbach westlich auf, und verläßt dasselbe wieder in der Gegend von Halle. Die Luppe und Elster durchfließen das Land von Osten gegen Westen. — Im ganzen Stiftsgebiet, das zum Theil der Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, giebt es über 40 Teiche. Die beträchtlichsten sind bei Merseburg, Kapelle, Knappendorf und Netzschkau. Sie bestehen aus 20 großen Karpfenteichen, 5 großen und 2 mittlern Streckteichen und aus 13 Strichteichen. — Der Geiselbach entspringt bei Mücheln im Amt Freiburg, durchfließt den großen Gotthardsteich, die Stadt Merseburg, und fällt unterhalb derselben in die Saale. Der Floßgraben tritt, aus dem Amte Pegau, bei Sittel in das Stift, nimmt seinen Lauf nördlich und vereinigt bei Tragart sich mit der Luppe. — Die Landesbeschaffenheit ist ziemlich dieselbe, als in den Aemtern Weissenfels und Frei-

burg. Der ungemein fruchtbare Boden enthält meistens Lehm und Thon, und giebt, außer den gewöhnlichen Feldfrüchten, auch Fenchel, Anis, Kümmel, Rübsamen, Raps, Flachs und Hopfen. Der Ackerbau ist sehr beträchtlich. Auch etwas Wein wird bei Schkeudiz erzielt. Im J. 1799 erbaute man im Hochstifte 66,465 Scheffel Kartoffeln, 667,114 Schfl. Getraide, mit Ausnahme der Erbsen, Linsen, Wicken, des Hirse, Heidekorns ꝛc., im J. 1802 aber 33,219 Schock Waizen, 141,417 Sch. Korn, 52,208 Sch. Gerste, 86,627 Sch. Hafer, 7656 Sch. Erbsen, 234 Sch. Linsen, 547 Sch. Hirsen, 3727 Sch. Wicken, 747 Sch. Gemenge und 95,133 Scheffel Kartoffeln. Auch wächst im Stifte das Raigras (faux siègle) wild, und wird hier Wildkorn genennt. — Wiesen sind, einige Gegenden im Amt Lützen und Lauchstädt ausgenommen, im Ueberflusse, längs der Elster und Luppe, so wie auch in einigen Gegenden an der Saale, so daß man viel Heu gewinnt und davon in die benachbarten Gegenden verkaufen kann. Eben so bedeutend ist der Obstbau, weniger gewinnt man an Gartengewächsen. — Die Waldungen, besonders bei Lützen und Schkeudiz, bestehen meistens aus Laubholz, vorzüglich aus Eichen, Buchen, Rüstern, Hornbäumen; die herrschaftlichen betragen 4429 merseburger Acker à 180 neunellige Quadrat-Ruthen, die Privatwaldungen nur den 6sten Theil dieser Summe. Das Unterholz ist in 20jährige Schläge eingetheilt. Sie geben nicht ganz den eigenen Bedarf, der durch die Elsterflöße, und durch Braunkohlen ersetzt wird. Letztere gewinnt man bei Beuchlitz, Teudiz, Schlechtewitz ꝛc., wo sie in mächtigen Flötzen streichen. Großwild ist selten. Fasanen und Trappen findet man besonders im Amte Lauchstädt. — Das Amt Lützen ist vorzüglich das

Waterland der Salinen, und die Werke zu Düvrenberg, Teudiz und Kötzschau (s. d. Art.) liefern an Salz jährlich gegen 290,000 Scheffel (oder Stücke). — Mineralquellen giebt es zu Lauchstädt.

Das Hochstift enthält überhaupt 7 Städte, (Merseburg, mit den Vorstädten Altenburg und Neumarkt, Lützen, Zwenkau, Schkeudiz, Lauchstädt, Schaafstedt und Mark-Ranstädt, welches letztere, nebst Zwenkau, s. 1815 an den Leipziger Kreis gefallen), 1 Flecken, 1 königl. Kammergut, 5 königl. Vorwerke (Wenden, Libenau, Schladebach, Zwenkau und Lauchstädt), 83 altschriftsässige Rittergüter, 212 Dörfer mit 123 Kirchen und 78 Predigern und 11 wüste Marken. Durch die Theilung 1815 haben diese Zahlen sich freilich geändert. — Im J. 1808 war das Hochstift mit 3,395,081 Thaler in der Brandkasse versichert.

Die Bevölkerung betrug im J. 1779 in 9057 Familien 26,918 Menschen über 10 Jahre alt; im J. 1785 aber überhaupt 49,247 Einwohner, also 2462 Seelen auf die Quadratmeile. Die Zählung des Jahrs 1809 giebt nur 42,105, folglich nur 2105 auf die Quadratmeile. Andere Bevölkerungsangaben der neuern Zeit zählen 33,000, 40,500, 40,800 und 41,579 Einwohner. Im J. 1813 berechnete man die ganze Bevölkerung auf 41,972.

Der jetzige Bestand des Hochstifts beträgt etwa $\frac{3}{4}$ Theile des Ganzen. Der Wiener Tractat von 1815 bestimmt: „Die Grenzlinie wird, (von Podelwitz bis Eytra) das Stift Merseburg dergestalt durchschneiden, daß Breitenfeld, Hänichen, Groß- und Klein-Dolzig, Markranstädt, und Knautnaundorf bei Sachsen verbleiben; Modelwitz, Schkeudiz, Kleinlibenau, Alt-Ranstädt, Schköhlen und Zeitz-

schen aber an Preußen fallen." — Man kann den preuß. Antheil oder das noch bestehende Hochstift daher auf 15 Quadratmeilen mit 36,000 Einwohnern anschlagen.

Das Domkapitel und die Verfassung des Stifts: Das Domkapitel besteht aus dem Domprobst, dem Domdechant, dem Senior, dem Cantor und 12 Domherren, wovon 8 Residenten sind und ihre Curien auf der Domfreiheit zu bewohnen haben; auch aus 4 Canonicis minoribus, welche alle, blos die 2 Professoren der Leipziger Universität, 16 Ahnen haben müssen. Nur erst im 15ten Jahrhundert fing man an, die Bürgerlichen beim Eintritte in die meisten deutschen Hochstifter, einzuschränken, und nach einer, vom Pabste Sixtus 5. im J. 1476 ausgestellten Urkunde mußte ein Jeder, welcher von da an in die Hochstifter aufgenommen seyn wollte, nebst den übrigen erforderlichen Eigenschaften, entweder zum Herrenstand gehören oder von ritterlichen Aeltern geboren seyn (d. h. 2 Ahnen haben), oder Doctor der Theologie, der Rechte, oder der Medizin seyn. Aber in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts erschwerte man den Adlichen die Aufnahme dahin, daß jeder vom Vater und der Mutter 16 Ahnen erweißen mußte, das Doctorat aber blieb ungestört in seinem Rechte. (S. Haußmann's kurze Darstellung einiger Verhältnisse des Bürgerstandes in — Sachsen. Leipz. 1798. 8.) — Der Domprobst wird vom Kapitel erwahlt, muß jedoch vom jedesmaligen Stiftsherrn bestätiget werden. Außer andern ansehnlichen Einkünften stehen ihm auch in seinen 9 Dörfern im Stifte die Ober- und Erbgerichte zu, weswegen er seinen eignen Gerichts-Verweser und Domprobstei-Verwalter hat. Die Domprobstei-Dörfer sind unter andern: Göh-

litzsch und Niederwünsch. Der Domdechant hat bei dem Kapitel den Vortrag und leitet die Geschäfte. — Das Chor des Domkapitels besteht aus 6 Vikarien und 6 Choralisten, aus welchen die im Stifte erledigten Pfarr- und Schulstellen mit besetzt werden; zu dem übrigen Stifts-Personale gehören der Syndikus (oder Justitiarius), der Einnehmer (Procurator fabricae) und der Domkämmerer.

Zweimal im Jahre, nämlich den Montag nach Rogate, und am ersten October, hält das Stift in seinen eignen Angelegenheiten Generalkapitel, (oder Kapitelstage), wobei alle Glieder, bei Strafe erscheinen müssen. Selten wird ein außergewöhnlicher Kapitelstag gehalten. Durch Deputirte saß das Stift bisher auf den allgemeinen sächs. Landtagen unter den Prälaten, hielt aber auch von Zeit zu Zeit (wie Naumburg-Zeiz) auf Befehl des Landesherrn eigne Stiftstage, welche vom Könige durch einen Kommissarius beschickt wurden, und meistens nur die Bewilligung und Erhebung der Steuern betrafen. Bisweilen hält man auch nur ständische Zusammenkünfte, wenn das Kapitel mit dem Ausschuß oder den gesammten Ständen sich berathet.

Spuren von Versammlung der Stifts-Vasallen finden sich zwar schon im eilften Jahrhundert unter Bischoff Ditmar, welcher erstere nach Kohren beschied, aber nicht deshalb, um Abgaben der Unterthanen zu reguliren, sondern ihnen das Unrecht vorzutragen, das er durch Markgr. Eckard von Meissen und dessem Bruder Herrmann erlitten habe. Spuren von Stiftstagen aber, im heutigen Sinne des Worts, findet man nicht früher, als im Anfange des 15ten Jahrhunderts, unter Otto Graf zu Hohnstein und Bischoff zu Merseburg, der hin-

nen 4 Jahren dreimal allgemeine Steuern (Petitiones generales), sonder Zweifel nicht ohne Bewilligung der Stände, erhob. Deutliche Angaben von Stiftstagen, zur Erhebung von Steuern, bemerkt man erst in den Jahren 1542 und 1547. Nach der Secularisation wurden dann und wann Stiftstage gehalten, denen man nun ganz die Form der erbländischen Landtage gab. Seitdem Herzog Christian zum Stiftsadministrator postulirt wurde, ließ er sowohl, als seine Nachfolger, dann und wann Stiftstage halten, weil sie gewöhnlich einen Theil ihrer Einkünfte mit von den Stiftssteuern beziehen sollten. Der letzte der herzogl. Landtage war der vom Jahr 1727. Dann unterblieb er bis zum J. 1764, worüber die Stände sich öfters bitter beklagten. Es war der Prinz Xavier, welcher, als Administrator, am 17. April 1764 wieder den ersten Stiftstag berief, und zugleich durch ein Decret vom 14. Mai gedachten Jahrs die vorher fast ganz vergessene Stiftsverfassung wieder herstellte. Der letztern zufolge wurde seitdem allemal in der Regel kurz nach Beendigung des erbländischen Landtages ein merseburger Stiftstag ausgeschrieben. Zwar erschienen auch auf ersterm die Domkapitel zu Merseburg und Naumburg, zum Beweis ihrer Abhängigkeit von dem Königreiche und ihrer Verbindung mit demselben, doch hatten sie daselbst nichts zu thun, als zu bitten, daß man, zur Aufbringung ihres Beitrages zu den Landesbedürfnissen, besondere Stiftstage ausschreiben möge. Das Domkapitel hat den Stiftstag, während welchem allemal Generalkapitel gehalten wird, zu dirigiren. In manchen Punkten ist die Einwilligung des Domkapitels besonders nöthig; übrigens aber hat es vor den andern Ständen keine Mitregentschaft mit den Stiftsherrn voraus.

Die Stände des Stifts theilen sich 1) in die Ausschußstände, 2) in die Ritterschaft oder die alt- und neuadlichen Besitzer stiftischer Rittergüter, und 3) in die sieben Städte. Der Ausschuß zählt 12 Mitglieder, nämlich 3 adliche Rittergutsbesitzer des Amts Merseburg, 4 des Amts Lützen, 3 des Amts Schkeudiz und 2 des Amts Lauchstädt; und hat das Recht, den Stiftsdirector durch Mehrheit der Stimmen zu wählen. Der erste Platz in diesem Ausschusse gehört dem Stiftsdirector, der dritte dem Deputirten des leipziger Raths und der 12te dem Bürgermeister zu Merseburg. — Die Zahl der schriftsässigen Rittergüter, die zum Stiftstage eingeladen werden, war bis zur Theilung 83; als: im Amte Merseburg 20, im Amte Lützen 28, im Amte Schkeudiz 24 und im Amte Lauchstädt 11, welche zusammen mit 84 Ritterpferden verdient werden. Außerdem leisten aber auch noch 14 Freigüter einen Beitrag von $4\frac{1}{2}$ Ritterpferden. Die Bewilligungen von den übrigen steuerbaren Grundstücken werden nach Schocken und Quatembern erhoben.

Die Verfügung zur Zusammenberufung eines Stiftischen Landtags geschah bisher durch das geheime Concilium; unter welchem die Stifter unmittelbar standen, an die Stiftsregierung, welche dann die Stände durch besondere Ausschreiben convocirte. Vor Eröffnung des Landtages hielt der Superintendent eine Predigt, zu deren Anhörung die Stände feierlich in die Kirche zögen. Dann gingen sie in derselben Ordnung auf das Schloß, in das Audienzzimmer, wo der Stiftstag ziemlich auf dieselbe Art, wie der allgemeine Landtag in Dresden eröffnet wurde. — Die Stände erhielten Auslösung aus der sogenannten Stifts-Bedürfniß-Casse, und zwar jeder Kapitular und der Stiftsdirector täglich

4 Gülden, jede Ausschußperson 3, die Ritterschaft und die Städte aber nur 2 Gülden. Die Bewilligungen der Stände betrafen weder die königl. sächs. Staatsschulden, noch das Steuerärarium, oder die Gesandschaften, sondern einzig den eignen Bedarf der stiftsherrlichen Rentkammer und des Stifts, wie auch den Beitrag des letztern zur Unterhaltung des königl. Militärs. Das Donativ der Stiftsritterschaft betrug in 6 Jahren 9300 Thlr., das Präsent für die Königin 500 Ducaten. Allemal bei dem Schlusse des Stiftstags versicherte der König das Stift bei seiner Verfassung zu erhalten und zu beschützen. Das Personale bei den Stiftsständen besteht aus einem Syndikus und einem Kopisten.

Stiftische Behörden: Alle stiftische Finanz-, Polizei- und geistliche Sachen standen bis zur Theilung (1815) unter der Kammer, der Regierung und dem Consistorio zu Merseburg, mit Ausnahme 1) der Generalaccise, 2) des Postwesens, 3) des Salzwerks zu Dürrenberg, 4) der Salzlicenzabgabe, 5) der Holzflöße und 6) der Stuterei, welche unter das Finanzkollegium in Dresden gehörten. Das stiftische Kammerkollegium besteht aus einem Director, 4 Kammerräthen, 1 Rentmeister, 1 Kammermeister, 1 Kammersekretär und 1 Rentsekretär; die Stifts-Regierung aus einem Kanzler, 2 Stiftsräthen, 2 ordentlichen und 3 überzähligen Regierungsräthen, aus einer Lehns- und 2 Gerichts-Expeditionen nebst dem nöthigen Personale, und hat eine eigne Bibliothek, zu deren Unterhaltung jährlich 50 Thlr. verwendet werden. Ferner sind im Stifte angestellt: ein Kreis- und Marsch-Commissär, 1 Oberforst- und Wildmeister, 1 Floßoberaufseher, 1 General-Accise-Commissär, 1 Stiftssteuereinnehmer, 2 Salzdirectoren, 1 Stiftslandphysikus, 1 Badearzt

(zu Lauchstädt), 1 Hebammenmeister, 4 Justizamtmänner, 3 Landrichter, 1 Straßenbau-Inspector und 4 Haupt-Geleits- und Landaccise-Einnehmer. — Im Hochstifte giebt es vier verschiedene Gerichtsbarkeiten, nämlich: die Amtsgerichte, die Freiheit- und Obedienzgerichte, die Dompropsteigerichte und endlich die Patrimonialgerichte der Rittergüter. —

Das merseburger Stifts-Consistorium, welches ursprünglich am 11. Febr. 1546 unter dem Stiftsadministrator Herzog August angelegt wurde und bei dem der Koadjutor Fürst Georg v. Anhalt selbst den Vorsitz hatte, faßte damals Leipzig mit der ganzen umliegenden Gegend und beinahe ganz Thüringen in sich. Als der katholische Bischoff Michael Helding (Sidonius) 1550 gewählt werden mußte, wurde dasselbe nach Leipzig verlegt, wo es bis zu Herzog Christian I. Zeiten blieb, der es den 7. Juni 1666 wieder nach Merseburg versetzte und neu organisirte. Doch wurden unterdessen Sachen der geistlichen Jurisdiction im Kapitel verhandelt, nur nicht examinirt und ordinirt. Es hat einen Präsidenten, 3 Consistorialräthe, 2 geistliche Beisitzer und noch 2 andere Officianten. In den vorigen Zeiten hing es unmittelbar vom Durchlauchtigen Postulate ab, allein seit 1738 erstattete es seine Berichte an den Landesherrn, worauf aus dem geheimen Consilio zu Dresden die Verordnungen in Consistorialsachen an dasselbe ergingen. In Appellationssachen war die Stiftsregierung die nächste Instanz. Die ganze Stiftsgeistlichkeit stehet zunächst unter dem Stiftssuperintendenten, zu dessen Erleichterung in den 4 Amtsstädten jedesmal der erste Prediger als Senior angestellt ist. Durch diese gelangen die Ausfertigungen des Stiftssuperintendenten an die Prediger, und die Collecten der letztern

an den erstern. Der erste Consistorialpräsident war Georg Fürst v. Anhalt.

Die stiftischen Einkünfte lassen sich eintheilen 1) in Kammer-Revenüen und 2) in die Steuern. Die bei der Kammerkasse zu berechnenden Kammerrevenüen dürften jährlich 95,000 Thaler betragen, nämlich 64,000 Thaler an sogenannten Renten und das Uebrige an Kammer-, Hülf-, Land-, Trank- und Personensteuern. Zu den Renten rechnet man: die Amtsgelder, Pächte der Vorwerke, Mühlenpacht, Landaccisgelder, Geleitsgelder, Fleischsteuer, Gartennutzung, Hufengelder, Stempelimpost, Kellereinnutzung, Interessen von Kammerkapitalien, Losungsgebühren, Concessionsgelder ꝛc. — Die Steuereinkünfte schlägt man zu 66,000 Thaler an. Nach Abzug aller Ausgaben mag dem Stifte ein jährlicher Ueberschuß von 60,000 Thalern bleiben. — Das Stift ist mit 4437 Hufen angeschlagen, deren jede jährlich 3 Thlr. 12 Gr. Hufengeld zu entrichten hat.

In der Kriegsgeschichte ist das Stiftsgebiet denkwürdig, weil auf demselben 3 der größten Schlachten des 30jährigen, und eine des Befreiungskrieges geliefert worden sind. In den ersten wurden die Oesterreicher von den Schweden, in der dritten die Preussen von den Franzosen besiegt. Auch die leipziger Schlacht des Jahrs 1813 fiel zum Theil auf Merseburgschem Gebiete vor. Seit dem Kriege vom Jahr 1806 hat das Stift viel, am meisten aber das Amt Lützen, von Einquartierungen, Durchmärschen und Requisitionen gelitten, denn die große Militärstraße führte mitten hindurch. S. Lützen, Breitenfeld.

Karten: 1) Die Stifter Merseburg und Naumburg, mit dem Vaterstifte Zeiz. Ein Quartblatt in Fürners Atlas portatilis. Nürnberg,

1723. 8. — 2) Geometrischer Generalriß des Stiftes Merseburg; gest. v. P. Schenk. Amsterd. 1725. Fol. — Es giebt mehrere Ausgaben derselben. Die neueste erschien im J. 1745. Eine Kopie lieferte Seutter zu Augsburg. — 3) Das Stift Merseburg; von Chr. Schreiber. ½ Bog. — 4) Seigneurie de Mersbourg (in le Ronge Atlas port. de Saxe. 1758. Kopie der Schenkschen Karte). —

Literatur: 1) Ernst Brotuffs Chronica und Antiquitates des alten Kaiserlichen Stifts, der Römischen Burg, Colonia und Stadt Marsburg. Bautz. 1556. 36 Bog. 4. Leipz. 1557. 44 Bog. Folio. — 2) G. Hahnii histor. Martisburgica, darinnen Chronica Ditmari in 8 Büchern beschrieben, ingleichen Merseburgische Chronika und Antiquitates des alten kaiserlichen Stifts, der Römischen Burg, Colonia und Stadt Merseburg, in 2 Büchern. Leipz. 1606. Folio. — 4) J. Vulpii Megaburgia Martisburgica, d. i. Fürtrefflichkeit der Stadt Merseburg, — in 24 Kapitel verfasset. Quedlinb. 1700. 37 Bog. 4. nach Brotuff, Ditmar und Hahn. — 5) Vita Ditmari, Episc. Merseburgensis, (in Leibnitzii Script. Rer. Brunsv. I. S. 427 — 430 ꝛc.) — 6) Stiftungsbrief der Canonicorum Sixti zu Merseburg vom J. 1317. (in Unschuldigen Nachrichten. 1732. S. 9 — 15.) — 7) Mich. Sidonii, Episc. Merseb. Vita ed. Jac. Thomasius. (in Unschuldigen Nachrichten. 1716. S. 7 ꝛc.) — 8) A. A. von Berbisdorfs Annales des Lebens und der merkwürdigen Schicksale des ehemaligen Probsts zu Merseburg und nachherigen Erzbischoffs von Mainz, Christians I. 4. Zwickau, 1773. — 9) A. S. aus dem Winkel Andenken der Capitularen bei der hohen Stiftskirche zu Merseburg. Merseb. 1775.

4. — 10) Friderici Episcopi Mersburg. Statutum de Moneta Mersburgensi. 1273. (S. Kreyßigs Nachr. von Blechmünzen. 1750.) — 11) J. G. Leuckfeld histor. Nachricht von einer merseb. Blechmünze. Halberst. 1723. 4. — 12) Von der Grafschaft Merseburg. (von J. F. Roch.) (s. Kreyßigs Beiträge. I. S. 282 — 307.) — Außer Dithmars Chronicon gehört zu den Quellen auch das chronicon Episcoporum Merseburgensium, ab A. 968 — welches vorzüglich seit 1380 anfängt ausführlich zu werden, und, wahrscheinlich von Mehrern, bis 1514 fortgesetzt worden ist. Im dresdner geheimen Archive liegt eine sehr genaue Handschrift desselben. So sind auch „Statuten der Stadt Merseburg" vom J. 1506 in der königl. Bibliothek daselbst befindlich.

Merseburg, ein Amt, im Herzogthum Sachsen, in dem Hochstift Merseburg, auf beiden Ufern der Saale, zwischen den Aemtern Lauchstädt, Schkeuditz, Lützen, und dem Thüringer und Leipziger Kreise gelegen. Die Saale nimmt innerhalb dieses Amtes die Luppe, den Floßgraben und die Geisel auf. Sonst hieß es auch das Küchenamt und der Justizamtmann seltsam genug der Küchenmeister, weil dasselbe besonders zur Verpflegung des Bischoffs und der Domherren bestimmt war. Es besteht aus einer Stadt (Merseburg), aus 1 Kammergut (Kollenbey), 3 königl. Vorwerken (Liebenau, Schladebach, Werder), und 52½ Dörfern; oder es hat 19 Schriftsassen mit 22 Dörfern, 15 ganze und 4 vermischte Amtsdörfer; nämlich: a) Schriftsassen: Beninndorf, Blösien, Bündorf (mit Bischdorf und Dörstewitz), Burgstaden, Collenbey, Kreypau, Frankleben (Ober- und Unterhof), Kriegsdorf (mit Pretzsch), Kriegstädt, Löpitz, Lössen, Körbisdorf, Maurendorf, Nieder-Beuna,

Runstädt und Tragart. — b) Amtsdörfer: Döllnitz, Liebenau, Schkopau, Oberglobikau, Niederglobikau, Geusau, Atzendorf, Knapendorf, Schladebach, Kirchdorf, Fehrendorf, Lennewitz, Meuschau, Milzau, Ockendorf, Ostrau, Reipitzsch, Spergau, Trebnitz, Wölkau, Zscherben, Corbetha, Köschlitz und Wallendorf. — c) Probstreidörfer: Göhlitzsch, Niederwünsch. — d) Domkapitelsdörfer: Kötzschen, Leuna, Poppitz, Porbitz, Rössen, Wünschendorf und Wüsten-Euzsch. — Das Amt war im J. 1809 in der Brandcasse mit 1,169,618¾ Thalern versichert. — Außer allen gewöhnlichen Getraidearten baut man auch viel Gartenfrüchte, und im Dorfe Leuna beliebte Rübchen. Große, fischreiche Teiche giebt es bei Merseburg, Schladebach u. s. w. Braunkohlen finden sich bei Knapendorf und Wallendorf. — Das Land zur rechten Seite der Saale ist Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Die Bierbrauerei, Tuchmacherei, der Feldbau, die Viehzucht, die Fischerei, Gerbereien, Leimsiederei, Brantweinbrennen, Stärkemachen sind die vornehmsten Nahrungszweige der Einwohner. An der Saale ꝛc. giebt es mehrere Mühlenwerke. Man trifft auch Salpetersiedereien, Ziegeleien, Sandsteinbrüche und s. w. —

Merseburg, in Urk. Martisburg, Mersburg, eine Stadt in dem Herzogth. Sachsen, in dem Hochstift Merseburg, (dessen Hauptstadt sie ist,) an der Saale, 3 Meilen westl. von Leipzig, 2 nördlich von Weissenfels in einer ebenen, fruchtbaren Gegend gelegen. Sie wird vom Geiselbach durchflossen, welcher unterhalb der Stadt in die Saale fällt. Sie ist großentheils alt, unregelmäßig gebaut, hat 4 Thore und theilt sich ihrer Lage nach in die Stadt, die Domfreiheit und

in die drei Vorstädte; letztere sind Altenburg, Neumark und Venenien. Die Stadt und Altenburg liegen auf dem linken, Neumark und Venenien auf dem rechten Saalufer.

Merseburg ist eine der ältesten und berühmtesten Städte Deutschlands, aber von ihrer ehemaligen Pracht und Berühmtheit zeugen nur noch die Domkirche und das Schloß, welche zusammen ein Viereck von sieben Thürmen bilden (s. unten.) Sie war im neunten Jahrhundert Sitz einer Grafschaft gleiches Namens, die im Pagus Hassegau zwischen der Saale, Unstrut, Helme und Wipper lag und nach dem Tode des letzten Grafen Esiko von Merseburg, der im J. 1007 zu Leipzig starb, großentheils zum Bisthum Merseburg und Erzbisthum Magdeburg geschlagen wurde. Bischof Ditmar, der berühmte Merseburger, versichert schon im 11ten Jahrhundert, daß Merseburg ein altes, edles Werk und Gebäude des römischen Volkes sei, doch erwiesen hat er es so wenig, als ein anderer. So viel ist gewiß, schon zu dieses Bischoffs Zeiten war Merseburg sehr alt, auch sind in der Gegend der Stadt oft Gold- und Silbermünzen von Germanicus, Vespasian u. s. f. gefunden worden. — Im J. 911 war Merseburg der Sitz eines sehr berühmten Grafen, Erwin, dessen Tochter König Heinrichs I. Gemalin wurde. Letzterer trug viel zur Verschönerung der Stadt bei, indem er sie im J. 922 mit einer steinernen Mauer umgab, und eine massive Kirche erbauen ließ, die im J. 930 oder 934 zur Ehre des heil. Johannes eingeweiht wurde. Im 10. und 11. Jahrhunderte war Merseburg Lieblingsresidenz der deutschen Kaiser, besonders Heinrichs I. und Otto I., welcher sie zu einer kaiserl. Pfalz (Residenz, oder Palaststadt) erhoben, und viele der berühmtesten Reichsversamm-

lungen hier abhielten. So kennt deren die Geschichte von dem Jahre 973 bis 1302 funfzehen. Spätere findet man nicht. Eine der merkwürdigsten war die des Jahrs 1152, wo die dänischen Könige Sune, Canut und Woldemar, nach vieljährigem Kampfe um das Reich, von dem Kaiser Friedrich dem Rothbart mit einander verglichen wurden. Vom Jahr 968 an bis 1544 war Merseburg Residenz der Bischöffe, von 1659 bis 1738 der Herzöge von Sachsen Merseburg, deren Hof selbst dem Dresdner an Prunk nichts nachgab.

Merseburg war aber auch manchen Drangsalen in ältern Zeiten ausgesetzt. In den Jahren 1323, 1387, 1400, 1444, 1479 und 1662 wurde sie entweder ganz oder zum Theil ein Raub der Flammen; im J. 1631 besetzte sie der strenge Tilly, doch trieb ihn die leipziger Schlacht bald genug aus dasiger Gegend. Als im J. 1806 bei ihrer Retirade die Preußen den 16. Oct. von hier flüchteten, wollten sie alle ihre großen Magazine in Brand stecken, welches aber einige entschlossene Bürger mit Gewalt hinderten. Sonst würde, wie man behauptet, die Stadt unfehlbar ein Raub der Flammen geworden seyn.

Die merkwürdigsten Gebäude sind: der Dom, nebst Domkirche, die Stiftsschule, das Schloß, das Stiftsregierungsgebäude, das Kapitelhaus, die Domherrn-Kurien; dann in der Altenburg die Kirche, das Kloster, die Oberforstmeisterei, der Jägerhof, das Andreashospital und das Waisenhaus; in der Vorstadt Neumark die Thomaskirche, und das königl. Fasanenhaus.

Im Dome zeigt man noch den Purpurmantel Kaiser Ottos I., den er im J. 968 bei Einweihung dieser Kirche trug; dann den gestickten

Mantel der Kaiserin Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II.; ein mit Perlen gesticktes Meßgewand, welches der Mainzer Erzbischoff Willigis im J. 1101 dem Bischoff Werner von Merseburg schenkte; den Mantel des heiligen Antonius von Padova; ein roth und goldnes Meßgewand mit dem heiligen Maldasius, die Zange, womit ihm die Zunge aus dem Halse gerissen wurde, in der Hand; ein violetatlaßnes Meßgewand, welches Luther trug, als er am 2. Aug. 1545 den Fürsten Georg von Anhalt zum Stifts-Koadjutor weihete; ein geweihetes Wachslicht vom Jahr 1470; einige angeblich vergiftete (nun aber wohl nicht mehr tödtliche) Pfeile aus den Schlachten der Ungern gegen Heinrich I. und Otto I. u. s. w. Historisch wichtiger als alles dies ist aber die hier aufbewahrte vertrocknete Hand Kaiser Rudolphs von Schwaben, die er in der Schlacht bei Mülsen, im J. 1080 verlor. Wahrscheinlich hob man sie des Bahrrechts wegen auf. Ein des Mords Verdächtiger wurde nämlich zum Körper des Getödteten geführt, zu sehen, ob Gott ein Zeichen daran thun werde. Da man nicht wußte, ob Rudolphen die Hand vielleicht meuchlings abgehauen worden sei, so hob man sie wahrscheinlich auf, um dadurch einst den Mörder zu entdecken. Auf dem Futteral, worin sie liegt, bemerkt man eine Krone, welche der Pabst mit der Inschrift: Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho, schickte. Im hohen Chor liegt der Kaiser selbst begraben. Die messingne Tumba auf seiner Gruft stellt ihn in Lebensgröße mit Krone, Scepter und Reichsapfel dar. Vormals hatte die Domkirche der Kostbarkeiten noch weit mehrere; sie wurden aber im schmalkaldischen Kriege durch die sächs. Generale von Pappenheim und von Thum weggenommen. —

Am Hochaltar wurde im J. 938, wenn dies anders die richtige Lesart in dem Dithmar ist, Tankmar, der Sohn Heinrichs I., durchs Fenster, erstochen, weil er gegen seinen Halbbruder Kaiser Otto I. sich empört hatte. Den kleinen Altar im hohen Chor zieren Gemälde auf Holz, eine Kreuzigung und eine Balsamirung von Luk. Cranach. Auf der erstern bemerkt man Luther, Melanchton und andere berühmte, auch fürstliche Anhänger der Reformation, unter den Gestalten der Kriegsknechte. Cranach fertigte dies Bild, als er noch Luthers Widersacher war, und soll nachher um eine große Summe es haben zurückkaufen wollen. — Unter dem hohen Chor ist auch das Begräbniß der Herzoge von Sachsen-Merseburg.

Die von dem Bischoffe Thilo von Trotta († 1514) erbauete sogenannte Bischoffs-Kapelle enthält die Bildnisse und Wappen aller Bischöffe Merseburgs bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts, auch die messinge Tumba des genannten Bischoffs Thilo und viele andere Monumente. Hier schlummert auch der älteste bekannte vaterländische Schriftsteller Bischoff Ditmar († 1018), dessen Chronik eine der vorzüglichsten Quellen zur Geschichte des Mittelalters ist. Sein Chronicon de rebus gestis Henrici I., Ottonis I., II., III. et Henrici II., oder Chronicon Martisburgense zerfällt in 8 Bücher und die erste beste Ausgabe des Originals steht in Leibnitzii Script. rer. Brunsv. I. S. 223 ꝛc.; aber im J. 1807 gab Wagner eine vollständigere und mit Anmerk. begleitete Ausgabe in 4to. Schon früher, im Jahre 1790, lieferte Ursinus eine gute deutsche Uebersetzung. Der Stein, welcher auf dem Grabe Ditmars gelegen, ist jetzt nicht mehr vorhanden, war es aber bis zum J. 1760, wo der damalige Rektor

Möbius die kaum noch leserliche Inschrift abschrieb, leider aber keine Jahrzahl darauf fand, so daß selbst das Todesjahr des berühmten Mannes nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. Den jetzt auf dem Grabe befindlichen Sarkophag ließ im gedachten Jahre der damalige Domprobst von Zech errichten. Eine, früher zu seinem Gebrauche angefertigte Handschrift der Chronik des Ditmar schenkte der Abt Werner seinem Peterskloster, von dem sie später in die Dresdner Bibliothek kam. — In der Halle am Eingange des Doms steht die heil. Kunigunde in Marmor ausgebildet, und neben ihr der Erzbischoff Adelbert. Erstere trägt einen glühenden Pflugschaar auf der Brust, womit sie einst, der Untreue beschuldigt, ihrem Gemal Heinrich II. das Gegentheil durch Ordalie (Gottesurtheil) bewiesen haben soll. Es gab also auch schon in jenen Zeiten Unverbrennliche. — Die Orgel des Doms, eine der größten in Deutschland, hat 4 Klaviere, 4000 Pfeiffen und 60 klingende Register. Sie wurde 1811 durchgängig reparirt.

An der Domkirche sind, mit Einschluß des Superintendenten, 3 Prediger, und an sämmtlichen 4 Kirchen der Stadt 8 Prediger angestellt. Sonst wurden in der Domkirche täglich von 6 Vikarien und 6 Choralisten 3 Horae canonicae gehalten, d. h. lateinische und deutsche Gesänge gesungen, und Stücke aus der Bibel verlesen. Seit 1809 aber wird wöchentlich nur eine solche Hora gehalten, und die alte Einrichtung bloß noch an den drei hohen Festen, am Donnerstage vor Ostern, am Charfreitage, zu Johanni und Laurentii beobachtet. Das Personale, das dazu nöthig war, wurde seitdem auf nützlichere Art beschäftigt. Drei Vikarien nämlich sind mit Lehrerstellen am hiesigen Gymnasium verbunden, und die Einkünfte derselben zu Besol-

dungsvermehrungen der Lehrer bestimmt. Der Domdiakon, der auch eine Vikarie hatte, giebt nun den obern Klassen des Gymnasiums wöchentlich 2 Stunden Religionsunterricht. Die noch übrigen 2 Vikarien arbeiten als Lehrer an der neuerrichteten Bürger- (Knaben- und Mädchen-) Schule für die Domgemeinde. In der Mädchenschule wird von der Gattin des dabei angestellten Vikars auch Unterricht im Nähen und Stricken ertheilt. Die 6 Choralisten aber bilden, unter der Direktion des Stifts-Superintendenten, ein Prediger-Seminar, verbunden mit Uebungen im Katechisiren.

Den Superintendenten an der Schloß- und Domkirche ernennte auf Vorschlag des Domkapitels das geheime Consistorium; bei dem Domdiakonat alternirt der König als Stiftsherr und das Domkapitel; letzteres ernennt auch den Vikarius ordinarius und die Custodes. An der Stadtkirche zu St. Maximi sind ein Pastor, ein Archidiakon und Diakon angestellt. Der Pastor ist zugleich Senior und Consistorial-Assessor; seine Stelle wird vom Könige als Stiftsherrn, die der Diakonen vom Stadtrathe besetzt. Bei der Kirche St. Thomä in der Vorstadt Neumark, zu welcher ein Filial zu Lössen gehört, steht ein Pastor, dessen Collator der Stiftsherr ist; das letztere gilt auch von dem Pastor an der Kirche St. Viti in der Vorstadt Altenburg, zu welcher ein Filial in Meuschen gehört. — Unter der Stifts-Superintendentur zu Merseburg stehen 7 Städte, 72 Landparochien, 44 Filialkirchen und 78 Prediger. Durch die Theilung von 1815 haben diese Zahlen sich um etwas vermindert. Unter das Seniorat Merseburg gehören, außer denen zu Merseburg, folgende Pfarrkirchen und Filiale: Beyndorf (mit Raundorf), Blesien (mit Reipisch),

Bündorf (mit Bischdorf und Knapendorf), Burg-Liebenau (mit Döllnitz), Collenbei, Corbetha (mit Schkopau), Frankleben (mit Rumstädt), Geusa (mit Atzendorf), Kötzschen (mit Zscherben), Kreipau (mit Trebnitz), Kriegstädt (mit Kleinlauchstädt), Leuna (mit Rössen und Göllitzsch), Nieder- und Oberbeuna, Niederklobika (mit Oberklobika und Cracau), Niederwündsch (mit Oberwündsch), Schladebach, Sperga (mit Kirchdorf) und Wallendorf (mit Kriegsdorf). Uebrigens s. die Seniorate Lützen, Schkeuditz und Lauchstädt. — Der Dom wurde im Jahre 968 durch Otto I. gegründet, in den Jahren 1015 — 1021 durch Bischoff Ditmar sehr erweitert, am meisten aber verschönert durch Thilo von Trotta, Adolf Fürst zu Anhalt und dem Herzoge Christian I. von Sachsen-Merseburg.

Das hiesige Gymnasium, oder die Stiftsschule, gründete im J. 1575 der Kurfürst August, nachdem die hiesige Fürstenschule 1550 nach Grimma (s. Grimma B. III. S. 423.) verlegt worden war. Er verwendete dazu die Einkünfte des Klosters St. Petri, (welches er, da nur der Prior und ein Mönch noch vorhanden waren, 1562 eingezogen hatte) und die nicht geringen Beiträge des Domkapitels. Um die erste Einrichtung der Stiftsschule erwarben sich der damalige Scholastikus D. Hieronymus v. Lommerstädt und Joachim Camerarius grosse Verdienste. Das Gebäude derselben befindet sich an der einen Seite des Schlosses. Sie hat eine gute Einrichtung, 6 Lehrer in 6 Klassen und an 100 Schüler, welche in den drei obern Klassen zur Universität vorbereitet werden. Rektoren dieser Schule waren einst unter andern Cellarius und Hübner. — Christoph Cellarius (1688 — 1694) war Verfasser vieler philologischer, antiquarischer, historischer, geographischer,

Joh. Hübner (1694 — 1714) aber Verf. vieler genealogischer, historischer und geographischer Schriften, unter andern auch der biblischen Historien, die noch jetzt ein gangbarer Artikel sind, und der geographischen Fragen, die bei seinem Leben 36 Auflagen von mehr als 100,000 Exempl. erhielten, und in alle lebende Sprachen übersetzt wurden. Er starb im J. 1731. Die unter seinem Namen bekannten Lexika sind nicht von ihm selbst. In neuerer Zeit lehrten an derselben der Conrector Wagner, Herausgeber von Bischoff Ditmars Chronicon; der Rect. Thieme, (gest. als Rect. in Löbau, Verfasser Gutmanns, des sächs. Kinderfreundes und anderer Erziehungsschriften); Conrector Erfurdt, der treffliche Philolog, gest. 1813 als Professor in Königsberg. Der jetzige Rector M. Hennike hat zugleich in seinem Hause eine Privaterziehungsanstalt für Knaben aus höheren Ständen, ein Institut, dessen Werth bereits eine 25jährige Dauer verbürgt. — Im Jahre 1818 wurde durch die preuß. Regierung der Schulfond ansehnlich vermehrt, so daß nicht bloß die Besoldung der vorhandenen Lehrer künftig bedeutend erhöht wird, sondern auch die Anstellung eines eigenen Lehrers der Mathematik und eines Collaborators, so wie überhaupt die genauere Scheidung der Bürgerschule vom Gymnasium im Werke ist.

Vom alten Merseburger Schlosse auf dem Dom, hinter der Probstei, welches die Bischöffe über 250 Jahre lang bewohnten, und worin im Jahre 1080 der Gegenkaiser Rudolph starb, ist fast keine Spur mehr übrig. Das neue Schloß, neben der Domkirche, bauete Bischoff Heinrich von Warin im 13ten Jahrhunderte. Der Bischoff Thilo von Trotta aber vergrößerte es im 16ten, und im 17ten Jahrhunderte, wo es ziemlich ver-

fallen war, stellte es Kurfürst Joh. Georg I., der es zur Residenz eines seiner Söhne bestimmt hatte, wieder her. Seine jetzige Einrichtung hingegen erhielt es durch den Herzog Moritz Wilhelm. Es diente bis hieher zum Sitz der Stiftskammer, der Stifts-Hauptsteuereinnahme, und des Stiftsarchivs; der Kammerdirector, ein Kammerrath und mehrere Angestellte bewohnten dasselbe. Auch die Kellerei und einige Gemälde des Luk. Cranachs befinden sich darin. Bei den Stiftstagen wurden hier die Versammlungen der Stiftsstände gehalten. Es ist mit drei Thürmen versehen. Auswendig bemerkt man am Schlosse überall Raben in Stein gehauen, welche zu dem Familien-Wappen des Bischoffs Thilo von Trotta gehören. Auch wird seit undenklichen Zeiten stets ein lebendiger Rabe im Schlosse unterhalten; denn, so sagt die uralte Tradition, Bischoff Thilo von Trotta (der 1514 starb) ließ seinen Kammerdiener, auf den blosen Verdacht, einen Ring entwendet zu haben, hinrichten, und diesen Ring fand einige Zeit darnach der Schieferdecker in einem Rabennneste auf einem der Thürme der Domkirche. — Nach der Jenaer Schlacht übernachtete hier im Schlosse Napoleon, vom 16. auf den 17. October 1806. — Zu dem Schlosse gehört auch der dabei liegende Schloßgarten. Er enthält ein schönes, vom letzten Herzoge (Heinrich) erbauetes Gartenhaus und zwei Gewächshäuser. Auch ist in demselben ein heidnisches Grabmahl aufgestellt, welches man im J. 1750 in einem Hügel mitten im Felde beim Dorfe Göhlitzsch fand. Es besteht aus 6 Sandsteinen, die ein längliches Viereck bilden, und welche nicht behauen, sondern auf der innern Seite blos abgerieben sind. Man bemerkt aber darauf verschiedene Züge und Figuren, theils eingegraben, roth oder schwarz ausgestrichen, theils

auf den blosen Stein gemahlt; z. B. einen rothen Bogen mit schwarzer Senne, einen Streithammer mit schwarzem Stiele u. s. w. Im Grabe fand man eine Urne von röthlichem Thon, einen Streithammer von schwarzem Marmor, mit einem Loch zum Stiel; einen tombackartigen Ring, und einen langen, scharfen (oder geschärften) Kieselstein. Der Schloßgarten ist unter der jetzigen preuß. Regierung noch geschmackvoller eingerichtet worden.

Das Stifts-Regierungsgebäude enthält das Konsistorium, das Justizamt, ein Archiv und den Marstall. Die in der Gegend des Doms befindlichen Gebäude heißen die Domfreiheit; sie bestehen aus 52 Häusern mit 300 Einwohnern. Noch ist die königliche Stutterei in der Altenburg, der dasige königl. Weinberg, eine Wasserkunst, welche Saalwasser in die Stadt führt, das Andreas-Spital für 10 alte Personen, das seit 1787 neu erbauete Armenversorgungs- und Arbeitshaus, so wie das Waisenhaus, zu bemerken. Letzteres stiftete im J. 1698 die Herzogin Christiane, Wittbe Christians I. für 24 Kinder, doch sind die Einkünfte dieser gut verwalteten Stiftung so gestiegen, daß jetzt 36 Kinder erzogen werden können. Die hiesigen Armenanstalten, welche der verstorbene Stiftskanzler von Burgsdorf gründete und der Stiftskanzler von Gutschmidt thätigst fortsetzte, helfen nicht blos durch Almosen, sondern auch und vorzüglich durch Arbeit. — Eine der schönsten Anstalten, die unter der preuß. Regierung in Merseburg entstanden sind, ist das deutsche Haus. Es hat den Zweck, eine Anzahl Waisen, deren Väter im Kampfe für das deutsche Vaterland in den J. 1813 — 1815 gefallen sind, zu versorgen und zu erziehen, und nur dann, wann diese Hülflosen nach und nach erwachsen und versorgt seyn

und ihre nächsten Angehörigen eine solche Wohlthat nicht mehr bedürfen werden, soll das Haus für die Aufnahme und Bildung anderer sich dazu eignenden verwaisten Kinder offen stehen. Den ersten Gedanken und Entwurf zu dieser Anstalt trug der für Menschenwohl so rastlos thätige ständische Stifts-Deputirte, D. Starke auf Kleinlauchstädt (jetziger Landrath im Bitterfelder Kreise) am 18. Oct. 1815 vor. Er fand allgemeinen Beifall. Die aus allen Gegenden des Herzogthums Sachsen reichlich zufließenden Beiträge und Subscriptionen zu fortdauernder Unterstützung gestatteten bald, daß man in der Vorstadt Altenburg ein schickliches Haus mit einem schönen Garten für 1100 Thlr. kaufen, 2000 Thlr. auf Reparaturen, Gartenverbesserung und Haus- und Wirthschaftsgeräthe verwenden, und so bereits am 18. Juni 1816, dem Gedächtnißtage der Schlacht bei Belle-Alliance, die Anstalt eröffnen konnte. Der König bestätigte sie, sandte selbst die 2 ersten Pfleglinge ihr zu und bewilligte derselben durch alle preuß. Staaten Portofreiheit. Sie steht unmittelbar unter dem Oberpräsidium der Provinz Sachsen in Magdeburg und dann unter dem Ministerium des Innern. Die Vorsteherschaft übernahmen freiwillig die Gräfin v. Bülow (Gemahlin des kön. geh. Staatsraths und Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Grafen Friedrich v. Bülow), D. Starke und Bürgermeister Klinkhardt in Merseburg. Die nächste Aufsicht führt ein Hausvater und eine Hausmutter, die das trefflich eingerichtete Lokal mit bewohnen. 1817 wurden schon 6 Knaben und 6 Mädchen, sämmtlich Waisen gebliebener Krieger aus den preuß. Staaten, unter dem Namen der Vaterlandskinder, im Sinne älterlicher Liebe hier erzogen. Sie genießen die sorgsamste Pflege und den zweckmäßigsten Unterricht, namentlich ertheilen

achtungswürdige Frauen und Jungfrauen aus verschiedenen Ständen Anweisung zu weiblichen Arbeiten und Kunstfertigkeiten. Ein freierer, besserer Lebenssinn, gleichweit entfernt von Rohheit wie von Anmaßung, ein Geist der Thätigkeit und Ordnung entwickelt sich sichtbar in den Kindern unter solcher Obhut. Bleibt die Theilnahme an dieser Anstalt ferner dieselbe, so wird sie einst, wenn auch nicht gerade dem Umfange, doch dem Sinne und der Art ihres Ursprungs nach, als ein würdiges Seitenstück zu Aug. Herrm. Franke's Stiftungen in Halle dastehen. — Im April 1817, am Schlusse des ersten Rechnungsjahres betrug die volle Einnahme 6922 Thlr. Was nicht zum Ankauf und zur Einrichtung gebraucht wurde, ist zum Fond geschlagen und ausgeliehen worden, so daß man von den Zinsen und den bedeutenden monatlichen Verwilligungen der Subscribenten bereits auf eine jährliche Einnahme von mehr als 1000 Thalern rechnen kann.

Literatur. 1) Denkmal des 18. Octobers und Stiftung eines deutschen Hauses in Merseburg für verwaiste Kinder deutscher Krieger. Zum Besten dies. Anstalt herausg. v. D. Weinhold. Halle 1815. 2) (Jährlich fortgesetzte) Nachrichten an das Publikum über das deutsche Haus in Merseburg.

Auf einer Anhöhe von weitem Gesichtskreis, ½ Stunde von Merseburg, an der Straße nach Lauchstädt, steht seit 1815 ein kleines Denkmal der leipziger Schlacht. Es wurde von den Bürgern Merseburgs aufgerichtet und am 18. Oct. jenes Jahres feierlich mit Gesang und Rede geweiht. Das Fußgestell sind Felsstücke mit einem Würfel, auf welchem sich eine einfache Säule von Sandstein erhebt, darauf ein Globus, der das eiserne Kreuz über

sich trägt. Auf der Vorderseite des Säulengußes ist das Wort: Leipzig, eingehauen; auf der Kehrseite: der 18. October. Akazien und Pappeln umgeben das Denkmal. (Eine Abbildung davon steht vor der Schrift des D. Weinhold über das deutsche Haus; denn bei der Weihe jenes Denkmals wurde eben die Stiftung des deutschen Hauses beschlossen, nachdem der König Fr. Wilhelm III. 2 Tage zuvor bei einer feierlichen Audienz in Merseburg die Worte mit Begeisterung ausgesprochen: „wir sind ja alle Deutsche.")

Mit der Vorstadt Neumark gränzt das kleine Probsteidorf Venenien, ehedem Venedigen (klein Venedig), weil es beim Austritt der Saale allemal unter Wasser steht. — Die ehedem hölzerne Brücke zwischen der Stadt und Neumark wurde in den Jahren 1636 und 1640 von den Schweden, am 31. Okt. 1757 aber von den Franzosen in Brand gesteckt. Im J. 1786 ließ der jetzige Regent Sachsens sie neu und massiv wiederherstellen. Beim Fasanenhause und vor Neumark führen auch noch zwei kleinere Brücken über die Saale. Die bei dem Fasanenhause ist auch steinern, und heißt die hohe Brücke.

Merseburg ist seit der Theilung vom J. 1815 die Hauptstadt und der Sitz der Regierung des Merseburger Regierungs-Bezirks geworden und hat dadurch an Wohlstand und Einwohnerzahl sichtbar gewonnen. — In allen Theilen der Stadt Merseburg und ihrer Vorstädte sind 890 Häuser und 4500 Einwohner. Es kommen auf die Domfreiheit 52 Häuser und 300 Einwohner, in der Stadt selbst 537 Häuser und 3170 Einwohner, auf die Vorstadt Altenburg 208 Häuser und 1260 Einwohner, auf die Vorstadt Neumark 103 Häuser und 560 Einwohner, und auf einzelne Häuser unter

Probsteigerichtsbarkeit 19 Häuser und 117 Einwohner. Im J. 1779 lebten in 1468 Familien 4052 Einwohner über 10 Jahre alt, welche 181 Kühe und 640 Schaafe besaßen. Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, der Viehzucht, den Handwerken und andern städtischen Gewerben; von Fabriken hat die Stadt wenig aufzuweisen. Ein gutes Erwerbsmittel war sonst das Bierbrauen, das aber in neuerer Zeit sehr gesunken ist; demungeachtet steht das merseburger Bier noch in gutem Rufe und wird auswärts verfahren. Sonst wurde nicht selten in einer Woche ein Gebräude von 60 dresdner Scheffeln nach auswärts, und 1 bis 2 Kufen in der Stadt verkauft; jetzt ist dieses Gewerbe bis auf den 12. Theil dessen, was es im 17. Jahrhundert war, herabgesunken. Auch das Baumwollenspinnen, die Gerbereien und Leimsiedereien beschäftigen einige Hände. Man findet einige Tuchmacher, Flanellwirker, Stärke- und Puderfabrikanten, die mit ihren Artikeln die leipz. Messen beziehen. Brandweinbrennereien und Eßigzubereitungen giebt es ebenfalls. Der Sitz der Bischöffe, des Domkapitels und zuweilen die Residenz der Herzoge trugen sonst sehr viel zur Nahrung bei. Diese Zeiten scheinen jetzt für Merseburg wieder zurückgekehrt zu seyn. Auch das Militär, das Postamt, die 4 Jahrmärkte tragen zum Wohlstande bei. Die Jahrmärkte fallen: 1) Oculi, 2) Johanni, 3) Laurentii und 4) Simon Judä. Die Vorstadt Neumark hält den 1. und 2. Mai Jahrmarkt, und Tags vorher Roß- und Viehmarkt. An der Saale liegen 4 Mahlmühlen und eine Papiermühle; in der Stadt giebt es eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung, auch ein Paar Lese-Institute. — Die hiesigen Jahrmärkte, womit bereits im J. 1004 Heinrich II. die Stadt be-

Arbeit, Gedanken, Worte, Thaten und Wandel
Gott gefällig, und ihm zu Ehren, ja zu Ehren
Gottes, und zu Nutz und Heil seines Nächsten
verrichten, und also in allen Dingen Gott
vor Augen haben, und sich vor Sünden hüten
und fürsehen. Wer nun also thut, der ist
ein rechter Christ, und ein Christ ist ein
rechter Mensch, und ein rechter Mensch ist
ein rechter Handwerker, und ein rechter
Handwerker ist ein rechter Künstler, und
ein rechter Künstler ist ein rechter Meister,
und ein rechter Meister ist ein rechter Ge-
selle, und ein rechter Geselle ist ein rechter
Lehrjunge, und ein rechter Lehrjunge ist
ein rechter Mensch, und ein rechter Mensch
ist ein rechter Christ, und ein rechter Christ
ist ein rechter Kind Gottes, und ein rechter
Kind Gottes ist ein rechter Erbe des ewigen
Lebens. Wer nun also thut, der ist ein
rechter Christ, und ein Christ ist ein
rechter Mensch, und ein rechter Mensch ist
ein rechter Handwerker, und ein rechter
Handwerker ist ein rechter Künstler, und
ein rechter Künstler ist ein rechter Meister,
und ein rechter Meister ist ein rechter Ge-
selle, und ein rechter Geselle ist ein rechter
Lehrjunge, und ein rechter Lehrjunge ist
ein rechter Mensch, und ein rechter Mensch
ist ein rechter Christ, und ein rechter Christ
ist ein rechter Kind Gottes, und ein rechter
Kind Gottes ist ein rechter Erbe des ewigen
Lebens.

Bruder Lust und Leid gemischt, 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. 1844. 8. 3 Thlr.

Der Verf. hat sich durch seine Novellen, Erzählungen und Romane einen Namen gemacht, der ihm eine Menge Leser sichert, und diese werden auch in dem vorliegenden Werke nicht getäuscht werden. Es ist eine Reihe von Erzählungen, die sich um eine Familie gruppiren, und die Verschiedenheit der Charaktere, die Mannigfaltigkeit der Situationen, die Lebendigkeit der Darstellung, die Wahrheit der Gefühle, die Tiefe der Empfindung, die Kraft der Leidenschaft, die Gewalt der Liebe, die Macht des Hasses, die Gluth der Rache, die Wirkungen der Eifersucht, die Folgen der Verläumdung, die Schrecken des Todes, die Freuden des Lebens, die Leiden der Menschheit, die Hoffnungen der Jugend, die Erfahrungen des Alters, die Thorheiten der Menschen, die Tugenden der Frauen, die Laster der Männer, die Verirrungen der Leidenschaft, die Reue des Verbrechens, die Strafe der Sünde, die Belohnung der Tugend, die Gnade Gottes, die Liebe des Nächsten, die Hoffnung auf Unsterblichkeit, die Ruhe des Grabes, die Seligkeit des Himmels, die Qual der Hölle, die Ewigkeit der Strafe, die Unendlichkeit der Belohnung, die Allmacht Gottes, die Allwissenheit Gottes, die Allgegenwart Gottes, die Allgüte Gottes, die Allgerechtigkeit Gottes, die Allbarmherzigkeit Gottes, die Allweisheit Gottes

15 Meilen, und beträgt in der größten Breite von Zeiz bis Wittenberg 12 Meilen. Nördlich begränzen ihn das Anhaltsche und der Regierungsbezirk von Magdeburg, so wie die Mark Brandenburg, östlich und südlich die Lausitzen und das Königreich Sachsen, so wie das Fürstenthum Altenburg, und westlich der Regierungsbezirk von Erfurt, so wie das Hannöversche. Flüsse im westlichen Theile sind die Wipper, die Unstrut, die Saale, die Helme; im östlichen die weiße Elster, die Mulde, die Elbe, der Löberfluß, die schwarze Elster und der Neugraben.

Mertendorf, s. Martinsdorf.

Mertendorf, Martinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Tautenburg, 1 Stunde von Frauenpriesnitz, 3 Stunden südlich von Kamburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Wetzdorf, und kam 1815 vom thüringer Kreise Sachsens an Weimar. — Bei diesem Dorfe endet der östliche Theil des Tautenburger Waldes.

Mertitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, $2\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 12 Hufen, gehört schriftsässig zum Rittergut Hirschstein, und ist nach Leuben eingepfarrt.

Mertitz, Meinertiz, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei der Stadt Mühlberg gelegen, deren Einwohner sie zum Theil benutzen. Der mühlberger Antheil besteht aus 69 Rücken oder 3 Magazinhufen; jeder Rücken saet gegen 4 Scheffel aus und kostet über 200 Thaler.

Mertitz, s. Mörtitz.

Merxleben, ein unmittelbares Amtsdorf im

Kriegsschiffe, die Kriegsmarine, die Kriegsmarine, die Kriegsmarine

und Pflanzen, Land und Leute" und „Die Heimat" (Monatsschrift des Vereins Heimatschutz). Er ist Mitglied der Kommission für Naturdenkmalpflege und Präsident der Kommission für Heimatschutz.

Wild, Hans Rudolf, Dr. phil., Professor, Zürich, Rämistrasse 74, Telephon Hottingen 1000, Bürger von Zürich, geb. 1. Juli 1875 in Zürich, Sohn des Hans Rudolf Wild, Professor, und der Anna Wild-Wild, Tochter des Johann Jakob Wild, Professor. Verheiratet seit 1. Juli 1902 mit Elisabeth Wild-Wild, Tochter des Johann Jakob Wild, Professor. Kinder: Hans Rudolf, geb. 1903, Elisabeth, geb. 1905, Anna, geb. 1907, Johann Jakob, geb. 1909, Ernst, geb. 1911. Primarschule und Gymnasium in Zürich, Studium der Mathematik und Physik an der Universität Zürich, Promotion 1898, Assistent am Physikalischen Institut der Universität Zürich 1898—1900, Lehrer für Mathematik und Physik an der Kantonsschule Zürich 1900—1904, Professor für Mathematik und Physik an der Kantonsschule Zürich 1904—1911, Professor für Mathematik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich seit 1911. Publikationen: Dissertation: Über die Bestimmung der Dielektrizitätskonstanten von Flüssigkeiten nach der elektrischen Schwingungsmethode, Zürich 1898; Lehrbuch der Physik für Mittelschulen, Zürich 1904; Lehrbuch der Physik für Gymnasien, Zürich 1905; Lehrbuch der Physik für Realschulen, Zürich 1906; Lehrbuch der Physik für Seminarien, Zürich 1907; Lehrbuch der Physik für Handelsschulen, Zürich 1908; Lehrbuch der Physik für Gymnasien, Realschulen und Seminarien, Zürich 1909; Lehrbuch der Physik für Handelsschulen, Zürich 1910; Lehrbuch der Physik für Gymnasien, Realschulen und Seminarien, Zürich 1911; Lehrbuch der Physik für Handelsschulen, Zürich 1912; Lehrbuch der Physik für Gymnasien, Realschulen und Seminarien, Zürich

Regiment, das Infanterie-Regiment Nr. 59, das Infanterie-Regiment Nr. 60, das Infanterie-Regiment Nr. 61, das Infanterie-Regiment Nr. 62, das Infanterie-Regiment Nr. 63, das Infanterie-Regiment Nr. 64, das Infanterie-Regiment Nr. 65, das Infanterie-Regiment Nr. 66, das Infanterie-Regiment Nr. 67, das Infanterie-Regiment Nr. 68, das Infanterie-Regiment Nr.

fenhainchen entfernt gelegen. Es hat 32 Häuser, 160 Einwohner, unter denen 8 volle und 2 Einhüfner, 21 Kossäten und 1 Häusler sich befinden. Die Kossäten besitzen einen Heimgarten, ein kleines Wiesenfleckchen und in der Gemeinde ein kleines Stück sehr sandigen Feldes. Die Einwohner treiben starken Hopfenbau, Schaafzucht und Fuhrwesen. Sie haben 21 Hufen. Im Dorfe ist ein Beigeleite; die Einwohner sind nach Gräfenhainchen eingepfarrt.

Meschenbach, Meschinbach, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Koburg, an der Itzsch und der Straße nach Bamberg, 2 Stunden südlich von Koburg entfernt gelegen. Es liegt in angenehmer Flur, hat 15 Häuser, 86 Einwohner, von denen 11 Häuser und 62 Einwohner unmittelbar unter dem Amte stehen, 1 Haus und Einwohner zum Rittergut Creidlitz, 1 Haus und 6 Einwohner zum Rittergut Hohenstein und 2 Häuser mit 12 Einwohnern zum Rittergut Ober-Siemau gehören. Der Ort ist nach Scherneck eingepfarrt; das hiesige Wirthshaus hat die Braugerechtigkeit, und der Ort gute Felder und Wiesen.

Meschenbach, ein Amtsdorf in den Oberlanden des Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Schalkau, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Schalkau entfernt gelegen. Es liegt an einem Seitenbache der Grümpen, hat 19 Häuser und 110 Einwohner, eine Filialkirche von Effelder, eine Zoll- und Geleitseinnahme. Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Ackerbau, und sind fast durchgehends wohlhabend. — In der kleinen Kirche zeigt man als Denkwürdigkeiten die hinter dem Altar auf Kalk gemahlten Bildnisse des Kurfürsten Joh. Friedrich des Beständigen, und D. Martin Luthers, beide in

[illegible] about to kill him: and now are ye ready,
looking for a promise from the commandment of God.
22 So the chief captain let the young man depart, and
charged him, See thou tell no man that thou hast
shewed these things to me.

23 And he called unto him two centurions, saying,
Make ready two hundred soldiers to go to Cæsarea,
and horsemen threescore and ten, and spearmen two
hundred, at the third hour of the night; 24 And pro-
vide them beasts, that they may set Paul on, and bring
him safe unto Felix the governor. 25 And he wrote a
letter after this manner: 26 Claudius Lysias unto the
most excellent governor Felix sendeth greeting. 27 This
man was taken of the Jews, and should have been killed
of them: then came I with an army, and rescued him,
having understood that he was a Roman. 28 And when
I would have known the cause wherefore they accused
him, I brought him forth into their council: 29 Whom
I perceived to be accused of questions of their law, but
to have nothing laid to his charge worthy of death or of
bonds. 30 And when it was told me how that the Jews
laid wait in ambush for the man, I sent straightway to
thee, and gave commandment to his accusers also to say
before thee what they had against him. Farewell.

31 Then the soldiers, as it was commanded them,
took Paul, and brought him by night to Antipatris.
32 On the morrow they left the horsemen to go with
him, and returned to the castle: 33 Who, when they
came to Cæsarea, and delivered the epistle to the gover-
nor, presented Paul also before him. 34 And when the
governor had read the letter, he asked of what prov-
ince he was. And when he understood that he was of
Cilicia; 35 I will hear thee, said he, when thine accusers
also are come. And he commanded him to be kept in
Herod's judgment hall.

Bier, Johann Georg, Maler, Radierer und Lithograph, geb. 1. Juli 1802 zu Augsburg, gest. 1. Juli 1862 daselbst. Er war Schüler der Akademie seiner Vaterstadt und ging 1824 nach München, wo er sich unter Peter Heß weiterbildete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er Professor an der Kunstschule und Inspektor der Gemäldegalerie. Seine Bilder sind meist Porträte und Genrestücke. Er radierte auch einige Blätter und lithographierte für Lipowsky's Bayerisches Künstlerlexikon.

Bier, Johann Georg, Maler, geb. 1. Juli 1802 zu Augsburg, gest. 1. Juli 1862 daselbst. Er war Schüler der Akademie seiner Vaterstadt und ging 1824 nach München, wo er sich unter Peter Heß weiterbildete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er Professor an der Kunstschule und Inspektor der Gemäldegalerie. Seine Bilder sind meist Porträte und Genrestücke. Er radierte auch einige Blätter und lithographierte für Lipowsky's Bayerisches Künstlerlexikon.

ntfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 50 Einwoh-
er, 16½ Hufen und 6 Pferde. Der Ort ist nach
Nichelwitz eingepfarrt.

Metilstein, s. Mittelstein, Mädel-
tein.

Metschrieder Hof, Metschriedenhof,
in Hof in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar,
n Eisenacher Kreise, im Amte Eisenach, ¾ Stun-
en nordöstlich von Eisenach, auf der rechten Seite
er Nesse gelegen. Er heißt auch der Dörrehof.

Mettelwitz, ein Stiftsdorf im Königreiche
Sachsen, im Meißner Kreise, im Stiftsamt Meis-
n, 2 Stunden westlich von Meißen entfernt gele-
en. Es hat 18½ Hufen, 16 Häuser und 81 Ein-
wohner, welche nach Leuben eingepfarrt sind.

Metzdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im
Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im
Amte Augustusburg, an der Flöhe, 1 Stunde süd-
lich von Oederan entfernt gelegen. Es hat 16 Häu-
er und 80 Einwohner, unter letztern 4 Bauern
und 12 Häusler. Von der hiesigen Brücke wird
in Beigeleite zum Amte Augustusburg entrichtet.

Metzels, Mezels, ein Pfarrkirchdorf im
Fürstenth. Sachs. Meinungen, in den Unterlanden,
im Amte Wasungen, 1½ Stunde südöstl. von Wa-
ungen, in der Mitte zwischen Meiningen nach
Schmalkalden über den Breuberg hin, gelegen. Es
hieß ehedem Glattenstein; als aber im J. 1222
ein Graf Poppo v. Henneberg die Wirzburger, die
von Meiningen aus sein Land verwüsteten, bei dem
Dorfe Glattenstein so schlug, daß der größte Theil
derselben niedergemetzelt wurde, so erhielt es
von nun an den Namen Metzels. Es hat 70
Häuser und 310 Einwohner. Letztere treiben be-
sonders Ackerbau, und erziehen viel und das beste
Weißkraut; auch die Obstbaumzucht ist von Be-

Schreiben, Lehrer zu Wolfenbüttel, an Herrn Hofrath Lessing, Lehrer zu Hamburg. Wolfenbüttel, den 1. Jun. 1768.

Ich habe Ihnen, mein Herr Hofrath, für Ihre Nachricht von dem Ursprunge der Fabel, die Sie mir in Ihrem letzten Briefe mitgetheilet haben, sehr zu danken. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen, und ich werde sie mit Nutzen gebrauchen. Ich habe mir vorgenommen, eine Geschichte der Fabel zu schreiben, und ich werde mich bemühen, diesen Vorsatz auszuführen. Ich habe schon viele Materialien gesammelt, und ich werde noch viele sammeln müssen. Ich habe mir vorgenommen, eine Geschichte der Fabel zu schreiben, und ich werde mich bemühen, diesen Vorsatz auszuführen. Ich habe schon viele Materialien gesammelt, und ich werde noch viele sammeln müssen.

Meuchen, *Meichen, ein unmittelbares Amtsdorf im Hochstifte Merseburg des Herzogthums Sachsen, im Amte Lützen, 1 Stunde südöstl. von Lützen entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Eisdorf, 43 Häuser und 150 Einwohner, welche 2 wüste Marken, 27½ Hufen, 18 Pferde, 133 Kühe und 290 Schaafe besitzen. Hier ist auch ein sogenannter Sattelhof, der auch Rittergut genennt wird, und zu welchem noch einige Fröhnerhäuser gehören.

Meuna, Maura, ein Dorf in dem Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Königsee, auf einem ziemlich hohen Gebirge, 2 Stunden östlich von Schwarzburg, an der Saalfeldschen Landesgränze, gehört zu den sogenannten Schaumburgschen Orten, die ehemals eine Familie dieses Namens besaß, und nun stehet es unter dem Amte. Es ist ein großes Dorf von 124 Häusern und 680 Einwohnern; hat eine Filialkirche von Döschnitz, eine eigene Schule und einen Gränzförster. Der Gemeinde stehen schöne Besitzungen in den nahen Wäldern zu, sie treibt daher einen starken Holzhandel, und überläßt der sächs. Flöße davon oft ansehnliche Quantitäten. Vor einigen Jahren litt sie viel durch Holzbrand. Die Medizinbereitung und der Handel damit, so wie mit gebrannten Wassern, sind in diesem Orte ein Hauptgewerbe: Sonst war eine Berlinerblaufabrik hier, und noch jetzt besteht eine Oleumhütte. (Br.)

Meuro, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 2 Stunden nördlich von Schmiedeberg, auf der Poststraße nach Wittenberg gelegen. Es hat 25 Hufen, nebst den wüsten Marken Kalitzsch (Kolzsch, Kölzsch) von 3 Hufen und Stregnitz (Stränitz), so wie auch die wüste Mark Drächnitz,

(Dräganitz), und gehört schriftsässig zum Rittergute Reinhardz. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspection Kemberg, und unter der Collatur des Ritterguts Reinhardz. Ein Filial von Meuro ist zu Reinhardz, und eingepfarrt sind Sagwitz und Scholitz. Die hiesige Kirche wurde im J. 1699 neu erbaut.

Meuro, auf Karten Meyrow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, ½ Stunde östlich von Cletewiz, 1½ Stunde nördlich von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser und 125 Einwohner, unter denen 16 Anspänner, 3 Gärtner, 4 Häusler; auch zwei Gemeindehäuser, eine Wind- und zwei Wassermühlen sind hier. Die Einwohner besitzen 14½ Hufen und steuern 425 Schocke und 42 Scheffel Getraide. Die Mühlen heißen die Bahrenmühle und die Strockmühle. Zwischen Meuro, welches nach Cletewiz eingepfarrt ist, und Cletewiz, bildet sich ein kleiner Fluß, die Pißnitz, der sich hinter Naundorf bei Ruhland in die schwarze Elster ergießt. Mit diesem Dorfe fängt sich die wendische Sprache an, und erstreckt sich über die ganze Niederlausitz. (Br.)

Meuscha, Meuschen, Meuschau, ein Vorwerk in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna, an der Müglitz, 1 Stunde von Dohna gegen Dresden zu gelegen. Es ist dies ein zum Rittergute Gamig gehöriges Gut, welches früher aus 4 Bauergütern bestand, und ein Dohnäheches Pfarrdorf und Wittwensitz war. Einer von Hanau kaufte im J. 1657 um 400 Thaler alle nach Dohna gehörigen Erbzinsen und andere Dienste. Endlich kam es an Gamig. Es enthält an 200 Scheffel Feld, gute Wiesen und etwas Holzung, auch 40 Stück Vieh. — Eine

by Wilson Wolfe, a native of Ireland. He was born in 1811, and came to America in 1832, and settled in Ohio. He was married in 1835 to Miss Mary Ann Hall, a native of Ohio, born in 1815. They had eight children, viz.: Thomas, Wilson, Jr., Mary Ann, Sarah, Jane, Elizabeth, Margaret and Ellen. Mr. Wolfe died in 1850, and his widow married Mr. Thomas Hall, and they had two children, viz.: Ellen and Thomas. Mr. Hall died in 1858, and his widow died in 1860. Thomas Wolfe, the subject of this sketch, was born in Ohio, Jan. 1, 1837, and was married in 1858 to Miss Mary Ann Hall, a native of Ohio, born in 1839. They had seven

by a letter of the Chancellor of the Exchequer, and the Bill was read a first time. Mr. Hume moved that the Bill be read a second time on that day six months. Mr. Ward seconded the motion. Mr. Goulburn said that the Bill was not opposed by the Government, but that it was necessary to make some provision for the Irish Post Office. Mr. Hume withdrew his motion, and the Bill was read a second time. Mr. Goulburn moved that the Bill be committed

Ich bitte um gefällige Antwort, ob Sie mir die Stelle geben können, und wann ich mich einfinden soll.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr

ergebener

Hans Meyer.

Herr Hans Meyer hat sich nicht getäuscht. Er bekommt die Stelle und tritt sie an. Er ist fleißig und gewissenhaft, und sein Chef ist mit ihm zufrieden. Nach einem Jahre bittet er um Gehaltserhöhung und schreibt folgenden Brief:

Berlin, den 1. Juli 1900.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe mich nun ein Jahr in Ihrem Geschäft befunden und bin mit meinem Gehalt nicht mehr zufrieden. Ich bitte Sie daher, mir eine Gehaltserhöhung zu gewähren.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr

ergebener

Hans Meyer.

Meuselwitz, Mäuselwiz, s. letzteres.

Meuselwitz, ein Marktflecken und schriftsässiges Rittergut im Fürstenthume Altenburg und im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, an der Schnauder, dicht an der Gränze des gegenwärtig zum preuß. Herzogthume Sachsen gehörigen Stiftes Zeiz, 2½ Stunde nordwestlich von Altenburg und ebensoweit südöstlich von Zeiz, an der Land- und Poststraße zwischen beiden Städten, mit einer herzogl. sächs. Geleitseinnahme und Posterpedition, in einer anmuthigen Gegend, umgeben in heiterem Wechsel von Wiesenflächen, sanft aufsteigenden Anhöhen und Waldungen, die zum Theil durch Nachhülfe und Anlagen der Kunst noch angenehmer geworden sind, wie das ehemalige Fasanengehege, das Auholz, die von 2 Armen der Schnauder gebildete Insel ꝛc.

Der Name des Orts deutet auf wendischen Ursprung, wie bei vielen Altenburgischen Dörfern. Eben bis hieher und längs der Schnauder hinauf erstreckt sich auch der Gebrauch der eigenthümlichen Altenburgischen Bauerntracht, die man bekanntlich, samt dem Bauernstamme selbst, von den Wenden ableitet. Bereits in Urkunden von den J. 1139 und 1168, die das ehemalige Kloster Bosau bei Zeiz und dessen Gerechtsame betreffen, kommt der Name Mizliboze (auch Muzelbuze) vor, und in des Pabstes Gregor VIII. Bestätigungsbulle der Zeizer Pröbsteieinkunft vom J. 1230 heißt der Ort Muzelquiz. Damals scheint es eine Familie gegeben zu haben, die sich von dem Orte schrieb; denn man findet einen Hartwicus de Muzelbuze, der Ministerialis ecclesiae Zizensis war. In einer andern Urkunde vom J. 1286, kraft welcher der Markgraf Friedrich von Landsberg die Gerichtsbarkeit über den rothen Graben (d. i. den südlich und östlich von der Stadt Zeiz gelegenen Theil

es Stiftes bis zu den Dörfern Profen und Aulick) in den Bischoff von Naumburg verkauft, wird Musselwitze so erwähnt, daß man schließen kann, ein Theil des Ortes habe damals höher an der Schnauder hinauf, nach dem nahen Zipsendorf hin, also auf Zeizer Grund und Boden gelegen, so wie ich aus mehrern Umständen ergiebt, daß Meuselwitz damals dem Kloster Bosau zinspflichtig war. Der übrige Theil stand unter den Herren des Pleißnerlandes und nach vermuthlichen Zerstörungen im Bruder- oder Hussitenkriege, wurde der Ort blos auf dieser Seite wieder aufgebaut. Als Besitzer findet man im J. 1413 einen Heinrich von Bünau. Bei diesem altadelichen Geschlechte, dem fast die meisten Rittergüter in der Ungegend gehörten, blieb Meuselwitz bis 1578; nur von 1575 bis 77 besaß es Julius Pflugk, ein Brudersohn des aus der Reformationsgeschichte bekannten gleichnamigen Bischoffs von Naumburg, worauf es, doch nur kurze Zeit, an Rudolf v. Bünau durch Wiederkauf zurück kam. Besonders wohlthätig wirkte Günther v. Bünau, kurfürstl. sächs. Rath und Amtmann zu Altenburg (gest. 1533) für Meuselwitz, indem er frühzeitig die evangelische Lehre einführte und heilsame kirchliche Veränderungen traf.

Im J. 1578 kaufte ein Leipziger Großhändler, Heinrich von Clauspruch, genannt Cramer, das Rittergut. Dieser Mann verdient in der sächsischen Culturgeschichte bekannter zu seyn, als er es wirklich ist.*) Gebürtig von Hattingen

*) Engelhardt in s. Erdbeschr. des Königreichs Sachsen, 8 Bd. S. 96 erwähnt ihn, aber irrig unter dem Namen Clausburg. Nach jener Stelle war er Mitbesitzer der Saline Artern und verkaufte sie 1585 mit einem Dr. Kändler an den Kurf. August v. Sachsen für 40,000 Mfl. Er

an der Geschichte Theil, in Form der Novelle, erzählt. Ich kann dies, wie Sie wissen, nicht leiden. Ich will nicht, daß man mir Dinge, die ich selbst erlebt habe, als Fabeln oder Novellen erzählt. Ich bringe meine Erlebnisse, wie sie sind, und wie ich sie erlebt habe, und wenn ich sie nicht bringen will, so will ich sie nicht bringen, und kann mich nicht dazu verstehen, sie in irgend einer andern Weise zu verarbeiten, zu gestalten, zu verschönern, oder wie man es nennen will. Ich habe mich darüber gegen Sie, Herr Redakteur, schon oft ausgesprochen, und Sie wissen, daß ich mich nicht ändern werde. Ich bitte Sie also, mir die Novelle zurückzusenden, wenn Sie sie nicht selbst behalten wollen. Ich bin Ihnen für Ihre Bemühungen, sie mir zu übersenden, sehr verbunden, und bitte Sie, mir dieselben nicht übel zu nehmen, wenn ich sie nicht annehme. Ich bin Ihr ergebener

Ludwig Börne.

Ich will meine Briefe nicht drucken lassen, weil ich glaube, ganz gute Bekanntschaft, ja Freundschaft mit Ihnen gepflogen zu haben, und weil ich Sie für einen Mann halte, der Geheimnisse zu bewahren weiß. Ich habe Ihnen meine Meinung über Menschen und Dinge, über Bücher und Schriften, über Theater und Kunst, über Politik und Religion, über Gegenwärtiges und Vergangenes, über Nahes und Fernes, über Alles und Jedes, was mir in den Sinn kam, geschrieben, und ich habe es gethan, weil ich mich Ihnen gegenüber sicher glaubte, und weil ich mich Ihnen gegenüber sicher glaubte, weil ich Sie für einen Mann hielt, der Geheimnisse zu bewahren weiß. Ich habe Ihnen meine Meinung über Menschen und Dinge, über Bücher und Schriften, über Theater und Kunst, über Politik und Religion, über Gegenwärtiges und Vergangenes, über Nahes und Fernes, über Alles und Jedes, was mir in den Sinn kam, geschrieben, und ich habe es gethan, weil ich mich Ihnen gegenüber sicher glaubte, und weil ich mich Ihnen gegenüber sicher glaubte, weil ich Sie für einen Mann hielt, der Geheimnisse zu bewahren weiß.

das Gedächtniß der so Betrübten. Allein, wenn sie sich, wie Sie, mit Ihrer Vernunft, mit Ihrer Religion, mit Ihrer Ergebung in den Willen Gottes, mit Ihrer Liebe zu Ihrem Gemahl, mit Ihrer Pflicht gegen Ihre Kinder, mit Ihrer Sorge für Ihre Gesundheit bewaffnen, so werden sie ihre Angriffe vergeblich machen. Ich bin, Madame, mit der größten Hochachtung, Ihr ꝛc.

Ich habe, in Verbindung mit einigen Freunden, eine Gesellschaft errichtet, die sich zum Endzweck hat, Leute, die sich in Noth befinden, zu unterstützen. Ich habe mich, um diese Sache zu befördern, an Sie gewendet, weil Sie, wie ich weiß, ein mitleidiges Herz haben. Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung darüber zu sagen, und mir zu melden, ob Sie geneigt sind, mir Beyträge zu geben. Ich bin, Madame, mit der größten Hochachtung, Ihr ꝛc.

Ich habe, Madame, Ihren Brief, worin Sie mir Ihre Meinung über die Errichtung einer Gesellschaft zu wohlthätigen Zwecken sagen, mit Vergnügen gelesen. Ich habe Ihnen zu danken, daß Sie mir Ihre Meinung darüber so deutlich gesagt haben. Ich habe mich, Madame, in Ihrer Meinung von dieser Sache nicht betrogen. Sie werden meine Freude darüber leicht begreifen können. Ich bin, Madame, mit der größten Hochachtung, Ihr ꝛc.

Ich habe, Madame, Ihren Brief, worin Sie mir Ihre Meinung über die Errichtung einer Gesellschaft zu wohlthätigen Zwecken sagen, mit Vergnügen gelesen. Ich habe Ihnen zu danken, daß Sie mir Ihre Meinung darüber so deutlich gesagt haben. Ich habe mich, Madame, in Ihrer Meinung von dieser Sache nicht betrogen. Sie werden meine Freude darüber leicht begreifen können. Ich bin, Madame, mit der größten Hochachtung, Ihr ꝛc.

Wort, Wörter, Wörterbuch, Wörterbücher, Wörterbuchschreiber, Wörterbuchsprache, Wörterbuchsprachen, Wörterbuchsprachenschreiber, Wörterbuchsprachenschreiberei, Wörterbuchsprachenschreibereien, Wörterbuchsprachenschreiberin, Wörterbuchsprachenschreiberinnen, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaft, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaften, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeiten, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeitlich, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit, Wörterbuchsprachenschreiberinnenschaftlichkeit

Verschönerung seines Gutes durch neue Gebäude und andere Anlagen, zur Belebung der Industrie, c. ungemein viel wirken. Er erweiterte den ererbten Besitz durch Ankauf der beiden Rittergüter Wuitz (1724) und Starkenberg (1729). Indem er diese, nebst einem Hause in Altenburg, gleichfalls zum Fideikommiß schlug und mit den vier Söhnen seines verstorbenen Bruders einen neuen Erbfolgevertrag schloß, verwandelte er 1754, nach erhaltener Confirmation der Landes- und Lehnsherren, des Herzogs von Gotha und des Kurfürsten von Sachsen, die Stiftung seines Oheims (das Seniorat) in ein unveräußerliches und unverpfändbares Majorat, so daß der Senior d. i. der Geschlechtsälteste durch die jährliche Auszahlung einer Summe von 800 Mfl. für den ihm entgehenden Besitz und Nießbrauch des Fideikommisses entschädiget wird. Seit des Grafen Tode (er starb kinderlos den 23. Nov. 1763 im 91. Jahre) ist das Majorat bei den Nachkommen seines ältesten Bruderssohnes; gegenwärtiger Besitzer desselben ist, seit 1817, der Königl. Sächs. Kammerherr und vor-

---

ckendorf in Meuselwitz auf, und trat von hier aus mit demselben die verhängnißvolle Reise nach Schwaben und in die Rheingegenden an, auf welcher die durch den unglücklichen Katt insgeheim vorbereitete Flucht des Kronprinzen nach England durch Seckendorfs Wachsamkeit vereitelt wurde, — ein Umstand, aus welchem sich vorzüglich die mißtrauische Abneigung Friedrichs II. gegen den Grafen v. Seckendorf erklären läßt. Noch während des siebenjährigen Kriegs ließ der König am 2. Adventssonntage 1758 den 85jährigen Greis durch ein Militärkommando in der Kirche zu Meuselwitz, unter dem Vorwande eines geheimen Briefwechsels mit Oestreich, aufheben und nach Magdeburg führen, wo er über ein halbes Jahr gefangen blieb und sich theuer loskaufen mußte.

malige Stift-Merseburgische Cammerrath, Freiherr Veit Ludwig v. Seckendorf.

Es umfaßt also: A) im Fürstenthum Altenburg 1) den Marktflecken Meuselwitz, mit Schnauderhainchen und Mannsdorf; 2) das Rittergut Starkenberg, mit dem Vorwerke Dorotheenhof. 3) ein ansehnliches kanzleischriftsässiges Haus in Altenburg, nahe am Burgthore. B) Im Königl. Preuß. Herzogthum Sachsen und zwar im Amtsbezirke Zeiz 1) einen zum Rittergute Meuselwitz gehörigen Theil von Zipsendorf, bestehend aus einem Freisassengute mit Brauhause, 1 Anspanngute, 3 Hintersässergütern und 6 Häusern, worunter eine Schmiede; 2) das Rittergut Wuitz, nebst einem dazu gehörigen Theile des Dorfes Trnupitz, bestehend aus 1 Anspanngute, 2 Hintersässergütern und 2 Häusern. Der Majoratsherr ist Kirchenpatron und Collator der geistlichen Stellen in Meuselwitz und Wuitz; bei der Besetzung des Diakonats in Motstab hat er, wegen Starkenberg, unter 4 Collatoren Eine Stimme. Die Abgaben und Leistungen der Unterthanen an die Gerichtsherrschaft bestehen in Lehngeldern, Erbzinsen, Handwerksgeldern, Handelszins, Schutzgelde von den Hausgenossen, gemessener Acker- und Egdefrohne, Pferde- und Hand-Baufrohne ꝛc. Dazu kommen verschiedene Lehen und Zinsen aus der Stadt Luckau, den Dörfern Hemmendorf, Berndorf ꝛc. Noch bedeutender aber sind die zum Rittergute Wuitz gehörigen Kaynaischen Zinsen. Der geheime Rath und Kanzler Veit Ludwig v. Seckendorf, welcher zugleich Landschafts- und Obersteuerdirector im Fürstenthume Altenburg war, erhielt auch das Besteuerungsrecht gegen die jährliche Entrichtung einer bestimmten Summe an die Obersteuerkasse in Altenburg. Seit 1767 aber werden die Land- und andern Steuern, wie bei den übri-

gen Vaſallen, im Namen des Landesherrn erhoben, und an die Steuerobereinnahme oder Kammer eingeſendet. Ein Termin der Landſteuer beträgt in den Altenburgiſchen Majoratsortſchaften 139 bis 140 Thaler, in Meuſelwitz ſelbſt 84 Thlr. Der Beſitzer hat ferner in geſchloſſenem Gehege in den Meuſelwitzer, Schnauderhaincher, Mumsdörfer und Starkenberger Fluren die hohe, mittlere und niedere Jagd, auch wegen Wuitz und Zipſendorf in gewiſſen Diſtricten die niedere Jagd.

Meuſelwitz hat Ober- und Erbgerichte, welche von einem Gerichtsdirector, 2 Actuaren und 3 gerichtlichen Beiſitzern, nehmlich dem Markrichter und 2 Schöppen verwaltet werden. Die ſogenannten Gemeinderichter haben blos die Angelegenheiten der Commune zu beſorgen. Außer dem Schloſſe, der Kirche, Schule und den Wohnungen der Geiſtlichen hat der Ort, mit der Gaſſe, die den Namen Meden führt, 211 Häuſer, nämlich 57, welche das Gemeinderecht haben (Braubefugniß, Bierſchanksrecht, Antheil an den Nutzungen der Communplätze ꝛc.) und 154, welche zur kleinen Gemeinde, ohne jene Berechtigungen, gehören (mit Einſchluß mehrerer herrſchaftlicher Gebäude). Meden (Möden) ſcheint in älterer Zeit ein Dorf in der Gegend geweſen zu ſeyn, wo jetzt noch das ſogenannte Medenholz ſteht. Schon in einem Lehnbriefe von 1532 kommt es als „Wüſtung" vor. Vermuthlich wurde es 1430, zugleich mit Meuſelwitz, von den Huſſiten zerſtört, die überhaupt die dortige Gegend entſetzlich mißhandelten. Die Einwohner beider Ortſchaften, welche ohnehin unter Einem Herrn ſtanden, bauten dann zuſammen wieder auf. Auf manchen Spezialkarten (z. B. auf der Schenkſchen und Schreiberſchen) wird Möden noch als ein beſonderes Dorf angegeben, ein Umſtand, der im letzten Kriege der Verbündeten,

bei Einlegung der Truppen durch fremde Heerführer, für Meuselwitz eine fast verdoppelte Einquartierungslast zur Folge hatte. In der Mitte des 16. Jahrhunderts, wo die Einwohner blos Feldbau trieben, scheint die Anzahl der Häuser nicht über 50 gewesen zu seyn; 1604 zählte man derer schon 121; 1611 153; 1687 nur 140; 1740 wieder 191. Jene Abnahme war Folge des 30jährigen Krieges und einer durch Verschuldung schwedischer Soldaten ausgebrochenen Feuersbrunst, die am 25. Januar 1639 150 Häuser verzehrte, nachdem schon 1623 am 12. Juni 40 Häuser nebst der Pfarre in Rauch aufgegangen und kaum wieder hergestellt waren. Am 9. Juni 1686 brannten abermals 17 Wohnhäuser und Tags darauf, da man die Flammen gedämpft glaubte, noch 50, sammt der Schule und der kaum neuerbauten Kirche ab. 1694 am 1. Januar brannten durch Unvorsichtigkeit beim nächtlichen Schießen die Hofscheunen und 7 Wohnhäuser ab; 1707 den 15. Juli wieder 45 Häuser und 14 Scheunen, sammt 2 Kindern, die das Feuer verwahrlost hatten. 1712 den 2. April zündete ein Blitzstrahl die Pfarrscheune an, welche nebst den Ställen und 4 benachbarten Häusern ein Raub der Flamme wurden. 1815 den 6. August schlug der Blitz in eine Scheune, die nebst einem Hause abbrannte. — 1771 den 29. Mai und wieder den 29. Juni richteten reißende Ueberschwemmungen, durch Gewitterregen und Wolkenbrüche verursacht, an mehrern Gebäuden des Orts großen Schaden an und verwüsteten den Schloßgarten gänzlich. Die Brandassekurationssumme des ganzen Ortes beträgt jetzt 59,550 Thaler, wovon 8075 Thlr. auf die herrschaftlichen Gebäude, 10,100 Thlr. auf die Kirche, 5850 Thlr. auf die Wohnungen der Geistlichen und 35,525 Thlr. auf die übrigen Ortsgebäude kommen.

Das mit einem Wassergraben umgebene, ansehnliche Schloß wurde 1677 von Veit Ludwig v. Seckendorf neu erbaut, 1724 bis 1727 vom Feldmarschall Grafen von Seckendorf beträchtlich erweitert, von den spätern Besitzern theilweise verschönert und ms Jahr 1802 mit Blitzableitern versehen. Es ildet ein längliches Viereck, mit hervorspringenden)avillons. In ihm befindet sich unter andern eine icht unbedeutende, zum Majorat gehörige Biblio: hek von mehrern 1000 Bänden, welche durch den origen und gegenwärtigen Besitzer besonders im Fa:)e der schönen deutschen Literatur beträchtlich ver: ıehrt worden ist. Leider konnte von der gewiß un: emein reichen und schätzbaren Büchersammlung des elehrten Veit Ludwig v. Seckendorf und von seinen Nanuscripten nur der allerkleinste Theil für sie ge: ttet werden. An die nördliche Seite des Schlos: s stößt der ehemals vielbesuchte Garten, seit em Jahr 1709 vom Feldmarschall von Seckendorf ach französischem Geschmack, und, wie es scheint, ach einem militärischen Fortifikationsgrundriß, an: elegt, dessen Linien von Gängen und Hecken gebil: t werden. Er umfaßt eine Fläche von 6 bis 7 ckern, enthält ein Treibhaus, einen geräumigen)avillon für Orangerie, viele Statuen, eine Grotte)n dem verschiedenartigsten Gestein und schimmern: n Druſen mit mehrfachen Wasserspielen, und ist mmt den im Schloßhofe stehenden Nebengebäuden, ngs vom Wasser umgeben. Diese letztern enthal: n, außer den Wirthschaftsgebäuden, die Gerichts: ube mit dem Archiv und die Wohnung des Ge: chtsdirektors. Zu den herrschaftlichen Gebäuden hören noch die Mühle an der Schnauder mit 3 ängen, das 1804 am 16. Juni abgebrannte und itdem zweckmäßiger aufgebaute Brauhaus, die

Schäferei, die Ziegelbrennerei, Jägerwohnung, Weinbergsschenke ꝛc.

Die geräumige, helle und schöngewölbte Kirche hat einen hohen Thurm mit einer Uhr und 3 Glocken. Vor der Reformation liest man nur von einer dem heiligen Martin geweiheten Kapelle. Die folgenden Kirchen wurden mehrmals durch Brand verwüstet. Zur gegenwärtigen legte der geh. Rath und Kanzler V. Ludw. v. Seckendorf den Grund, und unterstützte die Gemeinden bei dem Bau theils aus eignen Mitteln bedeutend, theils durch ansehnliche Collecten, die auf sein Verwenden in mehrern Ländern und an Fürstenhöfen gesammelt wurden, und über 2000 Rthlr. eintrugen. Der ganze Bau kostete, mit Einschluß des Schulbaues, 3859 Thlr. Am Reformationsfeste des 31. Octob. 1687 ward die Kirche feierlich eingeweiht. 1741 wurde sie, unter der Leitung des Ingenieur-Kapitäns Häkher, im Chor erweitert, die Orgel auf verändertem Standorte vergrößert und der Thurm neugebaut. Die Kosten betrugen 2461 Thlr. Die jetzige würdevolle und freundliche Gestalt des Innern hat sie seit 1798, wo sie ausgeweißt, mit Gold verziert, und bald darauf (1800) auch mit einer neuen geschmackvoll gearbeiteten Kanzel versehen wurde. Die treffliche Orgel wurde 1797 von den Brüdern Trämpeli aus Adorf gebaut; sie hat 2 Klaviere, 25 klingende Stimmen und kostete 1260 Thaler. In zwei verschiedenen Grüften unter einer Kapelle ruhen die Leichname Veit Ludwigs von Seckendorf, (der von Halle aus hieher geführt wurde,) und des Feldmarschalls Grafen von Seckendorf. Um die Beerdigungen in der Kirche abzustellen, ließ 1777 der herzogl. Braunschweigische Oberste, Freiherr Carl Friedr. v. Seckendorf, als damaliger Majoratsherr, für die Glieder der Familie eine eigene

Buch und selbst über Gerüchte in der Welt, die Ihnen Ihre Freunde zutragen, sollten Sie sich nicht ärgern. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Sie sich nicht um Ihre Kritiker kümmern sollen, und Sie haben mir geantwortet, daß Sie es nicht können. Ich kann es auch nicht, aber ich habe mir vorgenommen, es zu können, und ich bin auf dem Wege, es zu lernen. Ich verachte sie, und ich bin überzeugt, daß sie mich verachten, und ich bin überzeugt, daß sie mich verachten, weil ich sie verachte.

verdienen Erwähnung: 1) Anton Zimmermann, der erste evangelische Geistliche des Orts, und überhaupt Einer der ersten in der dortigen Gegend. Aus dem Gebiete des Herzogs Georg von Sachsen, und zwar aus Teuchern, wo er Pfarrer war, vertrieben, berief ihn der mehrmals erwähnte Günther v. Bünau nach Meuselwitz. Bei der ersten großen Kirchenvisitation im J. 1528 war er schon daselbst, und erhielt von den Visitatoren des Altenburgischen Sprengels ein ausgezeichnetes Lob über seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. 2) Johann Benedikt Carpzov, ein Glied der berühmten Gelehrtenfamilie, Verfasser vieler theologischen Schriften, kam 1633 nach Meuselwitz, und starb als Professor der Theologie, Archidiakonus an der Thomaskirche und Consistorialassessor zu Leipzig 1657. 3) M. Heinr. Cornelius Hecker, geb. zu Hamburg 1699, Pfarrer und Adjunkt in Meuselwitz seit 1726, gest. daselbst 1743, ein gelehrter und überaus thätiger Mann, der nicht blos als ascetischer Schriftsteller und Liederdichter einen Namen erlangt, sondern auch durch mehrere ungemein gründliche Monographieen sich um die Geschichte seines Wohnortes und anderer altenburgischen Ortschaften ein bleibendes Verdienst erworben hat. Merkwürdig durch die Ursache seiner Berufung ist 4) Joh. Andreas Rabbacher, geb. 1686, von 1744 bis zu seinem Tode 1768 Pfarrer und Adjunkt in Meuselwitz. Er hatte in Deutschland studirt, war evangelischer Hauptprediger zu Preßburg, und wurde dem Feldmarschall Gr. v. Seckendorf bekannt, als dieser den Oberbefehl über das kaiserliche Heer gegen die Türken im J. 1737 führte. Nach dem unerwünschten Ausgange des Kriegs gerieth der Graf in Untersuchung und in mehrjährigen engen Arrest zu Grätz in Steiermark. Hier schlich sich Rabbacher verklei-

det mit groſser Gefahr zu dem allſeitig umlauerten Glaubensgenoſſen, um ihm geiſtlichen Zuſpruch und das Abendmahl nach evangeliſchem Ritus zu reichen. Aus Dankbarkeit trug ihm der Graf nach ſeiner Befreiung die Pfarrſtelle in Meuſelwitz an, die Rabbacher im 58ſten Jahre annahm, um den ſteten Anfeindungen der Katholiken in ſeiner Vaterſtadt zu entgehen. — Das 1686 erbaute, aber 1754 und 55 mit einem Aufwande von 1041 Thalern durchaus erneuerte und erweiterte Schulhaus enthält 2 Unterrichtsſtuben und zugleich die Wohnungen für 2 Lehrer, den Cantor, der die Knaben, und den Organiſten, der die Mädchen unterrichtet. Des letztern Stelle wurde 1674 zuerſt fundirt, nachdem zuvor mehrere Gerichtsverwalter „die Orgel geſchlagen.“

Die Zahl der Einwohner war 1817 am Jahresſchluſſe 1273, nemlich 889 Erwachſene und 384 Kinder, die noch nicht konfirmirt ſind. Im Jahr 1614 war die geſammte Seelenzahl 750, worunter 483 Erwachſene; 1690 nur 712. Die Peſt verminderte früher oft die Volksmenge, nämentlich im J. 1577, wo der Kirchhof zum Begraben nicht mehr zureichte, und bald darauf der jetzige Gottesacker außerhalb des Orts angelegt wurde, 1611, wo 600 Menſchen ſtarben, und 1626, wo viele Einwohner 19 Wochen lang in Hütten auf dem Felde wohnten. Im ganzen Kirchſpiel beträgt die Seelenzahl 1796, worunter 650 Verheirathete, 43 Wittwer, 98 Wittwen, 206 ledige Manns- und 122 ledige Weibsperſonen, 41 ausländiſche Knechte, 62 ausländ. Mägde, 296 Knaben und 278 Mädchen, die noch nicht kommunizirt haben. Die Zahl der Communikanten war im J. 1614: 1800, im J. 1714: 2800, ums J. 1770 ſtieg ſie über 3000; in den letztern Jahren war die Mittelzahl 2300.

Die Zahl der jährlich im ganzen Kirchspiel Gebohrnen beträgt nach 6jährigem Durchschnitt 70, die der Gestorbenen 50. Im Kriegsjahre 1813 starben aber 93, und 1814: 110 Personen.

Die Einwohner treiben theils Ackerbau, theils bürgerliche Gewerbe. Die Meuselwitzer Flur enthält, nach älteren Angaben, 54 Hufen Landes; davon gehören 14 dem Rittergute und 40 der Gemeine, in welcher 5 Bauer- und Anspanngüter, 12 Handgüter und 49 Häuser mit Feld sind. Nach der neuesten Landesvermessung (1805 u. ff.) besteht die gesammte Flur in 910 $\frac{1}{8}$ Acker (den Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen gerechnet,) nemlich an Feldern 609 $\frac{3}{8}$ Acker; an Holzungen 102 A.; an Wiesen 93 $\frac{3}{4}$ A.; an Gärten 31 $\frac{7}{8}$ A.; an Lehden 40 A.; an Teichen 7 $\frac{1}{2}$ A.; an Flußwasser 1 $\frac{5}{8}$ A.; an Straßen 9 $\frac{5}{8}$ A.; an Gebäuden 6 A.; an Höfen 5 $\frac{1}{2}$ A. Davon gehörten überhaupt 288 $\frac{1}{4}$ Acker zum Rittergute. Der Boden hat für alle Fruchtarten fast gleiche Ergiebigkeit; besonders gut ist ein Theil der herrschaftl. Felder. Kleebau wurde schon frühzeitig getrieben, und mehrte sich nur, da Schubart v. Kleefeld in dem benachbarten Würchwitz Versuche mit eigener Saamenerzeugung im Großen anstellte. Der ehemalige herrschaftliche Weinberg, in welchem auch gekeltert wurde, ist eingegangen. Ums Jahr 1670 wurde auch Bergbau angefangen, der aber bald in Stocken gerieth. Gegen 1780 wurden nahe am Orte, an der Altenburgischen Straße, auf bergmännische Art kostspielige Versuche gemacht, Steinkohlen zu finden, doch vergeblich. Ungefähr 20 Jahre später fing man an, auf herrschaftlichem Boden Braunkohle zu graben und zu bereiten; die geringere Ergiebigkeit und Güte dieses Brennmaterials, und die Nähe des besseren in Gröba und

Oberlödla verurſachte aber, daß man nachließ; jetzt ſetzt es noch ein Privatmann fort. — Handwerker werden bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts gefunden. Schon die letzten Beſitzer aus dem Bünauſchen Geſchlechte, und noch beſtimmter der erſte Clausſpruch, erlangten vom fürſtlichen Hauſe Sachſen, „daß das Flecklein Meuſelwitz und Hainchen mit Stadtrecht verſehen und begnadet, auch nachgelaſſen worden, alle ehrliche Gewerbe und Handthierung aufzurichten und zu treiben.“ 1592 wurden vom Herzog Friedr. Wilhelm I. v. Sachſen-Weimar die Innungen der Tuchmacher, Leinweber, Fleiſchhauer, Becker, Schuhmacher, Schmiede und Gerber konfirmirt. Allein Peſt, Feuersbrünſte und die Zerrüttungen des 30jährigen Kriegs bewirkten, daß am Ende deſſelben die Zahl der Handwerke nicht nur ſehr vermindert war, ſondern auch kein einziges mehr innungmäßig beſtand; vielmehr jeder trieb, was er wollte, oder höchſtens das Landmeiſterrecht ſich erwarb. Erſt vom J. 1655 an wurden die Innungen nach und nach wieder erneuert und konfirmirt, wozu beſonders der geh. Rath Veit Ludw. von Seckendorf viel beitrug. Gegenwärtig ſind in Meuſelwitz mit konfirmirten Artikeln (nach der Altersfolge der Innungen) 51 Zeugmacher mit 54 Geſellen, 11 Schuhmacher, 4 Lohgerber, 2 Töpfer, 7 Fleiſchhauer, 6 Leinweber, 7 Schneider, 6 Seiler, (worunter Einer auch mit Eiſenhandel,) 3 Hufſchmiede, 4 Tiſchler, 2 Glaſer, 2 Böttcher, 2 Horndrechsler, 3 Schloſſer, 2 Nagelſchmiede, 1 Büchſenmacher, 4 Wagner, 3 Poſamentirer, 3 Becker. Ohne konfirmirte Artikel und meiſt mit den Altenburgiſchen Innungen verbunden ſind 2 Sattler, 1 Riemer, 2 Kürſchner, 2 Nadler, 1 Kupferſchmied, 1 Hutmacher, 1 Färber, 1 Seifenſieder, 2 Zimmermeiſter, 1 Maurermeiſter. Im

J. 1728 wurde auch eine Fabrik von leonischen Silberwaaren errichtet, die aber nicht gar lange bestand.

Die Profession der Zeugmacher, als die stärkste, rührt von der Fabrik und Gewerbschaft her, welche der mehrmals erwähnte Leipziger Kaufmann, Heinrich von Clauspruch der Aeltere, nach dem Jahre 1578 in Meuselwitz errichtete. Er brachte viele fremde Weber in den Ort, legte eine Walkmühle, ein Farbehaus, ein Kaufhaus an, und ließ für die sich mehrenden Arbeiter gegen 100 kleine Häuser bauen. Bei den Verwüstungen durch Feuer und Krieg blieben aber nur wenige Zeugwirker und Wollkämmer daselbst; sie verbreiteten sich und ihren Gewerbfleiß in die benachbarten Städte. Die noch übrigen hatten sich an die Altenburgische Innung angeschlossen, richteten aber nach dem Frieden ihre eigene wieder auf, die 1655 den 4. Mai vom Herzog Friedrich Wilhelm II. von Altenburg konfirmirt wurde. Damals verfertigten sie allerhand niederländische seidene, härene und wollene Waaren, insonderheit Tripp nach Hamburger Art, Bubensammet und dergl. Späterhin war eine Art Serge, die sogenannte Krämpel-Serge, welche größtentheils gewalkt und zu Kleidungsstücken gebraucht wurde, lange Zeit der Hauptartikel. Aus feinerem Gespinnst von gekrämpelter Wolle verfertigte man hierauf Droguet, eine Gattung von Krepp, 1 Elle breit, ebenfalls gewalkt, Aufzug und Einschlag von verschiedenen Farben. Da diese Zeuge keine Abnehmer mehr fanden, kamen die Struck's auf, $\frac{7}{10}$ Leipz. Elle breit, aus roh-weißer Wolle bearbeitet und dann beliebig gefärbt. Sie waren theils gestreift, (Langstruck, Querstruck,) theils verschieden gemustert (Rollé, Everlasting ꝛc.), und in dieser Gestalt

besonders schön. Sie gingen vorzüglich nach Tyrol und in die Rheinländer. Den Strucks folgten Serge de Rome, Serge de Vienne, Satin und Satinet, dann Calamank mit Streifen von verschiedener Breite, und Serge de Berry oder glatte Köper-Serge. Diese Sorten beschäftigten die Webstühle fast 60 Jahre lang ausschließend. In den letztern Jahren wurden viel Merino's, in einfarbigen Stücken und auch zum Theil in bunten Tüchern, gewebt; da auch diese jetzt weniger Abgang finden, so beschäftigt sich die Mehrzahl der Meister mit Verfertigung von Perkan, Camlot, Conſent oder Bombasin. — Nach der Mitte des vorig. Jahrhunderts fingen einige Meister, namentlich Sam. Imme und Chrtstoph Gentzsch, mit glücklichem Erfolg an, die Messen in Frankfurt a. M., Braunschweig und Leipzig zu beziehen. Sie kauften von den Arbeitern im Orte und in den benachbarten Fabrikstädten viele Waaren zusammen, und dehnten, bei einem jährlichen Absatze von ungefähr 400 Centnern, ihre Handelsgeschäfte in der Folge sehr weit, nach Niedersachsen, Westphalen, Holland, in die Rheingegenden, in die Schweiz und nach Tyrol aus, mittelbar selbst in die italienischen Staaten, so wie vor der Revolution nach Frankreich. Die blühendste Handelsperiode war vom Ende der 70ger bis in die 90ger Jahre. Damals waren in Menselwitz 80 Meister und über 100 Gesellen; jährlich wurden an 2000 Stück Waare, meist in Serge de Berry, verfertigt. Nachher haben steter Modewechsel, zunehmende Handelsbeschränkungen, unverhältnißmäßige Woll- und Garnpreise, den Absatz und somit auch die Fabrikation immer mehr vermindert. Nach den Ereignissen des Jahres 1813 und 14 schien eine günstigere Handelsperiode eintreten zu wollen; doch obige Ursachen

hemmten den neuen Schwung bald wieder, und drohen jetzt einen gänzlichen Verfall, der um ſo beklagenswerther iſt, je mehr die Zahl der Kämmer und Weber, und die noch größere Menge der Spinner darunter leidet. Gegenwärtig beziehet noch die Meſſen zu Frankfurt a. M. und zu Braunſchweig Chr. Heinr. Schwarze; letztere und die Leipziger beziehet auch Gottlieb Herbſt. Beide verfertigen ſelbſt und kaufen von andern Meiſtern Merino's, Serge de Berry, Conſente, Bombaſin, Camelot's u. ſ. w.

Gegen landesherrliche Handelsſteuer und herrſchaftlichen Handelszins treiben verſchiedene Innungsverwandte einen zum Theil ſtarken Kram mit Material- und Ausſchnittwaaren; mehrere andre treiben Landfuhrwerk und Getreidehandel. Die ſeit 1679 beſtehenden Jahrmärkte werden 1) Montags nach Misericordias Domini, und 2) Montags nach dem 31. Oktober gehalten. — Noch ſind in Meuſelwitz 3 Aerzte, 2 Wundärzte und eine Apotheke. Die Poſterpedition, welche ſeit 1734 dahin verlegt wurde, ſteht ſeit 1818 mit dem geſammten Altenburgiſchen Poſtweſen in Offizialſachen unter dem Fürſten von Thurn und Taxis. — Im Jahr 1813 war am 28. Sept. zwiſchen einer Heeresabtheilung der franzöſiſchen Garde zu Pferde unter dem General Lefebre-Desnouettes, der aus Altenburg nach Zeiz zu getrieben wurde, und dem General Platow, der mehrere Coſakenregimenter, verſtärkt durch das Thielemann'ſche Corps anführte, ein bedeutendes Gefecht in der Nähe von Meuſelwitz, bei welchem der Ort während der Kanonade in großer Gefahr war. Es blieben ungefähr 50 Todte, meiſt Franzoſen, auf dem Platze.

Als archiviſche Merkwürdigkeit und als Beitrag zur Geſchichte des Aberglaubens verdie-

ien noch Erwähnung die Herenprozesse, welche um die Mitte des vorletzten Jahrhunderts in Meuselwitz geführt wurden. Die irren Reden einer hysterischen todtkranken Taglöhnersfrau, Maria Eichlerin, die feurigen Lufterscheinungen, welche vor dem entlegenen Hause derselben, nach Zeugenaussage, sich niedergelassen hatten, verbunden mit einem gleichzeitigen Viehsterben auf dem Hofe des jüngern Clauspruch, gaben im J. 1648 Anlaß zu Untersuchungen und Hinrichtungen, bei denen man das heillose Treiben der Ortsgerichte, das klägliche Schwanken des Pfarrers und die Verrücktheit der Urtheilssprecher im Leipziger und Jenaischen Schöppenstuhle nicht genug anstaunen kann. Die Eichlerin war des Drachenhaltens und der Hexerei bald geständig und nannte noch 3 Personen als Mitgenossen, worunter ein 72jähriger Greis, der als Spielmann auf dem Blocksberge aufgewartet und „mit seinem Fiedelchen zum Tanze gescherbet haben" sollte. Der Schöppenstuhl in Leipzig erkannte diesen dreien, da sie ihre Unschuld auf's heiligste behaupteten und nicht zum Geständnisse zu bewegen waren, die Tortur zu, bei welcher sie zuletzt ihre angebliche teuflische Verbindung eingestanden und die unsinnigsten schändlichsten Fragen mit Ja! beantworteten. Nur eine der Unglücklichen, eine ziemlich bejahrte Frau, hielt alle Torturgrade zu verschiedener Zeit mit unerschütterlicher Behauptung ihrer Unschuld aus und wurde frei gesprochen — nachdem sie bereits an den letzten schauderhaften Martern gestorben war. Die übrigen, nehmlich Maria Eichlerin, Christine Graulichin und der Spielmann, Hanns Krombsdorf, wurden nach Urthel und Recht verbrannt. 1672 erneuerten sich diese Greuel. Theils schwankende Aussagen der vor 24 Jahren Gemordeten, theils neue von einer halbmelancholi-

ſchen Weibsperſon ausgegangene Beſchuldigungen brachten eine faſt 80jährige Wittwe, Urſula Mengelin, wieder in den Verdacht der Hexerei. Die Ortsgerichte wendeten ſich abermals an den Leipziger Schöppenſtuhl, in welchem es unterdeſſen etwas heller geworden war; das Urthel widerrieth vorläufig die Verhaftung der Beklagten und verlangte gültiges Zeugenverhör. Dieß erfolgte höchſt unvollkommen, wie ſich ſchon daraus ergiebt, daß man jene verwirrte Tonangeberin „wegen ihrer wunderlichen Phantaſien" nicht zur eidlichen Beſtärkung ihrer Ausſage ließ und doch ihre Ausſage als gültig annahm. Die Unglückliche wurde darauf eingezogen und ein Urthel, von der Jenaiſchen Juriſtenfakultät eingeholt, erkannte der ſtandhaft Läugnenden gleichfalls die Tortur zu. Umſonſt war eine vom Herzog Ernſt in Gotha geſtattete und von dem Dr. Johannes Roſa in Altenburg für jene Zeit meiſterhaft ausgearbeitete Defenſion der Beklagten; ſie wurde gefoltert und geſtand erſt, nachdem ſie die Marter ausgehalten hatte, der zudringlichen Gerichtsherrſchaft, was man von der Betäubten zu wiſſen begehrte. Zum Glück ſtarb ſie, ehe der von Jena aus ihr zuerkannte Scheiterhaufen aufgerichtet war; ſie wurde, nach landesherrlichem Befehl, unter den Galgen begraben. Die noch vollſtändig vorhandenen Akten über dieſe Prozeſſe empören das menſchliche Gefühl aufs höchſte, ſind aber in pſychologiſcher Hinſicht ungemein intereſſant. Man kann bei jenen bedauernswürdigen Schlachtopfern des Unſinnes den allmähligen Uebergang vom klaren Bewußtſeyn der Unſchuld bis zur endlichen Selbſteinredung eines Bündniſſes und unzüchtigen Umgangs mit dem Teufel, einer Losſagung vom chriſtlichen Taufbunde und einer Theilnahme an den Feſtlichkeiten der Walpurgisnacht auf dem Ruppertsberge (ſo heißt er hier) Schritt vor

Schritt verfolgen. Auf der andern Seite zeigt die Defensionsschrift des Advokaten Dr. Rosa in Altenburg nicht nur viel Gewandheit und Belesenheit, sondern enthält auch, bei aller Schonung des Teufels, aufgeklärte physikalische Hindeutungen auf den natürlichen Ursprung solcher Dinge, die jene Unglücklichen in den Verdacht satanischer Gemeinschaft brachten, wie z. B. der feurigen Drachenerscheinungen; man sieht hier dämmernde Spuren des Lichts, das erst heller aufging, als Christian Thomasius die Fakkel schwang.

Literarisch denkwürdig ist Meuselwitz noch als Geburtsort des in diesem Lexikon oft angeführten Joh. Martin Schamelius, Verfassers vieler schätzbaren Untersuchungen über thüringische und osterländische Klöster. Er war Sohn des Pfarrers Mart. Schamelius, geb. d. 5. Jun. 1668, und starb als Oberpfarrer an der Wenzelskirche zu Naumburg 1742. Gebohrne Meuselwitzer sind ferner der, durch mehrere philosophische Schriften bekannte, Dr. Friedr. Carl Forberg, (geb. d. 30. Aug. 1770, früher Konrektor und Rektor zu Saalfeld, jetzt geh. Kanzleirath und herzogl. Bibliothekar in Koburg,) und der Freiherr Anton Gustav v. Seckendorf, genannt Patrix Peale, geb. d. 20. Nov. 1775, gegenwärtig Professor der Aesthetik am Karolinum zu Braunschweig, bekannt als Dichter und philosophischer Schriftsteller, so wie durch die Kunstreisen, welche er früher als geistreicher Mimiker in der Schweiz, in Deutschland und Dänemark anstellte.

Literatur: 1) M. H. Corn. Hecker; Jubelfreude des Gotteshauses in Meuselwitz. (Ein Programm zur 50jährigen Jubelfeier der Kirche, mit historischen Notizen.) Altenburg 1737. — 2) Desselben Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflecken Meuselwitz. (Eine

Glückwünſchungsſchrift an den F. Marſchall Graf v. Seckendorf.) Leipzig, bei Langenheim 1741. Br.

Meuſelwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 Stunde öſtl. von Kolditz gelegen. Es hat 16 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 6 Pferdner und 9 Gärtner, mit 13½ Hufen, 304 vollen, 283 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 8⅔ gr. Quatemberbeitrag ſind. Dem Amte Kolditz ſtehen die Ober-, und dem Amte Leißnig die Erbgerichte zu. Das Dorf iſt nach Zſchirlau eingepfarrt.

Meuſelwitz, ſ. Muſchelwitz.

Meußen, Meyſſen, ein amtſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, 2 Stunden ſüdl. von Rochlitz, an der Schönburg. Gränze, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es ſteht mit den Obergerichten unter dem Amte, mit den Erbgerichten aber unter Wechſelburg; hat 10 Häuſer und 65 Einwohner, unter denen 10 Anſpänner ſind, die 10 Hufen beſitzen, wovon 600 volle, 469 gangbare Schocke, nebſt 3 Thlr. 2 Gr. Quatemberbeitrag, von beiden aber 28 Schocke und 5 Pfennige Quatemberbeitrag, nach Rochlitz verſteuert werden. Der Ort iſt nach Wechſelburg eingepfarrt.

Meußen, Meyßlitz, ſ. Biſchdorf.

Meußlitz, Meuſelitz, Meislitz, ein ſchriftſ. zum Rittergute Zehiſta gelegenes Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, am linken Ufer der Elbe, 2 Stunden ſüdöſtl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 100 Einwohner (Moſch zählt 43 Häuſer und 50 Einwohner, beides ſcheint ein Druckfehler;) unter letztern 4 ganze Hüfner, 3 halbe Hüfner, 4 Gärtner und 5 Häusler mit 6 Hufen. —

Im J. 1513 gehörte das Dorf den von Körbitz, im J. 1575 dem Dr. Lindemann, wurde dann ein Pirnasches Amtsdorf, und endlich zum Rittergut Zehista gekauft. Eine halbe Hufe von hier besitzt ein Einwohner zu Groß-Zschachwitz; der Ort ist nach Dohna in die Kirche, und nach Klein-Zschachwitz in die Schule gewiesen. Der Feldbau und die Gärtnerei machen die Hauptnahrung. Der Boden ist überhaupt schlecht; doch giebt er Korn, Gerste und Hafer; Wiesen sind wenige vorhanden. Man hält 7 Pferde und 40 Kühe. — Im Kriegsjahr 1813 brannten alle Bauern und 2 Gärtner ab: polnische Uhlanen hatten das Feuer veranlaßt. Des Dorfes Schaden im Kriege beträgt 40,000 Thlr. Die Plünderung war außerordentlich, auch wurde ein Einwohner erschossen. Man hatte hier drei Schiffbrücken geschlagen. Alle 7 Pferde und 41 Kühe gingen verloren. Im Jahr 1815 war der Erndteertrag an Korn 160, an Erdäpfeln 668 Scheffel. —

Meutitzmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Naumb. Zeiz, an der Schnauder, ½ Stunde westl. von Meuselwitz entfernt gelegen. Sie hat zwei Gänge, gehört schriftsäss. zum Rittergut Kayna, und ist nach Spora eingepfarrt.

Meyerey, ein Wirthshaus in dem Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, unweit Staufeld, 1 Stunde südl. von Hildburghausen entfernt gelegen.

Meyersdorf, Meiersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, nahe bei Gassen gelegen. Es hat 23 Häuser, 110 Einwohner und ein Vorwerk; die Einwohner besitzen 18 Ochsen und zahlen 72 fl. Schatzung; auf dem Vorwerke werden 6 Pferde und 16 Ochsen gehalten.

Unter den Einwohnern sind 19 Gärtner und drei Häusler, die auch Weinbau treiben. Der hiesige königl. Weinberg ist der größte und beste. Der Ort ist nach Gassen eingepfarrt.

Meyhen, Methen, ein Rittergut und dazugehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, an der Tautenburger Amtsgränze, 2 Stunden südl. von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 36 Häuser und 200 Einwohner, welche $23\frac{1}{2}$ Hufen besitzen. — Das hiesige, vormals zweifache, Rittergut ist schriftsässig. Vor Alters besaßen es die Herren von Bünau, als ein Dependenz von Sköhlen, um des Gestifts daselbst Pröbste zu seyn. Im Jahre 1414 wurde es an Barbara von Bünau zum Leibgedinge gegeben; 1629 besaßen es die von Rothen auf Löbiz, im J. 1634 wieder Rudolph von Bünau; dann kam es an Andreas von Ohlen, der 1657 starb. In diesem Jahre wurde es in zwei Güter zerschlagen, kam aber später wieder zusammen. Im J. 1795 besaß es Lorenz Wilh. Holderieder; es wird mit einem Ritterpferde in's Amt verdient. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Jusperktion Weißenfels und der Kollatur des Ritterguts. Vor 1580 war die hiesige Kirche nur eine kleine Kapelle. Am 13ten Merz 1637 wurde der hiesige Pastor Mich. Krimmel von einem kaiserl. Soldaten getödtet.

Meyhen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 1 Stunde östl. von Lützen entfernt gelegen. Es gehört zur Domprobstei, hat 18 Häuser, 100 Einwohner, 6 Hufen und 5 Pferde; über ein Haus, und die ganze Dorfflur stehen dem Amte Lützen die Erbgerichte zu. Der Ort ist nach Schkeitbar eingepfarrt.

Michaelisgrube, s. Zinnwald.

Michalken, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Hoyerswerda, 1 Stunde südlich von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 50 Einwohner, 1 Erbmühle, und unter den Einwohnern ½ Rittergutsbesitzer, 3 Gärtner und 5 Häusler. Der Ort ist nach Hoyerswerda eingepfarrt.

Michelberg, Michelsberg, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Mocha gelegen. Sie, nebst der wüsten Mark Kirche machten vor Alters ein Schloß mit dessem Gebiete aus; jetzt benutzen sie die Einwahner des genannten Dorfes.

Michelda, s. Mücheln.

Micheln, Sanct Micheln, St. Michael, ein schriftsässig zur Stadt Mücheln gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, ½ Stunde westlich von Mücheln, 3 Stunden nördlich von Freiburg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Mücheln, und zwei Mühlen von 14 Gängen. Eins der Häuser steht unmittelbar unter dem Amte. Bei diesem Dorfe entspringt der Geiselbach. (s. d.)

Micheln, s. Mülsen St. Michael.

Michelroda, s. Mechelroda.

Michels, s. St. Michael.

Michelskoppe, die; ein hoher Berg im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Eisenach, unfern der Stadt Eisenach, außerhalb dem Nadelthor, nordwestlich an der Nesse gelegen. Da giebt es auch einen Michelsbach, er entspringt nördlich von Streckla, und fällt unterhalb Eisenach in die Nesse.

Michelwitz, ein Dorf in dem Königreiche

Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, 2 Stunden südlich von Pegau entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Löbnitz, hat 11 Häuser, eine Mutterkirche, eine Pfarr- und Schulwohnung. Die Einwohner besitzen 12⅜ Hufen und 4 Pferde. Das Dorf liegt in der Pflege Löbnitz; es sind in die hiesige Kirche 7 andere Dörfer eingepfarrt, die nahe um Michelwitz herumliegen, und mit diesen zusammen die Haidedörfer genennt werden; wahrscheinlich deswegen, weil sie weder Holz noch Wiesen haben. Der Boden, auf dem sie liegen, ist hinsichtlich der Fruchtbarkeit ungewiß, denn in nassen Jahren fallen die Aerndten sehr gering aus. Statt der Wiesen giebt es hier bloße Kleefelder. —

Die hiesige Mutterkirche mit den eingepfarrten Dörfern: Zschagast, Maltitz, Langenhain, Käfernhain, Pautzsch, Medewitz und Nödenitz, war sonst stiftisch, ist aber durch Sachsens Theilung vom Stifte Zeiz abgekommen, und zur Inspection Pegau geschlagen worden. Das Patronatrecht übte vor der Reformation das Kloster Bosau aus, nach derselben aber kam es an das Stifts-Consistorium, und blieb bei demselben, bis zum J. 1748, wo es an die Besitzer des Rittergutes Löbnitz verliehen wurde. Schon bei der ersten sächs. Visitation im J. 1555 wurde Michelwitz zur Inspection Pegau gezogen, daher auch immer von Seiten dieser Inspection von Zeit zu Zeit darauf Ansprüche gemacht worden sind. Seit dem Jahre 1564 aber, wo auch in Zeiz eine Superintendentur errichtet wurde, ist es auch bei dieser, bis zum J. 1815 verblieben.

Bei dieser Parochie darf eine schöne Stiftung nicht übergangen werden, die von dem im J. 1760 zu Frankfurt a. M. verstorbenen Kauf-

manne Christian Friedel herrührt. Friedel, der Sohn des hiesigen Pfarrers Christoph Friedel, wurde zu Michelwitz am 9. Sept. 1693 geboren, und aus Anhänglichkeit zu seinem Geburtsorte vermachte er der hiesigen Kirche ein Kapital von 4000 Gulden rheinisch, mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jährlich der zeitige Stifts-Superintendent 10 fl., der zeitige Schößer zu Löbnitz 10 fl., der jedesmalige Pfarrer in Michelwitz 10 fl., der Schulmeister 6, und die Kirchenväter 4 fl. erhalten, und aus dem Ueberschuß der Interessen zur Hälfte Bibeln, Gesangbücher und Katechismen für die Bedürftigsten der Gemeinde gekauft werden sollten, während er die andere Hälfte zum Austheilen an Michelwitzer Arme bestimmte. Vor der Vertheilung sollte der Ortspfarrer allemal eine Predigt über den Tod halten und Sterbelieder singen lassen. Es erlitt jedoch gleich Anfangs dieses Kapital einen beträchtlichen Abzug, weil der Frankfurter Magistrat, ohne Rücksicht auf die fromme Stiftung zu nehmen, ein Abzugsgeld von 400 fl., als den 10ten Pfennig, zurück behielt, und weil es in alten Batzen ausbezahlt wurde, die man in 360 alte vollwichtige franz. Louisd'ors umsetzte. Die erste Gedächtnißpredigt hielt M. Carl Christ. Wittich am 9. Sept. 1761, und die nun regulirten und jährlich zu vertheilenden Zinsen betrugen 120 Thaler. Erst neuerlich scheint diese schöne Stiftung in Unordnung, und das Kapital in Gefahr gekommen zu seyn. — Auch schon früher sorgte Friedel durch manche Geschenke für diesen Ort. So ließ er z. B. im J. 1751 in einer Zeizer Auction viele Bibeln erstehen und unter die Michelwitzer vertheilen; und als er im J. 1756 Johann Arndts Paradiesgärtlein zu Frankfurt auf seine eignen Kosten drucken ließ, so theilte er diese mit seinem Bilde

nisse versehene Ausgabe nicht nur jedem damals lebenden stiftischen Prediger mit, sondern es kamen auch unentgeltlich viele Exemplare in die michelwitzer Parochie. Friedels interessante Lebensgeschichte ist der neuesten Ausgabe des besagten Buches beigedruckt. (Br.)

Michlitz, Müchlitz, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Lützen, ½ Stunde westlich von Lützen entfernt gelegen. Die Fluren stehen unter dem Amte Pegau, die Häuser unter dem Amte Lützen. Das Dorf hat 37½ Hufen, und ist nach Röcken eingepfarrt. Es enthält 24 Häuser und 120 Einwohner.

Michmühle, Müchmühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Gräfenhainchen, 1 Stunde nördlich von Gräfenhainchen entfernt gelegen. Sie steht auf der wüsten Mark Müchau von 12 Hufen, und gehört zum Kammergute Strohwalde.

Micka, wend. Mickow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im ehemaligen Bautzner Oberkreise der Niederlausitz, am Schöps, 3 Stunden nördlich von Weissenberg entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Kreba und ist nach Kreba eingepfarrt. Nördlich vom Dorfe liegt die kleine Heide.

Mickendorf, Mückendorf, s. letzteres.

Mickern, s. Mückern.

Mickten, Mückten, auch gewöhnlich Ubigau genennt, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Prokuraturamte Meißen, am rechten Ufer der Elbe, ¾ Stunden nördlich von Dresden entfernt gelegen. Es besteht aus 17¼ Hufen, von denen zwei zum Dorfe Pieschen gehören. Drei Weinberge, und ein Busch, mit 100⅓ vollen Schocken stehen unter dem

Amte Dresden. Die Bewohner nähren sich vom Wein- und Obstbau; manche Häuser haben auch die Elbüberfahrt mit Kähnen. Der Ort ist nach Kadiz eingepfarrt.

Mielesdorf, Milsdorf, ein Dorf in der Herrschaft Reuß-Schleiz, im Amte Schleiz, 2 Stunden südlich von Schleiz, am schleizer Wald gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule.

Mielsdorf, s. Mühlsdorf.

Miera, Mira, Myrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Rossen, 1 Stunde nordwestlich von Döbeln entfernt, an der Freiberger Mulde gelegen. Es hat 40 Einwohner, welche nach Schweda eingepfarrt sind.

Miersdorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Coburg, im Amte Rodach, unweit Meder, auf einem langen Berge, in steinigtem Boden, 2½ Stunden nordöstlich von Rodach entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser und 61 Einwohner; 2 Häuser und 12 Einwohner stehen unmittelbar unter dem Amte, und 9 Häuser mit 49 Einwohnern unter dem Rittergute Ottowind. Hier ist eine Tranksteuer-Einnahme; die Einwohner sind nach Meeder eingepfarrt. Es sind 6 Güter hier; die Felder sind seit 1716 dergestalt verbessert, daß sie außer gutem Hafer auch Waizen tragen. Man hält auch 300 Schaafe.

Miesitz, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 1 Stunde östlich von Neustadt, auf dem Wege nach Triptis, an der Orla gelegen. Hier ist eine Mühle und ein Beigeleite von Auma; zu dem hiesigen Rittergute gehören auch das Dorf Hasla, und Antheile

an Döbliz, Cöthnitz und Zwackau. Die Einwohner sind nach Kopitzsch eingepfarrt.

Miezscher Werder, der; einer der 8 Werder des Amtes Mühlberg im Herzogth. Sachsen, bei der Stadt Mühlberg, deren Einwohner ihn benutzen, gelegen.

Mihla, Myla, ein großes Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Amte Creuzburg, an der Werra, 2 Stunden nordöstlich von Creuzburg, am Einflusse eines Bachs in die Werra gelegen. Es hat 110 Häuser, ein Schloß, eine Pfarrkirche und Schule, und an 600 Einwohner, unter denen 6 Sammet- und 10 Raschmacher sind. Hier ist ein mannlehnbares Rittergut, welches man in das rothe und blaue Gut (oder Schloß) eintheilt; der letztere Theil zerfällt wieder in das vordere und mittlere blaue Schloß. Außer dem Dorfe gehören zu demselben noch das Dorf Wernershausen, und die Wüstung Harstall. Im Dorfe ist ein Beigeleite von Creuzburg, einige, auf dem linken Ufer der Werra, dem Dorfe gegenüber gelegene Häuser werden die Fährhäuser genennt. Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Creuzburg; ein Filial von hier ist im gothaischen Dorfe Lauterbach.

Mihlau, s. Mylau.

Mika, s. Micka.

Milbitz, Melbitz, Mölbiz, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Großenhain, ½ Stunde südl. von Großenhain entfernt, an der Straße nach Moritzburg gelegen. Es gehört schriftsass. zum Rittergute Naundorf, hat eine zur Stadt Großenhain gehörige Mühle (die Hammermühle) und ist mit 4½ Hufen, auch 775 Schocken belegt. Der Ort ist nach Lenz eingepfarrt.

Milbitz, ein Amtsdorf in der Herrsch. Reuß-Gera, im Amte Gera, 1 Stunde nördl. von Gera, auf der linken Seite der Elster gelegen. Es hat 9 Häuser, 50 Einwohner und ist nach Tieschütz eingepfarrt. (Br.)

Milbitz, s. Milwitz.

Milbitz, ein Amtsdorf in dem Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Oberamte Krannichfeld, 2 Stunden südlich von Krannichfeld und 1¾ Stunden nördl. von Rudolstadt gelegen. Es hat 20 Häuser, 100 Einwohner, eine Filialkirche von Großkochberg. Acker- und Obstbau sind Hauptnahrung der Einwohner, unter denen viele auch Bürger zu Teichel sind, weil sie in der dortigen Flur Ländereien besitzen.

Milckau, s. Großmilkau und Kleinmilkau.

Milckel, Milkel, wend. Minakaw, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bauzner Oberkreise, am niedern Arme der Spree, 4 Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Zum hiesigen Rittergute gehört ein schönes Schloß, nebst Garten, so wie die Dörfer: Teicha, Crosta, Droben, Luppa, Dubrau und Wessel. Im Dorfe sind eine Pfarrkirche und Schule, und in erstere eingepfarrt die Dörfer: Lumßke, Droben, Crosta, Teicha, Wessel, Lippitzsch, Oppitz, Rauden und Drehna. Mehrere halten, der Nähe wegen, sich nach Uhyst. Der Ort hat, mit Einschluß von Teicha und Crosta, 40 ½ Rauche.

Milckersdorf, Milkersdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausitz, im Amte Cottbus, 2 Stunden westl. von Cottbus entfernt, an einem

Bache gelegen. Es hat 22 Häuser, 130 Einw. und ist nach Papitz eingepfarrt.

Milckwitz, Milkwitz, Milkewitz, wend. Miwkezy, ein Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, in der Oberlausitz, im Bauzner Niederkreise, an der Straße nach Hoierswerda gelegen. Es hat 18 Rauche, und ist nach Bautzen in die St. Nicolaikirche eingepfarrt. Zum Rittergute gehören noch die Dörfer: Großbrösern, Kleinbrösern, Niederuhna und ein Theil von Ratibor.

Milda, Mülda, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Amte Krannichfeld, ½ Stunden östl. von Krannichfeld, mitten im Altenburgschen und Weimarischen gelegen. Es hat eine Schwesterkirche von Meckfeld, eine Schule, 51 Häuser und 150 Einwohner. Von letztern darf jeder sein Hausbier brauen. Die Flur bestehet aus 33 Hufen á 30 Acker, von denen die Kirche 27 Acker besitzt.

Mildenau, Mülbenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 1 Stunde östlich von Annaberg, 1½ Stunde südl. von Wolkenstein entfernt, an der Straße von Annaberg nach Marienberg, theils in einem angenehmen Thale, theils auf einer Anhöhe, eine Stunde lang sich ausdehnend, gelegen.

Die Schreibart Mülbenau wird blos in gerichtlichen Sachen beobachtet; die andere ist älter und natürlicher, weil der Name des Orts gewiß daher rührt, daß der untere Theil desselben in einem Thale liegt, das eine milde Aue bildet, wovin früher, als in der Umgebung, Feld- und Gartenfrüchte gediehen. Der obere, rauher gelegene Theil des Orts dankt seinen Ursprung den ehemaligen ergiebigen Bergwerken, und hieß früher, da

s hier sogar Goldminen gab, Reichenau. Noch etzt führt ein dasiger Fahrweg den Namen der Reichenauer Straße. Der Rauschelbach, welcher die Fluren des Dorfes östlich bespült, soll jetzt noch Goldkörner erhalten. Westlich macht zum Theil der Pöhlfluß die Raimung. Durch das Dorf schlängelt sich ein, im Gemeindewalde entspringender, Forellenbach. Die Umgebungen des Dorfes sind gegen Osten Arnsfeld und Grumbach, gegen Süden die Grumbacher und die Königswalder Höhen, gegen Westen Königswalde, Wiese und Geiersdorf, und gegen Norden Streckewalde und Mauersberg. Von Norden nach Süden dehnen die Fluren des Dorfes sich 2 Stunden und von Osten gegen Norden eine Stunde weit.

Es hat 205 Häuser und 1525 Einwohner (im J. 1804 nur 198 Häuser und 1356 Einw.). Blos 3 Gebäude stehen unter der Gerichtsbarkeit des Bergamtes. Der niedere Theil des Dorfs mag seine Entstehung einer Wallfahrtskapelle, der obere, wie erwähnt, dem Bergbau danken. Des erstern Umstandes wegen schließen sich wohl auch noch 2 Schenken (deren die Pilger so nöthig hatten) an die hiesige Kirche und ihre Güter an. Im Dorfe sind eine Pfarrkirche und Schule, ein Lehngericht, 3 im Niederdorfe gelegene Schenken, 9 Mühlen von 10 Gängen, mit 7 Oel- und einer Schneidemühle, ein Gemeindehaus und 2 Spritzenhäuser nebst Feuerlöschgeräthe.

Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Annaberg und der Collatur des Oberkonsistoriums. Das Alter des, fast in der Mitte des Dorfs liegenden, Kirchengebäudes ist unbekannt. An die ursprüngliche Kapelle wurde später ein weiterer Theil angebaut; die beiden Kirchthürme wurden im J. 1794 abgenommen, seit welcher

Zeit das Geläute in einem Glockenhause hängt. Bei dem Altare befindet sich eine alte Abbildung des jüngern Jakobs unter einer Kopfmaschiene, die mithin keine neue Erfindung ist. Das Kirchen-Aerarium besitzt ein beträchtliches Vermögen und ist stets in Zunahme, da wenige Besoldungen davon zu entrichten sind. An der Kirche ist ein Prediger angestellt, und eingepfarrt ist das Dorf Streckewalde. An der Schule lehren ein Schulmeister und ein Schullehrer. Sonst war Königswalde ein Filial von hier. Die Reformation wurde im J. 1523 hier eingeführt. Der erste evangelische Prediger war Erhard Fleischmann; der jetzt lebende, M. Georg Traug. Wagner, ist der funfzehnte, und hat in seinen; „Nachrichten von Mildenau (1803)," sie alle mit Namen und kurzen Biographien angeführt. Zu dem hiesigen Pfarramte sind 4 Dotale mit Lehen, Zinsen und Dienste geschlagen; und mit demselben ist seit dem J. 1817 eine Revision von 12 Schulen, eine Deputation der Kreis-Hülfskasse für 14 und die Administration einer Backanstalt für 12 Ortschaften, verbunden. — Zu dem hiesigen Erb- und freien Lehngerichte gehören eine Mühle und eine Schenke, ein eignes Malz- und Brauhaus, der Salz- und Bierschank u. s. w. Auch hat es die Fischgerechtigkeit in dem Dorfbache, der Pöhl und dem Rauschelbache. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Spitzenklöppeln und den Handwerken. Sie besitzen an 500 Kühe, gegen 300 Schaafe, 36 Magazin-Hufen und einige Waldung. Man baut hier besonders viel und guten Flachs und verführt ihn stark in die Oberlausitz, nach Böhmen und Franken. (Br.)

Mildenau, Müldenau, (Möldenau auf Streit's Atlas), ein Sorauer Vasallendorf in

dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, an der Lubst, 1½ Stunde südwestl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser, 200 Einwohner und eine Schwesterkirche von Albrechtsdorf, dessen Pfarrer allemal den 1sten Feiertag, 1sten Bußtag und dann allemal den 3ten Sonntag zu Mildenau predigen muß, auch vom Besitzer des Gutes Mildenau gemeinschaftlich mit dem von Albrechtsdorf, vocirt wird, obgleich Mildenau nur den dritten Theil zur Pfarr- und Kirchschreiberwohnung beiträgt. Das Dominium zu Mildenau hat 400 Fl. Schatzung, 2 Pferde, 14 Ochsen, 60 Kühe, 400 feinwollige Schaafe, 40 gute Karpfenteiche, eine Baumschule von gegen 12000 Stück Bäumen, gute Obstbaumalleen, eine Ziegelei und erbaut vorzüglich schönes Saamenkorn. Das Herrnhaus ist mit Blitzableitern versehen. — Im Dorfe sind 2 Wasser-, Oel- und Schneidemühlen, 1 Windmühle, 4 Bauern, 5 Gärtner, 12 Häusler, mit 16 Ochsen und 150 Fl. Schatzung. Auch 2 Garnbleichen sind hier, wo 20 Menschen beschäftigt sind, und jährlich über 400 Schocke Garn gebleicht werden.

Mildendorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei Wiesenburg gelegen. Sie gehört zu dem Hauptgute Wiesenburg. —

Mildenfurt, Mildenfurth, ein Amt und Schloß in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, an beiden Ufern der Elster und Weida gelegen.

Das, jetzt mit dem Amte Weida combinirte, kleine Amt Mildenfurt bildet einen, auf beiden Ufern der Elster sich in andere Amtsgebiete verlierenden Landstrich und wird begränzt gegen Osten vom Altenburgischen und Parzellen des Amtes Borna,

gegen Süden und Westen vom Amte Weida und gegen Norden besonders von der reußischen Herrschaft Gera. Die Elster durchfließt es von Süden gegen Norden und die, hier in die Elster tretende, Weida kommt westlich herab. Die Gegend ist sehr durch Berge koupirt; der Boden, besonders im Elsterthale, sehr fruchtbar. Der Flächeninhalt dürfte nicht über $\frac{1}{4}$ Quadr. Meile fassen. Das Amt bestehet aus 6 Amtsdörfern, einer Wüstung (Wüstfalken) und 2, sonst königl., jetzt großherzogl. Vorwerken, so wie aus mehrern Dorfsantheilen im Amte Weida. Die ganzen Amtsorte sind: Deschwitz, Großfalken, Kleinfalken, Uhditz, Zossen und Wünschendorf; die Vorwerke oder Kammergüter sind: Zossen (mit Schafpresseln), Mildenfurt, Kronspitz und Wünschendorf mit Deschwitz. Die Weidaschen Dörfer, an welchen Mildenfurt meistens nur kleine Antheile hat, sind: Birkigt, Döhlen, Dörtendorf, Groß-Cundorf, Kleinbocka, Klein-Draxdorf, Forstwolfersdorf, Markersdorf, Merkendorf, Neundorf, Piesegitz, Rohna, Seifersdorf, Schüptitz, Veitsberg, Teichwitz, Wiebelsdorf, Wittchendorf, Zadelsdorf, Zedlitz, Zickra und Zschorta. — Im J. 1779 lebten im Amte 317 erwachsene Menschen, mit 170 Kühen und 87 Schaafen. Im Jahre 1802 gab es 534 Einwohner, und jetzt darf man deren 600 rechnen. Sie leben größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht. Gute Sandsteinbrüche sind zu Großfalken. An Holz ist kein Mangel.

Das Schloß Mildenfurt, ehemals der Sitz des Amtes, liegt sehr romantisch am rechten Ufer der Weida, und wird gegen Süden durch nicht zu hohe Berge begränzt. Nördlich hat es eine schöne Aussicht in das Elsterthal. Nicht weit unterhalb des Schlosses, zu Veitsberg, fällt die Weida in die Elster. Es ist mit hohen Mauern und einem Gar-

ten umgeben, und hat gute Wirthschaftsgebäude. Es befindet sich in demselben ein großherzogl. Vorwerk, und ein Hauptgeleite mit 4 Beigeleiten. Die Zahl der Bewohner beträgt gegen 40; sie sind nach Veitsberg eingepfarrt.

Mildenfurt war früher ein Prämonstratenzer Kloster, welches im J. 1193 Heinrich der Reiche, Vogt von Weida, stiftete. Unter den wenigen Klöstern dieses, aus Frankreich stammenden, Ordens, war es das einzige in Sachsen. Seine Gründung wurde von einer jugendlichen Unvorsichtigkeit herbeigeführt. Heinrich spielte nemlich einst als Kind mit seinem Bruder Bernhard, und quetschte ihn, im Eifer des Spiels, so zwischen die Burgthorflügel, daß er davon gebrechlich wurde und starb. Die Unruhe, die jener darüber empfand, benutzte in spätern Jahren die Geistlichkeit, und beredete ihn zur Stiftung dieses Klosters. Das Augustiner-Kloster in dem nahen Cronspitz wurde erst im Jahr 1239 von Jutta, der Gemalin Heinrichs des Alten, Vogts in Gera, gegründet, und beide Klöster verkaufte Johann Friedrich, nach Aufhebung derselben, im J. 1544 für 15700 Fl. an Matthias v. Wallenrod. —

Literatur: 1) Von Stiftung des Klosters Mildenfurt. — (S. Müller's Staats-Cabin. III. S. 179—205. und Erläut. Voigtland. I. S. 60—69.) — 2) Diplomatische Annalen des Klosters Mildenfurt. (S. Kreyßig's Beitr. III. S. 251—267.)

Mildenstein, Müldenstein, Muldenstein, das Schloß von Leißnig. S. Stadt Leißnig.

Mildenstein, auf der Vierenkleeschen Karte Muldenstein, als der wahre ursprüngliche Name, ein amtsf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im

Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, 1 Stunde nördl. von Bitterfeld gelegen. Das Rittergut ist aus dem ehemaligen hiesigem Kloster Steinlausig entstanden. Es wurde im J. 1473 gestiftet, ging aber gleich zu Anfang der Reformation wieder ein; denn selbst der letzte Prior desselben, der nachherige Dr. Fleck, war einer der eifrigsten Anhänger Luthers und half die Einweihung der Universität Wittenberg mit vollziehen. Noch zeigt man eine große Linde bei diesem Orte, deren sich Luther einst, weil die Kirche für seine Zuhörer zu klein war, als Kanzel bediente. Aehnliche Linden giebt es auch zu Ringethal und an andern Orten. Die hiesigen Barfüßermönche lasen sonst in Bitterfeld, wo ihr Kapellchen und Altar in der Hauptkirche noch zu sehen sind, und in mehrern Kirchen bis Zörbig hin alle Sonntage Messe. Torgau schenkte dem Kloster jährlich ein Faß Bier. Steinlausig gehörte denen von Bora. Als es in ein Rittergut verwandelt wurde, erhielt es den Namen Mildenstein und gehörte nach und nach denen von Gleisenthal, v. Köhler, v. Pfuhl, v. Ende u. s. w. Auf der Stelle des ehemaligen Klosters stehen jetzt die Rittergutsgebäude. Das aus 25 Häusern und 130 Einwohnern bestehende Dorf liegt am Fuße des bis über die Hälfte mit Birken bewachsenen Mildensteinschen (oder Stein-) Berges, auf dessen kahlen Rücken man eine romantische Aussicht genießt, die durch den am Fuße desselben sich hinschlängelnden Muldefluß außerordentlich verschönert und belebt wird. Auf diesem Berge schlugen im Jahr 1785 die Zöglinge des Dessauer Philantropin's, mit ihren Lehrern 8 Tage lang ihren Wohnsitz auf. — Die hiesige Kirche ist ein Filial von Alt-Jeßnitz.

— Hieher gehört auch die wüste Mark Stein oder Steinberg. —

Milkau, s. Großmilkau, Kleinmilkau, Neumilkau.

Milkel, s. Milckel.

Milkersdorf, s. Milckersdorf.

Milkwitz, s. Milckwitz.

Millingsdorf, Mühlingsdorf, ein Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde westl. von Eckartsberga, an der Weimarschen Gränze gelegen. Der größere Theil des Orts gehört schriftsf. zu dem Rittergute Burgheßler, und der kleinere ebenso zu dem Rittergute Herrengosserstädt. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspekt. Eckartsberga und der Collatur der Rittergüter Herrengosserstädt und Burgholzhausen. Früher war Millingsdorf ein Filial von Tromsdorf. —

Milmeshof, s. Mittel- und Ober-Milmeshof.

Milstrich, wend. Jitrow, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden nördl. von Cauenz, gegen Wittichenau gelegen. Das Dorf hat 21½ Rauche, gehört dem hiesigen Rittergut und ist nach Oßling eingepfarrt. Außer dem Dorfe besitzt das Rittergut noch die Dörfer Oßling, Liebegast und Trado, an der schwarzen Elster. —

Miltitz, ein altschriftsf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, an der Trübische, zwischen Meißen und Nossen, 2 Stunden südl. von erstererer Stadt entfernt gelegen. — Das Dorf kommt schon in Urkunden des Jahres 1186 vor, und macht mit Zwuschwitz nur eine Gemeinde aus; in Miltitz sind 2, in Zwuschwitz 5 Bauern, mit

15½ Hufen. Zwuschwitz wird blos noch bei Abkündigungen von der Kanzel besonders genannt. — Das Rittergut Miltitz ist wahrscheinlich das Stammhaus der Familie von Miltitz, welches es auch bis ins 15te Jahrhundert gehörte. Vom Anfange des 17ten bis 1710 besaßen es die von Lukawen, von da an bis jetzt die von Heynitz, nachdem es August I. in Weiberlehn verwandelt hatte. Der im J. 1801 verstorbene kurfürstl. sächs. Kammerherr und Berghauptmann, welcher seit 1784 im alleinigen Besitze des Ritterguts war, hat um den Ort sich sehr verdient gemacht. Er vervollkommte nicht nur die Feldwirthschaft, sondern auch die Rindvieh- und Schaafzucht. Im J. 1784 legte er für Kinder und Arme eine Baumwollspinnerei auf dem herrschaftl. Hofe an. Im J. 1795 errichtete er eine förmliche Arbeitsschule für den Unterricht der Kinder im Stricken u. s. w. Man legte eine Kasse an, woraus arme Kranke verpflegt wurden; er gab unbegüterten Einwohnern Ländereien gegen Zins; ermunterte zur Erziehung der Obstbäume, gab dem Dorfe eine musterhafte Feuerordnung und that besonders viel für die Schule. Diese hatte vor 1748 drei Mal hinter einander herrschaftl. Kammerdiener zu Lehrern gehabt; sie wurde im J. 1792 von ihm sehr zweckmäßig eingerichtet und wurde so eine der ersten verbesserten Dorfschulen Sachsens. Seine Gemahlin stiftete eine eigne kleine Dorfbibliothek, über die der Pfarrer die Aufsicht führte. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Meissen und der Collatur des Ritterguts. Die Kirche war vor der Reformation der Präpositur Riesa untergeben.

Im Dorfe und in der Umgegend blüht besonders der Obstbau. Einer Sage zufolge pflanzte

hier der meißner Bischoff Benno (im 11ten Jahrhundert) die ersten Kirschen und guten Kastanien im Meißnischen. Noch jetzt giebt es in Miltitz ein ganzes Wäldchen guter Kastanien, und darunter Stämme, die 3 Ellen im Umfang halten. Pflaumen und Nüsse gedeihen besonders. — Nicht weit vom Dorfe liegt ein Steinbruch, der eine über 100 Schritt lange und 12 Schritt breite Höhle bildet, und eine Art von Marmor giebt, den man aber zu Kalk verbrennt. Doch bedient man sich seiner auch zum Bauen, da er sehr fein und fest ist. Ein benachbarter Bruch liefert den sogenannten Käferstein, der in großen Blöcken bricht und sehr fest ist. — Man vergl. Rudolphi's ökonomische Beschreibung der Gegend um Miltitz. Leipz. 1779. 8. —

Miltitz, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise, 1½ Stunde östl. von Kamenz entfernt gelegen. Es gehört dem Domstift St. Peter zu Bautzen, und besitzt außerdem einen Theil des Dorfes Luga. Der Ort ist nach Crostwiz eingepfarrt. —

Miltitz, s. Großmiltitz, und Klein-Miltitz.

Milverstadt, s. Mülverstadt.

Milwitz, Milbitz, ein Dorf im Amte Paulinzelle des Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, ¾ St. südl. von Paulinzelle, 3 St. westl. von Rudolstadt entfernt, in einem Thale, wodurch der Rottbach fließt, gelegen. Es hat 54 Häuser, 230 Einwohner und eine Kirche, die schon im J. 1253 vorhanden war. Die jetzige schöne Kirche wurde im J. 1781 eingeweiht. Auch eine Schule ist hier. Der Ort hatte im J. 1327 — 97 auch ein Halsgericht und eine Veemstätte. Herba und Rottenbach sind Filialkirchen von Milwiz. Auf dem hie-

gen Kirchhofe ließ der verstorbene Oberjägermeister von Beulwitz ein wohleingerichtetes Todenhaus erbauen. Zwischen Milwiz und Paulinzella liegen 3 große Teiche und eine Schneidemühle. (Br.)

Milz, Milz, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Römhild, ½ Stunde südl. von Römhild, in einem Wiesengrunde am Flüßchen Milz gelegen. Es hat 144 Häuser und 700 Einwohner, ist das schönste und größte Amtsdorf, hat eine Pfarrkirche, mit Filial zu Hindfeld, und eine Schule; drei Freihöfe und den Kloster- oder Rohrhof. Unter den Einwohnern sind 3 Müller (Besitzer der an der Milz gelegenen Geyersmühle, Oelmühle, und Bretmühle) 97 Ackersleute, 4 Leinweber, 2 Büttner, 5 Schreiner, 4 Wagner ꝛc.

Milz ist ein sehr alter Ort, der in den Urk. villa basilica und vicus publicus genennt wird. Schon im J. 783 hatte eine im Grabfelde begüterte Dame, Namens Emhild, ein Benedictiner-Nonnenkloster allda gestiftet, und reichlich ausgestattet. Sie selbst war die erste Aebtissin desselben, und übergab es im J. 800 dem Kloster Fulda. Im J. 803 wurde es von den Slaven verwüstet und nicht wieder hergestellt; aber Fulda blieb im Besitz der Güter, von denen es stets das Lehn hatte. Jetzt steht auf dem Platze des Klosters eine Pachterswohnung, sonst ein Schloß, und es gehören dazu 3 Freihöfe und ein Eigenthumsgütchen. Sie werden die von Berlichingenschen Freihöfe genannt und machen ein wichtiges Rittergut aus. Eine Zeit lang besaß es der als Schriftsteller bekannte Reichsgraf Julius von Soden, vereinzelte und verkaufte es aber in den Jahren 1796 und 1799. Der Rittersitz gehört nun der herzogl. Kammer zu Meiningen, und die Güter stehen unter der

Römhilder Amtsgerichtsbarkeit. Zu Milz befindet sich auch der sogenannte Klosterhof oder Rohrhof, der sonst dem Kloster bei Rohra gehörte, nach der Reformation aber in ein Kammergut verwandelt wurde. Nach Herz. Heinrich von Römhilds Tode fiel derselbe an Hildburghausen, kam aber im J. 1719 an Meiningen, nnd wurde im J. 1721 an die Unterthanen vertheilt und vererbt. Die Wüstung des Dorfes Brunndorf ist der Milzer Flurmarkung einverleibt. — Milz war früher wahrscheinlich ein eignes Gut der fränkischen Könige. —

Das Flüßchen Milz entspringt, 2 Stunden nordöstl. vom Dorfe, bei Behheim im Hildburghausischen, fließt westlich durch das Amt Hildburghausen und fällt, nachdem es mehrere Mühlen getrieben, in die fränkische Saale.

Milza, oder Milzau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Hochstift und Amt Merseburg, 1 Stunde südl. von Lauchstädt entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner und ist nach Bischdorf eingepfarrt.

Minkwitz, Minckwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Leißnig, ½ Stunde südl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat gegen 24 Häuser, 140 Einwohner, 13½ Hufen und ist nach Leißnig eingepfarrt. —

Minkwitz, Minckwitz, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Stifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, am Schwenkebach, 2 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 38 Häuser, 200 Einwohner und ist nach Aulig eingepfarrt. Dem Amte Zeiz stehen die Ober- und Erbgerichte über 5, die Obergerichte allein aber über 33 Häuser, die mit Erbgerichten zu dem Rittergut Aulig obern Theils gehören, zu. (Br.)

Minſa, ſ. Münſa.

Mirka, Mircka, ſ. Marko. Der wendiſche Name iſt Mjerkow.

Miſchen, Müſchen, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, 3 Stunden nordweſtl. von Cottbus entfernt gelegen, auf manchen Karten Miſſen genennt. Es hat 33 Häuſer, 190 Einwohner, und iſt nach Werben eingepfarrt.

Miſchütz, Miſchitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, 1 Stunde nördl. von Döbeln entfernt gelegen. Blos ein Antheil von 13 Hufen gehört unmittelbar unter das Prokuraturamt, das Uebrige beſitzt das Rittergut Schieriz. Es iſt nach Simſelwitz eingepfarrt.

Miſchwitz, und Miſchütz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, mitten im Meißner Kreisamtsbezirke, auf der Anhöhe am Keilbuſche, bei Zehren, 1½ Stunde nördl. von Meißen gelegen. Es hat 6 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 2 Bauern und 2 Gärtner mit 7 Spann- und Mag. Hufen. Es gehört der Ort dem Religionsamt Dresden, doch ſtehen die Gerichte dem Kreisamte Meißen zu, und die Einwohner ſind nach Zehren gepfarrt.

Miſſelwitz, Meſſelwitz, Miſtelwitz, ſ. Meſſelwitz.

Miſſen, ein landvoigteil. Dorf in dem Herz. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Lübben, 2 Stunden öſtl. von Kalau entfernt gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Vetzſchau. —

Mißgunſt, ſ. Langenbuch.

Mißlareuth, Miſtelreuth, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im

Amte Voigtsberg, 4 Stunden westl. von Plauen, dicht an der reuß. Gränze, gegen Gefell gelegen. Es hat ein Beigeleit von Voigtsberg, gegen 45 Häuser und gegen 230 Einwohner. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Insp. Oelsnitz und der Collatur des Landesherrn von Baireuth, ein Filial befindet sich zu Münchenreuth. In die Mutterkirche sind eingepfarrt: die reußischen Dörfer Gebersreuth und Rodenacker, ein Theil des reuß. Dorfes Spillmes, das plauische Dorf Groba und ein Theil von Stöckigt. Mißlareuth liegt auf einer Anhöhe. —

Mittelbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Radeberg, bei Pulsnitz gegen Königsbrück zu, 3 Stunden nördl. von Radeberg entfernt gelegen. Es hat gegen 22 Häuser und 120 Einwohner, unter den letztern 6 ganze, 5 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 7 Häusler, mit 12 Spann- und Mag. Hufen, 13 Marschh. 4½ Ruthen, und 20 Stück Spannvieh. Eingepfarrt ist es nach Lichtenberg.

Mittelbach, ein großes, schönes unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Chemnitz, an der Straße von Chemnitz nach Lichtenstein sich hinziehend, 2½ Stunden westl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es hat gegen 130 Häuser, 600 Einwohner, 2 Mühlen, ein Schulhaus, eine Filialkirche von Reichenbrand, ein Lehngericht und 21¼ Hufen. Unter den Einwohnern sind 34 Bauern, und viele Strumpfwirker, wie zu Wiesa, Reichenbrand u. s. w. Der Ort ist sehr gut angebaut.

Mittelberg, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Neustadt an der Heide, in einer wüsten, waldigten Gegend, 2½ Stunde westl. von Neustadt entfernt gelegen.

Es hat 21 Häuser und 104 Einwohner; 20 Häuser stehen unter dem Amte, und eins gehört zum hildburg. Amte Sonnefeld. Der Ort ist nach Weissenbrunn vorm Walde eingepfarrt.

Mittelberg, der Mittelberg, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, im Thale der Piesau, 2 Stunden westl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 23 Häuser, und 160 Einwohner, die nach Schmiedefeld eingepfarrt sind. Der Ort besteht aus lauter Kleinhäuslern, und es gehören dazu auch die zerstreut am Rottenberg und Hirschstein liegenden Häuser. Die Einwohner haben 60 Acker Landes und halten 24 Kühe. Sie nähren sich von der Arbeit im Walde, vom Kohlenbrennen, und haben auch einige Handwerker unter sich. Der Feldbau besteht meistens in Kartoffeln und etwas Sommerfrucht. — Im Grund und Winkel, wo der Mittelberg, der Hirschstein und Rottenberg zusammenlaufen, und welche der Bärenbach und Pisauer Grund genannt werden, liegt ein herrschaftl. Forsthaus. Der Forstbediente hat die Aufsicht über die beiden weitläufigen Reviere Pisau und Schmiedefeld. — Unter dem Mittelberg liegt auch noch die Pechhütte, die den Glasmeistern in Pisau gehört, und welche das gesottene Pech großentheils in's Fränkische verkaufen.

Mittelberg, der, ein Berg im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, in der Gegend von Leutenberg. —

Mittelbusch, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, zu dem sie unmittelbar gehört. —

Mitteldorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachs. im Erzgeb. Kreise, im Amte Stollberg, ½ Stunde südwestl. von Stollberg auf der

Straße nach Schneeberg, am Gemeinde-Bach gelegen; Niederdorf liegt nördl. von Stollberg, und Oberdorf südl. von Mitteldorf. Es hat gegen 60 Häuser, 310 Einwohner und 2 Mühlen von 5 Gängen. Diese 3 Dörfer sind nach Stollberg eingepfarrt.

Mitteldorf-Kröbeln s. Kröbeln.

Mittelebersbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Moritzburg, 2 Stunden nördl. von Moritzburg, dicht an der großenhainer Amtsgränze gelegen. Es besteht aus lauter Häuslern, und ist nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt. Mit Ober-Ebersbach, das südl. liegt, bildet es gleichsam ein Dorf. Beide haben zusammen gegen 104 Häuser und 550 Einwohner. —

Mittelfreiberg, s. Freiberg.

Mittelfriedersdorf, s. Friedersdorf bei Neusalza.

Mittelfrohna, ein altschriftsl. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 5 Stunden südl. von Rochlitz entfernt, am Frohner-Bache, mitten im Schönburgschen gelegen. Es bildet mit Ober- und Niederfrohna, nebst Jahnshorn, einen stundenlangen Ort, hat gegen 80 Häuser, unter denen 10 Güter, 6 Mühlen mit 10 Gängen, eine Filialkirche von Niederfrohna, eine Schule. Zu dem Rittergut gehören vom Dorfe nur 60 Häuser, 440 Einwohner, 5 Güter, 2 Mühlen, Kirche und Schule; das übrige steht unter dem Rittergut Limbach im erzgebirg. Amte Chemnitz. Außerdem besitzt das hiesige Rittergut: Fichtigsthal, (auf dessen Grund und Boden), von Markersdorf ein Hufengut, und von Mühlau den dritten Theil. In Militärsachen wird das Rittergut zu dem erzgeb. Kreise ge-

zogen. Es wird mit $\frac{1}{3}$ Ritterpferde verdient; die übrigen $\frac{4}{3}$ tragen Wittgensdorf, Thierbach und Schlaisdorf bei. Der nach Limbach gehörige Theil von Mittelfrohna, hat, mit 3 hieher gerechneten Häusern von Burkersdorf 33 Häuser, 300 Einwohner, $5\frac{3}{4}$ Magazin-Hufen und 5 Bauern. — Der Bezirk des Ritterguts Mittelfrohna liegt zwischen den Aemtern Chemnitz und Penig, stößt an das Bornasche Rittergut Kauffungen, und enthält gegen 900 Einwohner, die gegen 1000 Schock und 7 Thlr. Quatemberbeitrag versteuern. —

Mittel-Gerlachsheim, s. Gerlachsheim.

Mittelhammer, der, ein Vorwerk im Königr. Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Voigtsberg. —

Mittelhausen, bei Erfurt, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Großen-Rudstädt, an der schmalen Gera, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Erfurt entfernt gelegen. Es hat 160 Häuser, 700 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Das Dorf wird in Galetti's Geschichte Thüringens als eines Orts erwähnt, der schon zur Zeit Adolphs von Nassau vorhanden war. Vor Alters waren ein Kloster, und eine Kapelle hier, von denen aber jede Spur verschwunden ist. Die Einwohner haben guten Acker-, besonder s Kartoffelbau; auch eine Ziegelhütte und eine Kalkbrennerei sind hier. Die hiesige Pfarrkirche und Schule, letztere mit 2 Lehrern, stehen unter der Inspect. Großen-Rudestädt. (Br.)

Mittelhausen, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Allstädt, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstl. von Allstädt entfernt, auf der rechten Seite der

Rohne gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, nebst Schule, die unter der Inspection Allstädt stehen, gegen 70 Häuser und 370 Einwohner. Die ehemaligen 4 Rittergüter dieses Orts sind jetzt nur noch Freigüter, und haben die Untergerichte innerhalb der Höfe. Beim Dorfe liegt eine Windmühle.

Mittelhelmsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Forste, an einem westl. nach der Neise laufendem Bache, 1 Stunde nördl. von Triebel, wohin es eingepfarrt, entfernt gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfes Helmsdorf, welches in Ober-Mittel- und Niederdorf zerfällt, gehört der Ritter- und Mannschaft, hat gegen 20 Häuser, gegen 120 Einwohner, und mit dem Ober- und Niederdorfe zusammen 1600 fl. Schatzung.

Mittelherwigsdorf, Mittelhartwigs-, oder Herschdorf (gewöhnlich), Herbsdorf (auf Karten), ein stadtmitleidendes Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, im Gebiete der Stadt Zittau, 1 Stunde nördl. von Zittau entfernt gelegen und dem dasigen Rathe gehörig. Es bildet einen Theil des Dorfs Herwigsdorf, welches in Oberherwigsdorf, Mittelherwigsdorf und Scheibe eingetheilt wird. Streits Atlas nennt die beiden erstern fälschlich Niederherwigsdorf. Herwigsdorf hat eine Pfarrkirche und Schule, in allen Theilen gegen 340 Häuser, 1800 Einwohner und unter letztern 60 Leinweber. Nahe dabei liegen die Scheibenberge. Der Rath hält für diesen Ort einen eignen Renteinnehmer. —

Mittelhöhe, eine königl. Schäferei in dem Königr. Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Pausa, ½ Stunde nördl. von Pausa entfernt gele-

gen. Sie gehört zu dem Vorwerke in Pausa. Sonst war auch ein königl. Forsthaus daselbst. Die Einwohner sind nach Pausa eingepfarrt.

Mittelhorka, Mittelhorcke, s. Horka.

Mittelkönigshain, s. unter Königshain.

Mittelkreyscha, (s. Kreyscha bei Pirna.) Mittelkreyscha hat 25 Häuser, 150 Einwohner, 12 Hufen und 1 Mühle. Die Bauern besitzen mittelmäßige Felder und etwas Holz; es giebt deren 9. Sie treiben zum Theil starken Handel mit Strohwaaren. Blos ein Gut des Dorfs gehört dem Rittergute Oberkreyscha, alles andere nach Zehista. Im J. 1813 besaßen die Einwohner 29 Pferde, und 102 Kühe, und der Krieg raubte ihnen 22 Pferde und 87 Kühe. Sie ärndeten im Jahr 1815 an Korn 190, Waizen 112, Gerste 164, Hafer 208, Erdäpfel 390 Scheffel. —

Mittellinda, s. Linda.

Mittelleutersdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise, an der Böhmischen Gränze, 3 Stunden südl. von Herrnhut, nicht weit von Numburg in Böhmen, in einem von Norden nach Süden auslaufenden Grunde gelegen. Es bildet einen Theil des großen Marktfleckens Leutersdorf (Leitersdorf, Leuckersdorf) welcher aus Ober- Mittel- und Niederleutersdorf besteht, und sich aus der Lausitz nach Böhmen hinein zieht; so daß Ober- und Mittelleutersdorf zu Sachsen, und Niederleutersdorf zu Böhmen gehören. Alle drei Theile bilden einen zusammenhängenden Ort. Es sind im sächsischen Antheile desselben 2 Rittergüter, eins in Ober-, das zweite in Mittelleutersdorf. Das obere zerfällt in drei verschiedene Abtheilungen. Dem Haupttheile gehören, außer der Lehnsherrlichkeit über Leutersdorf, auch

noch die Dörfer Niederzodel, Hetzwalde, und der Hof im böhmisch. Dorfe Neuwalde; die zweite und dritte Abtheilungen sind weit kleiner. In dem Flecken sind eine Pfarrkirche, und Schule, so wie eine Gränzzoll-Einnahme. Eingepfarrt hieher sind: Hetzwalda, Neuwalda, Niederleutersdorf und Josephidörfel, die letztern beiden in Böhmen. Die Kirche steht in Mittelleutersdorf, und die böhmische Gränze geht über den Kirchhof weg. Die, zu Oberleutersdorf gehaltenen Jahrmärkte fallen: 1) d. 1. Januar. 2) den 12. Juni. 3) zu Michaeli und 4) Montags vor Martini. — Der Ort ist mit 18 Rauchstätten belegt.

Mittelloquitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, in dem Amte Leutenberg, 2 Stunden westl. von Leutenberg, an der Loquitz, zwischen Ober- und Niederloquitz gelegen. Es fehlt auf den Specialkarten, die von v. Hoff nicht ausgenommen. —

Mittelmarbach, s. Marbach.

Mittelmosel, s. Mosel.

Mittelmühle; unter den vielen Mühlen Sachsens, die diesen Namen führen, kann hier nur derjenigen gedacht werden, die, von andern Orten getrennt, allein liegen. Diese sind: 1) im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Sandberg. Sie gehört dem dasigen Rittergut. Das große Stück Teich an dieser Mühle ist am 17. September 1702 an J. C. Grohmann für 192½ Thlr. und für einen jährlichen Erbzinß von 11 Thlr. 8 Pf. nebst 6 Scheffel belziger Maaßes Waizen, vererbt. 2) im Meißner Kreise, im Amte Torgau, bei der Stadt Belgern, zu welcher sie gehört. 3) in demselben Amte, bei dem Dorfe Langenreichenbach, dem sie zugehört. 4) im Königreich Sachsen, im

Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei dem Dorfe Lomnitz, und dem daſigen Rittergute zuſtehend; 5) im Amte Pirna, bei Liebſtadt, und ſchriftſ. dem daſigen Rittergut gehörig. 6) bei Müglen, an der Müglitz, dem daſigen Rittergute eigenthümlich; 7) bei Königſtein, an der Biela; ſie kam, mit den 3 eingebauten Häuſern im J. 1740 an die Stadt Königſtein, iſt ſchriftſ., hat 32 Einwohner und ihre eignen, mit einem Gerichtshalter, Richter und 2 Schöppen beſetzten Erbgerichte. — 8) im Amte Radeberg, bei der Stadt Radeberg, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend; 9) im Amte Großenhain, bei der gleichgenannten Stadt gelegen; — 10) bei dem Dorfe Niederau gedachten Amtes, und zu dem Rittergut Oberau ſchriftſ. gehörend. Sie heißt auch die Buſchmühle. — 11) in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, zur Stadt Freiberg gehörig. Sie heißt auch die Hornmühle und ſteht unmittelbar unter dem Kreisamte. — 12) in dem Voigtländ. Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Zſchockau gelegen und 13) im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Ritzſchenhauſen an dem Jüchſen gelegen. —

Mittelndorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, hintern Theils, zwiſchen Lichtenhain und Altendorf, 3 Stunden ſüdl. von Hohnſtein, auf dem Wege von Schandau nach Sebnitz, zwiſchen der Sebnitz und Kürnitzſch gelegen. Es hat 38 Häuſer und 200 Einwohner; unter dem letztern 8 Hüfner, 6 Halbhüfner, 4 Gärtner, 15 Häusler, mit 12 Spannhuf. 5 Ruthen, 14 Magazinhuf. 2 Ruthen, 16 Marſchhufen, 12 Pferden und 12 Ochſen. Hier iſt ein Erb- und Lehngericht, eine Mühle von 2 Gängen, und ein

Forsthaus, worin der königl. Revierjäger wohnt. In der hiesigen königl. Amtswaldung brach am 8. April 1803 ein Waldfeuer aus, das über 40 Acker Holz verzehrte. — Vor einigen Jahren fand man auch bei dem Grundmachen eines Hauses ein thönernes Gefäß mit silbernen Veractraten aus der Zeit Heinrichs des Erlauchten. Die Einwohner sind nach Lichtenhain eingepfarrt.

Mittelodermitz, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, im Zittauer Kreise, 2 Stunden nordwestl. von Zittau entfernt, zunächst bei Spitzkunnersdorf gelegen. Es bildet mit Ober- und Niederoderwitz ein großes, zusammenhängendes Dorf, hat 100 Einwohner, mit Oberoderwitz zusammen 31½ Rauche, viele Leinweber und starken Handel mit Leinwand. Der Ort ist nach Niederoderwitz eingepfarrt, wo auch die Unterthanen des hiesigen Ritterguts sich befinden. Zu Ober- und Niederoderwitz sind auch 2 Rittergüter, von denen jedes 3 Abtheilungen hat. —

Mittelpöhl, M. Pöhla, ein Ort in dem Königr. Sachsen, in dem Voigtl. Kreise, im Amte Plauen, bei dem Städtchen Lengefeld gelegen, und schriftsass. zu dem dasigen Rittergut gehörig. Die Einwohner sind nach Lengefeld eingepfarrt. —

Mittelpöllnitz, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, unfern Auma, an der Straße nach Gera, 2½ Stunde östl. von Neustadt entfernt gelegen. Hier ist ein Rittergut, ohne Unterthanen, welches neuschriftsass. ist, und Arlasgut Mittel-Pöllnitz heißt; auch eine, im J. 1684 neuerbauete Filialkirche von Ober-Pöllnitz ist hier, so wie ein Beigeleite von Arnshaugk, und eine Postverwalterei. Das Dorf hat 12 Häuser

und 60 Einwohner. Ein Theil des Dorfs gehört schriftf. zu dem Rittergut Braunsdorf, ein anderer eben so zu dem Rittergut Geroda, und ein Theil von 3 Häusern steht unmittelbar unter dem Kreis-Amte. —

Mittelschmiedeberg, ein Hammerwerk mit angebaueten Häusern, in dem Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 2 Stunden östl. von Annaberg, an der Zschopau, zwischen Ober- und Niederschmiedeberg gelegen. Es geht bei dem Amte zur Lehn, gehört aber der Familie v. Elterlein. Das Hammerwerk besteht aus 1 hohen Ofen, 2 Stabfeuern und 1 Drahtmühle, mit 1 Schichtmeister, 6 Arbeitern bei dem hohen Ofen, 8 bei den Stabfeuern, 18 bei der Drahtmühle. ꝛc. Im Orte leben gegen 100 Menschen. Der Viehbestand ist 8 Kühe. Im J. 1800 lieferte das Werk 5077 Wagen Eisen, an Werth gegen 12,000 Thaler. — Mit Mittelschmiedeberg scheint Oberschmiedeberg (s. d.) jetzt combinirt zu seyn.

Mittelschreibersdorf, s. Schreibersdorf.

Mittelsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Lichtenberg (im Hintergericht), zwischen Kaltensandheim und Kaltenwestheim, am Lottebach, ½ Stunde südl. von Kaltennordheim entfernt gelegen. Es hat 60 Häuser, 260 Einwohner, eine Filialkirche von Kaltensandheim, eine Schule, zwei Mühlen an der Lotte, und unter den Einwohnern 34 Handwerker, besonders Barchentweber. Die Flurmarkung enthält 1520 Acker Feld, 141 Acker Wiesen, 127 Acker Gemeinheit, 376 Acker Wüstung, 200 Acker Waldung und einen Teich vor dem Dorfe. Die Einwohner besitzen 4 Pferde, 60 Ochs

sen, 84 Kühe, 260 Schaafe. — Hier ist auch der, aus etwas Feld und einem Hause bestehende Reuthof, der ein Sachs. eisenachsches Kanzlei-, oder sogenanntes Klepperlehn ist, und zum Amte Kaltennordheim gehört, wohin er auch die außergewöhnlichen Steuern entrichtet.

Mittelshof, ein Hof in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Creutzburg, ¾ Stunde nördl. von Eisenach gelegen, und unmittelbar unter dem Amte stehend.

Mittelseyda, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Lauterstein, 4 Stunden südl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des hiesigen Ritterguts, und der Inspection Freiberg stehen. Eingepfarrt hieher sind: Oberseida, Niederseida, und Niederhaselbach. Nur ein Theil des Dorfes gehört zu dem hiesigen altschriftsäßigen Rittergute, der übrige aber zum Rittergute Oberforchheim. Uebrigens ist noch ein amtsäs. Lehngut mit 177 vollen gangbaren Schocken hier. Zum Orte gehören 2 Mühlen, und mit Inbegriff des Antheils von Oberseida hat er 370 Einwohner. — Hier, so wie bei Oberseyda sind Teiche angelegt, deren Wasser durch die, theils an den Gehängen der Berge, theils durch die Gebirge selbst, gehauenen, und mehrere 1000 Lachter weit geführten Wasserleitungen und Gräben zum Umtriebe der Kunstgezeuge, Pochwerks- und anderer Bergwerksmaschienen, in die Gegend des Freiberger Bergbaues geleitet wird. —

Mittelsömmern, Mittelsimmeringen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, 2 Stunden nördl. von Langensalza entfernt gelegen. Es hat ein amtsäs. Rittergut, eine Mutterkirche

und Schule, 77 Häuſer, gegen 400 Einwohner und eine Windmühle. Die Kirche ſteht unter der Collatur des Oberconſiſtoriums und unter der Inſpection Langenſalza. — Bis in die hieſige Gegend erſtreckte ſich der alte thüringſche Altgau im 10. Jahrhundert, welcher dem Engelingau gegen Morgen und Mittag lag. —

Mittelſohland, ſ. Sohland.

Mittelſohra, ſ. Sohra.

Mittelſtein, Metilſtein, gewöhnlich Mädelſtein, ein hoher Berg und eine ſonſt darauf befindliche alte Burg im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Kreisamt Eiſenach, gegen die Wartburg gelegen. — Man weiß nichts von ihrer Entſtehung, wohl aber von ihren Beſitzern; dies waren die, im Mittelalter bekannten v. Frankenſtein, die in dieſer Gegend ſtark begütert waren. Den Namen leitet man theils von der Lage zwiſchen Eiſenach und der Wartburg, theils von dem weiblichen Namen Metile her, die die Burg erbaut haben ſoll. Der Mittelſtein, als Burg, iſt weit älter als die Wartburg; denn als letztere Graf Ludwig II. im Jahr 1067 erbauen wollte, ſuchten die Frankenſteine es zu hindern und meinten, der Berg gehöre ihnen zu. Ihrer Proteſtation wurde aber nicht geachtet. Metilſtein war für ſeine Zeit ſehr feſt. So legte im Jahr 1256 Herz. Albrecht v. Braunſchweig Truppen in dieſelbe, um die Wartburg im Zaum zu halten. Dieſe ſcheinen ſich bis zum J. 1261 darin behauptet zu haben. Markgraf Heinrich ließ in einer ſtürmiſchen Januars-Nacht, wo er Eiſenach einnahm, auch den Metilſtein beſtürmen und wegnehmen. Die ganze Beſatzung, ſammt den Eigenthümern, wurden gefangen, die Burg in Brand geſteckt und gänzlich, als gefährliche Nachbarin der

Wartburg, zerstört. Inzwischen wurden ums Jahr 1306 die Ueberreste der Burg aufs neue befestigt, doch bald darauf abermals zerstört. Im J. 1630 standen noch viele Mauerstücke, jetzt aber steht an deren Stelle eine künstliche Ruine, die der eisenacher Kaufmann Röse errichten ließ. Die ganze Anlage, eine schöne Aussicht darbietend, heißt Röse n's Hölzchen. — Auf dem Gipfel, oder am Abhange des Bergs befindet sich eine, durch das Spiel der Phantasie berühmt gewordene Felsengruppe, der Mönch und die Nonne genennt. Diese beiden Steine nähern sich dem Ansehen menschlicher Figuren, von welchen die Legende erzählt, daß es die in Stein verwandelten Körper eines Mönchs und einer Nonne, die hier des Gelübdes der Keuschheit vergessen hätten, selbst wären. Die Entstehung dieser, von mehrern Dichtern, am geistreichsten von unserm Wieland benutzten Sage, geht bis weit in die Zeiten vor der Reformation zurück. —

Mittelwasungen, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, 3 Stunden südl. von Neustadt an der Heide entfernt gelegen. Es hat 19 Häuser, 100 Einwohner mit 7 Gütern, 28 Ochsen, und 8 Gulden terminl. Steuern. — Ein Theil des Dorfs wird von Leonhardi als zum Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, nnters Amt Neustadt gehörig, aufgeführt; dieser besteht aus 12 Häusern und 65 Einwohnern. S. auch Oberwasungen.

Mittelweißbach, ein Amtsdorf im Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt, im Amte Schwarzburg $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Königsee entfernt, im Thal der Lichte, von da wo der Weisbach in die Lichte fällt, $\frac{1}{4}$ Stunde westl. gelegen. Es hat 20 Häuser, 120 Einwohner und ist nach Oberweißbach eingepfarrt.

Mittelzibella, s. Zibelle.

Mittlere-Schloß, oder Guth, das, s. Henfstädt.

Mittler-Milmeshof, der, ein Hof in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Kreisamte Eisenach, unweit des Dorfes Göhringen gelegen. —

Mitweida, Mitweyda, Mittweide, (gewöhnlich) Mitweed, in Urk. auch Mitwerda, eine schriftf., Landtagsfähige Stadt im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, unfern der Zschopau, zwischen Frankenberg und Waldheim, 4 Stunden südöstl. von Rochlitz entfernt gelegen. An und durch die Stadt fließen der, im Dorfe Neusorge entspringende über Alt-Mitweida hieher kommende altmitweidaische oder Gottesbach, und ein kleinerer von den Frankenauer Fluren kommender Bach; bis zum linken Ufer der Zschopau reicht die Freiberger Vorstadt des Orts. Auf dem Markt liegt Mitweida 957 par. Fuß über der Meeresfläche (n. Charp.)

Mitweida ist zwar allem Anschein nach deutschen Ursprungs, aber doch von hohem Alter und gehörte schon in 14. Jahrhundert zu dem angesehenen Städten Sachsens, hatte auch damals schon bedeutende Gewerbe. Im Hussitenkriege galt sie für eine Veste, sie wurde deshalb im J. 1450 angesteckt, welches ihr große Verluste zuzog. Im J. 1498 brannten alle, im J. 1551 wieder gegen 300 Häuser ab. Auch der 30 jährige Krieg vernichtete durch Mord, Brände und Gelderpressungen den Wohlstand der Einwohner dergestalt, daß eigene Rescripte an die sächs. Städte die Aufnahme auswandernder Mittweidaer verbieten mußten, damit die Stadt nicht ganz verödete. Der Brand im J. 1624 fügte ihr über 200,000 Thaler Schaden zu; im Jahr

1637 wurde sie zweimal rein ausgeplündert; im J. 1640 standen die meisten Häuser wüste. Das Unglück erhöhete im 17. Jahrh. noch zwei andere Brände (1672 und 1692,) wodurch die Stadt abermals fast ganz in Asche gelegt wurde. Daher gab es im J. 1697 hier noch 131 unbewohnte Häuser. Im 18. Jahrh. aber erhob sich die Stadt durch ihren Gewerbfleiß schnell zu einer vorher nie erreichten Höhe, von der sie nur seit dem Jahr 1812 wieder gewichen ist. (S. unten.) Mitweida hatte im J. 1697 nur 330 bewohnte Häuser und 1600 Einwohner; im J. 1801 zählte man 488 Häuser und 3440 Einwohner, im J. 1806 gab man 500 Häuser mit 3770 Einwohnern an. Jetzt werden 510 Häuser und 5700 Einwohner, also 11 auf jedes Haus, gerechnet. Die Stadt hat im Ganzen ein altes, und wegen der vielen krummen, durch einander laufenden Häuserreihen, kein hübsches Ansehen; dies schreibt sich daher, daß bis zum J. 1806, wo hier mehrere Scheunen abbrannten, seit fast 100 Jahren kein Brand dieselbe betroffen hatte; doch giebt es im Einzelnen mehrere schöne, große Häuser. Die Stadt ist mit Mauern und 4 Thoren versehen und wird in Alt- und Neustadt eingetheilt. Die innere Stadt hat einen großen, aber nicht regelmäßigen Markt, 3 Haupt- und viele Nebengassen, nebst dem sogenannten Malzhofe; in der Rochlitzer Vorstadt ist eine, in der südwestl. liegende Webervorstadt sind zwei, in der Freiberger Vorstadt 4 Gassen (unter denen der sogenannte Steinweg sehr lang ist) und die Brühlvorstadt, nördlich gelegen, bildet eine Gasse. An die letztere stößt, ohne Unterschied der Häuser, das meißnische Dorf Röschen, an die Webervorstadt aber beinahe das große Dorf Altmitweida; dieses wird von ihr blos durch 4 einzel-

ne Häuser, welche unter dem Namen des Stadtdorfs noch zu Mitweida gehören, getrennt.

Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: die Stadtkirche, das Rathhaus, die Schule, das Brauhaus, eine grose Mühle u. s. w. Die Kirche steht in der innern Stadtmauer gegen Südsüdwest und ist von einem doppelten Gottesacker umgeben. Sie ist eine der ansehnlichsten im Lande, über 100 Ellen lang, 50 Ellen breit, und bis zum Gewölbe 35 Ellen hoch. Letzteres ruht auf 10 schlanken, freistehenden Pfeilern, und das vortreffliche Chor, ganz aus Rochlitzer Porphir erbaut, und in gothischer Bauart ausgeführt, bildet einen halben Dom, und ist so fest, daß man in demselben noch Gottesdienst halten konnte, als der große letztere Brand das Schiff der Kirche fast vernichtet hatte; es gleicht dem Chor der Kunigunderkirche zu Rochlitz, ist jedoch weit größer. Der westl. stehende Hauptthurm hat gegen 105 Ellen Höhe, die man ihm aber, seiner unmäßigen Dicke halber, gar nicht ansieht; auf dem großen Schieferdache der Kirche steht noch ein spitziges Thürmchen bis zu einer Höhe von 85 Ellen. Der Altar ist mit 3 fachem Holzschnitzwerk in Blenden geziert, die Orgel hat, bei wenig Stärke, einen trefflichen Klang. An dieser Kirche stehen ein Pastor, ein Archidiakon und ein Diakon. Das Pastorat wird vom Ober-Consistorium, die übrigen Kirchen- und Schulämter aber werden vom Stadtrathe besetzt; die Kirche steht unter der Inspect. Chemnitz. Hieher eingepfarrt sind Bewohner aus 3 verschiedenen Kreisen; nämlich die von Röschen und Kolitzsch im Amte Meissen, die von Lauenhain im Amte Nossen; von Neusorge, Zschöpchen und Grumbach im Amte Augustusburg, und die des untersten Theils von Alt-Mitweida; die ganze Parochie

begreift gegen 7000 Menschen. Im J. 1323 erhielt der meißner Bischoff Wittgo von der Landgräfin in Thüringen Elisabeth, und ihrem Sohne Friedrich, das Patronatrecht über hiesige Kirche. Er setzte sogleich fest, daß diese Pfründe hinfort keinem andern, als einem meißner Domherrn zu Theil werden sollte, und sein Nachfolger incorporirte in den J. 1350 und 1353 dieselbe der Domscholasterie, welches der Markgraf Balthaser im J. 1364 bestätigt. — Auf einem Hügel an der Neustadt (einer der 5 Hauptgassen) stehen die Ruinen einer, aus rochlitzer Steingut erbaut gewesenen, großen Capelle der Calandbrüder, welche jetzt zu einer Holzniederlage dient. — An der lateinischen Schule unterrichten 4 Lehrer; an der Mädchenschule, welche kein eigenes Lokal besitzt, ein Lehrer und eine Lehrerin. —

Das Rathhaus hat 3 Etagen und einen ziemlichen Umfang, auf der Marktseite desselben steht ein kleiner Thurm. Der Stadtrath besteht aus 7 Personen, und die Regierung wechselt jährlich unter beiden Bürgermeistern; er hat die Erbgerichte seit dem J. 1398 und die Obergerichte seit 1423 über die Stadt und die Vorstädte, besetzt 2 Stellen auf der Landschule Grimma, hat die Collatur der mitweidaschen Pfarr- und Schulstellen (mit Ausnahme des Pastorats) und besitzt folgende Orte mit 1250 Einwohnern: Altmitweida mit Obergerichten über das ganze Dorf, und mit Erbgerichten über den größten Theil desselben; Erlau, einen Antheil von 24 Häusern mit Erbgerichten; Neudörfchen, nebst der Liebenhainer Mühle mit Ober- und Erb-Gerichten; Weinsdorf; über beide letztere Orte erhielt er am 19. September 1619 durch Kauf um 300 Gülden die Obergerichte. Dem Rathe gehören auch noch zwei

Kinder, Gott gab es Adam und den Menschen, damit sie es bebauen und bewahren sollten. Und Gott gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baume der Erkenntnis Gutes und Böses sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Und Gott der Herr ließ einen tiefen Schlaf fallen auf Adam, und er entschlief; und er nahm eine seiner Rippen und füllte die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von Adam nahm, und brachte sie zu ihm. Und Adam sprach: Das ist nun Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische; man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackend, Adam und sein Weib, und schämten sich nicht voreinander.

Nun war aber die Schlange listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Das Weib sprach zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt, wir sollen nicht essen davon und sollen sie nicht anrühren, daß wir nicht sterben. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß eure Augen aufgetan werden, sobald ihr davon eßt, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah an, daß von dem Baume gut zu essen wäre und daß er lieblich anzusehen und ein Lust wäre, weil er klug machte, nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen.

Und sie hörten Gott den Herrn im Garten gehen, da sich der Tag kühlte. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich habe deine Stimme gehört im Garten und habe mich gefürchtet, denn ich bin nackend, darum habe ich mich versteckt. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen? Und Adam sprach: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baume, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, daß ich aß.

Und Gott der Herr sprach zu der Schlange: Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde; auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären. Und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.

Zu Adam sprach er: Weil du gehorchtest der Stimme deines Weibes und aßest von dem Baume, davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen, verflucht sei der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Und Adam nannte sein Weib Eva, darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist geworden als unser einer und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich, wollen wir ihn aus dem Garten Eden treiben, daß er die Erde baue, davon er genommen ist. Und er trieb Adam aus und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens.

Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe den Mann, den Herrn, gewonnen. Und sie gebar weiter seinen Bruder Abel. Und Abel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Ackermann. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ward Kain sehr zornig, und sein Angesicht verstellte sich. Und der Herr sprach zu Kain: Warum bist du zornig? Und warum verstellt sich dein Angesicht? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenommen; bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür, und nach dir soll ihre Begierde stehen, du aber herrsche über sie. Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht. Soll ich meines Bruders Hüter sein? Und er sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Nun aber verflucht seist du auf der Erde, die ihren Mund hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir hinfort sein Vermögen nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. Da sprach Kain zu dem Herrn: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir möge vergeben werden. Siehe, du treibst mich heute von dem Acker, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig sein auf Erden; so wird mir's gehen, daß mich totschlage, wer mich findet. Der Herr sprach zu ihm: Nicht also, sondern wer Kain totschlägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschlüge, der ihn fände. Also ging Kain von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Nod, jenseit Eden gegen Morgen.

Und Kain erkannte sein Weib, und sie ward schwanger und gebar den Henoch. Und er baute eine Stadt und nannte sie nach seines Sohnes Namen Henoch. Henoch aber zeugte Irad, Irad zeugte Mehujael, Mehujael zeugte Methusael, Methusael zeugte Lamech. Lamech aber nahm zwei Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla. Ada gebar Jabal, der ward der Vater derer, die in Hütten wohnen und Vieh zihen. Sein Bruder hieß Jubal, der ward der Vater aller derer, die Harfe und Orgel spielen. Zilla aber gebar auch einen, Tubalkain, der ward ein Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk. Die Schwester Tubalkains hieß Naema. Lamech aber sprach zu seinen Weibern Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamechs, höret meine Rede, nehmet zu Ohren meine Sprüche! Ich habe einen Mann erwürgt mir zu Wunden und einen Jüngling mir zu Beulen. Kain soll siebenfältig gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigfältig.

Und Adam erkannte sein Weib abermal, und sie gebar einen Sohn und hieß ihn Seth; denn Gott hat mir, sprach sie, einen andern Samen gesetzt für Abel, den Kain erwürgt hat. Seth aber zeugte einen Sohn und hieß ihn Enos. Zu der Zeit fing man an, zu predigen von des Herrn Namen.

Das ist das Buch der Geschlechte Adams. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichnis Gottes. Und schuf sie einen Mann und ein Weib und segnete sie und hieß ihren Namen Mensch zu der Zeit, da sie geschaffen wurden. Und Adam lebte hundertdreißig Jahre und zeugte einen Sohn, der ihm gleich war und sein Bild trug, und hieß ihn Seth. Und Adam lebte nach Seths Geburt achthundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Adams, die er lebte, waren neunhundertdreißig Jahre, und er starb.

Seth aber lebte hundertfünf Jahre und zeugte den Enos. Und Seth lebte nach Enos' Geburt achthundertsieben Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Seths waren neunhundertzwölf Jahre, und er starb.

Enos aber lebte neunzig Jahre und zeugte den Kenan. Und Enos lebte nach Kenans Geburt achthundertfünfzehn Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Enos' waren neunhundertfünf Jahre, und er starb.

Kenan aber lebte siebzig Jahre und zeugte den Mahalaleel. Und Kenan lebte nach Mahalaleels Geburt achthundertvierzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Kenans waren neunhundertzehn Jahre, und er starb.

Mahalaleel aber lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte den Jared. Und Mahalaleel lebte nach Jareds Geburt achthundertdreißig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Mahalaleels waren achthundertfünfundneunzig Jahre, und er starb.

Jared aber lebte hundertzweiundsechzig Jahre und zeugte den Henoch. Und Jared lebte nach Henochs Geburt achthundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Jareds waren neunhundertzweiundsechzig Jahre, und er starb.

Henoch aber lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte den Methusalah. Und Henoch wandelte mit Gott und lebte nach Methusalahs Geburt dreihundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs waren dreihundertfünfundsechzig Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott und ward nicht mehr gesehen, denn Gott nahm ihn hinweg.

Methusalah aber lebte hundertsiebenundachtzig Jahre und zeugte den Lamech. Und Methusalah lebte nach Lamechs Geburt siebenhundertzweiundachtzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Methusalahs waren neunhundertneunundsechzig Jahre, und er starb.

Lamech aber lebte hundertzweiundachtzig Jahre und zeugte einen Sohn und hieß ihn Noah und sprach: Dieser wird uns trösten in unserer Arbeit und in unserm Leben, das wir haben müssen auf Erden, weil der Herr sie verflucht hat. Und Lamech lebte nach Noahs Geburt fünfhundertfünfundneunzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Lamechs waren siebenhundertsiebenundsiebzig Jahre, und er starb.

Noah aber war fünfhundert Jahre alt und zeugte Sem, Ham und Japhet.

Und es begab sich, da die Menschen anfingen sich zu mehren auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Kinder Gottes, daß die Töchter der Menschen schön waren, und nahmen sich zu Weibern, welche sie wollten. Da sprach der Herr: Mein Geist wird nicht immer im Menschen walten, denn er ist Fleisch; seine Tage sollen sein hundertundzwanzig Jahre. Es waren zu der Zeit Tyrannen auf Erden; denn da die Kinder Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute.

Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten ihres Herzens nur böse allezeit, da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und sprach: Ich will vertilgen die Menschen, die ich geschaffen habe, von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh, bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe. Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.

Das ist das Geschlecht Noahs. Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seiner Zeit und wandelte mit Gott. Und zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet. Die Erde aber war verderbt vor Gottes Augen und voller Frevel. Da sah Gott auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden. Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisch ist vor mich gekommen; denn die Erde ist voll Frevel von ihnen, und siehe, ich will sie verderben mit der Erde. Mache dir einen Kasten von Tannenholz und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech inwendig und auswendig. Und mache ihn also: Dreihundert Ellen lang sei die Arche, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch. Ein Fenster sollst du daran machen, eine Elle groß, und die Tür sollst du mitten in seine Seite setzen. Und sollst ihn machen mit drei Böden, einen unten, den andern in der Mitte, den dritten oben. Denn siehe, ich will eine Sintflut kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darin ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel; alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten, und du sollst in die Arche gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe und mit deiner Söhne Weibern. Und du sollst in die Arche tun von allem Vieh und von allen Tieren, die du mit dir hineinbringst, daß sie leben bleiben. Und du sollst in die Arche tun von allerlei Speise, die man ißt, und sollst sie bei dir sammeln, daß sie dir und ihnen zur Nahrung dienen. Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.

Und der Herr sprach zu Noah: Gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht gesehen vor mir zu dieser Zeit. Von allen reinen Tieren nimm zu dir je sieben und sieben, Männlein und Weiblein, von den unreinen aber je zwei und zwei, Männlein und Weiblein. Auch von den Vögeln unter dem Himmel je sieben und sieben, Männlein und Weiblein, daß Samen lebendig bleibe auf der ganzen Erde. Denn von nun an in sieben Tagen will ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte und will vertilgen alles Wesen, das ich gemacht habe, von der Erde. Und Noah tat alles, was ihm der Herr gebot.

Noah aber war sechshundert Jahre alt, da die Sintflut kam, und ging mit seinen Söhnen, mit seinem Weibe und mit seiner Söhne Weibern in die Arche vor den Wassern der Sintflut. Von den reinen Tieren und von den unreinen und von den Vögeln und von allem, was sich regt auf Erden, gingen zu Noah in die Arche je zwei und zwei, Männlein und Weiblein, wie Gott geboten hatte. Und es begab sich nach sieben Tagen, daß die Wasser der Sintflut kamen auf Erden. Da brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels wurden aufgetan, und es regnete vierzig Tage und vierzig Nächte. Und Noah ging in die Arche mit seinen Söhnen, mit seinem Weibe und mit seiner Söhne Weibern. Und alle Tiere nach ihrer Art, alles Vieh nach seiner Art, alles Gewürm, das auf Erden kriecht, nach seiner Art, alle Vögel nach ihrer Art, alles, was Flügel hatte, gingen zu Noah in die Arche, je zwei und zwei von allem Fleisch, darin ein lebendiger Odem war. Und die hineingingen, gingen von allem Fleisch Männlein und Weiblein, wie Gott geboten hatte. Und der Herr schloß hinter ihm zu.

Und die Wasser nahmen überhand auf Erden, und die Arche fuhr auf dem Wasser. Und die Wasser wurden sehr mächtig auf Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Fünfzehn Ellen hoch gingen die Wasser über die Berge, die sie bedeckten. Da verging alles Fleisch, das sich regte auf Erden, an Vögeln, an Vieh, an Tieren und an allem Gewürm, das auf Erden kriecht, dazu alle Menschen. Alles, was einen lebendigen Odem hatte auf Erden, das starb. Also ward vertilgt alles Wesen, das auf Erden war, vom Menschen an bis auf das Vieh, bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; das ward alles vertilgt von der Erde. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war. Und die Wasser nahmen überhand auf Erden hundertundfünfzig Tage.

Da gedachte Gott an Noah und an alle Tiere und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war, und ließ einen Wind kommen auf Erden, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft und die Fenster des Himmels, und der Regen ward gewehrt vom Himmel. Und die Wasser verliefen von der Erde immer hin und her, und nahmen ab nach hundertundfünfzig Tagen. Und die Arche ließ sich nieder im siebenten Monat, am siebzehnten Tage des Monats, auf das Gebirge Ararat. Und die Wasser nahmen immer ab bis auf den zehnten Monat. Im zehnten Monat, am ersten Tage des Monats, sahen der Berge Spitzen hervor. Und es begab sich nach vierzig Tagen, daß Noah das Fenster an der Arche auftat, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, bis daß das Wasser vertrocknete auf Erden. Darnach ließ er eine Taube ausfliegen, daß er sähe, ob die Wasser gefallen wären auf Erden. Da aber die Taube nicht fand, wohin sie ihren Fuß setzte, kam sie wieder zu ihm in die Arche, denn es war noch Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in die Arche. Und harrte noch sieben andere Tage und ließ die Taube abermal fliegen aus der Arche. Und die Taube kam zu ihm um die Zeit des Abends, und siehe, da hatte sie ein Ölblatt abgebrochen in ihrem Munde. Da merkte Noah, daß die Wasser gefallen wären auf Erden. Und er harrte noch sieben andere Tage und ließ die Taube fliegen, aber sie kam nicht wieder zu ihm.

Und es begab sich im sechshundertundersten Jahre, am ersten Tage des ersten Monats, da waren die Wasser vertrocknet auf Erden. Da tat Noah das Dach von der Arche und sah, daß der Erdboden trocken war. Im zweiten Monat, am siebenundzwanzigsten Tage des Monats, war die Erde trocken.

Da redete Gott mit Noah und sprach: Gehe aus der Arche, du und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne Weiber mit dir. Alles Gewürm, das auf Erden kriecht, und alle Vögel unter dem Himmel, alles, was sich regt auf Erden, gehe heraus mit dir, daß es lebendig sei auf Erden und wachse und sich mehre auf Erden. Da ging Noah heraus und seine Söhne, sein Weib und seiner Söhne Weiber mit ihm. Alle Tiere, alles Gewürm, alle Vögel, alles, was sich regt auf Erden, nach ihren Geschlechten gingen aus der Arche.

Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; auch will ich hinfort nicht mehr schlagen alles Lebendige, wie ich getan habe, solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. Furcht und Schrecken vor euch komme über alle Tiere auf Erden und über alle Vögel unter dem Himmel, über alles, was sich regt auf Erden, und über alle Fische im Meer; in eure Hände sind sie gegeben. Alles, was sich regt und lebt, das soll eure Speise sein; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles. Allein esset das Fleisch nicht, worin sein Leben, das ist sein Blut, ist. Auch will ich eures Blutes, darin eure Seelen sind, Rache fordern; ich will es fordern von allen Tieren und von den Menschen, von eines jeglichen Bruder will ich fordern die Seele des Menschen. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden durch Menschen; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Ihr aber seid fruchtbar und mehret euch, wachset auf Erden und mehret euch darauf.

Und Gott sprach zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit eurem Samen nach euch und mit allen lebendigen Tieren bei euch, mit Vögeln, mit Vieh und mit allen Tieren auf Erden bei euch, mit allen, die aus der Arche gegangen sind, mit allen Tieren auf Erden. Ich richte meinen Bund mit euch auf, daß hinfort nicht alles Fleisch soll ausgerottet werden durch die Wasser der Sintflut, daß hinfort keine Sintflut komme, die die Erde verderbe. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gebe zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren bei euch für ewige Zeiten: Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Wenn ich nun Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen in den Wolken sehen, daß ich gedenke an meinen Bund zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren unter allem Fleisch, daß hinfort nicht mehr Wasser kommen, die alles Fleisch verderben. Und der Bogen soll in den Wolken sein, daß ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allen lebendigen Tieren unter allem Fleisch auf Erden. Und Gott sprach zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Und die Söhne Noahs, die aus der Arche gingen, waren Sem, Ham und Japhet. Ham aber ist der Vater Kanaans. Diese drei sind Noahs Söhne, von denen ist alles Land bevölkert.

Noah aber fing an und ward ein Ackermann und pflanzte einen Weinberg. Und trank vom Wein und ward trunken und lag in seinem Hause aufgedeckt. Da sah Ham, Kanaans Vater, seines Vaters Blöße und sagte es seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Japhet ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen rückwärts hinein und deckten ihres Vaters Blöße zu; und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters Blöße nicht sahen. Da nun Noah erwachte von seinem Rausch, ward er gewahr, was ihm sein jüngster Sohn getan hatte, und sprach: Verflucht sei Kanaan, ein Knecht der Knechte soll er sein seinen Brüdern. Und sprach weiter: Gelobet sei der Herr, der Gott Sems, Kanaan sei sein Knecht. Gott breite Japhet aus, daß er wohne in Sems Hütten, Kanaan sei sein Knecht.

Noah aber lebte nach der Sintflut dreihundertfünfzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Noahs waren neunhundertfünfzig Jahre, und er starb.

Das ist das Geschlecht der Söhne Noahs: Sem, Ham und Japhet. Ihnen wurden Kinder geboren nach der Sintflut.

Die Kinder Japhets waren Gomer, Magog, Madai, Javan, Tubal, Mesech und Thiras. Die Kinder Gomers waren Askenas, Riphath und Thogarma. Die Kinder Javans waren Elisa, Tharsis, Kittim und Dodanim. Von diesen sind die Inseln der Heiden ausgebreitet in ihren Landen, ein jeglicher nach seiner Zunge, nach ihren Geschlechten in ihren Leuten.

Die Kinder Hams waren Kusch, Mizraim, Put und Kanaan. Die Kinder Kuschs waren Seba, Hevila, Sabta, Raema und Sabtecha. Die Kinder Raemas waren Scheba und Dedan. Kusch aber zeugte Nimrod; der fing an, ein Gewaltiger zu sein auf Erden. Er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Darum sagt man: Gleich wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Und der Anfang seines Königreichs war Babel, Erech, Akkad und Kalneh im Lande Sinear. Von diesem Lande kam Assur und baute Ninive, Rehoboth-Ir, Kalah und Resen zwischen Ninive und Kalah; das ist eine große Stadt. Mizraim zeugte Ludim, Anamim, Lehabim, Naphthuhim, Pathrusim, Kasluhim, von welchen kommen sind die Philister, und Kaphthorim. Put zeugte Kanaan und seinen ersten Sohn Sidon, Heth, den Jebusiter, den Amoriter, den Girgasiter, den Hiviter, den Arkiter, den Siniter, den Arvaditer, den Zemariter, den Hamathiter. Darnach breiteten sich aus die Geschlechter der Kanaaniter. Und ihr Gebiet ging von Sidon, wenn man kommt gen Gerar, bis gen Gaza, wenn man kommt gen Sodom, Gomorra, Adama und Zeboim, bis gen Lesa. Das sind die Kinder Hams nach ihren Geschlechten, nach ihren Zungen, in ihren Landen und Leuten.

Sem aber, der Vater aller Kinder Ebers und der ältere Bruder Japhets, auch ihm wurden Kinder geboren. Die Kinder Sems waren Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Die Kinder Arams waren Uz, Hul, Gether und Mesech. Arphachsad zeugte Schelah, Schelah zeugte Eber. Eber wurden zwei Söhne geboren, der eine hieß Peleg, darum daß zu seiner Zeit die Erde zerteilt ward; sein Bruder hieß Joktan. Joktan zeugte Almodad, Selef, Hazarmaveth, Jerah, Hadoram, Usal, Dikla, Obal, Abimael, Scheba, Ophir, Hevila und Jobab. Das sind die Kinder Joktans. Und ihre Wohnung war von Mesa, wenn man kommt gen Sephar, an das Gebirge gegen Morgen. Das sind die Kinder Sems nach ihren Geschlechten, nach ihren Zungen, in ihren Landen und Leuten.

Das sind die Geschlechte der Kinder Noahs nach ihren Leuten und Völkern. Von diesen sind ausgebreitet die Völker auf Erden nach der Sintflut.

Es hatte aber die ganze Erde einerlei Zunge und Sprache. Da sie nun zogen gegen Morgen, fanden sie ein Tal im Lande Sinear und wohnten darin. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, wir wollen Ziegel streichen und brennen! Und nahmen Ziegel zu Steinen und Erdharz zu Mörtel und sprachen: Wohlauf, wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen, ehe denn wir zerstreut werden in alle Länder. Da fuhr der Herr herab, daß er sehe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten, und sprach: Siehe, es ist ein Volk und hat alle einerlei Zunge, und fangen an zu bauen, und nichts wird ihnen wehren, was sie sich vornehmen zu tun. Wohlauf, laßt uns herabfahren und ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe! Also zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, daß sie mußten aufhören, die Stadt zu bauen. Darum heißt ihr Name Babel, daß der Herr daselbst verwirrte aller Leute Sprache.

Das ist das Geschlecht Sems: Sem war hundert Jahre alt und zeugte Arphachsad zwei Jahre nach der Sintflut. Und lebte nach Arphachsads Geburt fünfhundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Arphachsad war fünfunddreißig Jahre alt und zeugte Schelah. Und lebte nach Schelahs Geburt vierhundertdreißig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Schelah war dreißig Jahre alt und zeugte Eber. Und lebte nach Ebers Geburt vierhundertdreißig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Eber war vierundvierzig Jahre alt und zeugte Peleg. Und lebte nach Pelegs Geburt vierhundertdreißig Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Peleg war dreißig Jahre alt und zeugte Regu. Und lebte nach Regus Geburt zweihundertundneun Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Regu war zweiundreißig Jahre alt und zeugte Serug. Und lebte nach Serugs Geburt zweihundertundsieben Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Serug war dreißig Jahre alt und zeugte Nahor. Und lebte nach Nahors Geburt zweihundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Nahor war neunundzwanzig Jahre alt und zeugte Terah. Und lebte nach Terahs Geburt hundertundneunzehn Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Terah war siebzig Jahre alt und zeugte Abram, Nahor und Haran.

Das ist das Geschlecht Terahs: Terah zeugte Abram, Nahor und Haran. Haran aber zeugte Lot. Haran starb aber vor seinem Vater Terah in seinem Vaterland zu Ur in Chaldäa. Abram und Nahor nahmen Weiber. Abrams Weib hieß Sarai, Nahors Weib hieß Milka, eine Tochter Harans, welcher war der Vater Milkas und der Iska. Sarai aber war unfruchtbar und hatte keine Kinder. Terah aber nahm seinen Sohn Abram und Lot, seines Sohnes Haran Sohn, und Sarai, seine Tochter, seines Sohnes Abram Weib, und zog mit ihnen aus von Ur in Chaldäa, daß er ins Land Kanaan zöge. Und kamen bis gen Haran und wohnten daselbst. Und Terah ward zweihundertundfünf Jahre alt und starb in Haran.

Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden. Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, da er aus Haran zog. Und nahm Sarai, sein Weib, und Lot, seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie hatten, und die Leute, die sie in Haran gewonnen hatten, und zogen aus, daß sie ins Land Kanaan kämen. Und kamen ins Land Kanaan.

Und Abram zog durch das Land bis an die Stätte Sichem, bis an die Eiche Moreh. Es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande. Da erschien der Herr Abram und sprach: Deinem Samen will ich dieses Land geben. Und er baute daselbst einen Altar dem Herrn, der ihm erschienen war. Und zog von dannen auf das Gebirge gegen Morgen Bethel und schlug seine Hütte auf, daß Bethel lag gegen Abend und Ai gegen Morgen, und baute daselbst dem Herrn einen Altar und predigte von des Herrn Namen. Und Abram zog immer weiter gegen Mittag.

Es kam aber eine Teurung ins Land, und Abram zog hinab nach Ägypten, daß er daselbst eine Zeitlang lebte; denn die Teurung war groß im Lande. Und es begab sich, da er nahe an Ägypten kam, sprach er zu Sarai, seinem Weibe: Siehe, ich weiß, daß du ein schönes Weib bist. Wenn dich die Ägypter sehen werden, werden sie sagen: Das ist sein Weib, und werden mich erwürgen, dich aber werden sie leben lassen. Sage doch, du seist meine Schwester, auf daß mir's wohlgehe um deinetwillen und meine Seele lebe um deinetwillen. Als nun Abram nach Ägypten kam, sahen die Ägypter das Weib, daß sie sehr schön war. Und die Obersten Pharaos sahen sie auch und priesen sie vor Pharao, und das Weib ward genommen in Pharaos Haus. Und er tat wohl an Abram um ihretwillen, und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte, Mägde, Eselinnen und Kamele. Aber der Herr plagte Pharao und sein Haus mit großen Plagen um Sarai, Abrams Weib, willen. Da rief Pharao Abram und sprach: Warum hast du mir das getan? Warum hast du mir nicht angezeigt, daß sie dein Weib ist? Warum hast du gesagt, sie sei deine Schwester, daß ich sie mir zum Weibe nahm? Nun siehe da dein Weib, nimm sie und gehe deine Straße. Und Pharao befahl seinen Leuten, daß sie ihn geleiteten, und sie geleiteten ihn und sein Weib und alles, was er hatte.

Und Abram zog aus Ägypten, er und sein Weib und alles, was er hatte, und Lot mit ihm, gegen Mittag. Und Abram hatte sehr viel Vieh, Silber und Gold. Und zog immer weiter von Mittag bis gen Bethel, an die Stätte, da sein Gezelt anfangs gestanden war zwischen Bethel und Ai, an die Stätte des Altars, den er daselbst gemacht hatte, und predigte daselbst von des Herrn Namen.

Es hatte aber auch Lot, der mit Abram zog, Schafe, Rinder und Gezelte, und das Land mochte sie nicht ernähren, daß sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen. Und es war Zank zwischen den Hirten des Viehes Abrams und den Hirten des Viehes Lots. Zu der Zeit wohnten die Kanaaniter und Pheresiter im Lande. Da sprach Abram zu Lot: Es soll nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht nicht alles Land vor dir? Siehe da, scheide dich von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hob Lot seine Augen auf und sah das ganze Jordantal an, daß es allenthalben wasserreich war, ehe denn der Herr Sodom und Gomorra verderbte, wie ein Garten des Herrn, wie Ägyptenland, da man kommt gen Zoar. Da erwählte sich Lot das ganze Jordantal und zog gegen Morgen. Also trennten sich Abram und Lot voneinander. Abram wohnte im Lande Kanaan, Lot aber wohnte in den Städten des Tales und zog mit seinen Gezelten bis gen Sodom. Die Leute zu Sodom aber waren böse und sündigten sehr wider den Herrn.

Und der Herr sprach zu Abram, da sich Lot von ihm geschieden hatte: Hebe deine Augen auf und siehe von der Stätte, da du nun bist, gegen Mitternacht und gegen Mittag, gegen Morgen und gegen Abend; denn das ganze Land, das du siehst, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich. Und will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden, kann jemand den Staub auf Erden zählen, so soll auch dein Same gezählt werden. Mache dich auf und wandle durch das Land in seine Länge und Breite; denn dir will ich es geben. Da zog Abram mit seinen Gezelten und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron liegt, und baute daselbst dem Herrn einen Altar.

Es begab sich aber zu der Zeit, da Amraphel, der König zu Sinear, Arioch, der König zu Ellasar, Kedorlaomer, der König zu Elam, und Thidal, der König zu Goim, stritten wider Bera, den König zu Sodom, und wider Birsa, den König zu Gomorra, wider Sineab, den König zu Adama, und wider Semeber, den König zu Zeboim, und wider den König zu Bela, das ist Zoar, und zogen alle fünf Könige ins Tal Siddim, das ist jetzt das Salzmeer, zwölf Jahre waren sie Knechte Kedorlaomers gewesen, im dreizehnten Jahre fielen sie von ihm ab, im vierzehnten Jahre kam Kedorlaomer und die Könige, die mit ihm waren, und schlugen die Riesen in Astharoth-Karnaim und die Susiter bei ihnen und die Emiter in der Ebene Kiriathaim und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir bis an die Eichen Paran, die an der Wüste liegen, und wandten um und kamen an die Quelle des Gerichts, das ist Kades, und schlugen das ganze Land der Amalekiter und dazu die Amoriter, die in Hazezon-Thamar wohnten. Da zogen aus der König zu Sodom, der König zu Gomorra, der König zu Adama, der König zu Zeboim und der König zu Bela, das ist Zoar, und rüsteten sich zum Streit im Tal Siddim gegen Kedorlaomer, den König zu Elam, und Thidal, den König zu Goim, und Amraphel, den König zu Sinear, und Arioch, den König zu Ellasar, vier Könige gegen fünf. Es hatte aber das Tal Siddim viel Erdharzgruben, und die Könige zu Sodom und Gomorra flohen und fielen daselbst hinein, die aber übrigblieben

der Floßholzhof, indem die Stadt jetzt fast jährlich eine ansehnliche Menge Holz in den sächs. und böhmischen Waldungen bei Olbernhau aufkauft und auf der Flöhe und Zschopau bezieht. Nächst unter der Mühle führt über die Zschopau die schöne neue Brücke, welche auf 3 starken Pfeilern von rochlitzer Porphyr ruht, über dem Mühlgraben einen gemauerten Bogen, über dem Flusse selbst aber ein Joch hat, dessen Bauart, bei 70 bis 75 Ellen Spannung so ziemlich mit der Wiebekingscher übereinkommt; die ganze Länge beträgt 150 Ellen. Die Brücke gehört, sammt Brückenzoll der Stadtkirche. —

Mitweida galt schon in den frühesten Zeiten für einen gewerbreichen Ort. Schon im 14. Jahrhundert war es eine Manufacturstadt für Leinenwaaren. Urk. vom J. 1356 sprechen von Bleichen und Bleichrichtern, nach welchen unter andern Nik. Monhaupt, Münzmeistern zu Freiberg, eine Bleiche mit Verbietungsrecht gegeben wurde. Markgraf Wilhelm der Einäugige ertheilte im Jahr 1401 der Stadt das Privilegium des Bierschanks und der Handwerke wegen. — Im J. 1697 gab es hier 46 Brauberechtigte, 42 Wollenweber, 114 Leinweber, und 91 andere Handwerker; die Hauptnahrung floß aus dem Tuch- und Leinengewerbe; an Bier wurden jährlich 936 Faß gebraut. Besonders in den J. 1770 bis 1805 nahm der Wohlstand der Stadt durch Fabriken und Handel, erst nur allmählig, dann sehr schnell zu. Im J. 1806 gab es hier 29 Tuchmacher, 461 Leinweber, mehrere Hutmacher, Strumpfwirker und andere Handwerker. Auf den nahen Dörfern beschäftigte das Spinnen auch sehr viel Hände. Man zählte in der Stadt gegen 900 Handwerksmeister. Nur erst seit dem J. 1812 hat der Wohlstand wieder große Rück-

schritte gethan, so daß Mitweida jetzt, besonders seiner Uebervölkerung wegen, mit unter die ärmsten Städte Sachsens zu rechnen ist. Der Krieg und der verderbliche Einfluß des engl. Handels tragen aber nicht die einzige Schuld; sondern auch das schnelle Emporblühen der Hainicher Fabriken, und das heimische zu strenge Verharren bei den alten Fabrikaten haben geschadet. Hauptartikel sind bisher Tuche, Tüffel, baumwollene Flanelle, rohe Kattune, Barchent, baumwollene Tücher und Strümpfe, Segeltuch, Leinwand und Pique gewesen. Die Hauptnahrungszweige sind jetzt: Die Spinnerei und Weberei in Baumwolle, nebst dem Handel, welchen 4 Großhandlungen und mehrere Ausschnitter mit den gefertigten Artikeln, zum Theil über Hamburg nach Liefland, Spanien u. s. w. treiben. Es giebt hier an 300 Handspinnmaschienen und 2 Spinnfabriken. Der in der großen Mühle ist bereits gedacht worden. Vor dem Verfall der hiesigen Fabrikation fertigte man jährlich gegen 20,000 Stücke Cattun, gegen 2,000 Stück Barchent, gegen 3,000 Stück Flanelle, nebst vielen Tüchern, etwas Wollentuch, Musselin, Seegeltuch und dergl. Doch nicht blos diese, sondern auch eine Menge zu Geringswalde, Geithein, vorzüglich aber zu Hartha und Waldheim, und auf einigen Dörfern gefertigter Waaren werden von den hiesigen Fabrikhandlungen debitirt, und die Beträchtlichkeit derselben läßt sich schon aus der Zahl der Bleichen abnehmen, welche entweder den Fabriken gehören, oder doch durch sie beschäftigt werden, und die fast ohne Ausnahme sehr groß sind. Das stärkste Handelshaus ist das Lorenz'sche, obgleich nicht mehr in dem Maaße, wie bei Lebzeiten seines berühmten Gründers, welcher sich, außer andern Besitzungen, nur allein eilf Rittergüter da-

durch Erwerb, und vielleicht als der reichste Privatmann in Sachsen starb.

Neben Erwerbs-Quellen sind die Passage nach Frankenberg, Hainichen, Freiberg, die, freilich gegen sonst gesunkene Brauerei, die beiden Jahrmärkte (am Sonntage nach Mariä Heimsuchung und Sonntags nach Mariä Geburt), der Handel mit Material- und andern Waaren, die gut eingerichtete Apotheke, der Feld- und Gartenbau, die Viehzucht u. s. f. — Die Einwohner steuern mit 10,000 gangbaren Schocken und 54 Thlr. Quatemberbeitrag, besitzen $137\frac{7}{8}$ Hufen mittelmäßige Felder im Westen und Süden der Stadt, halten auch gegen 150 Kühe, einige 100 Schaafe, und viele Ziegen. Zur Stadt gehören sehr viele Gärten, theils vor dem Weber- und Rochlitzer Thor, theils auf dem Scheibenberge, welcher östl. an der Stadt liegt und zu zwei Dritteln ganz mit den, durch 4 Gässen und Zwischenräume getrennten Scheibegärten bedeckt ist; in denselben wird jährlich eine große Menge Obst erbaut, vielleicht mehr, als der Ort bedarf.

Im Mittelalter blühete hier auch der Bergbau, das gehet aus der Tradition und schriftlichen Nachrichten hervor. Nur scheint es nicht, daß er von so hohem Alter und von solcher Wichtigkeit gewesen sei, als letztere versichern. Er soll vom J. 922 an bis 1640, also 740 Jahre lang gangbar gewesen seyn, und doch weiß selbst Bischoff Dithmar (der des Harzer Bergbaues sogar gedenkt) nichts davon. So soll die alte Fundgr. der Heerszug zu Biendorf in den J. 928 bis 1423 beständig Ausbeute gegeben haben. Die ersten sichern Spuren des sächs. Bergbaues reichen nicht über das 12. Jahrhundert zurück. Das ist aber gewiß, daß die hiesigen Bergwerke in der Mitte des 17. Jahr-

Tataren und in Kaffa Genuesen, Armenier, Juden und Griechen. Die Tataren sind Mohammedaner und zerfallen in Nogaier, Krimtschaken und Krimtataren. Die Nogaier, die Nachkommen der Horden Nogais, wohnen in der Steppe, sind Nomaden und treiben Viehzucht. Die Krimtschaken sind Juden, die sich zum Islam bekehrt haben, aber ihre Sprache und Sitten beibehalten haben. Sie wohnen in Städten und Dörfern und sind Handwerker und Kaufleute. Die Krimtataren sind Ackerbauer und Viehzüchter, wohnen in Städten und Dörfern und sind Handwerker und Kaufleute. Die Genuesen, Armenier, Juden und Griechen sind Handwerker und Kaufleute.

Die Krim ist ein Land der Gegensätze. Im Norden ist es eine Steppe, im Süden ein Gebirge. Im Norden ist es heiß, im Süden kalt. Im Norden ist es trocken, im Süden feucht. Im Norden ist es arm, im Süden reich. Im Norden ist es dünn bevölkert, im Süden dicht bevölkert. Im Norden ist es ein Land der Nomaden, im Süden ein Land der Seßhaften. Im Norden ist es ein Land der Viehzüchter, im Süden ein Land der Ackerbauer. Im Norden ist es ein Land der Steppe, im Süden ein Land der Gebirge. Im Norden ist es ein Land der Steppe, im Süden ein Land der Gebirge.

Eindruck, wie von einer Riesenhand, und heißt der Teufelsstein; auch noch andere tragen eigene Namen. — Ländliche Vergnügungen sucht man in Neudörfchen, Neusorge, Lichtenwalde und Wiesa; die beste Unterhaltung aber gewährt die an manchen Reizen so reiche Natur. Zu gesellschaftlichen Freuden innerhalb der Stadt kommt eine geschlossene Gesellschaft am Markte zusammen.

Im Anfange des Jahres 1539 wurde zu Mitweida ein sogenannter Kompositionstag gehalten, auf welchem Herzog Georg persönlich seinem Bruder durch dessen Räthe den Antrag thun ließ, ihm oder seinem Sohn Moritz die Regierung abzutreten, wenn sie aufhören würden, Luthers Anhänger zu seyn. Aber vergebens. Georg starb bald nachher, am 17. April 1539. — Im J. 1547 unterhandelten hier auch die Gesandten Joh. Friedrichs des Großmüthigen und Herz. Moritzens über den Frieden, der aber auch nicht zu Stande kam, weil der Churfürst, welcher die herzogl. Lande, bis auf Dresden und Leipzig, fast ganz in Besitz genommen, auch kürzlich erst den Markgr. Albrecht von Brandenburg in Rochlitz gefangen hatte, seine Forderungen gar zu hoch spannte.

Kupferstiche: 1) Prospect von Mitweida; gest. von E. Andre, Sohn. Leipz. ½ Bog. — 2) Prospect der Stadt Mitweida gegen Mittag; gez. von J. G. Wagler. 1778. gest. von C. G. Langwagen. ½ Bog., eine Kopie davon lieferte Schlitterlau, in Queerquart. — 3) Prospect der St. Mitweida gegen Mitternacht; von ebendems. 1778. ½ Bogen. —

Litteratur: 1) C. Herrmanns Beschreibung der Stadt Mitweida. Chemnitz, 1698. 38 Bog. 8. — 2) Dietmann's Priesterschaft II. B. (1752.) S. 288 — 293. — 3) Statu-

ten der Stadt wegen der Gerade, vom J. 1486, stehen in G. A. Hofmann's Statut. localia. T. II. p. 493. f.

Mittweyda, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Amte Crottendorf (mit Schwarzenberg) am Bache gleiches Namens, 1 Stunde östl. von Schwarzenberg entfernt gelegen. Es hat gegen 80 Häuser, 600 Einwohner, welche Feldbau treiben, Spitzen klöppeln, und viel in Blech- und Eisenwaaren arbeiten; ein Erbgericht, ein Beigeleite von Schwarzenberg, einen Drath- Schaufel- und Waffenhammer (Obermittweida), und ist der Sitz eines Försters. Der Ort bildet mit Markersbach fast ein Dorf und ist auch dahin eingepfarrt. Unfern des Dorfes liegt ein Privat-Kalkofen. Auch 2 Freigüter sind im Orte. — Der Bach Mittweyda entspringt in 2 Quellen, von denen die eine die große, die andere die kleine Mitweyda heißt, 2 Stunden südl. von Mitweyda, an der goldnen Höhe; bei dem Obermittweydaer Hammer fließen beide Arme dann zusammen, wenden sich durch Mittweyda und Raschau westlich, und fließen bei Schwarzenberg in die Pöhle und das Schwarzwasser. Der Bach treibt mehrere Mühlen und Hammerwerke. —

Mittweyda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, an der brandenburger Gränze, 1½ Stunde südsüdwestl. von Friedland entfernt, zwischen einigen Seen gelegen. Es hat 8 Häuser, 45 Einwohner, unter denen 2 Bauern, 2 Gärtner, 4 Häusler mit 500 fl. Schatzung, und eine Tochterkirche von dem brandenburger Dorfe Trebatsch, deren Collator der Besitzer der Herrschaft Leuthen ist. Eingepfarrt hieher ist Skulen.

Mixdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachs-

sen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, in dem Johanniterordensamt Friedland, in waldiger Gegend, 1½ Stunde südl. von Mühlrose entfernt gelegen. Es ist nach Grunow eingepfarrt. —

Mlode, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 1 Stunde nördl. von Kalau entfernt gelegen. Es gehört dem Rathe zu Calau, hat 1000 Gülden Schatzung, und heißt auf Streits Karte von Sachsen fälschlich Alloda.

Mobendorf, auch Mohndorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, in dem Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, ¾ Stunden östl. von Hainichen entfernt gelegen. Es ist eingepfarrt nach Pappendorf.

Mobschatz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Procuraturamt Meissen, ¾ Stunden nordwestl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Auf Streits Atlas heißt es irrig Mebschitz. Es hat 11½ Hufen, und ist nach Prießnitz eingepfarrt.

Mocha, Mochau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, in dem Kreisamt Wittenberg, 1½ Stunde nördl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es ist nach Grabo eingepfarrt, hat 12 Häuser, 60 Einwohner und 13½ Hufen; unter den Einwohnern 5 Hüfner, 3 Gartner und 2 Häusler. Außerdem gehören zum Dorfe die beiden wüsten Marken Kirche und Michelsberg, die ehemals ein Schloß mit dessen Gebiete ausmachten.

Mochau, Mocha, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf, im Königr. Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, 1 Stunde östl. von Döbeln entfernt gelegen. Es hat über 40 Häuser, 230 Einwohner, und einen Schei-

ferbruch. Es liegt abgesondert, mitten im Meißner Amte. Die hiesige Pfarrkirche, mit 13 eingepfarrten Orten, und die Schule stehen unter der Inspect. Oschatz und der Collatur des Oberconsistoriums. Hier soll ehedem ein Burgwart gewesen seyn, und der Ort kommt schon in Urk. vom Jahr 1162 vor. In einem Vergleiche vom J. 1197, das Kloster Altenzella betreffend, erscheint unter den Schiedsrichtern auch ein Rudolph von Mochowe; und das slavische Wort Moc bedeutet so viel als Macht. (Br.)

Mochau, Mocko, Mochow, ein Dorf im Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrsch. Straupitz, 2 Stunden westl. von Lieberosa, an der Straße nach Lübben, zwischen dem hohen Berge, und mehrern nördl. sich ums Dorf ziehenden Teichen (Seen) gelegen. Es hat 2225 fl. Schatzung, eine Filialkirche von Straupitz, und einen Schulhalter. —

Mochelrode, s. Mechelrode.

Mocherwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreisantheil, im Amte Delitzsch, im Zschortauer Heerwagen, 1 Stunde südöstl. von Delitzsch, links von der Straße von Leipzig nach Düben gelegen. Es hat 12 Häuser, 122 Einwohner, eine Mühle, und eine Filialkirche von Creuma, deren Collator der Pfarrer von Zschortau ist. Die Einwohner haben 17 Pferde, 73 Kühe, 500 Schaafe, 1268 volle, (1126 gangb.) Schocke, und 2 Thlr. 17 gr. Quatemberbeitrag, auch 23 Hufen. Das hiesige Landschöppen- und Erbrichtergut gehört mit den Erbgerichten zu dem Rittergut Schenkenberg. Man nennt diesen Ort auch Herendorf, weil im 16. Jahrhundert daselbst 3, der Hexerei angeklagte Weiber verbrannt worden sind.

Mochlitz, Mocklitz, ein Vasalleindorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Gebiete des ehemaligen Stifts Neuenzelle, gelegen. Es hat gegen 8 Häuser, 40 Einwohner und 500 fl. Schatzung.

Mocholz, Mochholz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise, in der Standesherrschaft Muskau, 2 Meilen südl. von Muskau, auf der Poststraße nach Görlitz gelegen. Es ist nach Daubitz eingepfarrt; doch muß der Daubitzer Pfarrer auch am Frohnleichnamstage und zu Himmelfahrt, sonst in der Schenke, jetzt in der dasigen neu errichteten Schule predigen. Diese Schule für Mochholtz und 3 andere Dörfer, die sonst nach Daubitz gewiesen waren, dankt ihre Gründung dem letztverstorbenen Standesherrn von Muskau. —

Mochzig, s. Mogkzig.

Mockau, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamt Leipzig, 1 Stunde nördl. von Leipzig entfernt, an der Parthe gelegen. Es hat 40 Häuser, 200 Einwohner, unter denen 23 Bauern und 18 Häusler, mit 27½ Hufen und eine Tochterkirche von St. Thecla; in dieser Kirche hält, wenn der Pfarrer in Paunsdorf Kommunion hat, ein dazu bestellter leipziger Katechet die Predigt. Die durchaus erneuerte Kirche wurde im J. 1787 eingeweiht. Die herrschaftlichen Gebäude sind in neuester Zeit sehr verschönert worden. (Br.)

Mockenbrunn, s. Moggenbrunn.

Mockeritz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, fast 2 Stunden nördl. von Torgau, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat eine Filialkirche von Reiden und 2 Schiffmühlen, und gehört schrifts. zu

dem Kammergut Kreische. Bei der Eisfahrt des Jahrs 1784 verlor dieses Dorf 161 Stücke Vieh.

Mockeritz, Mökritz, in Urk. auch Mogkras, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in dem Erbamt Meissen, 1½ Stunde östl. von Döbeln, an der Straße von Oschatz nach Nossen gelegen. Es hat 17 Hufen, und eine Windmühle. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Ritterguts und unter der Inspection Oschatz.

Mockeritz, Mockritz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 1½ Stunde südl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehört sowohl zum Prokuraturamt Meissen (mit 9 Hufen), als zu dem Religionsamt Dresden (mit 5 Hufen). Die hiesige Mühle hat im J. 1670 die Freiheit (mit dem Dorfe Kaitz) erlangt, daß sie wöchentl. den freien Mehl- und Brodhandel nach Dresden, auf öffentlichen Markte treiben darf. — Es ist in die Dresdner Frauenkirche eingepfarrt. —

Mockern, Möckern, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, zwischen der zwickauer Straße und der Pleisse, über welche hier eine schöne steinerne Brücke führt, 1 Stunde südl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser, 150 Einwohner, eine Filialkirche von Saara; unter den Einwohnern sind 7 Anspänner und 19 Handgütler mit 20 Pferden, 257 Scheffeln Feld, 18 Schock Holz und 34 Fudern Heu. Es steuert 54 fl. 3⅛ gr. —

Mockethal, in Urk. Mockenthal, Mückenthal, Mütal, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohenstein (Niederamt Lohmen) auf einer Höhe

über Posta, der Stadt Pirna gerade gegenüber, ½ Stunde nordöstlich davon gelegen. Es hat gegen 26 Häuser und 160 Einwohner, ein Erbgericht, sonst auch ein Vorwerk, (nun zu Lohmen geschlagen) und ist nach Dorf Wehlen eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 13 ganze, 1 halber Hüfner, 2 Gärtner und 6 Häusler, mit 7 Hufen, 1½ Ruthen, und 26 Stück Zugvieh. — Die Einwohner treiben viel Hopfenbau.

Mockrehna, Mokrene, Mukrehne, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 3 Stunden westlich von Torgau, auf der Poststraße nach Eilenburg gelegen. Am Westen des Dorfes zieht die Horst, eine Waldung sich hin. Das Dorf hat eine Filialkirche von Wildenhain, eine Windmühle, und 32 Hufen.

Mockro, Mockero, Muckro, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in dem Spremberger Kreise der Niederlausitz, im Amte Spremberg, an der Cottbuser Gränze, 1½ Stunde nördlich von Spremberg, auf der rechten Seite der Spree gelegen. Es hat gegen 9 Häuser, 50 Einwohner, unter denen 3 Bauern, 2 Halbbauern, 3 Gärtner, mit 444 fl. Schatzung sind, und ist nach Groß-Luga eingepfarrt.

Mockwitz, s. Möckwitz.

Modelwitz, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ Stunde südlich von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat 10 Häuser, 60 Einwohner (4 Anspänner, 6 Handgüter), 9 Pferde, 161 Schfl. Feld, 5½ Schfl. Holz und steuert 16 fl. 16¾ Gr. Die Einwohner sind nach Stünzhain gepfarrt.

Modelwitz, s. Groß-Modelwitz und Klein-Modelwitz.

Moderwitz, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, ½ Stunde südlich von Neustadt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule, ein dem geistlichen Kasten zu Neustadt gehöriges Vorwerk, ein, seit dem 3. Juni 1790 schriftsässig gewordenes Rittergut (mit Antheilen an Moderwitz, Köthnitz, Neunhofen, Schmieritz und Weltewitz. Der größere Theil des Dorfs steht unmittelbar unter dem Amte. Zur hiesigen Kirche, die unter der Inspektion Neustadt und der Collatur der Regierung steht, gehört die Kapelle zu Arnshaugk. Vor der Reformation war die Pfarre Moderwitz eine Vikarei, die von dem Kloster in Neustadt abhing. Parochie wurde dieselbe im J. 1527. Seit dem J. 1552 bis mit 1770 waren lauter Wendler hier Pfarrer, so daß allemal, bis ins 7te Glied, der Sohn dem Vater gefolgt ist.

Modlitz, s. Mödlitz.

Möbertitz, Mebertitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, in dem Erbamte Meißen, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt, und nach Zschaitzsch eingepfarrt. Es gehört zum hiesigen Rittergute, welches am 12ten Febr. 1738 altschriftsässig worden ist, und hat 9½ Hufen.

Möbiskrug, Möbiskruge, Mebiskruge, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Gebiete des ehemaligen Stifts Neuenzelle, nahe bei Neuenzelle, 4 Stunden nördlich von Guben entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die bisher unter dem Stifte Neuenzelle standen und über welche der Prälat des Stifts die Collatur hatte, und ist mit 3315 fl.

2 Gr. Schatzung belegt. Eingepfarrt hieher sind: Dielo, Kummero und Kobbeln. Der Häuser giebt es gegen 50, der Einwohner gegen 260. — Bei diesem Dorfe, so wie bei Schlaben, Welmnitz, Ratzdorf und Breßlagk finden sich häufige Spuren von heidnischen Begräbnissen (oder Grabhügel). Im J. 1799 fand man bei Möbiskruge auch ganz alte heidnische Münzen.

Möckerling, Möckerlingen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, nahe bei Mücheln, 3 Stunden nördlich von Freiburg entfernt gelegen. Hier ist eine Mutterkirche und Schule, unter der Inspektion Freiburg und der Collatur des Oberconsistoriums. Ein Filial von hier befindet sich zu Zöbigker (Zöbicker). Einige (13) Häuser des Orts sind amtsässig, und die übrigen (23) stehen unmittelbar unter dem Amte; auch das Rittergut Schalkendorf hat einigen Antheil an dem Dorfe, welches gegen 40 Häuser und gegen 200 Einwohner hat.

Möckefeld, s. Meckfeld.

Möckern, ein neuschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, am rechten Ufer der Elster, 1 Stunde nordwestlich von Leipzig, auf der Straße nach Halle gelegen. Es liegt sehr angenehm, hat gegen 60 Häuser, über 300 Einwohner und 16½ Hufen. Das hiesige Rittergut, früher ein Sattelhof, wurde am 19. März 1743 schriftsässig. Es sind 24 Güter im Dorfe, dessen Einwohner nach Eutritzsch eingepfarrt sind. (Br.) Da der Ort aber über 1 Stunde von Eutritzsch entfernt liegt, so gehen die Bewohner gewöhnlich in die Kirche des Dorfes Wahren, wo ihnen, gleich der Pfarrgemeinde, bestimmte Männer- und Weiberstühle angewiesen sind. Vor der Reformation

war dies Dorf in die Thomaskirche nach Leipzig eingepfarrt; im J. 1543 wurde es mit Wahren, und erst im J. 1544 mit Eutritzsch vereinigt. (Br.)

Möckern, ein Amtsdorf im Fürstenthume Sachs. Altenburg, im Amte Roda, 4 Stunden westlich von Gera, an der Straße nach Jena gelegen. Es hat ein Filial von Mörsdorf. Hier ist ein, der Familie von Hardenberg zustehendes Rittergut mit Ober- und Erbgerichten, zu welchem auch 4 Mühlen (die obere Patschmühle, die untere Patschmühle, Ringelteichsmühle, und die Weiherbachsmühle) gehören.

Möckern, s. Mockern.

Möckers, s. Unterm Oeckers.

Möckwitz, Mockwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 1 Stunde westlich von Döbeln entfernt gelegen. Es hat gegen 8 Häuser, gegen 40 Einwohner, mit 8 Hufen und ist nach Schweta eingepfarrt.

Möddelstein, Moddelstein, ein königl. Kammervorwerk im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Hainsburg, an der Elster, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Zeiz entfernt gelegen und nach Hainsburg eingepfarrt. — In ältern Zeiten hatten dieses, jetzt mit dem Kammergute Hainsburg zugleich verpachtete Vorwerk Vasallen in Besitz, und noch im J. 1673 erschien dieserhalb der Kanzler von Seckendorf als Stiftsstand von der Ritterschaft; im J. 1683 aber überließ er es an den Herzog Moriz Wilhelm, wogegen das Dominium directum über eine Mühle zu Menselwitz, und andere Pertinenzien daselbst aufgehoben wurden. (Br.)

Mödden, Meden, eine wüste Mark im Fürstenthume Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg,

in Meuselwitzer Flur, südlich von Meuselwitz gelegen, wo noch ein Holz das Mödenholz heißt. Wahrscheinlich wurde das Dorf Möden im J. 1430 durch die Hussiten, oder noch früher im Schwabenkriege zerstört; bereits in einem Lehnbriefe vom J. 1532 kommt es als Wüstung vor. Jetzt führt noch ein Theil von Meuselwitz den Namen Möden. — Auf mehrern Karten, natürlich auch auf Streits Atlas v. Sachsen, wird Meden noch als ein besonderes, vorhandenes Dorf angegeben; ein Umstand, der im letzten Kriege der Verbündeten, bei Einlegung der Truppen, für Meuselwitz eine fast verdoppelte Einquartierungslast zur Folge hatte. (Br.)

Möbenitz, Mädnitz, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, nahe bei Mölßen, 2 Stunden nordwestlich von Pegau entfernt gelegen. Es hat gegen 18 Häuser, gegen 80 Einwohner, mit 10⅓ Hufen, 2 Pferden, 40 Kühen, 80 Schaafen, und gehört schriftsässig zum Rittergute Domsen. Bei dem Dorfe fließt der Grünaubach.

Mödlareuth, ein Dorf im Voigtlande, in der reuß. Herrschaft Hirschberg, auf der Straße von Schleiz nach Hof, 1 Stunde südlich von Gefell entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule; er wird auch Mädlareuth (Mädchenreut) geschrieben und liegt an einem, südlich der Saale zufließenden Bache.

Mödlitz, Modlitz, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen-Coburg, im Amte Coburg, unter dem Heuneberg, in mittelmäßiger Flur, auf dem rechten Ufer der Steinach, 3 Stunden östlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser, 130 Einwohner, welche ihre eignen Holzungen haben, steht ganz unter dem Amte, und ist nach Gestungshausen eingepfarrt. Gegen Morgen liegt der Möd-

litzer Berg. Die Felder, ob zwar großen Theils das Dorf eben liegt, ziehen auf diesem Berge sich hin und sind schwer zu bebauen; der Ort ist hut- und zehentfrei. Der Hennеberg (eigentlich Annaberg) hat seinen Namen von Herrmanns Tochter Anna, die ihn dem Kloster Somenfeld, wohin sie sich begab, schenkte. (Br.)

Mögen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Rossen, aber mitten im Meißner Erbamte, 1½ Stunde westlich von Lommatzsch entfernt gelegen. Es besteht aus 3 Bauern, 1 Gärtner und 5 in Krepto, so wie 2 in Pirmenitz befindlichen abgebaueten Häuslern, also aus 12 Häusern; hat 11 Magazinhufen, im Orte selbst 30 Einwohner, und ist nach Neckanitz eingepfarrt. Nahe dabei liegt das sogenannte Kirchenholz, das hieher gehört, auch ein kleiner, mit vielen Eichen bewachsener Busch, der größtentheils nach Litzschnitz gehört. Dies Dorf mußte sonst mit Merkwitz und noch einigen andern Dörfern gemeinschaftlich 1 Heerfahrtswagen, 4 Wagenpferde und etliche Trabanten halten. (Br.)

Möglitz, s. Müglitz.

Möglenz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, in den Aemtern Mühlberg und Liebenwerda, 2½ Stunden nordostnördlich von Mühlberg entfernt, an der Röder gelegen. Es hat eine Filialkirche von Sachsdorf, gegen 40 Häuser, 190 Einwohner, 2 Windmühlen, 44½ Hufen, 60 Pferde, 90 Kühe und 300 Schaafe. Nur 6 Häuser, mit 5 Hufen stehen unter dem Amte Liebenwerda, die dem Superintendenten zu Liebenwerda als Pfarrdotalen zinsen, das übrige gehört zu dem Amte Mühlberg. — Nicht weit vom Dorfe liegt die wüste Mark Pagenz.

Möhla, Mölau, ein Dorf im Königreiche

Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 2 Stunden nördlich von Oschatz gelegen. Es hat 10 Häuser, 85 Einwohner (4 Pferdner, 6 Gärtner) mit 25 Kühen, 150 Schaafen und gegen 200 Scheffel Feld. Es ist mit 642 gangbaren Schocken angesetzt, und entrichtet, so wie Sörnewitz, die Steuern in's Stift Wurzen. Hier ist eine Papiermühle, die einzige im Amte. Im J. 1801 verlor es 3 Häuser durchs Feuer. Dieser Ort war sonst ein böhmisches Lehen. S. Sörnewitz.

Möhlau, s. Großmöhlau; Kleinmöhlau.

Möhlen, s. Mehlen.

Möhra, Möra, Möhre, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Salzungen, am Mohrbach, zwischen Salzungen und Eisenach, nahe am Thüringer Walde, 1 Stunde nördlich von Salzungen entfernt gelegen. Es hat eine Zoll- und Geleitseinnahme, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspektion Salzungen stehen, gegen 75 Häuser und 390 Einwohner. — Möhra war ehedem nach Ettenhausen eingepfarrt, und hatte eine bloße Kapelle, die von den Mönchen in Wackenhausen bedient wurde. Die jetzige, auf einer Anhöhe liegende Kirche wurde im Jahre 1704 vollendet. In einer Feuersbrunst verbrannten mit der hiesigen Kirche auch die ältesten Kirchennachrichten. — Unter den Einwohnern sind 45 Bauern, 5 Hufschmidte, 1 Wagner u. s. w. Der hiesige lettenartige Boden begünstigt den Waizenbau, und das Dorf erbaut viel Getraide. Die Flur enthält 2283 Acker Feld, und die Gemeinde kann 1000 Schaafe halten. — Möhra hat seinen Namen von dem Sumpfe (Moor), der in dessen Nähe sich befindet. Dieser heißt hier auch das Moor, und ein Theil desselben das Röhrig.

Dieses Moor wird durch einige dahin fließende Quellen stets unterhalten; um aber dessen Vergrößerung zu verhindern, hat man 2 Abzuggraben (Moorgraben) gemacht. Der ganze hiesige, ungefähr 1½ Stunden lange, breite, schöne und fruchtbare Grund, heißt der Moorgrund. Der, an der Landstraße von Gräfenthal nach Marksuhl zu gelegene Moorhof, ist seit einiger Zeit ganz eingegangen, und die 3 Gutsbesitzer desselben haben sich nach Möhra gewendet. — Möhra hatte vor dem 30jährigen Kriege 108 Häuser. — Nach Möhra sind eingepfarrt: 1) Kupfersuhl, 2) der untere und der obere Röhrigshof, und 3) der Hüttenhof. —

Möhra ist der Stammort Dr. Martin Luthers, und nur ein Zufall war Schuld, daß es nicht dessen Geburtsort wurde. Die Aeltern des großen Mannes wohnten hier, und waren, wegen des Verfalls der hiesigen Bergwerke, nach Eisleben gereist, um sich ihren künftigen Auffenthalt dort vorzubereiten, und hier wurde, am 10. Nov. 1483 seine hoch schwanger dahin gekommene Mutter von ihm entbunden. Ein Bruder von Luthers Vater war zu Möhra zurück geblieben, und noch bis diesen Tag wohnen Nachkommen des letztern hier; ja noch ist das Haus, welches Luthers Eltern, und später Luthers Bruder bewohnten, vorhanden. Bekanntlich hießen die Luther, und auch der Reformator, eigentlich Luder (Luter, Lüder), und er veränderte deshalb seinen Namen, weil seine papistischen Feinde auf denselben, ihn von luteus ableidend, schmutzige Witzeleien machten. Psychologisch wichtig ist es, daß die Nachkommen Luthers, bis auf die neuesten, sich alle durch eine heftige, entschlossen durchgreifende Gemüthsart auszeichnen sollen. —

In der Gegend von Möhra, und vorzüglich

auf dem Kalter, wurde vormals auf dem dort streichenden bituminösen Mergelschieferflöz Bergbau auf Kupfer und Kobald getrieben, der aber neuerlich ganz liegen geblieben ist.

Möhrenbach, s. Mörenbach.

Möhrstädt, Mährstädt, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Gebiet des Klosters Schlotheims, 4 Stunden nordöstlich von Mühlhausen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, ein von Hopfengartensches Gut, 61 Häuser und gegen 300 Einwohner.

Mölbiß, Mölbus, Mölbitz, ein schrifts. Rittergut und dazu gehörendes Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Borna, 2 Stunden nördl. von Borna, rechts an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 36 Häuser, gegen 200 Einwohner, unter denen 9 Pferdner mit 30¾ Hufen, und 32 Pferden. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspect. Borna, und der Collatur des Ritterguts. Die hiesige schöne Kirche wurde auf Kosten Christ. Dan. v. Bose des Aeltern (auf Mölbis) im J. 1586, nach dem Modelle der moritzburger Kapelle erbaut. In ältern Zeiten soll eine, nicht weit vom Dorfe gestandene Kapelle hieher gehört haben. Der Ort, wo sie gestanden, heißt jetzt der Mierzsch, und der sogenannte Meßweg von Mölbis nach dem Mierzsch ist auch noch vorhanden. Die wüste Mark Crossen liegt über Mierzsch hinaus, und war als Dorf in ältern Zeiten nach Mölbis eingepfarrt. — Die Besitzer des hiesigen Ritterguts waren, Melch. von Etzdorf, um 1488; Georg v. Haugwitz im J. 1574; Innocenz von Starschedel der ältere, 1579, der jüngere 1650; Wolf Hildebr. von Gustädt, im J. 1670; zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts kam das Gut endlich an die Familie

von Bose. Als dieses Gut im J. 1818 an die Meistbietenden verkauft werden sollte, wurde es gerichtlich auf 124,778 Thaler taxirt. — Zu der hiesigen Pfarre gehört das sogenannte Heiligen-Holz bei Thierbach und Gestewitz. Mölbis gehörte vor der Reformation unter den Sprengel des Bischoffs zu Merseburg.

Mölbitz, ein Vorwerk im Herzogthum Sachsen, in dem Leipziger Kreisantheile, im Amt Eilenburg, 1½ Stunde östl. von Eilenburg entfernt gelegen. Auf Streits Atl. Molbis. Es gehört zum Rittergut Thallwitz, und ist nach Sprotta eingepfarrt.

Mölbitz, s. Molbitz.

Mölkau, Melkau, ein schriftsäss. Dorf im Königr. Sachsen, in dem Leipz. Kreise, im Kreisamt Leipzig, 1½ Stunde östl. von Leipzig entfernt, an dem in die Parda fließenden Ratzschkabach gelegen. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner, $13\frac{7}{12}$ Magazin-Hufen, und ist nach Zweinaundorf eingepfarrt.

Möllen, Mellen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lieberose, am Schwielochsee, ¼ Stunde südlich von Friedland, an der Straße nach Cottbus gelegen. Es hat 530 Fl. Schatzung, eine Mühle (die Wugelmühle) und ist nach Niewisch eingepfarrt.

Möllenberg, auch Mühlberg, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der schwarzen Elster, bei Jessen und Rehhain gelegen. Sie hat 4 Gänge und gehört schriftsäss. zu dem Vorwerke Haus Jessen.

Möllendorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig,

nahe bei Brück gelegen, dessen Einwohner sie benutzen.

Möllendorf, Mälendorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seyda, bei dem Dorf Oehna gelegen. Die Einwohner des letztern benutzen 18 Hufen derselben.

Möllendorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrsch. Sonnewalde, ¾ Stunde südöstl. von Sonnewalde entfernt gelegen. Es hat 502 Fl. Schatzung.

Möllingen, s. Mellingen.

Möllensdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk gelegen. Es hat dem Amte jährl. 24 Scheffel Roggen als Pachtgetraide zu erschütten.

Möllern, s. Obermöllern, und Untermöllern.

Möllschitz, Möllschütz, auch Mollschütz, ein unmittelbares Amtsdorf, in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Eckartsberge des thüringer Kreises, mitten im altenburger Amte Camburg, 1 Stunde nördl. von Camburg entfernt gelegen. Vor der Theilung Sachsens, und den Abtretungen an Weimar, gehörte der Ort zu dem Amte Tautenburg. Es hat derselbe eine Mühle von 1 Gange, und ist nach Abt-Löbnitz eingepfarrt.

Mölßen, Melzen, Hohenmölsen, ein amtsäs. Städtchen im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weisenfels, im Bezirk des Gerichtsstuhls Mölßen, 2 Stunden westl. von Pegau entfernt, auf einer Anhöhe, von welcher man eine schöne Aussicht genießt, unfern der Rippach, die im Grunde westl. vorbei fließt, gelegen. Wegen

der hohen Lage des Orts heißt er auch Hohenmölßen; übrigens in Urk. Milzen, Melizen, Melusen. Der Name ist wendischen Ursprungs; denn Mölßen war vor Alters der Sitz der wendischen Familie Milzini. Mölßen diente ihnen zugleich als Festung.

In ältern Zeiten war es keine unwichtige Stadt, die mit Schloß und Thurm versehen war. Von dem letztern ist noch eine Ruine (das sogenannte Burgstädtel) übrig. Nach Besiegung der Wenden, durch den meißner Markgrafen Eckardt I., wurde die Stadt dem Kaiser unterwürfig gemacht, und blühete unter der deutschen Regierung noch besser auf; aber im J. 1080 wurde sie, im damaligen Kriege zwischen Heinrich IV. und Rudolph von Schwaben gänzlich abgebrannt. Mölßen wurde, nach gewonnener Schlacht (worin Rudolph die rechte Hand verlor, die man noch im merseburger Dome zeigt) von Heinrich IV. belagert, erobert und zerstört. Es scheint nie wieder ganz aufgebaut worden zu seyn. Im J. 1578 verlor es 60 Häuser sammt Kirche und Rathhause (erst neu im J. 1573 erbaut) durchs Feuer. Man stellte die zerstörten Gebäude nach und nach wieder her, aber der 30jährige Krieg führte eine neue Zerstörung herbei. Am 11. Febr. 1639 wurde der Ort durch feindliche Krieger abermals in die Asche gelegt. Im J. 1671 brannte wieder die Hälfte des Ortes ab, und in den Kriegsjahren 1806 und 1813 hat derselbe durch die französ. und alliirten Armeen ebenfalls viel gelitten. Der Plünderungsschaden nach der Jenaer Schlacht (1806) belief sich auf 9000 Thaler. —

Jetzt zählt man in Mölßen mit Einschluß der öffentl. Gebäude 84 Häuser und gegen 500 Einwohner. Der Ort hat keine Mauern mehr, wohl aber

noch 3 Thore (das naumburgsche, das pegauer und weißenfelser oder das Baderthor). Die vornehmsten Gebäude sind: die, hübsche, obwohl nicht allzu große Kirche, das Rathhaus, die geistlichen und einige Kommungebäude. — Vor Alters war die hiesige Kirche ein bloßes Filial von Wählitz; im J. 1612 wurde sie zur Parochie erhoben. Sie stehet unter der Inspect. Weißenfels, und unter landesherrl. Kollatur. Eingepfarrt sind die Dörfer Zeßsch und Gesterau und die Kaschütz-(Gruben-) Mühle. Am Altar zeigt man Mahlereien von Luk. Kranach. An der Schule unterrichtet der Cantor. Das Rathhaus ist ein altes Gebäude und steht, zunächst der Kirche, ganz frei auf dem Markt. Es wurde im J. 1578 erbaut. Der amtsäs. Rath besteht aus dem Bürgermeister und dem Stadtrichter, so wie aus dem Stadtschreiber, dem Kämmerer und 2 Beisitzern. Ihm stehen, laut Privilegien vom J. 1457 im Städtchen und in den dazu gehörigen wüsten Marken, auch in der Mühle, die Niedergerichte erblich, die Obergerichte aber (seit 1619) pachtweise zu. Das Amt Weißenfels hält alle Jahre, im März und zu Aegidii Landgericht auf hiesigem Rathhause. Die Kommune hat ein Backhaus. Vor dem Baderthore liegt das Hegehaus, wo der königl. Hegereuter wohnt. Auch ein Beigeleite ist im Orte. Die Flur, welche aus den wüsten Marken Kaschitz und Krottendorf besteht, hat 31¼ Hufen.

Es sind unter den Einwohnern alle nöthigen Handwerker (gegen 50); diese, der Feldbau, die Viehzucht, das Lohnfuhrwesen sind die Hauptnahrungsquellen der Stadt. Man verfährt z. B. vielen Sand, der hier in Gruben gegraben wird, über Pegau, Lützen, und bis nach Leipzig. Die Besitzer der Sandgruben werden Sandmänner genennt;

das Graben ist oft gefährlich. Um Mölßen herum, in Köpsen, Zemschen, Gesterau, Knutzschen und Nädlitz wird vieler Torf gegraben, und nach Weissenfels, Pegau und Zeitz verfahren. In Mölßen selbst ist die Torffeuerung ganz allgemein. — Man hält jährl. auch 2 Jahr- und Viehmärkte; den einen, seit 1543 Montags nach Aegidii, den andern, seit 1783 Montags nach Trinitatis; ein Roßmarkt, zu Anfange Octobers, wurde im J. 1813 bewilligt. Der Aegidienmarkt wird zum Theil ausserhalb der Stadt, in Zetzscher Flur gehalten, und zeichnet sich durch die vielen Böttcherwaaren, Käse und Butter aus, die man auf denselben bringt. — Zuweilen leidet der Ort Mangel an Brunnenwasser, woran seine hohe Lage Schuld ist.

Zu dem Gerichtsstuhl Mölßen, in dessen Mitte das Städtchen liegt, gehören folgende unmittelbare Amtsdörfer: Aupitz, Bosau, Bohrau, Bröditz, Beuthen, Beutitz, Cleeben, Dippelsdorf, Döbris, Draschwitz, Gerstewitz, Gosserau, Granschütz, Göttewitz, Groß-Grimma, Keitzschen, Köpsen, Krößuln, Köttichau, Kühndorf, Krümlitz, Luckenau, Muttlau, Muschwitz (z. Theil), Mutzschau, Nellschütz, Nixditz, Nödelitz, Nonnewitz, Oberneſſa (die Flur), Ober-Werschen, Prodewitz, Predel, Poserna, Profen, Queisau, Schwerzau, Unter-Schwöditz, Steingrimma, Taucha, Deumen (zum Theil), Theissen, Seelau, Unter-Neſſau, Unter-Werschen, Weyda, Wildschütz, Wüschlaub, Zangenberg (die Flur), Zembschen, Zetzsch, Zörbitz und Zerbau. —

Mölz, s. Meltewitz.

Mönch und Nonne, s. Mittelstein.

Mönchengosserstädt, Münchengosserstädt, ein Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Camburg, auf der linken Seite der Saale, 1 Stunde südwestl. von Camburg entfernt gelegen. Ein Filial von hier ist zu Würchhausen. Kirche und Schule stehen unter der Adjunctur Camburg. Beide Dörfer haben zusammen 350 Einwohner.

Mönchenhofen, Mönchenhöfen, Münchenhofen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der schwarzen Elster, ½ Stunde östl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat 16 Häuser, 70 Einwohner, unter denen 10 Bauern, 3 Gärtner, 3 Häusler, und 30 Hufen schlechte Felder; man baut etwas Flachs und treibt Lohnfuhrwesen. Das Dorf ist nach Schweinitz eingepfarrt.

Mönchfrei, ein königl. Jagdhaus im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamtsbezirk von Freiberg gelegen.

Mönchhof, s. Mönchshof.

Mönchpfiffel, Mönchspfiffel, Münchpfiffel, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Allstädt, in ebener Gegend, an dem Rohneflüßchen, ½ Stunde von der Heine, ½ Stunde südl. von Allstädt entfernt gelegen. Das Dorf hat ein großherzogl. Kammergut, eine Filialkirche von Allstädt (dessen Diakon sie versieht), eine Schule, 34 Häuser und 211 Einwohner, unter denen einige Leinweber sind. —

Der Ort war, wie auch sein Name andeutet, ehemals der Sitz eines Mönchsklosters, daher auch noch die Bewohner desselben sich Klosterbrüder nennen. Von des Klosters ehemaligem Zustande weiß man nichts Zuverlässiges; blos die alte, düstere

Kirche des Orts, die ihm als Capelle diente, erinnert noch an dessen Dasein. — Das hiesige Kammergut umfaßt 45 Hufen Ackerland in einer zusammenhängenden Fläche und 483 Acker Wiesen. Letztere liegen großentheils im Mönchenrieth an der Helme, und sind der Ueberschwemmung stark ausgesetzt. Das Gut hat eine Schäferei von 3000 Stück, einen guten Pferde- und Rindviehstand, und eine Brantweinbrennerei von 2 Blasen. Der Boden ist fruchtbar, doch hitzig, und trägt vorallem Korn, Gerste, Hafer, trefflichen Sommerrübsen, und gewöhnlich eine große Menge Kümmel. Die Einwohner sind Handfröhner, besitzen kein Feld, bilden keine Kommune, und zahlen einen blosen Erbzins. — Noch ist die hiesige, an der Rohne liegende Klostermühle mit einer Oelmühle, und die, an der Helme gelegene Dammmühle zu bemerken, auch gehören die nach Nikolausrieth zu liegenden Dammhäuser hieher, deren Einwohner in letzteres Dorf eingepfarrt sind. — Oestlich von Mönchpfiffel liegt der allstädter Forst. (Br.)

Mönchröden, Mönchroten, Mönnichrode, Müncherode, ein unmittelbares Amts- und Kirchdorf im Fürstenth. Sachs. Koburg, im Amte Neustadt, mitten zwischen und an Bergen, 2 Stunden nordostnördl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 45 Häuser und 311 Einwohner; eine Zollunter-Einnahme, eine herzogl. Forstei mit 1 Oberförster und einem Jagd- und Zeughause, auch einem Amtskastner. Die hirsige Kirche ist ein Filial von Einberg, wohin auch die Kinder zur Schule gehen. Sonst befand sich ein Kloster hier, von welchem noch das Kastenamt übrig ist. Bei dem Dorfe liegt eine Papiermühle an dem großen Teiche, der gute Karpfen liefert. Ein ziemlicher Strich des Teichs ist neuerdings in Wiese ver-

wandelt worden und führt den Namen Roß-Fleck.

Mönchsbach, der; ein Bach im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels. Er entspringt überhalb Grabisdorf, fließt durch Köhlen, und vereinigt sich ½ Stunde östl. davon mit dem Wethabache. Es liegen mehrere Mühlen an demselben. —

Mönchsberg, Münchsberg, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg Meiningen, in dem Amte Sonnenberg, 1½ Stunden von Oberlind, 1 Stunde östl. von Sonnenberg, hoch auf dem von Sonnenberg nach Heinersdorf sich ziehenden Berge gelegen. Es ist nach Oberlind eingepfarrt, hat 11 Häuser, 60 Einwohner, baut guten Hafer und treibt Viehzucht, auch Handel mit Bauholz nach Kronach.

Mönchsberg, ein Berg im obern Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg gelegen.

Mönchsdorf, Mönchsfeld, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, bei Koßdorf gelegen. Sie wird von den Einwohnern der Dörfer Koßdorf und Wenzendorf benutzt. —

Mönchsgrund, Münchsgrund, Mönchshof, ein Hof, oder ehemalige Wüstung, jetzt ein gemeinschaftliches Kammergut, aus 3 Häusern mit 20 Einwohnern bestehend, in dem Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Wasungen, bei Mendhausen, in der Nähe von Romhild gelegen. In den ältern Zeiten hieß dieser Hof Höchheim, oder Kleinhöchheim. Er besteht aus 2 Pachterswohnungen und einer Schäferei. Ihn besaß ehedem als ein wichtiges Grundstück das Kloster Wächterswinkel; im J. 1656 kam er an den Her-

zog Friedrich Wilhelm von Sachs. Altenburg, im J. 1705 fiel er der würzburger Universität, zu die ihn im J. 1791 für 30,500 Thaler an Sachsen-Meiningen abtrat. —

Mönchshof, s. Mönchsgrund.

Mönchspfiffel, s. Mönchpfiffel.

Mönchstein, der; s. unter Rathen.

Mönchsstuhl, s. unter Königsee.

Mönchswalde, Münchswalde, Mönnichswalde, ein Dorf und amtsäs. Gut in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Stolpen, südwärts von Sinkwitz, jenseits der Spree, 2 Stunden südl. von Bautzen entfernt gelegen. Blos das Gut steht unter dem Amte Stolpen, die übrigen Häuser des Orts gehören dem Kollegiatstifte zu Bautzen, welches im J. 1676 daselbst ein Brauhaus erbauen ließ. Die Einwohner sind nach Ober-Görig gepfarrt, halten sich aber auch nach Wilthen.

Mörbitz, s. Merbitz, auch Altenmörbitz.

Möre, s. Möhra.

Mörenbach, Möhrenbach, Mehrenbach, Morcnbach, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Sonderhausen obern Theils, im Amte Gehren, 1 Stunde südl. von Gehren, 3 Stunden südostsüdl. von Königsee entfernt gelegen. Es liegt in einem Nebengrunde der Wohlrose, romantisch an beiden Seiten eines Bachs, der unterhalb in die Wohlrose fällt; hat 130 Häuser und gegen 650 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Der Ackerbau, der auf den, bis auf eine Stunde entfernt vom Orte, dem Waldboden abgezwungenen Feldstücken statt findet, ist dürftig und von geringem Ertrage. Aber lebhafter und verbreiteter wird hier die Leinweberei getrieben; denn sie beschäftigt

an 70 Menschen. Der sonst hier befindliche Drathhammer steht seit einigen Jahren still. Man bemerkt in diesem Orte eine große Sterblichkeit, die vielleicht von seiner Lage herrührt; denn der Ort ist der Luft blos gegen Norden geöffnet. —

Möritzsch, Mörtzsch, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Hochstift Merseburg, im Amte Schkeuditz, 1 Stunde südl. von Schkeuditz, auf der linken Seite der Luppe gelegen. Es gehört mit 20 Häusern und 100 Einwohnern unter das Rittergut Groß-Dölzig; mit den übrigen zu den Rittergütern Kötzschlitz, Runstädt, und Witzschersdorf; auch unter der Universität Leipzig und unmittelbar unter dem Amte Schkeuditz stehen einige Unterthanen. Der Ort ist eingepfarrt nach Groß-Dölzig. Vormals gehörte er zur Horburger Kirchfahrt.

Mörla, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha, in der Grafschaft Gleichen, im Amte Ober-Krannichfeld, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestl. von Rudolstadt, folglich mitten in dem Schwarzburgschen gelegen. Es hat 21 Häuser und 100 Einwohner. —

Mörschitz, Merschütz, s. letzteres.

Mörsdorf, Mersdorf, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Roda, 2 Meilen südöstl. von Jena, an der Straße nach Gera, in waldigter Umgebung gelegen. Es hat eine, unter der Inspect. Roda stehende Pfarrkirche mit Filial zu Möckern, und eine Schule, und ist der Sitz einer Oberförsterei. —

Mörstitz, auch Mostitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei Torgau gelegen. S. unter Stadt Torgau.

Mörtitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Eilen-

burg, auf der rechten Seite der Mulde, 1 Stunde nördl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergut Gruhna, hat eine Filialkirche von Gruhna, eine Windmühle und 12 Hufen. — Die Kirche des Orts liegt nördl. von demselben abgesondert. —

Mörtz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 1 Stunde ostsüdöstl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat 27 Häuser, 150 Einwohner, 43 Hufen, wenig Holz, und nur Roggenbau. Im siebenjährigen Kriege hat es außerordentlich viel gelitten. Hier ist eine, unter landesherrlicher Kollatur und der Inspect. Belzig stehende Mutterkirche, mit einem Filial zu Locto und einem zweiten zu Zitzo, so wie eine Schule.

Möß, s. Möst.

Möschlitz, Meschlitz, ein Amtsdorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Greiz, im Amte Burgk, ¼ Stunde von dem Schlosse Burgk, 1 Stunde westl. von Schleiz, am Wiesenthalflusse gelegen. Es ist ziemlich groß, hat eine Pfarrkirche und eine Schule, und unter den Einwohnern viele Handwerker. Der hiesige Pfarrer hat zugleich die Kirche des Schlosses Burgk, und den weitläufigen Burgkhammer mit zu versehen. —

Möschwitz, Meczwiz, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 1 Stunde nördl. von Plauen, auf der rechten Seite der Elster, an der Straße nach Reichenbach gelegen. Das hiesige Rittergut ist amtssässig und hat keinen großen Theil am Dorfe; von letzterm gehören Antheile zu den Rittergütern Helmsgrün (schriftsässig), Pöhl (desgleichen), Gansgrün (ebenso), Krieschwitz, so

an einer Stelle verwundet, jetzt aber wieder ganz hergestellt. Ich bin Ihnen, mein lieber Herr Bruder, für Ihre Theilnahme an meinem Schicksale sehr verbunden, und bitte Sie, mir auch ferner Ihre Liebe zu erhalten. Ich bin jetzt Major und Flügeladjutant des Königs von Preußen, und habe das Glück, mich in der Nähe meines Königs zu befinden. Leben Sie wohl, mein lieber Herr Bruder, und erhalten Sie mir Ihre Liebe. Ich bin mit der größten Hochachtung Ihr treuer Bruder

Berlin, 6. Mai 1814. Ferdinand Schill.

Ferdinand Schill, der berühmte Reiterführer, der Held des Befreiungskrieges, der Vorkämpfer für Deutschlands Ehre und Freiheit, der Mann, der sich selbst ein Denkmal gesetzt hat, ist nicht mehr. Er ist dahin, der Mann, der Alles für sein Vaterland that, der Alles für sein Vaterland that, der Alles für sein Vaterland that

im Amte Bitterfeld, abgesondert vom Amtsbezirke, mitten im Anhaltschen, 1½ Stunde südl. von Dessau, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat 14 Häuser und 70 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Ein Filial von hier ist zu Göttnitz, eingepfarrt aber ist Hinsdorf; Die Collatur hat das Rittergut. Die Rittergüter Möst, Priorau und Schierau liegen alle drei bei einander, gleichsam ein Winkel, worin wahrscheinlich eine Linie des Geschlechts von Krosigk, welches diese Güter geraume Zeit lang besaß, ohne wesentliche Abänderung ihres Wappens, den adelichen Geschlechtsnamen aus dem Winkel angenommen hat und noch zur Stunde führt. — Der erste evangelische Prediger zu Möst, M. Pfauner, vorher Mönch im Kloster Steinlausigk, ward auf der Kanzel von einem Zeloten so verwundet, daß er sein Amt nicht mehr verwalten konnte. Bis zur Theilung von 1815 stand die hiesige Kirche unter der Inspect. Leipzig. —

Mötscher, auch die Mötzschner Häuser, s. unter Stadt Dommitzsch.

Mötzelbach, Metzelbach, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, bei Pößneck gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner, ein Brauhaus, und gehört zum Rittergute Schlottwein. Die Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht, auch etwas Obstbau, und besitzen ansehnliche Holzung. Der Ort fehlt auf den Karten. —

Moggenbrunn, Mockenbrunn, ein Rittergut und Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg, (im Gerichte Lauter), 1½ Stunde nördl. von Coburg gelegen. Der Ort hat 16 Häuser und 103 Einwohner, 13 Häuser stehen unter dem hiesigen Rittergute, und 3 unter

dem Amte. Zum hiesigen Rittergute gehören außerdem 2 Häuser zu Oberlauter, 11 zu Drossenhausen, und 1 zu Herbartsdorf, in allem 155 Einwohner. Es ist ein Besitzthum der Familien Buttenheim und Könitz. — Hier war ehedem lauter Waldung, in welcher sich die Schaafhirten einen Brunnen gruben und dabei ein Schaafhaus erbaueten, aus welchem nachher ein Ritterhof und Dorf entstand, als der Wald abgetrieben wurde. Es hat gute Felder und Wiesen, Jagd, Brauerei und Voigteilichkeit. Das Schloß hat einen ringsherumgehenden ausgemauerten Graben mit einer Zugbrücke. — Die Einwohner sind nach Meeder gepfarrt. —

Mogger, Moker, Mogker, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg, im Amte Neustadt, unweit Mupperg, 1 Stunde südl. von Neustadt gelegen. Es hat 9 Häuser, 53 Einwohner und eine Schäferei; zwei Häuser stehen unter dem Amte, und 7 unter dem Rittergute Oerlsdorf. Im Orte, der nach Mupperg eingepfarrt ist, befindet sich eine Unterzoll-Einnahme. —

Mogkzig, Mochzig, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde südsüdöstl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat 10 Häuser, 50 Einwohner, unter denen 5 Anspänner, 4 Handbauern, mit 187 Sch. Feld, $12\frac{1}{2}$ Scheffel Holz und 12 Fl. $14\frac{3}{4}$ Gr. terminl. Steuern. Es ist nach Ehrenhain eingepfarrt.

Mohlau, s. Molau.

Mohlis, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Schulamt Meißen, 1 Stunde westl. von Meißen, am Wege nach Lommatzsch gelegen. Es hat 10 Häuser, gegen 80 Einwohner, unter letztern 4 Bauern, 2 Gärtner, 3 Häusler mit 14 Hufen, 32 Kühen

und 100 Schaafen. Die Einwohner sind nach Meißen eingepfarrt. Bei diesem Dorfe wird ein guter feuerbeständiger Thon (wie bei Seidlitz und Mehren) gegraben, der mehr ins weiße fällt, aber nicht so fett als wie der zu Mehren ist. Man verbraucht ihn in der Meißner Porzellanfabrik. —

Mohlis, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, $2\frac{1}{2}$ Stunde südwestl. von Altenburg, links von der alten Straße nach Gera gelegen. Es hat 16 Häuser, 80 Einwohner und eine Filialkirche von Altenkirchen. Unter den Einwohnern sind 5 Bauern und 5 Gärtner, mit $356\frac{1}{2}$ Schfl. Feld, $18\frac{1}{2}$ Sch. Holz und 54 Fl. $3\frac{1}{6}$ Gr. terminl. Steuern. —

Mohlsdorf, s. Mohsdorf.

Mohndorf, s. Mobendorf.

Moholz, wendisch Wuhelz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 6 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, auf der rechten Seite des Schöps gelegen. Das Dorf hat 14 Rauche und ist nach See eingepfarrt. — Man darf dieses Dorf nicht mit dem nördlicher gelegenen Mochholz verwechseln. —

Mohorn, Mohren, vulgo Moborn, in Urk. Ohorn, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Prokuraturamt Meißen, dicht an der erzgebirgischen Gränze, $\frac{1}{2}$ Stunde nordostnördl. von Freiberg, an der Straße nach Dresden gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Oberconsistoriums und der Inspect. Freiberg stehen. In die Kirche sind der Grund (Silbergrund, Bettelgrund) am tharander Walde, so wie die Semmelmühle, die beide zu dem Dorfe gerechnet werden, eingepfarrt. Der ganze Ort hat 62 Hufen.

Mohorn, Mohren, Ohorn, ein Dorf im Königr. Sachsen, theils in der Oberlausitz, im Budissiner Niederkreise, theils im Meißner Kreise, im Amte Radeberg, ½ Stunde südl. von Pulsnitz, am Pulsnitzbache gelegen. Es hat gegen 80 Häuser und 400 Einwohner, so wie ein Rittergut, zu welchem ein Theil des Dorfes, so wie auch das Dorf Oberstein gehört; ein zweiter gehört zum Rittergute Pulsnitz, und diese beiden Antheile sind oberlausitzer Pertinenzstücke. Derjenige Theil des Orts, welcher die Meißnische Vollung heißt, steht unmittelbar unter dem Amte Radeberg. Es giebt in diesem Dorfe viele Leinweber und Bandmacher; der Ort ist nach Pulsnitz eingepfarrt. — Der Lausitzer Antheil desselben hat 34½ Rauche; südl. vom Dorfe liegt der Schleißenberg, und nordöstl. der Gikelsberg. Von Pulsnitz wird es durch den Hufenwald getrennt.

Mohr, Mohrbach, ein Bach im Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Altenstein. Er entspringt oberhalb Mohra, fließt südöstl. und vereinigt sich unterhalb Gumpelstadt mit der Fischa, und einem andern Bache. —

Mohren, s. Mohorn.

Mohrhof, s. Morhof.

Mohriz, Moritz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meissen, auf dem rechten Ufer der Elbe, und am Floßgraben, ½ Stunde östl. von Riesa entfernt gelegen. Es gehört schriftsl. zum Rittergute Riesa, hat 10 Hufen, und ist nach Röderau eingepfarrt. Im J. 1784 verlor es 28 Stück Vieh durchs Eis. —

Mohrungen, Morungen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Grafschaft Mannsfeld, sächs. Antheils, im Amte Großleinungen, 1 Stunde nördl. von Sangerhausen, an der Leine,

und am Fuße des Giebichenbergs gelegen. Es hat gegen 50 Häuser, 250 Einwohner, ein Rittergut mit einer Schäferei, und eine Filialkirche von Großleinungen. —

Mohsdorf, auch Moosdorf, Mohlsdorf, und Mohrsdorf, ein Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Rochsburg, im Amte Rochsburg, unfern dem Zwönitzbache (oder der Chemnitz) 1 Stunde nördl. von Burgstädt entfernt gelegen. Es hat gegen 70 Häuser, 360 Einwohner, eine Mühle von 6 Gängen, und ist nach Burgstädt eingepfarrt. —

Mols, s. Moys.

Molau, Mohlau, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, 1 Stunde östl. von Camburg, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspect. Eisenberg stehen. Ein Filial ist zu Thierschneck, und eingepfarrt ist das Dorf Groitschen. Molau hatte sonst ein Rittergut; jetzt besteht es aus 25 Häusern und 130 Einwohnern. —

Molbitz, Mölbitz, ein Dorf und Rittergut in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt, an der Orla, ¼ Stunde östl. von Neustadt an der Straße nach Auma gelegen. Zu dem hiesigen altschriftsass. Rittergute gehört nur ein Theil des Dorfes, so wie außerdem ein Antheil von Steinbrücken; ein zweiter Theil von Molbitz (16 Häuser, 80 Einwohner) steht unmittelbar unter dem Amte, und ein dritter unter dem geistl. Kasten zu Neustadt. Molbitz hat eine Mühle, so wie eine Filialkirche von Neustadt. —

Molschleben, Molsleben, sonst Mals-

leben, ein groſses Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden nördl. von Gotha, an der rechten Seite der Nesse, gelegen. Es hat gegen 190 Häuser, gegen 800 Einwohner, welche letztere sich nicht nur vom Getraide-, Flachs- und Waidbau nähren, sondern im J. 1761 auch die Erlaubniß erhalten haben, den Waid zuzubereiten, damit zu handeln, und sich des Zeichens der Pflugschaar auf den Fässern zu bedienen. Um's J. 1793 etablirte hier der Ordrusser Kaufmann Piutti eine ordentl. Waidfabrik, deren Waare, weil sie vorzüglich war, sehr gesucht wurde. —

Die hiesige Kirche und Schule (mit 2 Lehrern) stehen unter der Superintendentur Gotha. Molschsleben bildet aber eine eigene Adjunctur, und ist der Sitz eines geistlichen Untergerichts. Die Adjunctur Molschleben begreift die drei geistlichen Untergerichte Molschleben, Groſsfahner und Herbsleben, in allem 9 Parochien in sich. Letztere sind Friemar, Garnstädt (mit Kleinrettbach), Groſsrettbach, Molschleben, Gierstädt, Groſsfahner, Kleinfahner, und Herbsleben. Zu Grebsleben ist eine Tochterkirche von Cobstädt. — Nördl. vom Dorfe liegt das Molschthal.

Molschütz, s. Möllschütz.

Mollsdorf, Molsdorf, ein Pfarrkirchdorf im Voigtlande, in der Niederherrschaft Reuſs-Greiz, im Amte Greiz, 1 Stunde östl. von Greiz entfernt gelegen. —

Molsdorf, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Wachsenburg, an der Erfurter Gränze, 2 Stunden südl. von Erfurt, an der Gera, oberhalb des Einflusses der Apfelstädt in dieselbe gelegen. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspect. Ichters-

hausen. Der Ort hat gegen 100 Häuser, und 500 Einwohner, die guten Acker- und Wiesenbau besitzen. — Bei dem Schlosse des hiesigen herzogl. Kammergurs, in welchem Gemälde von Werth befindlich sind, befindet sich ein schöner Garten, der mit einem darhinter liegenden Wäldchen zusammen hängt. Der Garten steht jedem Spaziergänger offen, weswegen der Ort häufig besuchet wird. Diese Gartenanlagen wurden, mit dem Schlosse zugleich, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem bekannten Grafen von Gotter angelegt. —

Moltis, s. Maltis.

Mon repos, s. Herrmannsruh.

Monstab, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde westl. von Altenburg, am Gerstenbache gelegen. Es hat gegen 12 Häuser und 60 Einwohner, unter denen 6 Anspänner und 4 Gärtner, mit 15 Pferden, 175 Schfl. Feld, 15 Schock Holz und 34 Fl. 11⅔ Gr. terminl. Steuern. Hier ist eine, unter der Superintendentur Altenburg stehende Pfarrkirche und Schule, so wie der Sitz einer eignen Adjunctur. Die hiesige Kirche wurde laut noch verhandener Urk. vom 7. Juni 1328 vom Bischoffe Heinrich dem Kapitul in Zeiz zugeeignet, welche dieses Patronatrecht im J. 1329 der zeitzer Scholasterei einverleibte, daher auch bis zur Reformation der jedesmalige Scholastikus dieses Recht ausübte; im J. 1579 zog es der Churf. Johann Friedrich an sich. In dem zeitzer Vertrage von 1567 machte das Stift Ansprüche auf die Erbgerichte über 5 Höfe zu Monstab; es wurde auch dem Stifte deshalb Schutz versprochen, und sollte in dieser Angelegenheit ein Erbstuhl zu Roda (Röda?) gehalten werden. (Br.)

Filiale von Monstab sind Röda und Leesen; einge-

pfarrt sind: Potza, Kröbern, Crebitzschen und Schlauditz; in die Filialkirche zu Rödc gehören die Dörfer: Posa, Pohla, und Kleinröda; in die zu Leesen aber: Zechau, Nieder- und Ober-Poderschau. — Unter der Adjunctur Monstab stehen 11 Pfarr- und 6 Filialkirchen, als: Cossma, Dobitzschen, Gödern (mit Romschütz), Göllnitz, Lumpzig (mit Braunshain), Mehna (mit Dobraschütz), Monstab (mit Leesen und Rödda), Oberlödla, Saara (mit Mockern), Stünzhain und Tegkwitz.

Montscha, s. Muntzscha.

Monzig, s. Munzig.

Moor, s. Eisenach.

Moor, Mohr, die; ein Bach im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Salzungen; sie entspringt bei Möhra, vereinigt sich mit einem, von Waldfischen und Gumpelstadt herabkommenden Bache, und fällt zwischen Salzungen und Barchfeld in die Werra.

Moostiegel, der; ein kleiner Bach in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, welcher auf der Ostseite mit der Schwarze sich vereinigt.

Mordelsbach, ein Bach im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Rochlitz, in der Gegend von Waldheim, wo er in die Zschopau fällt.

Mordfleck, der; so heißt im Fürstenth. Sachsen Gotha, im Amte Schwarzwald, eine von Holz entblößte Fläche des, hinter der Schmücke sich hinziehenden Bergrückens, über welche der Rennsteig hinläuft.

Morenbach, s. Möhrenbach.

Morgenröthe, ein amtsässiges Hammerwerk in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, in dem Amte Voigtsberg, dicht an der erzgebirgischen Gränze, $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestsüdlich von Eibenstock, $2\frac{1}{2}$ Stunden südostsüdlich von Auerbach, in einem

Nebenthal der Mulde, in rauher Gegend gelegen. Es wird in Ober- und Untermorgenröthe eingetheilt, hat außer den zu dem Hammerwerke gehörigen Gebäuden, noch verschiedene Häuser, gegen 250 Einwohner, und ist nach Auerbach eingepfarrt.

Das Werk besteht aus 1 Hohenofen, 2 Blechfeuern und 1 Zinnhause, und liefert auch gute Gußwaaren, von denen dessen Besitzer, der in Zwickau wohnende Kaufmann Lattermann, in letzterer Stadt eine Hauptniederlage hält. Zu dem Hammerwerke, welches brauberechtigt ist, gehören auch mehrere Arbeitshäuser und die Hessenmüle; dagegen stehen 2 Wohnhäuser und eine Flußhütte unter der Gerichtsbarkeit des Bergamtes. Auch ein Beigelegte ist im Orte, und bei dem Herrnhause befindet sich ein schöner Garten. — Morgenröthe, so wie die übrigen 3 voigtländischen Eisenhammerwerke entstanden im 15. und 16. Jahrhundert. Das Werk zu Morgenröthe wird von der großen Pyra, von dem kleinen und großen Markersbach, so wie von dem Heroldsbach getrieben. Es gehört zu den größten in Sachsen, und verbraucht jährlich über 1000 Fuder Eisenstein, der, nebst dem nöthigen Zuschlag, theils im Erzgebirge, theils im Voigtlande selbst gegraben wird. Die angebaueten Arbeiterhäuser gehören dem Hammerherrn, welcher dafür einen wöchentlichen Zinns bekommt. (Man vergl. den Art. Amt Voigtsberg.)

Morgenstein, s. Marienstern.

Morhof, Moorhof, Mohrhof, der; ein Hof in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Salzungen, am Mohrbache, bei Möhra, 1 Stunde nördl. von Salzungen, an der Straße von Gräfendorf nach Marksuhl gelegen. Er ist seit einigen Jahren ganz eingegangen, und die 3 Güterbesitzer

desselben wohnen zu Möhra. Die Mohr- (oder Moor-) Mühle liegt am Erbach, bei Gumpelstadt, wohin sie eingepfarrt ist. —

Moritzburg, s. die Stadt Zeitz.

Moritzburg, ein Amtsbezirk im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, auf der rechten Seite der Elbe. Es wird begränzt gegen Süden von dem Amt Dresden, gegen Westen vom Amt Meißen und Dresden, gegen Norden vom Amt Großenhain, und gegen Osten vom Amt Radeberg. Seit dem Jahr 1770 wurde das Amt Moritzburg mit dem Amte Großenhain combinirt; es stehet daher unter dem Amtmann des letztern, doch befindet sich zu Moritzburg eine Expedition mit einem Actuar, und ein eigener Rechnungsbeamter, oder Rentamtsverwalter. Im Ganzen muß also auf das Amt Großenhain verwiesen werden.

Das Amt Moritzburg hat meist flaches Land und viel Waldung, unter welcher die Moritzburger Haide (der Friedewald) sich auszeichnet. Dieser, ehedem weit größere Wald, welcher jetzt nur noch von Kreyern östl. bis Naunhof und Steinbach sich erstreckt; hieß sonst die Burggrafenhaide, und war das Wald- und Jagdrevier der Burggrafen zu Meissen, welches diese, nebst andern Pertinenzien des Burggrafthums bis zum J. 1429 als unmittelbares Reichslehn besaßen, dann aber, nebst ihren übrigen Besitzungen an den Kurfürsten abtraten. — Das Amt stößt gegen Westen und Süden an die Elbe, wird von einigen Bächen durchströmt, und hat mehrere große Teiche, oder Seen, (s. unten.) Die Viehzucht ist nicht so gedeihlich, als im Meißner Amte; eine Landbeschelungsanstalt zu Moritzburg fördert die Pferdezucht. Fische liefern die moritzburger und andere Teiche in Menge. — An Mineralien ist der Amtsbezirk sehr arm;

doch sticht man Torf bei dem Schlosse Moritzburg, und beim Dorfe Steinbach. Boden und Kultur sind, im Ganzen, wie im Amte Großenhain. Jährlich erbaut man übrigens im moritzburger Amte, an Korn 650, an Weizen 300, Gerste 1300, Häfer 3000, Haidekorn 1600 und Kartoffeln 6000 Schfl. — Auf den Dörfern giebt es Grützmüller, Leinweber, Brantweinbrenner und Victualienhändler. Eine Kalk- und Ziegelbrennerei befindet sich im Friedewalde; mehrere Mühlen, auch einiger Weinbau sind vorhanden.

Das Amt besteht aus einem Schlosse (Moritzburg), 15 Dorfschaften, einem Forst- und Jagdhause (Kreyern) und 2800 Einwohnern. Die Dörfer heißen: Naunhof (n. Rittergut), Mittel-Ebersbach und Ober-Ebersbach; dann die unmittelbaren Amtsdörfer: Steinbach, Neu-Zaschendorf, Kötitz, Coßwig, Eisenberg, (ein Flecken), Bärwalde, Bernsdorf, Cunertswalde, Geislitz, Rähnis, Spitzgrund und Volkersdorf mit dem Vorwerke Knapsdorf. Der Sitz der Amtsexpedizion ist im Schlosse Moritzburg.

Moritzburg, sonst auch Dianenburg, ein schönes, großes, historischdenkwürdiges Jagd- und Lustschloß in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Moritzburg, mitten im Friedewalde (der moritzburger Heide), 3 Stunden nördl. von Dresden, auf der Straße nach Großenhain gelegen. Das Schloß wurde, auf dem Radelande, im J. 1542 von dem Kurfürsten Moritz durch den Oberst-Baumeister, Hans von Dehn Rothfelser gegründet, von dem Kurfürsten August im J. 1555 fortgesetzt, von Christian I. im J. 1589 vollendet und von den folgenden Regenten, bis auf den jetzt lebenden König, beträchtlich erweitert und verschönert. So erbauete z. B. Joh. Georg I. im J.

1614 neue Seitengebäude; Joh. Georg II. die Kapelle; Joh. Georg III. den Brunnen in der Hofküche, und Joh. Georg IV. setzte dem Schlosse ein ganz neues Stockwerk auf. Seine jetzige schönere Gestalt und kostbare innere Einrichtung, wie auch die meisten der umliegenden Waldparthien, erhielt es durch Friedrich August I., unter welchem, so wie unter seinem Nachfolger, hier Jagden, Bälle, Götter- und Türkenaufzüge, und Feste aller Art mit einer Pracht und einem Aufwande gegeben wurden, welche später nie zurückgekehrt sind. Eine bedeutendere, aber auch traurigere Denkwürdigkeit dieses Schlosses ist, daß der unvergeßliche Kurfürst August am 11. Febr. 1586 hier plötzlich erkrankte, schnell darauf nach Dresden gebracht wurde, und noch an demselben Tage, Abends um 6 Uhr daselbst, verstarb.

Das morizburger alte Schloß liegt etwas erhaben auf felsigem Grunde, wie auf einer Insel, umgeben von einem 800 Ellen breiten Wassergraben. Von Dresden aus führt eine über 1 Stunde lange Allee zu demselben. Einen großen Freiplatz, auf allen Seiten des Schlosses, umschließen steinerne Barrieren, mit Statüen, im groteskkomischen Geschmack, verziert. Die Wassergraben trennt ein mit Alleen und 4 Pavillons besetzter 30 Ellen breiter Damm von dem großen Schloßteiche, welcher gegen Morgen 900, gegen Abend 1000 Ellen breit ist. An der Zugbrücke, die nach dem Schlosse führt, steht ein Wachthaus, und im Schlosse liegen, unter Kommando eines Unteroffiziers, 19 Mann zur Wache.

Das aus pirnaschem Sandstein erbauete Schloß ist 3 Stockwerk hoch, hat mehrere große und kleine runde Thürme, und außer den vortrefflich gewölbten Souterrain's, vielen Kammern, Vorsälen und Vor-

rathsgewölben, eine Kapelle, 7 große Säle und 200 Zimmer. Küche und Backofen sind meist in Felsen gehauen. Alle Zimmer, mit Ausnahme des großen Tanzsaals, sind mit goldbedrucktem Leder tapezirt, das nur in Ansehung der Farben verschieden ist. Eben so sind auch die Stühle beschlagen. Die Tische bestehen aus Marmorplatten von fast allen bekannten Arten, und haben meistens bis 3 Ellen im Geviert, so wie bis 3 Zoll in der Stärke. Der Tanzsaal, welcher 24 Ellen hoch und breit, so wie 30 Ellen lang durch 2 Stockwerke gehet, ist ganz weiß, und nur mit 72 Hirschköpfen mit seltenen Geweihen (von 24 — 50 Enden) verziert. Ein großer und kostbarer Schrank verwahrt so manchen interessanten Ueberrest der zechlustigen Vorzeit Sachsens; z. B. große silberne und vergoldete Pokale in Form von Jagdthieren (Hirsche, Schweine, Hunde, Bäre), welchen die Köpfe als Deckel dienen; ferner eine ganze Folge von Bechern, von denen jeder als deutsches oder französisches Kartenblatt bemahlt ist; einen gläsernen Kelch von ungewöhnlicher Größe, worauf man die Fabel von der Diana und dem Actäon in bunterhabener Arbeit dargestellt sieht; einen Pokal mit dem Bildniß Friedrich Wilhelm II. von Preussen, welcher gefertigt wurde, als zur Zeit der Pillnitzer Convention der sächsische Hof mit dem Kaiser von Deutschland und dem Könige von Preußen hier speißte. — Aus einem von Natur kelchförmig gebildeten Hirschgeweih trank man sonst bei jedem Gastgebote den Willkommen, welches jetzt nur noch bei besondern Feierlichkeiten geschieht. Dieser größte aller Becher faßt 3 Kannen. Die Namen aller Gäste, welche in der Prunkperiode der Auguste hier speißten, sind alle in einem besondern Buche verzeichnet. Von dem Balkon dieses Tanzsaals übersieht man neun

durch den Wald gehauene Alleen, deren 24 Ellen breite mittlere nach dem Fasanengarten führt. — Der 30 Ellen breite und 24 Ellen hohe Audienzsaal, auf dessen vergoldeten Leder-Tapeten Scenen aus der Fabel von der Diana (nach Ovid und Virgil) dargestellt sind, ist auch mit Hirschköpfen, die ungeheuere Geweihe tragen, verziert. An den Wänden des daran stoßenden Speisesaals sieht man dagegen eine Menge von Eben- und Damm-hirschgeweihen. Ein vierter Saal gleicht ganz dem Audienzsaale, nur daß man auf den Ledertapeten, statt der Mythen, lauter Jagdparthien Friedrich Augusts I. sieht. — Alle Säle insgesammt enthalten übrigens viele Spiegel von seltener Größe, Spiegelschränke, Uhren, Kommoden von wohlriechenden Hölzern, und gefüllt mit dem ganzen Tafelzeuge und Tischgeschirr, das sonst hier gebraucht wurde. Unter den vielen Jagd- Thier- und historischen Gemälden, womit alle Zimmer, Vorsäle, Treppen und Gänge des alten Schlosses verziert sind, zeichnet sich ein Oelgemälde von Lucas Cranach aus, eine Jagdparthie in der annaburger Heide vorstellend, auf welcher man über 40 Personen en miniature äußerst fein, und nach dem Leben gemahlt, bemerkt.

Die mit rothem goldbesetzten Sammet ausgeschlagene katholische Kapelle wurde im J. 1661 von Johann Georg II. gegründet, und am 24. Juni 1676 vom Oberhofprediger D. Geyer eingeweiht, im Jahr 1720 aber erst, unter Kurfürst Friedrich August I., der Jungfrau Maria gewidmet. Das Altargemälde auf Holz ist von einem neuern Meister Italiens. Einen hier befindlichen gegeiselten Christus in Lebensgröße von fleischfarbnem Marmor, mit blutrothen Flecken, hält man für eins der größten Meisterstücke der Bildhauerkunst. Aus den Em-

porkirchen der Kapelle tritt man gleich in die königlichen Zimmer. — Nicht fern vom alten Schlosse, an der Straße nach Dresden, stehen mehrere königliche und Privat-Gebäude, z. B. die Bauschreiberei, die Ställe, die Menagerie, das Fasanenhaus, ein schöner Gasthof. In der Menagerie wird viel ausländisches Federvieh unterhalten. Die Ställe oder Stallgebäude sind für 180 Pferde eingerichtet, und erst im J. 1733 erbaut worden. Auf dem dazu gehörigen großen Hofe wird jährlich gegen Michaelis das sogenannte Pferde-Einfangen gehalten, wozu gewöhnlich eine Menge Zuschauer aus den umliegenden Gegenden, besonders aus Dresden, sich einfinden. Polnische Roßhändler treiben nämlich mehrere hundert Pferde hieher, wo dann die besten für die Dragoner-Regimenter ausgesucht werden. Zu dem Stallgebäude gehören große Remiesen und mehrere bewohnbare Zimmer. — Das alte Schloß wird gegenwärtig selten, und nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, vom Hofe besucht; dagegen aber regelmäßiger, besonders zur Jagdzeit das, ½ Stunde vom alten entfernt, auf einem Hügel am Ufer des großen Teiches gelegene, achteckige neue Schloß, welches der jetzige König im J. 1769 erbauen ließ. Hier genießt man einer weiten Aussicht über den Teich, der eine Stunde im Umfange hält, und in 8 Alleen, die den Wald durchschneiden. Die Zimmer sind in neuerm Geschmack, mit Tapeten von ausgelegten Hölzern, Perlschnuren, Federn ꝛc. verziert. Unter dem mannichfachen Prunkgeräthe zeichnet sich vorzüglich ein Tisch von sächsischen Steinen, Perlen, versteinertem Holze und Porzellan aus. Der zu dem Schlosse gehörige Fasanengarten enthält große Garn- und Drahthäuser voll inländischer und fremder Vögel; kleine Häuser und Behältnisse mit Steinadlern, Uhus

und anderm Raubgefieder. — Der Thiergarten ist vom Fasanengarten getrennt, in mehrere Parthien getheilt, und enthält über 20 weiße, auch bunte Hirsche und Rehe in der einen, und schwarze, weiße und scheckige Sauen in der andern Abtheilung. Mitten in diesem Thiergarten steht, auf einem künstlichen 30 Ellen hohen Berge, das achteckige sogenannte Hellhaus, fälschlich Höllenhaus genennt, welches seinen Namen von seiner freien, hellen Lage hat, und aus welchem man über die höchsten Gipfel der Bäume hinweg, und in die 8 Alleen sehen kann, welche strahlenförmig den Thiergarten durchschneiden. Auf dem Dache des Hellhauses, welches nach morgenländischer Art verflächt und mit Geländern versehen ist, muß der Schwanenwärter, sobald der König jagt, mit einer Fahne stets den Ort und die Allee bezeichnen, wohin das Wild gelaufen ist. — Südwestlich vom neuen Schlosse und vom Thiergarten liegen Wiesen im Walde, die zu einem Gestüte umzäunt sind. Auf der entgegengesetzten Seite des Sees liegt der Entenfang.

Auf dem vor dem neuen Schlosse gelegenen großen Teiche schwimmt ein Kriegsschiff; auch ist ein Hafen mit einem Leuchtthurm, freilich alles im verjüngten Maaßstabe, seit dem J. 1790 angelegt. Dieses Kriegsschiff (eine bloße Fregatte) baute Petzold, der die Schiffsbaukunst in Hamburg erlernt hatte, binnen Jahr und Tag. Es kostete gegen 30,000 Thaler, und wurde im J. 1790 unter großen Feierlichkeiten, in der Gegend des Entenfangs bei Bernsdorf, vom Stapel gelassen. Auch mehrere Gondeln sind auf dem großen Teiche. Dieser letztere steht durch einen schiffbaren Kanal mit andern Teichen in Verbindung; denn es giebt um Moritzburg herum der Teiche einige siebenzig, welche zum

Theil mit Schwänen, wilden Gänsen und Enten, besonders aber mit Wasserhühnern reichlich besetzt sind. Die erheblichsten darunter sind: der Frauenteich, der Mittelteich, der Dippelsdorfer Teich, der Oberwalder Teich, der Niederwalder Teich, der Rohrteich, der Bauerteich, der große und kleine Schimmbergsteich, und die beiden Schloßteiche. Sie enthalten sämmtlich Hechte, Karpfen, Bärsche, Karauschen, Schleyn, Rothaugen ꝛc.; stehen unter der Aufsicht von 4 Teichknechten, und werden aller 3 Jahre gefischt, welches für die Umgegend ein wahres Fest ist.

Zu Moritzburg befindet sich übrigens eine Posthalterei, bei dem Schlosse liegt ein schöner Park, und nahe bei dem alten Schlosse der Marktflecken Eisenberg. Das Schloß mit seinen Zubehörungen ist nach Bernsdorf eingepfarrt.

Karten und Prospecte: Das Amt Moritzburg ist auf den Zürnerschen Karten des Amtes Dresden verzeichnet. — Von dem Schlosse und dessen Umgebungen giebt es mehrere Prospecte; als: 1) Prospect des — Jagd- und Lustschlosses, vormals Moritzburg, jetzt Dianenburg genannt. gest. von J. A. Corvinus. Augsb. 1733. 1½ Royalbogen. — 2) Ansicht des Moritzburger Schlosses; gez. von C. G. Langwagen, gest. von C. G. Nestler. ½ Bog. in Weinarts Beschreibung von Dresden. — 3) Vue du chateau Electorale de Morizburg; fc. par C. G. Nestler; ein kleines Quartblatt. (eine Kopie hievon lieferte Schlitterlau.) — 4) der Japan bei Moritzburg; gest. v. C. C. Thiele. in Queer 4. — 5) Ansicht des neuen Pavillons zu Moritzburg; ½ Bog. in Weinarts Geschichte von Dresden. — 6) Ansicht des Schlosses Moritzburg bei Dresden, mit dem Seeschiffe. col. in groß 4. — 7) Le Chateau de Morizbourg;

gravé par Jentzsch. ½ Bog. schön color. — 8) Prospect von Moritzburg; (ohne Titel und Namen) ein gutes Blatt in quer Folio. — 9) Schloß Moritzburg; ½ Bog. color. — 10) Das Schloß Moritzburg, gez. u. gest. von C. G. Morasch. Dresden, 28 Zoll lang, 22 Zoll hoch. (Preis 6 Thaler.)

Literatur: 1) J. G. Hahn's Orat. de inauguratione aedis Mauritioburgicae. Wittenberg 1673. 9 Bog. Folio. — 2) M. Geyers (Oberhofpredigers) Einweihungspredigt der Kapelle zu Moritzburg. — Dresd. 1676. 4. —

Moritzfeld, ein Ort in dem Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Rochlitz, bei Kriebenstein, an der Zschopau gelegen. Er bestehet aus, auf des Ritterguts Kriebenstein Terrain angebauten Häusern, und bildet mit dem Dorfe Höfchen (s. dies.) eine Gemeinde. Es ist nach Beerwalde eingepfarrt.

Moritzmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Cletewitz, zu welchem sie gehört.

Morschhaufen, eine Wüstung in dem Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Masfeld, bei dem Dorfe Bibra, zu welchem sie gehört, gelegen.

Mortka, Mortke, wend. Mortkow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 4 Stunden nördl. von Bautzen, an der königswärthaer Straße gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Lohsa und ist auch nach Lohsa eingepfarrt.

Morungen, s. Mohrungen.

Morxdorf, Marxdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seyda, 4 Stunden von Jüterbogk gegen Südwest gelegen. Es hat 10 Häu-

ser, 60 Einwohner, unter denen 6 Hüfner und 4 Häusler, mit 20 Hufen schlechten Feldes, und eine Filialkirche von Seyda.

Mosbach, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, in dem Kreisamte Neustadt, $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Neustadt an der Orle, am Aumaflüßchen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, Schule und 2 Amts. Rittergüter, nämlich das Beustische, aus 3 Antheilen, und das Tümplingsche, aus einem Antheile bestehend. Zu dem erstern gehört das Dorf Mosbach, das Dorf Reinsdorf mit 1 Mühle, und ein Theil des Dorfs Crölpa, mit 350 Einwohnern, zum letztern 2 Häuser in Reinsdorf und 5 in Crölpa, in allem 120 Unterthanen. Die hies. Kirche steht unter der Inspect. Neustadt und der Collatur des hiesigen Beustischen Ritterguts. Ein Filial von hier ist zu Chursdorf; das Dorf Reinstadt ist in die Tochterkirche eingepfarrt. Als hier noch 4 einzelne Rittergüter vorhanden waren, hatten diese das Patronatrecht gemeinschaftlich. Vor der Reformation war Chursdorf eine eigne Parochie.

Mosbach, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, in dem Eisenachschen Kreise, im Kreisamte Eisenach, $1\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Eisenach gelegen, und der Länge nach an dem Hainsbache sich hinziehend. Es hat 30 Häuser, 160 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspect. Eisenach stehen, und zu welcher erstern ein Filial zu Kittelsthal gehört.

Moschitz, Moschütz, eine wüste Mark im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Stift und Amt Wurzen, bei dem Dorf Körlitz, zu welchem sie gehört, gelegen.

Moschwig, Moschwitz, Maschwig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im

Wittenberger Kreise, im Kreisamt Wittenberg, 3 Stunden westl. von Dommitzsch, nahe bei Schmiedeberg gelegen. Es hat 8 Häuser, 50 Einwohner, unter denen 4 Hüfner, und 1 Müller, mit 8 Hufen sind. Der Ort ist nach Schmiedeberg eingepfarrt.

Bei diesem Dorfe befindet sich ein Vitriolwerk, welches im Sommer 7, im Winter 14 Menschen beschäftigt, jährlich gegen 500 Cntr. Vitriol, gegen 20 Ctr. Alaun liefert, und von Gewerken getrieben wird. Das Werk stand unter dem Bergamt Marienberg und hatte seinen eigenen Gerichtsstand. Es wird in demselben auch viel Vitriolöl und rothe Farbe fabricirt. Die Vitriolölbrennerei wurde im J. 1789 gegründet. — Der hiesige Boden ist so stark schwefel- und salpeterhaltig, daß in dem Jahren 1590 und 1669 Erdbrände entstanden, welche die Dübner Heide zu verzehren droheten, und kaum überwältigt werden konnten.

Moschwitz, die fränkische und die thüringische; zwei kleine Flüsse, von denen der erstere, beide im Frankenwalde entspringend, südwestl. nach der Rodach rinnt, und der zweite nordöstl. an der Gränze des franken- und thüringer Waldes hin, der Lemnitz und Saale zueilt. Die thüringer Moschwitz entspringt im Krötensee am Kulm über Lobenstein, von wo aus auch die fränkische ihren Ursprung nimmt. In die thüringsche Moschwitz fällt noch ein Nebenbach von den Dörfern Schlegel und Seibitz her.

Moschwitz, Moscheritz, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Ober-Greitz, ½ Stunde westl. von Greitz, auf der linken Seite der Elster gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule.

Mosel, in der Volkssprache Musel, die Mosel, ein beträchtliches Ritterguts- und Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen

Kreise, im Amte Zwickau, 2 kleine Stunden nördl. von Zwickau, in einem von Westen gegen Morgen sich ziehenden Grunde, auf der linken Seite der Mulde, in welche der, das Dorf durchströmender Harthbach fällt, auf der Straße von Zwickau nach Altenburg gelegen. In diesem Dorfe sind 4 Rittergüter, nämlich: Obermosel Obern Theils, und Obermosel Untern Theils, beide mit 300; Mittelmosel mit 160, und Niedermosel mit 135 Einwohnern. In ältern Zeiten war auch ein fünftes Rittergut vorhanden. Zu diesen Rittergütern gehören noch die Dörfer Jüdenhain und Oberrothenbach, gräfl. Schönburgische Subfeuda; so wie Helmsdorf und ein Theil von Dennheritz und Wulm. Oberrothenbach gehört jetzt ganz zu Niedermosel, Helmsdorf aber halb zu Nieder- und halb zu Mittelmosel. Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filial zu Niederschindmaß, und Schule stehen unter der Inspect. Zwickau und der Collatur des Ritterguts Obermosel. Das jetzt der Familie von der Mosel zustehende schönburgsche Rittergut dieses Dorfs hat Unterthanen im Dorfe, in Niederschindmaß und Wulm, so auch die Collatur des Filials zu Niederschindmaß. Eingepfarrt nach Mosel sind Rothenbach und Helmsdorf. In den Zeiten vor der Reformation stand noch eine zweite Kirche (Kreuzkirche, Kreuzkapelle, genannt, auf dem Kreuzberge, nördl. vom Dorfe, von der aber keine Spur mehr übrig ist. Der Besitzer dieses Bergs heißt noch jetzt der Kreuzbauer. Der erste hiesige evangelische Prediger war Nikol Schmiedt (1510 bis 29.) — Im Dorfe, welches 120 Häuser und gegen 600 Einwohner hat, unter denen 90 Häusler, die vom Spinnen und Taglohn, so wie vom Ackerbau leben, befindet sich ein Gasthaus, und nicht fern, südöstl. davon ein (im

J. 1811 erbauetes) königl. Chausseehaus. Auch zwei Mühlen gehören zu dem Dorfe. (Br.)

Mosen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Ronneburg, 2 Stunden südwestsüdl. von Ronneburg, im Anfange eines Grundes, der nach der Elster südwestl. sich hinunter zieht, gelegen. Hier ist eine unter der Inspect. Ronneburg stehende Pfarrkirche und Schule, so wie ein schrifts. Rittergut, zu welchem das Dorf gehört. Letzteres hat gegen 30 Häuser und 150 Einwohner, unter denen 6 Anspänner und 14 Handbauern, mit 12 Pferden, 209 Scheffeln Feld und 14½ Sch. Holzung, so wie mit 11 Fl. 4½ Pf. terminl. Steuern sich befinden. Zu dem Dorfe, welches, abgesondert vom Amtsbezirke, mitten im Reußischen und Weimarischen liegt, gehört die Fuchsmühle.

Moßheim, Mosheim, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, auf der Ostseite der Zschopau, 2 Stunden südl. von Waldheim, in einer unfreundlichen, sehr hohen, aber fast ebenen, waldigen Gegend, an den sogenannten Nonnenwald gränzend, gelegen. Der Boden ist mehr feucht als trocken. Das Dorf hat 41 Häuser und gegen 240 Einwohner, und ist nach Greiffendorf (im Amte Nossen) eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 16 Anspänner, 4 Gärtner, und 14 Häusler, mit 15½ Hufen, 752 gangbaren und 2 caduken Schocken, und 5 Thlr. 6 Gr. Quatember-Beitrag. Das Dorf kam im J. 1588 vom Churfürsten Christian I. durch Kauf von Rudolph von Carlowiz (zu Waldheim), mit noch 3 andern Ortschaften zum Amte Rochlitz. (Br.)

Mostiz, s. Mörstitz.

Mostrichen, auch Ostrichen, ein landmitleidendes Rittergut und dazu gehöriges Dorf in

dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, nahe bei Seidenberg, wohin es eingepfarrt, dicht an der böhmischen Gränze, 4 Stunden südl. von Görlitz entfernt gelegen. Die Wittiche fließt da vorbei und bildet die Gränze zwischen der preuß., und der sächs. Oberlausitz. Der Ort hat 7 Rauche. — Im J. 1800 gehörte das Rittergut der Familie Ziegler von Klipphausen. —

Motelau, Mottlau, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, beim Dorfe Roitzsch, dessen Einwohner solche benutzen, gelegen.

Motschenmühle, die, eine Mühle in dem Voigtlande, in der Herrschaft und im Amte Reuß Lobenstein, unfern des Einflusses der Friesa in die Saale, 1 Stunde östl. von Lobenstein entfernt gelegen. Sie besteht aus 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Walkmühle und 1 Zainhammer (Motschenhammer.)

Motterwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Koldiz, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Leisnig, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten aber unter das hiesige Amtss. Rittergut, ist nach Zschoppach eingepfarrt, hat 1 Mühle, 20 Häuser und gegen 100 Einwohner. Unter letztern sind 1 Pferdner, 4 Gärtner, 13 Häusler, mit 26 Kühen, 199 gangbaren Schocken und 1 Thlr. $18\frac{1}{4}$ Gr. Quatember Beitrag. Das Rittergut besitzt außer dem Theile der Dörfer Muschau (10 H.), Osterau (1 H.) Dürrweitzschen, und Förstchen (12 H.), in allem gegen 300 Unterthanen.

Mora, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, zwischen Ziegenrück und Pösneck, 3 Stunden südl.

von letzterer Stadt entfernt, in waldiger Gegend gelegen. Es gehört theils unter das Amt, theils schriftſ. zum Rittergut Liebſchütz, und Rittergut Knau und hat eine Filialkirche von Ziegenrück, ſo wie ein Beigelcite. —

Moys, ein Stadtmitleidendes Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, ½ Stunde ſüdl. von Görlitz entfernt, am rothen Waſſer, welches hier eine gut eingerichtete Papiermühle treibt, am Wege von Görlitz nach Marglissa gelegen. Es iſt in die Stadtkirche zu Görlitz eingepfarrt, und wird in Ober- und Nieder-Moys eingetheilt. Beide Theile haben 21½ Rauche. Auch eine Stärke- Likör- und Eſſigfabrik iſt im Dorfe. Nordöſtl., zwiſchen Moys und Hermsdorf liegt der Jäckelsberg. In der Gegend dieſes Bergs fiel am 7. Septbr. 1757 ein Gefecht zwiſchen den Preuſſen unter dem General Winterfeld, und den von Nadaſti befehligten Oeſterreichern vor. — Die Preuſſen verlohren dabei ihren Oberbefehlshaber, 15 Kanonen, 7 Fahnen und 2000 Mann, die Oeſterreicher aber 6000 Mann an Todten. Winterfeld wurde, bei Erſtürmung des Jäckelsbergs durch die Oeſterreicher tödlich verwundet und ſtarb noch am nämlichen Tage zu Görlitz. Von ihm ſagte Friedrich II. „Er werde wohl Mittel gegen die Menge ſeiner Feinde, aber ſchwerlich wieder einen Winterfeld finden.“

Muckern, auch Muckershauſen, mit Neumuckershauſen, in Urk. auch Möckern, wahrſcheinlich von dem wendiſchen Mocrum (Ort in Dalmatien), zwei amtſ. Rittergüter und Dörfer im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 3½ Stunde ſüdl. von Leipzig entfernt, an der Göſel gelegen. — Lehnsnachrichten zu Folge iſt vor Alters das Rittergut Neumus

ckershausen das Untertheil von Muckern gewesen, im J. 1598 aber davon getrennt, und Neumuckershausen genannt worden. Schon im Jahr 1432 und bis 1587 hatten beide Theile nur einen Besitzer aus dem Geschlecht derer v. Zehmen. In dem letztgenannten Jahre trennten sich die Brüder Melchior und Wilhelm v. Zehmen, und letzterer bekam Neumuckershausen. Muckern blieb noch bis zum J. 1778 bei genannter Familie, die auch in der Gegend die Güter: Beucha, Gästewitz, Hainchen, Oelzschau und Steinbach besas. Neumuckershausen aber wurde bereits im J. 1598 dem Dr. Franz Romanus (Römer) für 6,850 fl. verkauft. Als nachfolgende Besitzer desselben werden genannt: Conrad Knorr, Conrad Zabel, Dr. Heinrich Balth. Zabel bis 1695; Georg Neidhardt bis 1699; Joh. König, Georg Fr. König; 1719 Christ. König, 1730 Dr. Rivinius, und dann dessen Wittbe. Diese letztere kaufte im J. 1778 das, zuletzt in Konkurs befangen gewesene Rittergut Muckern, und so kamen beide Güter, nach einer 180 Jahre langen Trennung, wieder an einen Besitzer; und zwar besaßen sie: von dem J. 1793 an Rivinius Erben, von 1802 Haugk, von 1812 Teichmann. Im J. 1802 wurden auch in landwirthsschaftlicher Hinsicht beide Güter, die nahe beisammen liegen, und deren Grundstücke großentheils an einander stoßen, genau verbunden; als Folge davon, im J. 1803 zu Muckern das herrschaftliche Wohnhaus, und nach und nach mehrere Wirthschaftsgebäude, niedergerissen; zu Neumuckershausen wurden dagegen die Wirthschaftsgebäude erweitert, so daß letzteres Gut jetzt als das Hauptgut, Muckern aber nur als ein Vorwerk anzusehen ist. Jedes Rittergut hat über sein Dorf (oder Dorfantheil) die Ober- und Erbgerichte, und

in einem Lehnbriefe vom J. 1536 steht die Klausel: „Gerichte über Hals und Hand im Dorfe, als weit die Zäune und Graben gehen". Muckern wird mit ¾, und Neumuckershausen mit nur ¼ Ritter-Pferde verdient. Beiden Gütern steht in der Flur die Ober- und Niederjagd zu. Vor Sachsens Theilung, 1815, waren sie, mit Ausnahme der jenseits der Gösel, in fremden Fluren liegenden, ungefähr in 50 Ackern Holz, 12 Ackern Feld und einigen kleinen Wiesen bestehenden, zum Rittergut Muckern gehörigen nach Dresden lehnbaren Grundstücken, Merseburgisches Mannlehen.

Die Dörfer sind gleichsam wie in einen Ort verschmolzen, und zählen überhaupt 45 Häuser und 250 Einwohner. Auf Muckern kommen 23 Häuser mit 130 Einwohnern, 3½ Hufen, 45 Kühe, 53 Schaafe; unter den Einwohnern sind 1 Pferdner, 16 Hintersässer und 6 Häusler; Neumuckershausen enthält 22 Häuser und 120 Einwohner, unter denen 1 Hintersässer, 1 Schenkwirth, 1 Müller und 19 Häusler, welche ¾ Hufe und 11 Kühe besitzen. — Unter den Einwohnern beider Dörfer befinden sich mehrere, nach Leipzig schlachtende Landfleischer, und außerdem 8 Handwerker. Beide Dörfer sind nach Großpößschau eingepfarrt, halten jedoch das Kirchweihfest mit dem nahen, jenseits der Gösel liegenden störmthalschen Filialdorfe. Dreßkau, an dessen Pfarrer alljährlich zu Martini ein Getraidezinß entrichtet wird. — Sämmtliche Gebäude sind mit 29,400 Thalern versichert. — Auf einer nahen, an der Gösel liegenden, zu dem Rittergut Muckern gehörigen Wiese, befindet sich ein nicht unbetrachtliches Torflager. (Br.)

Muckro, Mukrow, ein Sorauer Vasallendorf und Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, im

Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrsch. Sorau, südwestl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat 13 Häuser und 80 Einwohner, unter denen 8 Gärtner und 4 Häusler, mit 2 Pferden, 6 Ochsen, auch 400 Fl. Schatzung. Auf dem, mit 500 Fl. Schatzung belegten Vorwerke sind 2 Pferde und 4 Ochsen.

Muckro, s. Mockro; auch Großmuckro, und Kleinmuckro.

Muckwar, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden südl. von Kalau entfernt, an der Straße nach Senftenberg gelegen. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner, mit 7 Häuslern, 7 Gärtnern und 800 Fl. Schatzung. Der Ort hat mit Wüstenhain 1 Ritterpferd und gehört zum Rittergute Alt-Döbern. — Der Ort ist nach Alt-Döbern eingepfarrt.

Müchau, Muchau, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Gräfenhainchen, bei Gräfenhainchen gelegen. Sie enthält 12 Hufen und gehört zum Rittergut Strohwalde. Auf dieser wüsten Mark liegt die Müch-(oder Mich-)Mühle.

Mücheln, auch Michelda, ein schriftsäs. Städtchen im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, im Landgerichtsstuhl Michelda, am Geisselbach, $2\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Freiburg nach Schaafstädt, am Ausgange des thüringer Gebirgrückens, wo das flache Land seinen Anfang nimmt, gelegen. Sie liegt, nach Charp. 213 par. Fuß über Wittenberg erhaben, hat gegen 150 Häuser, 24 wüste Baustellen und gegen 700 Einwohner. (Im J. 1779 nur 500 Einwohner, 124 Häuser, 70 Kühe, 400 Schaafe; im Jahr 1801 aber 600 Einwohner). Dieser Ort muß früher bedeutender gewesen seyn, denn er hat noch a

alte Thürme als Ueberreste von 2 Schlössern, eine Garküche und sein eigenes Scheffelmaaß. Dies letztere, die Anlage der meisten Häuser zu Böden und mit großen Keltern deutet auf einen sonst starken Getraidehandel und ansehnliche Brauerei. Auch gab es zu Mücheln und in den nahen Dörfern St. Ulrich und St. Jakob vor der Reformation 3 Klöster, deren Namen noch jetzt die Kirchen dieser Orte führen. — Vom J. 1718 an bis 1772 litt der Ort 8 mal durch Feuer, und seit dem letzten Kriege von J. 1806 ist er durch Lieferung, Einquartierung in eine große Schuldenlast versunken.

Das Städtchen hat eine Pfarrkirche, mit einem Filial im Dorfe St. Micheln, an welcher ein Pastor und ein Diakon angestellt sind; so wie eine Schule. Beide stehen unter der Inspect. Freiburg. Das Pastorat besetzt das Consistorium, das Diakonat ꝛc. der Rath von Mücheln. Der Pastor wird auch Oberpfarrer genannt und ist zugleich Adjunkt. An der Schule lehren der Rector, der Cantor und der Mädchenschullehrer. Eingepfarrt ist der an Mücheln stoßende Ort Wenden (oder Untermücheln.) Der erste evang. Pfarrer war Georg Voigt (1539.)

Mücheln nährt sich von Handwerken (mit 100 Meistern) Brauerei, Ackerbau, den Jahrmärkten u. s. w. Hier ist auch eine Salpetersiederei und eine Pulvermühle. Die Jahrmärkte fallen: 1) am 16. Mai. 2) den 2. Septbr. und 3) den 31. October. Auch Viehmarkt wird gehalten. Zur Stadt gehören 106½ Hufen Landes, von denen aber Ausländer wenigstens die Hälfte besitzen. Der Obstbau ist auch bedeutend, und das Gemeindeobst allein trägt jährlich gegen 300 Thaler. In der Nähe befinden sich Braun- (oder Erd-) kohlenlager. Sonst befinden sich im Or-

te ein Freigut und eine, unter dem Amte stehende Scharfrichterei. Zur Versorgung der Stadtarmen zahlt jedes Haus einen verhältnißmäßigen monatl. Beitrag.

Müchliz, Michlitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Lützen, ¼ Stunde westl. von Lützen entfernt gelegen. Vor der Theilung vom J. 1815 gehörte es zum Amte Pegau. Es hat 24 Häuser, 120 Einwohner, unter denen 15 Pferdner, 6 Gärtner und 3 Häusler, mit 56 Kühen und 54 Schaafen. Die Hufen standen schon früher unter dem Stiftsamte Lützen. Der Ort ist nach Röcken eingepfarrt.

Müchliz, s. Michlitz.

Mückenberg, ein altschriftsäs. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg (vor der Theilung von 1815 im Amte Großenhain), an der schwarzen Elster, 2 Meilen östl. von Elsterwerda entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Bockwitz, eine Mühle von 3 Gängen an der Elster, und 16 Bauerhäuser, und hat gegen 100 Einwohner, welche meist Brauerei, Branntweinbrennerei, Fischerei und Fischhandel treiben und in Ansehung des letztern in genauer Verbindung mit Ruhland (s. d.) stehen. Sie finden aber auch, wie die der ganzen Nachbarschaft, Verdienst und Arbeit in dem Eisenwerk des Lauchhammers, in der Friedrichsthaler Glasfabrik, bei der Holzflöße, u. s. w.

Das hiesige schöne Schloß, welches auf einer Insel der schwarzen Elster, etwas erhaben, und von einem Garten, von Wiesen und einer Mühle umgeben. Es bildet ein einfaches herrschaftl. Wohnhaus, welches aus einem Hauptgebäude und 2 Flü-

geln besteht, die einen schönen Platz einschließen, der mit der sogenannten herkulanischen Matrone, (einer kolossalen, von Eisen gegossenen und bronzirten Kopie einer der 3 berühmten Statuen des Augusteums in Dresden (s. Dresd., Artik. Augusteum) verziert ist. Dies gelungene Kunstwerk beherrscht gleichsam den Schloßplatz; es wurde zu Lauchhammer gegossen und gleicht in Allem, (die Größe ausgenommen) dem Originale. Im Schlosse selbst befindet sich ein beträchtliches Modell-Cabinet, und in einem der Seitengebäude verwahrt man eine, zum Theil aus Italien herbeigeschafte Sammlung von Gypsabdrücken der berühmtesten Statüen des Alterthums, beide zum Behufe des Eisengußwerks zu Lauchhammer. — Im Garten, der halb im engl., halb im französ. Geschmack angelegt ist, und mehrere vorzüglich schöne Parthien enthält, stehet auf einem Fußgestell eine, aus Eisen gegossene, und mit passender Inschrift versehene Büste des jetzigen Königes von Sachsen. Auch diese ist ein Kunsterzeugniß des Lauchhammers. Uebrigens befindet sich hier, seit 20 Jahren, die früher zu Dobrilugk bestandene Tuchmanufactur mit großen Spinnmaschienen, in welcher feine, schmale und breite Tuche und Casimirs geliefert werden. In der Nähe des Schlosses bilden die Häuser des Dorfes gleichsam eine regelmäßige Gasse und schließen einen Marktplatz ein. Die hiesigen Kunst- und Fabrikanlagen, so wie die großen Verbesserungen in der Oekonomie rühren großentheils von dem verstorbenen Conferenzminister, Detlev Carl Graf von Einsiedel her, und sind, da der Sohn des Verstorbenen im Geiste desselben verbessernd fortwirkt, für jeden Oekonomen, Forstmann, Technologen und Statistiker von hohem Interesse. Die Kunstartikel des Lauchhammers

sind, unter dem Namen mückenberger Gußwaaren überall vortheilhaft bekannt. (S. den Artikel Lauchhammer.) Zu dem Rittergute gehören noch eine ansehnliche Schäferei, und Teichfischerei, letztere in 3 Seen und 37 Teichen. Auch besitzt es, außer dem Dorfe Mückenberg, noch schriftsl. die Dörfer: Bockwitz, Grünewalde, Kleinleipisch, Nauendorf und Zschiepkau. Das Dorf Mückenberg hat 15¼ Hüfen und 1316 Schocke.

Mückenberg, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Gebiete der Stadt Guben, welcher es gehört, ½ St. östl. von Guben, entfernt gelegen. Es hat 36 Häuser, 190 Einwohner, 902 Fl. Schatzung und ist nach Guben eingepfarrt.

Mückendorf, Mickendorf, s. letzteres.

Mückenhain, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, bei Wildenborn gelegen, und dem dasigen Rittergut gehörig.

Mückenhain, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, am Schöps, 2 Stunden südl. von Rothenburg, in waldiger Gegend gelegen. Hier ist ein schönes herrschaftl. Schloß. Mit hiesigem Rittergute sind die Rittergüter Ober- Mittel- und Niederhorke, Sährichen, Byhan, und Kaltwasser gleichsam combinirt. Im J. 1800 war Wigand Ernst Traugott von Gersdorf Besitzer derselben. Der Ort hat 18 Rauche und ist nach Horka eingepfarrt; es gehört eine Mühle dazu, und im Süden desselben liegen mehrere Teiche.

Mückern, Mickern, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Ronneburg, 1½ Stunde nördl. von Ronneburg entfernt gelegen.

Es hat 22 Häuser, gegen 160 Einwohner, unter denen 13 Anspänner mit 14 Pferden, 247 Schfl. Feld, 19 Schfl. Holz und 16 Fl. 14 Gr. termin. Steuern. Zwei Häuser des Orts gehören zu dem Rittergute Reichstädt. Hier ist eine Filialkirche von Corbussen (sonst von Grossenstein), in welche das Dorf Waaswiz zum Theil eingepfarrt ist. (Br.)

Müdisdorf, ein schrifts. Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, $2\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat eine Mühle von 1 Gange, gehört dem Stadtrathe zu Freiberg, und ist zum Theil nach Weigmannsdorf eingepfarrt. —

Mügeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, in dem Amte Seyda, 6 Stunden südöstl. von Wittenberg, 2 Stunden nördl. von Jessen, rings von Heiden umgeben; denn westl. liegt die seydasche Bürgerheide, nördl. und östl. die Lindische Heide, östl. der Elsbusch, und südöstl. der Kohlbusch. Es hat eine Mutterkirche und Schule unter der Inspect. Seyda und der Collatur des Consistoriums, 30 Häuser, gegen 160 Einwohner, unter denen 15 Hüfner, 6 Cossäten und 8 Häusler, mit 37 Hufen Feld, und der 22 Hufen haltenden wüsten Mark Blumberg. Die letztere haben sie pachtweise, und man gräbt auf derselben Kalkmergel, dessen man sich zur Düngung der übrigen Felder bedient. Dieses Dorf erhaut unter den übrigen des Amtes, den besten Flaths. Nicht fern von hier liegt eine, zum Amte Schweiniz gehörige Pechhütte. Ein Filial von Mügeln befindet sich im Dorf Lindwerder; eingepfarrt in die Mutterkirche ist Glücksburg.

Mügeln, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, unfern dem Ein-

fluß der Müglitz in die Elbe, an der Müglitz, 1½ Stunden nordwestnördl. von Pirna entfernt an der Dresdner Straße gelegen. Es hat 46 Häuser und über 240 Einwohner; von den Häusern stehen 34 mit 170 Einwohnern unter dem hiesigen schriftsäss. Rittergute, welches den Geyer- und Kreßnerschen Erben gehört, und 12 Häuser mit 60 Einwohnern unter dem Religionsamt Dresden. Es sind 18 Bauergüter mit 12 Hufen hier; vom letztern stehen 3 unter dem Religions-Amte. An dem, aus der Müglitz abgeleiteten Mühlgraben liegen hier 3 Mühlen, (die Mittelmühle, die Obermühle, und Rothenmühle, von 7 Gängen, in welchem viel Getraide aus Dresden gemahlen wird. — Unter den Einwohnern sind auch 1 Brantweinbrenner, 1 Schuhmacher, 1 Bäcker, ein Schmidt u. s. w. Sie besitzen 36 Pferde, 110 Kühe, erbauen 371 Schfl. Korn, 40 Weizen, 168 Gerste, 209 Hafer und 335 Erdäpfel. Obst gedeihet nicht sehr; Flachs erzielt man zum Bedarf. Einige Häusler flechten (Stroh), andere spinnen und verkaufen das Gespinnst den Garnhändlern. Es ist für hier, und für Heidenau ein Kinderlehrer angestellt und die Einwohner sind nach Dohna gepfarrt. Am 8. Sept. 1813. brannten hier 12 Häuser ab, und 6 andere wurden eingerissen, da die Russen von den Donahschen Bergen Bomben hineinwarfen. Viele der Einwohner sind fast ganz ruinirt. Im genannten Jahre verlor der Ort an Vieh 28 Pferde und 81 Kühe. — Ueber die Müglitz führt hier eine steinerne Brücke.

Mügeln, ein mit dem sogenannten Klosteramte Sornzig vereinigtes Amt im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Collegiatstift Wurzen, ganz getrennt vom Stifte, jenseits der Mutzschner Heide, zwischen den Aemtern Oschatz und Leißnig, und ei-

nigen Enclaven der Aemter Grimma und Meissen gelegen. Es wurde im Jahr 1595 errichtet. An sich hat der Amtsbezirk eine arrondirte Form, und blos an dem grimmaschen Dorfe Poppiz eine halbe Enclave. Das Amt begreift jetzt auf $\frac{5}{4}$ Quadrat-Meile gegen 4500 Einwohner (im J. 1779 in Mügeln ohne Sornzig nur 1000., im J. 1806 doch 3000 Einwohner), und ist folglich sehr stark bevölkert, was um so auffallender ist, da es keine Fabriken, sondern blosen Ackerbau hat. — Der Boden ist meist eben, statt den Bergen sieht man ganz sanft abhangende Hügel, die nur beim Ort Mügeln etwas steil sind. Der wichtigste Bach ist die Delze (Döllnitz) welche noch 3 kleinere Bäche aufnimmt. Auch die Jahna berührt einen Theil des Amtes. Das Klima ist mild und gesund. An Mineralien so wie an Waldung ist das Amt arm. Nur der Kalkstein bei Paschkowitz und Kiebiz zeichnet sich aus. Die mutzschner Heide liefert den Holzbedarf. Desto ergiebiger und wichtiger ist der Getraidebau, und die hiesige Pflege eine Fortsetzung der Lommatzscher. Es sind $223\frac{1}{8}$ Hufen Landes vorhanden; trotz der überstarken Bevölkerung verbraucht das Amt doch nur die eine Hälfte des Erbaueten, und setzt die andere auf den Märkten zu Leißnig, Döbeln u. s. w. ab. Schwächer ist die Viehzucht; doch giebt es gegen 1300 Kühe und 2000 Schaafe im Amte. Die Einwohner sind im ganzen sehr wohlhabend, die Häuser gut und schön; alles mit Lommatzsch sich messend. — Das Amt enthält 1 schriftsäs. Stadt, 4 schriftsäs. Rittergüter, wovon Sornzig und Schlatiz Domainen sind, 4 amtsäs. Pfarrgerichtsbezirke (Zschaitz, Kiebitz, Sornzig, Kassabra), 19 ganze Dörfer und 6 Antheile; nämlich $10\frac{1}{2}$ schriftsäs., und 9 ganze und 5 halbe Amts-

dörfer, endlich 3 königl. Vorwerke (zu Mügeln, Berntitz und Paschkowitz.) Amtsdörfer sind: Altmügeln, Berntitz, Schaditz, Jahna, Goldhausen, Kiebitz, Krellenhain, Nebitzschen, Poppitz, Neusorge, Schlagewitz, Schlaben, Schworren, Schlitz, Sornzig, Neusornzig, Baderitz, Gaudlitz, Grauschwitz, Kemmlitz, Strocken, Tellschütz und Zaschwitz. Das Amt ist mit 510,000 Thlr. assekurirt. Es wird verwaltet vom Justitz- und Rentbeamten zu Mügeln. Die Revenüen des Amtes (Kammergutes) Sornzig haben eine besondere Bestimmung. (S. Sornzig.) Nur Glossen gehört zur Inspect. Grimma, alle übrigen Amtsorte stehen im Geistlichen unter der Stifts-Superintendentur Wurzen. — Das größte Dorf im Amte ist Kirbitz, doch hat es auch nur 450 Einwohner. —

Mügeln, zum Unterschied des Dorfes Alt-Mügeln, auch, wiewohl selten, Neu-Mügeln, in Urk. Mogelin, Mogelini, eine schriftsäs. und landtagsfähige Stadt im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Stift Wurzen, im Amte Mügeln, an der Döllnitz (Delze), fast 2 Stunden südwestl. von Oschatz und 5 Stunden östl. von Grimma entfernt, am Wege von Leißnig nach Oschatz, 600 par. Fuß über dem Meere in einer hügeligen angenehmen Gegend gelegen. Westlich von der Stadt fließt der Hasenbach, und östlich der Krebsbach in die Delze. —

Der Ort ist sorbischen Ursprungs, und war im 10. Jahrhundert der Hauptort des Gaus Mogelini. Bereits im J. 1015 war er eine, mit Mauern umgebene Stadt, die, als im gedachten Jahre der polnische Herzog Boleslav sie überfiel, nur durch List sich rettete. Bereits im J. 1256

gab es hier einen Zoll der meißner Bischöffe. Im 14. Jahrhundert legte hier Bischoff Conrad Weinberge an, die aber, weil sie nichts trugen, Johann von Salhausen wieder eingehen ließ. Als Bischoff Johann IX. auf das meißn. Bisthum verzichtete, bekam er zur Entschädigung unter andern auch Mügeln, womit er nachher das Rittergut Krellenhain, das er denen von Fichtenberg gegen Goseliß im Amte Oschatz abtauschte, verband. Nach seinem Tode, im J. 1595 wurde Mügeln in ein Amt verwandelt. Im J. 1666 kaufte es der Oberhofmarschall Herm. v. Wolframmsdorf für 30,000 Thaler, und zahlte im J. 1702, gewisser Ansprüche wegen, noch 20,000 Thaler nach. Derselbe stiftete, im J. 1701 durch ein Capital von 13,000 Gülden die 12 Wolframsdorffschen Stipendien für die Universität Wittenberg, wo zu seinem Andenken, bis zu deren Aufhebung alljährlich von einem der Stipendiaten eine lateinische Rede gehalten wurde. Im J. 1703, wo Wolframsdorf starb, wurde Mügeln wieder landesherrlich. — Mügeln hat im 30jährigen Kriege viel gelitten. Im Jahr 1637 mußte es, trotz der Plünderung, 3500 Thlr. Brandschatzung schaffen; im J. 1638 verheerte es die Pest bis auf 41 Einwohner. Im J. 1644 wurde es abermals geplündert. Im J. 1791 brachen auch in hiesiger Gegend die Bauernunruhen aus, die aber durch den Amtmann Eisenhuth bald wieder gedämpft wurden.

Der Stadt gegenüber, am linken Ufer der Delze, steht das, von dem Bischoffe Albert II. aus der Familie v. Motzsch im J. 1261 erbauete, im J. 1347, laut Steinschrift an der Thurmtreppe durch Bischoff Witigo aus dem Hause Coldiz erneuerte, durch Bischoff Caspar v. Schönberg mit Gebäuden vergrößerte, und durch Bischoff Johann XI.

von Haugwitz, im J. 1572 fast ganz neu hergestellte Schloß Rugenthal, (Rügethal, Ruhethal,) so genannt, weil es Haugwitz nach seiner Resignation zu seinem Ruhesitz erwählte, und im J. 1595 hier starb. Früher, am 11. Juni 1582 hatte er sich hier mit Agnes von Haugwitz auf Dröschkau verheirathet. Auf diesem Schlosse hatten die Bischöffe sonst ihre eigne Kapelle. Jetzt enthält es das Justiz- und Rentamt. Nahe dabei steht das königl. Vorwerk oder Kammergut, und nächst diesem befinden sich die sogenannten Schloßhäuser, welche dem Amte unmittelbar unterworfen sind, und gegen 100 Einwohner haben, hieher gehört auch die Schloßmühle, außer welcher noch 2 zur Stadt gehören. Auch ein Beigeleite ist in der Stadt.

Die hiesige Kirche ist eine Schwesterkirche des Dorfes Altmügeln (s. d.) Sie wurde vom Bischoffe Heinrich I. in dem J. 1232 bis 36 aus dem Ertrage der Scharfenberger Bergwerke erbaut, die König Friedrich II. demselben verliehen hatte. Im J. 1430 zerstörten sie die Hussiten; Bischoff Johann von Salhausen ließ sie aber in den Jahren 1512 bis 16 wieder herstellen, und in den J. 1792 bis 1802 ist sie innerlich sehr verschönert worden. Vor dem Altar liegt der letzte meißnische Bischoff Johann IX. v. Haugwitz, dem die Stadt viele Wohlthaten zu danken hat, begraben. So legirte er, z. B. von seinem baaren Nachlaß 29,500 Fl.; zur Verbesserung der Pfarr- und Schulstellen 4000 Fl., zwei steuerfreie Biere u. s. w. — Der Kirchhof hat eine kleine, dem heil. Johann geweihete Kapelle. — Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind die Dörfer Schlagewitz, Grauschwitz, Lüttnitz, Schwednitz, Zschennewitz, Mahlis und Niedergoseln. Der Pastor und Diakon wohnen zu Alt-Mügeln. An der Schule in

Stadt Mügeln sind 3 Lehrer angestellt: der Cantor als erster, der Baccalaur als zweiter und der Mädchenlehrer als dritter. Blos die Stellen der beiden letztern hat der Stadtrath zu besetzen. Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Wurzen. — Der Rath besteht aus 5 Personen, und hat sich durch Baumpflanzungen, durch verbessertes Pflaster und in andern Dingen um die Verschönerung der Stadt verdient gemacht. Die Gerichtsbarkeit ist einstweilen zwischen Rath und Amt von der Landesregierung getheilt, weil ersterer mit dem Fiskus darüber processirt; daher nennen einige Nachrichten den Ort auch blos amtssässig.

Mügeln hat jetzt gegen 230 Häuser, welche mit 170,000 Thlr. assekurirt sind (19 nebst 3 Scheunen brannten 1808 ab), und gegen 1300 Einwohner. Im J. 1801 zählte man 218 Häuser mit 1045 Einwohnern; im J. 1779 nur gegen 700 Einwohner, welche 115 Kühe und 10 Schafe besaßen. Die Einwohner nähren sich theils vom Ackerbau, mit 10 Hufen, theils von den Handwerken (es giebt 181 Meister) und den Jahr- und Viehmärkten. Unter den Handwerkern sind 20 Leinweber, welche viel rohe Leinwand in die Druckereien nach Grimma liefern. Auch Flanell wird hier gewebt. Die Brauerei war sonst bedeutender als jetzt, wo sie so gesunken ist, daß von 32 Brauerben 24 sich freiwillig losgesagt haben. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Sonntags vor Johanni; 2) Maria Geburt (der Stoppelmarkt, s. Alt-Mügeln), und 3) Sonntag nach Allerheiligen. —

Literatur: 1) Prospect von Mügeln. (s. J. Fiedlers Mügelnsche Ehren- und Gedächtniß-Säule. 1652. 1709., ein Quart-Blatt.) — 2) J. Fiedlers Mügelische Ehren- und Gedächtniß-Säule. 1652. 4. und Leipz. (verb. von D.

O. Ziesler) 1709. 4. 24 Bogen. — 3) Diplomatische Annalen von dem Städtchen Mügeln. (in Kreysigs's Beiträg. I. S. 233 bis 70.)

Mügeln, s. Alt-Mügeln.

Müglenz, ein schriftsäss. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstift und Amte Wurzen, 1¾ Stunden nordöstl. von Wurzen entfernt gelegen. Es zieht sich an der Losse und am östlichen Ende des hohburger Gebirges hin. Der Ort hat gegen 30 Häuser, 160 Einwohner, eine Mühle, 4¼ Hufen, eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Jusped. Wurzen, und der Collatur des Rittergutes stehen. Die Kirche hat verschiedene milde Stiftungen, auch einige Stipendien. Eingepfarrt hieher ist das Dorf Watzschwitz und die Ziekenmühle. Zu dem Rittergut gehört ein Antheil von dem Dorfe Naundorf. Es hat gegen 170 Unterthanen, und wird mit 1 Ritterpferde verdient.

Müglitz, auch die Möglitz, das rothe Wasser, die rothe Müglitz, strichweise die Trebnitz genannt, ein Fluß im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in den Aemtern Altenburg und Pirna. Sie bildet sich bei dem böhmischen Dorfe Müglitz im hohen Gebirge aus mehrern Bächen, und geht nun nach Lauenstein zu, wo sie sich mit der Geysing vereinigt. Von hier nimmt sie, stets nördlich, ihren Weg auf Bärenstein und Glashütte, bei welchem letztern Orte ihr ein kleiner Bach zufällt, der von Jahnsbach herabkommt und durch Glashütte fließt; doch rieselt ihr auch noch unter Bärenklause das mit dem Bielbach vereinigte Ladenwasser aus dem Riesengrunde, und etwas weiter hinab, der Schiffbach zu. Ueberall stürzen sich hier rechts und links kleine Bäche herab, von denen der stärkste die Trebnitz ist, welche bei

Liebenau hervorquillt und bei der Herrenmühle sich mit der Müglitz vermählt. Bei Schlottwitz bricht der Cunersdorfer Bach aus den Bergen und sucht sich zur Müglitz seinen Weg; kleinere Bäche werden der letztern auf ihrem Wege von hier über Wesenstein nach Dohna zur Beute. Seinem Character treu, und eingedenk seiner jugendlichen Laufbahn, auf welcher dieser Fluß in den Zinnwäschen zu Altenberg das Metall reinigt, verändert er sein Gewand nicht, und tritt, eben so roth, als er aus jenen Wäschen hervorging, in die stolz strömende Elbe, deren Fluth der, unter Mügeln ihr zueilende neue Ankömmling noch lange röthet. — Von der Quelle bis nach Altenberg ist die Müglitz helle und klar; dort färbt es der Zinnober, der dem Zinn beigemischt ist, und alle in der Müglitz gewaschene Wäsche wird, nach dem Trocknen, von dem Zinnstaube glänzend. —

Mühlau, Möhlau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Zörbig, 1 Stunde südöstl. von der Stadt Zörbig, in ebener Gegend gelegen. Das Dorf ist nach Zörbig eingepfarrt und hat ein Beigeleite.

Mühlau, Mühla, ein großes Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Penig, im Amte Penig, auf einer Exclave des, zum leipziger Kreise gehörigen Amtes Rochlitz, an der Straße von Penig nach Chemnitz, an einem, mehrere Mühlen treibenden Bache, 1 Stunde südl. von Penig entfernt gelegen. Das Dorf hat gegen 180 Häuser und gegen 900 Einwohner. Von diesem Dorfe gehören 34 Häuser mit 240 Einwohnern, zu dem schönburgschen Rittergute Callenberg, so wie die dasige Kirche, Pfarre und Schule; gegen 80 Häuser, 3 Mühlen und

450 Einwohner stehen unmittelbar unter dem Amte Penig, und 50 Häuser nebst 2 Mühlen, mit 300 Einwohnern (6 Anspänner, 3 Gärtner, 40 Häusler, mit $3\frac{3}{8}$ Hufen, 245 gangb. Schocken und 2 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag) unter dem rochlitzer Rittergut Mittelfrohna. — Der callenberger Antheil gehört blos mit den Erbgerichten zu dem Rittergute; die Obergerichte stehen dem Amte Penig zu. Es befindet sich hier ein ansehnliches Erbrichtergut, welches mit Schenkgerechtigkeit versehen ist. Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Besitzers der Herrschaft Penig, und unter der Inspection von Penig. Die hiesige Kirche ist vor einigen Jahren neu erbaut worden.

Mühlau, s. Mylau.

Mühlbach, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, an der Müglitz, oberhalb Dohna, 4 Stunden südl. von Dresden entfernt gelegen und schriftsäs. zu dem Rittergute Maxen gehörig, auch nach Maxen eingepfarrt. Es hat 18 Häuser, gegen 100 Einwohner, eine Mühle, einen Steg über die Müglitz, und sonst einen Kalkofen. Es hat nur 2 Hufen Feldes, aber hinlängliche Wiesen, auch viele Obstbäume. Mit dem, über der Müglitz liegenden Ort Häselicht bildet es gleichsam eine Gemeinde. Die hiesige Mühle hat 3 Gänge.

Mühlbach, ein Dorf und schriftsäs. Rittergut ohne Unterthanen im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 2 Stunden östl. von Großenhain entfernt, an einem mit der Dober sich einenden Bache gelegen. Die Einwohner sind nach Lampertswalde gepfarrt.

Mühlbach, ein alt schriftsäs. Rittergut in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiat-Stift und Amte Wurzen, 1 kleine Stun-

de ostsüdöstl. von Wurzen entfernt, am Mühlbach und an der Dresdner Straße gelegen. Es hat 1½ Ritterpferd, außer den Rittergutsgebäuden und der Mühle, hat der Ort nur gegen 12 eingebauete Häuser, mit 100 Einwohnern, ohne Feld, welche nach Burkertshain eingepfarrt sind. Das Rittergut hat ansehnliche Teiche und ist jetzt mit dem zu Burkertshain combinirt.

Mühlbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in dem mit Frankenberg vereinigten Amte Sachsenburg, ¾ Stunde südostsüdl. von Frankenberg entfernt, an der Straße nach Oederan gelegen. Es hat gegen 80 Häuser, gegen 500 Einwohner, unter denen 38 Bauern und 1 Gärtner, mit 34½ Hufen und 2603 gangbaren Schocken, sind. Der Ort wird in Ober- und in Niedermühlbach eingetheilt, und beide Theile sind nach Frankenberg eingepfarrt.

Mühlbeck, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, Bitterfeld gegen über an der Mulde, ½ Stunde nordnordöstl. davon gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 200 Einwohner, eine Försterwohnung, ein Wachhaus, eine Kirche und Schule und 32 Hufen. Die hiesige Pfarrkirche stehet unter der Inspect. Bitterfeld und unter der Collatur des Oberkonsistoriums. —

Mühlberg, ein Amt in dem Herzogthum Sachsen, in dem an dasselbe gekommenen Antheile des Meißner Kreises. Da dasselbe durch die Theilung einen großen Zuwachs durch den an Preussen gekommenen Antheil des Amtes Großenhain und durch Exclaven des Amtes und Stiftes Wurzen erhalten hat, so dürfte es nicht unzweckmäßig seyn, dasselbe zuerst so darzustellen, wie es vor der Thei-

lung (1815) bestand, und dann der Vergrößerung desselben besonders zu gedenken.

a) Das Amt Mühlberg vor dem Jahr 1815.

Dieses Amt war früher eine eigene, unter den deutschen Kaisern unmittelbar stehende Herrschaft oder kaiserl. Domaine, womit die Kaiser in der Folge die von Ilburg belehnten. Noch im Jahr 1300 gehörte es unmittelbar zu Böhmen, woher sich noch das auf dem Rathhause zu Mühlberg befindliche deutschkaiserl. Wappen schreibt. Schon unter Karl dem Großen hieß die Gegend von Mühlberg längs der Elbe bis unter Belgern Toparchia Muehlbergensis. Belgern, wo die Residenz eines kaiserl. Statthalters, und ein Gerichtshof war, gehörte dazu. Auch Elsterwerda, Tiefenau, Sathain ꝛc. waren Bestandtheile der damaligen Herrschaft. Unter den Titeln der alten Fürsten kommt auch ein comitatus Muehlbergensis vor. Im J. 1370 erkaufte der Kaiser Karl IV. die Herrschaft Mühlberg, Strehla und Würdenhain, nebst der Lausitz, von dem Markgrafen zu Meissen; aber wahrscheinlich ging Mühlberg unter der Regierung Wenzeslaus's, als der Markgraf Wilhelm von Meissen in Böhmen einfiel, wieder verloren. Der Markgraf, der keine Eroberungen in Böhmen machen konnte, behielt wenigstens die Besitzungen des Luxemburgschen Hauses in Meissen für sich, z. B. Dohna, Pirna, Königstein ꝛc.; Mühlberg fiel, im J. 1443 gegen Abtretung Hohnsteins und Lohmens, an die Birken von der Düba (Dwba), nach deren Aussterben es im J. 1520 wieder an Georg den Bärtigen kam. Dann blieb es bei der Albertinischen Linie als ein eigenes Amt, bis zu dem bekannten Tauschkontracte des Bischoffs Johann IX. (24. Juni 1549) mit dem Kurfürsten August, nach wel-

chem ersterer für Stolpen und Bischoffswerda und Pertinenzien, das Amt (Stadt und Kloster) Mühlberg erhielt; aber schon den 5. Juni 1570 tauschte es Kurfürst August wieder ein, indem er dem Bischoffe das Kloster Sornzig mit Zubehör, die Stadt Belgern, verschiedene Dörfer, auch Zinsen und Lehne dafür gab, welches alles nachher, durch die Resignation dieses Bischoffs an das Kurhaus wieder zurückfiel. Unter Moritz war es eine Zeit lang gegen eine vorgeschossene Summe Geldes, mit völliger Gerichtsbarkeit, an die von Schleinitz verpfändet. Es ist, wegen Schloß und Stadt Bambergesches Lehen, und zwar wegen des Marschallamts, welches Kursachsen bei Gründung des Bisthums Bamberg durch Kais. Heinrich II. übernahm, womit es aber wieder die von und zu Ebnett- und Willendorf belehnte. —

Das Amt Mühlberg gränzte gegen Osten an die Aemter Hain und Liebenwerda, gegen Süden wird es durch die Elbe vom Amte Oschatz getrennt, gegen Westen gränzte es an das Amt Torgau, gegen Norden an die Aemter Schweiniz und Annaburg. Der größte Theil lag auf dem rechten, der kleinere auf dem linken Ufer der Elbe, zwischen den Aemtern Torgau und Oschatz. — Es enthielt 24 unmittelbare Dörfer, (viele einzeln gelegene Häuser ungerechnet) 9 Schriftsassen, 5 Amtssassen, 2 Kammergüter, und war mit 426,325 Thalern versichert. — Die Bevölkerung im J. 1779. betrug gegen 5500, im J. 1806 aber gegen 8500 Einwohner. Auch 31 wüste Marken waren vorhanden. — Das Amt betrug in der größten Breite von Westen nach Osten gegen 5, und in der größten Länge von Süden nach Norden über 6 Meilen, bildete aber kein gerundetes Ganze, sondern

lief mit mehrern schmalen Zungen in andere Amtsbezirke hinein, und hatte auch einige Exclaven.

b) Das Amt seit der Theilung.

In dem Friedenstractate heißt es: „Ortrand und die Straße von diesem Orte über Märzdorf, Stolzenhain und Cröbeln nach Mühlberg, mit allen Ortschaften, durch welche diese Straße geht, gelangen dergestalt an Preussen, daß kein Theil der genannten Straße außerhalb des preuss. Gebietes bleibt. Von Cröbeln an wird die Gränze bis zur Elbe bei Fichtenberg gezogen werden, und der (Gränze) des Amtes Mühlberg folgen. Fichtenberg wird preussisch." Durch diesen Tractat nun ist der nördliche Theil des Amtes Großenhain von Sachsen abgekommen und zum Amte Mühlberg geschlagen worden, wodurch dasselbe seinen Umfang fast verdoppelt hat. Es bildet nun einen, großentheils von Osten nach Westen in der Länge sich ausdehnenden, und nur nördl. von Mühlberg sich ausbreitenden Landesstrich, welcher gegen Süden durch die Aemter Großenhain und Oschatz, gegen Norden durch die Aemter Liebenwerda, Schweiniz und Annaburg begränzt wird, und mit seiner östlichen Spitze an die Oberlausitz, mit der westlichen an das Amt Torgau stößt, und einen Theil des Liebenwerdaer Kreises bildet. —

Dieser Amts-Bezirk ist meist flach; nur von Mühlberg nördlich nach Brottewitz, und östl. nach Vorschütz zu giebt es einige unerhebliche Berge: so auch nördl. und östl. von Elsterwerda. Die niedrigsten Gegenden sind an der Röder, und an der schwarzen Elster; zu ihnen gehört vornehmlich der Schraden. (S. Amt Großenhain).

Der Hauptfluß ist die Elbe, welche den Amtsbezirk theils begränzt, theils durchströmt, und zwar in fast gerader Richtung von Süden gegen

Norden. Sie tritt bei Lößnig, südl. von Fichtenberg ins Amt, und verläßt es wieder unter Alt-Bergern. Dieser schöne Fluß giebt zwar der ganzen Gegend Leben, und den Ortschaften mancherley Nahrung, aber nicht selten richtet er auch großen Schaden durch Ueberschwemmung der niedrigen Ufer und Gegend an. Eine der fürchterlichsten war die des Jahrs 1784. Doch sind seit jener Zeit große Uferflächen und Dämme auf landesherrliche Kosten abgepflastert und mit steinernen Weichen (Abhaltern) versehen. Vor vielen Jahren schon hat man einen Durchstich vom Vorwerke Borschütz bis an das Fährhaus bei Ketliz in Vorschlag gebracht, aber noch immer nicht ausgeführt. — Der zweyte Hauptfluß des Amtes, ist, seit der Theilung, die schwarze Elster geworden. Diese tritt östl. von Mückenberg in dasselbe, strömt, durch den Schraden westl. bis Elsterwerda, wendet sich dann nördl., und tritt unterhalb Saathain wieder hinaus; bei Elsterwerde hat sie durch die Pulsniz sich verstärkt, die bei Ortrand schon den Amtsbezirk berührt. — Die Röder tritt, von Mittag gegen Mitternacht fließend, bei Gröditz in's Amt, und verläßt es wieder unterhalb Gröbeln. — Kleinere Bäche sind der Landgraben, der bei Coßdorf hin nach der Elbe fließt, die kleine Röder, und einige Seitenbäche der Elster.

Der Boden ist im ganzen fruchtbar, zum Theil aber auch waldig und sumpfig, besonders im Schradenwalde. Man kann annehmen, daß der dritte Theil des Amts aus Waldung besteht. Der Schraden, die kurze, die lange und die grüne Heide, auch die Pommelheide und ein Theil der leipischer Heide sind die bemerkenswerthesten. Dem Amte stehen überhaupt an Holzungen zu: 1) die grüne Heide, 1 Stunde lang, ½ Stunde

breit, zwischen Langenrieth, Sardorf, Kaurdorf, und Möglenz; 2) die kurze Heide, hart an jener, ½ Stunde lang, ¼ Stunde breit, sie gränzt mit Boragk und Burgsdorf; 3) die Baiersdorfer Heide, ¼ Stunde lang und breit, gränzt mit Prieschka, Schmerkendorf, Ubigau, Liebenwerda; 4) der Juden- und Rabenforst, von derselben Größe, zwischen Saathain, Heide, Weidenhain und Prieschka; 5) der Oppach und das Krieghölz, gehet von der Saathainer Mühle zwischen Oschätzchen, Prieschka, Würdenhain und Reichenhain 1 Stunde lang und ½ Stunde breit, und besteht aus Eichen und Erlen. 6) der Kliebing, ½ Stunde lang und breit, an jenes gränzend; 7) der Ziegram, eben so groß, gränzt mit Oschätzchen, Cröbeln und Cossilenzen. 8) die Haischa, an Saathain stoßend; 9) der Haselbusch bei Mühlberg; diese liegen sämtlich auf der Elbe rechten Ufer; auf deren linken liegen: 10) die Patitzer Heide, 1½ Stunde lang, 1 Stunde breit zwischen Sitzerode und dem Reidnitz. 11) der Thum, wird auch zu Patitz gerechnet; 1 Stunde lang, ½ Stunde breit; gränzt mit Puschwitz, Kaisa, Lausa; 12) die Lausaer Heide, 1½ Stunde lang und breit, 13) das Krieghölz (Forst) ½ Stunde lang, ¼ Stunde breit, nach Dahlen zu. 14) der Reidnitz (Reudnitz) 1 Stunde lang, ½ Stunde breit, zwischen Dahlen und Oglaniz, und 15) der Ober- und Nieder Limperg, 1 Stunde lang, ½ Stunde breit, an Clavertiz und an Lampertswalde stoßend. Der Ackerbau liefert die gewöhnlichen Feldfrüchte; in der Nähe der Stadt Mühlberg, bei Brottewiz und Borschütz giebt es auch Weinberge, und der hiesige Wein giebt, wenn er das gehörige Alter hat, dem des Meißner Niedergebirges nichts nach. Im J. 1804 erbaute man an Korn 16,700,

Weizen 9,500, Gerste 12,300, Hafer 11,000, Erbsen 2,200, Hirse 900, Heidekorn 2600, Wicken 1350, und Erdäpfel 31,400 Scheffel. — Die Viehzucht war schon früher beträchtlich, ist aber durch das Hinzukommen des Schradens noch wichtiger geworden. Die Stallfütterung ist besonders auf den Rittergütern eingeführt. Diese, und die Kammergüter treiben auch die beste Schaafzucht. Pferde erzieht man auch für den Bedarf. Die Fluß- und Teichfischerei gehören zu dem einträglichsten Gewerbe der Einwohner. Die beträchtlichsten Teiche sind bei Mühlberg, Mückenberg, Sachsdorf ꝛc. Die vielen wüsten Marken sind mit Holz besetzt, oder werden zum Feldbaue benutzt.

Der Feldbau und die Viehzucht sind der Haupterwerb der Landleute, von denen sich auch mehrere von der Holzarbeit, der Fischerei, den Taglöhnen, und in der Gegend Mückenbergs vom Fabrikwesen ernähren. In den Städten Ortrand, Mühlberg, Elsterwerda giebt es zwar keine eigentlichen Fabriken, wohl aber Handwerker aller Art, Bierbrauerei, Leinweberei, Brandweinbrennerei, Strumpfweberei, Spinnerei, Gerberei u. s. w. —

Das Amt Mühlberg bestand vor der Theilung 1) aus 1 schrifts. Stadt (Mühlberg), 2) aus folgenden unmittelbaren Amtsdörfern: Theile der Stadt Mühlberg, Altenau, Auffig, Beiersdorf, (mit Grabo), Blumberg, Boragk, Burgsdorf, Coßdorf, Heyda, Würdenhain, Oschätzchen, Reichenhain, Kaurdorf, Kaisa, Köttlitz, Langenrieth, Lansa, Lehendorf, Möglenz, Nauwalde, Nichtewitz, z. Theil, Fichtenberg, desgl., Sachsdorf, Staritz, Stehla, Wenzendorf, Zeckeritz. In Rücksicht auf die Vorladungen der Amtslandschaft oder herrschaftlicher Dienste, wurden die unmittelbaren Amts-

dörfer dieses Amts in folgende 5 Striche eingetheilt, als: 1) den Elbstrich, der Coßdorf, Lehndorf, Wenzendorf, Stehla, Bumberg und Zeckeriz enthält; 2) den Mittelstrich mit Burdorf, Langenrieth, Sachsdorf, Kaurdorf und Beiersdorf; 3) der Hinterstrich besteht aus Möglenz, Würdenhain, Oschätzchen, Heida, Reichenhain und Nauwalde; 4) der Vorderstrich aus Borack und Altonau, und 5) der UeberElbestrich aus Köttlitz, Aussig, Staritz, Kaisa und Lausa. — 3) aus den alten Schriftsassen: Kreinitz (mit Lorenzkirch, Kobenthal, und Fichtenberg), Plotha, (mit Kleinstariz, Wohlau, Clause, und Seidewitz). — 4) aus folgenden Neuschriftsassen: Alt-Belgern (mit Brottewitz), Kätten, Kloster Güldenstern, Wendisch Borschütz, Puschwitz, Prieschka, und 5) aus den amtsäs. Rittergütern: Fichtenberg, Cavertitz, (mit Schöna), Oelzschau, Zschapa und Pulßwerda. Durch die Theilung fiel ein kleiner, der südlichste, auf dem rechten Elbufer gelegene Theil des Amtes an Sachsen, und wurde zum Amte Hain gezogen. Dieser begreift das Rittergut Kreinitz mit Lorenzkirchen und Kobenthal. Auch das östl. von Mühlberg gelegene Dorf Nauwalde ist zu dem Amte Hain gezogen worden.

Durch die Theilung sind zu dem Amte gekommen: 1) die Stadte Elsterwerda und Ortrand, und 2) die Dörfer: Adelwitz, Ammelgestewitz, Dröschkau, die übrigen Theile von Fichtenberg, Groß Thiemig, Groß Kmehlen, Gröden, Hirschfeld, Kleinkmehlen, Martinskirchen, Brottewitz, Merzdorf, Mückenberg, Praußnitz, Plotha mit Wohlau, und Seidewitz, Prosen, Saathain, Schirmnitz, Tauschwitz, Wainsdorf, Kammergut Elsterwerda u. s. w. — Außerdem gehören noch zum Amte die königl. Kammergüter Borschütz mit Schwetitz,

und Packisch. — Unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Mühlberg stehen auch: Die Packischer Windmühle, Neudnitz, Klingenhain, die Niedermühle, die Mühlbergsche Breite und ein großes Stück Feld bei Cosilenzgen. — Der Sitz des Amtes ist zu Mühlberg; zur Verwaltung der Justiz ist ein Justizamtmann, und wegen der Renteinkünfte ein Rentbeamter angestellt, mit dem Prädikat Amtsinspector, der zugleich Pachter ist. —

Karte: Das Amt Mühlberg. Leipz., bei Schreibers ½ Bog. —

Mühlberg, in Urk. Mülburgk, Malbergk, eine alte schriftſ., landtagsfähige Stadt im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile (jetzt Liebenwerdaer Kreise) im Amte Mühlberg, unfern der Elbe, am rechten Ufer derselben, 7 Meilen nördl. von Dresden und 2 Meilen südl. von Torgau entfernt gelegen. Ueber die Elbe gehen hier ein Privatkahn und eine große landesherrliche Fähre. Sie wird durch alte Festungswerke (den doppelten Graben und Wall) in Alt- und Neustadt abgetheilt und hat gegen 360 Häuser und gegen 1700 Einwohner. Unter den Häusern sind 139 braubberechtigte, auch 7 wüste Baustellen sind vorhanden. Im J. 1696 waren nur 169 bewohnte und 117 unbewohnte Häuser, mit 1000 Einwohnern. Herr Leonhardti giebt der Stadt nur 317 Häuser; eine schriftl. Nachricht reduzirt solche auf 305 Häuser, 9 öffentliche Gebäude und einige wüste Stellen. Im J. 1801 zählte man 1550 Einwohner. Von diesen stehen 200, nebst einigen Grundstücken und 538 Schocken unmittelbar unter dem Amte. — Die Häuser überhaupt sind mit 5792, die Grundstücke mit 3332 Schocken belegt. In der Brandcasse ist die Stadt mit 166,562 Thalern 12 Gr. versichert gewesen. —

In der Altstadt stehen die Klosterkirche, welche zu dem sonst hier befindlichen Kloster gehörte; das, im J. 1545 massiv erbauete Rathhaus, welches vor dem großen Brande des Jahrs 1535 unansehnlicher war, und das Schloß. Letzteres diente in früherer Zeit zur herrschaftlichen Residenz, brannte im J. 1535 ebenfalls ab, wurde aber auch im J. 1545 durch den Kurfürsten Moritz neu erbaut. Jetzt dient es zur Expedition und Wohnung des Justizbeamten, und enthält die Schuttböden für das Rentamt. Der hiesige Rath wurde am 18. März 1676 für schriftsf. erklärt, doch mit Ausnahme des Patronatsrechts über den Pfarrer. — In der Neustadt befindet sich die, von H. Birk von der Duba und Agnes von Schleinitz erbauete Stadtkirche. Vor der Stadt endlich liegt das Hospital und die Hospitalkirche. Das Hospital wurde zur Versorgung einiger Mühlberger Armen im J. 1506 von demselben Hans Birk von der Duba angelegt; es werden jetzt in demselben 6 arme Weiber erhalten; die Aufsicht hat ein Hospitalverwalter. Auch dauert, als Wohlthätigkeitsanstalt noch das im Jahr 1346 errichtete Seelengestifte fort, nach welchem wöchentlich 4 Scheffel Mehl verbacken, und die Brode (Heinichen genennt) vor dem Amte Sonnabends unter die Geistlichen, die Kurrentknaben, die Hospital- und Hausarmen ausgetheilt werden. — An sämtlichen 3 Kirchen, von denen die erstere auch die altstädter, die zweite die Neustädter, und die dritte die Begräbnißkirche heißen, sind 3 Prediger (ein Pastor (und Adjunkt), ein Archidiakon, und ein Diakon) angestellt, das Pastorat wird von dem Landesherrn, alle übrigen geistlichen und Schulämter aber vom hies. Rathe besetzt. Bis zur Theilung stand Mühlberg in kirchlichen Angelegen-

heiten unter der Inspect. Großenhain. Eingepfarrt nach Mühlberg sind die Vorwerke Borschütz und Schwetitz, das Kloster Güldenstern und das Dorf Köttlitz. — In der Neustädter Kirche liegen mehrere Birken v. d. Duba begraben.

Vor der Altstadt bemerkt man noch Ueberreste des ehemaligen Cisterz. Nonnenklosters zum Göldnen Stern (Güldenstern, Goldenstern), welches aber schon seit 2 Jahrhunderten an Privatpersonen abgelassen und in das jetzige schriftsf. Rittergut Güldenstern, zu welchem das Vorwerk Wendisch-Borschütz gehört, verwandelt wurde. Dieses Kloster stiftete, nach einigen, bereits im J. 1219 Jutta (Judith), Gemahlin des meißnischen Markgrafen Dietrichs; nach andern Otto und Bodo von Ilburg erst in den Jahren 1228 bis 30. Es wurde da, unter Confirmation des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten eingeweiht. Nach und nach kam es zu großen Besitzungen. Ihm gehörten, bei seiner Aufhebung im J. 1540 eigenthümlich: die Dörfer Aussig, Altenau, ein Theil von Adelwitz und von Altbelgern, Bockwitz, Prottewitz, Blumberg, Beiersdorf, Burgsdorf; ein Theil von Köttlitz, Klingenhain, ein Theil von Kauxdorf, das ehemalige D. Kaitschütz, Kötten, Liebersee, ein Theil von Möglenz und von Nichtewitz, Olganitz, ein Theil von Seidewitz, Stehla, Sachsdorf, Treptitz, Wenzendorf, ein Theil von Zecknitz, die Treptitzer Wüstung, die Wüstung Paulswerda, ein Weinberg in Belgern, 3 dergl. in Mühlberg, die Katzschheide, die grüne Heide, die kurze Heide. Außerdem eine Menge Zinsen aus den Städten Mühlberg und Belgern und vielen, in den Aemtern Mühlberg, Torgau und Liebenwerda gelegenen Dörfern; die große und kleine Fähre, auch viel Teich- und Elbfischerei. —

Im J. 1570 schloß der Kurfürst August wegen dieses Klosters, das er in ein Vorwerk verwandeln wollte, mit dem Bischoffe Johann IX. von Meissen und dem Stifte einen Tauschvertrag. (s. weiter oben.) Bereits im J. 1485 war das Kloster fast ganz ausgestorben, denn die Pest raffte 27 Nonnen weg. Im J. 1540 wurden die Risaer Kloster Jungfrauen zur Verpflegung hieher gebracht, und im J. 1559 mußten alle hiesige Nonnen in's Kreuzkloster bei Meissen wandern. — Bei der Säcularisation wurden die Unterthanen des Klosters zu dem Amte Mühlberg geschlagen; nur einige auf dem linken Ufer vereinigte man mit dem Amte Belgern, und diese (sie sind unterstrichen) fielen dann, mit Belgern an das Amt Torgau. Backwitz wurde später ein Unterthanendorf des Rittergutes Buschwitz. Die unmittelbaren Besitzungen des Klosters Güldenstern wurden der Familie von Miltiz zur Lehen gegeben, jetzt besitzt das Kloster der Kammer-Commissionsrath Dietze. — Als Johann Friedrich der Grosmüthige in der mühlberger Schlacht hinter der Klostermauer wegritt, stürzte ein Stück derselben von 30 Ellen ein, welches ihn beinahe erschlagen und so von einer schmälichen Gefangenschaft befreit hätte. — Im 13. Jahrhundert war zu Mühlberg eine bischöfflich meißn. Münze, deren Vorsteher, Namens Siegfried, im J. 1288 die jetzt wüste Mark Jessen bewohnte. — Mühlberg hat oft durch Brand, Pest und Kriege gelitten. Der stärkste Brand betraf sie im J. 1535, wo die Neustadt, Schloß und Kirche ein Raub der Flammen wurden. Groß waren die Drangsale der Stadt im schmalkaldenschen und 30 jährigen Kriege. Doch wurde sie im 16. Jahrhundert beträchtlich vergrößert; so mußte in diesem Jahrhundert der Gottesacker mehrere male erweitert

werden. In dem J. 1642 und 43 wurde sie zweimal von den Schweden, und einmal von den Kaiserlichen geplündert. Im J. 1813 war Mühlberg in großer Gefahr, wegen einer befestigten Schiffbrücke, über welche das Kleistische Korps nach der Schlacht bei Lützen retirirte. Der Gener. Kleist drohete, sie zu vertheidigen, und der Marsch. Ney war dagegen schon in Anmarsch; aber die Brücke wurde den 9. Mai angezündet und Mühlberg war gerettet. Im Septbr. desselben Jahres fiel hier ein kleines Gefecht zum Nachtheile der Franzosen vor. —

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, etwas Weinbau, der Brauerei, den Handwerken, der Elbschiffahrt und Fischerei, den Jahrmärkten, vom Militair u. s. w. Zur Stadt gehören 19 Hufen Feldes. Außer ihren alten Feldern benutzen die Einwohner auch noch 3 Mag. Hufen (oder 69 Rücken) von der wüsten Mark Mertitz (Meinertitz); die wüste Mark Hanepusch (Hasenbusch, Hasenberg) als Weinberge, welche den Bürgern gegen Erbzins vom Amte vererbt, und seit den Jahren 1592 und 1762 angebaut worden sind; und endlich von den im Amtsbezirke befindlichen 8 Werdern den Miezscher-Werder, den Keil-Werder und den Schloßwerder. Bei der Stadt Mühlberg liegt auch die wüste Mark Cunowe (Kuhne), eine Feldmark von zwei Mag. Hufen und gutem Ackerlande, welche jedoch öfters den Elbüberschwemmungen ausgesetzt ist. Als in den ältern Zeiten die Elbe bei den Dörfern Fichtenberg und Boragk vorbei und durch die Felder von Kuhne geflossen ist, entstand in dieser Mark ein See von 210 Ruthen Länge und 11 Ruthen Breite. Die Fischerei in demselben gehörte sowohl der Herrschaft Mühlberg, als auch

dem Kloster zum goldnen Stern. Die meisten Weinberge sind walzende Grundstücke und liegen unter des Amts Gerichtsbarkeit. Sonst gab es hier auch zwei landesherrl. Berge, die aber längst an Privatpersonen vererbt sind. Die Mühlberger Weinberge sind der Preßberg, Mittelberg, Mühlberg, Malsenberg. Der erste und der letzte sind die beträchtlichsten. — Das Recht des Weinschanks hat jeder bergbesitzende Bürger. — Vor 100 Jahren wurden jährl. gegen 500 Faß Bier gebraut. Seit dem J. 1774 ist eine eigne Reih- und Brauschenkordnung eingeführt. Mühlberg hat den Bierzwang über 17 Dörfer, die innerhalb der Meile liegen. Unter den (200) Handwerkern giebt es Tuchmacher, Strumpfwirker, Leinweber, Hutmacher, Gerber, Handschuhmacher u. s. w.. Auf der Elbe verschifft man Getraide und Holz stromaufwärts, besonders nach Dresden; man bezieht vom Niederlande Salz und Materialwaaren, vom Oberlande aber Mühl- und Bausteine, Kalk und Holz. — Die drei Jahrmärkte werden gehalten: 1) Donnerst. nach Invocavit, 2) zu Phil. Jakobi und 3) am Mont. nach Dyonis. — Das Städtegeld bezieht das Amt, mit Ausnahme der Stände auf dem Rathhause. Sonst gab es auch Viehmärkte, und einen, im J. 1554 bestätigten Wollmarkt, aber beide sind jetzt eingegangen. — Sonst befinden sich zu Mühlberg eine Salzniederlage und ein Hauptgeleite, mit 7 Beigeleits-Einnahmen.

Ewig denkwürdig ist die Mühlberger Gegend durch die Niederlage Johann Friedrichs des Großmüthigen (24. April 1547), welche für die Ernestinische Linie den Verlust der Kurwürde und des größten Theils ihrer Lande nach sich zog. Der

Kurfürst hatte sich nämlich über Meissen, wo er die Brücke in Brand steckte, hieher gezogen, um seiner Residenz und Hauptfestung Wittenberg sich zu nähern. Hinlänglich durch die Elbe, wie er meinte, gedeckt, hörte er erst in seinem Zelte die Predigt und setzte sich dann ruhig zur Tafel, als auf einmal die Nachricht kam, Kaiser Karl mit Moritz und Alba, setze über die Elbe. Unmöglich schien dies dem Kurfürsten und hätte nicht Barthol Strauchmann der feindlichen Armee eine Elbfurth gezeigt, wo die Reuterei ohne Gefahr übersetzen konnte, so würde der Kurfürst in seiner Meinung sich auch nicht betrogen haben. Unter der Deckung der Reuterei brachte man für das Fußvolk schnell 2 Schiffbrücken zu Stande, und es kam sogleich zur Schlacht, die bei Coßdorf begann und bis Falkenberg und Beiersdorf sich erstreckte. Als der Kurfürst, dessen Heer überflügelt und zum Weichen gebracht war, sahe, daß nichts mehr für ihn zu hoffen sei, floh er zu Wagen mit wenigen Getreuen in den Schweinart (Sautfurt), eine bodenlose, morastige Gegend an der Annaburger Heide, wo er die Nacht über sicher sich glaubte, um dann mit dem frühesten nach Wittenberg zu flüchten. Aber spanische und hungarische Reuter ereilen ihn bei dem Vorwerk Kiebitz (bei Uebigau), erkennen ihn sogleich an seiner ungewöhnlichen Leibesstärke, und jeder geizt nach der Ehre, ihn zum Gefangenen zu machen. Es entsteht ein lebhaftes Gefecht, denn der Kurfürst vertheidigt sich aufs hartnäckigste, wird aber verwundet und übermannt. Thilo von Trotta, Moritzens Stallmeister führt ihn nun als Gefangenen, in tiefer Finsterniß, über das noch rauchende Schlachtfeld, zu dem Herzog von Alba, der ihn dann dem Kaiser Karl und dem römischen König

Ferdinand vorstellte, wo er bekanntlich sehr hart angelassen wurde. —

Die mühlberger Gegend war übrigens auch mehrere male der Schauplatz von Lustlagern. Eins dergleichen, zur Musterung seiner Truppen, stellte schon Joh. Georg I. im J. 1615 hier an. Auch das große Campement im J. 1730 erstreckte sich bis Mühlberg. Bei dem Lager 1785 bekam die Infanterie neue, und etwas kleinere Fahnen, als die frühern. Das letzte hiesige Lager war im J. 1805.

Karte: 1) Kaiser Karls Eroberung des Passes bei Mühlberg, im J. 1547. (Ein Bog. in Hortleder's deutschem Kriege. 1645.) — 2) Plan der Action, welche den 20. Febr. 1760 bei Cosdorf vorgefallen. ½ Bog. — 3) ein anderer Plan davon befindet sich in Raspen's Kriegsschauplatze. — 4) Plan von denen beiden Lagern der sächs. Armee bei Mühlberg, im J. 1785. gez. von Scholze, gest. von C. G. Werner, ein kl. Bogen. — 5.) Vue de l' Elbe pres de Mühlberg en Saxe. gez. von Zingy, gest. von J. Barnes. Paris, bei Aliamet. ½ Bog., ein schönes Blatt.

Literatur: 1) Diplomatische Nachrichten des Jungfrauenklosters zu Mühlberg. (S. Kreyßigs Beitr. I. S. 107—174.) — 2) Statuten der Stadt Mühlberg. (ebend. S. 468.) — 3) Diplomatische Nachrichten von den Freiherren Birk v. d. Duba, so die Herrsch. Mühlberg besessen. (S. Hasche's Magaz. I. S. 322 — 35 ꝛc. V. S. 38 — 54. f. f.) — Von den wüsten Marken des Amts Mühlberg. (ebend. V. S. 462 — 75. u. f.) —

Mühlberg, ein Distrikt oder Amt, Schloß und Flecken in dem Fürstenth. Erfurt, gesondert vom Erfurter Gebiet, mitten im Gothaischen, am

Weidenbache, 3 Stunden südwestsüdl. von Erfurt entfernt gelegen.

Mühlberg war von jeher nur ein Distrikt, aber nie eine Grafschaft, wiewohl die Geschichte uns mehrere Grafen von Mühlberg nennt. Es scheint aber, daß sie den Grafentitel usurpirten und blose Herrn von Mühlberg waren. Ein Martin von Meliberk kommt im J. 1114 zuerst vor. Als der letzte des Geschlechts wird Meinhard der III. genannt. Er ging, nach dem J. 1234 in einer Fehde mit Erfurt zu Grunde. Schon im J. 1311 war Graf Berthold von Henneberg mainzischer Burghauptmann auf dem Schlosse Mühlberg. Im Jahre vorher wurde das Schloß von den Erfurtern belagert, aber ohne Erfolg. Später kommt es als Vestung nicht wieder vor.

Der Distrikt Mühlberg wurde nach dem Absterben derer von Mühlberg in 2 Haupttheile zerstückt, von denen der eine an Mainz, der andere an die Grafen von Henneberg und Schwarzburg fiel. Der Kurfürst Gerlach verkaufte seine Hälfte dem Rathe zu Erfurt, im J. 1357, mit Vorbehalt des Besatzungsrechts und Wiederkaufs. Im J. 1362 erwarb der Rath auch die andere Hälfte und besaß so die ganze Herrschaft. Als im Jahr 1590 der Kurfürst Wolfgang von Mainz von den Erfurtern vergebens diesen Distrikt zurückforderte, trat er seine Ansprüche auf ihn an den Herzog Wilhelm von Altenburg ab. Dieser letztere ließ dem Rathe, im J. 1592 in dem Obergeleitshofe das Wiederkaufsgeld dafür anbieten und hinzahlen; aber die Erfurter wollten davon nichts wissen. Aber Wilhelm setzte sich mit Gewalt in den Besitz. Bei der Theilung zwischen Altenburg und Weimar blieb Mühlberg gemeinschaftlich, im J. 1635 aber kam es ganz an Altenburg zurück, was Tondorf

dagegen an Weimar überließ. Im J. 1667 kam Mühlberg an Mainz, und verblieb dabei, bis auf die neueste Zeit.

Der Flecken Mühlberg, nördl. vom Schlosse, an dem Weidenbach gelegen, wird in Urk. öfters Stadt genannt; es war mit einem Thor und einem Rathhause (dem jetzigen Wirthshause auf dem Markt) versehen. Eigentliche Stadtrechte scheint es aber nie gehabt zu haben. Der Ort hatte in den Jahren 1621 bis 1709 manches widrige Geschick zu ertragen. Die Zeiten der Wipper und Kipper, der verheerende 30jährige Krieg, und am 20. Mai 1709 eine Feuersbrunst schienen dem Ort mit dem Untergange zu drohen. Das Feuer ließ von 220 Häusern 68 übrig.

Mühlberg besteht aus 240 Häusern und 1000 Einwohnern, welche 5473 Acker Feld, 720 Acker Wiesen, 227 Acker Holz und 400 Ack. Weiden und Leeden, 41 Pferde, 58 Ochsen, 405 Stück Rindvieh und 3772 Schaafe besitzen. Vier Mahl- und eine Oelmühle gehören zu dem Flecken. Die Aecker sind viel steinigt. Die hiesige Mutterkirche, Pfarre, die zwei Schulhäuser, das Schenk- und Brauhaus sind Gemeindegebäude. Der Gemeinde stehet auch das Darr- und Braurecht zu. Zu Mühlberg fand die Reformation sehr frühen Eingang, nämlich im J. 1526. Justus Menius, dasiger Diakon, war ein vertrauter Freund und ein fleißiger Correspondent Luthers. Er zeichnete sich auch als Schriftsteller aus. Merkwürdig unter den hiesigen Predigern sind auch Adolarius Prätorius (1598), Christian Duft und Adam Bäring. Letzterer wurde unter die größten Mathematiker seiner Zeit gezählt; auch als Chronikenschreiber Thüringens hat er sich berühmt gemacht. Er lebte ums Jahr 1547. Die Kirche zu Mühlberg ist dem heil. Ni-

clas gewidmet. Röhrensee ist ein Filial von ihr. Um und bei Mühlberg liegen die Erzstiftischen und andere Lehne; als: Rinkhofen, ein ehemaliges Dorf, das Hesselroder-Lehn, das Spitznasische, das Armsdorfische, das Witterschstangische, und das Hellbachsche Lehen. —

Das Amt Mühlberg, sonst Greifenstein genannt, ist, wie gesagt, ring's vom Gothaischen umgeben, enthält etwa ½ Quadrat Meile und begreift in sich: 1) Das alte Schloß Mühlberg. 2) den Flecken Mühlberg und 3) das Dorf Röhrensee. Der Fasol- und Weidebach bewässern es. Das Gemeindesiegel besteht aus einer Mühle. Der Name Mühlberg kommt zuerst vor im J. 704. Im XI Jahrhundert heißt es auch Melenberg, Mollberg, Molibert, Möllburg, und Mollisberg.

Das Mühlberger Schloß ist ein's der drei Gleichen (s. d.) Von dem Mühlberger Schlosse ist nichts mehr übrig, als einige Stücke Mauer und ein starker, runder Thurm, ohne Dach. Hinter dem Thurm liegt der, in der Geschichte oft vorkommende Meinhardsbrunnen (Eimersborn).

Literatur: Das Schloß Mühlberg: (s. Gottschalk's Ritterburgen. III. S. 11 u. f.)

Mühlberg, Möllenberg, Mühlbergsmühle, eine aus 4 Mahlgängen bestehende Mühle im Herzogth. Sachsen, im Amte Schweinitz, bei Haus Jessen, an der schwarzen Elster gelegen. Sie gehört schriftsäs. zu dem Rittergut Jessen, und ist nach Jessen eingepfarrt.

Mühlberg, am Mühlberg, so heißen 10 Bergfreiheitshäuser in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau, welche auf dem Boden des Ritterguts Nieder-Schlema bei Schneeberg erbaut worden sind. Sie stehen unter

dem Bergamt Schneeberg, gehören schriftsäs. zu besagtem Rittergute und liegen bei Neustädtel, und sind auch dahin eingepfarrt.

Mühlberg, ein Dorf und altschriftsäs. Rittergut im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei Ellefeld, zwischen den Floßgräben, $\frac{1}{8}$ Stunde südl. von Auerbach entfernt gelegen. Hier ist ein Beigeleite von Plauen. Zu dem Rittergute gehören ein Theil des Dorfes Trieb, der Dörfer Bergen, Ellefeld, Dorfstadt und des Fleckens Falkenstein, auch ein Hammerwerk und Mühlengut, so wie die Geigenmühle im Dorf Werda. Ein Theil des Dorfs Mühlberg gehört zu dem Rittergut Falkenstein.

Mühlberg, ein unmittelbarer Amtshof im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Creuzburg, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstl. von Creuzburg entfernt gelegen.

Mühlberg, ein Berg in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise, im Amte Altenberg, an einem kleinem Thale (das Mühlthal), welches er gegen Norden begränzet. — Ein Berg dieses Namens liegt auch in dem Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, in der Gegend von Leutenberg. —

Mühlbergsche-Breite, die; eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, in den Fluren des Dorfes Fichtenberg gelegen. Einige Einwohner dieses Dorfes benutzen sie. —

Mühlbock, welches sich in Ober- und Nieder-Mühlbock eintheilt, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, auf beiden Seiten der Tzschirna, 4 Stunden östl. von Rothenburg gelegen. Der Theil des Dorfes, welcher auf der Westseite des Flusses liegt, und aus 5 Rauchen besteht, gehört der Stadt Görlitz, der

größere, auf der Ostseite gelegene, aus 25¼ Rauchen bestehende zur Herrschaft Klitzschdorf. Das, in Nieder-Mühlbock gelegene ehemalige Hammergut ist jetzt in ein herrschaftliches Vorwerk verwandelt. Das Dorf ist eigentlich nach Rauscha eingepfarrt, hält sich aber, der Nähe wegen, nach Tiefenfurt. — Zwischen Mühlbock und Tiefenfurt wird der, wegen seiner besondern Güte zu Töpferwaaren und Tabakspfeiffen sehr bekannte Thon gegraben; gute Tabakspfeiffen aus demselben fertigt man besonders zu Thomendorf. Die Häuser des Dorfes stehen fast alle einzeln und jedes ist von seinen Grundstücken umgeben. Der östl. Theil bildet, nebst den Dörfern Tiefenfurth, Schnellenfurt und Heiligensee, so weit solche auf dem rechten Ufer der Tzschirna liegen, das der Herrschaft Klitzschdorf zustehende Groß-Tzschirnaer Revier. Westlich vor dem Dorfe liegen der Hund und der Hirschbruch.

Mühldorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden nordwestl. von Gera, auf der linken Seite der Elster gelegen. Es hat eine Filialkirche von Frankenthal, 28 Häuser und 140 Einwohner.

Mühlenaue, die; ein Grund in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meissen, bei der Stadt Meissen gelegen und so genannt wegen der verschiedenen Mühlen und anderen Gebäude, die man in demselben findet und welche zur Stadt Meissen gehören, von der sie gleichsam eine Vorstadt bilden. —

Mühlenbach, der; ein Bach im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein. Er fließt bei dem Städtchen Geier vorbei und fällt unterhalb demselben in die Zschopa. —

Mühlendorf, oder Mühldorf Cröbeln, oder bei Cröbeln, eine Abtheilung des Dorfs Cröbeln im Amte Liebenwerda. (s. unter K.) Man nennt es auch Mühlendorf allein.

Mühlengericht, s. Wurzen.

Mühlgasse, Mühlengasse, auch Schießgasse genannt, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft und im Amte Penig, dicht an der Stadt Penig gelegen und eine Vorstadt derselben bildend. Der Ort hat 21 Häuser, über 100 Einwohner, seinen eignen Richter und seine Schöppen. Die Einwohner sind in die Stadtkirche gepfarrt. Vor 100 Jahren stand hier noch kein Haus, wohl aber Mahl-Papier-Walk-Oelmühlen und ein Hammer. Schiesgasse heißt der Ort deswegen, weil die Häuser desselben in dem sogenannten gräflichen Schießgraben stehen. —

Mühlgrün, auf Streits Atlas irrig Michelgrün, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Plauen, nahe, südl. von Auerbach, wohin es eingepfarrt ist, gelegen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rittergut Auerbach Untertheil, bildet mit Crinitzleuth gleichsam einen Ort, hat 2 Mühlen, gegen 40 Häuser und 200 Einwohner.

Mühlhausen, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, ¾ Stunden südl. von Adorf entfernt gelegen. Es gehört größtentheils dem hiesigem altschriftsäs. Rittergute, welches letztere auch Antheile von den Dörfern: Arnsgrün bei Adorf, Eichicht, Landwüst, Obertriebel, Untertriebel und Raun, so wie die Schenke vom Raunhammer, in allem gegen 800 Unterthanen besitzt: Theile des Dorfs Mühlhausen gehören unmittelbar unter das Amt, und amtsäs. zum Rittergute Ju-

gelsburg. Zum Dorfe gehören 2 Mühlen mit 3 Gängen; die Einwohner sind nach Adorf eingepfarrt.

Mühlhausen, alter Name des Städtchens Lunzenau. (s. d.)

Mühlhölzchen, ein kleines Hölzchen im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Borna, am Wege von Eyla nach Thierbach gelegen und zur Mühle zu Eyla gehörig. —

Mühlhofmühle, oder Beckermühle, s. Dresden, Wilsdruffer Vorstadt.

Mühlleite, kleiner Ort im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf, gelegen. —

Mühlleitergebirge, das; das zu beiden Seiten des vom Mühlbache gebildeten Thals in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgis. Kreise, in dem Amte Wolkenstein, bei der Stadt Geier sich hinziehende Gebirge, von dem der sogenannte Knochen und das Pechmännel besondere Theile sind. (s. Geier.)

Mühlpöllnitz, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 2 Stunden östl. von Neustadt an der Orl, nahe bei Triptis gelegen. Es hat eine Mühle von 2 Gängen, gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Ober-Pöllnitz, und ist nach Ober-Pöllnitz auch eingepfarrt.

Mählrain, Mühlrein, ein Berg im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, in der Gegend von Röhla gelegen. Er ist großentheils mit Holz bewachsen. —

Mühlrose, wend. Milros, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Muskau, 4 Stunden südwestl. von Muskau, in der Jehser Heide gelegen. Das Dorf hat 40 Häuser, 200 Einwohner, unter denen 11 Bauern, und ist nach

Schleiffe eingepfarrt. In der Nachbarschaft giebt es verschiedene Teiche, z. B. den großen Teich, den Ruhlteich, und die Wurzelteiche.

Mühlsdorf, Mühldorf, auch Mielsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, in der deutschen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden nördl. von Pirna, an der Wesenitz gelegen. Es kommt schon in Urk. vom J. 1494 vor und hat 8½ Hufen, 52 Häuser und gegen 270 Einwohner. Dieses Dorf, auf den nördlichen Sandsteinwänden des Liebethaler Grundes gelegen, hat, wie Liebethal (s. d.) Stadtrecht und Bergfreiheit, und nährt sich vom Feldbau, Obsthandel und den Handwerken. Die hiesige und die Liebethaler Pflege ist wegen der vortrefflichen Sandsteine, die daselbst gebrochen werden, berühmt. Steuern, Zinsen, und Zoll werden in das Amt Stolpen, die Berggebühren aber in das Amt Pirna bezahlt. Die Steinbrecherzunft hat ein Privilegium gegen die sogenannten Wirbelbrüche.

Mühlthal, das; so nennt man ein Thal im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, welches im Westen der Stadt Jena anhebt und sich, längs der Straße nach Weimar, zwischen Cospeda und dem Jenaischen Forste, bis zur Schnecke hinzieht. In diesem Thale, welches seinen Namen von den vielen darin liegenden Mühlen hat, entspringt zwischen Bergen von röthlichbraunem, schiefrigem Sandstein, ½ Stunde von Rastenberg, ein mineralischer Quell, der früher in großem Rufe stand. Drei, im Triangel gesetzte, und mit einer Mauer umgebene Quellen und Bassin's enthalten das Mineralische Wasser. Sie führen nach den ihnen einzeln zugeschriebenen Heileigenschaften die Namen: Flußbrunnen, Purgierbrunnen und Gesund-

brunnen. Das Wasser aller ist rein und schmeckt sehr angenehm. S. 1) Kaltschmidt von dem Gesundbrunnen zu Rastenberg. 1745. 2) Voigts mineralische Reisen. I. S. 115.

Mühltrof, Mühltrup, am richtigsten wohl Mühldorf, in Urk. Mueldorf, Muhlendorf, ein altschriftsäs. Rittergut, Schloß und dazu gehöriges Städtchen in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, am Wiesenthalbache, zwischen Plauen und Schleiz, 4 Stunden nordwestl. von Plauen entfernt, unfern der Schleizer Gränze gelegen.

Die Stadt verdankt wohl unbezweifelt ihren Namen den sonst noch zahlreichern Mühlen in hiesiger Gegend (die Wiesenthal allein treibt deren 15); sie hat gegen 180 Häuser, gegen 1200 Einwohner, eine unter der Inspect. Plauen stehende Pfarrkirche und Schule und 4 Mühlen von 16 Gängen. In die Kirche sind 3 dieser Mühlen und das Gut: der wilde Berg eingepfarrt. — Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, der Brauerei, der Baumwollenweberei und der Strumpfwirkerei. Es sind 4 Baumwollen-Waarenhändler, oder sogenannte Schleierherren hier etablirt, an welche zum Theil die hiesigen 18 Zeugmacher, 16 Leinweber und 24 Strumpfwirker ihre Waaren absetzen, die aber auch stark nach Plauen gebracht werden. In den Jahren 1799 — 1802 wurden gefertigt gegen 3000 Stück Musselin, 100 Scherpen, 1000 Duz. Strümpfe, Handschuhe u. s. w. Unter den übrigen Handwerkern giebt es: 7 Bäcker, 10 Fleischer, 3 Gläser, 1 Schlosser, 3 Hufschmidte, 19 Schneider, 19 Schuhmacher, 4 Tischler und 1 Nagelschmidt. Die hiesigen 4 Märkte fallen; 1) Montags nach Ostern, 2) Mont. nach dem 5 Trinita-

tis; 3) nach Kreuzerhöhung und 4) nach Martini. —

Zu dem Rittergute Mühltroff gehören, außer dem Städtchen, noch schriftsaſ. die 4 Stadtmühlen, die Dörfer Drößwein, Langenbach, Langenbuch (oder Mißgunſt), Ransbach, nebſt dem Hüttenhauſe, Thierbach, Waldgrün, das einzelne Gut Wildberg als Vorwerk, und einen Antheil vom Dorfe Schönberg; in allem gegen 2500 Unterthanen. Der hieſige Gerichtshalter führt den Titel eines Amtsbefehlshabers. — Das Schloß liegt auf einem hohen Felſen dicht bei der Stadt. Am Schloßberge ſtand ſonſt auch ein Franziskaner-Kloſter, welches nachher die Amtsſchöſſer bewohnten. Jetzt ſind von demſelben aber nicht einmal Ueberbleibſel vorhanden. Das Schloß brannte am 22. Juli 1817, ſammt der Kirche und 11 Häuſern gänzlich ab. In dem Feuer, das wahrſcheinlich angelegt war, verlor auch der, als Compoſiteur nicht unrühmlich bekannte ehemalige preuß. Kammerherr, Graf Otto v. Koßpoth, Beſitzer von Mühltroff, das Leben. Er wohnte oben im 5 Stocke des Schloſſes, und wurde ſchon früher gewarnt, ſich zu retten; allein ſeit einiger Zeit dem Myſticismus ergeben, verachtete er dieſe Warnung, denn er glaubte im Beſitze eines ſo kräftigen Feuerſegens zu ſein, daß ihm keine Flamme etwas anhaben könne. Endlich, aber nun zu ſpät, erſchien er, in ein Bettuch gehüllt am Fenſter und ſchien ſich durch einen verzweifelten Sprung retten zu wollen; aber die Glut ſchlug über ihn zuſammen, und er wurde nicht mehr geſehen.

Man vergl. J. A. Möbius hiſtor. diplomatiſche Nachricht vom Voigtlande, inſonderheit von

der Stadt und ehemaligen Herrschaft Mühltroff. Cahla, 1760. 8.

Mühlwiese, Mühlwiesen, ein Vorwerk und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna, abgesondert von Amtsbezirke, mitten im Schönburgschen auf der rechten Seite der Mulde, 1½ Stunde nordöstl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Kaufungen und ist nach Kaufungen eingepfarrt.

Müldenau, s. Mildenau.

Müllerisches Waldhauß, s. Krottendorf.

Mülsen, der Mülsen, dies ist der eigentliche Name für denjenigen Grund, welcher sich, im Bezirk des Erzgebirgschen Kreises des Königreichs Sachsen, in den Schönburgschen Receßlanden, zwischen Lichtenstein und Glauchau auf der einen, und Zwickau auf der andern Seite, von Ortmansdorf an, bis an die schöne, weite Muldenaue bei Schlunzig, in fast gerader Richtung von Südost gegen Nordwest erstreckt, und welchen der Mülsenbach (s. d.) durchfließt. — Er hat eine Länge von 3 Stunden, ist am niedrigen Ende gegen 800, am obern gegen 1100 paris. Fuß über dem Meer erhaben, und wird von vielen Bergen eingeschlossen, welche sich von 70 bis zu 150 Ellen erheben, in der Regel am rechten Ufer am steilsten, und oberwärts am höchsten sind, und eine so mannichfaltige Bekleidung haben, so schön gemischte Laub- und Nadelhölzer tragen, daß der Grund auch ohne die schönen darin liegenden Ortschaften schon viel Interesse gewähren würde. Von diesem Grunde haben nämlich sechs Dörfer, welche ihn in ununterbrochenem Zusammenhange erfüllen, ursprünglich ihren Namen, so daß der letztere sich meist zugleich

nach dem Heiligen richtet, dem die betreffende Dorfkirche ursprünglich gewidmet war. So heißt denn das oberste (südlichste) jener Dörfer St. Nicolai im Mülßen (gewöhnlich Mülßen St. Niclas, auch wohl Obermülsen), das zweite St. Jacob im Mülßen (gewöhnlich Mülsen St. Jacob, oder schlechthin St. Jacob, fälschlich auch Niedermülsen), das folgende St. Michaelis im Mülßen (gewöhnlich nur Micheln), das vierte ursprünglich (nach der dasigen, jedoch schon längst eingegangenen Kirche) St. Annen im Mülßen, woraus nachmals Stangendorf geworden ist, das fünfte ursprünglich St. Urban im Mülsen, jetzt aber, zusammengezogen, Thurm genannt; das letzte endlich ist Nieder-Mülßen, welches nie eine Kirche gehabt hat. Fälschlich nur wird Mülßen St. Jakob zu weilen auch Niedermülsen genannt, als Gegensatz zu St. Niclas, welches richtiger Obermülßen heißt. Noch stößt dicht an St. Niclas das große Dorf Ortmannsdorf, und mit diesem zusammen enthält der Grund, bei einer Länge von nicht ganz 4 Stunden, gegen 1100 Häuser und gegen 7300 Einwohner. — In Ansehung der Gedrängtheit und der Bauart sind die Dörfer sehr verschieden; in Niedermülsen sind die Häuser am weitläuftigsten gebaut, und gleichen in der Bauart den Häusern anderer Muldendörfer dieser Gegend, ein Umstand, der sie nicht sehr empfiehlt; am dichtesten und schönsten ist St. Jacob gebaut, welches überhaupt das interessanteste Dorf in den Schönburgischen Landen sein möchte, und vom steilen Mülsenberge (s. d.) herab, sich ganz wie ein Städtchen darstellt, welches noch überdies viel besser gebaut sein würde, als manches Städtchen in dem Herzogth. Sachsen; weiter hinauf nimmt die Gedrängtheit der Häuser

wieder ab, und Ortmannsdorf ist in der Bauart und Anlage schon völlig gebirgisch. — Alle diese Dörfer heißen also zusammen (im weitern Sinne) der Mülßener Grund, auch wohl schlechthin der Grund; im engern Sinne aber heißen so nur die beiden Hauptdörfer St. Niclas und St. Jakob. — Für sämmtliche Orte ist Weberei, und nächstdem die Strumpfwirkerei, die Hauptnahrungsquelle, indem der Ackerbau hier nicht allein an sich nur mittelmäßig lohnt, sondern auch der Volksmenge nicht den dritten Theil des Bedarfs giebt, weil diese Gegend zu den allerbevölkertsten des so menschenreichen Königsreichs Sachsen gehört. (S.)

Mülsenbach, der; er bildet sich unter der Kirche zu Ortmannsdorf (s. Mülsen) aus zwei Bächen, davon der stärkere im Prommitzer Walde, (also im Amte Zwickau), unweit des Prommitzer Gasthofs entspringt, Neudörfel durchfließt, und in südwestl. Richtung zu jener Kirche kommt; vorher nimmt er jedoch noch ein, aus Nordwest kommendes Wasser auf, so wie ihn auch der Abfluß der Bergwiesenteiche verstärkt. Der Mülßenbach nimmt den kleinen Mülßenbach auf, welcher im Heinrichsorter Walde seine Quelle, bei der Niclaskirche zu Mülßen aber seine Mündung, und im Ganzen einen südl. Lauf hat. Außerdem nimmt der Bach zu beiden Seiten noch 6 bis 8 unbedeutende Wässer auf. Sein Flußgebiet bildet Theile der Herrschaften Glauchau, Lichtenstein, Hartenstein und Wildenfels, so wie der Gutsbezirke Thurm und Oelsnitz. Sein ganzes Gefälle beträgt gegen 500 par. Fuß, also 1 par. Fuß auf etwa 80 Ellen seines Laufes. Er treibt überhaupt 12 Mühlen. (S.)

Mülßenberg, der; ein Berg im Erzgebirg.

Kreise des Königreichs Sachsen, in der Herrschaft Schönburg Hartenstein, am rechten Ufer des Mülsenbachs. Er erhebt sich am Dorfe Mülsen St. Jacob, der Kirche gegenüber, sehr steil und bewaldet, gegen 120 Ellen hoch; sein weiteres Ansteigen, östl. gegen Lichtenstein zu gehet sanft: seine Spitze, welche jedoch mehr eine Fläche bildet, hat gegen 1250 par. Fuß Meereshöhe. Die Ansicht des Mülßener Grundes von demselben herab, ist überaus interessant, und in ihrer Art vielleicht einzig in Sachsen; sie erstreckt sich außerdem noch bis nach Mosel, Schönfels u. s. w. — (S.)

Mülsen Sanct Jacob, eigentlich St. Jacob im Mülsen (Milzen) und gewöhnlich schlechthin St. Jakob, und fälschlich auch Niedermülsen genannt; ein Dorf in dem Erzgeb. Kreise des Königreichs Sachsen, in dem Schönburgschen gelegen und meist dem Fürsten von Schönburg Hartenstein gehörig, indem nur einige Häuser des Niederdorfes (nämlich 1 Gut, 3 Gärtner und 10 Häusler) zu der Herrschaft Lichtenstein gehören. Der Hartensteiner Antheil besteht aus 28½ Hufen, und 1075 Schocken. Es liegt, als ein Haupttheil des mülßner Grundes, (s. oben) längs dem Mülßenbache, wo es sich von Mülßen St. Niclas bis nach Micheln hinunter, ½ Stunde lang, in nordwestl. Richtung und in einer Meereshöhe von 900 bis 1000 par. Fuß erstreckt; 1¼ Stunde südwestl. von Lichtenstein, 1¾ Stunden nordöstl. von Zwickau, 2¼ Stunden südsüdöstl. von Glauchau entfernt, in einem schönen Thale, unterm Mülßenberg gelegen. St. Jakob bildet mit St. Niclas zusammen den Ort Mülßen, nicht aber eine Gemeinde (weder in gerichtlicher, noch, mit der neuern Zeit in kirchlicher Hinsicht), und enthält mit demselben in etwa 545 Häusern gegen 3800 Ein-

wohner (nicht aber, wie Leonhardi sehr sonderbar sagt, 900 Einwohner in 260 Häusern), so daß der Ort zu den wichtigsten Dorfschaften im Lande gehört. St. Jakob für sich allein hat (im J. 1818) 272 Häuser (nämlich 37 Güter, mit Einschluß des Pfarrguts; 13 Gärtner und 222 Häusler) mit gegen 1800 Einwohnern, und ist, vorzüglich bei der Kirche, (d. i. in der Mitte), nicht allein ausgezeichnet schön, sondern auch so enge gebaut, daß auf jeder Seite des Thals eine (an manchen Punkten sogar doppelte) Gasse sich befindet, und daß der Ort, von den Höhen herab angesehen, einer kleinen, wohlhabenden Stadt gleicht. — Die Kirche, mit 2 Thürmen geziert, ist offenbar für die starke Gemeinde zu klein, besonders da sie nur eine Emporkirche hat; ihr Inneres ist aber durchaus renovirt und freundlich. Der sie umgebende Gottesacker ist nicht groß, zeigt aber einige hübsche Epitaphien, unter andern das, von wildenfelser Marmor gutgearbeitete Stoffelsche. Die hiesige Pfarrkirche steht unter der Inspect. Waldenburg, gehörte aber bis vor wenig Jahren zur Hartensteiner Special-Inspection. In den frühern Zeiten waren die beiden Kirchen zu St. Jakob und St. Niclas Schwesterkirchen. Nach der Reformation hatten beide Gemeinden einen gemeinschaftlichen Pfarrer, der an jedem Orte einen Sonntag um den andern Predigt und Kommunion hielt, wohin allemal die andere Gemeinde zur Kirche kommen mußte. Seit dem J. 1711, da in St. Niclas, statt eines Schulmeisters, ein Diakonus gesetzt wurde, hatte jede Kirche ihre Sonntags-Frühpredigten zugleich, und nur bei dem Nachmittags-Gottesdienst gingen die beiden Gemeinden wechselsweise zusammen. Seit dem J. 1795 aber sind beide Gemeinden auch in kirchlicher Verfassung vollends

ganz separirt worden; so daß nun jede Gemeinde ihren eignen Pfarrer und Schullehrer hat.

Die an die Kirche stoßende Pfarrwohnung ist neu und schön gebaut, auch, gleich der Kirche, und vielen Häusern im Dorfe, mit Schiefer gedeckt, den man meistens von Lößnitz bezieht. — Gegen das niedere Ende des Dorfs durchschneidet dasselbe die große, hier noch nicht chaussirte Straße von Dresden nach Zwickau und in's Reich, und an derselben steht ein, den Gebäuden nach ansehnlicher Gasthof; mit Einschluß desselben giebt es im Dorfe 10 Bierschenken, von denen 4 erblich und 6 concessionirt sind. Auch hat der Ort 5 Mahlmühlen, 4 Schneidemühlen, 2 Oelmühlen und eine Bleiche. Zwei der Mühlen sind sehr ansehnlich; die eine, oder die niedere, liegt der Kirche gegenüber, hart am Mülsenberge, die andere, noch schöner gebauete, befindet sich im Oberdorfe. Zwischen dieser und der Kirche ist auch ein Ziegelofen im Gange. An die niedere Mühle stößt die wichtigste der 6 hiesigen Spinnfabriken (kein anderes sächsisches Dorf kann eine gleiche Zahl aufweisen,) welche besonders einen, eilf Fenster breiten, 3 Geschoß hohen Hauptflügel, und einen nur 2 Geschoß hohen Nebenflügel zeigt, und vom Wasser getrieben wird. Die Gebäude sind zwar nicht völlig massiv, aber, gleich mehrern Gebäuden des Orts, mit Blitzableitern versehen. Auf diese Spinnerei folgt die, nächst unter der Kirche, auf einem Hügel gelegene, deren Hauptgebäude ebenfalls 3 Geschoß und 9 Fensterbreiten hat; sie wird, so wie die übrigen zum Theil weiter unten gelegenen Spinnereien blos durch Menschen in Bewegung gesetzt. Hiernächst giebt es noch in mehrern Häusern einzelne Frames (Spinnwägen) und kleinere Maschienen (zu 36 bis 42 Spindeln), so wie auch hier viel Baumwolle immer noch

auf dem Rade gesponnen wird. Rechnet man dazu das, in den übrigen Dörfern des Grundes gefertigte Gespinnst, so erhält man jährlich eine ungeheuere Menge, und dennoch reicht sie nicht für die mülsener Weberei und Wirkerei hin, sondern man muß von Chemnitz noch eine große Menge Garn beziehen. Darüber wird man sich auch nicht wundern, wenn man nur bedenkt, daß im ganzen Grunde (Ortmannsdorf eingerechnet) immer an 1000 Stühle im Gange sind, von denen auf St. Jacob allein 300 kommen. Man fertigt hier meistens Kattune, besonders Neunziger, folglich mehr als Mittelgut. Den Vertrieb haben besonders einige Handlungen in Glauchau, z. B. Herrmann und Germar, Petermann, Kirsch, Schaum und Golle u. s. w. Weniger werden gemischte Waaren, (als Westenzeuge) und Strumpfwaaren hier geliefert. Daß es an einem so überaus lebhaften Fabrikorte nicht an Krämern und Handwerkern fast aller Art fehle, versteht sich von selbst. Besonders ist der Oelhandel hier von Bedeutung. — Uebrigens ist zu bemerken, daß auf der Höhe der gegen Südwest gelegenen Fluren die Straße von Glauchau nach Schneeberg (über den sogenannten Freitag) hinführt, und daß die Dorfflur mit Zwickauer und Lichtensteiner Gebiete gränzt. (S.)

Mülßen Sanct Michaelis, ein Dorf im Erzgebirgschen Kreise des Königreichs Sachsen, in der Fürstl. Waldenburgschen Herrschaft Schönburg-Lichtenstein, im Amte Lichtenstein, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Lichtenstein, $1\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Glauchau und 2 Stunden nordöstl. von Zwickau entfernt, etwa 900 par. Fuß über dem Meer, in dem, hier meist flachen und breiten, aber angenehmen Grunde des Mülßenbachs gelegen, wo es sich von St. Jakob bis nach Stangendorf in nordwestl. Richtung

fast ½ Stunde lang ausdehnt, so daß es an Länge St. Jakob wenig nachstehet, obgleich es sich demselben an Wichtigkeit nicht im mindesten vergleichen läßt; denn es enthält nur gegen 110 Häuser mit etwa 700 Einwohnern. Es wird gewöhnlich Micheln, auch wohl St. Micheln oder St. Michaelis, am richtigsten aber St. Michaelis im Mülsen genennt.

Die hiesige Pfarrkirche, in welche blos das Dorf gehört, steht unweit des linken Bachufers, auf dem Gottesacker, und ist keinesweges groß, aber neu und gut gebaut; dasselbe gilt von dem, nur wenige Schritte davon entlegenen Pfarrhause. An die Nordseite des Gottesackers stößt die große und schöngebaute Kirchmühle, nebst einer Schneidemühle. Uebrigens giebt es noch mehrere große und wohlgebaute Güter, ein Wirthshaus u. s. w. Eine Gasse des Dorfs, meist aus hübschen Häusern bestehend, zieht sich vom Oberdorfe gegen Osten am Lichtensteiner Wege hin. Gegen Norden beginnt, nur ¼ Stunde vom Orte, der große Glauchauer Wald (die Rümpfe), von dem auch kleinere Antheile zu Micheln gehören. Zum Ackerbau ist der hiesige Boden aus aufgelösten rothen Thonlagern bestehend, schon viel geschickter als jener von St. Jakob; daher ist hier auch die Fabrikation und Handlung, zwar überhaupt nicht unbedeutend, aber doch schon merklich geringer, als dort. — Die hiesige Parochie, sonst zur Lichtensteiner Spezial-Inspection gehörig gewesen, steht jetzt unmittelbar unter dem Waldenburger Superintendenten. In der Flur gränzt der Ort mit Glauchauer, Hartensteiner, Zwickauer und Jüdenhainer Flur. (S.)

Mülsen Sankt Nicolai, auch gewöhlich schlechthin St. Niclas (auch wohl Ober-Mülsen) genennt, ein Dorf im Erzgebirgschen Kreise

des Königreichs Sachsen, in der Fürstl. Schönburgschen Receß-Herrschaft Hartenstein, welches den obern Theil des Ortes Mülßen oder des Mülßener Grundes im engern Sinne bildet, und $1\frac{1}{2}$ Stunden von Lichtenstein gegen Südsüdwesten, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Zwickau gegen Osten und $2\frac{1}{2}$ Stunde von Hartenstein gegen Nordwest, am Mülsenbache liegt. Es dehnt sich $\frac{3}{4}$ Stunden lang von Ortmannsdorf an bis nach St. Jacob hinunter, in gebogener, doch meist nordwestlicher Richtung, bei einer Meereshöhe von 1000 — 1100 par. Fuß aus. Der Ort ist meist wohlgebaut, hat viel starke Güter, und enthält gegen 270 Häuser mit gegen 2000 Einwohnern; so daß er, (nächst Oberlungwitz) das 2te Dorf in dem Schönburgschen ausmacht; indessen steht er doch dem Dorfe St. Jakob an schöner Bauart, an Gedrängtheit der Häuser, an Lebhaftigkeit, an Menge der jährlich gelieferten Fabrikate, an Stärke des Handels u. s. f. schon merklich nach. Die hiesige Pfarrkirche zu St. Nicolai steht zu Waldenburg in gleichen Verhältnissen mit der Jakobskirche, und es ist ebenfalls nur das Dorf in dieselbe gepfarrt. Sie steht auf einem geringen Hügel, welcher durch den Zusammenfluß des kleinen Mülsenbachs in den großen gebildet wird, ist zwar von ansehnlicher, aber doch für die Gemeinde nicht hinlänglicher Größe, hat 2 Thürme, welche, gleich der Kirche und vielen andern Gebäuden, mit Schiefer gedeckt sind, und ist ihrem Innern nach eigentlich in 2 Flügeln gebaut (gleich der Altenburger Schloßkirche). An beide Flügel stößt die schöne Fürstl. Kapell. Die Decke ist mit einer Unzahl von Freskogemälden bedeckt — meist ohne Werth, zum Theil auch von wahrem Unwerth. Das unter der Kirche stehende Pfarrhaus ist schon alt, und bei seiner Größe doch

unansehnlich. Jenseits des kleinen Mülsenbachs, auf Pfarrgebiet, sieht man an dem mächtig emporstrebenden, bewaldeten Berge (er gleicht fast genau dem Mülßenberge) mehrere Gartenanlagen von Geschmack. Das größte Gebäude des Dorfs, die Schraps'sche Spinnfabrik steht nah an St. Jakob, und besteht aus 3 symmetrisch gebaueten Flügeln, davon jede 2 Etagen, der mittlere aber 18 Fenster in der Breite hat; vor derselben befindet sich ein niedlicher Garten. — Das Dorf hat 2 Mahlmühlen und eine Schneidemühle, auch mehrere Wirthshäuser, Wohnungen von Kaufleuten und Factors, u. s. w. Es sind hier immer auch gegen 300 Stühle im Gange, unter denen viel Strumpfwirkerstühle sind. In Ansehung des Innungswesens sind die Gemeinden zu Nicolai und zu Jakob combinirt, nachdem sich die hiesigen Meister von der Hartensteiner Innung losgesagt haben. — Noch ist zu bemerken, daß Mülßen, sobald man St. Michael dazu rechnet, die größte Dorfschaft im Erzgebirge, überhaupt aber die 2te, im Königreiche bildet, und daß seine großen Bedürfnisse an Getraide besonders durch die Glauchauer und Zwickauer Kornmärkte, an Holz aber durch den Hartensteiner, den Prommitzer, Heinrichsorter, und den Rumpfwald befriediget werden.

Mülverstädt, Milverstädt, ein ansehnliches Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, 2 Stunden westl. von Langensalz entfernt, an der Straße von Gotha nach Wanfried gelegen. Es hat 120 Häuser, 600 Einwohner, 4 Rittergüter, eine Mutterkirche und Schule. Zu den hiesigen Rittergütern, welche die Collatur über die hiesige, unter der Inspect. Langensalza stehende Kirche haben, gehört das Dorf Mülverstädt, so wie das Dorf Zim-

mern. Eingepfarrt hieher ist Katharinen- oder Ihlefeld, welches ebenfalls zu den hiesigen Rittergütern gehört. In Mülverstädt befindet sich das Klostergestift St. Wilhelmi, welches früher ein Mönchskloster war. Nach der Reformation wurden von den Einkünften dieses Klosters die Pfarre und Schule dotirt und in das Kloster 8 Alumnen, Kost- Kleidungs- und Unterrichte frei, gethan. Jetzt sind deren nur noch 5 darin; der Pastor des Orts vertritt die Stelle des Rectors, und die 5 Freistellen werden von den Rittergutsinhabern vergeben. Zu Mülverstädt gehört auch das, vor Großengottern liegende Hospital St. Andreä nebst der dazu gehörigen kleinen Kirche. Es werden darin 7 Hospitalisten verpflegt, über welche der Pfarrer von Mülverstädt auch die Aufsicht und Seelenpflege hat, sie aber, wegen der Entfernung, nicht selbst versieht.

Münchberg, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Sonnenberg der Oberlande, 2 Stunden nordostnördlich von Sonnenberg entfernt, nach dem Thale der Tettau gelegen. Es hat 11 Häuser, 51 Einwohner, ist nach Oberlind eingepfarrt, und treibt, ungeachtet der hohen Lage, Ackerbau und Viehzucht; hat auch Holzhandel nach Kronach.

München, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, dicht an der schwarzen Elster, Uebigau gegenüber, $2\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Herzberg entfernt gelegen. Es hat 6 Häuser, gegen 40 Einwohner, $\frac{5}{16}$ Hufen, folglich wenig Feldbau, aber desto mehr Viehzucht und Fischerei. Der Besitzer der hiesigen aus 2 Gängen bestehenden Mühle hat, weil er verschiedene Brücken über den Damm erhalten, die Zollgerechtsame auszuüben. Der Ort ist nach Uebigau eingepfarrt.

München, Mönchfrei, ein Lehngut in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 3 Stunden südl. von Freiberg entfernt, am Wege über Brand nach Olbernhau gelegen. Es wird von Langenau, wohin es eingepfarrt ist, durch den Freiwald getrennt, worin eine dazu gehörige Mahlmühle liegt. Er besteht aus 24 Rindern, 3 Pferden und 6 Zugochsen, und hat mit Einschluß der Erbpachtsmühle, 16 Einwohner. Die schöne Lage besonders die trefliche Aussicht in das obere Gebirge, macht dieses Gut sehr angenehm. Im J. 1386 kommt es zuerst in der Geschichte vor, wo es Markgraf Wilhelm der Einäugige dem Kloster der Franziskaner zu Freiberg schenkte. Durch die Reformation fiel es wieder an den Landesherren zurück, und im J. 1549 verpachtete es der Kurfürst Moritz an den Oberförster zu Tharand, Ambrosius Vischer; dann schenkte er es dem geistlichen Einkommen in Freiberg, behielt aber für sich die dazu gehörigen Waldungen, nämlich den obern und niedern Freiwald. Da jedoch das Gut dem geistlichen Einkommen wenig einbrachte, und die Gebäude desselben baufällig wurden, so verkaufte es der Rath zu Freiberg, mit landesherrl. Bewilligung am 9. Nov. 1594 an den damaligen Oberförster Martin Engel für 600 Gülden. Seit dieser Zeit ist es immer ein Besitzthum der königl. Förster des Freiwaldes gewesen, jedoch seit dem J. 1790, wo der neue Förster nach Langenau gezogen, an verschiedene Privatpersonen gekommen. (Br.)

München, ein großherzogl. Kammergut im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Berka, an der Ilm, 3 Stunden südl. von Weimar, nahe bei Tannroda, wohin es eingepfarrt ist, gelegen. Das hiesige, ehemalige

Schloß ist jetzt theils in ein Vorwerk, theils zum Wohnsitze eines Oberförsters des Ilmenauer Departements umgeschaffen, und heißt deshalb auch auf den neuesten Karten: Jägerhaus München. Der Münchener Forst liegt westlich, der Tannroder östl. von demselben. Im weimarschen Hofkalender, für 1816 wird es als Amtsdorf aufgeführt.

Münchenbernsdorf, ein Flecken oder Vasallenstädtchen (jedoch ohne Stadtrath) im Großherzogth. Sachsen Weimar, in dem Neustädter Kreise, im Amte Weida, 2½ Stunde südwestl. von Gera, zwischen den Straßen von Gera nach Jena und nach Neustadt gelegen. Es hat gegen 150 Häuser und gegen 800 Einwohner und gehört dem hiesigen altschriftsäs. Rittergute, welches außerdem die Dörfer: Groß-Ebersdorf, Lederhose, Rothenbach nebst dem Vorwerk Neusorge (oder Philippshausen), Groß-Bernsdorf, Kleinbernsdorf, und ein Theil von Neundorf, überhaupt gegen 1600 Unterthanen besitzt. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspect. Weida, und der Collatur des Ritterguts. An der Kirche sind ein Pastor und Diakon, an der Schule ein Cantor als Knaben-, und der Organist als Mädchenlehrer angestellt. Ein Filial von hier ist zu Kleinbernsdorf; sonst waren es auch Lederhose und Großbocka. Die hiesige Kirche, welche im J. 1726 erneuert wurde, ist eine der schönsten der Inspection. Auch ein Hospital befindet sich im Orte.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau und den Handwerken. Sie besitzen über 100 Kühe. Sonst war die Wollenweberei hier sehr beträchtlich, noch giebt es zwar an 80 Zeugweber hier, doch sind sie wenig beschäftigt. Unter den Handwerkern sind 12 Leinweber, 22 Schuh-

macher, 4 Tiſchler, 1 Glaſer, 1 Nadler, 1 Poſamentirer, 1 Nagelſchmidt, 1 Tuchmacher, 1 Drechsler, 3 Wagner, 1 Seiler, 1 Schmidt, 1 Schloſſer, 4 Böttcher u. ſ. w. Noch im J. 1802 lieferten ſie: 400 Stück Beuteltuch, 50 Stück Berkan, 200 Stück Schleier, zuſammen über 1000 Stück Waaren. Der beſte Erwerbzweig war noch das Beuteltuch. Auch die hieſigen Jahrmärkte tragen zur Nahrung bei; ſie fallen: 1) Dienſtags nach Quaſimod. 2) Tags nach Himmelfahrt. 3) Dienſtt. nach Mariä Himmelfahrt und 4) Dienſt. nach Martini.

Münchenroda, Münchroda, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, zwiſchen dem Jenaiſchen Forſte und dem Döbritzſcher Holze, 1 Stunde weſtl. von Jena entfernt gelegen. Es hat gegen 24 Häuſer, 120 Einwohner und eine Filialkirche von Groß-Schwabhauſen.

Müncherode, ſ. Mönchröden.

Münchgrün, ein Amtsdorf im Voigtlande, in der Reuß-Plauenſchen Herrſchaft und im Amte Burgk, alſo zur Herrſchaft Unter-Greiz gehöriges Dorf, mit einer Tochterkirche von Criſpendorf. Es liegt ½ Stunde weſtl. von Schleiz.

Münchhauſen, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, ½ Stunde ſüdl. von Sonnewalde, an der Poſtſtraße nach Dobrilugk gelegen. Es hat eine Filialkirche von Frankena, 350 Schock und 1552⅞ Gülden Schatzung. — In alten Zeiten war es Eigenthum der Burggrafen von Wettin; und zwar, als der Ritter Dietrich von Torgau im J. 1286 dem Kloſter zu Dobrilugk einige von ihnen daſelbſt zu Lehn gehende Hufen verkaufte. (Br.)

Münchhofen, Mönchhöfe, Münchhof, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lieberosa, ½ Stunde südl. von Lieberose entfernt gelegen. Hier ist ein Rittergut, und die Schazzung des Orts, der nach Lieberosa eingepfarrt ist, beträgt 525 Gulden. —

Münchpfiffel, Mönchspfiffel, Mönchpfiffel, (S. letzteres.)

Münchroda, Münchrode, Möncheroda, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, 1 Stunde nördl. von Freiburg entfernt gelegen. Es gehört schriftsäs. zum Rittergut Zscheiplitz, und ist nach Freiburg eingepfarrt. Unfern dem Dorfe liegen die Galgenberge, sogenannt, weil hier im 7 jährigen Kriege 17 an einem Tage gehangen wurden, und wo es beträchtliche Kalkbrennereien giebt. — Ein ganz anderes, nicht mehr vorhandenes Dorf dieses Namens, ist wohl das in einer Urk. von 1105, unter mehrern Orten im Burgwart Groitzsch zwischen der Wiehra und Mulde, vorkommende Monichroth, welches dem Priorate zu Lausigk Zehenten reichen mußte. (Br.)

Münchröthen, s. Mönchröden.

Münchshof, der; ein vererbtes, ehemaliges altzellisches Vorwerk, in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, mit 20 Einwohnern, welche unmittelbar unter dem Amte stehen. —

Münchsdorf, s. Mönchsdorf.

Münckwitz, s. Minkwitz.

Münsa, Minsa, Munsa, in Urkunden Minsowe, Minshowe, ein Dorf und herzogl. Kammergut im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, ¾ Stunden östl. gelegen von

der Stadt Altenburg, von wo aus eine schöne, im J. 1722 angelegte Lindenallee (die Münsaer Linden) bis ans Dorf gehet, auf der linken Seite der Pleisse, über welche hier eine ansehnliche steinerne Brücke führt, an der Straße nach Penig und Waldenburg. Der Ort hat 21 Häuser, unter denen 2 Bauergüter, 2 Handgüter, 1 Mühle, 1 Wirthshaus, 1 Schmiede. Es gehören dazu, außer dem Fellbesitz des Kammergutes, 4½ Hufen Feld und 6 Pferde; der Einwohner sind 120., welche in die Haupt- oder Bartholomäuskirche in Altenburg gepfarrt sind. — Die Obergerichte über das Dorf hat das Kreisamt, die Erbgerichte theils dieses, theils das Rittergut Poschwitz. — Einer alten Sage nach soll hier die Stadt Altenburg zuerst gestanden haben. Das Kammergut war ehemals ein Vasallen Rittergut; als vermuthlicher Besitzer kommt schon im 13ten Jahrhundert ein Fridericus, Miles de Minsowe vor. Im J. 1593 kaufte Herzog Johann dasselbe, nebst der Mühle, für 7200 Mfl. Seit dem ist es bei der herzogl. Kammer geblieben; doch wurde im J. 1817 die dazu gehörige Mühle an der Pleiße, mit 6 Mahlgängen, Oel- und Schneidemühle, von der Kammer an einen Privatmann verkauft. — Im J. 1618, in der theuren Kipper- und Wipperzeit zu Anfange des 30jährigen Krieges, wurde auch in Münsa, wie in mehrern Altenburgschen Orten, (in Eisenberg, Bürgel, Camburg, Roda, Schmölla, Pölzig, Luckau, Meuselwitz, Windischleuba), eine Münzstätte in dem herzogl. Vorwerke angelegt; sie wurde aber, mit den übrigen, auf Befehl des Herzogs Johann Philipp von Altenburg im J. 1622 geschlossen, und das darin geprägte schlechte Geld auf den 12. Theil seines Nennwerthes herabgesetzt. — Bei der Vermählung des Herzogs Friedrich Wilhlm II.

mit Magdalena Sybilla, Tochter des Kurfürsten Joh. Georg I., Wittwe des dänischen Kronprinzen Christian, wurde in Münsa ein großes Bauerfest mit Aufzügen und Tanz gehalten, um der neuen Herzogin die Eigenthümlichkeiten der Altenburgischen Bauernsitte und Kleidertracht in vollem Glanze zu zeigen. — Münsa ist übrigens ein Vergnügungsort der Bewohner Altenburgs, besonders gilt dies von der, auf der rechten Seite der Pleiße, recht romantisch gelegenen sogenannten polnischen Hütte. (Br.)

Münzbach, der; ein Bach im Königreich Sachsen, im Erzgebirgis. Kreise, im Kreisamte Freiberg. Er entspringt 2 Stunden südl. von Freiberg bei dem Hüttenteich, läuft in nördl. Richtung, durchschneidet Freiberg und ergießt sich bei Halsbrücke in die Mulde, nachdem er mehrere Mühlen und Werke getrieben hat.

Münzgebäude, das; s. unter Buchholz. Dasselbe stehet unmittelbar unter dem Amte Wolkenstein. —

Münzthal, das; eine angebauete Aue im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, bei der Stadt Meissen gelegen, zu welcher sie gehört. —

Mürschnitz, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Oberlande, in dem Amt Sonneberg, ½ Stunde südwestl. von Sonnenberg, am Amtsvoigteiwasser gelegen. Es hat 20 Häuser, 104 Einwohner und ist nach Sonnenberg eingepfarrt. Es nährt sich vom Ackerbau, der aber wegen des Sandbodens und der Frohnbarkeit der Güter von geringem Ertrage ist. Auch etwas Sonneberger Waare wird hier gefertigt. Vor dem Dorfe liegt ein kleiner Teich, welcher ganz mit Nymphaea alba bedeckt ist. — Das Dorf hält mit Bettelhecken (s. d.) einen Präceptor gemeinschaftlich.

und die Schule geht unter den Nachbarn nach der Reihe herum. —

Mützdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Rabenstein, (Belzig), 3 Stunden südl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Raaben, 12 Häuser, 10 Hufen, und 70 Einwohner. Die letztern nähren sich auch von Kohlen- und Holzfuhren, und in der hiesigen Gegend findet man mehrere Pechhütten.

Mulcknitz, Mulknitz, ein Kammerdorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Forst, am linken Ufer der Neiße, 1 Stunde nordwestnördl. von Forst entfernt gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, gegen 25 Häuser und 140 Einwohner. Ein Filial der hiesigen Kirche, in welche Goßda eingepfarrt ist, befindet sich zu Weißagk. Die Collatur hat der Standesherr. —

Mulckwitz, Mulkwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Muskau, $3\frac{1}{2}$ Stunden südwestl. von Muskau, auf der rechten Seite des schwarzen Schöps gelegen. Es hat gegen 30 Häuser und 160 Einwohner, unter denen 10 Bauern sind. Es ist nach Schleiffa eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegt der sogenannte große Teich; es ist fast von allen Seiten mit der Jehser obern und niedern Heide, und von dem Eichbusch umgeben. —

Mulda, Mulde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein, an dem Flusse gleiches Namens, zwischen Bergen, 2 Stunden westl. von Frauenstein, 4 Stunden südl. von Freiberg entfernt gelegen. Es hat gegen 90 Häuser, mit

Einschluß von 3 Mühlen mit 5 Gängen an der Mulde, gegen 730 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 2 Beigeleite, ein neuschriftsäs. Rittergut, und 24 Hufen.

In des Meißner Burggrafen Heinrichs Lehnbriefe über das Gerichte dieses Dorfs (von J. 1419) ist es Moldaw geschrieben. Moller (s. Freiberg. Kronik, s. 362) führt bei den Jahren 1333 und 1340 Engelbrecht und Conrad von Mulda als Freiberger Rathsherren an. Man darf nicht glauben, als ob man in zu hohe Zeiten hinaufgehe, wenn man diese Namen auf unsere Mulda beziehe; man hat vielmehr Ursache den Ursprung der Frauensteiner Amtsdörfer in die entferntesten Jahrhunderte hinaus zu setzen. Unter diesen war ohne Zweifel Mulda, wegen seiner Lage an einem Flusse, und im Thale, eins der ersten, und seinem Namen nach darf man annehmen, daß es wendischen Ursprungs ist. Die Mulda in Böhmen heißt eigentlich Wltawa; doch ist von dem Namen allein kein Beweis herzuleiten; denn unsere Mulda entspringt ja selbst in Böhmen bei dem Gränzdorfe gleiches Namens, und das Dorf kann also die Benennung von dem Flusse erhalten haben; übrigens kann es auch schon von den Zeiten der Wenden da gewesen sein. Daß das Dorf schon im 14 Jahrhundert eine eigne Kirche gehabt habe, ersieht man aus der, von Calles herausgegebenen, seiner Series episcoporum Misn. beigefügten Matrikel des Bisthums Meissen, vom J. 1346, wo sie unter der Präpositur Meissen und deren Sede Freiberg zu finden ist. — Die Kirche steht unter der Inspect. Freiberg und der Collatur des Ober-Consistoriums. Dieselbe war eine Zeitlang Filia von Dittersbach; erst im J. 1679 erhielt sie wie-

der ihren eignen Pfarrer. Eingepfarrt sind blos noch die auf dem Grund und Boden des hiesigen Ritterguts erbaueten Häuser. — Der Besitzer des, unter dem Erbgerichte liegenden 1½ Hufengutes ist verbunden, bei den Kommunionen Brod und Wein, so viel als gebraucht wird, für die Kirche zu liefern. —

Die Lage der Fluren des Dorfs ist zwar, der hohen Berge und des steinigten Bodens wegen für den Feldbau nicht vorzüglich, das Dorf selbst aber liegt doch angenehm an der Mulde, und die Einwohner nähren sich vorzüglich mit vom Leinwand- und Garnbleichen. Das Dorf ist verhältnißmäßig volkreicher als andere Frauensteiner Amtsdörfer. Man fertigt hier auch Trage- und andere Körbe, besonders zum Gebrauche in Bergwerken. In alten Zeiten ist zu Mulda auch Bergbau getrieben worden. (S. Hüttenberg.), und noch jetzt findet man auf dem dritten Gute unter dem Gerichte, an der sogenannten Fuchswiese, einen alten Stolln, den man im J. 1754 einige Zeit fortsetzte, jedoch nur versuchsweise und ohne Erfolg. In der Nähe findet man auch nach den Lichtenberger Fluren hin, am Muldenstrom, zwei alte Stolln; auf dem tiefen Stolln, der auf 80 Lachter hinangetrieben sein soll, baute man wieder zwischen den Jahren 1720 — 30, und im Jahr 1778 fing eine Gewerkschaft vom neuen an, dieses Grubengebäude aufzunehmen. Weil man aber ziemlich schläfrig, und am Ende ganz ohne Hoffnung baucte, so wurde diese Zeche nach einigen Jahren wieder auflässig, indem sich nur grobe Geschicke vorfanden. Auf des Weigmannsdorfer Erbrichters Wiese, unter Randeck, sollen die Alten Schmelzhütten gehabt haben, welches man aus den noch zu Tage liegenden Schlacken vermuthet. Auch auf

dem königl. hohen Schoß fuhr man um's Jahr 1764 einen neuen Stolln auf, der aber bald wieder verlassen wurde.

Im dreißigjährigen Kriege, und besonders bei den beiden Belagerungen Freibergs in den J. 1639 und 1642, hat Mulda (nebst Randek und Weigmannsdorf) viel Kriegsungemach gehabt, indem besonders (20. Jan. 1643) das herischaftl. Vorwerk und die Kirche von den Schweden abgebrannt wurden. In dem, im J. 1756 ausgebrochnen 7 jährigen Kriege hatte Mulda am Michaelistage Abends nach 8 Uhr (29. Septbr. 1762) das traurige Schicksal, daß, als sich die königl. preuß. Armee, die den Sommer hierdurch, unter dem Prinzen Heinrich in einem Lager zwischen Pretzschendorf und Frauenstein gestanden hatte, wegen der unter dem Fürsten von Löwenstein über Purschenstein anrückenden kaiserl. österreichs. Armee, zurückziehen mußte, und der bei Purschenstein mit einem fliegenden Corps gestandene preuß. General Kleist über Mulda zurückwich, zu Bedeckung des Abzuges, von dem preuß. Freikorps 7 Bauerhöfe und 6 Häuser, nebst der Pfarrwohnung, angezündet, und in die Asche gelegt wurden.

Das hiesige Rittergut liegt über dem Dorfe, am Amtswalde die Grüne genennt, zwischen der Mulde und dem Chemnitzbache. Es wurde ehedem von denen v. Schönberg aus einem Bauerlehngute und etlichen Bauergütern in Mulda zu einem Vorwerke angelegt, im J. 1693 aber von Johann Georg III. dessen Leibarzte Dr. Erndel mit allen zugehörigen Gehölzen, Fischereien und Mühlen erb- und eigenthümlich zum Geschenk überlassen, nachdem es schon früher von Kurfürst August zu einem Rittergut erklärt worden war. Gegenwärtig besitzt es die Familie Löscher. — Außer dem

Herrenhofe sind dabei 2 Mahlmühlen und 17 Unterthanenhäuser mit 120 Einwohnern, über welche dem Rittergute die Erb-, dem Amte aber die Obergerichte zustehen. Aus den Dörfern Mulda und Dittersbach hat es einige Frohndienste, so wie auch Baudienste, welche, blos Friedersdorf ausgenommen, ebenfalls von den andern, ursprünglich Frauensteinschen Dörfern geleistet werden müssen. (Br.)

Mulda, ein einzelnes Forsthaus in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unweit dem Dorfe Göttengrün. Es steht unmittelbar unter dem Amte.

Muldau, ein einzelnes Waldhaus im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unfern Schöneck, bei dem Ursprunge der Zwickauer Mulde gelegen. Es wird zum Flößen gebraucht und steht unter dem Forstamte. —

Mulde, der Fluß; s. zu Ende des Buchstaben M.

Muldendorf, s. Ulberndorf.

Muldenhäuser, die; einige Häuser, oder einzelne Waldgüter im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg; sie stehen unmittelbar unter dem Amte.

Muldenhammer, der; auch Windischthal, oder Klein-Hempel genannt, ein unmittelbares Amtshammergut in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise, im Amte Schwarzenberg, unweit Eibenstock, an der Mulde, auf dem Wege nach Schneeberg, 2 Stunden südl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Bis zum J. 1797 war es noch ein Hammerwerk. Es hat 21 Häuser, 200 Einwohner und eine gut eingerichtete Oekonomie. Der Ort ist nach Eibenstock gepfarrt. —

Muldenhammer, oder das Muldenhammer Revier, einzelne Häuser im Königr. Sach-

sen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, südl. von Auerbach, an der Mulde gelegen und nach Auerbach eingepfarrt. Sie bilden einen Theil des Ortes Jägersgrün, und gehören zu den Rittergütern Göltzsch Ober- und Nieder-Auerbach.

Muldenmühle die; unter den vielen, an beiden Mulden gelegenen Mühlen, führen nur einige diesen Namen; andere führen ihn, ohne an diesen Flüssen zu liegen. Die eine liegt bei Freiberg (im Voigtländischen Kreise des Königr. Sachsen) und gehört zu dem, im Amte Voigtsberg gelegenen Rittergut Freiberg; die andere ist im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte und bei der Stadt Bitterfeld gelegen. (S. letztere.)

Muldenrechenhauß, s. Rechenhaus.

Mulknitz, s. Mulcknitz.

Mulkwitz, s. Mulckwitz.

Mumsdorf, ein Dorf und schriftsf. Rittergut in Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, nur $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestl. von Meuselwitz, mitten im Stift Zeizer Gebiet des Herzogthums Sachsen, 2 Stunden östl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat, mit Inbegriff des Brau- und Huthauses, 32 Häuser, die mit 11,025 Thlr. in der Brandcasse versichert sind, $8\frac{2}{3}$ Mag. Hufen, 23 Pferde und 138 Kühe. Nach der neuesten Vermessung umfaßt die Flur überhaupt $468\frac{1}{4}$ Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen (darunter $8\frac{1}{8}$ Ack. Gärten, $26\frac{5}{8}$ Ack. Wiesen, $395\frac{1}{4}$ Acker Feld, $29\frac{7}{8}$ Ack. Holzungen.) Außerdem besitzen mehrere Bauern noch beträchtliche Wiesengrundstücke in verschiedenen Dorffluren der Elsteraue, namentlich in denen von Göbitz, Torna u. s. f. Im Dorfe sind 4 Vierspänner, 3 Zweispänner, 1 Einspänner,

9 Kühbauern, 2 Landfuhrleute; 1 Schmidt, 2 Schneider, 1 Zimmermann, 1 Schuhmacher. Der Einwohner sind 210; im J. 1664 betrug die Seelenzahl nur 116, im J. 1680 aber 133. —

Als Rittergut besteht Mumsdorf blos in Lehen und Zinsen, ohne Rittersitz, und gehört schriftsäs. zu den Majoratsbesitzungen der Freiherrl. v. Seckendorf'schen Familie auf Meuselwitz. In den ältesten Zeiten waren die Bischöffe von Zeiz Schutzherren von Mumsdorf, und die Einwohner mußten Schutzgetraide dahin liefern, wie sie denn auch jetzt noch jährlich zwei Steuern, jede zu 26 Thlr. 11½ Gr. nach Zeiz (nun nach Naumburg) zu entrichten haben. Dafür kommt ihnen theils im Stifte Zeiz Geleitefreiheit zu, theils sind sie im Altenburgschen etwas niedriger in den Schocken angesetzt; denn hier beträgt ein Steuertermin 19 Thlr. 20½ Gr. — Erbherren waren sonst die von Haugwitz. Ums J. 1521 aber kaufte der kurfürstliche Rath und Amtmann zu Altenburg, Günther von Bünau das Rittergut, verband es mit Meuselwitz, und machte es von der bischöfflichen Schutzherrlichkeit frei. Bei seinen Nachkommen blieb es lange, wurde aber späterhin von ihnen mit dem Rittergut Prößdorf (s. d.) verbunden. Von Heinrich von Bünau auf Prößdorf kaufte es im J. 1692 der geh. Rath und Kanzler Veit Ludwig von Seckendorf auf Meuselwitz, und schlug es nun mit zu seinem Güter-Fideicommis, so daß es noch jetzt einen unveräußerlichen Bestandtheil des Meuselwitzer Majorats ausmacht. (Siehe Meuselwitz, S. 459.) Eingepfarrt sind die Einwohner nach Meuselwitz; vor der Reformation gingen sie zur Kirche nach Zipsendorf. — Die Schule wandert von Haus zu Haus, denn es fehlt an einem Schulgebäude und einer fundirten Lehrerstelle.

Vor Alters benutzte der Ort die Schule zu Langendorf, und von daher schreibt sich vermuthlich die Verbindlichkeit unserer Bauergüter, dem Schullehrer zu Langendorf jährlich zusammen 13 Maaß Korn zu entrichten, ein Zinß, den der Empfänger in der Kirmeswoche abholen, und jedesmal mit einem hölzernen Biergefäß (einer sogenannten Schleifkanne) für jedes Maas Getraide vergüten muß. — Am 9. Juli 1724 verzehrte eine Feuersbrunst das Dorf bis auf wenige Häuser, wobei drei bejahrte Weiber mit verbrannten. Am 7. Oktbr. 1790 verlor der Ort durchs Feuer abermals 6 Häuser. — Zwischen Mumsdorf und Zipsendorf lag sonst das Dorf Schewendorf (Scheundorf), welches vermuthlich im Hussitenkriege wüste geworden ist. Daher führt Mumsdorf, den Namen des Scheunholzes (auch Schauholz, Scherrenholz genannt.) (Br.)

Munsa, s. Münsa.

Munschwitz, ein Dorf in dem Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, ½ Stunde nördl. von Leutenberg, auf der rechten Seite der Sorniz gelegen. Es hat 14 Häuser, 66 Einwohner; gehört in die von Beulwitzschen Gerichte zu Löhma, hat aber auch Abgaben nach Leutenberg, und ist nach Leutenberg eingepfarrt. Die hiesige Gemeinde gehört zu der von St. Jakob. (Br.)

Muntscha, Montscha, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, ¾ Stunden südl. von Auma, an der Auma gelegen. Es hat gegen 20 Häuser, gegen 110 Einwohner, und eine Filialkirche von Wenigen-Auma; theils steht es unmittelbar unter dem Amte, theils gehört es schriftsäs. zu den Rittergütern Braunsdorf und Wenigen-Auma; auch

gehört ein Antheil amtsäs. zu dem Rittergute Lemnitz.

Munzig, Monzig, in Urk. auch Münzthal, ein altschriftsäs. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, in Meißner Kreise, im Kreis-Amt Meissen, an der Triebisch, 3 Stunden südl. von Meissen entfernt gelegen. Es ist nach Burkertswalde eingepfarrt, und hat nur 2 Hufen. Zu dem Rittergut gehören auch die Dörfer Dreißig und Weißschen. — Hier ist der äußerste nördl. Punkt, wo sich endlich der Gneuß des in's Meißnische streichenden Erzgebirges unter den aufgesetzten thonartigen Gebirgen verliert. Daher kommt es auch, daß man hier schon in alten Zeiten Bergbau getrieben. In Urk. vom J. 1580 findet man schon des Bergbaus zu Munzig an der Triebische gedacht. Alte Pingen und Haldenzüge zeugen noch von den hiesigen ehemaligen Schmelzhütten. Eine hier noch gangbare Grube, der freundliche Bergmann, bauet auf Morgen- und Spatgängen von 6 — 12 Zoll Breite, und im J. 1795 bauete man eine neue Wäsche wegen der Wahrscheinlichkeit, weit stärkere Ausbeute zu erhalten. Die Erze sind Bleiglanz, der im Zentner 50 Pfund Blei, mit 6 — 7 Loth Silber giebt; dann Schwefelkies, auch braun und schwarze Blende; vorzüglich schön aber bricht hier der Mißpickel (Ferrum arsenico-mineralisatum), in 4 seitigen, rautenförmigen Prismen verschiedener Länge und Stärke. — Munzig besteht aus einer Mühle, 32 Häusern und 160 Einwohnern, unter letztern sind 7 Bauern und 25 Häusler. —

Mupperg, Mupberg, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Koburg, im Amte Neustadt a. d. Heide, 2 Stunden östl. von Neustadt entfernt, unfern des Muppbergs gelegen. Es hat 50 Häu-

ser und 250 Einwohner; von den Häusern stehen 7 unter dem Amte, und 43 unter den Patrimonialgerichten des hiesigen Ritterguts. Im Orte ist eine Zoll-Einnahme, und eine Mutterkirche und Schule. Letztere stehen unter Landesherrl. Collatur und unter der Ephorie Neustadt. Ein Filial von hier ist zu Gefell, im Sächs. Meiningschen Amte Neuhaus; eingepfarrt aber nach Mupperg sind: Fürth am Berge, Langenmüß, Liebau, Mogger, Oelsdorf, Rotheul; Heubisch, Keilsod und Rohhof, auch die Wiesenmühle bei Mupperg.

Muschau, Muscha, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1½ Stunde nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es ist nach Alt-Leißnig eingepfarrt, hat gegen 12 Häuser, gegen 60 Einwohner, unter denen 5 Pferdner und 6 Gärtner sind mit 42 Kühen, 448 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 1⅛ Gr. Quatemberbeitrag. Nur ein Pferdner gehört schriftsäs. zu dem Rittergut Böhlen, die übrigen Einwohner gehören ebenso zu dem Rittergute Mötterwitz. Westlich von dem Dorfe liegt der Thümlitzer Wald.

Muschelwitz, in Urk. Mischelfitz, Meischelschütz, Muschelschütz, Meuselwitz, ein amtsäs. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, auf der oberlaus. Gränze, 2 Stunden westl. von Bautzen, an der Straße nach Kamenz gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Meußlitz. Das Dorf nebst der Mühle von zwei Gängen, hat 4 Hufen, und kommt schon im Jahr 1249 vor, wo es der Probst zu Wischerad an das Stift Meissen verkaufte. Zu dem Rittergute ge-

hört ein Antheil des Dorfes Göbau, wohin die Einwohner auch eingepfarrt sind.

Muschwitz, in Urk. Moschwitz, in der Volkssprache Muschtz, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Lützen, 2 Stunden südl. von Lützen, am Grunabach gelegen. Dieser Bach bildet hier die Gränze zwischen dem Thüringer und Leipziger Kreise; er entspringt aus einem Teich bei Teuchern, und fällt bei Großgöhren in die Rippach. Die Felder, welche von hiesiger Flur jenseit dieses Baches liegen, und 5 Hufen betragen, gehören daher auch unter das thüringsche Amt Weisenfels; man nennt diese Gegend hinter der Gasse. Das Dorf liegt zum Theil im Grunde, zum Theil auf einer Anhöhe, und der niedere Theil ist zuweilen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Straße von Leipzig nach Jena und Weimar führt hier durch. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, 30 Häuser und 140 Einwohner; letztere besitzen 29¼ Hufen, 5 Pferde, 60 Kühe, 50 Schaafe. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Ritterguts Wiederau, (in früherer Zeit, unter dem zu Oderwitz) und unter der Inspect. Lützen. Die Kirche wurde im J. 1755 neu erbaut, vergrößert und mit 3 Glocken versehen; sie gehört unter die bessern Dorfkirchen, und hat auch eine schöne Orgel. Der erste lutherische Prediger war Tob. Rheinfall (1614). In die Kirche ist das Dorf Söhesten eingepfarrt.

Die Gerichte in der Gemeinde sind sehr verschieden; die größere Anzahl der Einwohner steht unmittelbar unter dem Amte Lützen; zwei Häuser gehören schriftsäs. zu dem Rittergut Posern, und zwei andere ebenso zu dem Rittergut Pobles. Im Dorfe befindet sich, neben der Schenke, ein

ansehnlicher Gasthof mit Brau- und Schenkgerechtigkeit. — In dem J. 1630 — 1633 herrschte hier die Pest, und fraß über zwei Drittheile der Einwohner. — Am Himmelfahrtstage feiern die hiesigen Einwohner eine Art von Kirmeß unter dem Namen Ablaß, wozu Tezel's Ablaßkrämerei in hiesiger Gegend Veranlassung gegeben hat. — Uebrigens findet man in hiesiger Gegend Braunkohlen. (Br.) Ein Muselitz in der weißenfelser Pflege, war Eigenthum des Klosters in Pegau und der dazu gehörigen Probstei Schkölen, als dasselbe davon 10½ Hufen Landes im J. 1445 dem Domprobste zu Naumburg verkaufte; dies kann kein anderer Ort, als Muschwitz gewesen sein. —

Muskau, Muska, Moska, wend. Muzakow, d. h. Männerstadt, eine freie Standes-Herrschaft im Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, im Norden derselben gelegen. Sie bildet ein arrondirtes Land, welches, mit Ausnahme der Vasallengüter, im längsten Durchschnitte von Abend gegen Morgen, also von der Hoierswerdaer Gränze bis nach Pribus, 5 deutsche Meilen lang ist, und mit allen Krümmungen gerechnet, einen Umkreis von 33 Meilen hat. Der ganze Flächeninhalt beträgt 9 Quadrat Meilen, oder (nach Charrier) 180,000 Morgen Landes à 180 Quadrat Ruthen. Gränzen sind: gegen Süden der übrige görlitzer Kreis der Oberlausitz, gegen Osten Schlesien, gegen Norden die Niederlausitz, gegen Westen die Herrschaft Hoierswerda. Die Herrschaft liegt recht eigentlich zwischen der Spree und Neisse; denn die erstere berührt und begränzt sie zum Theil südl. und westl., und die letztere östl. und nördlich. —

Die ersten Besitzer der Herrschaft Muskau (in Urk. von 1268 Muschakow, vom 14. Jahrhun-

dert Muscow), die wir kennen, sind die von Ilburg, dann die von Biberstein; letztere besassen sie vom J. 1452 bis 1550. Im letztern Jahre, wo die Biberstaine ausstarben, zog sie der Kaiser Ferdinand (König von Böhmen) als erledigtes Lehen ein, und belieh den Adam Pflugk damit, der sie im J. 1551 besas; doch wurde sie im Jahr 1552 an den Herzog Friedrich von Ansbach auf 3 Jahre verpfandet, kam aber im J. 1555 käuflich für 60,000 Thaler an Fabian von Schönaich auf Sprottau und Carolath. Nach dessen Tode im J. 1589 fiel sie, weil letzterer keine männlichen Erben hinterlies, an Kaiser Rudolph II., welcher die Renten erst der Breslauer Kammer anwies, im J. 1597 aber die Herrschaft selbst dem Burggrafen Wilhelm zu Dohna verkaufte. Die Tochter des Burggrafen Carl Christophs, Burggräfin Ursula Katharina, welche im J. 1644 den nachmaligen Landvoigt der Oberlausitz, Curt Reinike Freiherrn v. Callenberg heirathete, brachte die Herrschaft an die Familie des letztern, bei welcher sie bis auf Georg Alexander Herrmann blieb, dessen Tochter Gräfin Clementine Kunigunde Charlotte Olimpia Luise sich im J. 1784 mit dem Grafen Ludwig Karl Hans Erdmann von Pückler, Freiherrn von Gradiz vermählte, und so die Herrschaft an die Pücklersche Familie brachte. Letzterer starb am 16. Januar 1811. Er beförderte sowohl durch Beispiel und Aufmerksamkeit, als durch Aufopferung groser Summen, den Erwerbsfleiß, und dadurch den Wohlstand seiner Unterthanen. So lies er z. B. die Strasen bessern, und sie zum Theil mit eisernen Meilensäulen besetzen. Gleiche Sorgfalt widmet seinen Unterthanen der jetzige Standesherr, Ludwig Heinrich Herrmann, Graf v. Pückler.

Der Standesherr hat über seine Unterthanen kein anderes Recht, als jeder andere Rittergutsbesitzer, nur übt er noch überdies die Gerichtsbarkeit über die in der Herrschaft liegenden Rittergüter (als Unter-Vasallen) aus. — In der ganzen Herrschaft besteht Erbunterthänigkeit. Die meisten haben zwar ihre Nahrungen erb- und eigenthümlich, doch so, daß der Standesherr Obereigenthümer ist, und der Besitzer mit den Seinigen immer unterthänig und dienstpflichtig bleibt. Die Hausbesitzer in der Stadt (Muskau) sind zwar Bürger, hängen aber von der Herrschaft ab, ohne deren Einwilligung der Rath keinen Bürger annehmen darf. Jedes brauberechtigte Haus leistet einen ganzen, und jedes kleine einen halben Tag Hofedienste im herrschaftlichen Garten. Bei Abwesenheit des Standesherrn müssen allemahl zwei Bürger das Schloß bewachen. Auch bezieht der Standesherr von jedem Thaler auswärts gehenden Vermögens einen Groschen.

Die Gerichtsbarkeit über alle Einwohner, mit Inbegriff der Vasallen, und des Stadtrathes, übt ein freies, vom Kaiser Rudolph II. bestätigtes, Hofgericht, welches zugleich den Lehnhof bildet, und aus 1 adlichem Hofrichter, einem Hofgerichtsdirector, einem Actuar, 1 Viceactuar und 1 Kanzellisten besteht. Vor demselben kann die Herrschaft selbst von ihren Vasallen und Unterthanen in erster Instanz belangt werden. Es ernennt und verpflichtet auch den Rath in Muskau. — Das hiesige geistliche Gericht, oder Consistorium wurde im J. 1680 errichtet; es ist das einzige der Oberlausitz, bestehet aus einem Präses, (welches der jedesmahlige Hofrichter ist,) dem Superintendenten, dem Hofgerichtsdirector, dem Archidiakon, dem Hofprediger, und einem Actuar. Es hat die

Gerichtsbarkeit über alle Kirchen- und Schullehrer, examinirt und ordinirt die Prediger, und leitet überhaupt alle kirchlichen Angelegenheiten der Herrschaft. Hofgericht und Consistorium standen bis 1815 unter dem Oberamte Bautzen.

Außerdem hält der Standesherr ein Rentamt, welches aus 1 Rentmeister, 1 Wirthschafts-Sekretair, 1 Oberverwalter, 1 Kornschreiber und 2 Rentschreiber besteht, so wie ein Forstamt mit 1 Forstmeister, 1 Forstsekretair, 1 Revierjäger und 1 Fasanenwärter. Auch sind in der Herrschaft 1 Director des Alaunwerks, ein Obersteiger, 1 Hammerwerks-Inspector, und 1 Schichtmeister. Der Standesherr hat ferner das Recht, die von dem Landesherrn und den Ständen, der Herrschaft aufgelegten Abgaben einzutheilen; das Recht, die Landtage entweder durch einen adlichen Deputirten, der allemahl an der engern Ausschuß-Tafel unter den Landesältesten sitzt, zu beschicken, oder selbst den Vorsitz über den Dechanten zu Budissin zu nehmen, wogegen aber letzterer allemal protestirte; ferner die Oberamtssässigkeit, die aber seit der Theilung weggefallen, endlich das Zollregale; dann das Recht, jedes neue, vom Standesherrn erkaufte Lehngut in Erbe zu verwandeln und demselben alle Privilegien der Herrschaft beizulegen, und das Recht, Innungen in der Stadt Muskau zu halten oder neu zu errichten. — Die ganze Herrschaft ist mit 526½ Rauchen belegt.

Die Standesherrschaft enthält eine Stadt (Muskau), 2 Flecken (Podrosche, Zibelle), 7 Rittergüter (Ober-Zibelle, Nieder-Zibelle, Schönborn, Bogendorf, Haasel, Beisdorf, und Zilmsdorf) deren Besitzer, wie schon gesagt, Vasallen des Standesherrn sind, 20 Vorwerke, 3 Dörfer (Merzdorf, Jemlitz, Neudorf) in dem schle-

sischen Fürstenthum Sagan, und 38 herrschaftliche oder Amtsdörfer in der Oberlausitz, als: Neustadt an der Neise, Berg, Braunsdorf, Köbeln, Lugknitz, Keule, Weißkeisel, Skerbersdorf, Sagar, Heide, Brand, Krauschwitz, Weißwasser, Herrmannsdorf (Neuweißwasser), Spreu, Gablenz, Nochten, Tzschellen, Buchwalde, Klein-Pribus, Werdeck, Schleiffe, Groß-Düben, Halbendorf, Trebendorf, Royne, Mulkwitz, Mühlrose, Publik, Viereichen, Zweibrücken. Mocholz, Napatzsch, Alt-Liebel, Eselsberg, Borberg, Roßnitz. — Vorwerke sind zu: Braunsdorf, Skerbersdorf, Weißwasser, Herrmannsdorf, Herrmannsruh (oder Schloß), Gablenz. Podrosch, Schleiffe, Groß-Düben, Halbendorf, Publik, Mocholz, Napatzsch, Altliebel, Zibelle u. s. w. — Kirchen sind zu Muskau (mit Filialen zu Spree und Pechern) zu Gablenz, Nochten, Podrosch, Schleiffa, Zibelle, u. s. w. — überhaupt 11 Kirchen mit 9 Predigern. In diese Kirchen sind 14, nicht zur Standesherrschaft gehörige Dörfer eingepfarrt, so wie im Gegentheil 9 standesherrliche Dörfer sich zu fremden Kirchen halten.

Die 180,000 Morgen der Standesherrschaft zerfallen in 60,000 Morgen urbares Land und in 120,000 Morgen Waldung, folglich ist nur der dritte Theil urbar, und von diesem letztern enthält die Quadrat Meile 2500 Seelen, auf die Quadrat Meile des Ganzen kommen deren folglich nur 834. Nach einer, im J. 1783 gemachten Berechnung bestanden obige 60,000 Morgen urbares Land, mit Ausnahme der Stadtfelder nur 1) auf 20 Vorwerken in 2195 Dresd. Scheffel Feld, und 2) auf den Dörfern in 5318 Scheffeln, zusammen also in 7513 Scheffeln, welche etwa 22,000 Sch.

Ertrag gaben. Nur ein Drittheil des Bodens ist gut, zwei Drittheile bestehen aus Sand. Der sandige Boden besteht theils aus wirklichem Flugsande, wie z. B. um Nochten, Spreu, Tzschelen, Bocksberg, Eselsberg, Publik und Zweibrücken; theils aus einem frischen, fruchtbaren Sande näher nach Muskau zu, in der Gegend an der Neisse, bei Podroschc, Jemmlitz, Braunsdorf; theils auch aus einem schwarzen, torfartigen Sandboden um Jemmlitz, Weißkeissel und Mühlrose. Der gute Boden hingegen besteht aus Lehm und findet sich sowohl im Thale nahe an der Neisse, als auch in den Fluren bei Braunsdorf, Klein-Pribus, Köbeln u. s. f., und wird besonders zum Waizenbau benutzt. Auf den sogenannten Brand Vorwerken erbaut man auch treffliches Saamenkorn. Die gewöhnlichen Getraidearten, welche man erzielt, sind außerdem Roggen, Gerste, Hafer, Hirse, Heidekorn, Leinsaamen, Erbsen, Wicken. An der Neisse erbaut man hin und wieder auch Schwaden. Ueberdem gewinnt man Kartoffeln, Kraut, Rüben, Klee, Hopfen und besonders Taback. Im J. 1811 wurden erbaut an Korn 13,300, Waizen 500, Gerste 1100, Hafer 2500, Erdäpfel 16,000 Scheffel. — Die Wiesen liefern größtentheils gute Grasarten, z. B. an der Neisse, am Schöps und an der Spree, und werden 2 mal gemahet; allein die Viehzucht könnte besser sein, und dürfte es werden. —

Die Obstkultur steigt zusehends; auch gewinnt man, bei Zilmsdorf, etwas Wein.

Mehr als die Hälfte der Herrschaft ist auch jetzt noch mit Waldung bedeckt; früher betrug die Waldung zwei Drittheile des Flächenraums. Die Waldungen bestehen großentheils aus Kiefern, Tannen und Fichten, zum Theil auch

aus Eichen, Buchen, Ellern ꝛc. Im Jahr 1775 legte ein Waldbrand 45,000 Kflr. Holz in Asche. Auf die Kultur des Laubholzes wurden vom verstorbenen Standesherrn L. K. H. E. Grafen v. Pückler große Summen, mit dem glücklichsten Erfolge verwendet. Vormahls gehörte alles Laub- und Nadelholz auf den Grundstücken, ja sogar in den Gärten der Unterthanen, dem Standesherrn, doch hat der verstorbene sich blos die Eichen vorbehalten. Die sämmtlichen Waldungen sind in 8 Revieren zu 140 Schlägen getheilt, davon jährlich nur ein Schlag geschieht, damit in 140 Jahren der neue Anflug ohne Nachtheil benutzt werden kann. Aber dem Plane des jetzigen Standesherrn gemäß sollen nach und nach 20,000 Morgen Waldung urbar gemacht worden. Das Schlagen, Verfahren und Flössen des Holzes, auf der Neisse und Spree, verschaft den Unterthanen einen beträchtlichen Erwerbzweig. Man gewinnt im Durchschnitt jährl. 35,000 Kflr. Holz. Hiervon werden die Feuerung, die Bauten, die Hammerwerke, das Alaunwerk, die Potaschsiederei, die Ziegelbrennereien, Pechhütten ꝛc. besorgt, welches an zwei Drittheile des Holzes erfordert und alles übrige wird in die Fremde verkauft. In den großen Forsten giebt es 5 Bretmühlen, eine Rußhütte, 9 Pechöfen, von denen 3 der Herrschaft, und 6 den Unterthanen gehören. Der Wildstand ist nicht unbedeutend, und enthält besonders Schweine, Hirsche, Rehe, Haasen, Ortolane, Fasane und Mandelkrähen. Das Sammeln von Heidel- Preissel- und Erdbeeren nährt auch hier im Sommer eine Menge von Menschen.

Bienenzucht wurde hier seit undenklichen Zeiten, und zwar von einer Zeidlergesellschaft betrieben, die in den Jahren 1648 und

1718 eigene Statuten erhielt, in welchen ihre Befugnisse genau bestimmt werden. Der Hauptgegenstand dieser Zeidlergesellschaft (deren es früher in der Oberlausitz noch einige gab) ist die Waldbienenzucht (die wilde Bienenzucht) in ältern Zeiten auch Zeidelweide, Zeidelheide genannt; und was man bei der zahmen Bienenzucht einen Bienenstock nennt, heißt bei der wilden eine Beute (vielleicht Baute, Bau). Diese Beuten werden in Stämme von gehöriger Stärke, meistens in klafterige, von der Erde an gerechnet in einer Höhe von 10 — 12 Fuß eingehauen. In einen Stamm kommen gewöhnlich ein, zwei bis drei Beuten übereinander, oder auch wohl deren zwei neben einander, und jede ist meistens 4 Fuß lang (hoch), $1\frac{1}{2}$ Fuß tief und 1 Fuß 3 Zolle breit. Die durch das Einhauen in den Stamm entstandene Oeffnung wird sodann mit einem Bretchen dergestalt zugesetzt, daß auf einer Seite noch eine Spalte bleibt, oder man setzt die Oeffnung scharf zu und haut daneben ein Loch in die Beute, wovon sowohl die Spalte, als auch das Loch, den Bienen zum Flugloche dient. Wenn eine solche Beute noch leer ist, so wird das Bret mit grünen Reisern umwunden, damit die Bienen beim Schwärmen desto mehr Lust bekommen, in dergleichen Beuten ihre Wohnung aufzuschlagen; die Reiser werden wieder weggenommen, sobald sie sich in der Beute festgesetzt haben. Früher gab es in der Herrschaft dieser Beuten über 8000; später sanken sie unter 7000, jetzt sind sie aber bis auf 4000 eingeschränkt, weil sie dem Holze schaden. Man theilt sie in besondere Distrikte ab, die man Zeidelheiden nennt und ihnen die Namen der nächsten Orte beilegt, z. B. die Braunsdorfer, Lucknitzer, Weißkeiselsche Heide. Die einzelnen

Zeidelheiden vertheilt man wieder in gewisse Manse, oder Stücke Waldung, deren jedes 60 Beuten enthält; 30 sind ein halbes, 15 ein Viertelmaaß, und dergleichen Maaße können verkauft oder vererbt werden. Von jeder Beute, sie sei besetzt oder nicht, muß der Zeidler an die Standesherrschaft jährlich drei Pfennige unter dem Namen Zeidelzins (also 41 Thlr. 16 Gr.) entrichten. Zur Schwarmzeit werden die Beuten mit einer wohlriechenden Lockſalbe (Bienenſchminke genannt) bestrichen. Geht ein Schwarm über des Besitzers Gränze, auf einen Baum des Nachbars, so kann dieser ihn sich zueignen, wenn er, die Zeidelaxt durch den Arm rückwärts werfend, den Baum in gemeßner Entfernung damit erreicht. Die ganze Zeidlergesellschaft besteht gewöhnlich aus 170 Personen, die in zwei Rotten eingetheilt werden, deren jede ihren besonderen Zeidelrichter und Aeltesten hat, auch jährlich zwei Versammlungen hält; letztere fallen Montags nach Estomihi und Montags nach Bartholomäi. Nächst der Wald- wird auch die zahme Bienenzucht emsig betrieben, und durch die erneuerte Bienengesellschaft befördert.

In der Herrschaft werden gegen 10,000 Schaafe, von denen 3500 den Unterthanen gehören, unterhalten. Die Wolle, die sie liefern, ist nur Mittelsorte. Bessere Sorten fallen auf dem Berg- und dem Brandvorwerke. — Fischerei wird in 153 kleinern und 16 großen Teichen (oder Seen) betrieben, die man jährlich ablaßt und besäet. Die größten sind der lange Dammteich bei Weißkeisel, und die Teiche zu Altliebeln. Der Dammteich besteht eigentlich aus 3, durch Dämme abgesonderten Teichen, die alle einzeln abgelassen werden können, ihr Wasser aus dem großen Lug, aus dem Kocholt und aus dem Wurzelteiche erhalten,

und zusammen einen Flächenraum von 670 Morgen haben. — Die Flußfischerei haben die Unterthanen gegen einen, bei jeder Gemeinde besonders bestimmten Fischzins in Pacht, ausgenommen den Aalfang bei Muskau und Klein-Priebus, welchen die Herrschaft sich vorbehalten hat. Der Fischhandel geht besonders nach Zittau, Dresden und Berlin. —

Auch an Mineralien ist die Herrschaft nicht arm. Sie hat viel Raseneisenstein, Alaunerde, Thon, Schwefelkies, Braunkohlen u. s. w. Obgleich der Raseneisenstein häufig vorkommt, so kaufen doch, weil er nicht viel taugt, die Hammerwerke ihren Bedarf meistens auswärts. Auch Granit, Porphyr, Feuersteine, Versteinerungen ꝛc. findet man. Schwarzbraune Alaunerde bricht besonders bei der Stadt Muskau, in den, von Nordost nach Südwest 500 Lachter in der Länge streichenden, Sandgebirgen, auf beiden Ufern der Neisse. Das Erz besteht theils aus schwarzer thonartiger, theils aus kreide-, schiefer- und blätterartiger oder klüftiger Alaunerde, und liegt entweder in Flötzen, oder in Gängen von 10—15 Lachter Tiefe, welche mit den Bergen steigen und fallen, oft zwei- und dreifach über einander streichen, und meist auf Sand oder auf thonartigem Erz ruhen. Seit 80 Jahren schon wird alles bergmännisch durch Stolln und Schächte betrieben. Die Alaunminen werden durch Erdbohrer gesucht. Beim Stollntreiben findet man nicht selten auf der Dachung des Flötzes (oder Erzganges) eine fette schwarze Erde (Molmen genannt), welche, wenn man sie schwemmt, die feinste Tusche giebt; oft auch eine braune, kreideartige Erde, die auf Kohlen wie Bernstein riecht. Noch enthält dieses Alaungebirge ein fast vier Ellen mächtiges Lager von bitumi-

nösem Holz (Holzfall genannt), bituminöser Holzerde, mit Erdharz geschwängerten Frauenkristall und Schwefelkies. Hier und da wittert natürlicher Alaun, theils als weiße Flokken, theils als ein zähes, fettiges Wesen (Steinbutter genannt), aus der Erde. Das ausgeförderte Alaunerz läßt man wenigstens ein Jahr lang in freier Luft, bis es zum Zerfallen locker wird, auf den Halden liegen, welche aber oft von selbst sich entzünden. So brannte eine solche Halde von 260 Ztrn. fast ein Jahr lang (von 1803—4), ohne daß Regen und Schnee das Feuer dämpfen konnten. —

Die schon im J. 1597 gegründete Alaunsiederei unfern Muskau, am linken Ufer der Neisse, besteht aus vielen Gebäuden (Hütten), hat 7 Siedepfannen, eine Kristallisations- (oder Raffinir-) Pfanne, beschäftigt, ohne die Hofedienste zu rechnen, 50 Personen, und liefert jährlich nicht nur über 2000 Ztr. Alaun, sondern auch eine ansehnliche Menge Glaubersalz. Der Alaun ist von besonderer Güte, weil er wenig oder keine Eisentheile enthält, und gehet deshalb stark nach Böhmen, Preußen und Rußland. — Diese Fabrik frißt freilich im Jahr über 2500 Klaftern Holz, doch hat man zur Feuerung neuerlich auch die auf der Alaunerde liegenden Braunkohlen mit Nutzen angewendet. — Außerdem giebt es in der Herrschaft 4 Ziegeleien, so wie bei Köbeln eine gute Papiermühle, die auch engl. Preßspäne liefert. — Uebrigens giebt es zu Muskau viele Töpfer, die ihr im Rufe stehendes Geschirr und ihre Wasserröhren stark versenden; dort fertigt man auch Garne, Leinwand, Tuche, Tabakspfeifen, Schuhe, Krämpeln, Wachslichter (auf der herrschaftlichen Wachsbleiche). Eisenhämmer sind

zu Keule und Borberg; gute Weißbierbrauerei zu Holbendorf. Die Arbeiten der Tischler zu Muskau stehen auch in gutem Rufe.

Die Bevölkerung hat in neuerer Zeit um einige Tausende zugenommen. Im J. 1767 zählte man in der Herrschaft der Einwohner nur 5175; im J. 1790 aber schon 7440. Vom J. 1766 bis 1790 starben 5872, und geboren wurden 8103, folglich war der Ueberschuß 2231. Im J. 1811 war die Volksmenge 9485, und jetzt darf man wohl die runde Zahl 10,000 annehmen. Außer dem Ueberschusse der Gebornen hat sich die Bevölkerung durch neue Ansiedler aus der Fremde beträchtlich vermehrt. Da die Herrschaft großentheils nur akkerbauende Einwohner hat, und eigentliche Fabriken nicht vorhanden sind, so ist diese Zunahme um so bemerkenswerther. Die Einwohner bestehen aus Deutschen und Wenden. Die Stadt, so wie die Kirchspiele Podrosch und Zibelle (mit den Dörfern Werdeck, Klein-Priebus, Buchwalde, Roßniß, Merzdorf und Neudorf) haben deutsche, alle übrigen Ortschaften wendische Einwohner. Die Wenden haben drei verschiedene Mundarten, je nachdem sie an den Bauzner Kreis, oder an die Niederlausitz gränzen; doch wird überall im Bauzner Dialect, den Alle verstehen, gepredigt. Uebrigens verstehen die meisten Einwohner auch die deutsche Sprache, wozu besonders die, vom verstorbenen Standesherrn Joh. Alex. Grafen von Callenberg errichteten und noch bestehenden deutschen Schulen in allen wendischen Dörfern den Grund gelegt haben. In den Vasallendörfern giebt es fast gar keine Wenden mehr. —

Karten und Kupfer: 1) Der Priebusische Kreis des Fürstenth. Sagan, nebst der daran gränzenden Herrschaft Muska in der Oberlausitz.

Von J. G. Schreiber. Leipz. 1 halb. Bog. — 2) Gegend von Muskau; geſt. von C. G. Schönberg. (Eine Vignette in Lesko's Reiſ. S. 69.) — 3) Gegend von Muskau in der Oberlauſitz; gez. von Richter; ein color. Kupferſt. auf einem kleinen Bogen (in Lesko's Reiſe, Anhang.) — 4) Vier Quartblätter wendiſcher Trachten um Muskau; geſt. v. Schönberg. (Ebendaſ. S. 136 ꝛc.)

Bücher: 1) J. C. Cruſii Moscoviae decus eximium, oder Beſchreib. der St. Moßkau. Guben, 1666, in 4to. — 2) Ebendeſſ. Muſkauiſche Kirchenzierde. 4. Gub. 1671. 3) Die revidirte Polizeiordnung zu Muſkau v. J. 1724, in 19 Artikeln, nebſt deren Erläuterung v. J. 1726 (in: allerneueſten Nachricht. von juriſt. Büch. 45r. Bd., S. 445 — 71.) — 4) Eine durch ein unerhörtes Zornfeuer Gottes ganz zerſtörte Stadt. Von A. A. Achilles. Dresd. 1766, 2½ Bog. 4. — 5) J. G. Vogels Schilderung von den natürl. Schönheiten in der Gegend von Moska. (S. Dresdn. gelehrte Anz. 1770. St. 5 ꝛc.) — 6) Artikul der geſambten Zeidler in der Herrſch. Muskau, confirmirt von Curt Reinicken von Callenberg, d. 15. Febr. 1648. (S. Schirachs Waldbienenzucht. S. 33 — 36.) — 7) Vorleſung von der Muſkauer Zeidlergeſellſchaft Alterthum und Einrichtung. (S. Lauſ. Magaz. 1769. S. 312.) — 8) J. H. F. Herwigs Nachr. von einigen, in der freien Standesherrſchaft Muſkau neuangelegten Schulen, und von der bei dem Aufbau des erſten Schulhauſes erfahrnen Vorſorge Gottes. Zittau, 1769. 38 Seiten. 8. —

Muſkau, eine Stadt in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, (deren Hauptſtadt ſie iſt,) in einer angenehmen Gegend, am Fuße eines

gegen Westen sich ziehenden Berges, im Thal der Neisse und auf der linken Seite dieses Flusses, (über welchen hier mehrere Brücken führen) gelegen. Sie ist 6 Meilen nördlich von Görlitz, und $3\frac{1}{3}$ M. östl. entfernt, liegt 164 par. Fuß über Wittenberg und 365 über der Meeresfläche. Sie hat gegen 200 Häuser und gegen 1400 Einwohner.

Seit dem großen Brande vom 2. April 1766, wo die ganze Stadt, nur mit Ausnahme des Schlosses und der Mühlgasse, in Feuer aufging, wurde sie durch Baubegnadigung und standesherrl. Unterstützung meist steinern und regelmäßig wieder aufgebaut, und gehört nun zu den schönsten kleinen Städten der Oberlausitz. Unter den öffentl. Gebäuden zeichnen sich aus: das Schloß, die deutsche Stadtkirche, die wendische Kirche, das Amthaus, das Rathhaus und die Schule.

Das Standesherrliche Schloß verdient Berücksichtigung sowohl wegen seiner Schönheit als wegen seiner Anlage. Es ist ringsum mit einem tiefen Graben umgeben, worüber von der Morgenseite her, aus dem Garten eine große Zugbrücke auf steinernen Pfeilern, und von der Mittagsseite eine kleinere dergleichen, von Georg Alexand. Heinrich Herrmann Graf v. Callenberg erbaut worden sind. Das mit 2 Thürmen versehene Schloß selbst besteht aus einem Corps de Logis mit 3 Stockwerken, und aus zweien gleich daran erbauten Flügeln, mit Souterrains, und 2 Stocke hoch, und enthält viele vortreffliche Zimmer, besonders ein gewölbtes, mit kostbarer Stuccatur und historischen Platfonds versehenes Tafelzimmer. Im Schlosse befinden sich auch eine Sammlung von Familienbildnissen der verstorbenen Standesherren, eine Rüstkammer mit mehrern vollständigen Harnischen, einer im J. 1740 von Joh. Alex. Grafen v. Callen-

berg gestiftete, von seinem Sohne vermehrte, viele Seltenheiten und literar. Schätze in sich fassende Bibliothek; auch ist das Schloß der Sitz der oberlausitzer Bienengesellschaft, welche hier jährlich einen Hauptkonvent zu halten pflegt. Mit dem Schlosse hängt der mit schönen Orangerie- und Wirthschaftsgebäuden versehene, zum Theil im neuern Geschmack angelegte große Garten mittelst einer Zugbrücke zusammen. Die Umgebungen desselben werden durch die Fasanerie und mehrere Alleen sehr verschönert. Eben so vortrefflich sind die Environs des Schlosses, z. B. der schöne, 1781 angelegte, ganz mit Fruchtbäumen besetzte Wallgang, die dem Schlosse gegenüber stehenden langen Lindenalleen im Neissethal. Im J. 1798 wurde bei dem Schlosse ein geräumiges Schauspielhaus auf standesherrl. Kosten erbaut. In dem Schloßgarten steht das zwei Stock hohe, mit zwei kleinen Flügeln massiv erbauete herrschaftliche Amthaus. In demselben befinden sich, außer den Lokalen des Hofgerichts, des Consistoriums und Rentamtes, viele Wohnzimmer. Mit dem Schlosse stehen auch die herrschaftl. Wachsbleiche und der, mitten durch Wiesen geführte und mit Linden bepflanzte, sogenannte Kirchdamm in Verbindung, welches der ordentliche Kirchweg der Herrschaft ist.

Auf genanntem Damme kommt man zu der nunmehrigen deutschen Stadt- und Pfarrkirche, wozu Wilhelm, Burggraf zu Dohna, am 27. April 1605 den Grundstein legen ließ, und deren Bau von dem Italiener Bevilaqua im J. 1622 vollendet wurde. Diese mit einem massiven Gewölbe versehene Kirche brannte im J. 1766 nebst dem Thurme völlig aus, wurde aber in einigen Jahren darauf, theils auf herrschaftl. Kosten, theils durch Kollekten, unter Joh. Alexander, Graf

sen v. Callenberg, wieder hergestellt. Sie kann jetzt unter die schönen Kirchen des Landes gerechnet werden, und hat ein von Huttin gut gemaltes Altarblatt, das den Besuch der Weiber bei dem geöffneten Grabe des Erlösers darstellt. — Die Kirche steht auf einem ebnen, grünen, von allen Seiten eingeschlossenen Platze, welcher nach der Gasse zu ein hohes Geländer und durch dasselbe zwei große Thorwege hat. — Auf einem mit Geländer umgebenen Freiplatze bei der Kirche steht eine 7 Ellen hohe, 33 Zentner schwere, mit Vasen und Inschriften verzierte Säule von gegoßnem Eisen. Dieses Monument wurde auf dem herrschaftl. Eisenhammer gegossen, und auf Kosten des Grafen Georg Alex. Heinr. Herrm. v. Callenberg zum dankbaren Andenken derer errichtet, die in den Jahren der Noth 1771 und 72 die Stadt Muskau mit milden Gaben unterstützten. (Man vergl. Muskau's Lob- und Dankopfer am Friedensfeste, nebst Beschreib. der dabei gewesenen Feierlichkeit und eines errichteten Monuments, von J. G. Vogel. 1779. 8.) — An dieser deutschen Kirche sind ein Pastor (ein Superintendent), ein Archidiakon und ein Hof- und Nachmittagsprediger angestellt.

Unweit des Marktes steht die ursprüngliche, alte Pfarrkirche, oder die nach dem Brande von 1766 im J. 1781 — 88 neuerbaute wendische oder St. Andreaskirche. Sie ist schön, bequem, fest, dauerhaft, mit Würde und Einfachheit erbaut und eine wahre Zierde der Stadt. Ueber dem Eingang befindet sich ein, auf 4 Säulen von pirnaischem Steine der dorischen Ordnung ruhendes Hauptgesims mit Inschrift. Auf der Kirchenkuppel steht eine große Vase, und auf den beiden Treppenrondaken zwei kleinere dergleichen. An dieser Kirche ist der Diakon der deutschen zugleich Pastor, und in

dieselbe sind 13 Dörfer: Benz, Neustadt, Köbeln, Braunsdorf, Lucknitz, Sagar, Skerbersdorf, Weißkeissel, Heide, Brand, Neu Weißwasser, Keule, Weißwasser und Krauschwitz eingepfarrt, wovon aber nur Braunsdorf und ein Theil von Weißwasser dem Archidiakon, die andern alle aber dem Superintendent, als ehemaligem Pastor, decimiren. — Vor dem Köbler Thore, auf einer Anhöhe, steht die Begräbnißkirche mit einem Gottesacker, auf welchen letztern auch viele Dorfschaften ihre Todten begraben müssen. — Die Katholicken der Stadt gehen nach Priebus in Schlesien zur Kirche, müssen aber alle Taufen, Trauungen und Begräbnisse von den protest. Predigern in Muskau verrichten lassen.

Ehemals gab es hier eine deutsche und eine wendische Schule, in welche letztere 14 wendische Dörfer gewiesen waren. Allein die wendische ist jetzt in eine deutsche verwandelt, und die sonst in dieselbe gewiesenen Dörfer haben zum Theil selbst Kirchen und Schulen erhalten. Der Standesherr, Graf J. A. von Callenberg, gab Baumaterialien zu Schulwohnungen, Aecker, Wiesen und Holz für neue Lehrer her, und gründete so in Weiskeissel, Keula, Skerbersdorf, Braunsdorf und Weißwasser neue Schulen, wozu nun jeder Unterthan, auch wenn er kinderlos ist, einen Beitrag geben muß. Die Lehrer gehen Vormittags auf die entfernten Dörfer (Sagar, Brand, Mochholz, Lucknitz, Krauschwitz und Köbeln) und halten Schule bei dem Richter, Nachmittags aber bei sich mit den Kindern ihres Dorfes, und zwar blos deutsch, um dieses immer allgemeiner zu machen. — Für das Armuth giebt es einige milde Stiftungen.

Der Rath besteht aus 1 Bürgermeister, 1

Stadtschreiber, 1 Stadtrichter und 8 andern Mitgliedern, und wird von der Standesherrschaft gewählt und verpflichtet. Es giebt hier auch eine wohleingerichtete, gut uniformirte Schützengilde. Die Hausbesitzer in der Stadt sind insgesammt Bürger und können zünftige Innungen haben, aber sie hängen viel von der Standesherrschaft ab, ohne deren Einwilligung der Magistrat keinen Bürger creiren darf. (S. weiter oben.) Sie sind sämmtlich Deutsche, und meistens Protestanten. — Die Hauptnahrung der Einwohner fließt theils aus Betreibung der Handwerke, theils aus der Brauerei, theils aus der Feldwirthschaft. Die Bürger besitzen 52½ Rauche à 18 Dresdn. Scheffel Aussaat. Wenn man blos auf die Zahl der Meister sieht, so steht das Schuhmacherhandwerk oben an. Der größere Theil der Schuhe wird auf auswärtigen Märkten abgesetzt. Dann folgen die Töpfer, welche, außer den gewöhnlichen, sehr beliebten Töpferwaaren, auch sehr hochgeschätzte Oefen, Reibenäpfe (Aesche), Schmelztiegel, Flaschen, Krüge aller Art, von denen die Weinkrüge sogar bis Prag und Wien versendet werden, und vorzüglich die besten thönernen Wasserröhren verfertigen, die bei ordentlicher Behandlung Jahrhunderte lang dauern, und in der härtesten Kälte nicht springen. Diese Röhren sind gewöhnlich 2 Fuß lang, 2 bis 2½ Zoll im Durchmesser und ½ Zoll im Thone stark, und dergestalt gearbeitet, daß eine genau in die andere paßt. Man kittet sie entweder mit ordentlichem Kitt oder mit bloßem Thon zusammen. Früher waren sie nur für ebene Röhrenfahrten brauchbar, aber durch die Verbesserungen des Superint. Vogel zu Muskau sind sie dergestalt vervollkommt worden, daß man sie in Röhrenfahrten legen kann, wo das

Wasser bis über 50 Fuß, mit einer Drucklast von mehr als 100 Pfund, steigen soll. (S. Vogels Beschreib. dieser Verbesserung in den Ostermeßanzeigen der sächs. Leipz. ökon. Societät des J. 1798. N. 22 ꝛc.) — Von diesen Röhren nun werden jährlich gegen 6000 Ellen, besonders nach Böhmen, versendet, wo man sie lieber anwendet, als in Sachsen. — Auch gute thönerne Tabakspfeifen werden hier gemacht.

Die Tuchmacherei war früher blühender als jetzt, doch hat sie sich, nach Einführung des großen Rades bei der Spinnerei, wieder etwas erholt. Es wird im Orte auch viel wollenes Garn für die Fabriken in Sorau, Spremberg und Cottbus gesponnen. — Eine Wollkrämpelfabrik wurde hier erst in neuerer Zeit errichtet. Die Kniestreichen und Schrobeln, welche sie liefert, eignen sich besonders zum Vorbereiten der feinen Wolle zur Spinnerei auf dem großen Rade. Das Schneiden und Biegen der Zähne (oder eisernen Stiftchen) zu den Krämpeln, geschieht auf einer kleinen eisernen Mühle, die man wie eine Kaffeemühle dreht und daher die Mahlmaschine heißt. Auf ihr können in einer Viertelstunde 3000 Zähne geliefert werden. Zum Einsetzen der Zähne in die Krämpel braucht man die sogenannte Stechmaschine, womit die Löcher so geschwind und ordentlich gestochen werden, daß in einer Stunde 12 Paar Streichen gestochen sind, in welche dann die Zähne weit schneller, als an andern Orten, eingesetzt werden können. Dieses Maschinenwesen verdankt Muskau einem Nadler, Namens Seiler, der es in der Schweiz erlernte, und vom Könige eine Prämie von 50 Thlr. dafür erhielt. Seiler starb im J. 1806 zu Opzach (bei Bauzen), wo es jetzt drei solcher Maschinen giebt,

die man auch für größere Wollstreichen anzuwenden sucht. Einige giebt es auch zu Bauzen, so wie in den böhmischen Grenzstädten. — Die Leinweber fertigen blos ordinäre Leinwand, aber die Waaren der hiesigen Tischler gehen auch in's Ausland. — Die hiesige herrschaftl. Wachsbleiche, die seit 1786 ausschließlich Wachs bleicht, Wachslichter fertigt, und mit beiden Handel treibt. Die hiesigen weißen Wachslichter gehen bis England. Auch die oberlausitzer Leinwandbleichen und Manufakturisten beziehen viel des hiesigen weißen Wachses zum Glätten der Leinwand. — Viel zur Nahrung des Orts trägt auch die hier durchführende sogenannte Hauptniederstraße nach Berlin bei, so wie die hiesigen Jahr- und Viehmärkte; sie fallen: 1) Montags nach Judika; 2) Montags nach Mariä Heimsuchung; 3) Montags vor Mariä Geburt, und 4) zu Weihnachten. Blos bei letzterm fällt der Viehmarkt weg.

Das hiesige herrschaftl. Alaunwerk liegt nicht weit oberhalb der Stadt, am linken Ufer der Neisse. Die Alaunerde (Alaunerz) findet sich in der Umgegend, auf beiden Seiten der Neisse. (S. oben.) Die hiesige Alaunerde hat eine schwarzbraune Farbe, ist schimmernd, von staubartigen Theilen, fühlt sich fett und glatt an, ist nicht sonderlich schwer, von süßlichem und sauerherbem Geschmack, und nimmt einen Glanz an, wenn man sie zwischen den Fingern drückt. Der Grubenbau ist sehr einfach, aber nicht rein bergmännisch. Man findet Stolln und Schächte. Das gewonnene Alaunerz wird entweder auf Karren zum Stolln hinausgefahren, oder mittelst der Schächte herausgebracht und auf die Halden geschüttet. Die Alaunwaschen sind unter einem bedachten Schuppen, in dessen Fußboden hölzerne Kasten mit dop-

pelten Böden eingesenkt sind; auf den ersten durchlöcherten Boden wird die Alaun einen Fuß hoch aufgeschüttet und mit kaltem Neissewasser übergossen, damit die Lauge sich in dem untern Theil sammeln kann, und die Alaunerde auf dem ersten Boden zurückbleibt. In jedem Kasten befinden sich bis 180 Pfund. Nach etwa 30 Stunden wird die Lauge abgezogen und durch eine Röhrenfahrt in die Alaunhütte gebracht; diese Auslaugung wird mit der zurückgebliebenen Alaunerde noch zweimal, in 2jährigen Zwischenräumen, wiederholt. In der Alaunhütte wird die Lauge in zwei bleiernen Pfannen gesotten, und dann in einer Läuterpfanne geläutert, zuletzt aber in der Wachspfanne (Wachsfaß) völlig zur Kristallisation gebracht.

Unfern der Stadt liegt, auf dem sandigen Hornberge, wohin seit dem J. 1784 der sogenannte Clementinenweg führt, jenseits der Neisse, ein kleines Lustgebäude, Bellevue genannt, wo man der trefflichsten Aussicht genießt; und 3 Stunden südl. von Muskau, mitten im Walde, das schöne Jagdschloß Herrmannsruhe. — Literarisch merkwürdig ist Muskau als Geburtsort des (1752 geb. und 1786 gest.) Naturforschers N. G. Leske, der zuletzt als Professor in Marburg lebte. — Georg Richter war, im J. 1546, der erste hiesige protestantische Prediger, und Mart. Francisci der erste Superintendent des vom Landvoigte, Freih. von Callenberg, gestifteten Consistoriums. — Auch eine Poststation ist im Orte, und bei der Accise sind ein Inspector, ein Coinspector, ein Einnehmer, so wie ein Zoll-, Biersteuer- und Stempel-Imposteinnehmer angestellt.

Literatur: S. den Artikel Standesherrschaft Muskau. —

Mutendorf, ein eingegangenes Dorf im ehemaligen Thüringen; es wurde im J. 1230 von Heinrich dem Erlauchten dem Kloster Laußnitz (in dessen Nähe es also wahrscheinlich lag) erb- und eigenthümlich überlassen. Vorher hatte ein Ritter, Werner von Bürgel, dasselbe größtentheils in Lehen gehabt. (Br.)

Muttlau, Mutlau, in Urk. Modlaw, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, ½ St. südwestl. von Weißenfels, am Mutlau- (Muttel-) und Greiselbach gelegen. Es hat 24 Häuser und gegen 120 Einwohner, die mit Langendorf gemeinschaftl. Feldflur besitzen. Der Ort bildet mit Langendorf, wohin die Einwohner auch gepfarrt sind, gleichsam nur einen Ort. Die hiesige Schenke ist ein Vergnügungsort der Weißenfelser, und der Weg von Weißenfels hieher ist äußerst angenehm. (Br.) Vor dem Dorfe liegt eine zu den langendorfschen Gerichten gehörige Mühle.

Mutzschau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, 2½ Stunden nördlich von Zeitz, am Grünbache gelegen. Es hat 40 Häuser, ein Rittergut, eine unter der Insp. Weißenfels und der Collatur des Ritterguts stehende Mutterkirche und Schule, eine Erbschenke und gegen 200 Einwohner. Zum Dorfe gehören 36½ Hufen Landes, und gränzt mit Döbris, Köttichau, Zemschen und Naundorf. Das Rittergut ist nur amtsässig, und war lange im Besitz derer von Kain und von Metzsch; es wird mit 1 Ritterpferd verdient. Ein Pertinenzstück zum Gute ist die hiesige mannlehnbare Erbschenke. Ein Filial von Mutzschau ist zu Willschütz; eingepfarrt sind in letzteres Rackau und Röditz.

Mutzschen, in Urk. vom J. 1266 Motzin,

ein Amt im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, zwischen der Elbe und Mulde gelegen. Das Amt Mutzschen zu Wermsdorf steht zwar seit dem J. 1785 unter der Verwaltung des Erbamtmanns zu Grimma, bildet aber doch ein selbstständiges Amt (gleich Gryllenburg, Sachsenburg u. s. w.) und hat seine Expedition im Königl. Schlosse zu Wermsdorf, wo deshalb auch fortwährend der Amtsactuarius wohnt; auch hat eben da ein besondres Rentamt seinen Sitz. — Der Amtsbezirk (nächst dem von Mügeln und Sornzig der kleinste im Kreise) grenzt gegen Westen ans Erbamt Grimma, in Norden ans Amt Wurzen, in Nordost und Ost ans Amt Oschatz, gegen Süden an abgesonderte Distrikte der Aemter Grimma, Leißnig und Colditz, und gegen Südwest wieder ans Amt Grimma. Er erstreckt sich in einer unregelmäßigen, in nordwestlicher Richtung verlängerten Gestalt durch 11 Minuten der geograph. Länge, und durch $5\frac{1}{2}$ Minut. der Breite, begreift aber — mit Einschluß der beiden abgelegenen Dörfer Collm und Pöischwitz — doch nur $1\frac{3}{10}$ geogr. Quadratmeilen, d. i. $\frac{1}{215}$ vom ganzen Königreiche; von jenen Dörfern wird ersteres vom Amte Oschatz, letzteres von Leißniger und Colditzer Amtsdörfern enclavirt. — Die Volksmenge beträgt gegen 4000 Köpfe, von welchen 1800 bis 1850 dem Amte unmittelbar unterworfen sind. Ueberhaupt zählte man 1779 in 888 Familien 2333 Personen über 10 Jahr — 1801 aber 3515 Consumenten, nämlich 545 Knaben und 540 Mädchen, 1023 Personen männlichen und 1191 weibl. Geschlechts von 15 bis 60 Jahren, 94 alte Männer und 122 alte Frauen, überhaupt also 1662 Manns- und 1853 Frauenspersonen. Unter erstern befanden sich 1790 in den Dörfern 49 Bauern, 63 Erbgärtner und 275 andre Hauswirthe. Ohne Collm besaßen für damals 232

Pferde und 850 Kühe; so wie auch sowohl 1779 als 1790 Collm nicht mit in Anschlag kam, indem es erst später vom Amte Oschatz getrennt und hieher geschlagen wurde (wohl aus keinem andern Grunde, als weil es fast die einzige Domanialbesitzung im Amte Oschatz war). 1779 zählte man, mit Einschluß der Stadt Mutzschen, 1057 Kühe und 1671 Schaafe. — Die Bevölkerung des Bezirks ist nur gering, insofern man nicht — wie billig — den großen Raum abrechnet, welchen die Hubertsburger u. a. Haiden bedecken; thun wir dieß, so erscheint auch die Bevölkerung ansehnlich, wozu besonders Wermsdorf viel beiträgt; denn dieses ist, nächst Stötteritz bei Leipzig, das volkreichste Dorf im Kreise. Im Allgemeinen kann man demnach das südliche Drittel des Bezirkes sehr stark, die nördlichen 2 Mittel hingegen äußerst schwach bevölkert nennen. — Das Klima ist zwar überall mild, aber in den Haiden nicht angenehm, und wegen der vielen stehenden Gewässer (Seen, Teiche und selbst große moorige Stellen) nicht gesund; indessen ist eben da auch die Gegend fast unbewohnt. Die Meereshöhe der Gegend geht von 500 bis auf 650 par. Fuß, so daß man dieselbe im Ganzen eben nennen kann; indessen finden sich doch Erhöhungen fast überall, Hügel an vielen Stellen, und bei Mutzschen sowohl, als nach dem Collmberge hin auch kleine Berge. — Der Boden ist in den Haiden hier und da sandig, an manchen Stellen auch mosig, außer derselben aber fruchtbar, und bei manchen Dörfern fast so fett und schwarz, als in der Lommatzscher Pflege. — Unter den wenigen Mineralproducten des Amtes zeichnen sich, außer einzeln bei Mutzschen herumliegenden Stücken Chalcedon, Porphyr, auch wohl Carniol u. s. w. — besonders die Mutzschner Krystall- oder Achatkugeln aus, wel-

che die weltkundigen sogenannten Mutzschner Diamanten enthalten. Diese Kugeln, deren schon Georg Agricola (geb. 1494) als einer Merkwürdigkeit dieser, in mineralogischer Hinsicht so uninteressanten Gegend gedenkt, liegen in dem Porphyr und jaspisähnlichen Gestein des Mutzschner Schloßbergs (s. u.) verstreut, und bestehen der Hauptsache nach gleichfalls aus Porphyr, sind aber nicht — wie die, ihnen so ähnlichen, Achatkugeln bei Tilgen und Ernstthal im Schönburgl. — mit Chalcedon und (geringem) Carniol ganz ausgefüllt, sondern meist hohl. Diese Höhlung wird gewöhnlich von concentrischen Schaalen von Chalcedon u. s. w. gebildet, und an den Seiten derselben sitzen kleine, sechsseitige Krystallen so an, daß sie ihre Spitzen nach der Mitte der Höhlung richten. Sind nun diese Krystallen sehr hell, so nennt man sie eben Mutzschner Diamanten, — und in der That unterscheidet sie auch das äußere Ansehen nur wenig — wohl aber die geringere Härte und specifische Schwere gar leicht von wahren Diamanten. Oft fallen die Krystallen aber auch ins Dick- und Granaten-Braune (wie diejenigen Krystallen fast allemal, welche sich doch zuweilen in Tilgner Achatkugeln finden), und dann werden sie gar nicht geschätzt. Ehedem war man auf die Gewinnung der Mutzschner Diamanten sehr eifrig, und da man sie, mittelst eines unterm Schlosse in den Berg getriebenen Stolln, in großer Menge fand, so kamen sie nicht nur in alle Mineralienkabinetter, sondern wurden auch wohl betrügerischer Weise für ächte Diamanten verkauft. Jetzt ist der Stolln vermauert, weil man vorgeblich wegen der Grundfesten des Schlosses besorgt ward, und die Kugeln sowohl, als die Diamanten, sind nur noch in Mineralienkabinettern zu finden. — Das wichtigste Product des Amtes ist das Holz,

mit welchem es so überreichlich versehen ist, daß es an die Aemter Grimma, Wurzen, Oschatz, Mügeln und Leißnig jährlich eine gewaltige Menge abgeben kann. Dieser Holzreichthum beruht besonders auf der Haide, welche nicht nur die ganze nordöstliche Hälfte des Bezirks bedeckt, sondern auch unter dem Namen der Collmer Haide (welche den berühmten Collmberg begreift) ins Amt Oschatz, und unter dem der Kührner und Sachsendorfer Wälder ins Amt Wurzen hinein fortgeht. Im Amt Mutzschen theilt man sie — nach den nächsten Ortschaften — besonders in die Wermsdorfer, die Mutzschner, Wagelwitzer und Fremdiswalder Haiden, und nennt alle zusammen wohl oft die Hubertsburger Haide. Sie gehört unter die Colditzer Kreisforst- und Wermsdorfer Forstmeisterei, beschäftigt eine Menge von Ober- und Unterförstern, und besteht meist aus Laubholz; der größte Theil derselben ist königlich. In dieser Haide wird noch immer jede Art von Wild gehegt, und das Schwarzwildpret, dessen besonders eine große Menge hier hauset, würde gewiß erstaunlichen Schaden anrichten, wenn der Wald nicht so sehr groß wäre; der Landmann hat jedoch immer noch sehr zu klagen. Von jeher jagte die königl. Familie hier gern und oft, und dieß hat früher die Einrichtung des Wermsdorfer Jagdschlosses, und später die Erbauung von Hubertusburg herbeigeführt; auch ist deshalb die Haide mit vielen Alleen durchzogen, welche sie in lauter Quadrate theilen, wovon man jedoch viele wieder hat verwachsen lassen. Im Walde finden sich auch die Ruinen von 2 geringen Burgen, deren Geschichte im Dunkeln bleiben wird. — Der Ackerbau ist meist gut bestellt, und lohnt stark; man rechnet bei Mutzschen vom Korn auf 7 bis 8fachen Ertrag, und durchs ganze Amt auf 11 — 12,000 Scheffel

Ausdrusch, so daß — mit Zuziehung anderer Früchte — jährlich ein beträchtlicher Ueberschuß über das Bedürfniß verbleibt. Ueberhaupt erbaut man jährlich 25 — 30,000 Scheffel Getreide, und 5 — 8000 Scheffel Erdäpfel; rechnet man hiervon dasjenige ab, was auf den 3 Rittergütern gewonnen wird, so ist der Rest der Ertrag von den 84 5/8 Magazinhufen im Amte, — ein auffallender Beweiß von der Fruchtbarkeit des hiesigen Landes; ein zweiter Beweiß liegt darin, daß man fast so viel Gerste als Hafer gewinnt. — Die Viehzucht ist gut, jedoch (nach der Größe des Bezirks wenigstens) nicht stark, und befriedigt nur das eigne Bedürfniß; gleichwohl fehlt es nicht an Gräserei, besonders am Mutzschner Bache, an der Delze, und an den Seen. — Sehr beträchtlich ist die Fischerei, theils auf den zahlreichen und großen königl. Teichen, theils auf den wenigen Bächen, und den beiden Seen, dem Horst- und Göttewitzer See. Diese Seen sind, als die einzigen von Bedeutung im jetzigen Königreich Sachsen, sehr merkwürdig. Sie liegen nahe beisammen, westlich bei Permsdorf und nordöstlich von Mutzschen, und haben beide eine langgezogene Figur; der nördliche oder Horst-See ist der größere, hat fast 1/2 Stunde in der Länge und gegen 1000 Ellen in der Breite, wird von einem, aus den Mutzschner Bach ins Gebiet der Delze abgeleiteten Graben bewässert, und hat eine hübsche Insel; etwas kleiner ist der südlich gelegene Göttewitzer See (vom anliegenden Dorfe so benannt), welcher sein Wasser aus der östlich nahe vorbei fließenden Delze erhält. Die Amtsteiche enthalten zusammen 617 Acker 778 1/8 Quadr. Ruthen, und sind, nebst der wilden Fischerei, zugleich mit dem Kammergute Mahlis verpachtet: der jährliche Fischverkauf aber geschieht zu Mutzschen, bei welcher Stadt

die Fischhälter sich befinden. Die wichtigsten Teiche, 10—11 an der Zahl, liegen mitten im Walde in einer langen, sich von Nordwest nach Südost erstreckenden Reihe, und werden von einem Bächlein durchflossen, welches bei Luppe ins Amt Oschatz übergeht; am meisten zeichnen sich aus: der Kuhteich, der Häuschens- und Zeusgensteich, der Kirchteich, Doctorteich u. s. w. Auch liegt westlich beim Horstsee, am Rande der Haide, ein wichtiger Teich, und viele unbeträchtliche bei Fremdiswalde, Wermsdorf u. s. w. — Aus dem bisher Gesagten läßt sich auf den Erwerb der Einwohner schließen; er ist sicher und zugleich ansehnlich, und in Wermsdorf wird er noch durch die starke Passage, durch den Aufenthalt vieler charackterisirter und pensionirter Personen, so wie durch die Nähe von Hubertusburg (mit seiner Steingut- und Steinpergamentfabrik, s. o.), in Mutzschen durch einige Fabrication (z. E. die Buhlersche Fabrik in Cattun und Bandwaaren) beträchtlich vermehrt. — Im Amt Mutzschen giebt es: 1 amtsässige Stadt (Mutzschen), 1 altschriftsässiges Rittergut (Schloß Mutzschen), 2 neuschriftsässige Domanialgüter (Collm und Mahlis), und überhaupt 13 Dörfer und 2 Dorfantheile (Leonhardi und Engelhard geben nur 12 an); davon sind Fremdiswalda und Roda altschriftsässig, Collm und Mahlis neuschriftsässig, und unters Amt gehören Wermsdorf, Böhlitz, Göttewitz, Leipen, Lobschitz, Merschwitz, Poischwitz, Serka und Wetteritz, nebst Antheilen an Gastewitz und Zschannewitz, dem Schlosse Hubertusburg und dem Domanialvorwerk zu Mahlis. Vorwerke sind zu Leipen und Mahlis, und beide sind königlich. Mit Ausnahme von Wermsdorf sind alle Amtsdörfer klein. — In kirchlichen Beziehungen stehen Poischwitz unter dem Coditzer, Collm unterm Oschatzer, alle übrigen Ortschaften

aber unter dem Grimmaischen Superintendenten. Pfarrkirchen sind zu Mutzschen, Wermsdorf, Mahlis und Fremdiswalde, und in Hubertsburg ist eine katholische Kapelle (s. d.) — Die Wirthe versteuern 19586¼ gangbare Schocke, und sämmtliche Gebäude, ohne die Königlichen, die Rittergüter und deren Unterthanen, waren 1806 mit 63088 Thlr. assecurirt. — In der Mittelzeit bildete Mutzschen eine Herrschaft derer von Starschedel (oder Starsiedel), welche 1574 einen Theil derselben an Thaim Pflug auf Lampertswalde, 1575 einen zweiten und 1577 den Rest an den Kurfürsten August verkauften; August kaufte nun 1585 auch den Pflugschen Theil, und schuf die, in der ältesten Zeit sogenannte Pflege Motzin in ein Amt um, dessen Sitz anfangs in Wermsdorf, dann in Mutzschen, seit 1681 aber ununterbrochen in Wermsdorf war, weshalb es eben das Amt Mutzschen zu Wermsdorf heißt. (S.)

Karte: 1) Das Amt Mutzschen befindet sich verzeichnet auf den Karten des Amtes Grimma (s. d.) — 2) Grundriß von der Mutzschener Heide, gez. von J. G. M. Fürstenhof, gest. von C. F. Boetius. Folio.

Mutzschen, in Urk. Motzin, eine amtsässige kleine Stadt im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, in dem mit Grimma combinirten Amt Mutzschen, 2½ Stunde östl. von Grimma, auf der Straße nach Oschatz, in ebener Gegend, in der Nähe großer Teiche und Seen gelegen. Sie hat gegen 150 Häuser und 700 Einwohner; (im Jahr 1697 nur 110 Häuser und 390 Einwohner) eine Pfarrkirche und Schule, und ein Schloß. Die Kirche steht unter der Inspect. Grimma, und der Collatur des Ober-Consistoriums. Es sind an derselben ein Pastor und ein Diakon angestellt. Noch im J. 1529 war der damalige Besitzer des hiesigen

Ritterguts Dieterich von Starschedel Collator. Eingepfarrt hieher sind: das Schloß Mutzschen, und die Dörfer: Göttewitz, Wetteritz, Marschwitz, Pöhlitz, Rohda, Jesewitz, Breslitz, Leipen, Cöllmichen, Gestewitz und Döbern. — Zu hiesigem Pfarr-Dotalgerichte gehörten 6 Häuser in der Stadt. —

Unter den Einwohnern sind 6 Pferdner, 27 Gärtner und 94 Häusler. Sie treiben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht, etwas Leinwebere i und andere Handwerke, denn man zählt über 100 Handwerksmeister im Orte. Auch die hiesigen Jahrmärkte tragen zur Nahrung bei; sie fallen: 1) am Palmsonntage, 2) Sonntags nach dem ersten Trinit. und 3) Montags nach Nikolai. Die Einwohner besitzen 140 Kühe, 42 Pferde, 12½ Hufen Landes und sind mit 3204¼ gängb. Schocken belegt. Im J. 1697 lebten hier: 6 Kramer, 51 Brauberechtigte, 1 Becker, 3 Fleischer, 13 Leinweber, und 64 andere Handwerker. Sie brauten jährlich 780 Fässer Bier. —

In dem hiesigen, auf dem Schloßberge erbaueten Schlosse befindet sich ein altschriftsäs. Rittergut, Schloß Mutzschen genennt. Zu demselben gehören die Dörfer Fremdiswalda und Roda, so wie die sogenannten Schloßhäuser, 22 an der Zahl. Die Unterthanenzahl beläuft sich an 800. — Der Schloßgarten liefert viele Küchengewächse, die auch nach Leißnig, Wermsdorf ꝛc. abgesetzt werden. Das Schloß wurde im Jahr 1602 neu erbaut, brannte aber im Jahr 1723, nebst der Stadt, wieder ab.

Mutzschen war im 15. und 16. Jahrhundert das Stammhaus derer von Starschedel, die in die Mutzschener, Wehlener, und andere Linien sich theilten, und welchen es im J. 1574 Tham Pflug

auf Lampertswalde zum Theil abkaufte. In den Jahren 1575 und 1577 wurde erst der noch übrige Starschedelsche Antheil, im J. 1587 aber auch der Pflugsche Theil an den Kurfürsten August käuflich abgetreten, woraus man das jetzige Amt bildete, dessen Sitz gleich Anfangs in Wermsdorf war, dann nach Mutzschen kam, und, als dieses in den Jahren 1637 bis 1724 viermal abbrannte, im Jahr 1681 abermals nach Wermsdorf verlegt wurde. — Vor der Reformation gab es in der Stadt ein Kloster der Marienknecht, welches Heinrich von Starschedel, der Stammvater der mutzschner Linie dieses adlichen Geschlechts, im J. 1490 stiftete, sein Sohn Dietrich aber erst im J. 1496 vollendete. Die Veranlassung gab dem Gründer eine glückliche Rückkehr von einer Betfahrt mit dem Herzoge Albrecht gen Palästina (im J. 1476, woselbst er in der Kirche des heiligen Grabes, nebst 69 andern, zum Ritter geschlagen wurde. Die Mönche des Klosters, 26 an der Zahl, waren vom Augustinerorden, hießen auch Servitae, trieben aber schon im J. 1530, wie der Pirnaer Mönch sagt „besamt dem Volck alldo vast die Martinische Secte." —

Literatur: J. G. Mollens Mutzschener Feuer- und Brandchronike. Grimma, 1724. 5 Quart Bog. —

Mutzschner Bach, der; vom Städtchen Mutzschen so genannt, s. gleich vorher, entspringt bei Zschoppach im nordöstlichsten Theile des A. Colditz, etwa 600 pariser Fuß über dem Meere, in einer angenehmen hügeligen Gegend, und fällt dem Städtchen Trebsen gegenüber unter Reichen in die Mulde (Milde); sein Lauf beträgt gegen 4 Stunden, seine Richtung ist anfanglich nördlich, dann nordwestlich, dann westlich, und bei Reichen wieder

nordwestlich; sein Gefälle ist auf 160 pariser Fuß, also im Verhältniß der Länge seines Laufs nur gering anzusetzen. Er berührt die Orte Nauberg, Leipen, Merschwitz, Wetteritzsch, Mutzschen, Cannewitz, Denkwitz, Görnewitz und Reichen, und treibt Mühlen bei Mutzschen, Cannewitz, Denkwitz, und 2 zu Reichen. Die Gegend, welche er durchfließt, hat überall einen anmuthigen Charakter, und ist nur bei Reichen eine wahre Ebene; die größte Höhe in seiner Nähe ist die Denkwitzer (s. Denkwitz) und sie gewährt eine angenehme Ansicht seines Thalgrundes. Der Bach ist übrigens mit der Döllnitz oder Delze, und mit den Mutzschner Seen in mehrfache Verbindung gesetzt. Beträchtlichen Zufluß erhält er nirgends. (S.)

Mutzscheroda, Mutzschenrode, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde westl. von Wechselburg, auf der westl. Seite der Mulde gelegen, und nach Rochlitz eingepfarrt. Es hat 18 Häuser und 90 Einwohner, unter denen 11 Anspänner mit $11\frac{1}{2}$ Hufen, 525 Schocken und $3\frac{1}{2}$ Quatemberbeitrag. Es steht das Dorf mit Obergerichten, Steuern und Folge unter dem Amte Rochlitz; mit den Erbgerichten steht es unter dem schönburgschen Amte Wechselburg, wohin es keine andern Dienste, als nur zum Stege über die Mulde zu verrichten hat. Die Quatembersteuern liefert es zum erzgebirgschen Kreise, und hat einen Erbrichter, welcher der Herrschaft in Wechselburg ein Lehnpferd halten muß. Nördl. vom Dorfe liegt der rochlitzer Wald.

Mutzschlehna, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, $2\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Eilenburg, rechts ab von der Straße nach Leipzig gelegen. Es ist nach Liemehna eingepfarrt, hat

30 Häuser, 160 Einwohner und 21¼ Hufen. Auf den Karten heißt es auch Mutzschleina, oder Mutzschlehno.

Mutzschwitz, Mutschwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Kreisamt Meissen, zwischen Meissen und Döbeln, 3 Stunden östl. von Döbeln entfernt gelegen. Es ist blos mit 1 Hause nach Ziegenhain, übrigens aber nach Ryssena, eingepfarrt, gehört mit 7 Hufen amtssäs. zum Rittergute Graupzig, und mit 8¼ Hufen schriftsäs. zum Rittergute Gödelitz. Es hat 12 Häuser und 60 Einwohner, unter letztern 7 Bauern, 2 Gärtner, 3 Häusler. Nahe dabei werden schieferartige blau- und röthliche Steine gebrochen und zum Mauern verbraucht. → (S. auch Metzschwitz.

Mylau, Myhlau, Myhla, Mühlau, Mihlau, in Urk. des 13. Jahrhunderts Milin, ein altschriftsäs. Rittergut und dazu gehöriges Vasallenstädtchen im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, ½ Stunde südwestlich von Reichenbach entfernt, an der Gölzsch gelegen.

Das Städtchen Mylau besteht aus einem Schlosse, 231 Häusern, einer Pfarrkirche und Schule und 1900 Einwohnern. Im J. 1779 lebten hier in 243 Familien 722 erwachsene Einwohner, welche 92 Kühe und 6 Schaafe besaßen. Dieser Ort genießt noch jetzt mehrere Freiheiten und Vorzüge, mit welchen er schon im J. 1365 von dem Kaiser Karl IV. begnadigt wurde. Auch bezahlen die Einwohner keine Steuern und Schocke, hatten sonst gar keine, jetzt nur die Hälfte der Accise, und sind, mit Ausnahme der Kriegszeit, von aller Einquartirung frei. Uebrigens hat der Ort das Recht, von dem nach Leipzig bestimmten Flößholz auf der

Gölzsch 70 und mehr Klaftern sich auszusetzen, welches gegen Berechnung an die Einwohner verkauft wird. — Zu dem Rittergute Mylau gehören, außer dem Städtchen, noch schriftsäs. Obermühlau, nebst den 3 Mühlen daselbst; Schönbrunn bei Lengefeld; der größte Theil von Weisensand mit 3 Mühlen; Wald- oder Wolfspfütze (fast ganz) und ein Theil von Lamzig, auch Theile von Heinsdorf (Unterheinsdorf), Rotzschau, Ruppelta, Schneidenbach, nebst Rößenmühle und Waldkirchen. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Plauen und der Kollatur des hiesigen Ritterguts. Es sind an der Kirche ein Pastor und ein Diakon angestellt. Das Diakonat wurde zuerst im J. 1708 gegründet. Eingepfarrt nach Mylau sind: Foschenroda, Friesen, Lamzig, Obermylau, Rotzschau und das königliche Alaunwerk.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in der Woll- und Baumwollspinnerei und Weberei. Eine der ersten und größten Spinnmühlen in Sachsen, ist die des hiesigen Kaufmann C. G. Brückner. Zu dieser Spinnfabrik wurde der Grund im J. 1808 gelegt, wo Hr. Brückner theils von dem Gutsbesitzer Golle das leerstehende, dem Verfall nahe gekommene Mylauer Schloß in Pacht nahm, theils die, auf dem Wege nach Reichenbach seitwärts gelegene Walkmühle käuflich an sich brachte. — Nachdem beide Gebäude zweckmäßig verändert und eingerichtet worden waren, ließ der Besitzer in die Mühle die sogenannten Vorbereitungswerke verlegen, um das vorbeifließende Wasser zu deren Umtrieb zu benutzen, und im Schlosse die Feinspinnmaschienen, 42 an der Zahl, aufsetzen und in Gang bringen. Nach einer commissarischen Besichtigung der Anlagen ward

dem Besitzer die für den voigtländischen Kreis für 2 Jahre ausgesetzte landesherrliche Spindelprämie. Um der Fabrik eine größere Ausdehnung zu geben, ließ Hr. Brückner im J. 1811 unterhalb des Städtchens, in einem freundlichen Thale, an der dasselbe durchströmenden Göltzsch, ein neues Gebäude aufführen, welches 112 Ellen lang, 24 Ellen tief ist, und, außer der Mansarden, 3 Stocke in der Höhe hat. In dem untern Stock nun befinden sich 1) das Triebwerk, bestehend in einem großen, 11 Ellen im Durchmesser haltenden Wasserrade, welches das Steinrad, den Drehling und die, mit schweren eisernen Rädern versehenen Wellen in Bewegung setzt; 2) die Spindelschleiferei; 3) die Krempelei mit den nöthigen Streck- und Kannzeugen; 4) die Schreibstube, wo zugleich das Garn gewickelt und gepackt wird; 5) die Baumwollen-Niederlage und 6) einige Wohnzimmer. — Drei über einander befindliche, 66 Ellen lange, sehr helle Säle enthalten 64 Feinspinnmaschienen, welche vermittelst lederner Riemen, von der belatteten Welle auf die Beischeibe des Hauptrades herabgehend, in Wirksamkeit gesetzt werden. Diese Vorrichtung gewährt nicht nur den Spinnern große Erleichterung, sondern bringt auch den Vortheil, daß das Garn einen gleichmäßigen Draht, und dadurch die gehörige Festigkeit erhält. — In einem 4ten Saal stehen noch 16 Feinspinnmaschienen, die von Menschenhänden gedreht werden. Die Weiffen sind überall, wo ein passendes Plätzchen vorhanden war, angebracht. — Der oberste Boden wird zu Reinigung der rohen Baumwolle benutzt, welches zum Theil ebenfalls durch Maschienen geschieht. Die Beschläge auf die Krämpeln werden in der Fabrik selbst verfertigt, zu welchem Behufe mehrere Maschienen angeschaft

worden sind; auch ist in einem Nebengebäude eine Schmiede und eine Schlosserei angelegt, worin sogleich alles hergestellt werden kann, was an Reparaturen vorfällt, oder die Vervollkommnung der Maschienerie erfordert. — Ein anderes, der Fabrik gerade gegenüber stehendes Gebäude, ist zu Aufbewahrung der nöthigen Holzvorräthe bestimmt. Wer diese Fabrik in Augenschein nimmt, muß seine Freude haben über die Ordnung, mit welcher alles betrieben wird, und über die rege Thätigkeit, welche überall herrschend ist. Selbst viele Kinder von 8 — 13 Jahren sind dabei beschäftigt, doch keineswegs zum Nachtheile ihres Schulunterrichts; denn es ist in der Fabrik für sie ein eigner Lehrer angestellt, welcher jedem Kinde täglich 2 Stunden lang Unterricht ertheilt. — In beiden Fabrikanlagen sind überhaupt gegen 700 Personen angestellt, welche ausschließlich durch dieselben ernährt werden. Man spinnt von No. 12 bis No. 130, und wöchentlich können leicht 4000 Pfunde Garn fertig werden. Auch werden alle Sorten Strick- und Tambourgarne geliefert. Im J. 1804 waren unter den Einwohnern Mylaus: 11 Schleierherren, 1 Wollenzeughändler, 329 Leinweber (mit 103 Gesellen und 65 Lehrlingen,) 6 Becker, 3 Böttcher, 6 Fleischer, 1 Glaser, 2 Lohgerber, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 3 Tischler, 1 Wagner u. s. w. überhaupt gegen 550 Profeßionisten. Es wurden jährl. im Durchschnitte 15,000 Stück Musselin, 170 Stück wollne Zeuge, 300 Stück rohe Kattune gefertigt. Wirker und Wirkerinnen werden hier nicht geduldet.

Nur ½ Stunde von der Stadt, unfern der Straße von Reichenbach nach Plauen, steht ein königl. Alaunwerk, welches etwa 30 Menschen beschäftigt. Den Alaunschiefer bricht man theils

in einem nahen Bruche, und in Schächten, welche darin abgesunken sind, theils bei dem Dorfe Limbach, an der Straße von Plauen nach Reichenbach. Der hiesige Bruch ist über 100 Fuß tief und liegt unter einer, bis 16 Fuß starken Schieferdecke. Der Alaunschiefer besteht aus Thonerde, mit mehr oder weniger Kalkerde, bituminösen Theilen und Vitriolsäure, sieht graulich, auch dunkelschwarz aus, glänzt bald mehr, bald weniger, giebt, wenn man ihn reibt, einen grauen Strich und einen häßlichen zusammenziehenden Geschmack und bricht in großen Flötzen theils derb, theils in Kugelförmigen Stücken. Er wird erst igeröstet und gebrannt, dann aber mit Wasser übergossen, woraus eine scharfe, grünlich blaue Lauge entsteht, die man in 24 Stunden in einer zinnernen Pfanne siedet, und dann in einen großen hölzernen Kasten leitet, auf dessen Boden die allaunartigen Theile (Mehl genannt) sich ansetzen. Diese werden dann wieder in einer zinnernen, größtentheils mit Blei versetzten Pfanne aufgelößt, und zu sogenannten Trauben gesotten, durch deren Wiederauflösung endlich der Alaun entsteht. Die hiesige Alaunhütte liefert jährlich an 400 Zentner, welche größtentheils im Inlande abgesetzt werden. Den Vertrieb und die Aufsicht über das Werk hat der Bergmeister des Amtes Voigtsberg.

Einige Urkunden, das Städtchen Mylau betreffend, findet man in Kreißig's Beitr. II. S. 316 ꝛc. — Südöstl. von Mylau liegt der Hirschstein.

Myhlauische Lehnleute s. Netzschkau.

Mulde, die; dieß ist der Name zweier Flüsse von fast gleicher Stärke, welche sich im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, und zwar im Amte Colditz, ¾ Stunde von der gleichnamigen Stadt gegen Nord, zwischen den Dörfern Klein- und Groß-Sermuth und Kötteritzsch (das erstre liegt mehr östlich, die andern beiden mehr westlich) vereinigen.

Jene beiden Flüsse unterscheidet man durch die Beinamen: Zwickauer oder Schneeberger, auch weiße oder westliche Mulde — und Freiberger oder östliche Mulde; s. die beiden folgenden Artikel. Der vereinigte Strom aber heißt schlechthin die Mulde, auch die Mülde oder Milde, wiewohl letztere Benennung oberhalb Grimma gar nicht, und von da bis nach Eilenburg nur selten, dann hingegen sehr häufig gehört wird. Daß aber in alten Zeiten die Benennung Milde nicht nur häufiger, sondern auch ausgedehnter gewesen sey, bezeuget — außer urkundlichen Schriften — auch der Name des Schlosses Mildenstein bei Leißnig. Demungeachtet ist es aus verschiedenen Ursachen wahrscheinlich, daß man die Aussprache „Mulde" als die richtigere und ursprüngliche anzusehn habe, da der Name ohne Zweifel Sorbischen Ursprungs, und in diesem Falle offenbar mit dem der Moldau (Moldawa) in Böhmen einerlei ist, welche sogar von den Deutschen Böhmen gewöhnlich die Mulde genannt wird. Die Benennung „Milde" mag ihren Ursprung den, in unsre Gegenden eingewanderten Sachsen zu danken haben.

Das ganze Flußgebiet der Mulde erstreckt sich über einen sehr großen Theil des Königreichs Sachsen, über einige Dorfgebiete und Städte des Königreichs Böhmen, über 2 Altenburgische Dörfer, über einen nahmhaften Distrikt des Herzogthums Sachsen, und über einen Theil der Herzoglich Anhalt-Dessauischen Lande; es begreift gegen 140 geograph. Quadratmeilen. Schon hieraus läßt sich auf die Menge des, durch die Mündung der Mulde abgeführten Wassers schließen; erhöhen aber wird sich unsre Vorstellung davon, wenn wir erwägen, daß die Mulde fast alle die unzähligen Wässer des sächsischen, so wasserreichen Erzgebirges empfängt. Und in der That wird auch der Strom zuletzt schiffbar,

welche Eigenschaft man jedoch nicht nur niemals benutzte, sondern sogar durch den großen Lachsfang bei Dessau aufgehoben hat. Die Länge der Mulde von den Quellen der Zwickauer Mulde an beträgt, sobald man von den kleinern Krümmungen absieht, 29 bis 30 geograph. Meilen, — von den Quellen der Freiberger Mulde an nur 28 bis 29; die Richtung ihres Laufes ist — je nachdem man die erstern oder die andern Quellen berücksichtigt — im Ganzen entweder nördlich oder nordnordwestlich zu nennen; letztere Annahme verdient wegen der Richtung des Erzgebirgs den Vorzug. Die Mündung des Stromes ist am linken Ufer der Elbe, im Anhaltischen, unweit des Städtchens Roßlau an der Elbe (¾ Stunden westlich) und der Stadt Dessau (1¼ Stunden nördlich) beim sogenannten Muldenhorn zu suchen.

Wir betrachten nun lediglich den vereinigten Muldenstrom (s. oben) oder die Milde. Ihr Lauf, welcher 13 geograph. Meilen beträgt, ist im Allgemeinen von Südsüdost nach Nordnordwest gerichtet, im Einzelnen aber bis Düben (8 Meilen weit) fast nördlich, dann bis Bitterfeld (2 Meilen) fast westlich, zuletzt wieder nördlich. Auf diesem Wege berührt sie im Königreich die Städte Grimma (am linken Ufer) Nerchau (am rechten) Trebsen (am linken) und Wurzen (am rechten) — die Schlösser Döben, Trebsen, Wurzen, Rischwitz und Püchau — und die ausgezeichneten Orte Kloster-Nimbschen, Böhlen und Mitzschka; ferner im Herzogthum Sachsen die Städte Eilenburg, Düben, und in einiger Entfernung auch Bitterfeld, — dann die Schlösser Eilenburg, Zschepline, Hohenpriesnitz, Gruhna, Düben, Löbnitz und Mildenstein, so wie die Orte Groitzsch und Pouch; endlich in Anhaltschen die Städte Jeßnitz, Raguhn und Dessau. — Die

Milde hat nur wenig Zufluß, da sie meist in ebenen Gegenden fließt, und dabei nur ein schmales, nirgends über 4 Meilen breites Flußgebiet hat; daher gewinnt sie wohl beträchtlich an Tiefe (denn ihr Boden wird immer weicher und lockerer), aber nicht sehr an Breite, welche nirgends über 200 Ellen geht, meist aber nur 100 bis 130 Ellen beträgt. Am rechten Ufer empfängt sie: bei Förstchen die Thümlitzbach; bei Reichen — also Trebsen gegenüber — die Mutzschner oder Cannewitzer-Bach; bei Dehnitz die Mühlbach; unter Eilenburg die Loßa; bei Düben die Authausener oder Schwarzbach, und die Tornauer Bach; bei Kleutzsch im Dessauischen endlich die Möhlauer Bach. Am linken Ufer fließen ihr zu: bei Trebsen die Cranichbach; bei Püchau der Landgraben; unter Bitterfeld die vereinigten Rhein-Löber- und Leine-Bäche, welche den stärksten Nebenfluß der Milde bilden; endlich bei Jeßnitz das Jeßnitzer Wasser. — Das Gefälle der vereinigten Mulde ist nicht stark, indem die Meereshöhe ihrer Mündung 110, und die ihrer Entstehung 480 — 490 pariser Fuß ist; im Durchschnitt kämen demnach auf jede geograph. Meile noch nicht 30 Fuß, und in der That darf man auf die letzten Meilen bei weiten nicht einmal dieses Gefälle annehmen. — Ihr Fluß ist noch bis Trebsen ziemlich schnell, unruhig und rauschend, wird aber von da an immer ruhiger, obgleich er wegen der verhältnißmäßig geringen Breite des Stroms immer noch schnell genug geht. — Einen Thalgrund bildet die Mulde nur bis nach Trebsen, indem von hier an immer nur Ein Ufer (bald dieses, bald jenes) hoch, steil und bergig, das andre hingegen meist ganz flach ist; die letzte bedeutende Höhe ist am rechten Ufer der Mildensteiner Berg. Bis nach Döben (unter Grimma) ist das Muldenthal ausgezeichnet schön,

und vereint in sich grandiose und höchst liebliche Bilder, wogegen es alles Rauhe und Melancholische der Muldenthäler im Gebirge ausschließt; dabei ist es höchst fruchtbar, vortrefflich angebaut, besonders mit den fettesten Wiesen erfüllt, und zeigt eine unzählbare Menge von Obstbäumen. Tiefer unten wird das Thal seichter, und obgleich höchst angenehm, darf es doch kaum mehr schön heißen; bei Trebsen verwandelt es sich vollends in eine breite, wiesenreiche, liebliche Aue; dieses letzte Beiwort darf man ihr jedoch nicht überall geben, da manche Stellen an der Nieder-Mulde häßliche Sandbänke, saure Wiesen, morastige Ufer u. s. w. aufweisen, auch den Ergießungen sehr ausgesetzt sind, wogegen man durch Dämme zwar an manchen Orten (z. E. rechts bei Eilenburg, links bei Düben, u. s. w.,) aber keineswegs häufig arbeitet. Diese Ergießungen haben denn auch nicht nur viel Heeger (s. d. Artik. Elbe) sondern auch mehrere Nebenarme des Stromes gebildet, von welchen jene bei Wurzen und Eilenburg die ausgezeichnetsten sind. — Unter den Producten der Mulde sind der Lachs, und der, an ihren Ufern noch häufiger, als an der Elbe wohnende Bieber die merkwürdigsten; nächstdem der Fischotter und die gemeine Flußschildkröte (besonders bei Eilenburg). Landmühlen treibt die Milde bei Grimma (eine vorzüglich große, und eine kleinere) bei Böhlen (eine ganz unansehnliche) bei Wurzen (2 sehr große) bei Eilenburg (mehrere wichtige) u. s. w. Weiter hinunter trifft man fast nur Schiffmühlen, — die erste oberhalb Düben. Geflößt wird auf der Mulde nur bis nach Grimma, als dem letzten Stapelorte für die, aus dem Mittel-Erzgebirge kommenden Flöße. Brücken führen über den Strom selbst bei Grimma, Eilenburg, Düben, Mühlbeck (also in der Nähe von Bitterfeld, nord-

ostwärts) Deßau, und in der Nähe des Muldenhorns, an der Straße von Deßau nach Berlin; über Nebenarme des Stromes giebt es an mehrern Orten Brücken, z. E. bei Wurzen über den Mühlgraben, bei Eilenburg die alte Mulde; unter den Fähren, deren eine ansehnliche Zahl ist, zeichnet sich am meisten jene bei Wurzen aus.

Die Freiberger oder östliche Mulde heißt auch wohl die böhmische (ihres Ursprungs wegen), niemals aber die schwarze, wie man vielleicht aus dem Namen der weissen Mulde, welchen die Zwickauer führt, schließen möchte; denn den Gegensatz zur weissen Mulde bildet das, mit derselben zusammenfließende Schwarzwasser (s. u.). — Die Freiberger Mulde entspringt in Böhmen, und zwar in einem abgesonderten Districte der, zum Leutmeritzer Kreise gehörigen, dem Fürsten von Lobkowitz zuständigen Herrschaft Billin (Bylin), oberhalb des Dorfes Moldau, welches in und über den zahlreichen flachen Schluchten sehr weit verstreut liegt, die von den verschiedenen Quellen der Mulde gebildet werden; in der Nähe der Kirche dieses großen Dorfes bildet sich aus dem Zusammenflusse dieser Gerinne schon ein kleiner Bach. Genauer zu reden, liegen die Quellen selbst fast ohne Ausnahme auf dem Gebiete des Dörfchens Ullersdorf oder (wie es fast allgemein genannt wird) Uebeleßen — ein Oertchen, dessen Lage unter die rauhesten auf dem ganzen Gebirge gehört, indem es auf dem höchsten Punkte des großen, freien, durch höhere Berge nirgends geschützten Grünewalder Plateaus, bis zu einer Meereshöhe von 2500 pariser Fuß liegt, und daher nur selten einer ruhigen, milden Luft genießt. Die Meereshöhe der höchsten Muldenquelle nimmt man am sichersten (denn eine genaue Messung fehlt) zu 2430 bis 2460 pariser

Fuß an, und da der Zusammenfluß beider Mulden gegen 490 par. Fuß über dem Meere geschieht, so beträgt das gesammte Gefälle der Freiberger Mulde gegen 1950 pariser Fuß. Indessen sind die Muldenquellen selbst keinesweges die höchsten im Flußgebiete, da die Quellen der Zschopau, der Pöhl, der Sehma, der Preßnitz u. s. w. beträchtlich höher liegen (s. unter diesen Artik.) Uebrigens erinnere ich, daß das Grünewalder Plateau, welches dicht an dem, noch zu Sachsen gehörigen, bei Holzhau im A. Frauenstein gelegenen Ringelwald (s. u.) anhebt, unstreitig einer der interessantesten Punkte des Erzgebirgs ist, indem hier außer den Quellen der Mulde auch die der Flöhe ($\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich) und die der Weißeritz ($\frac{1}{2}$ Stunde südlich von den erstern; über den Ursprung der Weißeritz trifft man in den bisherigen Geographien auf lauter Irrthümer, s. u.) liegen; das Plateau ist großentheils von den Dörfern Grünewald, Matzdorf, Neudorf, Uebeleßen und Neustadt bedeckt, und trägt — außer einigen geringen Kraut- Kartoffel- und Haferäckern, nur Grasland; über dasselbe führen die Straßen von Teplitz und Billin nach Frauenstein, nach Rechenberg, und nach Georgenthal (Jörgensthal). Doch wir kehren zur Freiberger Mulde zurück. Sie erreicht nach dem Laufe von $1\frac{1}{4}$ Stunden, in der Richtung gegen Nordwest, und mit sehr starkem Gefälle die Sächs. Grenze unterhalb des Böhm. (Moldauer oder Muldischen) Zollhauses, bei dem ansehnlichen Holzhauer Floßteich, schon durch 2 Seitenbäche verstärkt, davon der erste aus dem Sächs. Hemmschuchwalde, der andre von Grünewalde herabkommt. Hier bildet die Mulde schon ein tiefes, finstres Thal, und behält es bis nach Rechenberg hinunter, von wo an das letztre Beiwort nicht mehr anwendbar ist. Der Floßteich,

welchen die Mulde mittelst eines gegrabenen Nebenarmes bewässert, liegt gegen 1900 pariser Fuß über dem Meere. Von hier an fließt die Mulde gegen Westnordwest bis unter Rechenberg, also fast 2 Stunden weit, wendet sich dann wieder gegen Nord und Nordwest, von Weigmannsdorf an gegen Nord bis nach Hilbersdorf, dann in unzähligen Krümmungen gegen Nordnordwest bis nach Rossen; von hier bis Roßwein fließt sie in westlicher, von da bis Mahlitzsch in nordwestlicher, dann bis Döbeln wieder in nördlicher, bis nach Alt-Leißnig in westnordwestlicher, zuletzt bis zur Vereinigung beider Seröme in westsüdwestlicher Richtung. Die Länge ihres Laufes beträgt, ohne die vielen kleinern Krümmungen, 14 bis 15 geograph. Meilen; sie durchfließt im Königreich die Aemter Frauenstein, Freiberg, Rossen (wo sie auch die Meißnischen Aemter berührt) Leißnig mit Döbeln, Oschatz (eine Exclave) und Colditz. Ihr Flußgebiet begreift die Aemter Freiberg, Lauterstein, Wolkenstein (bis auf den Dittersdorfer Rittergutsbezirk und die Dörfer Eubenberg und Berbisdorf) Sachsenburg, Augustusburg (bis auf 5 Orte) Rossen (bis auf die meisten Exclaven) und Leißnig mit Döbeln (bis auf 21 meist kleine Orte) ganz; außerdem $\frac{4}{7}$ des A. Frauenstein, gegen $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen vom A. Schwarzenberg, gegen 2 Quadratmeilen vom A. Grünhayn, $\frac{1}{2}$ Quadratmeile vom Amt Gryllenburg, 1 Quadratmeile vom Amte Meißen, eine Oschatzer Exclave (Rittergut Schweta), das östliche Fünftel des Amtes Rochlitz, und endlich 3 Dörfer des Amtes Chemnitz; die Größe dieser gesammten Districte beträgt gegen 56, und mit den zum Flußgebiet gehörigen Böhmischen Ortschaften fast 60 Quadratmeilen. Da nun das Gebiet der Zwickauer Mulde kleiner ist, und die Freiberger ungleich stärkere Nebenflüsse hat, als jes

ne, so würde sie wenigstens mit größerm Rechte für den Hauptfluß gelten können, als die westliche Mulde. — Das erste Sächs. Dorf an der Freiberger Mulde ist Holzhau, welches jedoch zur Hälfte an einer Höhe hinauf sich bis zum Ringelwalde erstreckt; an Holzhau stößt weiter unten der Marktflecken Rechenberg, wo das linke Ufer des Flüßchens vom hohen Rechenberg, dem höchsten Berg längs der ganzen Mulde, bestimmt wird; unter demselben empfängt die Mulde den ersten bedeutenden Bach, welcher auf Cämmerswalder Gebiet entspringt, und auf fast allen Charten fehlt. Die Rechenberger Hofmühle liegt gegen 1750 par. Fuß über dem Meere. Hier gestaltet sich das Thal allmälich immer sanfter und schöner, so daß es weiter unten eines der lieblichsten im höhern Erzgebirge ist. Die Mulde berührt ferner die Biermühle, die Claußnitzer Niedermühle (hier nimmt sie den, durch den Floßgraben verstärkten Claußnitzer Bach auf), die Nassauer oder Wolfische Oelmühle (wo der Nassauer-Bach einfällt), die Häuser des Rittergutes Mulda (wo die Mulde die Hälfte ihres Gefälles erreicht), das schöne und große Dorf Mulda (welches, gleich Moldau in Böhmen, nach dem Flusse benannt ist; dieser empfängt hier die sehr ansehnliche Chemnitz, und die vereinigten Zethauer und Helbigsdorfer Bäche), das untre Ende von Randeck, eine einzeln gelegene (auf Charten nicht bemerkte) Mühle, welche zu Lichtenberg gehört, das untre Ende von Weigmannsdorf (wo das Großhartmannsdorfer Wasser links) und von Lichtenberg (wo die beträchtliche Gimmlitz rechts einfällt), eben so weiterhin das untre Ende von Berthelsdorf links, und jenes von Weißenborn rechts (wo ein Bach hineinfließt; die Weißenborner Brücke ist die erste beträchtliche über den Fluß; (unter derselben hat

dieser gegen 1100 pariser Fuß Meereshöhe). Unter dem, zu Weißenborn gehörigen, sogenannten alten Hammer (einem längst eingegangenen Eisenhammer, jetzt einem Privathaus) ist aus dem Flusse der erste Kunstgraben, und zwar zur Linken, abgeleitet; er treibt das Langenrinner sowohl, als das nächst über den Hütten gelegene Poch- und Waschwerk, geht bei den Hütten in eine merkwürdige Rösche ein, und treibt da, wo er wieder der Mulde zufällt, das Pochwerk des neuen Morgensterns. Der Fluß selbst hingegen treibt zwischen Weißenborn und dem nahe überm rechten Ufer gelegenen Hilbersdorf zuerst die Müllersche, dann die Philippsche Pulvermühle, dann die Freiberger Tuchmacher-Walkmühle, die ehemaligen Obermulder Hüttenwerke (s. d. Artik.) nebst beistehendem Pochwerke; hierauf mehrere Gezeuge auf den großen Untermuldner Hütten, insbesondre auch das kleine dasige Amalgamirwerk; endlich die Rathsmahlmühle und die Hilbersdorfer Pulvermühle u. s. w.; unter Hilbersdorf aber die große Freiberger Papiermühle. Hier theilt sich der Fluß (mittelst steinerner Wehre, deren es überhaupt viele in demselben giebt) in 3 Arme, und gelangt so unter die merkwürdige Hüttenbrücke, über welche die Dresdner Chaußee führt, und welche über dem eigentlichen Flußbette gegen 20 Ellen sich erhebt. Nächst derselben liegen die, zur Thiele- und Warnatzischen Fabrik (s. Freiberg) gehörigen großen Gebäude, nebst mehrern Berggebäuden; weiter unten berührt der Fluß das Artillerie-Laboratorium u. s. w. (hier hat das Wasser 1000 paris. Fuß Meereshöhe) und eine Rathsmühle, dann links das Ende von Tuttendorf, rechts das von Conradsdorf, und weiterhin den Bergflecken Halsbrücke, wo bekanntlich die Halsbrückner Silberhütten und besonders das Amalgamirwerk nebst mehrern Mühlen u. s.

w. durch die Mulde in Umtrieb stehen. Hier ist zur Linken der schiffbare Kurprinzencanal aus dem Flusse abgeleitet, geht jedoch an manchen Orten im Flußbette selbst (s. seines Orts); außer einigen Poch- und andern Werken treibt hier die Mulde auch die Maschine des Hebehauses am Canal; weiter unten fließt sie unter der interessanten Halsbrücke hinweg (siehe Halsbrücke) und scheidet sodann Rothenfurt (rechts) von Groß-Schirma (links), nachdem sie bei der Halsbrücke durch den Münzbach, bei Rothenfurt (links) durch den Walthersdorfer Bach verstärkt wurde. Unter Ober-Gruhna empfängt sie (rechts) die ansehnliche Bobritzsch, berührt die Städte Sierbenlehn und Nossen, nimmt bei Nossen den Eulenbach, bei Kloster Zelle (links) die Bitzsche, bei Rosenthal (links) die Marbach auf, erreicht Roßwein in einer Meereshöhe von etwa 700 pariser Fuß, und wird (links) durch den Striegißfluß ansehnlich verstärkt. Noch berührt der Fluß die Stadt Döbeln (in einer Meereshöhe von 620 par. Fuß; der Strom umgiebt sie mit 2 Armen), das Domanialgut Kloster-Buch, die Stadt Leißnig, und das Schloß Podelwitz; auch empfängt er, außer der Zschopau, noch viel Bäche, unter welchen nur der Oßiger bei Mahlitzsch und der Bauchlitzer unter Döbeln rechts — und der Paudritzer oberhalb Leißnig, so wie der Maynzer oder Manzbach bei Podelwitz links sich auszeichnen. Die Zschopau aber, welche zwischen Pischwitz, Schweda und Technitz sich mit der Mulde vereinigt, ist eigentlich nur dem Namen, nicht der Sache selbst nach ein Nebenfluß der Mulde, da sie offenbar stärker ist, als die Mulde selbst. Bemerkung verdient dabei der Umstand, daß das Wasser des Stromes nach seiner Verbindung mit der Zschopau recht sichtbar zweierlei Farbe hat — am rechten Ufer eine trübe, weiße

graue, am linken eine reine Wasserfarbe; dieß rührt von den Wasch- und andern Werken her, deren die Mulde selbst, und die in sie fallenden Wässer (besonders der tiefe Fürstenstollen, die Münzbach und die Striegiß) so viele — die Zschopau dagegen nur wenige, und auch diese weit im Obergebirge treibt. Daher kommt es auch, daß die Lachse höchst selten in der Mulde bis nach Roßwein, wohl aber häufig in der Zschopau bis zum Ringethaler Lachsfang gehen, und ehedem bis nach Wolkenstein gegangen seyn sollen. Ueberhaupt äußert sich der Nutzen, welchen die Freiberger Mulde dem Lande gewährt, weit weniger in der Fischerei (nur der Forellenfang oberhalb Lichtenberg bis über Rechenberg hinauf ist sehr wichtig) als im Berg- und Hüttenbau, und im Floßwesen; in beiderlei Rücksicht ist dieser Fluß von unschätzbarem Werthe. Wegen des Floßwesens bemerke ich, daß nicht allein Scheite aus Böhmen und den Sächs. Grenzwäldern in die Freiberger Gegend geflößt werden (davon s. den baldfolgenden Artik. Muldenflöße, Freiberger), sondern daß auch von Pischwitz an diejenigen Balkenflöße hier gehn, welche man auf der Flöhe und Zschopau bis dorthin bringt. Auch die Zahl der Mahl- Oel- Walk- Bret- und anderer Mühlen an der Mulde ist sehr stark. Wichtige Brücken über dieselbe findet man bei Weißenborn, bei den Untermuldner Hütten, bei der Hilbersdorfer Hornmühle, beim Hüttenberg (an der Dresdner Straße), bei Tuttendorf, beim Amalgamirwerk, die Halsbrücke, bei Siebenlehn, bei Nossen (2), bei Klosterzelle, Roßwein, Döbeln (2), Technitz, Leißnig, und Altleißnig, welche letztere jedoch für Frachtwagen verschlossen ist; eigentliche Fähren gehn über den Fluß nirgends. — Daß die Mulde nirgends weiter von so hohen Bergen eingeschlossen wird, als bei Rechenberg, ist

schon erinnert; zu bemerken aber ist noch, daß der Fluß von — bald steilern, bald sanftern — Bergen überall begleitet ist. Die schönste Partie des Muldenthales ist unstreitig die von Nossen bis Döbeln; eine interessante Ansicht aber giebt dasselbe wohl überall, und eine reizendere findet man selten, als diejenige, welche es bei Hohenlauft (unter Roßwein) und über Kötteritzsch (in der Colditzer Gegend) darbietet.

Die Zwickauer oder westliche Mulde heißt auch die Schneeberger Mulde, die weiße Mulde (zum Unterschied vom Schwarzwasser), ja auch nicht selten die Voigtländische Mulde. In den meisten Schriften findet man sie als den Hauptfluß angegeben, in welchen sich die Freiberger Mulde ergieße; dieß ist aber durchaus irrig, da die letztere am Vereinigungspunkte merklich stärker ist, ja vielleicht durch die Zschopau allein so viel Wasser erhält, als die Zwickauer Mulde unter der Colditzer Brücke hinwegführt. Dagegen ist es gegründet, daß die westliche Mulde einen längern Lauf hat, als die östliche, und diejenige Quelle des Muldengebietes, welche nicht nur am höchsten, sondern auch von Dessau am weitesten liegt, nehmlich die des Schwarzwassers bei Gottesgabe, gehört der weißen Mulde zu. — Die Zwickauer Mulde, welche an sich selbst ungetheilt dem Königreich Sachsen zugehört, entspringt in dem, zum voigtländischen Kreise gehörigen Amte Oelsnitz, und zwar am nördlichen Abhange derjenigen Anhöhe, welche unter dem Namen der Kuttenheide oder der Schönecker Höhe bekannt ist, und sich trotz ihrem sanften Ansteigen doch zu einer Meereshöhe von etwa 2300 pariser Fuß erhebt. Diese Höhe, welche man am passendsten ein Plateau nennen kann, darf man als eine Art von Gebirgsstock betrachten, da von derselben 2 Flüsse (die

Mulde und die Zwodta) und mehrere ansehnliche Bäche (besonders der Lohbach, Eisenbach und Ebersbach) fast nach allen Weltgegenden fließen. Die Muldenquellen insbesondere, deren man bald mehr, bald weniger rechnet (wie fast bei allen Flüssen), liegen nordöstlich und östlich beim Freistädtchen Schöneck, 2000 bis über 2100 pariser Fuß über dem Meere, folglich viel tiefer, als die der Zschopau, des Schwarzwassers, selbst der östlichen Mulde (s. o.) und nur halb so hoch, als die Elbquellen. Durch mehrere Bäche, welche in den finstern Wäldern bei der Sachsenberger ehemaligen Glashütte entspringen, und durch die im Wald gelegenen starken Floßteiche beträchtlichen Zufluß haben — wird die Mulde sehr bald zu einem ansehnlichen Bache, weshalb schon nahe ($\frac{3}{4}$ Stunde) unter den Quellen zwei Floßgräben (sie gehen nordwärts in die dort noch sehr schwache Göltzsch bei Auerbach, und dienen zur Elster-Scheitflöße) daraus abgeleitet sind, denen man jedoch nur im Frühjahr Wasser zukommen läßt. Die Mulde fließt zuerst eine Meile weit nordöstlich bis Tannebergsthal (Dorf und Hammerwerk), wo sie rechts ein bedeutendes Wasser empfängt, — dann bis unter Rautenkranz (wo sie rechts die große Pyra erhält) nordwärts, auf welchem Wege (von $1\frac{1}{2}$ Stunden) sie auch das Messingschlagwerk bei Rautenkranz treibt. Sie fließt weiterfort nordöstlich beim Schönheider Hammerwerk vorbei bis zum Muldenhammer, einem eingegangenen Hammerwerk, nimmt auf diesem Wege rechts die Wilzsch und das Eybenstöcker Wasser, links aber den Schönheider Bach, und unterm Muldenhammer auch den Stützengrüner auf, treibt sodann bei einem sehr gewundenen östlichen Laufe den Schwefelhüttenhammer (Neidhardsthal), den Königlichen — zur Zeit ungangbaren — rothen oder Wolfsgrüner Hammer (Ober-Plauenthal), den schöngebauten Un-

ter-Plauenthaler Hammer, wo sie rechts die sehr ansehnliche Bockau aufnimmt, — und die Gezeuge des Schindlerschen Blaufarbenwerkes unter Albernau, oberhalb dessen ihr auch der Soser Bach zufließt. Hier nimmt der Fluß einen nördlichen Lauf an, den er erst bei Niederschlema in einen nordwestlichen umwandelt; parallel mit ihm fließt größtentheils der, beim Blaufarbenwerk abgeleitete, nach dem Auerhammer und dem Königl. Blaufarbenwerk zu Oberschlema geführte Kunstgraben, welcher auch durch den Zschorlaer Bach verstärkt wird; die Mulde selbst hingegen berührt, nachdem sie den Bockauer Bach erhalten hat, die ehemalige Silberhütte bei Aue, und dieses Städtchen selbst, wo sich mit ihr das eben so starke Schwarzwasser (s. d.) vereinigt. Beim RG. Clösterlein fällt ihr das ansehnliche Lößnitzer Wasser (rechts), und bei Niederschlema das Neustädtler oder Schlemer, durch den gedachten Kunstgraben sehr verstärkte Wasser zu. Beim Schlosse Stein, wo sie rechts den Hartensteiner Bach aufnimmt, erhält sie eine westnordwestliche Richtung, welche sich bei Bockwa in eine nördliche allmählig umwandelt, bei Glauchau im Allgemeinen sich zu einer nordöstlichen, bei Penig aber ($\frac{1}{2}$ Stunde unterwärts) zu einer nördlichen gestaltet, und — obschon mit vielen kleinen Krümmungen — bis zum Zusammenfluß beider Mulden als solche sich erhält. Auf diesem Wege berührt der Fluß das Schloß Wiesenburg (links), das D. Bockwa (rechts), die St. Zwickau (links), das D. Mosel (links), die St. Glauchau (rechts), den Flecken Remißa (zu beiden Seiten), die St. Waldenburg (links) und das D. Altstadt (rechts), Schloß und Dorf Wolkenburg (zu beiden Seiten), die St. Penig (meist rechts; den hiesigen, sehr weitgeführten Mühlgraben kann man als einen besondern Arm des Flusses betrachten), Schloß und D. Rochsburg (meist links) die

St. Lunzenau (links), die Stadt Wechselburg (rechts), die St. Rochlitz (links), die St. Colditz (rechts). Ueberhaupt liegen an der Mulde 9 Städte (denn Eybenstock ist über $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt), 14 Schlösser (meist Bergschlösser), 6 große Hammerwerke, 1 (oder 2) Blaufarbenwerk, 4 einfache Hämmer, 7 Papiermühlen u. s. w. Auf dem ganzen Wege von Stein bis zu ihrem Ende nimmt sie folgende ansehnliche Bäche und Flüsse auf: das Weißbächer Wasser (links), bei Wiesenburg das Wildenfelser Wasser (rechts), bei Wilkau den starken Kirchberger Bach, dessen Gebiet allein $2\frac{1}{2}$ Quadratmeilen begreift (links), bei Zwickau den Reinßdorfer Bach (rechts), bei Pöllwitz den Morizbach (links), bei Niedermülßen den starken Mülßenbach (rechts), bei Reinholdshayn die Lungwitz, welche fast ein Fluß zu nennen ist (rechts), bei Altstadt das Calenberger Wasser (rechts), bei Wolkenburg das Chursdorfer Wasser (rechts), weiter unten den Frohnbach (rechts), bei Rochsburg das Burgstädter Wasser (rechts), bei Lunzenau den Elßbach (links), unterhalb Göhren die Chemnitz (rechts; der einzige bedeutende Fluß dieses Gebietes), bei Fischheim den Kolkauer, und unter Rochlitz den Döhlener oder Milkauer Bach (rechts), bei Weyditz die Weißbach und bei Seupahn die Schwarzbach (links), bei Lastau endlich den starken Geringswalder Bach (rechts). Man bemerkt leicht, wie wenig Zufluß die Mulde von der linken Seite erhält, indem das Kirchberger Wasser das einzige beträchtliche ist; auch ist von Zwickau an die linke Seite des Gebietes der Mulde auffallend schmal. — Das gesammte Flußgebiet der westlichen Mulde ist gegen 50 Quadratmeilen groß, wovon wegen des Schwarzwassers $1\frac{1}{4}$ zu Böhmen, und wegen des Dorfes Rusdorf bei Hohnstein $\frac{1}{10}$ zum Altenburgischen gehören; in Sachsen begreift dasselbe gegen 4 Quadratmeilen vom Amte Oelsnitz, das A.

Schwarzenberg bis auf 1½ Q. Meilen in Osten, die Aemter Grünhayn und Stollberg bis auf 2 Q. Meilen in Südost, die Schönburgischen Lande bis auf die Gegend von Meerane und das RG. Ziegelheim (gegen 1¼ Q. Meilen), die ganze Herrschaft Wildenfels, gegen 3 Q. Meilen vom A. Zwickau, ⅓ Q. Meile vom A. Borna (die RG. Wolkenburg und Kauffungen), 2 Drittel vom A. Rochlitz, 2 Q. Meilen vom A. Colditz, und 4 Dörfer des A. Leißnig. — Ohne die kleinern Krümmungen hat die Mulde einen Lauf von 14 bis 15 geographischen Meilen, und im Allgemeinen geht er nach Nordnordost. Der gesammte Fall des Flusses beträgt gegen 1550 pariser Fuß, also um 400 Fuß weniger, als der der östlichen Mulde, welche gleichwohl einen kürzern Lauf hat (s. o.) Demungeachtet geht der Fluß beider Mulden im Ganzen in gleicher Geschwindigkeit, weil die Zwickauer Mulde nach Verhältniß weniger Breite hat. Die Mitte ihres Gefälles erreicht sie bei Bockau; ihre Meereshöhe beträgt bei Schönheide gegen 1650, bei Unterplauenthal gegen 1400, bei Aue gegen 1150, bei Stein gegen 1000, bei Wiesenburg gegen 900, bei Zwickau nach v. Gersdorfs Messung 811, bei Glauchau gegen 750, bei Waldenburg gegen 680, bei Penig gegen 620, bei Rochlitz (nach v. Charpentier) gegen 550, bei Colditz gegen 500 pariser Fuß. — Obgleich die Mulde nirgends in einer Ebene fließt, so bildet sie doch in der Mitte ihres Laufes, nämlich von Niederhaselau (1 Meile über Zwickau) bis unter Schlagwitz (1 Stunde unter Waldenburg) ununterbrochen ein so breites Thal, daß man es vielmehr eine Aue nennen möchte; sie gestaltet sich dadurch, daß zwar auf Einer Seite (bald rechts, bald links — doch viel häufiger rechts) steile Höhen nahe an den Fluß rücken, aber an der andern minder steile, jedoch höhere Berge immer erst in einer Entfernung von 1000 bis

1500 Schritt anheben. Der Charakter dieser Thal-Auen ist sehr sanft und lieblich, bietet dem Mahler unzählbare Punkte zu gefälligen Darstellungen an, entbehrt aber der grandiosen, erhebenden, ja hier und da schauerlichen Anblicke, welchen die obern und untern, meist sehr tiefen, und oft auch engen Muldenthäler darbieten. Sie trägen in den obern Gegenden, bis nach Auerhammer, den Charakter eines trüben, feierlichen Ernstes, welchen die seltenen Ortschaften nur wenig unterbrechen, die tiefen Nadelwaldungen hingegen auf den sehr hohen und steilen Bergen fast immer unterhalten. Unter Aue — dessen 3faches Thal zu den schönsten Partien an der Mulde gehört — findet man zwar bis nach Kalkgrün ebenfalls lauter hohe und bewaldete Berge; aber ihre Gestalt ist viel freundlicher, und das Ganze spricht traulicher zum Gemüth, weil überall Spuren menschlichen Fleißes den Blicken begegnen. Von Kalkgrün bis Niederhaselau finden sich wenig Waldungen, aber desto mehr Dörfer, und diese Partie darf man zu den freundlichsten Gegenden des Landes rechnen. Das untre Muldenthal (von Wolkenburg an) zeigt überall (am wenigsten bei Penig) eine so reitzende Gestalt, als wenige Gegenden von Sachsen; hier mischen sich die Bilder der Größe und Lieblichkeit, der rauhen und freundlichen Natur, der menschlichen Thätigkeit und der unwirthbaren Einöde zu einem überaus interessanten Ganzen. Die schönsten Punkte desselben sind das Felsenthal oberhalb Rochsburg, das Wechselburger Thal und die Gegend von Lastau; die schönsten Ansichten von oben herab findet man auf dem Rochlitzer Berge, auf dem Burgberg bei Lastau, auf der östlichen Höhe bei Wechselburg, auf dem Rochsburger und dem Wolkenburger Schlosse. — Ansehnliche Brücken (davon aber nur wenige steinern sind) gehn über die Mulde bei Colditz, Rochlitz,

Wechselburg, Lunzenau, Rochsburg (zur Zeit ist hier eine Fähre, aber der Riß zu einer steinernen Brücke schon gemacht), Penig, Wolkenburg, Waldenburg, Zwickau, Silberstraße, Wiesenburg, Kalkgrün (die sogenannte Fährbrücke), Stein, Niederschlema, Aue und Muldenhammer. Unter den zahlreichen Wehren zeichnet sich das steinerne beim Schindlerschen Blaufarbenwerk aus. — Balkenflöße gehn auf der Mulde jetzt gar nicht mehr; wohl aber werden jährlich 5 bis 6000 Klaftern Scheit- und Stockholz aus den Grenzwäldern nach den Hammerwerken, Blaufarbenmühlen u. s. w. und nach Schneeberg und Zwickau geflößt; deshalb giebt es an der Mulde 11 Floßholzplätze. Ehedem ging diese Scheitflöße bis nach Colditz hinab. Der hiesigen Muldenflöße wird bereits in Urk. vom J. 1275 gedacht; sie scheint also weit älter, als die Freiberger zu sein, von der die ersten Spuren im 15ten Jahrhundert vorkommen. Die zwickauer Muldenflöße veranlaßte in dem 15. und 16. Jahrhundert große Streitigkeiten zwischen dem zwickauer Rathe und den Herren von Schönburg und andern Edelleuten, welche das Flößen durch ihre Besitzungen, wenigstens ohne Zoll, nicht gestatten wollten. So ließ unter andern Rudolph von Tettau im J. 1505 Böcke in's Wasser setzen, um das Flößen zu heminen; und er nahm sie nicht ehe weg, bis der zwickauer Rath sich zu einer Geldvergütung verstanden hatte. So ließ auch Rudolph von Planitz im J. 1508 bei Camsdorf einen Rechen über die Mulde ziehen, den aber die zwickauer Bürger eigenmächtig zerstörten. Die Streitigkeiten über diese Flöße, besonders mit denen von Schönburg, dauerten bis in's 17. Jahrhundert fort, wurden aber von der Landesregierung meistens zu Gunsten Zwickau's entschieden. Jetzt dürfen Jene die Flöße nicht mehr führen, und auf dem Strome

selbst nichts flößen, als das zu ihren Schlössern in Glauchau und Waldenburg nöthige Bauholz. — Durch die Muldenflöße werden 6 Hammerwerke, jedes mit 350 Klaftern, 3 Blaufarbenwerke mit 2000 Klaftern, die Städte Schneeberg (mit 1700) und Zwickau (mit 1800 Klaftern) versorgt. Das Flößholz wird allemal ein Jahr vorher geschlagen und aufgestellt, dann im Winter an den Fluß geschafft, und im Frühjahre, bei hinreichendem Wasser, hineingeworfen. Man flößt in neuerer Zeit, neben den Scheiten, auch Stöcke. — An Fischen hat der Fluß eine mäßige Menge, welche man zwar ungleich mehr, als in der östlichen Mulde, aber doch wohl nicht genug benutzt. Einen wirklichen Lachsfang giebt es hier nicht; daher gehen die Lachse bis in die Zwickauer Gegend hinauf. — Bemerkenswerth ist noch die sehr häufige Benutzung des Flußsandes, welchen das Wasser von Zwickau an bis fast nach Waldenburg in ungeheurer Menge absetzt: insbesondere baut man damit vortreffliche Fußsteige durch die der Ueberschwemmung großentheils ausgesetzten Thalauen, in welchen außerdem oft kaum fortzukommen sein würde. (S.)

Muldenflösse, die Freiberger. Nicht statistische, sondern nur chorographische Notizen über dieselbe können hier gegeben werden, und dabei ist der Gang der Flösse die Hauptsache; eine genaue Angabe desselben aber scheint um so nöthiger, als darüber bei Leonhardi und Engelhardt sehr irrige Angaben vorkommen. Alles in die Freiberger Gegend zu flößende Holz nämlich kommt dahin, von der Claußnitzer Muldenmühle an, lediglich auf der Mulde selbst, hingegen zu dieser Mühle auf zwei sehr verschiedenen Wegen, nämlich auf der Mulde, und auf dem Georgenthaler Floßgraben, den man auch von Cämmerswalde und von Clauß-

nitz benennt. In die Mulde wirft man das Holz ½ Stunde oberhalb Holzhau ein, und zieht zur passenden Zeit den daselbst, hart an der Landesgrenze angelegten, ansehnlichen Floßteich unterm Sächs. oder Hermsdorfer Zollhause; da treibt denn das stark anschwellende Wasser die Scheite so weit hinunter, daß nachmals die Mulde selbst (besonders im Frühjahr) gar wohl dasselbe befördern kann. Das hierzu verwandte Holz kommt theils aus den Sächs. Grenzwäldern, nämlich aus dem gegen Ost gelegenen, halb in den Altenberger und halb in den Frauensteiner Bezirk gehörigen Hemmschuchwalde, aus dem (jetzt freilich sehr ruinirten) Creutzwalde, nordwestlich bei Hermsdorf; ferner aus dem Töpferwalde, dessen tiefster, südlicher Theil an die Mulde selbst stößt (gewöhnlich heißt er der Hermsdorfer Wald), aus dem ostwärts bei Holzhau gelegenen, sogenannten schwarzen Busch (ursprünglich einem Theil des Fischers) und endlich aus einem großen Districte des Fischers, wie er eigentlich — oder des Ringelwaldes, wie er gewöhnlich und allgemein genannt wird (s. Ringelwald). ——— theils aus den, zur Herrschaft Villin in Böhmen gehörigen Waldungen bei Neustadt und Niclasberg. — Der andre Hauptzweig dieser Flöße, der Floßgraben, hat seinen Anfang am Sächs., mitten im Böhms. Gebiet gelegenen Floßhause, in der Mitte des großen Kirchdorfes St. Georgenthal, gewöhnlich Jörgensthal genannt, welches zur Gräfl. Waldsteins. Herrschaft Dux im Leutmeritzer Kreise gehört, und sich zum Theil an der Flöhe, zum Theil an dem Berge hinaufzieht, welcher das Flöhethal vom Thal des Rauschenbachs trennt, und sich vermöge seiner bewaldeten Koppe zuletzt gegen 2560 pariser Fuß über das Meer erhebt. Den hier genannten Rauschenbach hat man übrigens nicht mit

demjenigen zu verwechseln, welcher in dem, ebenfalls in der Nähe gelegenen Einsiedeler Walde fließt, und beim Dörfchen Rauschenbach (s. überhaupt dies. Art.) zur Linken in die Flöhe fällt; unser Rauschenbach entspringt vielmehr in Böhmen, hinter dem Grünewalder Zollhause, und bildet auf eine ansehnliche Strecke, in einem tiefen Waldgrunde fließend, die Grenze von Sachsen. Der Anfangspunkt des Floßgrabens möchte etwa 2000 bis 2050 pariser Fuß über dem Meere liegen, und ist am linken Ufer der Flöhe zu suchen. Er windet sich anfangs am Georgenthaler Berge herum, kommt so in den Grund des Rauschenbachs, nimmt zur Zeit des Flößens fast dessen ganzes Wasser auf, und gelangt — nach mancher Windung durch den südwestlichen Theil des Ringelwaldes — auf die höchsten Fluren von Cämmerswalde, durchschneidet den Anfangspunkt des dasigen Thelgrundes, geht unter der Rachel- oder Rackelbrücke hinweg, über welche der Weg von Seifen u. s. w. nach Frauenstein und Dresden führt, — windet sich wieder in einen Flügel des Ringelwaldes hinein, kommt auf die südwestlichen, sehr hoch gelegenen Fluren von Claußnitz, und ins Oberdorf dieses Ortes selbst, wo er sich mit dem dasigen geringen Bache vereinigt; von hier an giebt es nicht mehr einen eigentlichen Graben, sondern das Bachbette ist nur gut gereinigt und etwas erweitert. Das Wasser geht demnach längs in Claußnitz herunter, und bringt das Holz bei der, etwas isolirt gelegenen Claußnitzer Muldenmühle in die Mulde. Den beträchtlichsten Abfall hat der Graben auf den nordöstlichen Fluren von Cämmerswalde, wo er sogar einen recht interessanten Wasserfall von 5 — 6 Ellen Höhe, und viel kleinere Fälle zeigt. Der Pfarrer zu Cämmerswalde hat jährlich eine Fürbitte für das Gedeihen dieser Flöße zu halten, und be-

kommt dafür einen Schragen Holz. Wasser giebt man übrigens dem Graben nur zur Flößzeit. Das Holz wirft man an mehrern Punkten auf, und bezieht es aus Sächs. und Böhms. Waldungen. Jene sind: der westliche Theil des großen Ringelwaldes, und der nordöstliche Theil des noch größern Einsiedler Hauptwaldes; diese besonders die Forsten zwischen Jörgensthal und Flöhe, und die des Lichtewaldsteiner Berges (des höchsten und umfassendsten auf dem ganzen hiesigen Gebirge; auf seinem Gipfel liegt, gegen 2870 pariser Fuß über dem Meere, das zu Dux gehörige Jagdschloß Lichtewaldstein; vergl. auch d. Art. Neuwernsdorf). — Floßholzplätze giebt es an der Mulde: bei den Untermuldner Hütten —, unterm Hüttenberge (d. i. ½ Stunde östlich von Freiberg; der größre der dasigen beiden Holzhöfe ist für die Stadt, der kleinere für viele im Thal gelegene Werke bestimmt) — und beim Amalgamirwerke, für die Halsbrückner Hütten. Bei beiden Hüttenwerken findet man auch Kohlplätze. (S.)

N.

Naarden, s. Narth.

Nablath, Nablatt, ein Kammerdorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Forste, ¼ Stunde östl. von Pförten an der Straße nach Sorau gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 200 Einwohner und ist nach Pförten eingepfarrt.

Nackende Henne, die; ein Gasthaus in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, auf dem linken Ufer und dicht an der Saale, ¼ Stunde nördl. von Naumburg, an der Straße nach Merseburg gelegen. Hier geht

die Hauptfähre über den Fluß; dieser Gasthof, der unmittelbar unter dem Amte steht, wird von den Einwohnern Naumburgs als Vergnügungsort häufig besucht.

Nadelöhr, das; figürlicher Name eines Engpasses in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Themar, bei dem Dorfe Henfstädt. Zwischen diesem Dorfe und der Osterburg auf dem rechten Werraufer wird das Thal durch von beiden Seiten zusammentretenden felsigen Flözkalkbergen auf einmal so verengt, daß für die Landstraße nur eine schmale Oeffnung auf dem rechten Ufer unter der Osterburg bleibt, welche daher den obigen Namen erhalten hat. Dieser Paß ist bei hohem Wasserstand für Fuhrwerke gefährlich. —

Nadelwitz, wend. Nadzanezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bautzner Kreise der Oberlausitz, im Oberamte Bautzen, ½ Stunde östl. von Bautzen, an der Straße nach Görlitz gelegen. Die Einwohner sind in die wend. Kirche St. Michael zu Bautzen eingepfarrt. Der Ort wird zur Stadtmitleidenheit gezogen.

Naderkau, ein Dorf und schriftsäs. Rittergut, ohne Unterthanen, in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, westl. von Dommitzsch entfernt gelegen. Es fehlt auf den Karten. Das hiesige Rittergut ist aus den Grundstücken eines ehemaligen in der Nähe gelegenen Dorfs entstanden, von welchem letztern man noch Ueberreste von Mauern einer sehr alten Kapelle findet. Das Dorf Naderkau gehört schriftsäs. zu dem Rittergut Leipnitz.

Nägelstädt, Negelstett, Neilstädt, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, 1 Stunde östlich von Langensalza, an der Unstrut, und zwar auf der

ren linken Ufer gelegen. Dieses Dorf wird in Ober- und Unternägelstädt eingetheilt, hat gegen 160 Häuser und 800 Einwohner. Bis in die Gegend, wo es liegt, ging im 10ten Jahrhundert der bei Frankenhausen anfangende thüringische Nabelgau. Ober-Nägelstädt gehört unmittelbar unter das Amt, hat ein amtsäs. Rittergut, eine Pfarrkirche (zu St. Michaelis) und eine Mädchenschule. Unter Nägelstädt gehört die altschriftsäs. Commenthurei des deutschen Ordens, welche zur Ballei Thüringen gehörig ist: hier befindet sich eine zweite Kirche (zu St. Georgen), welche gleichsam die Schwesterkirche der obern ist, denn beide haben nur einen Prediger, stehen unter der Inspect. Langensalz, unter der Collatur der Commenthurei, und es werden in der letztern blos die Leichenpredigten gehalten. — Ein Hügel auf einer Wiese des Dorfs heißt der Bahrenberg, welchen Namen er daher haben soll, weil man nach der im J. 1075 von Kais. Heinrich IV. den Sachsen und Thüringern gelieferten Schlacht, die Gebliebenen vom Schlachtfelde auf Bahren hieher getragen und begraben habe. — In der St. Michaelskirche giebt es ein, auf den heil. Bonifazius sich beziehendes Gemälde. — Außer den gewöhnlichen Feldfrüchten erbauen die hiesigen Einwohner auch viel und schönes Kraut, welches Fuderweis von hier abgeholt wird, so wie auch etwas Wein. —

Nähermühle, die; eine Mühle die wegen ihrer nähern Lage an der Stadt Ziegenrück, und im Gegensatze der entlegnern Fernemühle, ihren Namen führt. Sie liegt im Herzogth. Sachsen, in dem vorbehaltenen Antheile des Neustädter Kreises, im Amte Ziegenrück, unfern der Stadt gleiches Namens, an der Saale. Beide Mühlen zusammen haben auch Schneidemühlen und den Mahl-

zwang über 10 Dorfschaften. Die Nähermühle besitzt überdies noch Anspann- und Handfrohnen über einige Dörfer. Sie hat die Eigenschaft eines Vorwerks und steht unmittelbar unter dem Amte. Eingepfarrt ist sie nach Ziegenrück. —

Näthern, Nethern, Nödern, in Urk. Neutra, ein Dorf und amtsäs. Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weissenfels, dicht an der stiftisch naumb. zeitzer Gränze, ½ Stunde westl. von Zeitz, auf der Straße nach Naumburg, am Haselbache gelegen. Das Dorf hat 12 Häuser und 60 Einwohner, die nach Krötzschau eingepfarrt sind. Es bestehet aus einer Mühle von 2 Gängen, einer Schäferei, einer Schenke und 8 Drescherhäusern auf Rittergutsgrund, das Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient und hat keine Unterthanen. — Zur Mühle gehören 12 Acker Landes; doch ist das Dorf mit 3½ Magazin Hufen angesetzt. Die ältesten Besitzer des Ritterguts waren die v. Netra, für deren Stammhaus es anzusehen ist. Ein Albrecht und Erf von Netra kommen schon im J. 1130 vor, wo sie zu Halle von den Bürgern erschlagen wurden. Nachher haben es die von Helidorf, von Weisbauch (1575 — 1626), von Dobrikowsky, von Dieskau besessen, und jetzt gehört es der Familie von Tümpling. Das herrschaftl. Wohnhaus war in ältern Zeiten mit Wassergraben, Pallisaden und Aufziehbrücke verwahrt. Bei dem Dorfe giebt es gute Thongruben; östlich bei demselben läuft der Floßgraben.

Nahe, die; ein Fluß in dem Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen. Sie entspringt eine kleine Stunde von der Franzenhütte aus drei Quellen, die von der Südseite des Fürstenbergs und der

Ostseite des Eisenbergs kommen und bei, so wie in Schmiedefeld sich vereinigen. Nachdem der Bach den Ort durchströmt hat, fällt er in den düstern Engertgrund (engern Grund), bis nach Schleusingen Neundorf hinunter. Bei diesem Dorf fallen mehrere Bäche der Nahe zu, und zwar alle von der Ostseite; die größern sind: der Schwarzbach, der Gersbach, der Wolfsbach (Fraubach), und der Querbach. Bei Schmiedefeld kommt auch der Glasbach hinzu. Von hier an bis nach Hinternah herunter wird der Grund offener, freundlicher, und weiter. Nun wendet sich der Fluß nach Schleusingen, verfolgt seinen Lauf an der Südseite dieser Stadt hin, und fällt am südwestlichen Ende derselben in die Erlau, mit welcher sie nun vereint in die Schleuse sich ergießt. Den Namen Nahe nimmt der Fluß im Grunde erst bei Neundorf an, und heißt oberwärts die Enger.

Nahewinden, s. Nahwinden.

Nahlendorf, Nallendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, an der weissenfelser Amtsgränze, 3 Stunden westl. von Weissenfels, rechts an der Straße von Naumburg nach Merseburg gelegen. Es hat gegen 25 Häuser, 120 Einwohner, und ist nach Roßbach eingepfarrt. —

Nahwinden, Nahewinden, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt, im Amte Ehrenstein, auf der sogenannten Trube, 2½ Stunden westl. von Rudolstadt, gegen Stadt Ilm zu gelegen. Es hat 21 Häuser und 110 Einwohner.

Naitschau, s. Neutschau.

Nalkau, Nalckau, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei Sitzeroda gelegen. Sie wird in Urk. auch Neblickan, Nöbelig und Nebelick

genennt, und war ehedem des Klosters zu Sitzeroda Schäferei.

Nanchendorf, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen Meiningen, im Amte Salzungen, unweit Langenfeld, gelegen. Sie gehört zu den Fluren dieses Dorfes.

Nappatzsch, Napatzsch, ein Dorf und Lehngut, oder jetziges Vorwerk in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Muskau, 5 Stunden südl. von Muskau entfernt gelegen. Es wurde im Jahr 1714 zur Standesherrschaft erkauft, hat 10 Häuser, 50 Einwohner und ist nach Daubitz eingepfarrt.

Narsdorf, Narßdorf, ein amtsässiges Dorf im Königr. Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Geithain, $1\frac{1}{8}$ Stunde südl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat gegen 28 Häuser und 130 Einwohner und gehört mit Obergerichten, Steuern und Folge unter das Amt. Doch besitzt auch mit Ober- und Erbgerichte das Rittergut Königsfeld hier 4 Häuser, und mit den Erbgerichten gehören unters Kreisamt Altenburg 4, unters Amt Penig 2, unter die Pfarrgerichte zu Breitenborn 6, unter den Rath zu Rochlitz 7, unter die geistl. Vorsteherei zu Geithain 1, und unter das Rittergut Syhra 2 Häuser. Unter den Einwohnern sind: 2 Unspänner, 16 Gärtner und 10 Häusler. Das Dorf ist nach Geithain eingepfarrt. —

Narth, Nardt, Narden, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz in der Herrschaft Hoyerswerda, an der schwarzen Elster, 1 Stunde nördlich von der Stadt Hoyerswerda entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuser und 200 Einwohner, unter denen 2 Richtergutsbesitzer, 17 Dienstb., 6 Gärtner, 14 Häus-

ler und 1 Müller. Die Einwohner haben das Recht Schaafe zu halten, und sind nach Hoyerswerda eingepfarrt. Bey dem Torfe liegt ein, auf Erbzins verpachteter Weinberg.

Naschhausen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Dornburg, dicht unter dem Felsen, worauf Dornburg liegt, am linken Ufer der Saale, auf der Straße von Naumburg nach Jena, 2½ Stunden nördl. von der letztern Stadt entfernt gelegen. Eine hier über die Saale führende Brücke verbindet den Ort mit dem auf dem rechten Saaleufer gelegenen Dorfe Dorndorf. Naschhausen hat 42 Häuser, einen herrschaftlichen Gasthof (der Schieferhof) und eine Wasserzoll-Einnahme. Der Einwohner sind gegen 190, unter denen sich 26 Handwerker befinden. Der größere Theil der Bewohner lebt vom Tagelohn, denn zum ganzen Dorfe gehören nur 196 Acker (a 140 Ruthen) Landes, welches man zu Weinbergen, Gärten, Wiesen und etwas Feld benutzt. (Br.)

Naschhausen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Orlamünde, zwischen Orlamünde und der Saale, dicht an Orlamünde, auf der Straße von Jena nach Saalfeld gelegen. Es gehört zur Stadt Orlamünde, und ist dahin eingepfarrt. Der Ort kommt schon in Urk. vom J. 1275 vor, wo er Nashusen heißt. —

Naschke, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, in dem Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, bei Schnadiz, zu dessen Rittergute es gehört.

Naseböhla, Nasenböhla, Nassenböhle, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meissen, mitten im Hainer Amtsbezirk, 1 Stunde nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Es ist nach Walda ein-

gepfarrt, gehört mit 6 Hufen schriftsäs. zu dem Rittergut Hirschstein, und mit 160 Schocken unter das Amt Großenhain. —

Nasenberg, in Urk. Nassenberg, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1 Stunde südostsüdl. von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Hof, ist nach Hof eingepfarrt, hat 13 Häuser und 81 Einwohner. Unter letztern sind ein herrschaftlicher Schäfer, zwei Bauern, 5 Hintersassen, 4 Häusler, und 1 Schenkwirth. Die Schäferei ist gegen 1400 Stück stark. Die Einwohner besitzen 4 Pferde, 4 Ochsen, 33 Kühe, 9 Schfl. Garten, 181 Schfl. Feld, 11 Schfl. Holz und Wiesen, und haben 228 gangbare Schocke, so wie 6 Hufen und 1 Thlr. 6½ Gr. Quatemberbeitrag. In den J. 1812 und 1814 verlohr das Dorf 3 Häuser durch Feuer.

Nassa, Nassau-Wiesen, s. Nasse.

Nassach, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachsen Hildburghausen, im Amte Königsberg, auf der westlichen Seite des Haßberges, an der unfern entspringenden Nassach, 4 Stunden südl. von Heldburg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle, gegen 60 Häuser und 300 Einwohner, mit 2 Pferden, 14 Ochsen, und 28 Stieren. — Der Nassachfluß läuft von hier in südl. Richtung nach Lendershausen, Rugheim, Römershofen, Ober- und Unterherrit, und Silbach vorbei, und fällt bei Haßfurt in den Main. —

Nassau, das größte Dorf des im Königl. Sächß. Erzgebirge liegenden Amtes Frauenstein, wird vom gemeinen Mann „die Naß" genannt. Ob dieses Dorf in alten Zeiten Naßowe geheißen, und wendischen Ursprungs sei, oder ob es so viel

als nasse Aue anzeige, ist historisch ungewiß. Der Name kommt in sächs. Urk. öfters vor. So steht z. B. in einem ungedruckten Celle'schen Briefe Markgrafs Friedrich vom J. 1335 unter den Zeugen Frizold von Polenz, dictus de Nassowe, und im J. 1354 legte ersterer (nun Landgraf von Thüringen) den zwischen Hugold von Polenz, genannt von Nazzau, und dem Domcapitel zu Meissen über das Gebiet zu Gröbern entstandenen Streit bei: (S. die Nasse, im folgenden Art.) — Im J. 1384 kommt eine Abtissin Sophia de Nassau vor; eines Friedrichs von der Nassau, der Franziskanermönch zu Freiberg war, wird im J. 1385 gedacht, und ein Werner von Nassa war Amtmann in Altenberg, so wie ein anderer Besitzer des Gutes Hirschsprung bei Altenberg. Früher hieß das Dorf gewöhnlich die Nassau. Es ist dem Amte unmittelbar unterworfen, und liegt (bei der Kirche, also gegen die Mitte, doch mehr unterwärts) 1 Stunde von Frauenstein gegen Süd, $5\frac{1}{4}$ Stunde von Freiberg gegen Südsüdost, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Sayda gegen Nordost, 6 Stunden von Teplitz gegen Nordwest. Ungeachtet das Dorf von vielen des Landes an Einwohnerzahl weit übertroffen wird, so hat es doch wohl schwerlich seines Gleichen an Ausdehnung, welche fast eine volle Meile beträgt. Es erstreckt sich nämlich am Nassauer Bache, in etwas ausbeugender Richtung, von West nach Ost und Südost hinauf, anfangs in einem, von sehr steilen, wenn gleich nicht über 100 Ellen hohen Bergen eingeschlossenen, angenehmen Thale, in der Mitte schon nur in einem seichten Grunde, oberwärts endlich auf einer hochliegenden, fast ebenen Fläche, welche die Quellen jenes Baches enthält. Dabei ist die Meereshöhe des Ortes wegen ihrer großen Verschiedenheit ebenfalls ganz aus-

gezeichnet, und beträgt für das untre Ende nur gegen 1500, für das obere hingegen sicherlich 2250 pariser Fuß; eben daher kann man die 4 oder 5 obersten Häuser, welche sich an den Töpferwald lehnen, selbst unter Freiberg, ja bei Nossen unterscheiden: Angenehm darf aber die Lage des ganzen sogenannten Oberdorfs nicht heißen, und das Clima ist hier überaus rauh, so daß man, wie in den benachbarten Orten Hermsdorf, Reichenau u. s. w. mehr Winter — als Sommerkorn säet, da letztres oft vor dem Schnee nicht eingebracht wurde; desto besser gedeiht hier der Hafer- und Flachsbau, und wegen vieler Graserei ist die Viehzucht ansehnlich, so daß über 600 Kühe, hingegen fast keine Schaafe und Ziegen, auch des rauhen, bergigen Feldes wegen wenig Pferde gehalten werden.

Naßau enthält in etwa 150 Häusern gegen 1250 Einwohner. Unter erstern befinden sich: eine nicht zu kleine, aber doch unansehnliche, alte Pfarrkirche, zu welcher nur noch das gegen Ost gelegene Königl. Vorwerk Grünschönberg (davon s. unter Rechenberg) gepfarrt ist; hingegen befaßt die Parochie mit Rechenberg — als Filial — und dem dahin eingepfarrten Holzhau gegen 1900 Seelen; bis zu den obersten Häusern von Holzhau ist von Naßau aus ein Weg von $1\frac{1}{2}$ Stunden, und die ganze Parochie begreift $\frac{3}{4}$ Quadratmeile; in derselben werden jährlich im Durchschnitt gegen 70 Kinder geboren, und die Volksmenge vermehrt sich gewöhnlich um 20 bis 25 Köpfe. Die Pfarrwohnung ist zwar geräumig, aber winklich gebaut; es gehört dazu ansehnliches Feld. Die hiesige Kirche steht unter der Collatur des Kirchenraths und der Inspection Freiberg. Im J. 1346 stand sie unter der Präpositur Riesa, und dem Sede Sayda; dies kommt daher, weil das Rittergut Rechenberg, wovon Naß-

sau das Pfarrdorf ist, damals Borso von Riesenberg mit gehörte, welcher Borsenstein besaß. Im J. 1629 wurde der von dem damaligen Pfarrer dieses Orts mit seiner Gerichtsherrschaft wegen des darauf haftenden und nun ihm nicht weiter gereichten Dezems, angeregte Streit, von dem Superint. zu Freiberg auf deswegen ergangenen Befehl dahin geschlichtet, daß Heinrich v. Schönberg sich zu einem bestimmten Holzquantum, statt des Dezems, verstehen mußte. Im J. 1705 errichtete die Gemeinde mit ihrem Pfarrer einen Vergleich wegen der Amtsgebühren, welchen das Ober-Consistorium bestätigte. Die hiesige Kirche hat eine, von dem berühmten Gottfr. Silbermann gebauete Orgel. (S. dieses Lex. II. S. 719.) Das Dorf hat ferner ein, unter der Kirche gelegenes, nicht unbeträchtliches Erbgericht, (sonst Mannlehngericht) zwei Forsthäuser, davon eines der hiesige Oberförster bewohnt (es steht dicht am Töpferwalde, und hat einige Feldwirthschaft), das andre aber zur Zeit leer steht, indem der hiesige Förster jetzt in Rechenberg wohnt, — ferner ein Geleitshaus (obgleich nur die Straße von Dresden nach Rechenberg hier durch führt, so daß die Paßage sehr gering ist), 3 Mühlen, und einige Schneller-Kalköfen. Unter den Mühlen verdienen die Oehlmühle und die Biehmühle noch besondre Erwähnung, theils wegen ihrer romantisch schönen Lage, theils wegen ihrer Stärke. Die Oehlmühle liegt am Naßauer Wasser, dicht bei seinem Einflusse in die Mulde, folglich schon im schönen Muldenthal, und beinahe hart an den, zum Dorfchemnitzer Erbgericht gehörigen breiten Muldenwiesen. Das Muldenthal wird hier, gleich dem des Naßauer Bachs (in welchem ¼ Stunde weiter oben das Dorf beginnt) von steilen, hohen, bewaldeten, zum Theil auch felsigen

Bergen eingeschlossen, und gehört zu den schönsten Partien der Gegend weit und breit; ¼ Stunde weiter oben mündet sich darein auch der Claußnitzer Grund mit dem, in einen Mühlgraben verwandelten Claußnitzbache. Die Mühle selbst ist eigentlich eine Teichmühle, vermöge des, dicht daran gelegenen, nicht sehr umfassenden, aber tiefen Königl. Teiches, welcher zugleich zur Schaafschwemme dient. Neben der gut gebauten Mahlmühle befindet sich noch eine, nicht dazu gehörige Oelmühle, und diese — Wolfs-Oelmühle genannt — ist einer der besuchtesten Vergnügungsörter der Gegend, vorzüglich für Naßau, Claußnitz, Dorfchemnitz und Dittersbach. Die Bienmühle liegt an der Mulde selbst, aber 1 Stunde oberhalb der Oehlmühle, an der Straße von Naßau und Altenberg nach Sayda und Olbernhau, fast 1700 pariſ. Fuß über dem Meere, in einem sehr tiefen, meist waldigen und melancholischen Thale, welches besonders durch den Grund des Bienwassers (es entspringt am Naßauer Oberdorfe, und fließt überhaupt gegen Südsüdwest, mit sehr starkem Gefälle) einen großen Reitz erhält. Die Mühle enthält zugleich eine Bretmühle, eine Geleitseinnahme, und ein Wirthshaus. Wegen ihrer Nähe bei Rechenberg (¼ Stunde) wird sie oft zu diesem Marktflecken gerechnet. Das Bienholz oder Bienenholz, welches sie zum Theil umgiebt, ist ein Königl., mit Fichten, Tannen und einigen Buchen bestandener Wald von einstündigem Umfange, und grenzt in Ost mit dem Töpfer, von welchem unten zu sehen ist.

Naßau hat sehr viel, und darunter sehr große Bauergüter, davon auch mehrere im Niederdorfe recht schön gebaut sind. Unter allen zeichnet sich das Wolfische am meisten aus, bei welchem auch eine kleine Schäferei, eine starke Branntweinfabrik,

und eine große Feldflur sich befindet; 1817 wurden auf letztrer gegen 800 Schfl. Erdäpfel erbaut, und sämmtlich auf dem Gute consumirt. Das ganze Dorf hat 63 1/4 Magazinhufen, hingegen 69 3/8 Marschhufen, deren jede 40 — 45 Acker Feldes (ohne Gärten, Wiesen und Holzstücken) begreift, so daß das ganze Dorfgebiet zu 1/3 Quadratmeile anzunehmen ist. Viele Einwohner treiben auch Taglöhnerei im Walde, allerlei Handwerke, im Niederdorfe auch etwas Korbflechterei; sie nehmen im Winter Holzfuhren, im Sommer Floßfuhren an, spinnen und verweben einen ansehnlichen Theil ihres erbauten schönen Flachses, und s. w. Ehedem machte Naßau eine Appertinenz des von Schönbergs. (jetzt Königl.) Guts Rechenberg, und hat noch jetzt dort Hofdienste zu verrichten. (S.)

Vor dem 30 jährigen Kriege hatte das Dorf 66 Bauerhufen; nach den Verwüstungen desselben aber, blieben 6 Güter am obersten Ende unangebaut liegen, bewuchsen mit Holz und wurden zum Besten der Flösse zum Töpferwalde geschlagen. Im J. 1701 wurden auf diesen wüsten Gütern, wie sie noch gegenwärtig heißen, 6 neue Häuser eingebaut, so wie im J. 1777 ein siebentes vom Revierförster Glaser. Einen andern Verlust an Grundstücken erlitten 6 andere Bauergüter bei Anlegung des Vorwerks Grünschönberg. (s. das.) Den Platz zu dem niedern Teiche erhandelte Heinrich v. Schönberg von dem Besitzer des niedersten Gutes gegen Einräumung anderer Wiesen, und legte denselben der Holzflösse wegen an; es geschah vor dem J. 1618. — Im J. 1590 hatte dieses große Dorf nur 10 Häusler, deren es jetzt 22 zählt. — Auch Versuche, wie wohl nicht glückliche, mit dem Bergbau sind hier gemacht worden, (S. unter Hüttenberg.) Im J. 1698 bauete man

eine Zeche, Gabriel Gottes Fundgrube genannt, welche vielleicht das Werk auf dem Gute unterhalb der Kirche ist, wo man noch im J. 1710 diesen Bau betrieb. Auch gegen über findet man einen Stolln; im J. 1710 baute man auch auf dem Willen des Herrn zu Nassau, und auf dem Engel Michael. (Br.)

Nasse, Nassa, Nassau Wiesen, eine, meist in Wiesen bestehende Flur im Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Erbamt Meissen. Sie liegt bei Weinböhla und Zaschendorf, folglich auf dem rechten Ufer der Elbe, und gehört unmittelbar unters Amt. Diese Flur ist ein Gegenstand der vaterländischen Sagen und des Aberglaubens gemeiner Leute, die von derselben sich gar schauerliche Geschichten zu erzählen wissen und sie bei Nachtzeit nie ohne Furcht betreten. Irrlichter sind, der Sümpfe wegen, hier freilich nichts seltenes, und bei stürmischem Wetter besonders sieht man sie Abends hier schaarenweise herumsippern. Ein Hauptgegenstand der Furcht sind zwei ungeheuere, frei auf der Ebene liegende Felsenblöcke, der große und der kleine Riesenstein genannt. Von dem Riesensteine wurde der Steinblock genommen, welcher Moreaus Denkmal auf der Recknitzer Höhe bei Dresden mit ausmacht. In der niedern Nasse, nach Gröbern und Bohnisch zu, wird eine schanzartige, mit Graben umzogene, kleine Anhöhe, seit undenklichen Zeiten das alte Schloß genennt, und eben so heißen auch in Lehnbriefen die umliegenden Wiesen. Hier nun soll der Böse ganz besonders sein Wesen treiben, und deshalb nennt es der Furchtsame das verwünschte Schloß und hütet sich soviel wie möglich, in seine Nähe zu kommen. In diesem Schlosse läßt die Sage einen Ritter Karraß, den vermeintlichen Meuchelmör-

der des Kurfürsten Moritz gehabt haben. Wahrscheinlicher stand hier die Burg eines Ritters von Nassau. Wenigstens besaß, laut handschriftlichen Urkunden vom J. 1335, Fritzold von Nassau das nahe Gröbern; dies war ein unruhiger Geist, der im J. 1349 dem Meißner Hospital Zinnsen vorenthielt, das Vorwerk zu Kölln befehdete ꝛc. Sonder Zweifel erhielt die Nasse von jenem Rittergeschlecht den Namen, wenn nicht die natürliche nasse Beschaffenheit derselben ihn hervorbrachte. Die vielen Spuckgeschichten aber mögen ein Product der Klöster seyn, da Friezold den Geistlichen ein Dorn im Auge war. Ein Friedrich von der Nassau war im J. 1385 Provinzial des Ordens Franziskaner in Freiberg.

In der Nahe des sogenannten alten Schlosses hat die Besitzerin des Rittergutes Proschwitz ein Vorwerk anlegen lassen, das aber den beabsichtigten ökonomischen Zwecken nicht ganz entsprechen haben soll. Auf einer großen Strecke dieser Ebene hat der Pfarrer von Zscheyla die Huthung, und besitzt auch einige dort einzeln stehende Eichen. — Hier befand sich ehedem auch der große Fürstenteich, (s. d.), und die Felder, woraus derselbe entstanden, gehörten dem Spitale in Meissen. Herzog Wilhelm sicherte deshalb demselben Sonnabends nach Himmelfahrt 1404 zur Wiedererstattung die Woche ein Fuder Brennholz in dem Friedewalde zu. (Br.)

Nattermühle, die; eine Mühle in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, bei den Dörfern Gräfenbrück und Steinsdorf, an der Weida gelegen. Sie gehört zu dem Rittergut des letztern Dorfes. —

Natzschung, die; auch wohl das Natzschkauer Wasser genannt, ist ein Grenzflüßchen des Kö-

nigreichs Sachsen, indem es das, im Erzgebirgischen Kreise gelegene Amt Lauterstein von der Böhmischen, zum Saatzer Kreise gehörigen und dem Grafen Rotenhan zuständigen Herrschaft Rothenhaus scheidet. Die Natzschung hat ihre Quellen in Böhmen, und zwar auf dem Waldrevier der Kaiserl. Bergstadt Sebastiansberg oder Basberg (Paßberg), im nördlichen Theile des Stockraum-Waldes, in einer sehr ansehnlichen Meereshöhe. Sie fließt der Sächs. Grenze nordwärts zu, erreicht sie nach ¾ Stunden, und scheidet nun in einem östlichen Laufe sogleich Deutsch-Natzschung (Natzschkau) von Böhmisch-Natzschung und dem Pfarrdorfe Kalch oder Kallich, wobei sie noch durch einige Bächlein aus Böhmen verstärkt wird. Dann wendet sie sich nach Norden, berührt den Ort und das kleine Rittergut Einsiedel-Sensenhammer in einer Meereshöhe von etwa 1700 pariser Fuß, erhält weiter hin sehr reichlichen Zufluß (rechts durch einen starken Bach, welcher auf dem Rudelsdorfer Gebirge, folglich in überaus großer Meereshöhe entspringt, und nordwestwärts in die Natzschung abfließt; links durch 4 Bäche, welche aus der höchsten Gegend des Amtes Lauterstein daher kommen, nämlich den Rübenauer, den weißen, den großen Steinbach und den kleinen Steinbach, — davon der Rübenauer Bach noch durch den schwarzen, den (Dorf-) Einsiedler, und den rothen Bach verstärkt ist) berührt das lange, aber weitläufig gebauete Dorf Rothenthal (s. d. Art.) und gleich darauf die Saigerhütte Grünthal, und fällt zwischen derselben und dem Böhmischen Dörfchen Grünthal in 2 Armen in die Flöhe; einer dieser Arme ist durch den Hof der Saigerhütte geleitet, — der andre versorgt den anliegenden Teich mit Wasser. Hier hat die Natzschung eine Meereshöhe von 1350 paris. Fuß (nach Lehmanns

Meßungen). Ihr Lauf beträgt gegen $2\frac{3}{4}$ Stunden, und ist im Ganzen nordnordöstlich; ihr Gefälle ist überaus stark. Da sie nun zugleich im Frühjahr gewaltig anschwillt, so wird jährlich eine Menge Böhmischen und Sächs. Holzes darauf in die Flöhe, und dann weiter nach Blumenau, Görsdorf, Oederan, Frankenberg und Mittweida geflößt. Ihr Thal ist überhaupt rauh, tief und waldig, enthält aber einzelne, sehr interessante Partien. Die beiden Hammerwerke, welche sie sonst trieb, sind schon längst eingegangen; dagegen liegen daran 6 — 8 Mahlmühlen, und mehrere Schneidemühlen. Ihr Gebiet ist fast 2 Quadratmeilen groß, auf welchen aber, der ungeheuern Waldungen wegen, kaum 3000 Menschen wohnen, davon gegen 1850 zu Sachsen gehören. (S.)

Natzschkau, oder Natzschung, s. Nieder- und Ober-Natzschkau.

Nauberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, zwischen Grimma und Mügeln; $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen, und nach Zschoppach eingepfarrt. Es hat gegen 40 Häuser und 180 Einwohner, gehörte sonst zu dem Kloster Buch, war ein bischöffl. Meißnisches Küchendorf, und soll ein Lieblingsort des Bischoffs Benno gewesen seyn. Die Einwohner besitzen $31\frac{1}{2}$ Hufen Landes.

Nauberts-Gut, ein Lehngut bei der Stadt Querfurt. (S. d.)

Nauboldsmühle, die; vom ehemaligen Besitzer so genannt; eine Mühle im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, am Rautenbache, in einem tiefen, engen, von Waldung umgebenen Thale, $\frac{3}{4}$ Stunden südwestl. von Eisenberg entfernt gelegen. Sie hat 2 Mahlgänge,

und eine Schneidemühle, steht unter dem Kreisamte, und ist nach Eisenberg eingepfarrt. (Br.)

Naudörfchen, Naudörfgen, Nauendörfchen, ein kleines unmittelbares Amts-Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, ¼ Stunde südl. von der Stadt Leipzig gelegen, und dahin eingepfarrt. Es hat 7 Häuser, 40 Einwohner und 7 Hufen. —

Naudschütz, Nautschütz, in Urk. Nutzschitz, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, zwischen Golzschau und Zschorgula gelegen; es ist 4 Stunden südl. von Naumburg entfernt und liegt an dem Steinbache. Es hat 18 Häuser und 90 Einwohner, gehört theils zu dem hiesigen Rittergute (das auch Böhlitz zum Theil besitzt), theils unmittelbar unter das Amt. Die Einwohner sind nach Zschorgula eingepfarrt. Das hiesige Rittergut (jetzt Kammergut) gehörte vor Alters denen v. Selbwaldig, denen v. Peschwitz, und zuletzt denen von Streithorst. Es hat nur die Erbgerichte über die Unterthanen. Die Einwohner haben 7¼ Hufen. —

Nauendörfchen, s. Naudörfchen.

Nauendorf, Naundorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstift und im Amte Merseburg, an der Geissel, 2 Stunden südsüdwestl. von Merseburg entfernt gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten aber theils zu dem hiesigen amtssäs. Rittergute, theils zu dem Rittergute Körbisdorf; hat gegen 25 Häuser, 130 Einwohner und eine Tochterkirche von Benndorf.

Nauendorf, Naundorf, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Berka, 1 Stunde westl.

von Berka und eben so weit nördl. von Kranichfeld entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser, 100 Einwohner und eine Filialkirche von Eichelborn, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. — Hier ist auch der Sitz eines zum Ilmenauer Departement gehörigen Unterförsters.

Nauendorf, Naundorf, ein zweites Dorf dieses Namens, in dem Großherz. Sachsen-Weimar, im Amte Heusdorf des Weimarschen Kreises, 1 Stunde nördl. von Apolda, unfern der Ilm gelegen. Es hat gegen 18 Häuser und 90 Einwohner.

Nauendorf, Naundorf, auch Kloster Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherz. Sachsen-Weimar, im Amte Allstädt, ¼ Stunde nördl. von Allstädt, am Rhonefluß gelegen. Hier ist ein großherzogl. Kammergut mit trefflichen Obstbaumpflanzungen, die im J. 1783 der Amtsverwalter Lüttich gründete. —

Nauendorf, Naundorf, Neuendorf, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachsen-Gotha, im Amte Georgenthal, 1 Stunde westl. von Ordruff entfernt, am Wege nach Georgenthal gelegen. Es hat 46 Häuser, 180 Einwohner, eine Schäferei und ist nach Gräfenhain eingepfarrt. Anfänglich bestand der Ort nur aus 7 Frohnhöfen des Klosters Georgenthal. Die Gemeinde hat Brau- und Schenkgerechtigkeit, ein Wirthshaus und Hut- und Triftgerechtigkeit. Es gehören zum Dorfe gegen 400 Acker Feld und 480 Acker Wiesen. Unter den Einwohnern sind 14 Anspänner, 3 Leinweber und 1 Wagner. Ein großer Theil ernährt sich von der Viehzucht und den Holzarbeiten. — Die hiesigen Einwohner haben zu Ordruff mit den Bürgern gleiches Marktrecht.

Nauendorf, s. Naundorf, wo die übrigen stehen. —

Nauenhayn, Naunhain, d. i. Neuenhain im Gegensatze von Altenhain im Amte Grimma, auch Nauhain, gemeiniglich Naunhahn, ein Dorf des Königreiches Sachsen, zum gräflich-schönburgschen Amte Wechselburg und folglich zum erzgebirgschen Kreise gehörig, aber mitten in dem Leipziger gelegen; denn es liegt, umgeben vom Rochlitzer, Colditzer und Leißniger Amtsgebiete, 2 Stunden von Rochlitz gegen Nord-West, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Geithain gegen Nord-Nord-Ost, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Colditz gegen Süd-West und 3 Stunden von seiner Amtsstadt Wechselburg gegen Nord-Nord-West, an der Nordseite des Ebersbacher Forstes, davon auch ein Theil diesseits der Straße dem Dorfe zusteht, — in und über einem Thalgrunde, welchen der Schwarzbach schon hier bildet, obgleich er nächst über dem Dorfe und den beiden geringen Teichen desselben am Waldrande entspringt, — in einer Meereshöhe von etwa 850 par. Fuß. Die Lage des Orts hat, gegen die nördlichern Gegenden, schon ungleich mehr Angenehmes, und die Höhe des Ebersbacher Forstes bietet an einigen, perspektivisch-ausgehauenen Stellen (denn übrigens ist er mit Buchen, Eichen und Birken aufs schönste bewachsen) eine vortreffliche Aussicht dar, welche sich über den ganzen großen Colditzer Wald und die daran liegenden Dörfer bis über Colditz und Hohnstädt hinaus erstreckt. Die erwähnte Straße führt von Leipzig nach Rochlitz und Mittweyda, und 1000 Schritte vom Dorfe theilt sie sich in die Rochlitzer und Geithainer, davon jene auf königl. Kosten (wegen des Kammergutes Ebersbach) chaussirt ist. Besitzer des Dorfes ist jetzt der Graf Alban von Schönburg-Vorderglauchau. — Nauenhain hat 50 Häuser und gegen 270 Einwohner; unter den Häusern sind 17 Güter, die Schule, das Pfarrhaus und

die unansehnliche Pfarrkirche, welche bis zum J. 1334 ein Filial der damaligen Erzpriesterkirche zu St. Nicolai in Geithain war; daher schreibt es sich denn, daß der dortige Oberpfarrer bisher die Collatur über Kirche und Schule in Nauenhain besaß, die aber im J. 1817 für immer an den Kirchenrath gekommen ist. Die hiesige Parochie gehört zu den kleinsten im Lande, indem hieher blos noch der größere Theil des Dorfes Ottenhain eingepfarrt ist, nämlich das Vorwerk, die Finkenmühle, das Jägerhaus und einige andere, überhaupt 60 Personen; dagegen die auf der Ottenhainer Mark neu angebaueten, ins Amt Colditz gehörigen Häuser in die Geithainer Hauptkirche gepfarrt. — Neben dem Ackerbau und einiger Spinnerei in Baumwolle und Flachs treiben die Einwohner auch einen lohnenden Holzhandel, selbst bis Leipzig: auch verrichten sie im Walde viele Taglöhnerarbeit. Das Feld ist hier nur von mittlerer Güte, aber wegen starken Gehalts an Kieselerde zum Flachsbaue wohlgeschickt. (S.)

Nauenhain, Naunhain, Nauhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 2 Stunden gegen Süd-Süd-Ost von Leißnig entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser, 150 Einwohner und eine Filialkirche von Wendishain. Die Einwohner besitzen 12½ Hufen. — Dieses Dorf wurde von den Burggrafen von Altenburg, Albrecht III. und Heinrich IV., als ein freies Reichslehn besessen, von dem letztern aber Schulden halber an Conrad von Kauffungen überlassen. Doch hatte der Burggraf sich die Lehnsherrlichkeit vorbehalten, weshalb auch Conrad von Kauffungen Burggraf Dietrich's Einwilligung haben mußte, ehe er diesen Ort im J. 1299 an das Kloster Buch überlassen

konnte, welches denselben mit Ober- und Untergerichten und andern Gerechtsamen für 60 Mark erkaufte. Nach Aufhebung des Klosters wurde er nebst mehrern andern zu dem Amte Leißnig geschlagen.

Nauhof, s. Neuhof.

Nauleiß, Neuleiß, im Gegensatze zu Altleiß, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 2 Stunden südlich von Großenhain entfernt gelegen. Zu dem Dorfe gehört die Gauschemühle von 2 Gängen. Es hat $16\frac{1}{8}$ Hufen, 865 Schocke und ist nach Lenz eingepfarrt.

Naulitz, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Ronneburg, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Ronneburg, links ab von der Straße nach Gera gelegen. Es hat 21 Häuser und 120 Einwohner, unter denen 5 Anspänner und 11 Handbauern mit $17\frac{1}{4}$ Hufen Feld (42 Scheffeln Holz und 11 Gülden 6 Pf. terminl. Steuern), so wie 14 Pferden sind. Der Ort ist in Ronneburg eingepfarrt, hat aber seinen eignen Gottesacker mit zwei Glocken. (Br.)

Naumburg, in Urkunden Numburg, Nuenborg, ein Hochstift in dem Herzogthume Sachsen, in Thüringen, auf beiden Seiten der Saale gelegen. Es wird begränzt: östlich von dem Amte Weißenfels, nördlich vom Amte Freiburg, westlich von demselben und von Eckartsberga und südlich von den Aemtern Pforta und Weißenfels. Dies gilt von dem Hauptbestandtheile des Hochstifts, denn einzelne Stücke desselben liegen westl. und südl., durch kleine Zwischenräume von demselben getrennt, mitten in den Amtsbezirken von Pforta, Camburg und Weißenfels. Die größte Länge von Westen gegen Osten beträgt 3, die

Breite von Süden gegen Norden nicht ganz 2 Stunden, mit Ausnahme der Exclaven. Der Flächenraum dürfte nicht viel über 3½ Quadr. Meilen betragen.

Die Saale und die Unstrut sind die Flüsse des Hochstifts. Erstere durchfließt die südlichwestl. Parzelle desselben von Heeringen an bis nach Cucula, tritt nordwestl. von der Stadt Naumburg in den Hauptbezirk, fließt nördl. von Naumburg zwischen Grochlitz, Zschellsitz, Schönburg hin, und verläßt ihn unter Gosek. Nördl. von Naumburg und Großen-Jena kommt die Unstrut von Freiburg und fällt unterhalb Roßbach in die Saale. Die Wethau, ein starker, im Amte Weißenfels sich bildender Bach kommt in südnördl. Richtung, berührt bei Wethaburg zuerst das Stiftsgebiet und fällt oberhalb Schönburg ebenfalls in die Saale. Der von Plötha kommende, ostnordwestl. fließende Kerzbach fällt, Eulau gegenüber, der Saale zu. — An den Ufern der Saale, so wie an der Unstrut ziehen sich ansehnliche Gebirge hin; östliche und westliche Theile des Stiftes sind ebener; und unterhalb Naumburg giebt es auch sehr fruchtbare und an Getreide und Wieswachs ergiebige Auen. Acker-Obst- Wein- und Gemüsebau blühen im ganzen Stifte. Auch die Viehzucht ist ansehnlich. Korn wird selbst in Mitteljahren über den eignen Bedarf erbaut, und der Futterkräuterbau ist fast allgemein. Hopfen gedeihet gut, weit weniger der Flachs. Wüstungen giebt es nirgends. Obwohl die Saale hier in ziemlich hohen Ufern geht, so sind Ueberschwemmungen doch nicht selten. An Holz hat das Hochstift keinen Ueberfluß; doch findet man Waldungen bei Großen- und Klein-Jena, so wie bei Wethaburg. Die Fischerei in der Saale, die auch gute Lachse liefert, ist nicht unbeträchtlich. Die

Naumburger Gegend enthält Mergel, Trippel und Frauneneiskrystall. — Fast rings um die Stadt Naumburg herum giebt es sehr viele Krautäcker (Krautländer), auf welchen verschiedene Gartenfrüchte erbaut werden und die der ganzen Gegend eine besondere Annehmlichkeit verleihen.

Das Hochstift Naumburg an sich, und getrennt von dem Kollegiatstifte Zeiz (mit welchem es die Geographen bisher zugleich abhandelten), besteht aus dem einzigen Amte Naumburg und faßt in sich, außer der Hauptstadt Naumburg, nur noch die kleine Stadt Osterfeld, über welche der jedesmalige Naumburgische bürgerliche Domprobst die Gerichte hat, die er durch einen, auf dem Osterfelder Schlosse wohnenden Gerichtsvoigt verwalten läßt. Die übrigen Dörfer und Orte des Hochstiftes Naumburg, welche zugleich den Naumburger Amtsbezirk bilden, sind: Altlöbnitz, der Georgenberg vor Naumburg, der seiner Natur nach ein kleines Dorf ist, dessen Bewohner von dem Gartenbau, der Viehzucht und etwas Ackerbau leben, das aber doch, weil es hart an der Herrenfreiheit liegt, mehr unter dem Namen der St. Georgen-Vorstadt bekannt ist; Grochlitz, Groß-Jena, Klein-Heeringen, Klein-Jena, Kreipitzsch, Kroppenmühle bei Naumburg, Lachstädt (jetzt an Sachsen-Weimar abgetreten), Niederholzhausen, die Oeblitzmühle, Panisch (oder Panischens Haus), Plotha, Possenhain, Puntzschrau, Rödigen, Saaleck, die an der Saale über der Schulpforte rechts liegenden Saalhäuser, die Saalschenke (nackende Henne), Schönburg, Steindorf, Kleinwillsdorf und Zschellsitz. In diesen Orten befinden sich drei schriftsässige Rittergüter (Groß-Jena, Plotha und Steindorf), 7 zum

Stifte wirklich gehörende Mutter- und 5 Filialkirchen, und mit den Predigern in Naumburg und Osterfeld zusammen 16 Prediger, von denen 14 unter der Ephorie Zeiz stehen, die übrigen aber unter dem Domkapitel selbst. — Die Zahl der Einwohner beträgt gegen 12,000, von welchen 8000 auf die Stadt Naumburg allein kommen.

Geschichte des Hochstifts. Die Stiftung der Bisthümer in Sachsen wurde bereits unter dem Art. Meißner Domkapitel abgehandelt. Auch in Zeiz, wie früher in Merseburg und Meißen, stiftete Kaiser Otto I. im J. 968 ein Bisthum, welches in der Folge nach Naumburg verlegt wurde; die frühere Geschichte desselben suche man also unter dem Art. Kollegiatstift Zeiz. Es war im J. 1029, als der Sitz desselben von dem Pabste Johann XX. und dem Kaiser Konrad, auf besondere Verwendung der Meißner Markgrafen Eckart II. und Herrmann (denen damals die Stadt Naumburg gehörte), nach Naumburg verlegt wurde. Die Markgrafen behielten sich über Naumburg blos die Erb- und Schutzherrschaft vor, und wurden für diese Abtretung, die sie aus reiner Frömmigkeit machten, überdies auf andere Weise, besonders durch Eckartsberga, entschädiget. Sagittar hat uns die Urkunden über diese Verlegung sämmtlich aufbewahrt. (S. dessen Schriften weiter unten). Auch giebt es darüber eine gleichzeitige Nachricht unter dem Titel: Synodica concil. Romani de translata Citico cathedra episc. Numburgum, welche in den Sammlungen der Concilien befindlich ist. Beförderer dieser Versetzung waren auch die Grafen Sizza (von Käfernburg), Wilhelm und Theodorich, und die Gräfinnen Geza, Berchta und Gerburg, die aus einer Urkunde vom J. 1249 zu ersehen ist. — Als

Ursache dieser Verlegung giebt man an, daß das Stift in Naumburg, als einem damals wohlverwahrten Orte, mehrere Sicherheit haben sollte, der sich dasselbe in Zeiz, wegen wiederholter feindlicher Einfälle der Wenden und Böhmen, nicht zu erfreuen gehabt hatte. Andere meinen, daß die schönere Lage Naumburgs mit dazu beigetragen habe. Zeiz bekam nun ein Kollegiat- oder niederes Stift, und in den Streitigkeiten, welche nachher das Naumburger Domkapitel und das Zeizer Stiftskapitel bis ins 13te Jahrhundert mit einander führten, verordnete eine päbstliche Bulle ausdrücklich, daß, wer den Bischoff von Naumburg schimpfweise einen Bischoff von Zeiz nennen würde, in Geldstrafe verfallen sollte. Die oft gewöhnliche Benennung: Stift Naumburg-Zeiz, erscheint also ganz undiplomatisch.

Der erste Bischoff, der in Naumburg residirte, war Hildeward. Man versichert, er liege in der dortigen Domkirche begraben, obgleich der Bau dieser letzten erst im J. 1249 vollendet wurde. Noch ist in der Mitte des hohen Chors derselben ein Denkmal in Form eines Sarges, vor dessen obern Theile ein hohes Cruzifix steht, vorhanden, das sich auf diese Verlegung beziehet. Auf diesem Denkmale befindet sich keine Jahrzahl, wohl aber die Namen des Kaisers Conrad und des Pabstes Johann XX. Hildeward starb im J. 1032. — Es scheint, daß es früher mit der Residenz der Bischöffe in Naumburg nicht recht fort gewollt habe. Die meisten hielten sich lieber in Zeiz auf, und mußten sie Amts halber auch ja nach Naumburg, so eilten sie doch bald wieder nach Zeiz zurück; vermuthlich weil sie in letzterer Stadt eine bequemere Wohnung hatten, indem das alte bischöffliche Schloß, nach den hievon noch vorhandnen Spuren zu urthei-

len, schon dazumal von einem bedeutenden Umfange gewesen seyn muß, hingegen zu Naumburg die Bischöffe anfangs mit einem großen, aber gewöhnlichen steinernen Hause vorlieb nehmen mußten, bis endlich, nach vielen Jahren, ein eigner Bischoffshof erbaut wurde, der aber auch nicht von der besten Einrichtung gewesen seyn mag. — Das kleinere Stift in Zeiz bildete sich aus denjenigen Canonikern, welche mit der Verlegung nicht zufrieden waren und aus Verdruß in Zeiz zurück blieben. Es wurde vom Pabste und dem Kaiser dann zu einem Kollegiatstifte erhoben. Doch diese beiden Kapitul vertrugen sich eine lange Zeit schlecht zusammen, weil das Kapitul in Zeiz an der Wahl eines neuen Bischoffs eben so viel Recht zu haben behauptete, als das Naumburgische, und es wurden, wie schon bemerkt, deswegen oft sehr heftige Streitigkeiten geführt, die nur erst im Jahre 1230 durch ein sogenanntes Arbitrium (unter Bischoff Engelhard) und zwar so beigelegt wurden, daß das Kapitul in Zeiz seinem Rechte an der Bischoffswahl entsagte, der jedesmalige Zeizer Probst aber in das Naumburger Kapitul aufgenommen werden, und bei einer sich ereignenden Bischoffswahl die dritte Stimme nach dem Naumburg. Dechant, im Chore aber die zweite Stelle nach dem Naumburger Probst haben solle.

In der Reihe der naumburgischen Bischöffe dürften wohl folgende die merkwürdigsten seyn: Eppo (Eberhard) regierte von 1046 — 1078, wegen seiner Theilnahme an verschiednen damaligen Kriegshändeln und besonders wegen seiner lobenswerthen Treue gegen den anfangs so unglücklichen Kaiser Heinrich IV.; — Wolfram (Walram) (von 1090 — 1111), der durch einige lateinische Schriften, in welchen er sich ebenfalls als

Vertheidiger dieses Kaisers aufwirft, unter den Gelehrten damaliger Zeit erscheint; — Theodorich I. (von 1111 — 1123), der Stifter des Klosters Bosau bei Zeiz, der aber kniend und betend vor dem Altar seiner neuerbaueten Kirche von Benno, einem Wenden, von hinten zu erstochen wurde; — Engelhard (von 1207 — 1243) wegen des vorhin gedachten Arbitriums und mehrerer unter ihm bei beiden Kapiteln vorgefallnen Verbesserungen; — Theodorich II. (von 1244 — 1272) wegen Vollendung des Baues der Naumburgschen Domkirche; — Heinrich I. (von 1317 — 1334), der die bis auf seine Zeit offen gewesene Domfreiheit in Naumburg mit Mauern und Thoren verwahrte; — Gerhard von Goch (von 1409 — 1422) wegen seiner für das Stift unglücklich ausgefallener Theilnahme an Joh. Hussen's Verurtheilung auf dem Costnitzer Concilium; — Peter von Schleinitz (von 1434 — 1463) wegen seines kriegerischen Geistes und der damit verbundenen Neigung zum Frieden, der er sich bei jeder Gelegenheit überließ; — Theodorich III. von Butendorf (von 1463 — 1466) wegen seiner vorzüglichen Kenntnisse in der Rechtsgelehrsamkeit; — Philipp, zugleich Bischoff von Freisingen (von 1517 — 1541); — Nicolaus von Amsdorf (von 1542 — 1546) und zuletzt Julius Pflug (von 1547 — 1564. Diese drei sind besonders durch die Reformationsgeschichte bekannt; Amsdorf war der erste und letzte lutherische Bischoff; Johann Friedrich der Großmüthige zog ihn, um die Reformation zu fördern, von Magdeburg dahin und ließ von Luther selbst ihn weihen. Doch das Domkapitel erkannte ihn nicht an, und erwählte statt seiner den katholischen Domherrn Jul. von Pflug, welchem auch Amsdorf, nachdem Johann Friedrich in Gefangenschaft gerathen

war, weichen mußte; Pflug besaß überdies eine ausgebreitete Gelehrsamkeit und war der Mäcen vieler damaliger Gelehrten. — Mit dem Jahr 1564 hörte die bischöffliche Würde auf, und das Stift erhielt einen Administrator aus dem Hause Sachsen. Von Stiftung des Bisthums bis auf Julius Pflug hatte Naumburg 36 Bischöffe.

Nach Pflugs Tode (1564) wählte das Domkapitel den 8jährigen Prinzen des Kurfürsten August, und als solcher im J. 1566 schon starb, den Kurfürsten selbst zum Administrator des Stiftes. Seitdem aber postulirte man zu Administratoren allemal Glieder des Kurhauses, und zwar, nach Kurf. Augusts Tode, Kurfürst Christian, dann dessen dritten Prinzen August und endlich dessen ältern Bruder Johann Georg I., der bereits Administrator von Merseburg war und dann Kurfürst wurde. Dieser verschaffte im westphälischen Frieden seinem vierten Sohne (Moriz) und dessen männlichen Nachkommen die Administration des Stifts auf ewige Zeiten. Uebrigens bestimmte er Morizen in seinem Testamente die Aemter: Tautenburg, Frauenprisnitz, Niedertrebra, Voigtsberg, Pausa, Plauen, Triptis, Arnshaugk, Ziegenrück nebst dem churſächs. Theile von Henneberg, und gründete damit das Herzogthum Sachsen Zeiz. Als nun nach Morizens Tod (im J. 1681) dessen Sohn Moriz Wilhelm sich (im J. 1817) öffentlich zur katholischen Religion bekannte, die er im J. 1715 auf Zureden seines Bruders, des Kardinals Christian August, heimlich angenommen hatte, erklärte das Kapitel die Sedisvacanz (Erledigung des Bisthums) und zugleich sein Recht, einen andern evangelischen Bischoff zu wählen. Doch ließ es Kursachsen dazu nicht kommen. Unter dem Vorwande, das Stift gegen mögliche Gewaltthätigkeiten des Her-

zogs zu schützen, nahm es Friedrich August I. militärisch in Besitz, womit aber Herzog Moriz Wilhelm völlig einverstanden war; denn er hatte schon in einer zu Warschau (19. Febr. 1716) abgeschlossenen Convention dem Könige seine Ansprüche auf das Stift abgetreten und zwar gegen 300,000 Gülden, womit er seine Schulden deckte, und gegen eine jährliche Leibrente von 35,000 Gülden. Die Ansprüche, welche der Herzog von Weissenfels als nächster Verwander Moriz Wilhelms auf die Stiftsadministration machte, wurden nicht berücksichtigt, und dem Kapitel verbot man bei 2000 Thaler Strafe jede andere Wahl. Nach fast zwanzig Jahren dauernden Mishelligkeiten, standhafter Weigerung von der einen, Drohen und Verheisen von der andern Seite, schloß endlich doch das Kapitel mit dem Könige (als Kurfürsten) am 15. Merz 1726 einen Vertrag, nach welchem der jedesmalige Landesherr die weltliche, und wenn er, wie August I. katholisch sei, sein geheimes Konsilium die geistliche Regierung führen, das Stift übrigens seine Verfassung, Rechte ꝛc. behalten solle. Und dieser Vertrag ist von Seiten der Regierung mit der größten Gewissenhaftigkeit bis auf die neuesten Zeiten gehalten wurden. Seit dem J. 1815, wo das Hochstift an Preußen kam, hat es schon manche wesentliche Veränderungen erfahren.

Verfassung: Das Domkapitel in Naumburg bestehet aus 12 Sitz und Stimme habenden Domherren; nämlich einen Probst, Dechant, Senior und Custos, Subsenior und Cantor, einem Scholastikus und den übrigen 7 Domherren, zu welchen noch als ein 13ter ein Professor der Rechte in Leipzig zu rechnen ist, der aber in den kapitularischen Versammlungen weder Sitz noch Stimme hat. Uebrdem hatte das Kapitel bisher noch 6 Major- und

4 Minorpräbendaten. Der jedesmalige Domprobst soll eigentlich die Domprobstei bewohnen, die im J. 1751 ganz neu erbaut worden ist, und der Stadt Naumburg von Abend her einen schönen Prospect giebt, die aber doch wegen ihrer sehr fehlerhaften Einrichtung immer nur unbewohnt dagestanden hat, und nur etwa bei Huldigungen eines jedesmaligen Domprobstes gebraucht worden ist. Die übrigen vier ersten Domherren haben eigne Kurien. Jährlich zweimal, als Montags nach Miseric. Domini und um Michael, hält dieses Collegium seine Generalkapitel. Der Domprobst hat eigene Gerichte (Domprobsteigerichte) über 91 Häuser, ohne Feld, in Naumburg, die er durch den Kapitulsyndikus versehen läßt; über Osterfeld und über das altenburgsche Dorf Eckelstädt. Zu den Osterfelder Gerichten gehören noch die Dörfer: Krössuln, Köstritz, Zallschen, Oberkake, Unterkake, und Beutitz im Amte Weissenfels, so wie die Dörfer: Utenbach, Seuselitz, und Könnewitz im Bezirke des altenburgschen Kreisamts Eisenberg. Das gesammte Domkapitel aber übt durch einen von ihm besonders hierzu bestallten Gerichtsvoigt die Gerichte aus: über die Herrenfreiheit, über den St. Othmarskirchhof und Lappenberg, zusammen über 109 Häuser, ohne Feld und Flur. Das nahe bei der Stadt Naumburg gelegene Grochlitz ist ein Obedienzdorf, und einer der Domherren, dem diese Obedienz zusteht, hat auch die Gerichtsbarkeit über dasselbe. — Das übrige Personale, oder die Officianten bestehen: aus dem Syndikus, Baumeister, Granarius, Fabrikverwalter und Kämmerer; die drei letztern aber sind meistentheils in einer Person vereinigt gewesen. Die Horae canonicae, deren aber jetzt nur noch äußerst wenige im Jahr gehalten werden, werden von 6 Vikarien und 6 Cho-

valisten besorgt, von welchen letztern 4 Schüler der Domschule sind, denen diese Stellen gleichsam als Stipendien überlassen sind. — Was die sonst hier abgehaltenen Stiftstäge und das Recht der Sedisvacanz anlangt, so hat es damit dieselbe Bewandniß, wie bei Merseburg (s. d.) gehabt. Auch die stiftischen Behörden sind ganz dieselben, jedoch hatten die Kammer, die Regierung und das Consistorium ihren Sitz in Zeiz, auch gab es nur eine Gerichtsexpedition, nicht immer überzählige Regierungsräthe, und die Stifts-Bibliothek stand unter der Aufsicht des Consistoriums. (S. übrigens unter Zeitz.)

Die Domherren zu Naumburg erhielten am 25. Sept. 1789 vom Könige das Recht, ein Ordenskreuz zu tragen. Der stiftsfähige Adel muß 16 Ahnen von Vater- und Mutterseite haben. Neun Mitglieder des Kapitels besitzen Präbenden, oder auf Lebenszeit verliehene Güter. — Im letztern Kriege (von 1806 — 1813) litt das Naumburger Stiftsgebiet in mancher Hinsicht mehr, als der ganze thüringer Kreis. Blos im J. 1807 hatte es einen Kriegsaufwand von 237,709 Thalern.

Karten: 1) Das Stift Naumburg und Zeiz, nebst den angränzenden Ländern. Vom J. G. Schreiber. 1726. groß Folio. — 2) eine berichtigte Aufl. ders. gab Homann zu Nürnberg (im J. 1732) unter dem Titel: Chorographia Territorii Numburgo-Citiensis Episcopatus olim nomine celebris etc. in Folio heraus. — 3) Accurate geographische Delineation des Stiftes Naumburg und Zeiz, mit denen — Schulamt Pforta, Pegau, Taubenberg ꝛc. Amsterd. bei P. Schenk. 1749, nach Zürners Messungen; gr. Folio. Einen Nachstich ders. lieferte Matth. Seuter in Augsburg. — 4) Evesché de

Naumbourg et Zeiz. 1758. ein großer halber Bog. in le Rouge's Atlas. 1758.

Literatur: 1) I. de Ifenach acta et facta praefulum Nuenborgenfium; (in C. F. Paulini's Syntagmate Rerum German. S. 129 — 153.) Joh. Eifenhart (oder de Ifenaco) war hier von 1452 — 1467 Dechant. — 2) P. Lange Chronica Neumburgenfis eccleſiae — ad A. 1536. (in Menke Scriptor. Rer. Saxon. B. II.) — 3) C. Sagittarii Hiſtoria Eccardi II. Marchionis Misniae et in ea translationem ſedis episc. Ciza Numburgum. Jenae, 1680. 4. — 4) deſſ. Hiſtoria episcoporum Numburgenſ. a prima episcopatus origine ad praeſentem ſtatum repitita Resp. I. F. à Werther. Jenae, 1683. 4. Beide Abhandlung in einen Band vereinigt gab C. G. Buder (Jena, 1718. 15 Bog. 4.) heraus. — 5) I. M. Schamelii Numburgum literatum in quo viri, quos vel protulit Numburgum urbs ad Salam episcopalis, vel fovit ac aluit, eruditione aut ſcriptis praeſtantes. — II Tomi. Lipſ. 1727. 1736. 4. — 6) Verſchiedene Schriften über das Naumb. Hochſtift hat uns auch Joh. Pet. von Ludewig hinterlaſſen. — 7) J. C. Grubner hiſtoriſche Nachrichten von denen Geſchichtsſchreibern deren churſ. Stifteſtädte Naumburg und Zeiz. 1753. 4. — 8) deſſen Etwas von denen Herren Canzlern des Stiftes Naumburg. 1748. 1½ Bog. 4. — 9) Acta Julii Pflugii episc. Numburg. in cauſa religionis. ed. F. S. Schwarz. Eiſenb. 1774. 4. — 10) (C. S. Pollmächer) Beſchreibung des hohen Stifts Naumburg-Zeiz. Dresd. 1790. 8. ohne Werth. — 11) Geſchichte der Naumburgſchen Dompröbſte; von C. H. Braun. (in: Beiträge zur Geſchichte und Statiſtik Sachſens. 1794. B. I. auch, mit Vermehrungen, beſonders gedruckt. 1795.)

— 12) deſſ. de Julio Pflugio ſcientiſſimo literarum patrono. Jena, 1764. 4. — 13) eod. Commentationes de Gerardo Gochio Numburg. quondam episcopo. Jena, 1766. — 14) deſſ. Comment. de Numburgenſis fabricae magiſtris. Jena, 1768. 4. — 15) deſſen Reihe der Domdechante bei dem hohen Stifte Naumburg, mit kurzen Nachrichten aus Urk. und Monumenten. 1796. 8. — 16) deſſ. genealogiſche Nachrichten von der Naumburg. Stiftsritterſchaft zur Zeit der Biſchöffe. Naumb. 1799. 8. — 17) Geſchichte des Stiftes Naumburg und Zeiz. — Entworfen von J. P. C. Philipp. Zeiz, 1800. 8. Das beſte über dieſen Gegenſtand erſchienene Buch. — 18) Vita Nicolai de Amsdorf. Magdeb. 1717. 4. — 19) Vita divi Nic. de Amsdorf. ed. Fr. Berger. Naumb. 1718. Folio. — Naumburgiſche Stiftscapitulation v. J. 1616. (in Arndts Archiv d. ſächſ. Geſchichte, III. S. 431 ꝛc.) — 20) I. H. Acker Narratio de Julio Pflugio. Altenb. 1722. 4. ebend. 1724. 8. — (Br.) S. übrigens den Art. Zeiz.

Naumburg, das Amt; dieſes liegt in dem eben beſchriebenen Hochſtifte Naumburg, folglich im Herzogth. Sachſen, und hat mit dem Hochſtifte gleiche Gränzen auf den beiden Seiten der Saale, die Exclaven in benachbarten Aemtern ausgenommen. Das Amtsgebiet hat den ſtärkſten Weinbau, und an der Saale die ſchönſten Gegenden in ganz Thüringen. Sämtliche Weinberge enthalten gegen 2000 Acker Landes und liefern jährlich im Durchſchnitte über 24,000 Eimer Wein. Der rothe Wein wird hier dem weißen vorgezogen und häufig ausgeführt, oder als franzöſ. Sorte verkauft. Der Boden beſteht meiſt aus Kalkgebirgen mit Granitgeſchieben; doch giebt es auch Sandgebirge. Die

Gypsgebirge bei Wethau liefern Gypskristalle, die aber sehr selten sind. — Was das Weingebirge anlangt, so zieht es sich zu beiden Seiten der Saale 3 Meilen lang von Kösen bis Skortleben unter Weißenfels, und berührt besonders die Dörfer Burgwerben, Markwerben, Uechtritz, Gosegk und Eilau. Ein Arm desselben geht westlich an der Unstrut über Freiburg und Laucha. Der oben angegebene jährliche Ertrag versteht sich also nicht vom Amte Naumburg allein, obwohl aller in diesen Bergen fallender Wein unter dem Namen naumburger verkauft wird.

Die ursprünglichen Bestandtheile des Amtes Naumburg sind die Klöster St. Georgen und St. Moritz zu Naumburg, dann die ehemaligen Dinastien Schönburg und Saaleck (sonst eigene Aemter), und wahrscheinlich verschiedne Bischöfl. Domainen. — In das ursprüngliche Klosteramt zu St. Georgen und St. Moritz gehören: Die Dörfer Altlobnitz, Groß-Jehna, Klein-Jehna, Klein-Willsdorf, Niederholzhausen, Schelsitz; die 3 Saalhäuser, ein beträchtl. Vorwerk bei Kösen, mit 45½ Acker Feld, in der Stadt Naumburg selbst: das Schloß, das Amthaus, das Kellerhaus, die Fronfeste; in den Vorstädten: 54 Häuser auf dem Waidgarten, 49 Häuser in der Michaelis- (oder Mäder-) Gasse, 27 Häuser auf dem Georgenberge, 7 Häuser in der Moritzgasse. Bei allen Dörfern des Klosteramts gehörten in dieses nur die Gerichte innerhalb der Zäune; die Fluren aber in die alten thüring. Aemter Freiburg, Eckartsberga und Camburg. —

Die unmittelbaren Ortschaften des ehemaligen Amtes Saaleck sind: Kleinheeringen, Rödichen, Lachstädt (jetzt an Weimar abgetreten)

und Punschrau; die des Amtes Schönburg: Schönburg, Possenhain, die Oeblitzmühle, die Kroppenmühle, und die Neumühle. Außer diesen Dörfern gehören unter das Amt: die Stadt Osterfeld, das Dorf Grochlitz, das Rittergut Plotha, das Rittergut Stendorf, das Dorf Saaleck und das Rittergut Kreipitzsch; auch das Vorwerk Pauisch bei Schönburg. Vor der Reformation gehörten auch die Dörfer Köselitz, Kreitzschen, Zembtschen, Zorbau und selbst Wethau zu dem St. Georgenamte, kamen aber dann davon ab; Wethau, welches bereits im J. 1337 ein stiftisches Dorf war, schon vor der Reformation. — Im Amtsbezirk liegt übrigens auch die Stadt Naumburg, in welcher der Sitz desselben sich befindet.

Naumburg, in Urk. Numburgk, Newenburg, Nuenburg, Nauenburg, lateinisch Nuenburgum, Numburgum, Novemburgum, eine Stadt im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte und Amte Naumburg (jetzt im Regierungsbezirk Merseburg, im Stadtkreise Naumburg, unfern dem rechten Ufer der Saale (in welche hier die Unstrut fällt), 3 Stunden gegen Süden von Weißenfels, 5 Stunden gegen Westen von Zeitz entfernt in einer reizenden Gegend gelegen. Wenn man sich ihr von Norden und Westen nähert, scheint sie auf einer beträchtlichen Anhöhe, von Süden und Südosten aus aber in der Tiefe zu liegen. Sie ist ringsum von nahen oder entfernten Bergen und Anhöhen, die zum Theil die herrlichsten Weinberge bilden, umgeben.

Geschichte: Schon im J. 1029 war Naumburg ein nicht unbeträchtlicher Ort, für dessen Erbauer man den König Heinrich I. hält. Es scheint aber, daß dieser sie nur erweitert habe, denn schon der Name deutet auf einen schon da-

selbst vorhanden gewesenen Ort, auf eine alte Burg. Man nimmt also wohl mit Recht an, daß die Stadt aus einer alten sorbenwendischen Veste entstanden sei, welche einer ältern gegen über lag und zum Unterschiede den Namen der neuen erhielt. Spuren der alten Burg sind wenigstens noch in dem der Stadt nahe liegenden Dorfe Altenburg (Allmerich) vorhanden. Selbst um Naumburg herum sind von Zeit zu Zeit viele alte Urnen ausgegraben worden. Die Veste, aus welcher die Stadt entstanden, lag auf der Domfreiheit, welcher, laut handschriftlichen Kroniken, Gemünd (vielleicht des nahen Einflusses der Unstrut in die Saale wegen) geheißen haben soll. Daß die Stadt schon im 11. Jahrhundert bedeutend und fest war, beweiset die Verlegung des Stiftes Zeiz in seine Mauern. (S. weiter oben.) Späterhin trug die Messe viel zum Emporkommen des Ortes bei, welcher früher und später den Verheerungen des Kriegs, der Pest und der Feuerbrünste ausgesetzt war.

Die steten Fehden im Mittelalter gar nicht gerechnet, an welchen Naumburg so oft Theil nehmen mußte, wurde es mehrere Male belagert; z. B. im Jahr 1263 vom Herzoge Albrecht von Braunschweig, in den J. 1429 und 1446 von den Hussiten, in dem J. 1642 von den Schweden unter Königsmark. Bei der letzten Belagerung wurde ein 24 Ellen langes Stück der Stadtmauer demolirt; man lief auch Sturm, aber der in der Stadt befehlende Obrist von Goldacker schlug ihn glücklich zurück. Die Schweden hatten bedeutenden Verlust und mußten unverrichteter Sache abziehen. — Am Johannistage nach der Mühlberger Schlacht zog Karl V. mit dem gefangenen Johann Georg von Sachsen und Philipp von Hes-

sen triumphirend hier ein, und legte dem Rathe, wegen der Irrungen mit dem Bischoffe Julius Pflugk eine Geldbuse von 20,000 Gülden auf. Auch richteten damals die spanischen und wallonischen Garden in den Kirchen, worin sie keine Monstranzen trafen, viel Unfug an. — Hier war es auch, wo Gustav Adolph von seiner Gemahlin (am 5. Nov. 1632) den letzten Abschied nahm, als er in die lützner Schlacht ging. Vor derselben hauseten die Kaiserlichen und nach ihnen die Schweden so schrecklich in der Stadt und nahen Gegend, daß der Ackerbesitzer um alles Vieh kam, und den Pflug selbst ziehen mußte. In dem Kriege von 1806 — 1813 litt Naumburg sehr viel durch Durchmärsche, Requisitionen, Lazarethe u. s. w. Außer, daß die Stadt ein Etappenort auf der Straße nach Westphalen war, bekam sie im J. 1807 auch ein 12,000 Mann starkes Lazareth, welches in Privathäuser vertheilt werden mußte, und daher doppelten Schaden brachte. — In dem Bruderkriege (im J. 1455) hielten hier die Räthe Friedrichs des Sanftmüthigen und Herzogs Wilhelm, unter einer großen Linde bei der Georgenkirche, eine Zusammenkunft, welche aber nichts bewirkte, als daß man unfriedlicher auseinander ging, als man gekommen war. Zu Naumburg wurden überhaupt viele Versammlungen der Fürsten gehalten. So z. B. schon im J. 1023, ehe noch das Stift hieher verlegt worden war, dann in den J. 1211, (wo die Fürsten sich über Otto IV. Absetzung und Friedrich II. Erklärung zum deutschen Könige berathschlagten) 1448, 1555, 1561, 1587 und 1614, welches blos die bedeutensten sind; vorzüglich die vom J. 1561 wegen der augsburgschen Confession. Man hat über diesen Convent zwei Schriften, die eine

von G. P. Hönne (Historie — des zu Naumburg gehaltenen Convents. Frankf. 1704. 8.) und die zweite von J. H. Gelbke (der naumburgsche Fürstentag, oder wichtige Urkunden ꝛc. Leipz. 1793. 8.) — Am 24. Febr. 1554 schloß hier Kurf. August mit Joh. Friedrich dem Mittlern den sogenannten Naumburger Vertrag, nach welchem dem letztern der kurfürstl. Titel und ein Theil seiner Lande verblieb. —

Vom Jahr 1298 bis 1798 litt die Stadt 39mal durch Feuer, am heftigsten im J. 1336, wo fast die ganze Stadt verheert wurde, eben so im J. 1384, dann im J. 1446, wo nichts als die Jakobsgasse stehen blieb, im J. 1463 und 1505, wo nur 100 Häuser verschont wurden, im J. 1472, wo sie ganz abbrannte, dann 1478, 1505, 1518, wo die Wenzelskirche und das Rathhaus abbrannte, im J. 1517, wo 770 Häuser, im J. 1714 (29. Juni), wo 800, und im J. 1716, wo schon wieder 255 Häuser abbrannten. Das Feuer im J. 1714 entstand während der Messe durch die Unvorsichtigkeit eines feilhabenden Pulverhändlers. Vier Häuser stürzten durch die Explosion gleich zusammen. Eine Magd, die beim Pulverkaufe half, wurde über 2 Häuser hinweg geschleudert; brennende Pulversäcke und Schwammmassen zündeten die Stadt auf mehrern Seiten an. Die Herrenfreiheit brannte bis auf 19 Häuser ab, und ein großer Theil der Vorstadt wurde verwüstet; gegen 40 Menschen verloren dabei das Leben. Seit dem letzten Brand im J. 1798 ist eine sehr gute Feuerordnung eingeführt worden. In mehreren Jahren wüthete zu Naumburg auch die Pest, besonders im J. 1609, wo vom 1. Januar bis zum 22. Sonntag nach Trinitatis 2099 Menschen daran starben.

Bauart und Topographie: Naumburg ist, als Stadt alten Ursprungs, großentheils auch im alten Styl erbaut, der besonders in deren öffentlichen Gebäuden sich ausspricht. Doch ist sie schon regelmäßiger als Merseburg, und enthält auch manches schöne moderne, neu aufgeführte Haus. Sie besteht aus der eigentlichen, ummauerten und von einem Graben umgebenen Stadt, in welche 5, und aus der ebenfalls mit Mauern umgebenen Herrenfreiheit (Domfreiheit), in welche 4 Thore führen; so wie aus den Vorstädten. Die Domfreiheit wird mit der Stadt durch das sogenannte Herrenthor verbunden. Die Bürger oder Einwohner der Freiheit werden zusammen die Nachbarschaft genennt; sie haben eine besondere Rathsstube, in welcher sich ein Senior und einige Beisitzer aus den Bürgern, in Angelegenheiten der Nachbarschaft, zu ihren Berathschlagungen wöchentlich versammeln. — Die Vorstädte zerfallen in zwei ansehnliche Kirchengemeinden. Ein Theil derselben heißt der Georgenberg, wo meistens Winzer und Gärtner wohnen. Hier stand sonst ein vom Markgrafen Eckard im J 1013 gestiftetes Benedictiner Kloster, dessen letzter Abt, Namens Thomas, (ein Freund Luthers) im J. 1543 die Mönche selbst fortjagte und aus dem Kloster eine Freischule stiftete, die aber im schmalkaldenschen Kriege von den Spaniern zerstört wurde. — Der Marktplatz ist ziemlich bedeutend, und die zu demselben führenden Straßen sind meistens breit, zum Theil gerade und mit schönen Häusern versehen. Naumburg hat überhaupt 1360 Häuser und jetzt wohl nicht unter 9000 Einwohner. Von den Häusern kommen 1132 auf die Stadt und einen Theil der Vorstädte, 201 auf die Domfreiheit und 27 auf den

Georgenberg. Die Stadt enthält 15, die Domfreiheit 40 wüste Baustellen.

Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus:

1) Das mit Linden umsetzte schöne Schloß, in der Stadt auf der mittäglichen Seite des Marktes.

2) Die Domkirche (der Dom) oder die Kathedralkirche des Hochstifts, den Aposteln Peter und Paul gewidmet; sie steht auf der Herrenfreiheit, wurde in den J. 1027 und 1028 von den Markgrafen Herrmann und Eckart I. gegründet, aber erst im J. 1349 unter dem Bischoffe Dietrich II vollendet. In dem deswegen von diesem Bischoffe ausgefertigten höchst merkwürdigen Diplom (S. Sagittarii Histor Eccardi, S. 49) werden die ersten Stifter dieser Kirche, zehen an der Zahl, namentlich angegeben. Sie sind: die beiden meißn. Markgrafen Herrmann und Ekkart, mit ihren Gemalinnen, Markgräfinnen Regelindus und Uda; Graf Sizzo von Käfernburg), Graf Wilhelm, Gräfin Geva, Gräfin Bertha, Graf Theodorich, Gräfin Gerburch; wobei jedoch zu merken ist, daß in diesem Diplom ein eilfter, nämlich Graf Timo von Küstriz fehlt, der ebenfalls unter die ersten Stifter zu rechnen ist, weil man ihm eine der 12 Bildsäulen (in der Taufkapelle) widmete. (S. unten.) Auf dieser heißt derselbe: Timo Dole Kisteriz.

Die Domkirche ist ein großes, schönes, gut erhaltenes Gebäude im neugothischen Styl, und mit 3 Thürmen versehen. Ein vierter Thurm ist nur bis an das Kirchendach vollendet. Es fehlte das Geld zu dessen Vollendung. Der westliche der drei Thürme ist von besonderer durchsichtiger Bau-

art. Das Ganze ist in Form eines Kreuzes, wie das bei alten Kirchen gewöhnlich erbaut. Es zerfällt in drei Haupttheile: den hohen Chor, den mittlern Theil und den hintern Theil; oder man theilt sie auch ein: in das Schiff, das Morgenchor und die Unterkirche. Das Schiff, zwischen zwei Säulengängen, endigt sich auf der einen Seite im Abendchor (oder der Taufkapelle), auf der andern im Morgenchor (oder hohem Chor), welches durch die Orgel vom Schiffe getrennt ist. Das eigentliche Kirchengewölbe, getragen in 20 schlanken, in Gruppen verbundenen Säulen, giebt einen eben so gefälligen als erhabenen Anblick. An den hohen, spitzigen Fenstern bemerkt man noch schätzbare Ueberreste von Glasmahlerei, deren Gegenstände Bischoffe, Heilige, Kapellen ꝛc. sind.

Das hohe Chor gegen Morgen (Morgenchor) ist mit einem Hochaltar und Chorstühlen für die Domherren und Vicarien versehen; es gewährt einen freundlichen Anblick, und enthält außer schönen Glasmahlereien auch andere gute Gemälde, z. B. das Bild des letzten katholischen Bischoffs Jul. Pflugk, zwei große Gemälde von Luc. Kranach den Pfalzgrafen Philipp am Rhein, und den naumb. Bischoff Joh. von Schönberg). Auf den Pulten vor den Chorstühlen liegen 4 kostbare Missalbücher von Pergament mit Mönchsschrift und sauber gemahlten, auch vergoldeten Anfangsbuchstaben, ein Geschenk des letztgenannten Bischoffs, der hier knieend dem Domkapitel (im 15. Jahrh.) die Kapitulation beschwor. In dem hohen Chore wurden, vor dem Hochaltare, die Bischöffe und Domherren eingeweihet, und täglich 3mal von 6 Vicarien und 6 Choralisten die Horen gesungen, welche aber, mit Ausnahme einiger,

seit Ostern 1807 abgeschafft worden sind. Zweimal jährlich, vor dem Oster- und Michaelkapitel, versammeln sich noch alle Domherren und Kapitularen zu einer so genannten grosen Chore. — Unter dem hohen Chore befindet sich die Unterkirche (Krypta), ein langes, schauerliches, auf Säulen ruhendes Bogengewölbe, wo ehedem auf dem Altare zu den 12 Aposteln, beim Schimmer einer sogenanten ewigen Lampe, von 12 Priestern Tag und Nacht Todenmessen gelesen wurden. Jetzt sieht man hier nichts, als eine Menge Grüfte, ein Pönitenzkreuz und einen Tezelschen eisernen Ablaskasten. — Am Chor hinter der Kanzel bemerkt man schöne, halb erhabene Darstellungen aus der Leidensgeschichte, auf dem hohen Chore einige Gemälde, unter welchen zwei Altarflügel als wahrscheinliche Kunstschöpfung Kranachs sich auszeichnen, und über einem Nebenaltar ein Altarblatt, mit Seitenflügeln, ganz im Karakter Albr. Dürers gemahlt. — Der mittlere Theil der Kirche ist dem öffentlichen Gottesdienste bestimmt. Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts hat man mit diesem Theil eine groe Veränderung vorgenommen, indem die Kanzel, welche früher an einem Pfeiler gegen Mittag sich befunden, von da hinweg und in die Mitte eines gegen Abend neu erbaueten Ganges gebracht, von einem Pfeiler zum andern aber Kapellen für die Vornehmern errichtet worden sind. Um diesen Theil der Kirche noch mehr von den übrigen abzusondern, hat man auch gegen Abend und Morgen mehrere Stellen vermauert, oder zum Theil zu Kapellen eingerichtet, wodurch aber die Kirche selbst an Schönheit verloren hat, und der Anblick überall beschränkter geworden ist. Dadurch, daß auch gegen Morgen ein neuer, breiter Domherrenstuhl errichtet und

über denselben eine neue Orgel nebst Musikchor erbaut worden, ist die sonst so offene Aussicht noch einiger beschränkt. — Der hintere Theil der Kirche, gegen Abend, endlich ist auch mit einem grossen Alter (zu dem mehrere Stufen führen) versehen, und wird zu Taufen, Beichthandlungen und Bußvermahnungen gebraucht. Zur Beichte mag er auch vor der Reformation bereits gedient haben, indem daselbst die sogenannten Pönitenzstufen (oder Absolutorien) noch vorhanden sind. — Ueberhaupt enthält die Domkirche mehrere schöne Altäre, und viele kostbare Denkmäler altdeutscher Kunst an Statüen, Schnitz- und Gußarbeiten, Gemälden u. s. w., welche noch viel zu wenig bekannt, der archäologischen und artistischen Beachtung aber eben so werth sind, als die Denkmäler altdeutscher Kunst des Dom's zu Goslar, die man in das pariser Museum schaffte. Besonders zeichnet sich die Taufkapelle durch 12 schöne Bildsäulen männlichen und weiblichen Geschlechts aus. Diese letztern stellen die Markgrafen Ekkart und Herrmann mit ihren Gemalinnen, den Grafen Sizzo von Käfernburg, einige Grafen v. Camburg, Pleissen etc. dar. Die mehresten sind als Gründer und Beförderer des Doms bekannt. Einige scheinen historische Beziehungen zu einander zu haben; so blickt z. B. Graf Sizzo grimmig auf den neben ihm stehenden Grafen Ditmar, welcher ein gezücktes Schwerd hält. Die Inschriften einiger dieser Statüen beweisen, daß sie mit Entstehung der Kirche gleichzeitig sind. Kunstkenner schätzen sie, und Tatel in Berlin hat mehrere derselben gezeichnet. — Uebrigens liegen in der Domkirche die oft genannten beiden Markgrafen Ekkart und Herrmann, so wie viele Bischöffe, Pröbste, Domherren, Kapitularen und andere denkwür-

dige Personen begraben. — Auf dem Kirchdache sind vormals ringsherum kupferne Rinnen angebracht gewesen, das sich alsdann in große steinerne, noch vorhandene Thierfiguren ergoß, die es wieder aus ihren Rachen ausgespieen haben. — Die Domkirche hat in ihrer Länge 159 Ellen, die Breite aber ist sich nicht gleich; sie beträgt im Hohen Chor 17, im Mittelschiff mit Einschluß der beiden Seitengänge 38, und im Abendchor 19½ Ellen. — An dieser Domkirche steht übrigens ein Prediger, der an Sonn- und Festtagen die Vormittagspredigten verrichtet. Neben der Domkirche befinden sich die Kapellen St. Nicolai und Atrium Regum, und in ältern Zeiten mögen deren noch mehrere bei der Kirche gestanden haben.

3) Auf der Freiheit liegen auch, weiter südlich von dem Dom, die Ruinen der Kirche zu unsrer lieben Frau (Beatae Mariae virginis), die ebenfalls ein großes und ansehnliches Gebäude gewesen sein muß, und bei welcher sich ein Collegiatstift befunden hat, wovon noch jetzt der Domprobst auch den Titel Decanus et Canonicus ad — B. Mariae virg. führt. Sie soll im J. 1180 vom Bischoff Udo II. erbaut worden seyn. Als sie im J. 1532 abbrannte, so ging es mit ihrer Wiederherstellung so langsam, daß der erste Gottesdienst in ihr nicht früher als im J. 1553 gehalten werden konnte. In den Jahren 1636 und 1642 wurde sie aufs neue von den Schweden ganz verheert, und die Pulverexplosion im J. 1714 gab ihr den letzten Stoß. Im J. 1570 ist an ihr der erste evangelische Prediger bestellt worden. Noch ist die Gemeinde dieser Kirche mit ihrem Prediger (Pastor zu U. L. Fr.) vorhanden, aber seit langen Zeiten ist sie mit in die Domkirche verlegt worden, und ihr Pastor hält daher in dieser Kirche den

Nachmittagsgottesdienst, verrichtet auch bei dem Frühgottesdienst die Diakonalien, ohne jedoch Diakonus des Dompredigers zu sein. Eine ausführliche Beschreibung dieser Kirche von dem Archidiak. Philipp befindet sich im Archiv f. d. gemeine Leben. Zeitz, 1801. St. 3. —

Der Dompropstey, eines zwar ansehnlichen, aber nicht zweckmäsig eingerichteten Gebäudes, so wie der 4 Curien der Domherren, die alle auch auf der Freiheit sich befinden, ist bereits gedacht worden. In der Dompropstei sollen, nachdem sie zweckmäsiger eingerichtet, die Sessionen des Kön. Oberlandgerichts gehalten werden.

4) Das Gebäude der Domschule war sonst hinter der eben beschriebenen und verfallenen Marienkirche, und die Fenster der Auditorien gingen gegen Mittag. Im J. 1807 aber ist dieses alte Gebäude verlassen, und eine neuere freundlichere Wohnung, hinter der Domkirche gegen Abend, dazu eingerichtet worden. Diese Schule hat ein hohes Alterthum, und es wird ihrer bereits in einer Urk. vom J. 1377 gedacht. Von der Zeit der Reformation an hatte diese Schulanstalt nur 3 Classen mit 4 Lehrern; im J. 1685 aber erhielt sie 5 Klassen und 7 Lehrer, und bei der neuesten Veränderung (im J. 1808) ist noch der letzte Rector der Rathsschule (M. Fürstenhaupt) bei derselben angestellt worden. —

Der erste lutherische Rector der Domschule ist von 1538 — 1543 der als Gener. Superint. zu Kulmbach verstorbene Dr. Johann Streitberger gewesen; auf diesen folgte ein Sohn des Dr. Medler, der aber 8 Tage nach Antritt seines Amtes schon starb; auf diesen 1543 — 1551 Adam Aemilius, dann Sigism. Schörkel, aus Naumburg, um's Jahr 1555; M. Christoph

Bischofen von Lauber, und wurde, nachdem er 1 Jahr Bischof gewesen, 1 Jahr Gefangener, und starb 1 Jahr nach seiner Befreyung. Er hatte 1 Jahr lang Gefangenschaft, 1 Jahr Bischofthum, und 1 Jahr Freyheit. Er war 1 Jahr Bischof, 1 Jahr Gefangener, und 1 Jahr nach seiner Befreyung starb er. Er war 1 Jahr Gefangener, 1 Jahr Bischof, und 1 Jahr nach seiner Befreyung starb er. Er war 1 Jahr nach seiner Befreyung, 1 Jahr Gefangener, und 1 Jahr Bischof, und starb. Er war 1 Jahr nach seiner Befreyung, 1 Jahr Bischof, und 1 Jahr Gefangener, und starb. Er war 1 Jahr Bischof, 1 Jahr nach seiner Befreyung, und 1 Jahr Gefangener, und starb. Er war 1 Jahr Bischof, 1 Jahr Gefangener, und 1 Jahr nach seiner Befreyung, und starb. Er war 1 Jahr Gefangener, 1 Jahr nach seiner Befreyung, und 1 Jahr Bischof, und starb. Er war 1 Jahr Gefangener, 1 Jahr Bischof, und 1 Jahr nach seiner Befreyung, und starb

dorfe, welcher von 1663 bis 1730, also 67 Jahre lang der Schule vorgestanden. 19) M. Johann Georg Schulze, ein Naumburger, 1714 Substitut, 1726 Ordinarius, starb 1. Okt. 1741 sehr plötzlich. 20) M. Joh. Gottlieb Dermann, 1742 Rector, ging 1747 als Rector nach Freiberg. 21) Christ. Bened. Milke, aus Weissenfels, wird 1747 bei der Domschule und 1755 bei der Stadtschule, dann in Zeitz Rector, wo er im J. 1788 gestorben. 22) M. Gottfr. Aug. Lobeck, aus Schkeuditz bei Zeitz, Rector 1755; im J. 1801 Emeritus, im J. 1805 feierte er sein Jubiläum; und 23) M. Gregor Gottlieb Wernsdorf, aus Wittenberg, seit 1801 bis jetzt. — Neben der Domschule war auch die Raths- (oder Stadtschule) eine eigene gelehrte Schule; sie wurde aber im J. 1808 mit der Domschule zu einem Ganzen vereinigt, welches nun aus zwei Abtheilungen, jede von 4 Klassen, bestehet. Nun ist die Domschule blos gelehrte, die in der Stadt aber blos Bürgerschule. Die Domschule hat eine, von dem Präsidenten von Dachenöden gegründete, und von der Kammerherrin von Berlepsch ansehnlich vermehrte Bibliothek, eine zweite besitzt die Stadtschule, womit eine Sammlung physikalischer Instrumente verbunden ist. Bei der Domschule befindet sich eine Speiseanstalt für arme Knaben. An beiden Schulen arbeiten 8 ordentliche und einige Hülfslehrer. Die Inspection haben das Kapitel und der Rath gemeinschaftlich, doch in Ansehung der Bürgerschule, bisher unter Ober-Aufsicht des Stifs-Consistoriums. Die Lehrstellen an der Domschule werden vom Kapitel, die an der Rathsschule vom Rathe besetzt. — Mit der Bürgerschule steht seit 1809 eine Armenschule mit Lehrern, für die Stadt und die Domfreiheit zu-

gleich, in Verbindung. — Außerdem giebt es noch einige Töchter-, und in den Vorstädten einige Trivialschulen. Eine Geschichte der ehemaligen Rathsschule lieferte der zeizer Archidiakonus Philipp in der Wochenschrift: Thüringen ꝛc. 1808. Stück 38 — 45.

In der Stadt und den Vorstädten stehen folgende Kirchen:

5) Die Stadtkirche zu St. Wenzeslai, sie steht auf der Südseite des Marktes, von dem sie nur das sogenannte Schlößchen trennt. Schon im J. 1295 wurde diese Kirche von dem Bischoffe Meinhert dem Domkapitel einverleibt. Im J. 1304 erhielt die Obedienz Grochlitz, im J. 1324 aber der Dompropst das Patronatrecht über dieselbe. Zur Zeit der Reformation aber brachte der damalige naumb. Bürgermeister Sixtus Braun das Patronatrecht an den Stadtrath, vermuthlich weil das Domkapitel sich lange weigerte, die lutherische Lehre anzunehmen. Die Wenzelskirche wurde nach einem großen Brande im J. 1517 neu erbaut. Im J. 1706 erbauete man die obere Hälfte des Thurms vom neuen; 1724 wölbte man die Decke und wandelte sie in eine Gypsdecke um. Eine neue Kanzel wurde im J. 1729 eingeweihet. Sie ist ein hohes, mit einer vortrefflichen Orgel und seltenen Gemälden versehenes Gebäude, wurde zwar durch die Lazareths im Kriege vom J. 1813 sehr beschädigt, aber später wieder gut hergestellt. Die Gemälde rühren von altdeutschen Meistern her. So sieht man unter andern zur Rechten des Altars ein Gemälde von dem ältern Kranach 21 Zoll hoch, 30 Zoll breit und von dem lebhaftesten Kolorit, die Scene darstellend, wie Christus die Kinder segnet, mit den Worten: Lasset die Kindslein zu mir ꝛc. Die himmlische Ruhe des Hei-

lands, der in der Mitte stehend ein Kind auf den Armen hält, giebt einen trefflichen Kontrast zu den von allen Seiten sich mit Kindern herandrängenden Müttern. Unter andern erblickt man ein Kind, mit röthlichem Haar und einer Augustinerkutte, dessen Gesicht Luthern ähnlich sieht; ein anderes, welches, von der Mutter in die Höhe gehoben, Jesum bei den Haaren zupft, um sich bemerklich zu machen. In der Spitze des Thurms dieser Kirche steckt ein Pfeil, der in einem der ältesten Kriege da hinein geschossen seyn soll. — An dieser Stadtkirche sind 3 Prediger (ein Oberpfarrer und zwei Diakonen) angestellt. Im J. 1591 wurde der Pest wegen noch ein dritter Diakon hinzugefügt, der auch lange beibehalten worden ist. In neuern Zeiten wurde diese Stelle provisorisch eingezogen. Innerhalb der Stadt, im Obertheil der Mariengasse liegt:

6) Die Marien- (oder Marien Magdalenen-) Kirche. An dieser stehen auch zwei zwar ordinirte, aber ohne Gemeinde und Seelsorge versehene, Prediger. Früher war dieselbe eine Capelle, und brannte im J. 1517 mit ab. Dann wurde eine größere Kirche auf deren Stelle erbaut, aber immer nur wenig Gottesdienst in derselben gehalten, und endlich ist sie gar als ein Waarenmagazin während der Meßzeit benutzt worden. Als im J. 1609 die Pest in der Stadt wüthete, hat man rings um diese Kirche Pestlöcher gegraben, die Todten hineingeworfen und dann mit Kalch überschüttet. Da diese Kirche ihrem Verfall immer näher kam, so beschloß der Rath im J. 1709 solche ganz abtragen und eine neue Kirche erbauen zu lassen. Man machte damit den Anfang im J. 1712 und endete den Bau im J. 1730. Ein großer Theil der Kosten des Baues wurde von

der Bürgerschaft durch Umläufe eingesammelt. Vom Jahre 1731 an benutzte man sie besonders zu Leichenpredigten; ordentlichen Gottesdienst hielt man in ihr nur am Feste Mariä Heimsuchung. In diesem Zustande blieb die Kirche bis 1750, wo zuerst nur ein ordentlicher Prediger an derselben, nachher aber im J. 1768 noch ein zweiter bestellt wurde, was verschiedene ansehnliche Stiftungen und Legate möglich machten, und es verdienen die Namen des Rathsherrn Christian Kehrbachs (der im Jahre 1752 zu Besoldung eines Predigers 4000 Thlr. legirte), einer Crockerin, einer Frau v. Oldershausen und noch neuerlich einer Oberkämmerin Walther, als besonderer Wohlthäter dieser Kirche, gerühmt zu werden. In dieser Kirche findet man ein schönes Deckengemälde von Hofmann, im J. 1727 gemalt. —

In den Vorstädten stehet 7) die Kirche zu St. Othmar, deren Patron der jedesmalige Oberdientiarius von Groitzsch ist. Eine Beschreibung derselben befindet sich im: Gemeinnützigen Anzeiger des Stiftes Naumburg No. 18., und 8) die Kirche zu St. Moritz, bei welcher das Patronatrecht königlich ist, und welche vor Alters zu dem nicht mehr vorhandenen Augustinerkloster dieses Namens gehörte.

Der Waisenhäuser giebt es zwei und neben ihnen noch 6 besondere Spitäler. Das eine Waisenhaus liegt auf der Freiheit und ist für die dasige Gemeinde bestimmt. Es ist ein nicht übles Gebäude, mit einem großen Baumgarten versehen, und steht in Verbindung mit dem Hospital St. Laurentii. Es wurden sonst darin 8 Kinder, halb männlichen, halb weiblichen Geschlechts, versorgt. Durch neuere kapitularische Beschlüsse aber geschiehet jetzt die Erziehung dieser Kinder in Pri-

vathäusern, und das ehemalige Waisenhaus-Gebäude hat man in eine deutsche Schule verwandelt. Der Lehrer, welcher zugleich Domvikar ist, hat in demselben auch seine Wohnung. Eine kurze Reformationsgeschichte des Stiftes Naumburg-Zeiz giebt J. P. C. Philipps Geschichte des Stiftes ꝛc. (1800. S. 223 — 251.)

Das Stadtwaisenhaus hat im J. 1741 seinen Anfang genommen, indem der damalige Oberkämmerer Fränzel in seinem Testamente das gesammte Armuth zu seinem Erben einsetzte, und besonders sein Haus dazu legirte, daß es zu einem Waisenhause eingerichtet werden solle. Auch im J. 1752 wurde es von dem Rathsherrn Christ. Kehrbach ansehnlich bedacht, und gegenwärtig befindet sich dieses Waisenhaus, in welchem 16 Kinder, halb männlichen, halb weiblichen Geschlechts, erzogen werden, da es sich einer gewissenhaften Verwaltung seines Vermögens stets erfreute, gewiß in sehr guten Umständen, und seine zinsbaren Kapitale betragen über 30,000 Thaler. — Außer dem schon genannten Lorenzspitale steht auch noch unter dem Kapitul das Hospital St. Crucis, dessen Fenster größtentheils auf den Freiheitischen Gottesacker gehen. Unter dem Stadtrathe hingegen steht das Feldhospital mit einer kleinen Kirche im freien Felde, das Salzhospital mit einer feinen Kirche und schönem Thurme vor dem Salzthore und ein Lazareth vor dem Jakobsthore. Die Seelsorge bei diesen zuletzt genannten 3 Spitälern haben die Diakonen der St. Wenzelskirche über sich. — Eine Armen-Arbeits-Anstalt wurde im J. 1785 gegründet; ein anderes Armen-Arbeitshaus war auch vorhanden; verschiedene Allmosen-Kassen und andere Wohlthätigkeits-Einrichtungen, unter andern drei, im J. 1772

gegründete Leichen-Kassen fehlen auch nicht. — Ums Jahr 1760 stiftete hier der Kaufmann Wilgenroth aus Leipzig einen Junggesellen-Orden, der Obermeister, Beisitzer, Lade ꝛc. hatte, aber nicht länger als 12 Jahre bestand. —

Behörden. In der Stadt Naumburg und den dazu gehörigen, oben angegebenen Theilen sind sechserlei Gerichte und zwar: 1) die, bereits unter dem Artikel Amt Naumburg bemerkten Amtsgerichte. 2) Die Domprobstei-Gerichte, über 91 Häuser, ohne Feld, in der Vorstadt. 3) Der Stadtrath, welcher Ober- und Erbgerichte theils unmittelbar durch das Rathskollegium übt, welches ausschließlich die Polizei und das gemeine Wesen in der Stadt und (unter Konkurrenz der Stadtgerichte) auch die Jurisdiktion in Civilsachen administrirt; theils mittelbar durch das Stadtgericht, vor welches ausschließlich die Kriminal-Jurisdiktion und die Handelsgerichtssachen gehören. Unter dem Rathe stehen in dieser Hinsicht alle Häuser in der Stadt, mit Ausschluß der königl. Gebäude und des Freihauses zur Münze in der Vorstadt, sofern sie nicht besondern Behörden unterworfen ist, und in der Flur, mit Ausnahme des Domprobsteidorfs Grochlitz und der dem Kapitel eigenthümlichen Grundstücke. In der Flur liegen auch die sogenannten Marschallen-Güter, 213 Acker, welche der Rath ehedem von den Marschällen zu Gosserstädt als ein stiftisches Lehen erwarb, in der Folge aber an Bürger vererbte. Dieser Acker wegen ist der Rath Vasall des Stiftes und muß daher nicht nur einen Lehnträger, sondern auch 2 Ritterpferde stellen. In ältern Zeiten hatte der Rath die Stadtgerichtsbarkeit pachtweise für 150 Gülden jährlich zu exerciren; im J. 1679 aber erhielt er sie, mittelst Re-

cesses, erblich über 601 Häuser in der Stadt und 127 Häuser in den Vorstädten, ingleichen über 72 Hufen 9 Acker Feld, 37½ Acker steuerbare, 67¼ Acker steuerfreie Wiesen, 45⅔ Acker steuerbare Weinberge und 27 Acker Gärten; dann über 8 Häuser vor dem Jakobsthore, über 2 Windmühlen vor dem Marienthore, über 80 Scheunen und 50 Scheunenplätze. — 4) Die Freiheits-(Freiheitischen) Gerichte, welche über die Herren-Freiheit nebst einem Theile der Vorstadt sich erstrecken, und von dem Kapitel zwar besetzt werden, aber gleich den übrigen stiftischen Obrigkeiten unter der Stifts-Regierung stehen. — 5) Das Amt Pforte, wegen 11 Häusern in der Vorstadt die Pforthöfe genennt, welche wohl auch als eine unmittelbare Ortschaft des Amtes Pforte anzusehen seyn dürften. — 6) Die Münze, ein einzelnes Haus in der großen Neugasse, ist schriftsässig und hat, als ein Freihaus, seine eignen Gerichte. — Das Domkapitel selbst ist weder dem Amte einbezirkt, noch einer stiftischen Behörde unterworfen, sondern stand bisher unmittelbar unter dem geheimen Consilium; es übt über die einzelnen Glieder seines Vereins, über seine Offizianten, Kirchen- und Schullehrer und auf seinen Grundstücken die Jurisdiktion aus. — In Kirchensachen steht Naumburg, mit Ausschluß des Domkapitels, der Domkirche und Domschule, unter dem Stifts-Konsistorium. — Seit der Theilung ist Naumburg auch der Sitz eines königl. preuß. Oberlandesgerichts. — Das, auf der Westseite des Marktes gelegene Rathhaus ist ein ansehnliches Gebäude; in dem Bezirke desselben befinden sich die Kaufmannsbörse und der sogenannte Kalvinische Hof mit vielen Niederlagen und Gewölben. — Die Bürger der Stadt sind mit 32,991 gangbaren Schocken und die Einwohner

der Freiheit mit 3678 gangbaren Schocken belegt.

Nahrungsquellen und Gewerbe. Naumburgs Lage in einer schönen und fruchtbaren Gegend, am Zusammenflusse der Unstrut und Saale und an zwei Hauptstraßen trägt viel zum Wohlstande der Einwohner bei. Daher sind auch der Feld-, Wein- und Gartenbau, die Fabriken und der Handel die Hauptnahrungsquellen desselben. Man zählt in der Stadt gegen 700 Handwerksmeister aller Art, unter denen die 100 Schuhmacher (die viele Marktarbeit liefern), die 70 Schneider, 89 Strumpfwürker, die Seifensieder, Drechsler ꝛc. sich auszeichnen. Man findet hier mehrere Fabrikanten in Seife, Licht, Stärke und Puder, die starken Absatz auch auf den Leipziger Messen haben; dann zwei Strumpf-Fabriken, zwei Leder-Fabriken, eine Bleiweis-Fabrik, eine Fabrik in Vitriol und Scheidewasser, starke Essigbrauerei und Branntweinbrennereien. Man fertigt auch Tuche und hat einige Handspinnereien. Auch eine Buchdruckerei, 3 Apotheken, bei der Stadt eine Salpeter- und zwei Ziegelhütten sind vorhanden. Vor Alters war die hiesige Brauerei auch von Bedeutung. Das Naumburger Bier (thüringscher Malvasier genannt) gehörte unter die gepriesendsten und gesuchtesten Biere, und wurde selbst außer Deutschland verfahren. Eine Kanne solchen Malvasiers mußte im 16ten Jahrhunderte als Geleitszins jährlich nach Weissenfels entrichtet werden. Noch in den Jahren 1710 — 720 brauete man 1247 halbe Gebräude, aber in den Jahren 1780 bis 1790 nur noch 320 halbe Gebräude. Ein vorzüglicher Nahrungszweig ist der Weinbau und der Weinschank. Der um die Stadt herum wachsende rothe Wein wird mit

dem allgemeinen Namen Naumburger belegt und oft für ausländischen verkauft. Der weiße Wein hat selten die Güte des rothen. Die bessere Weinbergspflege haben die Besitzer der hiesigen Weingebirge von fränkischen Winzern erlernt. Der Wein ist nicht aus allen Bergen von einerlei Güte. Die besten Weine fallen in den Bergen über der Saalfähre bei Altenburg (Almerich), die nach Großjena und jene nach Eulau zu. — Die Naumburger Weinberge bildeten bisher eins der 4 Hauptreviere des sächs. Weinbaus, nämlich das zweite, welches auch die Gegend von Merseburg, Freiburg, Weissenfels ꝛc. in sich faßt. Dieses Revier gab vom J. 1770 bis 1804 über 6000 Eimer blos von denen der Regierung gehörigen Bergen. Weinberge und Weingärten bei Naumburg kommen schon in Urkunden von 1121 vor; hier wurde also früher, als im Meißnischen, Wein gekeltert. (S. den Art. Meißner Kreis.) — Die vornehmsten Handelszweige sind Kolonialwaaren, Schaafwolle, Wein, Federn, Borsten und die verschiedenen Gegenstände der hiesigen Fabriken. Der große Wollhandel wird von 4 ansehnlichen Häusern betrieben und ist sehr beträchtlich. Die hiesigen Feder- und Borstenhändler erhielten im Jahre 1714 ein eignes Privilegium; sie beziehen ihre Artikel theils aus Böhmen und Pohlen, theils auch aus deutschen Provinzen und besuchen damit auch verschiedene Messen. Der Absatz geht häufig ins Reich, nach Stuttgard, Heidelberg, nach Holland. (S. Schumann's Waarenkunde. (1809.) III. S. 71 ꝛc.) — Sehr bedeutend war seit etwa 70 und noch vor 50 Jahren Naumburgs Rüböhlhandel, der meist auf den Rübsenbau im Anhaltschen, Halberstädtschen und Magdeburgschen sich gründete; von dorther bezog man den Artikel und sendete ihn dann

besonders ins Reußische und Altenburgsche. Durch den häufigern Anbau des Rübsens in Thüringen ist dieser Handel eingegangen.

Großen Einfluß auf die Nahrung der Stadt und auf die Geschäfte der hiesigen Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker haben die hiesigen Messen. Die Sommer- (oder Peter-Pauli) Messe fällt den 29. Juli, die Winter-Messe auf den 1. Dezember. Die erstere gründet sich auf ein Privilegium Kaiser Maximilians I. vom 19. April 1514, die zweite auf eine Bewilligung des Königs von Preußen vom 18. Mai 1818. — Die Peter Paul Messe entstand aus den Wallfahrten, die man im Mittelalter am 29. Juli, als am Gedächtnißtage der beiden Heiligen (Peter und Paul), in diese Stadt, dem Sitze eines derselben geweiheten Bisthums, machte. Bei alledem konnte Naumburg bis in das 15te Jahrhundert wegen der Rivalität Erfurt's, Halle's und Merseburg mit seinem Handel nicht aufkommen. Auch mit Leipzig hatte es harte Kämpfe zu bestehen. In Maximilians Stiftungsbriefe heißt es: „es habe zwar die Stadt Naumburg seit undenklichen Zeiten zwei Jahrmärkte, einen zu Peter Paul, den andern zum grünen Donnerstage, gehabt; weil aber das letztere nicht schicklich sey, so solle er auf den nächsten Sonntag vor Fastnacht, Sexagesimä, verlegt werden.“ Gegen diesen Sexagesimä Markt aber beschwerte sich der Rath zu Leipzig und bewirkte im J. 1662 bei dem Kurfürsten Joh. Georg II. ein Verbot, daß keiner seiner Unterthanen diese neue Messe besuchen solle, und dem Naumburger Rathe selbst wurde, bei 50 Mark Goldes Strafe, durch ein kaiserl. Mandat die Haltung derselben untersagt. Endlich kam es zwischen den Räthen zu Leipzig

und Naumburg zu einem Vergleich, dem zufolge der Sexagesimä Markt eingestellt werden, auch der ehemalige Gründonnerstags Markt hinwegfallen, statt dessen aber den Montag nach Palmarum ein zweitägiger gemeiner Land- und Jahrmarkt gehalten werden sollte. Aus diesem nun ist der sogenannte Topfmarkt auf der Herren-Freiheit entstanden, der schon Sonntags Palmarum nach beiden Kirchen anfängt und bis Mittwoch Abends dauert, auch in neuern Zeiten sehr ansehnlich geworden ist. Das neueste Privilegium der Peter Paul Messe gab Kaiser Leopold I. am 16ten Januar 1665.

Schon zu dieser Zeit legte man sich stark auf den Wechselhandel; auch hatte bereits am 29. Nov. 1594 der Herzog Friedrich Wilhelm Naumburg, gleich Leipzig, Dresden ꝛc., zu einer der fünf sächsischen Wechselstädte erhoben, doch bezog sich dies mehr auf den Ein- und Umtausch verrufener Münzen, als auf eigentliche Wechselgeschäfte; aber am 11. Juni 1693 ertheilte ihr der Herzog Moritz Wilhelm im letztern Sinne eine eigne Markt-, Handels- und Wechselordnung, welche noch jetzt die Norm für das hiesige Handelsgericht ist, das von den Stadtgerichten mit verwaltet wird. Vorher beruhete alles nur auf Herkommen, Landes-Konstitutionen und den gewöhnlichen Arrest- und Hülfsprozessen. Nur erst seit zwanzig Jahren wurde diese Messe häufiger von fremden Verkäufern und Einkäufern, besonders aus Polen, besucht, und die gegenwärtige Regierung scheint diese Messe auf alle Weise zu begünstigen. Thüringer Leinwand, Flachs, Schaafwolle, Leder, Kolonial- und Manufaktur-Waaren sind die gangbarsten Artikel. Die hieher kommenden Juden genossen hier schon in den ál-

testen Zeiten freie Religionsübung und haben auch ihren eignen Begräbnißplatz.

Umgebungen, Belustigungen ꝛc. Die von Natur schönen Umgebungen der Stadt, vorzüglich von den Thälern der Saale und Unstrut gebildet, sind seit einigen Jahren noch durch Alleen, Obstanlagen und Gärten, durch liebliche Weinbergs-Häuschen und andere ländliche Gebäude und Anlagen verschönert worden. Die gegen Süden, Westen und Norden sich romantisch dahin ziehenden Weingebirge, die Ruinen von Schönburg und Rudelsburg, der Gärten zu Eulau, der Bürgergarten ꝛc. gewähren theils treffliche Aussichten, theils dienen sie zu lieblichen Spaziergängen. Der Bürgergarten besonders gehört zu den angenehmsten öffentlichen Erholungsorten, er liegt nahe an der Stadt, auf einer gegen Süden sich hinziehenden Anhöhe, ist mit einem schönen Traktenrhause versehen und bietet über die Stadt, ins Saal- und Unstrutthal bis Goseck und Schönburg die trefflichsten Aussichten dar. Einen zweiten Versammlungsort für Spaziergänger und Fahrende ist der Gasthof, die Henne genannt, in einer lieblichen Lage, dicht am linken Ufer der Saale, auf der Straße nach Halle gelegen. Naumburg besitzt auch ein neues, in edelm Style erbautes Schießhaus, welches zugleich als Vergnügungsort dient, so wie ein eigenes geräumiges Schauspielhaus. Bis zur Theilung Sachsens hielt man jährlich ein solennes Mannschießen, und zu andern Zeiten auch ein Vogel- und Scheibenschießen. Die Bewohner der Freiheit hatten zuweilen ihr besonderes Scheibenschießen unter dem Georgenberge.

Interessant und berühmt als Volksfest ist das hiesige sogenannte Kirschenfest. Sonst war

es ein bloßes Kinderfest, jetzt aber ist es zum allgemeinen Volksfeste erhoben worden. Ehedem wurde dasselbe die ganze Woche hindurch, in welche der Jakobustag (25. Juli) fällt, gehalten, jetzt ist es, der Schulversäumniß wegen, auf 3 Tage beschränkt. Dies Fest zieht in der Regel viele Fremde herbei.

Montags nach Jakobi, Mittags um 1 Uhr, gehen die Knaben der neuen Bürgerschule mit Fahnen und Musik, angeführt von ihren 4 Lehrern, aus dem Schlosse in die Wenzelskirche, wo vor dem Altare die Fahne geschwenkt und dann ein Danklied gesungen wird, begeben sich von da vors Rathhaus mit Wiederholung des Akts in der Kirche, und ziehen nun unter Gesang und Klang durch das Jakobsthor auf die Vogelwiese, wo die Knaben um einen dazu besonders errichteten Tempel mit passenden Inschriften einen Reis schließen. Ein Geistlicher hält nun vor dem Altare des Tempels eine Rede, nach deren Beendigung Kirschen unter die Jugend vertheilt werden. Die Kinder zerstreuen sich nun in Gruppen auf der Wiese und belustigen sich auf verschiedene Weise. Man tanzt besonders einen Tanz nach einer mit grünen Zweigen behangenen Trommel und ruft dabei: Heisa Victoria (Hussia Victoria), und nun erst folgt im Schießhause ein Knabenball, an dem auch Erwachsene Theil nehmen. Abends zieht die frohe Schaar unter Trommelschlag wieder zum Thore hinein, vor das Rathhaus, dann zu dem Rektor der Bürgerschule, wo die Fahne niedergelegt wird. Am Donnerstage wiederholen die Mädchen, in Verbindung mit den Waisenkindern, das Fest ziemlich auf dieselbe Art. Auf der Vogelwiese fehlt es nicht an Zeltern und Lauben und an Erquickungen aller Art.

Das Fest hat den Namen von den Kirschen, die auf demselben vertheilt werden, seinen Ursprung aber von einer Begebenheit, die man nicht gern als bloße Sage gelten lassen möchte. Es war im J. 1432, als 40,000 Hussiten, von Procopius angeführt, vor Naumburg erschienen, sich bei dem sogenannten Buchholze (wo früher auch das Kirschfest gehalten wurde) lagerten, und mit der Verwüstung der Stadt drohten, weil, wie sie meinten, der kürzlich verstorbene Naumburger Bischof Gerhard von Goch auf der Kostnitzer Kirchen-Versammlung für Hussen's Verbrennung gestimmt hatte. Vergebens stellten die Bürger vor, daß sie dafür nichts könnten, daß der beschuldigte Bischof todt und sein Nachfolger geflüchtet sey; der Feldherr blieb unerbittlich. Gewalt gegen ein so starkes Heer zu gebrauchen, hätte nichts gefruchtet, nur Bitten konnten Hülfe schaffen und schafften sie auch. Auf Vorschlag eines klugen Bürgers, Namens Wolf, zogen 600 Kinder, in weiße Sterbekleider gehüllt, Citronen in der rechten, grüne Zweige als Oelzweige) in der linken Hand, am 28sten Juli zur Mittagszeit hinaus ins feindliche Lager, fielen nieder vor dem furchtbaren Feldherrn und flehten um Schonung für Aeltern und Stadt. Der General, durch diese Ueberraschung gerührt, gab der Bitte der Kinder nicht nur Gehör, sondern ließ sie sogar mit Kirschen und Wein bewirthen, unter der Musik seiner Hussiten im Lager tanzen und schickte sie erst gegen Abend den angstvollen Aeltern mit der Nachricht zurück: „er werde abziehen von Naumburg, ohne ein Huhn mitzunehmen," und er hielt Wort in der nächsten Nacht. Den Platz, wo sein Zelt stand, bezeichnete man mit einem Denkstein, der aber nicht mehr zu sehen ist. —

Daß Kotzebue diesen Stoff für die Bühne in seinen: Hussiten vor Naumburg, auf das glücklichste benutzt hat, ist bekannt genug. Schade nur, daß die Sache selbst sich nicht vollkommen erweisen läßt. Man hat vorgegeben, ein Soldaten-Kinderlehrer, Joh. Georg Rouche, habe die Geschichte zuerst ersonnen und sie in dem Buche: Die Schwachheit über die Stärke, oder gründliche Nachricht von dem, 1432. vor Naumburg sich gelagerten Heere der Hussiten unter ihrem Heerführer Procopio und dem daher entstandenen Naumburger Schul- oder Kirschfeste, 1782 vorgetragen; dieß ist aber falsch, denn erweislich ist diese Sage schon nahe an 300 Jahre alt. Nachdrücklicher wird die Aechtheit derselben angefochten in: C. P. Lepsius: die Sage von den Hussiten vor Naumburg und der Ursprung des Naumburger Kirschfestes, histor. kritisch untersucht. Zeiz, 1811. 56 S. 8. — Hüten muß man sich aber vor folgender Schrift: „Die Hussiten vor Naumburg, ein historisches Gemälde von Aug. Braun. Jena, 1805.; denn an derselben ist kein wahres Wort, sondern der Verfasser hat sich blos den Spas machen wollen, die stiftischen Historiker durch die Geschöpfe seiner Einbildungskraft irre zu führen. Bei irgend einem Rezensenten ist's ihm auch gelungen, denn dieser nimmt seine Arbeit für ernstlich gemeint und lobt sie frisch weg! —

Nicht weit nördlich von der Stadt geht eine, dem Rathe gehörige Fähre für Fußgänger und Fuhrwerk an einem Seile über die Saale, wo nur Fremde Fährgeld bezahlen, Einheimische aber frei sind. —

Prospekte ꝛc.: 1) Prospekt von Naumburg. (Ein Querbogen in Merian's Topogra-

phie von Obersachsen. 1650.) — 2) Prospekt von Naumburg; von Fr. de Witt. (Ein grosser Bogen.) 3) Naumburg, eine ihrer jährlichen Petri Pauli Messe halber weit berufene Stadt an der Saale; gest. von Gabr. Bodenehr. ½ Bog. — 4) Prospekt von Naumburg; ein Quartblatt in v. Glafey's Kern der sächs. Geschichte. — 5) Die Domkirche zu Naumburg von 2 Seiten; gest. von Schwarz. 1730. Zwei Quartbl. in Breitkopf's Malet. Reise, kolor. — 6) Gegend um die Stiftsstadt Naumburg an der Saale; gest. von Schwarz, kol.; ein kleiner Bogen ebendaselbst. — 7) Prospekt des St. Georgen-Klosters vor Naumburg; ein Quartblatt in Schamelii Beschreibung dieses Klosters, wo sich auch 8) der Prospekt des Klosters St. Moritz befindet. — 9) Die Domkirche zu Naumburg. 2 Blatten. 4. Leipz. bei Sommer, schwarz und kolorirt. — 10) Naumburg und die umliegende Gegend; gross Folio; ebend., schwarz und kolor. —

Literatur: 1) Bischof's Heinrich's zu Naumburg Brief von dem Bürgerrechte und der Zunftgerechtigkeit der Bürger zu Naumburg, vom J. 1331. (in Walch's Beitr. z. d. R. II. S. 15.) — 2) Statuta der Stadt Naumburg. Jena, 1698. 5 Bog. 4. — 3) Dies. auch in Walch's Beitr. VI. No. 7. — 4) Doppelter Vertrag zwischen dem Bischof und der Stadt Naumburg. (in Schöttgen Nachlese. IV. S. 629 — 645.) — 5) Gschwendii Miscellanea Numburgica. Naumb. 1716. 7 Bog. 8. — 6) J. M. Schamelii Numburgum litteratum. Lipf. 1727. 14 Bog. 4. — 8) Dessen erschrecklich Unglück der Stadt Naumburg. Leipz. 1714. 3 Bog. 4. — 8) Einige die

Feuersbrunst vom J. 1714 betreffende Schriften. (1715.) 9) J. Wolf de cerevisia Numburgica. Jena, 1684. 7 Bog. 4. — 10) J. C. Gruber's histor. Nachrichten von den Geschichtschreibern der Städte Naumburg und Zeiz. Zeiz, 1753. 6 Bog. 4. — 11) T. J. A. Schütze's Nachricht von der Rathsschule zu Naumburg. Weißenf. 1779. 2 Bog. 4. — (Br.)

Naundörfel, Naundörfchen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Hain, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Großenhain entfernt, rechts von der Straße nach Oschatz gelegen. Es hat 14 Häuser, 70 Einwohner, unter letztern 13 Bauern und 1 Häusler, mit $9\frac{3}{4}$ Hufen und 587 Schocken, ist nach Zadel eingepfarrt und treibt einigen Weinbau.

Naundorf, s. auch Nauendorf.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte und bei der Stadt Schlieben, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von der letztern, am Naundorfer Holze gelegen. Es hat gegen 30 Häuser, 150 Einwohner, welche 18 Hufen, 66 Kühe und 300 Schafe besitzen. Zum Dorfe gehört eine Mühle mit 1 Gange und eine, an der Straße von Schlieben nach Luckau gelegene Schenke. Die hiesigen Wiesen sind durch den Landrichter Weickard sehr verbessert worden, auch hat im Dorfe der Schliebener Kaufmann Schulze eine Cichorien-Kaffefabrik angelegt Der Ort ist nach Schlieben eingepfarrt.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Hain, $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstl. von Ortrand, nahe an der oberlausitzer Gränze gelegen. Es gehört schriftsässig

zu dem Rittergute Krausnitz, hat 16 Hufen und ist nach Ponikau eingepfarrt. In diesem Dorfe hat der Gerichtsherr, Hauptmann Süßmilch, genannt Hörnig, im J. 1793 den Unterthanen die Hofedienste gegen ein jährliches Dienstgeld erlassen. — In der sogenannten Rietzschke, einer Vertiefung zwischen Naundorf und Ponikau, stand einst ein Dorf, dessen Grundstücke, nach dessen Zerstörung im Kriege, zum Dorfe Böhlau geschlagen worden sind. —

Naundorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, in dem abgetretenen Theile des meißner Amtes Großenhain, jetzt im Amte Mühlberg, nahe bei Mückenberg, ½ Stunde nördl. von Ruhland, an der schwarzen Elster gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Mückenberg, hat 15¼ Hufen und 390 Schocke. Bei dem Dorfe befindet sich ein See von 40 Ackern Flächeninhalt, welcher starken Handel mit Aalen, Karpfen und Krebsen, besonders nach Dresden, veranlaßt; auch ist an diesem See eine, nach Mückenberg gehörige Dampfmaschine angelegt.

Naundorf, Nauendorf, in Urkunden Nuendorf, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2¼ Stunden südl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleisse, ½ Stunde nordöstl. von Gößnitz gelegen. Es hat 19 Häuser, unter denen 6 Spann- und 6 Handgüter, mit 10 Hufen Feld (165 Scheffel) und 16 Pferden. Der Einwohner sind 112. Die Obergerichte hat das Kreisamt, die Erbgerichte theils dasselbe, theils die Rittergüter Hainichen und Zürchau, theils die Adjunktur Gößnitz. Ehedem besaß das Bergerkloster in Altenburg in diesem Dorfe 5 Hufen Ackerland und 30 Acker Holz. Hier ist eine Filialkirche von Göß-

nitz, die seit der Errichtung des Gößnitzer Diakonats, im J. 1725, von dem dasigen Diakon besorgt wird. Im Jahre 1633 starben hier 22 Menschen an der Pest. (Br.) Man s. auch: v. Beust's Jahrb. des Amtes Altenb. (1804.) S. 152 — 154.

Raundorf, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, östlich dicht an der Stadt Großenhain gelegen und von derselben gleichsam eine Vorstadt bildend. In frühern Zeiten hat es auch zur Stadt gehört. Es finden sich hier Färbereien, Leinwand- und Kattundruckereien. (S. unter Großenhain.) Das Dorf hat 16 Hufen, 3379 Schocke und ist nach Großenhain eingepfarrt. — Schriftsässig gehören, außer einem Vorwerke und dem besagten Dorfe, noch zu hiesigem Rittergute: die Dörfer Milbitz (mit der Hammermühle), Striesen, Weissig, Weßnitz, Wantewitz, Wüstaude, Zschauitz (mit einem eignen amtsässigen Rittergute), Nieder-Zschauitz, so wie Antheile der Dörfer Ermendorf, Klein-Raschütz, Münchritz, Prüstewitz und Weissig bei Skassa. — Durch Raundorf geht der von der Röder abgeleitete neue Graben. Die Ueberbleibsel des, dem Raundorfer Rittergute vererbten Schlosses in Großenhain (s. dieses, S. 570) hat der neueste Besitzer im J. 1817 völlig abtragen lassen.

Raundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im erzgebirg. Kreise, im Amte Rossen, 2½ Stunden westl. von Rossen, links von der, aus Rossen nach Waldheim führenden Straße, in etwas erhabener Lage und fast ganz von Holzung eingeschlossen, doch mit gutem, ergiebigen Boden versehen. — Das Dorf gehört schriftsf. zu dem

ittergute Gersdorf, ist nach Greifendorf einge-
farrt, hat 19 Häuser und 90 Einwohner. —
or Alters war dieses Dorf weit größer, wurde
er im 30jährigen Kriege ganz zerstört, denn frü-
r lag es ganz nahe an der Hauptstraße. Die
ehresten Felder, und übrige mit Nadelholz be-
achsenen Grundstücke sind an die benachbarten
örfer gekommen. (Br.)

Naundorf, ein Erb-Allodial-Rittergut und
orf in dem Königr. Sachsen, im meißner Kreis,
im Amte Oschatz, 1 Stunde südl. von Oschatz
ntfernt gelegen. Das Dorf enthält 53 Häuser,
ne Pfarrkirche und Schule, und 230 Einwoh-
er. Es sind hier 5 Einhufen- 11 Halbhufen-
ütter, 9 Gärtner und 22 Häusler, 1 Gasthof
10 Windmühle. Die Einwohner besitzen 39
ferde, 5 Ochsen, 134 Kühe, 590 Scheffel (20
ufen) Feld und 40 Scheffel Wiesen, mit 1353
chocken und 5 Thlr. 5 Gr. Quatemberbeitrag.
inige Grundstücke heißen die Seife, andere die
Hölle. Die Obergerichte gehören unter das Kreis-
mt Meissen, die Erbgerichte unter das Rittergut,
elches auch die Obergerichte in seinen eignen Flu-
n und über die Schenke ausübt. Durch Feuers-
ünste litt das Dorf in den Jahren 1806, 1807
nd 1809. — Die hiesige Mutterkirche steht un-
r der Inspektion Oschatz und der Collatur des
berconsistoriums. Ein Filial von hier ist zu Ho-
enwussen. Eingepfarrt sind 1) in die Mut-
rkirche: Leuben, Casabra und Gastewitz,
) in die Tochterkirche: Zeicha und Dölmschütz.
Die naundorfer Kirche wurde im Jahr 1742 neu
ebaut. Sie ist mit einer kleinen, guten Bücher-
mmlung versehen. Als Prediger lebte hier (1707
– 1736) Gabriel Hantzsch, welcher als Bio-
raph sächsischer Prediger sich bekannt machte.

Das Rittergut Naundorf wird mit 1 Rittерpferde verdient. Es hat an Viehbestande 10 Pferde, 6 Ochsen, 34 Kühe, 500 Schaafe; an Flächenraum $4\frac{1}{6}$ Acker Gärten, 329 Acker Feld, 30 Acker Wiesen, 60 Acker Holz, $2\frac{1}{2}$ Acker Torfgrubenboden und besitzt ein herrschaftliches Bauergut von 58 Ackern Landes. Die gewissen Zinsen betragen 122 Thlr. 12 Gr., die ungewissen 5 Thlr. 20 Gr. Es gehörten zu demselben ferner 3 Halbhufengüter zu Niedergoseln, und 7 Häuser (mit 70 Einwohnern) zu Zeicha. — Besitzer desselben waren: Elias Truchseß vor 1520. Mit Christoph Truchseß verglich sich im J. 1521 der Rath zu Oschatz über Abzugsfreiheit. Im J. 1535 besaß das Gut Heinrich Truchseß, im J. 1583 Dietrich von Truchseß; gegen das J. 1586 Hans Truchseß, und nach ihm Dietrich von Truchseß, der auch Wellerswalde hatte; im J. 1608 Georg von Truchseß, im J. 1614 Elias und Georg v. Truchseß, im J. 1630 Hans Rudolph v. Truchseß, und Christian v. Truchseß bis 1642. Die Familie von Schardt vom J. 1657 bis 1691. Dann kam es an die von Koseritz, an die von Metzsch und jetzt gehört es dem unmündigen Carl Ferdin. Leopold Edler von der Planiz. — Die wüste Mark Naundorf, jetzt eine Feldmark, in eben diesem Amte, liegt zwischen Kanitz und Mantitz, und wird von den Einwohnern des erstern benutzt.

Naundorf, s. Neundorf bei Ehrenfriedersdorf.

Naundorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, unweit Altenburg, bei dem Dorfe Kayna gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner, unter denen

7 Handgutsbesitzer mit 44 Scheffeln Feld und 6 Gülden 19¼ Gr. terminliche Steuern. Das Dorf teht mit den Erbgerichten unter dem Amte.

Naundorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3 Stunden westlich von Altenburg, an der Gränze des Stiftes Zeiz gelegen. Es hat 17 Häuser, 80 Einwohner und ist nach Dobraschütz (in der Parochie Mehna) eingepfarrt. Im Dorfe sind: 1 Vierspänner, 3 Zweispänner, 1 Einspänner, 3 Kühbauern und 9 Häusler. — Ein Theil des Dorfs gehört zu dem Rittergute Klein Braushain, unter dem königl. sächs. Amte Borna.

Naundorf, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Pirna, 1½ Stunde südlich von Dippoldiswalde, im Thale der Weiseritz gelegen. Das Dorf hat 27 Häuser, 1 Zainhammer, 1 Schmiede, 2 Mühlen von 3 Gängen, 5½ Hufen und 190 Einwohner. Unter letztern sind: 4 Zimmerleute, 1 Leinweber, 3 ganze 5 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 13 Häusler. Die übrigen beschäftigen sich mit dem Feldbau und Handarbeiten; sie sind nach Satisdorf eingepfarrt. Die Felder des Dorfes liegen an Bergen und sind eben nicht ergiebig. Hafer ist das Hauptprodukt, auch findet man guten, starken Wiesewachs. Im Jahr 1815 erbauete man 82 Scheffel Korn, 700 Scheffel Hafer und 700 Scheffel Kartoffeln; auch 20 Scheffel Weizen und 26 Scheffel Gerste. Der Viehbestand war 18 Pferde und 181 Kühe. — Jeder der hier ansässigen Einwohner hat Macht und Gewalt frei zu schlachten, backen, Bier und Wein (jedoch mit gebührlicher Steuer) zu schenken; auch mögen zu Naundorf allerhand Handwerker, wie sie an geschenkten und unge-

schenkten Handwerken sonst Namen, ohne alle, der umliegenden oder andern Städte, wie auch männiglicher Zu- und Ansprüche ungehindert, gesetzet, gebrauchet und befördert werden; die Einwohner mögen auch all ihr erkauftes Gut, das sie für sich und ihre Haushaltung benöthigt, oder was sie aus derselben verkaufen, durch Dippoldiswalde zollfrei durchführen, reiten, tragen und treiben, ohne männigliches Einrede."

Zu dem Rittergute gehören auch Satisdorf, Nieder Pöbel und Nieder Johnsbach; es hat die Collatur über Kirchen und Schulen zu Satisdorf und Johnsbach. Auch hat der Lehnsherr eine freie ungehinderte Bergfreiheit, die Bergbeamten, wie sie Namen haben mögen, ein- und abzusetzen, Ziehezehenden zu nehmen, Radezins zu heben ꝛc. laut Commissionsvergleich vom J. 1640. Es hat ansehnliche Holzung, schöne Wiesen und beträchtliche Fluren. —

Naundorf, ein sogenanntes Flämingsdorf im Herzogthume Sachsen, im wittenberger Kreise, im Amte Seyda, 4 Stunden nordöstlich von Wittenberg, nicht weit von Seyda gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Kurzlippsdorf, 12 Häuser und 60 Einwohner. Unter letztern sind 9 Hüfner und 2 Cossäten. Zu dem Dorfe gehört die wüste Mark Bressen (Pressen) von 20 Hufen, so daß dessen Flur überhaupt 50 Hufen beträgt. Westlich vom Dorfe liegt ein See, der sogenannte Pfuhl. —

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, im wittenberger Kreise, im Amte Schweiniz, 1 Stunde nördlich von Prettin, an der annaburger Heide gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bethau, gegen 50 Häuser, 250 Einwohnern, unter denen 11 Bauern,

18 Gärtner und 18 Häusler mit 24 Hufen. Es ist auch ein Freisassengut im Dorfe Die Einwohner haben etwas Bienenzucht, treiben Floßarbeit und machen Lohnfuhren.

Naundorf, eine wüste Mark in dem Herzogthume Sachsen, im wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouch gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Naundorf, ein schriftsässiges Rittergut nebst Dorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Kreise, im Amte Weissenfels, bei Teuchern, 3 Stunden nördlich von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 34 Häuser, gegen 200 Einwohner, 31½ Hufen, und gränzet mit Deuben und Muzschau. Die Lage des Dorfes, an der Straße nach Leipzig, ist fruchtbar, und mit dem hiesigen Gasthofe ist eine gute Brauerei verbunden. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Weissenfels und der Collatur des Ritterguts. Ein Filial von hier ist zu Pirkau. Vor der Reformation gehörte die Collatur dem Kloster Bosau bei Zeitz. — Das hiesige Rittergut, welches in die zeitzische Stiftskanzlei zur Lehen geht, hat vormals der v. Peschwitz, dann der v. Berlepsch, v. Ponikau, v. Lichtenhain, v. Rockhausen, und zuletzt der Lieutenant von Kunth besessen; es wird mit 1 Ritterpferde verdient. Bis ins 16. Jahrhundert war auch ein Lehnsvorwerk hier, welches Hans von Metern inne hatte, das man aber in der Folge erblich ausgelassen hat. Dieses Vorwerkes wird in Urk. vom J. 1121, des Dorfs aber erst im J. 1184 gedacht. Sonst war das Dorf mit den Schocken zum leipziger Kreise geschlagen.

Naundorf, Nauendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Schulamte Meissen, bei Zeh-

ren, auf der Straße von Meissen nach Torgau, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat gegen 32 Häuser, 190 Einwohner, 1 Schiffmühle und 22¼ Hufen. Unter den Einwohnern sind 6 Bauern, 9 Gärtner und 13 Häusler, mit 90 Kühen und 310 Schaafen. Der Ort ist nach Zehren eingepfarrt.

Naundorf, bei Kötzschenbrode oder bei Dresden, ein Dorf des königl. sächs. Amtes Dresden, dem es auch unmittelbar unterworfen ist. Es liegt kaum ½ Stunde vom rechten Ufer der Elbe, über welche hier (in dem scharfen Winkel, den sie bei Niederwartha bildet) eine Fähre geht, — gegen 400 Schritte von der Chaussee zwischen Meissen und Dresden, 2¼ Stunden von jener, 2⅞ Stunden von dieser Stadt, 2 Stunden von Moritzburg und ½ Stunde von Kötzschenbrode entfernt, — zwischen 360 und 380 pariser Fuß über dem Meere, — in einer der schönsten Gegenden des Landes, welche besonders dadurch ausgezeichnete Reize erhält, daß die Kötzschenbrodaer Weingebirge hier ganz nahe an die Elbe vorrücken, und zugleich aus der bei Hof-Lößnitz behaupteten westlichen Richtung plötzlich in eine nördliche übergehen. Das Dorf ist von geringem Umfange, aber stark bewohnt, 1802 zählte man 335 Consumenten, und jetzt sind 400 Seelen anzunehmen. Unter den Häusern giebt es mehrere sehr niedlich gebaute Landhäuser für dresdner Familien, viel große und schöne Güter, und ein Wirthshaus; da die Häuser meist mit Weinreben bezogen sind, so haben sie ein muntres, gefälliges Ansehn. Ueberhaupt ist der Weinbau die Haupterwerbsquelle der Bewohner, indem ihre Felder (16⅜ Hufen) zum großen Theil sehr sandig und daher weniger tragbar sind. Fast rund ums Dorf (vorzüglich am

Fußsteige nach Meissen) ziehen sich sehr bedeutende Weingärten, deren nur noch wenig sächsische Orte so viel haben. Außerdem rechnet man einen ansehnlichen Bezirk der Kötzschenbrodaer Weingebirge zu Naundorf, und spricht daher von der Naundorfer Weinbergsflur. Auf diesen Weinbergen zählte man 1802 (außer jenen des Dorfes) noch 63 Consumenten, unter denen die 3 Bewohner der Landskrone (eines so genannten Weinbergs) dem dresdner Rathe, die übrigen aber dem Amte unterworfen waren. Der hier gewonnene Wein gehört schon zu den bessern Sorten im Lande. — Zu Naundorf gehört auch die, weit davon im Westen beim Kötitz gelegene, vererbpachtete Elbschiffmühle nebst dem Mühlenhause am Ufer. Zwischen derselben und dem Dorfe ist eine sehr ansehnliche Kiefernpflanzung von fast ¾ Stunde Umfang, welcher der hiesige Boden wohl zusagt; durch dieselbe führt der, von Fußgängern gewöhnlich zu nehmende Weg von Dresden nach Meissen, welcher überhaupt dem Dorfe viel Leben und Nutzen giebt. Zu den Fluren grenzt dasselbe nur mit Zitzschewig und Kötzschenbroda. Gepfarrt ist es nach Kötzschenbroda, früher nach Dresden in die Annenkirche. — Ausgezeichnet schön ist hier die Ansicht des überelbischen Gebirgs, auf dessen Höhe Weißtropp mit seinen großen Schloßgebäuden prangt und an dessen Fuß Wildberg, Niederwartha und Cossebaude sich höchst mahlerisch anschmiegen. Auch Dresden ist fast gänzlich zu übersehen, und darüber hervor ragt der Königstein. Noch schöner und viel reicher ist diese Aussicht auf den, gegen 150 Ellen hohen, 300 Schritte nordöstlich vom Dorfe anhebenden Weinbergen. (S.) Dieses Dorf kommt schon im J. 1144 vor, wo sich der Bischoff von Meissen mit Markgraf Con-

rad dahin verglich, daß ersterer das Dorf zwar haben, jedoch einem von des Markgrafen Söhnen zur Lehn geben sollte.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Pirna, an der Gottleube bei Rothwernsdorf, 2 Stunden südlich von Pirna entfernt gelegen. Es gehört schriftsäßig zum Rittergute Rothwernsdorf (Rottwernsdorf) hat 33 Häuser, 160 Einwohner, unter denen 5 Bauern, 10 Gärtner, 17 Häusler und ein Müller. Sie sind nach Groß-Cotta eingepfarrt. Bei der Mühle befindet sich auch eine Oelmühle. Der Boden ist lehmig und sandig, und das Feld liegt an steilen, steinigen Bergen. Es gehören 6½ Hufen zum Dorfe; man findet daselbst 11 Pferde, 89 Kühe; im J. 1815 erbauete man an Korn 117, Weizen 32, Gerste 104, Hafer 126, Kartoffeln 210 Scheffel. Im Kriege 1813 hat der Ort sehr viel gelitten. — Ein Hüfner und ein Häusler gehören zu dem Rittergute Cotta. — Ueber Naundorf hinauf wird das Thal der Gottleube immer enger, und die felsigen Gehänge rücken sich immer näher. Der Fluß wühlt stürmisch zwischen beiden Ufern über hohe Felsblöcke hin. Die Gottleube stürzt von Südwest herab, und von Südost vereint der langhennersdorfer Bach sich mit ihr. Er stürzt sich mahlerisch über eine hohe Felsenwand. Unter dem Falle ist ein runder Steintisch mit steinernen Bänken angebracht. Eine Treppe, in Felsen gehauen, führt von hier auf die Höhe, von welcher der Bach herabstürzt; ihr zur Seite zeigt sich eine kleine Höhle, das Zwergloch genannt, von welcher mancherlei Sagen gehen. Diese Stelle ist 749 Fuß über dem Meere. Eine ¼ Stunde weiter hinauf liegt die Holz- oder Grundmühle.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Pirna, bei Struppen, $1\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Pirna, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 190 Einwohner in 31 Häusern, ist nach Struppen eingepfarrt, gehört zu dem Rittergute Klein-Struppen, und besitzt mit Kleinstruppen zusammen 8 Hufen. Der Boden ist mittelmäßig; die Viehzucht besteht in 20 Pferden und 130 Stücken Rindvieh. Die Einwohner leben vom Feldbau und etwas Schiffarth. Unter ihnen sind 18 Hüfner, 4 Gärtner, 3 Häusler, mit $7\frac{2}{3}$ Hufen.

Naundorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Stolpen, bei Putzkau, 2 Stunden östlich von Bischoffswerda entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Putzkau.

Naundorf bei Radeburg, s. Klein Naundorf.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Finsterwalde, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Finsterwalde entfernt gelegen. Es hat gegen 25 Häuser, 120 Einwohner, eine Feldmeisterei und eine Lohmühle. Südlich vom Dorfe liegt die Heidemühle.

Naundorf, eine wüste Feldmark im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, in dem Amte Oschatz, bei dem Dorfe Canitz gelegen, dessen Einwohner sie eigenthümlich besitzen. Sie enthält 40 Scheffel Aussaat.

Naundorf, bei Stennewitz, ein Dorf im Herz. Sachsen, im leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzsch, 2 Stunden südlich von Landsberg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspektion Delitzsch und

der Collatur des Rittergutes Queiß stehen, und gehört schriftsässig zu dem Rittergute Queiß. Eingepfarrt hieher sind: Stennewitz, Döbbau, Kappelende und die Burg.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Eilenburg, bei Krippehna, 1 Stunde nordwestnördlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Krippehna, gegen 45 Häuser und 270 Einwohner mit 32¼ Hufen.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, ¾ Stunde östlich von Grimma entfernt gelegen. Es hat gegen 15 Häuser, 90 Einwohner mit 50 Kühen, 10½ Hufen, 640 Schocken und 2 Thlr. 20 Gr. Quatemberbeitrag, und ist nach Höfgen eingepfarrt. Von den Einwohnern gehören 6 unter die Pfarrgerichte zu Döben, und einige zu dem Rittergute Leipnitz.

Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Leißnig, bei Zollschwitz, ½ Stunde nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser, 150 Einwohner mit 13 Hufen und ist nach Altleißnig eingepfarrt. Es hat 13 Hufen, und ein Pferdner gehört schriftsässig zum Rittergute Leipnitz im Amte Colditz.

Naundorf bei Gepülzig oder bei Rochlitz, ist ein Dörfchen des königl. sächsischen, im leipziger Kreise gelegenen Amtes Rochlitz, zum amtsässigen Rittergute Gepülzig (vom gemeinen Manne Pilzch genannt) gehörig. Es liegt mitten zwischen Rochlitz und Mittweida, jedoch ¼ Stunde von der Straße gegen Nord, von jedem dieser Orte, so wie von Geringswalde fast 2 Stunden, und von Gepülzig ostwärts ¼ Stunde entfernt.

Die Lage des Ortes, in einer seichten Schlucht, aber hoch über dem gegen Nord fließenden milkauer Bache, nahe am gepülziger Holze, in einer fruchtbaren, obstreichen, sehr abwechselnden und mit schönen Aussichten begabten Gegend ist recht angenehm; die Meereshöhe ist im Mittel gegen 850 pariser Fuß. — Der Ort, welcher wegen eines großen Brandes im J. 1816 ein neues, munteres Ansehn hat, ist nach Groß-Milkau gepfarrt (so daß er in die chemnitzer Ephorie gehört), und enthält außer dem nicht gar bedeutenden Rittergutsvorwerk auch 4 Bauergüter, wozu (nebst einigen (13) Gärtnerstellen) $6\frac{1}{4}$ Hufen gehören. Die Einwohnerzahl ist in 30 Häusern gegen 170; sie sind mit 209 gangbaren Schocken und $2\frac{1}{2}$ Thlr. Quatembergeldern belegt, haben folglich nach Verhältniß geringe Steuern. Die Fluren grenzen mit den Rittergutsfeldern, mit der Flur der zu Gepülzig gehörigen Winterschenke an der leipziger Straße mit Eulau und mit Schönfeld, welches Dörfchen auch nordwärts sehr nahe liegt. (S.)

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Kollegiatstifte und im Amte Wurzen, zwischen Hohlung und Müglenz, 2 Stunden nordöstlich von Wurzen entfernt gelegen. Die eine Hälfte des Dorfes gehört zum Rittergute Hohburg, die andere zum Rittergute Müglenz schriftsässig.

Naundorf bei Grülsenburg ist ein ansehnliches Dorf im königl. sächs. Erzgebirge, und zwar im westlichsten Theile des Amtsbezirks Grylsenburg. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde von Freiberg gegen Osnordost, eben so weit vom Amthause Grylsenburg gegen Westsüdwest — an der Straße von Dresden ins Reich, welche hier erst 1817 — 1818 vollends chaussirt wurde — am Bobritzschflusse, mit

welchem sich überm Dorfe der starke collmnitzer Bach und weiter unten mehrere kleine Wässer verbinden, — von 1050 bis zu 1150 pariser Fuß über dem Meere, — in einer schon mehr sanften, als rauhen Gebirgsgegend, und in der Nähe des gegen Ost anhebenden tharandter Waldes. Die obersten Häuser sind nicht weit vom niedern Ende von Bobritzsch entfernt, und so vollendet Naundorf die große, 4 Stunden lange Häuserreihe, welche von den fast zusammenstoßenden Dörfern Dittersbach, Burkersdorf, Ober- und Nieder-Bobritzsch und Naundorf gebildet wird. Naundorf ist übrigens nicht nur in dem schönen, weiten Bobritzschthale, sondern auch in 2 Seitengründen desselben gelegen, und hat daher ein unregelmäßiges Ansehn; überdem stehen noch mehrere hieher gehörige Häuser (meist Wohnungen von Bergleuten) auf den umliegenden Höhen. — Das Dorf hat vierfache Obrigkeit, denn unterm Amte unmittelbar stehen gegen 500 (nämlich 13 Hüfner, 5 Halbhüfner, 19 Gartner, 38 Häusler, überhaupt 75 Häuser, in Leonhardi's Angabe findet hier ein starker Druckfehler statt), unter jedem der beiden hiesigen schriftsässigen Güter gegen 150, endlich unterm freiberger Bergamte wenige Bewohner des Ortes, deren überhaupt gegen 850 (in 121 Häusern) sind. Die sämmtlichen Hüfner (13) und Halbhüfner (5), auch die meisten Gärtner (13) gehören unters Amt, und besitzen 18 Magazinhufen. Es sind überhaupt 19 Gärtner und viele Häusler hier. Im Kreisantheile (welcher im Ganzen den südöstlichen Hauptheil des Landes begreift) steht auch die Pfarrkirche, worüber der Kirchenrath die Collatur übt, und welche in den städtischen Bezirk der freiberger Ephorie gehört. In dieselbe sind mehrere Berg-Tagegebäude unweit des Ortes (sonst auch das Jagd-Amts- und Forsthaus nebst dem Dörfchen Grillen-

burg, die jetzt nach Groß-Dorfhain gehören) gepfarrt, so daß die Parochie 1000 Seelen und jährlich im Durchschnitt 37 — 38 Geburten zählt. — Im untern Theile des Dorfs steht, dicht an der Chaussee, welche hier auf einer ansehnlichen und wohlgebauten steinernen Brücke über die Bobritzsch führt, das neuschriftsäßige Rittergut, oder — wie es gewöhnlich genannt wird — das Mühlen- und Gehegegut Naundorf, in dessen schönen, meist neuen und ziemlich umfassenden Gebäuden zugleich eine starke Mühle ist, welche auch den eigentlichen Ursprung des Gutes an die Hand giebt. Unter den Unterthanen dieses Gutes befinden sich einige Feldbesitzer mit ½ Hufe; das Mühlengut selbst aber hat 2 Hufen; es gehört der Henningschen Familie, und die Unterthanen heißen derhalb die Henningsche Gemeinde. Nächst demselben befinden sich auch der starke und wohlgebaute Gasthof und das Geleitshaus. — Das zweite oder altschriftsässige, der albertschen Familie zuständige Rittergut Naundorf liegt in einem Seitengrunde des Thales, am westlichen Ende des Ortes, ziemlich hoch über der Bobritzsch, an einem hübschen Busche und überhaupt in einer angenehmen Lage; es hat ein ansehnliches Gehöfte, ein wohlgebautes und gethürmtes Wohnhaus, und auf dessen Grund und Boden sind, nach dem Dorfe hinunter, viel Häuslernahrungen angesetzt worden. Die Unterthanen dieses Guts heißen die albertische Gemeinde. — Außer der sehr lohnenden Viehzucht und dem Ackerbau, welcher hier schon beträchtlichen Ersatz gewährt (selbst der Flachsbau lohnt hier noch recht gut), sind als Erwerbsquellen der Einwohner zu nennen: das Spinnen, welches in Wolle und Baumwolle für die Fabriken in Oederan, Freiberg u. s. w. stark, in Flachs aber weniger getrieben wird; mehrere Handwerke, welche wegen der durch-

gehenden Hauptstraße zum Theil gut lohnen; einige Leinweberei; die Holzarbeit im tharandter Walde; endlich der Bergbau, nicht nur auf einigen Eigenlöhnerzechen, sondern auch auf dem in hiesiger Flur eingehenden Traugott Erbstolln (einem geringen Werke), dem Cypressenbaum bei Niederschöna, mehrere Zechen bei Conradsdorf, u. s. w. — In den Fluren grenzt der Ort gegen Nord mit Niederschöna, gegen Ost mit dem tharandter Wald, südlich mit Folge und Nieder-Bobritzsch, südwestlich mit Hilbersdorf, westlich mit Halsbach, und nordwestlich mit Conradsdorf (Cunnersdorf) und Falkenberg. — Von der Chaussee trennt sich im Dorfe der Weg von Freiberg nach Gryllenburg und Tharandt. — Auf der Streitischen Karte wird das erwähnte altschriftsässige Rittergut fälschlich Schreibers Vorwerk genannt. (S.)

Naundorf, auch Neundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, ½ Stunde vom Wiesenbade, 1½ Stunde nördlich von Annaberg, an einem der Zschopau zufallenden Bache gelegen, welcher das Dorf in 2 Theile theilt; nur der eine Theil (oder die eine Seite) steht unter dem Amte, der andere aber gehört zu dem dasigen amtssässigen Rittergute; jener hat 34 Häuser und 176 Einwohner, dieser 22 Häuser und 130 Einwohner. Jeder Theil des Dorfs hat eine Mühle. Das Ganze begreift gegen 70 Häuser mit 370 Einwohnern, unter denen 1 Strumpfwirker, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 19 Bauern, 2 Müller, 45 Häusler (meistens Bergleute), mit 110 Kühen und 200 Schaafen sind. Die Frauenspersonen klöppeln viele schwarze Spitzen. Die umliegende Gegend ist reizend, und der Berg, die Stange, gewährt eine herrliche Aussicht.

Naundorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, nahe bei Crimmitzschau, 3 Stunden nördlich von Zwickau entfernt, an der Pleisse gelegen. Von diesem Dorfe stehen 11 Häuser (mit 50 Einwohnern und 35 Kühen) unmittelbar unter dem Amte, und die übrigen 6 gehören schriftsässig zum Rittergute Schweinsburg. Der Ort ist nach Neukirchen eingepfarrt.

Naundorf, ein Kammerdorf in dem Herz. Sachsen, in der niederlausitzer Herrschaft Pförten, am linken Ufer der Neisse, 1½ Stunde nördl. von Forste entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Sakro, gegen 40 Häuser, 220 Einwohner und 2000 Gülden Schatzung.

Naundorf, Nauendorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrschaft Reuß Gera, im Amte Gera, 1½ Stunde nördlich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat, außer den herrschaftlichen Gebäuden und einer Filialkirche von dem altenburgschen Dorfe Großenstein, 51 Häuser und 280 Einwohner.

Naundorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, in der Niederlausitz, im calauer Kreise, in der Herrschaft Lübbenau, im Spreewalde, an dem Naundorfer Flusse, 1½ Stunde nördlich von Werschau entfernt gelegen. Es hat 1050 Gülden Schatzung.

Naundorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden nördlich von Saalfeld, auf der rechten Seite der Saale, an einem in dieselbe fallenden Bach gelegen. Es hat gegen 30 Häuser, eine Mühle (die Pfeffermühle), ein Brauhaus, und 150 Einwohner, die zum Theil vom Holzhandel leben. Der Ort gehört zu dem Rittergute Schlöttwein.

Naundorf, Neundorf, ein großes Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Lobenstein und Ebersdorf, 1¼ Stunde südlich von Lobenstein, an der großen von Lobenstein nach dem Frankenwalde führenden Straße, auf einer Anhöhe (2054 pariser Fuß über dem Meere) gelegen. Die Straße scheidet das Dorf in den Lobensteiner und den Ebersdorfer Antheil; der erstere besteht aus 30, der letztere aus 58 Häusern; das Ganze hat 88 Häuser, 2 Wirthshäuser, ein Freihaus, eine Schule, gegen 500 Einwohner und ist in die lobensteiner Stadtkirche eingepfarrt. Südöstlich vom Dorfe liegt der Sieglitzberg.

Naundorf, s. Altesdorf, Nauendorf, Neudorf, Neundorf, Neuendorf; Groß-Naundorf, Klein-Naundorf, Kattersnaundorf, Neunaundorf und Obernaundorf.

Naunhof, Nauenhof, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Morizburg, 2½ Stunde südlich von Großenhain gegen Morizburg gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, ein schönes Schloß, und zum Rittergute gehören große Schäfereien und Teiche. Die Oekonomie ist daselbst in neuerer Zeit, besonders durch den Amtsverwalter Reitsch, außerordentlich verbessert worden. Jetzt besitzt es ein Herr v. Egidy. Das Dorf hat 52 Häuser, und über 280 Einwohner, unter denen 12 Hüfner, 17 Halbhüfner, 10 Gärtner, 2 Häusler, mit 23 Hufen und 80 Stücken Zugvieh sind. Bei dem Rittersitze sind noch 13 Häuser mit 60 Einwohnern, und eine Ziegelhütte, der neue Anbau genennt. Die hiesige Kirche steht unter der Inspektion Hain, und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Ein Filial von hier ist zu Steinbach, und eingepfarrt ist Baiersdorf.

Naunhof, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Leißnig, bei Beiersdorf, 1 Stunde nordöstlich von Leißnig entfernt, hinter dem dürren Berge gelegen. Es hat gegen 25 Häuser, 140 Einwohner, mit 19½ Hufen, und ist nach Altenhof eingepfarrt. —

Naunhof, Nauenhof, ein Städtchen (nicht ein Marktflecken, wozu der streitsche Atlas es macht, der in dieser Gegend überhaupt viel Fehler hat) des königl. sächs., im leipziger Kreise gelegenen Amtes Grimma. Es heißt in ältern Schriften auch Nauenhof (d. i. Neuenhof, gleich Nauenhof bei Leißnig, zum Unterschiede von Altenhof daselbst), ja in einigen sogar Naundorf. Naunhof liegt an der Landstraße von Leipzig nach Grimma, 1½ Stunde südöstlich von jener, 3 Stunden von dieser Stadt, auch am Wege von Wurzen nach Borna, 3 Stunden von jenem, 4½ Stunden von diesem entfernt, — am rechten Ufer der Parde, über welche hier nur hölzerne, jedoch haltbare Brücken führen, — gegen 440 pariser Fuß über dem Meere, in einer mit vielen Waldungen besetzten Ebene, welche auch das Stadtgebiet zur Hälfte (gegen Südost) umschließen, und der ohnehin einförmigen Gegend etwas Melancholisches geben; jedoch findet man an der Parde selbst, welche breite, fruchtbare Wiesen durchfließt, und einige Teiche bewässert, auch angenehme Partien. Unterhalb Naunhof, bei Albrechtshain, fällt die faule Parde in diesen Fluß. — Naunhof gehört mit Ober- und Erbgerichten fast gänzlich zu dem 1¼ Stunde gegen Süden entlegenen Rittergute Pombsen, indem unter dem grimmaischen Erbamte unmittelbar nur die Wohnungen des königlichen Ober- und Unterförsters und 2 Privathäuser stehn. Der Rath hat nur Polizei-Aufsicht

zu führen und den Vortheil der Commun zu beachten. — Die Stadt begreift in 4 Hauptgassen, am Markte, am Kirchhofe u. s. w. 125 Häuser, und hat überhaupt wenig über 600 Einwohner, ist folglich schlecht bevölkert; 1802 zählte man nur 121 Häuser und 546 Consumenten. Nordwestlich steht die ansehnliche, mit einem geschmackvollen Thurme gezierte Pfarrkirche, welche unter die Ephorie Grimma gehört, und worüber die Collatur (nebst der über die Schule) dem Rittergute Pombsen zusteht. Die Parochie begreift noch das östlich gelegene Filialkirchdorf Klinga, nebst dem dahin gepfarrten Staudnitz, überhaupt also gegen 950 Seelen. Pfarrhaus und Schule stehen bei der Kirche. Der Gottesacker liegt dicht an der Südostseite der Stadt, und hat eine gänzlich verfallene Lehmmauer, welche den geringen Wohlstand des Ortes gleichsam symbolisch darstellt. — An der Westseite des Marktes, eines großen, ungepflasterten Quadrats, welches zum Theil von einem schmutzigen Teiche bedeckt wird, steht das mittelmäßig gebaute Rathhaus. Die Nordseite zeigt den größten, die Ostseite den kleinern Gasthof (beide sind sehr nutzbar und haben starke Güter) und das Geleitshaus. Die Mühle (mit 3 Gängen, auch Oelstampfen und Schneidewerk) liegt südwestlich an der Stadt; eine Windmühle steht am Wege nach Grimma. Die Forsthäuser liegen südwärts beim Orte, nach dem naunhofer Walde zu, welcher sich zwischen hier, Köhra und Großsteinberg ausbreitet, und mit geringen Ausnahmen königlich ist, auch unweit Naunhof und unfern des rechten Pardenufers die Ruinen des alten Schlosses Naunhof zeigt. Naunhof war nämlich bis zum J. 1557, wo Hans v. Ponigkau es für 12,000 Fl. zum Rittergute Pomsen kaufte, ein besondres

Rittergut, wozu noch einige Orte, z. E. Klinga, Klein-Steinberg gehörten, und welches zu manchen Zeiten den Titel eines Amtes führte, auch in dieser Eigenschaft von Friedrich dem Stammelnden, dem als Markgrafen von Landsberg die hiesige Pflege gehörte, seiner Gemahlin zum Leibgedinge ausgesetzt wurde; höher als ins 13. Jahrhundert aber geht die Geschichte von Naunhof nicht hinauf. Noch im vorigen Jahrhunderte pflegten die Besitzer von Pombsen sich auch apart Gerichtsherrn von Naunhof zu nennen, und eigentlich macht noch jetzt Naunhof einen eignen, aber mit Pombsen verbundenen Gerichtsstuhl aus. Ob übrigens des Friedrich Tuta's Gemahlin wirklich jenes schon längst ganz zertrümmerte Schloß bewohnt habe, läßt sich nicht entscheiden.

Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind die Oekonomie und die starke Passage. Zu jener haben sie 24 Hufen mittelmäßigen Feldes (am besten nächst den Pardenwiesen westwärts, etwas sandig gegen Südost), und hielten 1789 nur 9 Pferde (denn man arbeitet in hiesiger Gegend besonders mit Kühen), aber 161 Kühe und 237 Schaafe. Auch wird hier viel gesponnen (in Wolle und Flachs, wiewohl der Flachsbau weder stark, noch mit Nutzen getrieben wird; ungleich mehr zeichnet sich in demselben das nahe Fuchshayn aus), und einige 20 Meister liefern Leinwand in die berühmten Blau-Druckereien zu Grimma. Ueberhaupt waren hier 1806 61 Handwerksmeister. Mehrere Feldbesitzer kaufen auch in den königl. Forsten Holz auf, fahren es nach Leipzig, und gewinnen beim Verkauf ansehnlich. Auch beschäftigt das Sammeln officineller Gewächse, eßbarer Schwämme, Beeren u. s. w. mehrere Familien. Jährlich werden 2 Jahrmärkte gehalten, nämlich

1) Montags nach Quaſimod. und 2) Montags nach Kreutz Erhöhung; bei letzterm Markte iſt zugleich Viehmarkt. — Der hieſige Stadtrath hat eine Stelle auf der Landſchule Grimma zu vergeben. (S.)

Naura, ein Dorf im Großherz. Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 2½ Stunden nördlich von Jena, am rechten Ufer der Saale, bei dem Einfluſſe der Gleiſe in dieſelbe gelegen. Es iſt nach Golmsdorf eingepfarrt.

Nauſeß im Thal oder Nauſitz, auf Schenks Karte Neuſüß, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts und unter der Inſpektion Weiſſenſee ſtehen. — Beim Dorfe liegt eine Windmühle; es liegt 1½ Stunde ſüdl. von Artern.

Nauſiſſa, Neuſüß, auf Streits Atlaſſe Naulis, ein unmittelbares Amtsdorf im dem Herzogthume Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenſee, an der Helbe, 1 Stunde ſüdlich von Kindelbrück entfernt gelegen. Hier iſt eine Mutterkirche, mit Filial zu Herrenſchwenda, und eine Schule, die unter der Inſpektion Weiſſenſee und der Collatur der Comthurei Griesſtädt ſtehen. Bei dem Dorfe liegt an der Helbe eine dazu gehörige Mühle; nach Kindelbrück zu erheben ſich der Tauben- und der Habichtshügel.

Nauſitz, Neuſitz, Nausnitz, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Bürgel, ½ Stunde nordweſtlich von Bürgel, am Geiſſelbache gelegen. Es hat gegen 14 Häuſer und 90 Einwohner; unter letztern 3 Mühlenbeſitzer und 13 Anſpänner mit 13½ Hufen Landes. (Br.)

Naußlitz, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Erbamte Meissen, 1 Stunde südostsüdlich von Döbeln entfernt gelegen. Es hat 4½ Hufen.

Naußlitz, wend. Nowoßlitzy, ein dem Kloster Marienstern in dem königl. sächs. Antheile der Oberlausitz angehöriges, im bautzner Kreise, bei Zerna, 2 Stunden östlich von Camenz, am Klosterwasser gelegenes Dorf, welches nach Ralbitz eingepfarrt ist.

Naußliz, s. Rothnauslitz, Schwarznauslitz und Weißnauslitz.

Naußlitz oder Nauslitz bei Dresden, ein Dörfchen des Königreichs Sachsen, im meißner Kreise gelegen, gehört zum Prokuraturamte Meissen. Es liegt 1 Stunde von der Residenz gegen Westsüdwest, 5 Stunden von seiner Amtsstadt, am letzten Abhange der pesterwitzer Höhen, ⅛ Stunde von der Straße nach Freiberg und Leipzig, in einer durch enge Hohlungen coupirten, an sich aber angenehmen, fruchtbaren und durch eine Menge von Obstalleen verschönten Gegend, von 450 bis zu 500 Fuß über dem Meere; wegen der hier freilich nicht so umfassenden Aussichten ins dresdner Elbthal u. s. w., s. Pesterwitz. Das Oertchen hat fast lauter wichtige Bauerhöfe, wenig über 100 Einwohner, welche nach Prießnitz gepfarrt sind (also ¾ Stunde weit), und 16¼ Hufen äußerst fruchtbarer Felder. Die Dörfer Wölfnitz, Gorbitz mit Beerhut und Roßthal sind ganz nahe; noch raint Naußlitz mit Töltzschen und Löbda. Im J. 1813 hat der Ort gar sehr gelitten, aber doch weniger durch Feuer, als fast alle umliegende Ortschaften. (S.)

Nausnitz, s. Nausitz.

Nauſtadt, Neuſtadt, mit dem Beiſatze am Scharfenberg, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, 2 Stunden ſüdlich von Meiſſen, zwiſchen der Elbe und der Straße nach Wilsdruf gelegen. Die Einwohner treiben guten Obſt- und Weinbau und beſitzen 24½ Hufen. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpektion Meiſſen und der Collatur des Ritterguts Scharfenberg, zu welchem das Dorf ſchriftſäſſig gehört, ſtehen. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Batzdorf, Reichenbach, Scharfenberg, Gruben, Riemsdorf, Repnitz, Pegenau, Revpina und ein Theil von Ullendorf. — In der Kirche zu Nauſtadt befindet ſich ein großes, eine ganze Wand einnehmendes Monument von Sandſtein auf einen Herrn von Miltiz (Beſitzer v. Scharfenberg), welches der Künſtler genau nach dem berühmten Kunſtdenkmal des Kardinals Richelieu in Frankreich fertigte. — Der jetzige Beſitzer Scharfenbergs, der kön. preuſ. General v. Miltitz, ließ im J. 1817 die Kirche im Innern bedeutend erneuern und verſchönern, ſo daß ſie am Reformationsfeſte in ſeiner Gegenwart eingeweiht werden konnte. (Br.)

Nauwalde, Nauwalda, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, ſonſt im Amte Mühlberg, ſeit 1815 zu dem Amte Hain gezogen, 2½ Stunde öſtlich von Mühlberg entfernt gelegen. Dieſes Dorf kaufte Kurfürſt Auguſt im J. 1565 von Siegmund Pflug zu Caniz zum Amte. Es hat eine Tochterkirche von Cröbeln, gegen 40 Häuſer und 230 Einwohner, unter denen 15 Gärtner und Häusler, mit 24½ Hufen, 40 Pferden, 100 Kühen und 400 Schaafen. — Die Kirche ſteht unter der

Inspektion Großenhain, sonst gehörte sie unter die von Liebenwerda.

Nazschung, s. Natzschung, auch Ober- und Nieder-Natzschung.

Nazza, Natza, ein Pfarrkirchdorf und Gericht in dem Herz. Sachsen-Gotha, sonst unter den hopfgartenschen Gerichten, entfernt von dem Herzogthum, zwischen dem eisenachschen und dem sächs. Thüringen, westlich von dem sogenannten Hainich (einer Waldung), in einem tiefen und nassen Grunde des Nazzabaches gelegen. Rings-um ist es von hohen Bergen und von Waldung umgeben. Der Ort bildet, mit den Dörfern Ebenshausen und Neukirchen, ein eigenes Gericht, ist der Sitz eines, unter der Adjunktur Hopfgarten stehenden, geistlichen Gerichts (unter welchem die Dörfer Ebenhausen, Lauterbach, Nazza und Neukirchen stehen), hat eine Pfarrkirche, mit einem Filial zu Hallungen, und eine Schule, gegen 120 Häuser und 500 Einwohner. — Nicht fern von hier, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich befinden sich die Ueberbleibsel des alten Schlosses Hainneck, wohin die Einwohner im 30jährigen Kriege oft ihre Zuflucht nahmen. — Bei dem Dorfe liegen zwei Mühlen.

Nebelicke, Näbelig, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei Sitzeroda gelegen. Sie ist jetzt eine Wildbahn von 10 Hufen.

Nebeln, Neebeln, ein Dörfchen des Königreichs Sachsen, liegt im leipziger Kreise, doch hart an der Grenze des erzgebirgschen, im Amte Rochlitz, dem es unmittelbar zugehört. Es ist $1\frac{1}{4}$ Stunde von Rochlitz südsüdostwärts, $2\frac{3}{4}$ Stunden von Mittweida westlich, nahe bei Wechselburg östlich gelegen, am Wege von Wechselburg nach Mitt-

gegen, dass sie nicht über die Grenze der Ehe, welche Gott zur Ordnung der Menschen gesetzt hat, ausgedehnt werden. Denn wo Gott nicht ist, da ist auch nicht sein Wort, und wo sein Wort nicht ist, da ist auch nicht sein Gebot, und wo sein Gebot nicht ist, da ist auch nicht sein Gehorsam, und wo sein Gehorsam nicht ist, da ist auch nicht sein Segen, und wo sein Segen nicht ist, da ist auch nicht sein Heil, und wo sein Heil nicht ist, da ist auch nicht sein Leben, und wo sein Leben nicht ist, da ist auch nicht sein Reich, und wo sein Reich nicht ist, da ist auch nicht sein Friede, und wo sein Friede nicht ist, da ist auch nicht sein Trost, und wo sein Trost nicht ist, da ist auch nicht sein Licht, und wo sein Licht nicht ist, da ist auch nicht sein Geist, und wo sein Geist nicht ist, da ist auch nicht sein Wirken, und wo sein Wirken nicht ist, da ist auch nicht sein Werk, und wo sein Werk nicht ist, da ist auch nicht sein Ruhm, und wo sein Ruhm nicht ist, da ist auch nicht sein Name, und wo sein Name nicht ist, da ist auch nicht sein Gedächtnis, und wo sein Gedächtnis nicht ist, da ist auch nicht sein Lob, und wo sein Lob nicht ist, da ist auch nicht sein Preis, und wo sein Preis nicht ist, da ist auch nicht sein Dank, und wo sein Dank nicht ist, da ist auch nicht sein Bekenntnis, und wo sein Bekenntnis nicht ist, da ist auch nicht sein Gottesdienst, und wo sein Gottesdienst nicht ist, da ist auch nicht sein Opfer, und wo sein Opfer nicht ist, da ist auch nicht sein Priester, und wo sein Priester nicht ist, da ist auch nicht sein Altar, und wo sein Altar nicht ist, da ist auch nicht sein Tempel, und wo sein Tempel nicht ist, da ist auch nicht sein Haus, und wo sein Haus nicht ist, da ist auch nicht sein Volk, und wo sein Volk nicht ist, da ist auch nicht sein Land, und wo sein Land nicht ist, da ist auch nicht sein Gut, und wo sein Gut nicht ist, da ist auch nicht sein Reichtum, und wo sein Reichtum nicht ist, da ist auch nicht sein Schatz, und wo sein Schatz nicht ist, da ist auch nicht sein Herz, und wo sein Herz nicht ist, da ist auch nicht sein Gemüt, und wo sein Gemüt nicht ist, da ist auch nicht sein Sinn, und wo sein Sinn nicht ist, da ist auch nicht sein Verstand, und wo sein Verstand nicht ist, da ist auch nicht sein Gedanke, und wo sein Gedanke nicht ist, da ist auch nicht sein Wille, und wo sein Wille nicht ist, da ist auch nicht sein Begehren, und wo sein Begehren nicht ist, da ist auch nicht sein Verlangen, und wo sein Verlangen nicht ist, da ist auch nicht sein Gebet, und wo sein Gebet nicht ist, da ist auch nicht sein Erhörung, und wo sein Erhörung nicht ist, da ist auch nicht sein Gnade, und wo sein Gnade nicht ist, da ist auch nicht sein Barmherzigkeit, und wo sein Barmherzigkeit nicht ist, da ist auch nicht sein Vergebung, und wo sein Vergebung nicht ist, da ist auch nicht sein Versöhnung, und wo sein Versöhnung nicht ist, da ist auch nicht sein Erlösung, und wo sein Erlösung nicht ist, da ist auch nicht sein Rettung, und wo sein Rettung nicht ist, da ist auch nicht sein Befreiung, und wo sein Befreiung nicht ist, da ist auch nicht sein Freiheit, und wo sein Freiheit nicht ist, da ist auch nicht sein Wahrheit, und wo sein Wahrheit nicht ist, da ist auch nicht sein Weg, und wo sein Weg nicht ist, da ist auch nicht sein Leben, und wo sein Leben nicht ist, da ist auch nicht sein Tod, und wo sein Tod nicht ist, da ist auch nicht sein Auferstehung, und wo sein Auferstehung nicht ist, da ist auch nicht sein Himmelfahrt, und wo sein Himmelfahrt nicht ist, da ist auch nicht sein Sitzen zur Rechten des Vaters, und wo sein Sitzen zur Rechten des Vaters nicht ist, da ist auch nicht sein Wiederkunft, und wo sein Wiederkunft nicht ist, da ist auch nicht sein Gericht, und wo sein Gericht nicht ist, da ist auch nicht sein Urteil, und wo sein Urteil nicht ist, da ist auch nicht sein Verdammnis, und wo sein Verdammnis nicht ist, da ist auch nicht sein Hölle, und wo sein Hölle nicht ist, da ist auch nicht sein Teufel, und wo sein Teufel nicht ist, da ist auch nicht sein Sünde, und wo sein Sünde

7 Gärtner, 1000 Gülden Schatzung, und das Rittergut wird mit 1 Ritterpferde verdient. Bei dem Dorfe, welches nach Prietzen eingepfarrt ist, liegt eine dazu gehörige Windmühle.

Nebitzschen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im purzener Amte Mügeln, ½ Stunde nordwestnördlich von Mügeln entfernt gelegen, und nach Alt-Mügeln eingepfarrt. Es hat gegen 30 Einwohner und 12 Hufen.

Nebiers, eine wüste Mark im Fürstenthume Sachsen-Meiningen, im Amte Römhild, bei dem Dorfe Hindfeld gelegen und zu demselben gehörig.

Neblickau, s. Nebelicke.

Nebra, in Urk. des 9. Jahrhunderts Neberi, eine Vasallenstadt mit Rittergut in dem Herzogthume Sachsen, im thüringer Kreise, im Amte Freiburg, auf dem höchsten Bergrücken der Finne, auf dem rechten Ufer der Unstrut, wo sie einen scharfen Winkel bildet, 4 Stunden nordwestlich von Freiburg, 3 Stunden südlich von Querfurt entfernt gelegen. Die Unstrut umströmt den Ort gleichsam in einem Bogen, und verursacht manche Ueberschwemmung, die aber, nach Erbauung einer Schleuse, weniger schädlich geworden sind. Die Fluren der Stadt gränzen an die sogenannte goldne Aue. Die Stadt hat gegen 230 Häuser und 1000 Einwohner.

Das hiesige Rittergut, welches mit 3 Ritterpferden verdient wird, besitzt, außer der Stadt, auch die Dörfer Wetzendorf und Wippach, und Antheile der Dörfer Altenrode und Großwangen. Jetzige Besitzerin ist die Fürstin Reuß zu Ebersdorf. — Das jetzt zerstörte, sonst berühmte Bergschloß Nebra gehörte im 13. Jahr-

hunderte den Schenken von Vargula, die sich davon auch Schenken von Nebra schrieben; es hatte schon im J. 1323 eine eigene Münzstätte, und war im 14. Jahrhunderte ein Raubschloß, welches Landgraf Friedrich II. im J. 1341 zerstörte. Im 15. Jahrhunderte gehörte es dem bekannten Apel Vitzthum, dann dem Herzoge Wilhelm, der es im J. 1458 gegen Abtretung von Freiburg an Friedrich und Berthold von Mißnitz vertauschte. Von den letztern kauften es die Grafen von Hoym b. Heinrich der Vogler soll der Gründer des Ortes seyn. Im Jahr 1644 wurde das Schloß von den Schweden zerstört; im J. 1655 brannte der Ort ganz ab.

Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Freiburg und der Collatur des hiesigen Ritterguts. An ersterer sind ein Pastor und ein Diakon, an der Schule zwei Knaben- und ein Mädchenlehrer angestellt: die erstern sind der Rector und der Cantor, der letztere ist der Organist. Im Jahr 1807 gründete der Rector Sommer eine Schulbibliothek, welche von der Fürstin Reuß und einigen leipziger Buchhändlern reichlich beschenkt wurde. Der Pastor zu Nebra ist allemal Adjunct der Diöces Freiburg. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus den Handwerken, der Brauerei, der Landwirthschaft und dem Weinbau. Sie halten gegen 120 Kühe und 300 Schaafe. Unter den Einwohnern giebt es gegen 100 Meister, besonders viel Lein- und Wollenweber. Letztere liefern auch wollene Strümpfe. Die hohe Lage des Orts macht das Brauwesen sehr beschwerlich, denn man muß das Wasser aus dem Thale (wohin man ein Brauhaus bauen sollte) holen, welches bei jedem Gebräude Bier gegen 2 Thlr. kostet. — Unter der Stadt

iegt, an der Unstrut, eine zu derselben gehörige Mühle. Die beiden hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) zu Ulrici und 2) Montags nach Mariä Geburt.

Nechen, wend. Nechan, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, in dem bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, unweit Löbau, an der Straße nach Bautzen, in einem Thale, ½ Stunde nördl. von Löbau entfernt gelegen. Es gehört stadtmitleidend zur Stadt Bautzen, und ist nach Kittlitz eingepfarrt.

Nechern, wend. Nechorn, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachs., im bautzner Kreise der Oberlausitz, 3 Stunden östl. von Bautzen, auf der Straße nach Reichenbach, nahe bei Wurschen gelegen. Es hat 37 Rauche, ist nach Grödiz eingepfarrt, und zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Kottlitz und Kohlwesa. Auf diesem Rittergute haftet das Gersdorf-Ziegler'sche Stipendium, welches S. M. geb. von Metzradt, verw. von Ziegler und von Gersdorf, im J. 1759 durch ein Kapital von 8000 Thalern stiftete, deren Zinsen allemal 2 Glieder der von Zieglerschen Familie aus den Häusern Riethen, Nieder-Cunewalde, Ober-Cunewalde und Kleindihsa, entweder auf Schulen und Universitäten oder in Militärdiensten genießen sollen, und zwar in der Regel vier Jahre lang. Das ober-cunewaldsche Haus ist ausgestorben. — Auf dem Schlosse zu Nechern hatten Alexander und Friedrich Wilhelm am Tage vor der bautzner Schlacht (d. 19. Mai 1813) ihr Hauptquartier. — Bei Kottlitz bezog Daun (im Sept. 1758) ein festes Lager, aus welchem er den nächtlichen Angriff in der Schlacht von Hohkirchen (s. d.) machte.

Neckanitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Kreisamte Meissen, 1 Stunde südwestlich von der Stadt Lommatzsch, in einem anmuthigen Thale, zwischen sanft sich erhebenden Umgebungen gelegen. Das Dorf ist klein, denn es besteht nur aus 8 Häusern mit 77 Einwohnern, hat aber eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspektion Oschatz stehen und deren Collator das Ober-Consistorium ist. Die Kirche ist alt, aber licht und geräumig, mit einem hohen Thurme und 3 Glocken versehen. Es sind hieher die Dörfer: Poititz, Albertitz, Churschütz, Krepta, Mögen, Pirmenitz und Meila eingepfarrt; die ganze Parochie zählt 550 Seelen. Im Durchschnitte kann man jährlich 14 Todesfälle und 20 Geburten in derselben rechnen. — Die Schule wurde im J. 1811 neu und schön erbaut. — Unter den Einwohnern sind 3 Bauern, 1 Hüfner und 4 Häusler, die zusammen 12 Hufen besitzen, von welchen letztern 4 in's Kreisamt, 5 in's Schulamt Meissen, 3 unter die Gerichtsherrschaft von Janishausen, und ein Haus zu dem Rittergute Petzschwitz gehört. (Br.)

Neckarade, Neckerrode, Neuckerode, ein Amtsdorf im Großherz. Sachsen-Weimar, im weimarschen Kreise, im Amte Blankenhain, 1 Stunde südlich von Blankenhain, auf dem Wege von Orlamünde nach Tannerode gelegen. Es hat eine Filialkirche von Hochdorf, und eine eigne Schule.

Nedaschütz, Nödaschütz, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden westlich von Bautzen, an dem Bache Schwarzwasser, mitten in der Oberlausitz gelegen. Zu dem Rittergute gehört auch

das Dörfchen Klein-Praga. Die Einwohner sind nach Gödau gepfarrt.

Nedenitz, s. Nödenitzsch.

Nedershof, Neershof, ein einzelner aus 6 Häusern und 30 Einwohnern bestehender Hof in dem Fürstenth. Sachsen-Koburg-Saalfeld, im Gerichte (Justizamte) Neustadt, bei dem Rittersitze Neuhof gelegen und zu demselben gehörig. Die Einwohner sind nach Einberg gepfarrt.

Nedissen, Nöddissen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, am Brühbache, 2 Stunden südlich von Zeitz entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unter-Nedissen eingetheilt, gehört theils dem Amte, theils schriftsässig dem Rittergute Wildenborn zu, und ist nach Loyzschitz eingepfarrt.

Negelstädt, s. Nägelstädt.

Negis, ein Amtsdorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 1½ Stunde nördlich von Gera entfernt gelegen. Es hat 15 Bauerhöfe, 70 Einwohner und ist nach Dorna gepfarrt. Von Dorna bis noch weit über Negis hin zieht sich ein schöner Birkenwald.

Nehausen, s. Neuhaus.

Nehesdorf, Nehrsdorf, Nöhsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amte Finsterwalde, nur ½ Stunde südlich von Finsterwalde entfernt gelegen. Es hat gegen 90 Häuser und 450 Einwohner, welche 29 Hufen besitzen; eine Mutterkirche und Schule, die sonst zur Inspektion Sonn gehörten, seit 1815 aber unter der von Dorilugk stehen, und zu welcher erstern ein Filial zu Dressig gehört. Auch 4 Windmühlen und 2 Tuchmacher-Walkmühlen, eine Wassermühle (die

Schlemenzmühle), ein Forsthaus, zwei entfernte Pechhütten, das Forsthaus Grünhaus und ein Zollhaus machen Theile des Ortes.

Nehmitz, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Hochstifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, ½ Stunde nördlich von Lucka entfernt gelegen. Das Rittergut wird mit 2 Ritterpferden verdient.

Nehrsdorf, Nehsdorf, s. Nehesdorf.

Neichen, ein Dorf des Königreichs Sachsen, liegt im leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, und gehört schriftsässig zum Rittergute Trebsen. Es liegt dem Städtchen, besonders aber dem Schlosse Trebsen gerade gegenüber, am rechten Ufer der Mulde, welche hier den mutzschner Bach aufnimmt, gegen 430 pariser Fuß über dem Meere, in einer reizenden, wiesenreichen Aue (nicht aber, wie die streitsche Karte vermuthen läßt, ¼ Stunde vom Strome, auf der Höhe). Neichen hat gegen 180 Bewohner (1802 gab man 163 Consumenten an), und nur 6¼ Hufen guter Felder, kann aber wegen seiner starken Wiesen gegen 80 Kühe und an 300 Schaafe halten. Hier ist eine Pfarrkirche, wozu noch Zehda gepfarrt und Ober-Nitzschka das Filial ist, so daß die Parochie fast 600 Seelen begreift; sie steht unter dem grimmaischen Superintendenten, und Collatoren der Kirche sind noch wechselsweise die Besitzer von Trebsen und Obernitzschka, von der Schule aber jener allein. Neichen besitzt am mutzschner Bache 2 Mühlen, und es giebt hier eine starke herrschaftliche Ziegelbrennerei, so wie ein Wirthshaus an der das Dorf berührenden Straße von Wurzen nach Leißnig u. s. w. Mit Trebsen ist Neichen durch eine Fähre (nicht am Seile gehend) verbunden. Die Ansicht der Trebsener, großentheils bewaldeten Höhen von

hier ist höchst anmuthig, und Reichen selbst giebt, von diesen Höhen betrachtet, nebst Zehda, Görnewitz, den denkwitzer Höhen und der Mulde, eine reiche, lachende Ansicht. (S.)

Neid, so wird ein einzeln gelegenes, zur Stadt Großenhain gehöriges Haus genennt. S. Großenhain.

Neida, Neidau, Neuda, wend. Nydej, ein Dorf im Herz. Sachsen, in dem bautzner Hauptkreise, an der Spree, 3 Stunden südöstlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört, mit Ausschluß eines Hauses (welches der bautzner Landvoigtei zusteht) zu dem Rittergute Weis-Colm, und ist nach Lohsa eingepfarrt.

Neida, s. Neyda.

Neida, Neidau, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Justizamte Rodach, nicht weit von Meder, 1 Stunde südöstlich von Rodach, auf der Straße nach Coburg, in einer Ebene zwischen Wiesen und Feldern gelegen. Es hat 27 Häuser mit 136 Einwohnern; 11 Häuser stehen unmittelbar unter dem Amte, 5 gehören zu dem Rittergute Meeder, 5 zu dem Rittergute Neida, 3 zum Rittergute Ottowied und 3 zum Rittergute Wiesenfeld. Im Dorfe ist eine Trankſteuer-Untereinnahme, eine herrschaftliche Schäferei, und die Einwohner sind nach Meeder gepfarrt. Unter den Häusern sind 7 halbfreie Güter; die Felder sind nur mittelmäßig.

Neidberg, ein königliches Hammerwerk im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Pirna, an der Biela, 2 Stunden südlich von Königstein gelegen. Es besteht aus 1 Hammer, 1 Schmiede, 1 Mühle und denen dazu gehörigen Gebäuden; hat die Gerechtigkeit zu schenken, schlachten, backen ꝛc. und war sonst in bedeutendem

Umtriebe. Jetzt ist es nur ein Zainhammer, welcher altes Eisen verzaint, und die Kohlen aus der königl. Waldung erhält. Er ist verpachtet. Es gehört eine Hufe Landes dazu; der Viehbestand beträgt 4 Pferde und 30 Rinder. Der Einwohner, die nach Langhennersdorf zur Kirche gehen, sind 20.

Neidberg, ein Rittergut in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Hohnstein, nördlich von der Stadt Sebniz entfernt gelegen. Es stand vormals hier ein Schloß, von welchem sich auf dem sogenannten Schloßberge noch Ruinen finden. Die Felder des Gutes Neidberg sind jetzt unter die Einwohner der Stadt Sebniz vertheilt. Früher gehörte dieses Gut zum Rittergute Crummhermsdorf, und war der Wittbenstuhl desselben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts besaßen ihn die von Maxen; nach ihnen gehörte das Gut Hans Keseling, dessen Wittbe es Hansen von Liebenau zubrachte, und im J. 1479 zur Hälfte verleihen ließ. In der Urkunde heißt es „der Hof und Vorwergk Neitbergk vber der Sebenitz." Im J. 1520 besaß es Georg v. Liebenau, im J. 1547 Christoph v. Liebenau. Nun kam es von Crummhermsdorf ab in den Besitz Adams v. Stragedits, im J. 1581 war Kasp. Karras Besitzer, im J. 1583 Ernst v. Kommerstedt, der es im J. 1584 an den Stadtrath zu Sebnitz verkaufte. Letzterer theilte die erkauften Güter in 68 Stücke ein und verlooste sie unter die Bürgerschaft. Von diesem Gute Neidberg hat Sebnitz $\frac{1}{4}$ Ritterpferd.

Neiden, ein Dorf im Herz. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Amte Dorfe, auf der linken Seite der Elbe, an der Weinske, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Torgau entfernt, an der Straße nach

Wittenberg, auf einer Anhöhe gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Drögnitz amtssässig, welches im Dorfe zwei Bauergüter und eine Schäferei besitzt, hat eine Mutterkirche mit Filialen zu Döbern und Mockritz, eine Schule und mit Drögnitz zusammen 20 Hufen. Neiden besteht aus 39 Häusern und 205 Einwohnern, die sich vom Ackerbau und der Viehzucht, auch von Handarbeit nähren. Die Fluren liegen hoch, sind aber leidlich fruchtbar. Nahe bei dem Dorfe liegt die Dommitzscher Heide. Zu demselben gehört auch die wüste Mark Eula (Eulen), die ehedem das Kloster Nimbitzsch besaß. Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Torgau und der Collatur des Rittergutes Drögnitz. Die Fluren dieses Dorfs bildeten einen Theil des torgauer Schlachtfeldes (1760.). —

Neidenberg, Neidenberga, ein neuschriftsässiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, 2½ Stunde südwestl. von Ziegenrück, im linken Ufer der Saale gelegen. Das Dorf hat eine Tochterkirche von Drögnitz, gegen 14 Häuser, 100 Einwohner, und zu dem Rittergute gehören die Vorwerke Strohhack, Toberhack und Hopfenmühle; letztere besteht aus einer Schneidemühle und 3 Bauerhöfen. — Neidenberga geht nach Reitzengeschwende in die Kirche, ausgenommen an jedem dritten Feiertage und am Kirchweihfeste. Uebrigens werden alle Taufen und Trauungen in Neidenberga selbst verrichtet. —

Neidhardt, ein Vorwerk im Königreiche Sachsen, im erzgebirgschen Kreise, im Amte Rossen, bei der Stadt Roßwein gelegen, zu welcher es gehört. —

Neidhardts, eine Wüstung in dem Für-

stenthume Sachsen-Coburg-Meiningen, im Amte Maasfeld, bei dem Dorfe Bettenhausen gelegen.

Neidhartsthal, Neidhardtsthaler- oder Schwefelhüttenhammer, ein Eisenhammerwerk im Königreiche Sachsen, im erzgeb. Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, an der Mulde, 1 Stunde nördl. von Eibenstock, zwischen Oberblauenthal und Muldenhammer gelegen. Es besteht aus 1 Hohofen, 2 Stabfeuern, 2 Blechfeuern, 1 Zinnhause und 1 Zainhammer, mit 20 Häusern und 140 Einwohnern. Auf diesem Werke wurde schon seit dem Jahre 1766 Stahl gemacht. —

Neidmühle, s. Neydemühle.

Neidmühle, (Niedermühle), eine Mühle im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, bei dem Dorfe Roitzschen, zu welchem sie gehört. Sie hat 2 Gänge und ist nach Striegnitz eingepfarrt. —

Neidschütz, Neitschütz, gemeiniglich Neidsch, in Urk. Neuschütz, ein Amtsdorf in dem Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, am Kugelbache, 1 Stunde südlich von Naumburg, in einem flachen Thale gelegen. Eine halbe Stunde westlich geht die Heerstraße von Naumburg nach Jena vorbei. Es wird nur durch Gärten und Triften mit Baumanlagen von dem Filialdorfe Boblas getrennt. Das Dorf hat 31 Häuser, 212 Einwohner, ein Rittergutsgebäude, eine Kirche, Pfarre und Schule. Ackerbau und Viehzucht sind in gutem Zustande. An dem Kugelbache liegen in der Nähe des Dorfes die Obermühle, die Schloßmühle und die Spitzmühle. Außerdem treibt er die Neumühle und die zu Boblas gehörige Lochmühle, dann die Walkmühle und die Mühle zu Wet-

terscheid, in allem 8 Mühlen, in einem Laufe von einer kleinen Stunde. Bruchsteine, Kalksteine liegen auf der Dorfflur, und auf den Gränzen wird viel Torf gegraben. —

Das Rittergut zu Neidschütz (im gothaischen Hofkalender kommt es, weil es mit Boblas jetzt verbunden ist, besonders nicht vor) hat im 16ten Jahrh. Georg von Molau besessen, welcher Kanonikus und Kantor der Domkirche zu Naumburg war, und dahin bedeutende Getreidezinßen zog, welche das Gut noch jetzt entrichten muß. Im J. 1678 brannte dieser Ritterſitz, sammt der Pfarrwohnung und andern Häusern, ab. Das jetzige Rittergutsgebäude wurde dann außerhalb dem Dorfe, in dessen Mitte es vorher gelegen, aufgeführt. Es wurde, unter den Herren von Porzig, mit dem Rittergute Boblas kombinirt oder zugleich besessen; beide kamen im Jahre 1731 an die von Tümpling und dann an die von Planitz, welche noch im Besitze derselben sind. Boblas hat Ober-, Neidschütz aber nur Erbgerichte.

Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Eisenberg und der Kollatur des hiesigen Ritterguts. Ein Filial ist zu Boblas. Die Neidschützer Kirche wurde im J. 1792 ganz neu erbaut, und zwar auf Kosten der Gemeinde. In beiden Kirchen wird alle Sonntage Frühgottesdienst gehalten. Die Kinder in Boblas haben die Schule in Neidschütz zu besuchen.

Nahe, mittäglich von dem Dorfe liegt der Circasberg. Vor Alters soll auf demselben ein Kloster gestanden haben. Bei der dritten Reformations-Jubelfeier wurde dieser Berg mit einer Eiche, und 4 Linden um dieselbe her, bepflanzt. (Br.)

Reißen, Neußen, ein Dorf in dem Her-

zogthume Sachſen, im meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, ¾ Stunden ſüdl. von Belgern und 3 Stunden ſüdöſtl. von Torgau, auf der linken Seite der Elbe, in einer erhabenen Gegend gelegen, auf deren höchſter Spitze das Auge die Ebenen von Torgau, Herzberg, Uebigau, Liebenwerda, Großenhain und die Berge bei Königsbrück erblickt. Durchs Dorf führt der Fuhrweg von Belgern nach Oſchatz. — Das Dorf hat 58 Häuſer und 340 Einwohner, unter denen 30 Bauern ſich befinden. Sie beſitzen 18 Hufen und die wüſte Mark Spaudiz von 6 Hufen; auch die wüſte Mark Kraußnitz, mit der darauf ſtehenden Mühle. Das Dorf, welches amtsſ. zu dem Rittergute Puſchwitz gehört, hat eine Pfarrkirche, in welche Puſchwitz und die Krausnitzmühle eingepfarrt ſind, und eine Schule. Beide ſtehen unter der Collatur des Ritterguts Puſchwitz und der Inſpektion Torgau. — Der Boden iſt von mittlerer Güte, in der Höhe ſandig; überhaupt kaltflüſſig. Die Häusler nähren ſich, außer den Taglöhnern, vom Holzfällen in den nahen Waldungen. Auch werden hier viele hölzerne Pantoffeln, ſo wie Holzbeſen verfertigt und weit und breit verſendet. (Br.)

Nelkanitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 1½ Stunde ſüdweſtſüdlich von Lommatzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Göbelitz, hat 3¾ Hufen und iſt nach Leuben eingepfarrt.

Nellſchütz, Neltſchitz, Neyltſchitz in Urk., ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhle Mölßen, 2 Stunden öſtl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 28 Häuſer, 150

Einwohner, eine Filialkirche von Gerstewitz und 17¾ Hufen. Das Dorf Zörbitz ist hieher eingepfarrt.

Nemmetau, Nembtau oder Nembt, auf Schenks Karte Nembte, ist ein mittelmäßiges Dorf im königl. sächs. leipziger Kreise, oder genauer im Stifte Wurzen, unmittelbar unter das Amt Wurzen gehörig. Es liegt an der Grenze des Amtes Grimma, ½ Stunde südöstlich von Wurzen, an der Chaussee nach Dresden, zu beiden Seiten des Mühlbaches (s. unten), 420 bis 430 pariser Fuß über dem Meere, in einer sehr angenehmen Aue, deren westliche Begrenzung der Dehnitzer Berg bildet. Nembtau hat nur wenig über 300 Bewohner (1801 wurden 271 Consumenten verzeichnet), welche, außer dem Land- und Gartenbau, auch Spinnerei treiben und von der starken Passage Genuß haben; zum erstern besitzen sie nur 4¼ Hufen guter Felder, unter welchen auch die wüste Mark Selnitz begriffen ist. Die hiesige Pfarrkirche hat ein Filial zu Körlitz (¾ Stunden nordöstlich gelegen), und eingepfarrt ist das Grimmaische Dorf Dehnitz, so daß die Parochie gegen 650 Menschen begreift; Ephorus ist der Stiftssuperintendent, und die Collatur gehört dem Wurzner Consistorio. An dem Mühlbache giebt es eine Mahl- und Schneidemühle, und überm Dorfe eine Windmühle. — Der Mühlbach entspringt im mittlern Theile der Mutzschner Heide, vergrößert sich in derselben schon ansehnlich vermöge der dasigen großen Teiche und hat bis Sachsendorf einen westlichen Lauf, berührt aber keinen Ort; hier empfängt er den aus der Gegend von Frembdiswalda herbeikommenden Bach und benetzt nun in einem westnordwestlichen Laufe: Wäldchen, Burkertshayn, Mühlbach,

Nemmetau und Dehnitz, wo er dann der Mulde zufällt. Sein Gefälle ist gering (noch nicht 200 pariſ. Fuß); die Länge ſeines Laufes beträgt gegen 4 Stunden und er treibt 7 Mahl- nebſt einigen Schneidemühlen und andern Werken. Beim Mühlbacher Teich, den er bewäſſert, nimmt er den Kührener Bach auf. (S.)

Nempitz, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nördl. von Lützen, am Flößgraben gelegen. Es hat gegen 18 Häuſer, 100 Einwohner, 12 Hufen Landes, 6 Pferde. Es gehört amtsſäſſig zu dem Rittergute Wegewitz, mit Ausſchluß zweier dem Dorfe zuſtehender wüſten Marken, über welche das Amt Ober- und Erbgerichte ausübt. — Die Einwohner ſind nach Keuſchberg gepfarrt.

Nemsdorf, Nemdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Fürſtenthume und Amte Querfurt, ½ Stunde ſüdoſtſüdlich von Querfurt (von dem es der Ziegenhügel trennt) gelegen. Barnſtädt und Nemsdorf, Göriz und Göhrendorf heißen die Vierdörfer, weil ſie ſo hart aneinander liegen, daß man ſie nur für ein Dorf hält. Nemsdorf hat gegen 120 Häuſer, 600 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und die Einwohner beſitzen: 40 Pferde, 200 Kühe, 600 Schaafe und 77 Hufen Landes. Ein Filial von hieſiger, unter der Inſp. Querfurt ſtehenden, im J. 1728 neuerbaueten Kirche iſt zu Göhrendorf.

Nenkersdorf, gemeiniglich G'nenkersdorf, ein amtsſ. Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Amte Borna des leipziger Kreiſes, 1½ Stunde ſüdl. von Borna, an der Straße von Borna nach Rochlitz gelegen. Es hat

52 Häuser und 236 Einwohner. Unter den Gebäuden sind bemerkenswerth: 1) das Rittergut, welches erst vor einigen Jahren ganz neu und durchaus massiv erbaut worden ist; 2) die Kirche, zwar alt, gothisch, aber groß, lichte und schön. Sie hat einen Altar, welcher dem in der borna'schen Stadtkirche befindlichen ähnlich ist; 3) die Pfarrwohnung, die im J. 1817 ganz neu, massiv erbaut wurde, und gleichsam als Monument der Reformations-Jubelfeier gelten kann; 4) das Töpferhaus, seit 1801, groß, schön und stadtmäßig erbaut. Die darin befindliche Töpferwerkstatt hat drei Scheiben. —

Der Ackerbau wird nur von 19 Nachbarn und Hintersässern betrieben, ist nicht bedeutend und der Boden meist lehmig; besser ist, bei den schönen Wiesen und Gärten, die Viehzucht. Auf dem Rittergute sind 25, auf den Bauerhöfen 60 Stück Rinder; es sind jetzt nur 80 Schaafe vorhanden. Das Dorf hat nur 2 Hufen. Die hiesige Bachmühle ist blos mit einem Gange versehen. Die Töpferei ist desto beträchtlicher und ihre Artikel stehen mit denen von Kohren in gleichem Rufe. Sonst giebt es noch 3 Weber und einige Wollkämmer im Dorfe; die Wollkämmerei hat aber in neuerer Zeit sehr abgenommen.

Kirche und Schule stehen unter der Ephorie Borna und der Kollatur des hiesigen Ritterguts. Die hiesige Kirche ist sehr alt, denn bei einer Ausbesserung im J. 1683 fand man, daß sie im J. 1089 am Tage Kreuzes Erfindung sub Praeposito Primo Weichelingio zu Stande gebracht und eingeweiht worden war. Noch bewahrt man in derselben ein Marienbild auf, zu welchem vor Alters stark gewallfahrtet wurde; auch ein Ablaßbrief Pabst Benedikts XII. ist hier vorhanden. Die

Kirche ist sehr oft ausgebessert worden. In den J. 1739, 1746 und 1809 wurde sie durch Blitz- und Wetterschäden heimgesucht. Der erste evangl. luther. Prediger an derselben war Peter Thümme, im J. 1539.

Das Rittergut ist merkwürdig in seiner Geschichte. Im Jahr 1360 gehörte es Ezechiel Schwengk und bestand aus nur wenigen Grundstücken. Er erkaufte von dem damaligen Pfarrer 50 Acker Feld für 600 Gülden und unter der Bedingung, eine neue Pfarrwohnung nebst nöthigen Nebengebäuden zu erbauen. Er bewerkstelligte dies auch auf dem Grund und Boden, wo sein ehemaliges Vorwerk stand. Noch vor 1675 besaß das hiesige Gut der Erbmarschall Wolf Heinrich Löser; dann kam es an den Besitzer von Froburg, Herrn von Creutzer, und von diesem an die von Gladebeck (1729). Nun gelangte es an die Herren aus dem Winkel, bei welchen es bis zum J. 1818 verblieb, wo der Oekonom Penndorf es erkaufte.

In sittlicher Hinsicht haben die hiesigen Einwohner sich öfters ausgezeichnet. So blieben sie, z. B. in dem Jahre des allgemeinen sächs. Bauernaufstandes, ganz ruhig. Zu einem immerwährenden Denkmal dieser ausgezeichneten Sittlichkeit schenkte der damalige Gerichtsherr, der königl. preuß. Kammerpräsident aus dem Winkel, der Kommun einen silbernen Becher, mit einer auf ihr lobenswerthes Betragen sich beziehenden Inschrift versehen, und begleitete solchen mit einem eigenhändigen Belobungsschreiben. Letzteres, so wie der Becher, werden allemal am Johannistage zum Vorschein gebracht. An demselben nämlich versammelt sich, in Folge des Testaments eines Fräuleins von Gladebeck, die ganze

Gemeinde in der Schenke, wo das Testament und das Schreiben vom Richter vorgelesen, und bei Musik und Tanz drei Viertel Bier, das unentgeltlich gegeben wird, getrunken werden. Bei dieser Gelegenheit muß jeder neue Einwohner aus dem gedachten Becher trinken. Nach dem Inhalte des Testaments darf an diesem Tage unter der Versammlung weder Zank noch Streit vorfallen; auch alles Fluchen ist streng verboten. Die Uebertreter werden sogleich ausgeschlossen; auch jeder, der in einen Prozeß verwickelt ist. Ein ähnliches Fest feiert auch die Gemeinde des Dorfes Zeilitz, wo die Stifterin begraben liegt. Dieser letztern dankt auch die hiesige Schule eine Stiftung, der zu Folge so viel arme Kinder unentgeltlichen Unterricht erhalten, als 9 Thaler jährl. Interessen gestatten. Ueberdies schenkte diese fromme Person der Kirche und Schule, und jedem Hause des Dorfes, zwei Bibeln, eine in Oktav, die andere in Folio, in gepreßtes Schweinsleder, mit messingenen Ecken und Schloß, gebunden. Jeder Hausbesitzer wird bei der Lehnsreichung dahin angewiesen, solche in gutem Stande zu erhalten. —

Nenkersdorf ist fast von allen Seiten mit angenehmen Waldpartien umgeben. Auf dem Wege nach Borna liegt die Hard, eine ansehnliche Holzung. Auf dem Wege nach Froburg geht man durch ein Wäldchen, dessen erste Abtheilung das Himmelreich, die zweite die Hölle und die dritte die Wolfslücke genannt wird. Nach Rochlitz zu liegt das Holz der Thongruben. Hier wird das ganze Jahr hindurch Thon gegraben, und, gegen ansehnlichen Pacht an das Rittergut, von den Töpfern in Kohren, Froburg, Geithain, Neukirchen und Borna

abgeholt. Ueberall auf dem Nenkersdorfer Revier findet man Thon, dessen Lager oft an 100 Ellen tief streichen. Man findet weißen, blauen und rothen Thon. — Die das Dorf umgebenden Teiche sind alle herrschaftlich. Im Dorfe selbst aber ist der Gemeindeteich. — Bemerkenswerth ist es, daß seit mehrern 100 Jahren Nenkersdorf keine Feuersbrunst betroffen hat. (Br.) Im J. 1797 entdeckte man im Dorfe, beim Brunnengraben, Erdkohlen.

Nenndorf, s. Neundorf.

Nenntmannsdorf, Nentensdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 2 Stunden südl. von Pirna entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Ottendorf, hat 31 Häuser, 140 Einwohner, und ist nach Burkertswalde und Liebstadt eingepfarrt. Im Dorfe sind ein Erb- und Lehngericht, 1 Mühle an der Seidewitz mit 2 Gängen, 1 Gasthaus an der Straße nach Böhmen, der Laurich genannt, ein Kalkofen und eine Ziegelscheune. Unter den Einwohnern sind 12 Bauern, 16 Gärtner und Häusler, welche 14 Hufen, 34 Pferde, 28 Ochsen, 70 Kühe, 1300 Schaafe besitzen. — Die Felder gehören zu den besten der Gegend und werden trefflich bewirthschaftet; Weizen und Roggen gerathen besonders. Der Obstbau ist gut, und ehemals wurde auch Wein erzielt. Die Gärtner und Häusler sind alle Kalksteinbrecher in dem bei dem Dorfe hinstreichenden Kalksteinlager, wo jährlich etwa 300 Viertel Kalksteine gebrochen werden. Im Kriege vom J. 1813 verlor das Dorf an 94,000 Thaler. In der Nähe des Laurichs kam es in diesem Jahre zu einem bedeutenden Gefecht zwischen Russen und Franzosen, wobei über 100 der

ersteren ihren Tod in den Kalkbrüchen fanden. — Das Dorf liegt in einer seichten Schlucht, welche dem Liebstädter Wasser nordwärts sehr steil zufällt. Von dem überaus reizenden Thale jenes Wassers, dem eine unendliche Menge von Nebengründen eben so unendliche Abweichungen geben, und in welchem nur einzelne Mühlen liegen, — ist das letzte Haus von Nenntmannsdorf kaum 600 Schritte entfernt. Der Laurich liegt nahe über den obersten Häusern des Dorfes, an der Straße von Dresden und Pirna nach Liebstadt, und gehört zu Weesenstein; es ist eine Schmiedte dabei. Von der hiesigen Höhe hat man eine sehr schöne Ansicht der Königsteiner Felsenpartie, so wie von Ottendorf, Cotta ꝛc. — Die Viehzucht des Dorfs wird von der schönen Gräserei ungemein begünstiget. (Br.)

Nennsdorf, ein kleines Amtsdorf im Großherz. S. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, am Jena'schen Forste, 1 Stunde südl. von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bucha, 8 Häuser und 40 Einwohner. —

Nepperwitz, ein altschriftl. Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, in dem Erbamte Grimma, 1 Stunde nördl. von Wurzen, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es hat gegen 20 Häuser, 120 Einwohner mit 13 Hufen, 48 Pferden, 100 Kühen, 230 Schaafen, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Grimma und der Collatur des Rittergutsbesitzers, so wie des Pfarrers zu Pichen stehen. Filiale, oder vielmehr Schwesterkirchen von hiesiger sind zu Grubnitz, Deuben, Bennewitz und Schmöllen. Der hiesige Pfarrer muß nach der Reihe in diesen Kirchen predigen, und die Ein-

wohner aller Orte müssen allemahl in eine Kirche gehen. Da aber zu Schmöllen eine bloße adliche Kapelle ist, so halten die Einwohner sich nach Bennewitz. Die 4 Dörfer (Nepperwitz, Grubnitz, Deuben und Bennewitz) waren sonst grimma'sche unmittelbare Amtsdörfer, welche im Jahr 1621 Dr. Döring an sich brachte; Deuben wurde später zu Lossa, und die andern zu dem Ritterg. Rischwitz gekauft. Früher war die Nepperwitzer Kirche eine bloße, zu Pichen gehörige, Kapelle. Durch Hinzuschlagung der Kirche zu Grubnitz wurde sie eigne Parochie, welche im Jahr 1538 durch die Kirchen zu Deuben, Bennewitz und Schmöllen ansehnlich vergrößert wurde. —

Neradiz, wend. Neradezi, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Ritterg. Klein Hänichen, und ist nach Uhyst am Taucher eingepfarrt.

Nercha, Nerchau, in Urkunden Nerchowe, Nerci, Nirirchua (Niriechua beim Dithmar), ist ein Vasallenstädtchen im Königl. Sächs., zum Leipziger Kreise gehörigen Amte Grimma, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Grimma nordwestwärts, am rechten Ufer der Mulde, gelegen, und zu dem $\frac{3}{4}$ Stunde gegen Nordwest entfernten Rittergut Trebsen mit Schriftsässigkeit gehörend. — Nerchau ist in alten Zeiten wichtiger gewesen, als jetzt, und sein Ursprung geht weit zurück, so wenig man ihn auch kennt. Im J. 973 schenkte Otto II. solches dem Bisth. Merseburg, und wahrscheinlich behielt auch diesen Ort der Erzbischoff Giesseler von Magdeburg, als er im J. 981 das Bisth. Merseburg zerstückelte, für sich. Nächst vor dem Ende des 10ten Jahrhunderts

gehörte es demselben Grafen Esico, der auch Wurzen besaß; damals waren folglich Trebsen und Nerchau getrennt, indem ersteres dem Grafen Vecelini gehörte, und überhaupt scheint die Mulde die Grenze der beiderseitigen Besitzungen gemacht zu haben. Im J. 995 überließ Esico Wurzen, Nerchau u. s. w. dem Bischofe zu Meißen, und Kaiser Otto III. belehnte diesen förmlich damit. Im J. 1004 trennte man diese Güter von der geistlichen Gewalt des Bischofs (Erzbisch.) zu Magdeburg, und Nerchau wurde ein Zubehör der Bischöflich-Meißnischen Präpositur zu Wurzen. Doch muß es wieder an Magdeburg zurück gekommen seyn, denn man findet noch im J. 1231 das Burchwardum Nerchow unter den Gütern dieses Erzbisthums, indem im Sept. dieses Jahres Erzbisch. Albert dasselbe für 800 Mark Silbers an das Stift Naumburg verkaufte. Noch in einer Urkunde von 1282 versichert Bischof Ludolph v. Naumburg, daß unter andern Orten auch Oppidum Nerchowe der Kirche zu Naumburg gehöre, aber von dem Bisch. Meinherr verpfändet worden wäre. — Gewiß ist, daß im J. 1383 Luthold von Torgau mehrere verpfändete Oerter, auch Nerkau, theils wieder eingelöset, theils dem Probst zu Bauzen wiederkäuflich überlassen hat. — Später kam es durch Kauf zur Herrschaft Trebsen, und ist bei derselben bis jetzt verblieben; jetziger Besitzer ist H. D. Baumann auf Trebsen und Steinbach zu Leipzig. —

Die Lage des Ortes ist vorzüglich anmuthig; er zieht sich nämlich in östlicher Richtung gegen 1000 Schritte lang vom Ufer der Mulde an eine flache Anhöhe hinauf, welche die erste dieser Art am Strome ist, indem dieser bis hierher immer

zwischen steilen Bergen und felsigen Anhöhen floß. Hier vermischen sich also die anmuthigen Ansichten einer freien, breiten Aue mit den Reizen eines engen, felsigen, erhabene Ansichten gewährenden Thales; das mannichfaltigste Grün bedeckt in Nadel- und Laubholz, in Wiesen und Triften, in Saaten und Moosland die umstehenden Höhen, und die starken Krümmungen, welche der Fluß hier macht, erhöhen ebenfalls die Reize dieser interessanten Gegend, so wie die beiden Bergschlösser Döben und Trebsen. Die beste Uebersicht dieser Gegend, bis nach Böhlen und zu den Denkwitzer Höhen hin, findet man, Nerchau gegenüber, auf der Höhe des Bahrener Berges. Die Meereshöhe von Nerchau geht von 400 bis zu 470 pariser Fuß. Das Wasser, welches die Mulde unter der Stadt empfängt, ist unbedeutend. Am obern Ende wird dieselbe von der Straße von Wurzen nach Leißnig und ins Gebirge berührt. — Nerchau hatte 1806 nur 95 Häuser, die mit 42687 Thlr. 12 Gr. assecurirt waren — also ziemlich stark in Vergleichung ähnlicher Städtchen; überhaupt ist auch die Bauart des Orts gut, und sein äußeres Ansehn besser, als z. E. das von Trebsen. Im J. 1801 zählte man nur 443, 1806 aber 513 Consumenten, und jetzt steigt die gesammte Einwohnerzahl auf 600 bis auf 630 hinauf. — An der hiesigen gut gebauten Pfarrkirche steht, außer dem Pastor, auch ein Diaconus, dessen Amt aber nicht nur sehr gering, sondern auch ganz despectirlich fundirt ist; so z. E. hat der Diaconus das Recht, den Gemeinde-Hauer zu halten; ob noch jetzt davon Gebrauch gemacht wird, ist dem Verfasser unbekannt. Wegen des Filiales Cannewitz (1 Stunde ostnordöstlich gelegen) wechselt die Colla-

ein Gefäß, das Wasser enthält, so wird das Wasser in dem Gefäße, das Wasser enthält, so wird das Wasser in dem Gefäße, das Wasser enthält, so wird das Wasser in dem Gefäße

Amtsbezirke des Weimarschen Kreises, 1½ Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es gehörte sonst (vor 1815) zu dem thüringer Kreise Sachsens, zum Amte Eckartsberga, und war ein Besitzthum der deutschen Ordens-Commende Zwätzen. Die hiesige Kirche ist jetzt eine Schwesterkirche von Zimmern; sonst war sie eine, unter der Inspektion Eckartsberga stehende Mutterkirche, zu welcher Röbichen, Zimmern und Neuengönna als Filiale gehörten. Collator war der Statthalter der Ballei Thüringen. Die Obermühle von 2 Gängen liegt bei dem Dorfe und gehört dazu.

Nermsdorf, nicht zu verwechseln mit Mirmsdorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Hardisleben, am Fuße des Ettersbergs, 3 Stunden nordöstlich von Weimar, an der Frankfurther und Leipziger Straße, nahe an Buttelstädt gelegen. Es gehört den herrl. Schortmannschen Gerichten in Buttelstädt, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur derselben und unter der Inspektion Buttstädt stehen, 59 Häuser, gegen 300 Einwohner, die vom Feldbau und der Viehzucht leben. Früher war Nermsdorf bloßes Filial von Rohrbach, und seit 1813 (wo die hiesige Pfarrwohnung verheert wurde) wird es wieder von da aus vikarirt, bis eine neue Pfarrwohnung erbaut seyn wird. Im Jahre 1813 wurde der Ort ganz ausgeplündert und 7 Häuser giengen in Feuer auf. — In frühern Zeiten braute man hier ein sehr gutes Bier, das man Hamster, und das Dorf danach Hamsterdorf nannte. (Br.)

Neschholz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, in freier Gegend, 1½ Stunde

nordostnördl. von Belzig entfernt gelegen. Der Name kommt her von dem wendischen Nischi (klein), und heißt so viel als Kleinholz; in Urk. heißt es auch Eschholz, und Nöschholt. — Es hat 26 Häuser und 130 Einwohner, 24 Hufen Feldes, und nur wenig Holz. Unter den Einwohnern sind 9 Hüfner, 2 Halbhüfner, 3 Kossäthen und 4 Häusler. Der Ort hat eine Filialkirche von Lüsso, und schickt dahin auch die Kinder zur Schule. — Jeder Einwohner erhält jährl. 3 Klaftern hartes Holz aus einem Erlenbusche an der altpreuß. Gränze. (Br.)

Neschwitz, wend. Neßwaczidlo, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördl. von Bautzen, an der schwarzen Elster gelegen. Es ist ein sehr großes, stadtähnliches Dorf mit zwei schönen herrschaftl. Schlössern, einer Pfarrkirche und Schule, gegen 250 Häusern und 1200 Einwohnern. Bei dem einen Schlosse befindet sich ein Garten mit sehenswerthen Gewächshäusern. Der Besitzer des hiesigen Rittergutes, Freiherr von Niesch, hat unter andern eine Schulkasse, zu Schulgeld und Prämien für arme Kinder, gestiftet. Zu dem Rittergute gehören die Dörfer Lissehaare und Neudorf, so wie ein Theil von Siebitz. Der Ort hat 39½ Rauche. — An der Kirche sind ein Pfarrer und ein Diakon angestellt. Eingepfarrt nach Neschwitz sind folgende Orte: Holscha, Holschdubrau, Laußke, Lissehaare, Lumske, Neudorf, Jeßnitz, Buschwitz, Oberschütz, Zescha, Luga, Uebigau, Krinitz, Wietrau, Niesendorf, Sipitz, Kaßlau, Eutrich, Quooß; dann halten sich noch folgende, zum Theil nach Göda gepfarrte Orte, frei-

willig hieher: Loga, Groß-Bröſern, Klein-Bröſern, Milckwitz, Pannewitz, Weidlitz, Solſchwitz, Dreikretſcham, Sarißſch, Luppa, Luppſchdubrau. Neſchwitz iſt eine wendiſche und eine der größten Kirchfahrten der Oberlauſitz.

Neſer, eine wüſte Mark in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei Oppitzſch gelegen. Sie gehört dem Rittergute und zwei Bauern dieſes Dorfes. Sie wurde durch einen Waſſerlauf der Elbe verwüſtet, und gehörte in der Mitte des 16 Jahrhunderts Chriſtoph v. Nitzſchwitz auf Oppitzſch allein.

Neſſa, ſ. Oberneſſa und Unterneſſa.

Neſſe, Neſſa, ein Fluß in dem Fürſtenthum Gotha und dem Eiſenachſchen Kreiſe des Großherzogth. S. Weimar. Sie entſpringt bei dem Dorfe Bindersleben, auf der weſtl. Seite des Petersbergs im Erfurter Gebiet, tritt bei Nottleben ins Gothaiſche, ſtrömt nordweſtlich bis Hauſen, von da ſüdweſtl. bis Weſthauſen und Ettenhauſen, wo ſie in's Eiſenachſche tritt, in mehrern Krümmungen nach Eiſenach ſich ſchlängelt und da in die Hörſel fällt. Die Bäche, welche ſie aufnimmt, ſind, von ihrem Urſprunge an gerechnet, rechts: ein von Alach kommender Bach, ein anderer, von Oberzimmern herbeifließender; dann das Tröchtelborner Waſſer bei Friemar, der Storchbach oberhalb, der Molſchlebner Bach und der Steinborn unterhalb Molſchleben, bei Hauſen ein von Eſchenberg aus mehrern Quellen kommender Bach, bei Wangenheim der Crainbach, unter Brüheim der Brambach, bei Friedrichswerth ein ſtarker, von Hütſcherode kommender Bach, und bei Groß-Lupnitz der von Beierfeld herabkommende Strom; auf dem linken

Ufer wird die Neſſe verſtärkt: durch den Friensſtädter Bach bei Gottſtädt, durch den Ahlsbach und Huthsbrunnen unterhalb Friemar, die von Gotha kommende Leine bei Wangenheim, und den Sonneborner Bach bei Nordhofen. Die Neſſe treibt 10 bis 12 Mühlen. — Das Waſſer derſelben iſt im Winter warm, im Sommer hingegen kalt; nur ſelten, und blos ſtellenweis gefriert daſſelbe. Unter andern Fiſchen führt ſie gute Forellen (bisweilen auch ſtarke Lachsforellen), ſo wie Aſchen.

Neſſelberg, ein Berg in dem Großherz. S. Weimar, im Eiſenachſchen Kreis, in der Gegend von Ruhla gelegen.

Neſſeln, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, in dem Meißner Kreisantheile, im Amt Torgau, bei dem Dorfe Wildenhain gelegen. Sie gehört den Einwohnern zu Paſchwitz, und liegt in der Heide.

Neſſelroda, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, bei dem Dorfe Neudeck gelegen, zu deſſem Rittergute ſie gehört. —

Netthauſen, ſ. Nothhauſen.

Netzſch, Noitzſch, ein Vorwerk im Herz. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Zſcheplin. Nördlich von demſelben liegt das Netzſchenholz.

Netzſchkau, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Vaſallenſtädtchen in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, an der Göltzſch, 1 Stunde weſtl. von Reichenbach, am Wege nach Elſterberg gelegen. Das Rittergut wurde altſchriftſ. ſeit dem Jahre

1741, und besitzt, außer dem Städtchen, noch die Dörfer Buchwald und Foschenroda, so wie Antheile an Brockau, Lampzig, Rothschau und Waldkirchen. Auch die Mylauschen Lehnleute gehören zu demselben. Im Jahr 1492 war Casper Metzsch, im J. 1687 Graf Karl Gottfried Bose Besitzer desselben.

Das Städtchen hat gegen 153 Häuser und 1050 Einwohner. Das Stadtrecht erhielt es bereits im Jahr 1492. Der hiesige Pfarrer hat, der wichtigen Dienste wegen, welche er der Herrschaft im 30jähr. Kriege geleistet, den Titel als Schloßprediger erhalten, und steht, so wie der Cantor, unmittelbar unter dem Kirchenrathe, erhält aber die landesherrl. Verordnungen nach dem in der Inspection Plauen eingeführten Missivenlaufe. Die Collatur der hiesigen Schloßkirche und Schule, in welcher ein Cantor lehrt, steht dem Rittergutsbesitzer zu, welcher auch Collator der Pfarre und Schule zu Waldkirchen ist. Der erste luther. Prediger war Hr. Christoph Fürgang, im J. 1629. Die hiesige Kirche wurde im J. 1629 erbaut; sie hat einen Altar von Alabaster und Marmor. — Die Nahrung der Einwohner fließt, wie im Städtchen Mylau, aus den Handwerken, der Landwirthschaft (man hält gegen 60 Kühe), der Weberei in Wolle und Baumwolle. Vor 1800 lieferte man noch über 4000 Stücke wollne Zeuge; in den J. 1799—1802 gegen 16500 Stück Musseline, 100 Dutzend Strümpfe, Mützen, auch Handschuhe, Kasimir, Kattun, Berkan. Unter den Einwohnern waren (im J. 1806) 135 Weber, 2 Schneider, 8 Schuhmacher, 3 Becker, 2 Zimmerleute, 2 Böttcher, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Hufschmidt, 2 Schieferdecker, 1 Strumpfwirker, überhaupt gegen 300 Handwerker; im J. 1803

zählte man blos 257 Baumwollenweber. Erst seit etwa 45 Jahren ist die Baumwollenweberei hier einheimisch, und hat nach und nach die Wollenweberei fast ganz verdrängt. Zu der Stadt gehören eine Mahlmühle von 3 Gängen und eine Papiermühle. Südlich von der Stadt, zwischen Foschenroda und Brockau, liegt der Kuhberg, eine beträchtliche Anhöhe, auf der man einer sehr schönen Aussicht genießt. Er ist der höchste Punkt des von Leipzig aus ansteigenden Landes. —

Literatur: 1) J. Zimmermann's Jesusstadt, in einer Predigt, als vom Churf. Joh. Georg III. Netzschkau mit Stadtrecht und Immunitäten beschenkt wurde. Annab. 1687, 6 Bog. 4. — 2) Kurze Historie der Boseschen Schloßkirche zu Netzschkau im Voigtlande, 12 Bog. 4. (1730.)

Netzschkau, Netzschka, ein schriftsf. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 1½ Stunden nordwestl. von Merseburg, an der Straße nach Lauchstädt gelegen. Es steht blos mit den Erbgerichten dem Rittergute, mit den Obergerichten aber dem Amte zu, hat 16 Häuser, 80 Einwohner, und ist nach Bischdorf eingepfarrt.

Neuärgerniß, abgekürzt Aergerniß, ein Dorf in dem zur Herrschaft Reuß Gera gehörigen Pöllwitzer Walde, an der Straße von Zeulenroda nach Greiz, 1¼ Stunde östl. von ersterer Stadt entfernt gelegen. Es bestehet aus 14 Häusern, 68 Einwohnern, ist der Sitz eines Försters und nach Triebes eingepfarrt. (Br.)

Neubahra, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, bei Gottleube gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfs

Bahra, hat 5 Häuser, 32 Einwohner und ist nach Langhennersdorf gepfarrt. Es gehört unmittelbar unter das Amt, und ist, so wie Oberbahra, durch das ehemalige Hammerwerk Bahra entstanden. Die Einwohner nähren sich großentheils von Holzarbeit. Auch eine Mühle liegt bei dem Dorfe. Die Gegend um dieses Dorf ist sehr wild und waldig.

Neubau, der, bei Frankenberg, oder gewöhnlich schlechthin der Bau genannt, ist ein kleines, amtsäßiges Rittergut im Königl. Sächs., zum erzgebirg. Kreise gehörigen Amte Sachsenburg, und zwar dicht am nördlichen Ende der Stadt Frankenberg gelegen, so daß der Unkundige es dazu zählen würde; vom rechten Ufer der Zschopau ist es nur gegen 500 Schritt entfernt, und die Lage des Gutes, in einer der schönsten Auen von Sachsen, dicht an einer lebhaften Fabrik- und Handelstadt, mit der entzückend schönen Aussicht nach Sachsenburg und Merzdorf — ist vortrefflich; die Meereshöhe beträgt gegen 850, die Höhe über dem Flusse gegen 35 pariser Fuß. Zum Rittergute gehören, unter gleicher Benennung, mehrere eingebaute Häuser, welche vollkommen stadtmäßige Bauart haben, und (1802) 85 Consumenten enthielten; jetzt steigt die Einwohnerzahl beträchtlich über 100 hinauf; gepfarrt ist das Oertchen nach der Stadtkirche. Unter den (10—12) Häusern befindet sich auch eine Mühle mit 3 Gängen an dem vorbeifließenden Dittersbacher- (oder Lützel-) Bach. Das Gut selbst hat alte, aber gute Gebäude, und das auf einem Hügel stehende Herrnhaus hat 3 Etagen nebst einem sehr hohen Schieferdach und Blitzableitern. — Neubau war ehedem eine Appertinenz der combinirten Herrschaften Frankenberg und Sachsenburg, wurde

nebst diesen 1609 von der kurfürstlichen Kammer angekauft, 1702 aber (doch ohne Obergerichte, welche nun das Amt übt) wieder vererbt. Jetzt gehört es der Familie von Sandersleben. Das Kohlenflötz, welches unter den Fluren des Gutes streicht, hat man, seiner geringen Mächtigkeit wegen, nie benutzt. (S.)

Neubau, der, bei Frauenstein, auch der Bau oder auf dem Bau genannt, ein Dörfchen des Königr. Sachsen, im erzgeb. Kreise und Amte Frauenstein gelegen; auf Streit's Charte, so wie auf der einen Schenk'schen, ist es fälschlich als ein Vorwerk verzeichnet. Neubau, welches unmittelbar dem Amte unterworfen, und in die Stadtkirche zu Frauenstein gepfarrt ist, liegt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde von der Stadt östlich, an der Dresdner Straße, aber ziemlich zerstreut, so gering auch seine Häuserzahl ist (1801 waren deren 13 — jetzt einige mehr); denn der Haupttheil, welcher besonders die 4 Güter begreift, die aus dem ehemaligen Vorwerke entstanden sind (s. u.), liegt sehr hoch an demjenigen Berge, der die Weißeritz- und Bobritzschthäler trennt, und an dessen westlichen Fuß sich Nieder-Reichenau lehnt (Schenks und Streits Charten sind in dieser Beziehung sehr falsch gezeichnet); 3 schöne, wichtige Gebäude, nämlich die Steinbrückmühle, der Gasthof und das Geleitshaus, liegen im Weißeritzthale bei der Steinbrücke, und ein viertes nur $\frac{1}{8}$ Stunde weiter unten; endlich liegt das sogenannte Plattenhaus nordwärts am Fuß der Platte oder des Plattenberges, dessen nördliche Hälfte dem Amte Dippoldiswalde zugehört, und der sich durch seine Form in der ganzen Gegend kenntlich macht, auch gegen 2050 pariser Fuß über das Meer emporsteigt; hingegen

beträgt die Höhe jener 4 Güter, welche durch Eine Mauer beschlossen werden, gegen 1900, und die der Steinbrücke gegen 1600 pariser Fuß. Die Steinbrücke, über welche die Dresdner Straße führt, hat 2 gemauerte Bogen. — An der Stelle von Neubau stand ehehin das Dörfchen Helbigsdorf, Helsdorf oder Heilsberg, welches die Hussiten gänzlich zerstörten. Im Jahr 1592 nun kaufte Heinrich v. Schönberg, als damaliger Besitzer der Herrschaft Frauenstein, die meisten Fluren und Wälder von Helsdorf zusammen (einige aber blieben bei Reichenau, wo noch jetzt die halbe Hufe getrennt vom Dorfe liegt, — und andre bei Klein-Hartmannsdorf) und bildete daraus das Vorwerk Neubau; dieses kam nebst Frauenstein 1647 an die kurfürstl. Kammer, wurde aber 1701 in einzelnen Parcellen alienirt, so daß ein Dörfchen daraus entstand. Die Bewohner, jetzt gegen 110, waren bisher immer noch frei von Schocksteuern und Hufengeldern, und entrichten dafür — nach Art der Rittergüter — nur ein geringes Donativgeld. Den Decimen schütten sie nicht in Frauenstein, sondern in Hartmannsdorf, weil Heilsberg in die dasige Kirche gepfarrt war. Bei der schönen und großen Steinbrückmühle ist eine Sägemühle, und so viel Gräserei, daß über 20 Kühe gehalten werden. Das Weißeritzthal ist schon hier ausgezeichnet schön, wird jedoch nach Tharandt hinunter immer interessanter; die steilen Berge, welche es in vielen Krümmungen einschließen, sind meist gegen 200 Ellen hoch, und fast durchaus bewaldet, nordwestlich durch den Mühlwald, südwestl. durch den Bellmswald (eigentlich Bellmannswald), am rechten Ufer durch die ebenfalls königl. Ammelsdorfer Waldungen. (S.) Der Bellmannswald ist ein

Amtsgehölze, welches ehedem zu Helbigsdorf gehörte.

Neuberg, ein einzelnes Waldhaus in dem Königr. Sachsen, im voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg gelegen, und unmittelbar unter demselben stehend. Es ist nach Auerbach eingepfarrt.

Neubläsern, Neubleesern, ein königl. Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, in Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 1½ Stunde nördlich von Torgau, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen, und unmittelbar unter dem Amte stehend. Hier befand sich von jeher ein Theil der Torgauer Stuterei. Auf Streits Karte heißt der Ort neu Bessern. —

Neu Brambach, auch Obertriebel genennet, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, an der Triebel, 2 Stunden südlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Brambach.

Neu Braunshain, gewöhnlich das neue Dorf genennt, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Altenburg, nach dem Kammerforste zu gelegen. Es wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts angelegt und hat keine Frohn- und Spannbauern, sondern 11 Handgüter (1 Pferdner, 10 Kühbauern) und außerdem nur noch das Gemeinde-Huthaus. Der Einwohner sind 66, welche 8½ Hufen Feld besitzen und nach Rositz eingepfarrt sind. (Br.)

Neubrunn, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im unterländischen Amte Maasfeld, im schönen Thale der Jüchsen, am Flusse Jüchsen, 3 Stunden südlich von Meiningen ent-

fernt gelegen. Es hat seinen Namen von den vielen daselbst und in dessen Nähe befindlichen Brunnen, und besonders von dem vortrefflichen Weihersbrunnen, welcher nahe am Dorfe quillt. Solcher Brunnen zählt man hier 22. Der Ort hat 57 Häuser und 240 Einwohner, unter denen 35 Bauern, 1 Müller, 6 Weber, 1 Salpetersieder, 1 Schreiner, 2 Schmidte u. s. w. sind. Es hat überdies zwei adliche Freihöfe und eine Filialkirche von Jüchsen.

Neu Zühlau, s. Biehla.

Neuburg, s. Bayersburg.

Neu Bylegure, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Straupitz, 4 Stunden nördlich von Cottbus, zwischen Fehron und Straupitz, an einem Arme der Spree gelegen. S. Bylegute, wozu es gerechnet wird.

Neu Celle, s. Neuen Zelle.

Neu Choren, Neu Kohren. s. Kohren.

Neu Cunnersdorf, (Kunnersdorf), ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bauzner Oberkreise, 1 Stunde südl. von Löbau entfernt gelegen. Es bildet mit dem östl. gelegenen Nieder- und dem südostsüdl. gelegenen Ober-Cunnersdorf das große Dorf Kunnersdorf bei Löbau. — Nieder-Kunnersdorf hat eine Filialkirche von Löbau, in welche Neu Cunnersdorf eingepfarrt ist. Das letztere gehört dem Domstifte St. Peter zu Bauzen; es wurde nach und nach neu angebaut und ist jünger, als die übrigen Theile. Die Einwohner sind größtentheils Leinweber, und die Nahrung hängt vom Leinwandhandel ab. S. auch Nieder Kunnersdorf.

Neudeck, eine vom Werdauer Walde abgebauete Mühle von 1 Gange und ein königl. Forsthaus im Königreiche Sachsen, im erzgebirgschen Kreise, im Amte Werdau (mit Zwickau), südwestl. von Werdau entfernt gelegen und unmittelbar unter dem Amte stehend. —

Neudeck, ein altschriftl. Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, auf einer Insel der schwarzen Elster, 1 Stunde nördl. von Uebigau gelegen. Die Einwohner besitzen sogenannte Horste. Zu dem Rittergute gehören die Dörfer Bahnsdorf und Friedersluga, so wie die wüste Mark Nesselroda. Bei dem Dorfe liegt eine Mühle. Die Einwohner sind nach Wiederau gepfarrt.

Neudeck, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Neustadt entfernt gelegen. Es hat ein Beigeleite von Neustadt, gegen 12 Häuser und 70 Einwohner, die nach Dreba eingepfarrt sind.

Neudembach, s. Neuen Dambach.

Neudemühle, die Neudamühle, eine Mühle in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, an der Pleiße, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Gößnitz, einzeln gelegen. Sie hat 4 Schfl. Feld, 30 Schfl. Holz, gilt für ein Anspännergut und steuert 4 fl. $11\frac{1}{2}$ gr. —

Neudietendorf, zuweilen auch Neugottern (vom Gründer desselben dem Grafen Gotter) und Gnadenthal genennt; ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Gotha, im Amte Wachsenburg, an der Apfelstädt, $3\frac{1}{2}$ Stunden östl. von Gotha entfernt, nahe bei Altdietendorf gelegen. Dies Dorf ist eine, aus 28 Häusern und 420 Einw. bestehende, Kolonie der Herrnhuter, hat

eine, unter der Inspektion Ichtershausen stehende, Pfarrkirche und Schule, welche letztere zugleich vom Pfarrer versehen wird, und ein schriftf. Rittergut, das Hansteinsche Gut genannt, und denen von Einsiedel gehörig. — Die erste Ansiedelung der hiesigen Herrnhuter geschah bereits im J. 1742 durch den Grafen Balth. von Promnitz, die erstere Gründung bewerkstelligte aber Anton Urban von Lüdecke im J. 1752. Sie hat mit aller übrigen Niederlassung der Brüdergemeinde die größte Aehnlichkeit. Die Häuser sind, dem Flusse entlang, von gleicher Höhe erbaut. Die Einwohner bestehen mehrentheils aus Professionisten. Sie haben ihr Brüder- und ihr Schwesterhaus, in welchen die Hälfte der Bevölkerung wohnt. Die Schwestern beschäftigen sich mit dem Wollspinnen und andern weiblichen Arbeiten. Eine Manufaktur in wollnen und baumwollnen Waaren, in Cattinaten, Strümpfen ꝛc. wird sehr lebhaft betrieben, und die Spinnerei verbreitet sich auch über die benachbarten Orte. Uebrigens giebt es hier unter andern eine Schönfärberei, eine Apotheke, eine Flanelldruckerei, Federspulen- und Siegellack-, eine bunte Papierfabrik, eine Fischbeinreißerei, Licht- und Seifensiederei, Lederbereitung und Lederhandel. Die hier verfertigten Likör e und Biere sind von besonderer Güte und werden weit verfahren. Eben so bekannt sind die hiesigen lackirten Tischler-Waaren und Kabinetsstücke. — Die hiesigen Fabrikanten beziehen die Messen zu Leipzig, Braunschweig und Frankfurt. — An den Häusern dieses Orts herauf geht ein 2 Fuß breiter, gepflasterter Fußweg und neben demselben ein, mit Triebsand gefüllter Fahrweg. Der Ort wird Abends mit Laternen erleuchtet und vor der vordern Reihe der Häuser stehen wilde

Kastanien und Linden 10 Schritte von einander entfernt, welches ihm ein freundliches Ansehen giebt. (Br.)

Neudöbern, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Calauer Kreise der Niederlausitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Calau, rechts von der Straße nach Senftenberg, an einem Bache gelegen. Das Dorf hat gegen 16 Häuser, 90 Einwohner, unter denen 6 Bauern, 8 Kossäthen, 2 Häusler und zahlt nach 1525 fl. Schatzung. Der Ort ist nach Altdöbern eingepfarrt.

Neu Döhlen, s. Oberdöhlen.

Neu Dörfchen, Neudörfel, auch blos Dörfchen, eine der Vorstädte von Meissen, also im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Erbamte Meißen, südl. von der Stadt, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 13 Häuser und 76 Einw. Drei Häusler stehen unmittelbar unter dem Amte, und 10 dergleichen sind auf dem Grunde und Boden des Ritterguts Siebeneichen erbaut. Hier sind herrliche Obstanlagen und gewöhnlich die schönsten Kirschen in den einzelnen Gärten der Einwohner. Auch wird daselbst jeden Sommer von einem Privatmanne in der Elbe ein öffentliches Badehaus errichtet, und eine Schiffmühle befindet sich ebenfalls hier. Der Ort ist nach Meißen eingepfarrt.

Neudörfchen bei Frankenberg, ein Dorf des Königr. Sachsen, liegt im erzgeb. Kreise, im Amte Sachsenburg, $\frac{3}{4}$ Stunden von Frankenberg, gegen Nordost, unweit der Straße nach Haynichen, $1\frac{1}{4}$ Stunde davon und $2\frac{1}{4}$ Stunden von Mitweide, am und über dem Dittersbacher Wasser (dem Lützelbache) zerstreut, in einer hügeligen Gegend; da es von Sachsenburg nur $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt liegt und in dasige Kirche gepfarrt ist, so heißt es auch Neudörfchen

bei Sachsenburg. Das Oertchen ist dem Amte unmittelbar unterworfen, hat aber gewisse Dienste auf dem Kammergute Altenzella bei Nossen (2 Meilen davon entfernt) zu verrichten, weil es ehemals zum Kloster daselbst gehörte. Man zählte 1801 hier 21 Häuser und 123 Consumenten; jetzt sind einige Häuser hinzugekommen, und die Einwohnerzahl geht auf 160. Unter erstern sind 9 Güter, deren Felder zwar sehr thonig, aber doch tragbar genug sind. Ein neues Haus, am westl. Ende des Dorfs, putzt die ganze Gegend. Der Ort versteuert nur 515 gangbare Schocke und hat einen Wahlrichter. Die Einwohner nähren sich meist durch die Frankenberger Baumwollenfabriken — Der Lützelbach entspringt beim Leißniger Dorfe Falkenau in einer Meereshöhe von etwa 1080 pariser Fuß, und berührt auf seinem, erst südlichen, dann im Ganzen westl. Laufe Gersdorf, Neudörfchen, Dittersbach und die zu Neubau gehörige Mühle (s. Neubau); seine Länge beträgt $2\frac{1}{4}$ Stunden, sein Gefälle gegen 250 pariser Fuß. In der letzten halben Stunde seines Laufes bildet er ein reizendes, von steilen Bergen begrenztes Thal, bis er in die Frankenberger Zschopenaue eintritt.

Ende des 6ten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google